Papiere

aus meiner

bunten Mappe.

Eine Sammlung

von

Erzählungen, Mährchen und Gedichten,

von

Georg Nicolaus Bärmann,

d. W. W. Doctor u. d. fr. K. Magiſter.

Berlin, 1826.

In der Vereinsbuchhandlung.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi

Inhalt.

	Seite
Der Optikus und sein Neffe, Original-Erzählung	1
Der Teufelsbanner, Schwank	23
Der Derwisch, ein Mährchen	41
Die Erscheinung, Skizze zu einer Erzählung . . .	49
Die Wetterschaften, Schwank	65
Der Wunderring, Parabel	79
Die Höhle auf Lampedusa. Original-Trauerspiel in einem Akt und in Assonanzen	99
Gedichte, vermischten Inhalts:	
Winke für Alexis, ein Cyklus episch-lyrischer Gedichte:	
1) Der Kampf mit dem Schicksal	151
2) Geduld!	153
3) Die Plagegeister	154
4) Erwirb!	156
5) Alte Zeit und neue Zeit	158
6) Mannes Ehre	160
7) Berg — Thal — Hügel	162
Die Seefahrt, ein declamatorisches Gedicht .	164
Mainacht	171
Der Mönch und die Nonne	173
Licht und Schatten	175
Abschied vom Freunde	176
Der Wunderquell, Parabel	177

Seite

Der kleinen Mathilde, am heiligen Chriſtabend 179
In die Gruft meines Erziehers ꝛc. . . 180
Mutterwürde 181
Liebesfeſſeln 183
Trennung 185
Sängerwürde 186
Das jüngſte Gericht, Ode nach dem Franzöſiſchen des Campiſtron 188
Elegie an Doris 192
Kunz, der Sänger, Ballade 194
Der Sonderling 198
Die Schildwache, Romanze nach dem Franzöſiſchen 200
Helgoland, Romanze 201
Suſannchen, Romanze 203
Die Waldbäume, ein Liederkranz:
1. Introduction 204
2. Die Ceder 205
3. Die Eiche 206
4 Die Platanen 207
5 Die Ulme 208
6. Die Linde 209
7. Die Buche 210
8. Die Birke 211
9. Die Pappeln 212
10. Die Nadelhölzer 213
11. Die Cypreſſe 213
12. Der Lorbeer 214
Meiner Gattin! Statt eines Geburtstagsgeſchenkes 215
Vöglein 217
Lebenstäuſchung 219
Ich, nach Delille's „Moi“ 220
Mein Wunſch 222
Die Himmelsſchweſtern, Parabel 222
Wiegenlied 224

Seite

Prologe, gesprochen im Stadttheater zu Hamburg:

a) Zur Friedensfeier am 15. Januar 1816 . . 22

b) Zur Einleitung eines Concerts zum Besten der Hinterbliebenen des bei dem Brande des Königl. Schauspielhauses zu Berlin verunglückten Schauspielers Cartsberg 23

c) Zur Feier des 18. Octobers 1817 23

d) Zu J. W. v. Göthe's einundsiebenzigster Geburtstagsfeier am 28. August 1819 23

e) Zur Feier des 18 Octobers 1819 23

f) Zur Feier der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs Frederik VI. im Theater zu Altona im August 1823 24

g) Zur Einleitung einer Benefizvorstellung für die Bewohner des Hamburger Elbufers, am 12. Febr. 1825 24

h) Einweihungs-Prolog für ein Gesellschaftstheater 24

Der deutsche Mann 24

An die Dummheit 25

Was soll ein Mann nicht achten? . . 2

Die Mächte des Schreckens 2

Logogryph 2

Die Kunstschule 2

Steffens Nachtmusik 2

Schmuels Liebeserklärung an Saare, in vier Sonetten 2

Die Schachfiguren 2

Bei'm Jahreswechsel 2

Gebet 2

Schlangenwindung 2

Grabschrift für einen Wüstling . . . 2

Das Göttliche 2

Meine Morgenandacht 2

Carpe mortale 2

Trost 2

Seite

Verſifex 267
Die Nachahmer 267
Der Almanach von „Mehreren" fortgeſetzt 267
Aushülfe 267
Monstrum logogryphicum No. I. . . . 268
Monstrum logogryphicum No. II. . . . 273

Verbeſſerungen.

S.	14	Zeile 7 v. o.	lies	ſchelmiſchen für ſchauerlichen
—	34	— 7 v. o.	—	Nur für Nur
—	48	— 8 v. o.	—	beſtätigten für beſtätigte
—	83	— 14 v. o	—	zweiter für zweiten
—	88	— 11 v. o.	—	und für aud
—	126	— 3 v. u.	—	zehn für zehen
—	134	— 6 v. u.	—	beginſt für beginnſt
—	137	— 2 v. u.	—	daß für daß
—	141	— 2 v. u.	—	Iſt hier noch für Iſt noch
—	154	— 6 v. o.	—	nächtig für mächtig
—	160	— 7 v. o.	—	weben für webten
—	165	— 7 v. u.	—	ründer für runder
—	167	— 8 v. u.	—	Bördsknecht für Borsknecht
—	171	— 15 v. o.	—	Kühlte für Kühle

Der Optikus und ſein Neffe.

Eine Original-Erzählung.

1.

Doppelſcene.

„Das walte Gott!“ betete Minchen, und wickelte ſich in die ſeidene Bettdecke, um von dem Geliebten zu träumen, den Berge und Menſchen von ihr trennten. Im Nebenſtübchen ſang Tante Helena mit gellender Stimme: „Wenn wir in höchſten Nöthen ſind“ und paukte dabei andächtig auf das in Chagrin gebundene Geſangbuch, eilte dann noch einmal nachzuſehen, ob die wohlverwahrten eiſernen Kaſten noch unverſehrt unter dem Nußbaumſchranke ſtänden, ſeufzte hoch auf, als ſie zum Schluſſ' ihres geräuſchvollen Tagewerkes noch einmal zählend den ſchimmernden Inhalt der Gewichtigen überblickte, und rauſchte endlich links hinab, um im Corridor die klappernden Gebeine den Federn einzuverleiben. „O, führe Gott, die liebe Jugend bald „in dein himmliſch Heiligthum!“ ſchnarrte ſie noch, indem ſie das linke Bein dem vorangegangenen nachzog. — „Das walte Gott!“ ſeufzte Minchen noch einmal, nicht ahnend, daß Tante Helena unter „Heiligthum“ das Nonnenkloſter an der nahen Waldecke verſtand.

2.

Verhältniſſe.

Förſter Reiners war zur ewigen Ruhe eingegangen. Der frömmelnden Wittwe Helena war das Häuschen, das der erwähnten Waldecke gegenüber lag, ſtatt der Penſion angewieſen, und Minchen, die frühzeitig die guten Aeltern verloren hatte, war vom Onkel Reiners zur Erbin des größten Theils der Gewichtigen eingeſetzt worden, im Fall ſie heirathete; denn Onkel Reiners war, beiläufig geſagt, ein Todfeind aller alten Jungfern. Bliebe ſie aber unvermählt, ſo bliebe der Schatz der keifenden Helena, die übrigens ihrer griechiſchen Namensſchweſter durchaus nur dem Namen nach ähnlich war, und der es nach fünf und dreißig Jahren noch ein Räthſel blieb, wie und wodurch ſie ſich eigentlich dem Manne Reiners im Frühling ihres dürren Lebens, im dreißigſten Lebensjahre nämlich, ergeben hatte. Denn „Augenluſt und Fleiſchesluſt“ — meinte ſie — „könne die Jugend wohl bekämpfen, ſobald nur ernſtliches Wollen den Ringenden beiſtände.“ Dabei ſuchte ſie ſich ſelbſt der Sünde loszuſprechen, ſo gut ſie konnte. Hatte der Name Weib ſie doch nicht des Namens Mutter würdig gemacht! So kam's denn, daß ſie ämſig trachtete, derlei „Entheiligungen,“ wie ſie's nannte, zu verhindern, und die Mittel zu dieſem chriſtlichen Werke waren der frömmelnden Unwiſſenden gleich; genug, wenn der Zweck dadurch erreicht ward. — Ganz anders dachte Minchen.

3.

Morgenſtunde hat Gold (?) im Munde.

Wirklich? da möchte doch Minchens ſich kurzfaſſender Biograph fragen: „Wo? Immer? für wen?“ — Wir ſollten lieber ſagen: „Morgenſtunde hat Alles im Munde!“ denn mit jedem Morgen erwartet Jeder, der nicht gleichgültig, oder vielmehr nicht empfindungslos ſeiner Zukunft entgegen geht, Alles von dem kommenden Tage, und oft des Schlimmen mehr als des Guten, weil Menſchen — Menſchen ſind. Minchens derzeitige Morgenſtunde trug Zank im Munde; denn kaum wurden der Linden Wipfel, Minchens Fenſter gegenüber, von Aurorens erſtem Strahle geröthet, ſo hatte die Liebende ſich ſchon den Armen des Schlafes entwunden; ſaß nachdenkend vor dem ſchwarz- und goldlakirten Schreibtiſche, an welchem Onkel Reiners manch liebes Jahr lang ſeinem Fürſten den Ueberſchuß berechnete; hatte ſchon zwei Blätter zerriſſen, und fing eben an das dritte zu beſchreiben, als auf den Zehen herbeiſchlich die Ate des häuslichen Mißmuthes, und durch die ſchildpattene Brille über die Schulter der Sinnenden guckte.

„Ja, lieber Karl, wenn die keifende Tante nicht wäre, ſo — —“

„Je, ſo ſoll Dich doch!“ ſchnarrte die Lauernde und riß den Bogen zu ſich, um den Ein- und Ausgang dieſer Apologie näher zu beäugeln. Da kam es denn heraus, daß es ein Liebesbrief, oder doch minde-

ſtens eine Herzensergießung ſey. Aber an wen? Das konnte die forſchende Megäre nicht herausbringen, ſo ſehr ſie dem armen Mädchen auch zuſetzte.

Daß der Erſehnte Karl heiße, war freilich Etwas; aber es giebt viele Schneeglöckchen und Sonnenblümchen, wiewohl keines dem andern gleichen mag.

„Iſt das der Dank für die Sorgfalt, die ich auf Dich verwendete, Du Ungerathene? Da iſt kein Vertrauen, wohl aber Augenluſt und Fleiſchesluſt und hoffärtig — —“

„Brummen ſie nicht ſchon wieder?“ liſpelte Minchen: „Hab' ich,“ ſetzte ſie mit hellerer Stimme hinzu: „Hab' ich nun nicht Recht, wenn ich's Karln klage?“

„Karl? Karl? Wer iſt er? Was iſt er? Wo iſt er? Irgend ein Komödiant, ein reiſendes Genie, ein demagogiſcher Umtriebler! Und wär' er ein Wundermann, wie's Keinen giebt! Ein junges Mädchen muß ſich in jeder Lage des Lebens der Liebe zum Manne enthalten, muß kreuzigen das Fleiſch. — In meiner Jugendzeit — —“

„O, das iſt lange her!“ ſchmollte Minchen.

„Was? Naſeweiſe Dirne!“ rief die ergrimmte Gegnerin, ſtampfte mit dem Fuße — und weithin flogen die ſchildpattenen Doppelaugen, aufgeſchnellt durch die ſich ſpreizenden Naſenflügel am zornerzitternden Haupte der Entrüſteten.

Da ſchlich Minchen hinaus, den Kaffee zu beſorgen, der das einzige Mittel war, die Schnaubende in Etwas zu beſänftigen; jedoch ihr die Neugier zu neh-

men: das war dem braunen Inſulaner eben ſo unmöglich, wie es den Dampfmaſchinen anderer Inſulaner bisher unmöglich blieb, den merkantiliſchen Koloß des Continents mit all ſeinem Reichthum in das Meer zu ſtürzen.

4.

Windſtille und Erläuterungen.

Zehnmal wurde die goldbereifelte Schale vom Munde zum Tiſche, und wieder zum Munde geführt, unterdrückt jedes Wort und Zeichen des Bedauerns über die zertrümmerten und doch ſo unentbehrlichen Gläſer: Alles, nur wo möglich den Lockvogel kennen zu lernen, der Minchen in's Garn gepfiffen hatte; aber umſonſt! Harpokrates hätte nicht verſchwiegener ſeyn können, als die Nichte, und Sokratens Ehehälfte in ihrem ſtillſten Grimme nicht grimmiger, als die Tante.

Wenn auch nicht meine Leſerinnen, doch meine Leſer könnte es ein wenig fabelhaft bedünken, von einem ſo verſchwiegenen Mädchen zu hören; allein ich will die Tochter Evens genannt wiſſen, die ſicherere Gründe zum Schweigen haben kann, als Minchen hatte. Minchen wußte nämlich ſelbſt nichts weiter von dem Geliebten, als daß er Karl heiße, und ein recht hübſcher Schwarzkopf in blauer Uniform ſey. Wenig genug! Aber daß er ihr einmal die Hand geküßt und gedrückt und „beſtes Minchen!“ dazu ausgerufen habe: das war doch Etwas mehr — ja, für Minchen ein ganzes Buch und für ſie weit intereſſanter als die

neueſte Vergißmeinnichtgeſchichte, die hinterher von ihrem Verfaſſer zu einem nagelneuen Theaterſtücke verarbeitet werden wird.

5.

Wer war denn Karl?

Nur Geduld, meine ſchöne Leſerin; Sie ſollen befriedigt werden, ſobald Sie mir auf ein Paar Schritte Ihren blendenden Alabaſterarm reichen, damit ich Sie gleichſam mitten in Karls Heimath führe. Folgen Sie mir nur um die Waldecke. Da ſind wir ſchon. Sehen Sie dort vor uns das in altgothiſchem Style aufgeführte Gebäu? Es gehört einem etwas wunderlichen, aber höchſt gutmüthigen Alten, Hermann Boll mit Namen, der früher ſeinem Fürſten in mancher Geſandtſchaft wichtige Dienſte leiſtete, nunmehr aber hier auf ſeinem Landſitze der Ruhe und ſeinem Lieblingsſtudium, der Mechanik, Optik und Katoptrik lebt. Er hat die Welt von mehr als Einer Seite und folglich auch die verkehrte Welt geſehen und — — doch, ich wollte ja von Karln erzählen.

Karl Boll, des Optikers Neffe, verlor Vater und Mutter, noch eh' er ihre Namen lallen konnte, und fiel dadurch der Pflege anheim, die ſein Onkel ihm väterlich angedeihen ließ. Der Säugling Karl ward am Buſen und unter den Händen der ehrlichen Sigisbertha, einer ärmlichen Bäuerin, ein tüchtiger Junge, der nach etlichen Jährchen in der Waiſenhausſchule bald Manchen hinter ſich ließ, eben weil er

Augen hatte, zu ſehen, daß noch gar Viele vor ihm waren, die er wohl überflügeln müſſe, wenn es etwas Tüchtiges mit ihm werden ſolle. So ſchwang er ſich aus Quarta durch Tertia und Secunda zur Prima hinauf und begriff gar wohl aus ſeinem Exponiren des Julii Caesaris de bello gallico, daß man zur Zeit der Noth nicht hinter'm Ofen hocken, ſondern mit drein ſchlagen müſſe.

Sein Landesvater gerieth mit dem kriegsluſtigen Nachbarfürſten in Grenzſtreitigkeiten, die durch des Schwertes Schärfe ausgeglichen werden ſollten, und unſer Karl hieb ſo wacker drein, daß eine Hauptmannsſtelle das Geringſte war, womit ſein Fürſt, der zugleich ſein General war, ihn noch vor geſchloſſenem Frieden beſchenkte. Die Achtung, ja die Liebe ſeines Generals war für Karl von ungleich höherem Werthe.

Ob Karl in der Schule auch den Ovid geleſen hatte, iſt nicht mit Gewißheit zu ſagen; daß er aber die Kunſt zu lieben, wie alle Adamskinder, nach eigener Weiſe übte: davon, meine ſchönen Leſerinnen, will ich Ihnen im folgenden Kapitel den klarſten Beweis geben. — „Und warum nicht in dieſem?“ — Ei, ei! meine Schönen, wie fragen Sie? Wer heut zu Tage Erzählungen ſchreibt, die geleſen werden ſollen, muß ſich auf kurze Kapitel richten! So lehrt das Geſetz der Almanachsliteratur.

6.

Der Handkuß und der Schnurrbart.

Der Friede ward abgeschlossen. Milder Glanz stiller Feste strahlte sonntäglich in der Residenz, in welcher an Wochentagen das Gewimmel der werkthätigen Menge es befriedigend aussprach, an welcher Grabschrift der Fürst für sich zu arbeiten bemüht war. Hie und da ward die Freude auch wohl laut. Der Regierungsrath von Westheim liebte das. Eine prachtvolle Erleuchtung seines Hauses und Gartens zur Friedensfeier war veranstaltet worden, der Gäste viele waren dazu eingeladen; mit ihnen Minchen in Begleitung einer weitläuftigen Verwandtin vom Lande, der Minchen regelmäßig in den Sommermonaten einen sechs- bis achtwöchentlichen Besuch abzustatten pflegte. Der Lampen tausendfacher Schimmer blitzte aus den Spiegelwänden des geräumigen Gartenpavillons zurück. Musik ertönte aus den dunkeln Lauben des Gartens. Der muntere Wirth erreichte seinen Zweck völlig. Herzliche Freude belebte alle Gäste. Das Feuerwerk mit dem Namenszuge des hochverehrten Fürsten war eben abgebrannt worden. Bunt wogte die Menge durcheinander. Die jungen Mädchen begannen ein Laufspiel auf einem breiten Rasenplatze des Gartens. Ein Kreis von Zuschauern bildete sich bald um sie her. Lieblich aufgeschürzt suchte Eine Atalante die Andere zu übertreffen, und schon schien Minchen die Siegerin zu werden, als eine häßliche Baumwurzel, die an einer

Ecke des Tummelplatzes etliche Zoll hoch hervorragte, dem eilenden Minchen einen böſen Fall hätte bereiten können. Minchen fiel wirklich, doch nicht in den feſtgetretenen Gartenſteig, ſondern in die Rettung gewährenden Arme eines Jünglings in blauer Uniform, der mit ſtand im Kreiſe der Schauenden. „Minchen! Minchen!“ ſchallte es wie Nachtigalgetön über den Raſen her aus dem Munde der Wettrennenden, als ſie den Fall der Stolpernden gewahrten. Das Spiel war zu Ende. Minchen, vom Schreck ſich ſammelnd, blickte auf zum geſtirnten Himmel und konnte, wunderſam genug, gar nicht wieder wegſehen; denn zwei flammende Sterne waren feſt auf ſie geheftet. „Beſtes Minchen!“ liſpelte es, und ein Kuß auf ihre Hand, die noch auf ihres Retters Schulter, gleich dem Schwane ruh'te, der in blauen Fluthen ſchwimmt, beſiegelte das Geliſpel. Verſchämt wandte Minchen den Blick und ſchauerte dann zurück vor einem Schnurrbart, der über ihren Lockenkopf herüberragte, ihrem Retter ein Papier hinreichte, und mit den Worten: „Ordre, Herr Hauptmann!“ ſich ſteif ſtellte unter der Grenadiermütze, die, von dem Lampenglanz beleuchtet, dem zwiefach erſchreckten Minchen zu einer feurigen Pyramide anzuwachſen ſchien. Sie wand ſich aus ihrem weichen, warmen Bettchen, doch als ſie umblickte, war ihr Retter und mit demſelben der Schnurrbart verſchwunden. „Ich folge Dir, Karl!“ rief eine andere jugendliche Männerſtimme, die einem Lieutenant gehörte, mit welchem Minchen vorhin im Pavillon im Vorübergehen

ein Paar Worte der Höflichkeit hatte reden müſſen, der aber dabei von ſeinem dahineilenden Freunde Karl kein Wort erwähnt hatte, und jetzt von dem von Schreck, Sehnſucht und einer ſtarken Doſis Neugier umgetriebenen Mädchen leider nicht befragt werden konnte.

7.

Vereitelte Pläne.

Da hätte ich nun die ſchönſte Gelegenheit, meinen Verlegern ein tüchtiges hiſtoriſch-politiſch-ſtatiſtiſches Kapitel einzuſchwärzen, und mich des Breiten über die Ordre auszulaſſen, die der Hauptmann Karl Boll ſo unerwartet, und eben nicht zu ungemiſchter Freude empfing — aber nein! Wer wird großer Herren Geheimniſſe ausplaudern, und noch dazu ſeinem Verleger ein Herzeleid anthun? — Daß der Befehl, den der Hauptmann von ſeinem Chef empfing, von Wichtigkeit war, verſteht ſich von ſelbſt; daß mehr als ein Monat verfloß, ehe Karl, zur Reſidenz zurückkehrend, dieſem Befehl Genüge geleiſtet hatte, können meine Leſerinnen mir auf's Wort glauben. „Aber wie werden Karl und Minchen ſich wieder finden?“ Ich weiß es ſelbſt noch nicht? denn wer kann in die Zukunft blicken? das weiß ich aber, daß das Schickſal die Fäden oft wunderſamlich verknüpft, und daß es für's Erſte meine Schuldigkeit iſt, die Begebenheiten, die jener für Karl wie für Minchen ſo lange, lange Monat umfaßt, zu erzählen, und alſo einen nothwendig gewordenen Rückblick muß thun laſſen.

Sigisbertha hieß, wie geſagt, die Bäuerin, die unſers Karls erſte Pflegerin war. Jetzt eine runde Vierzigerin, ſeit Jahren ſchon Wittwe, ſtand ſie der Wirthſchaft in des Optilers gothiſcher Wohnung vor. Als Hermann Boll vor etwa fünf Wintern ſich in den Ruheſtand verſetzte, war er ein noch ziemlich rüſtiger Funfziger, der es wohl noch hätte unternehmen können, auf gut verproviantirtem Boote auszuſegeln, um in den Hafen des Eheſtandes einzulaufen; allein der gute Alte hatte niemals ſolche Seereiſe gemacht, war unbekannt mit den Klippen und Untiefen auf ſolcher Fahrt, und blieb daher im Cölibat — obwohl ihm mehrere Signale, auf die er hätte losſteuern können, waren aufgeſteckt worden. Eines ſolcher Signale — wundern Sie ſich immer ein wenig, meine ſchönen jungen Leſerinnen; aber es bleibt doch wahr: Eines ſolcher Signale ward oft wiederholt von Tante Helenen gegeben; ja, wer weiß was für Traktate geſchloſſen worden wären, wenn nicht Frau Sigisbertha es klüglich verſtanden hätte, des Bootes Auslaufen zu verhindern. Da ſieht man abermals, wie Weiberliſt ſich ſelber überliſtet, und den alten Spruch beſtätigt, daß ſolche Liſt über Alles gehe. — Die frömmelnde, keifende Helena war ein arger Wolf in erborgtem Schafpelze; ſchielte mit einem Auge auf den Text: „Kreuziget Euer Fleiſch!“ und mit dem anderen auf den wohlbemittelten und dabei gar nicht übel beleibten Nachbar, den Optikus, der indeß im muntern, geſelligen Umgange ſeiner keineswegs bäueriſch gebliebenen Wirthſchafterin jenen Lehrſatz wirk-

lich befolgte, und aus seinen mancherlei optischen Gläsern recht wohl das lächerliche Bild eines thörigen Freiers, als ihm zur Warnung darin aufgestellt, hervorgucken sah.

8.

Rückkehr.

So viele Mühe es der schauerlichen Sigisbertha gekostet hatte, ihren Herrn und gewissermaßen ihren Wohlthäter vor den ausgespannten Netzen der mannsüchtigen Betschwester zu bewahren, so reichlich wurden ihr dafür die Lästerungen, Verfolgungen, Hohnnecke-reien und Hudeleien der ergrimmten Helena zu Theil. Vergebens hatte Sigisbertha versucht, sich dafür zu rächen. Sie mußte sich in Geduld fassen, froh, daß sie insofern ihre Absicht erreicht, und ihren Alten, wie sie den Optikus wohl so für sich hin zu nennen pflegte, den Stricken des Satans entrissen hatte. Jedoch was seyn soll, schickt sich wohl! —

Der Tag, der in Minchens Wohnung unter dem Keifen der Tante verging, die mit jeder Stunde immer mehr den Verlust ihrer Hülfsaugen bejammerte, und auf eben diesen Verlust ganz im Stillen einen neuen, argen Angriffsplan auf das alte Herz des Optikus bauete, war bleiern dahin geschlichen. Mitternacht sank herab; Minchen hatte sich schon in den Schlaf geseufzt, wie hell der Mond auch schien. In der Förſterwohnung herrschte Todtenstille; nicht so auf der andern Seite der Waldecke, denn „klirrend stieg

ein Reiter ab an des Geländers Stufen!“ Wer konnte es anders ſeyn, als Karl, der, von ſeiner Beſtimmung ruhmvoll zurückgekehrt, jetzt zum Onkel eilte, um ſeine Liebes- und Herzensnoth vor ihm auszuſchütten? Er war es! Uebrigens war ſein Abentheuer dem Onkel gar nicht unbekannt geblieben, der nunmehr, um dem Drange des Jünglings nur einigermaßen nachzugeben, ihm in den erſten fünf Minuten zehnmal wiederholen mußte, daß ſeine Heißgeliebte Förſters Minchen an der Waldecke und von ihrer Tante Helena für das Kloſter beſtimmt ſey. Sigisbertha aber, obwohl ſie innige Theilnahme für des Jünglinas Wünſche hegte, konnte nicht anders, als ihm, der Wahrheit gemäß, eine wenig tröſtliche Schilderung von der Tante machen, ſo daß die Ermüdung, die ein achtzehnſtündiger Ritt dem Jünglinge zugezogen hatte, kaum im Stande war, ihn dem Gott des Schlafes in die weichen Arme zu legen.

9.

Züchtigung.

Der nächſte Tag war vom Geſchick auserſehen, die Pläne, Abſichten und Entwürfe aller in die Geſchichte verwickelten Perſonen zu Ende zu bringen. Es war kaum Zeit zum Frühſtück, als trippelnd Tante Helena im Hauſe des Optikus anlangte, nicht ahnend das Schreckliche, das in demſelben ihrem durch Gebet geheiligten Leichname wiederfahren ſollte. Schon von fern hatte Dame Sigisbertha ſie herwanken ſehen, und — doch, wie vermag ich den Herzensjubel der

Racheglühenden zu ſchildern, als die ſeit Jahr und Tag erwünſchte Gelegenheit ſich durch Helenens Eintritt gleichſam vom Zaune brach?

Schon auf der unterſten der Hausflurſtufen begann Tante Helena die Relation über die Urſache ihres Kommens, über den Verluſt ihrer Doppelaugen, der nur durch des Herrn Nachbars Kunſt erſetzt werden könne, und nebenher über das häusliche Liebeselend. Sigisbertha hatte unterdeſſen Zeit, ſich zu ſammeln, und den Plan zu ihrer Rache zu ordnen. Es ward ihr leicht. Wohl wiſſend, daß die Befeindete nie im Innern des Bollſchen Hauſes geweſen war, accentuirte ſie bedauernd die Ausbrüche der ſprudelnden Erzählerin, und verwies ſie dann zwei Treppen höher in das erſte Zimmer linker Hand, wo der Herr Rath freundnachbarlich ihrer Augenſchwäche lindernd zu Hülfe kommen würde.

„Verfehlen Sie ja das Zimmer nicht!“ rief ihr die hinter der Treppe Verſchwindende noch nach, als Tante Helena ſchon oben war, die Thür geöffnet hatte, und um ihrer ewigen Seligkeit willen gern wieder umgekehrt wäre, wenn nicht ein feindſeliger Dämon ſie wie durch Zauberkraft vorwärts gedrängt und die Thür hinter ihr zugeworfen hätte.

„Entſetzlich! Jeſulein!“ ſchrie die Eingeſperrte laut auf, vergebens einen Ausweg ſuchend; denn

Kein Zimmer war's, das ſie gefangen hielt;
Nein! eine düſtre Kluft, aus braunem Fels gemauert,
An deren Wänden Kröt' und Eidechs ſpielt,
Wo hohles Grauen mit Entſetzen ſie durchſchauert.

Kein Lichtſtrahl quoll in dieſe ew'ge Nacht,
Zwei Ungethüme nur in ſcheußlich wildem Wüthen,
Wie Phantaſie bisher ſie kaum erdacht,
Die waren es, die glühend Feuer ſprühten.
Es ſchoß von Deck' und Boden auf und ab
Der Schlangen ringelnd ziſchendes Gezüchte,
Und Molch und Otter kroch hier, wie im Grab
Der Würmer Brut um ſtinkende Gerichte.
Die Danaiden mit dem lecken Faß,
Laokoon, Ixion, Marſias,
Sipylons Stein, die Qual des Siſyphus,
Der ewig durſtgequälte Tantalus,
Prometheus mit dem lebergier'gen Geier;
Kurz: was nach alter und nach neuer
Erzählung Grauſendes die Hölle beut
In Daſeyn, Wirken, Schwinden und Entſtehen —
Hier war's zu ſchau'n in ſeiner Gräßlichkeit,
Selbſt der moderne Satan war zu ſehen.
Und als den Letzten Helena erblickt,
Da ſinkt ihr Leichnam jämmerlich zuſammen.
„Hilf Himmel, hilf! Wohin bin ich entrückt?"
Rief ſie — und heller ſpie'n die Ungethüme Flammen —
„Sey uns willkommen in der Hölle Kluft,
Du liebeleeres, höllenreifes Weſen!"
Erſcholl's — „doch wenn Dich Reu' zur Erde ruft,
„So ſprich: Willſt Du aus dieſem Ort Dich löſen?"

„Ich will! Ach Gott, ich will!" rief die kaum Athmende. Da war's, als ob die Ungethüme alleſammt verſchrumpften, und aus einer Oeffnung im Felſen ſenkten ſich eine Schrift mit Schreibezeug und eine brennende Fackel hernieder.

„So unterſchreib!" tönte es weiter, aber mit ungleich ſanfterer Stimme:

„So unterſchreib' und hüte Dich zu ſtören,
Wo frei und freudig Liebe ſich vereint;
Kein Schmähungswort laß fürder hören,
Und zeige nie Dich als der Guten Feind:
Sonſt wird bei Donners Sturm und Brauſen" —
Hier heult' es furchtbar durch den Ort —
„Der Satan ſelber Dich zerzauſen,
Und läßt Dich ewig dann nicht fort!"

„Mein Jeſulein! ich ſchreibe, aber was?
Belehre mich, daß ich nichts ſchuldig bleibe!"
Rief Helena. — „Nur deinen Namen ſchreibe,
„Und dann gelob!" — „Ich ſchwöre heilig, daß —"
Sprach die Erbebende bei ſchnellen Federzügen —
„Ich meine Schmähgewohnheit will beſiegen,
Und daß die Lieb' in ihrem Glück' auf Erden
Von mir ſoll nimmer angefeindet werden."

Da erbebte es unter ihr wie rollender Donner und verſinkend in die Tiefe entſchlummerte zu feſſelnder Ohnmacht die ſchwer Gedrängſtete.

10.

Gekrönte Wünſche.

Wie leicht wäre es, hier unſere Erzählung zu einem bändereichen Quartanten auszudehnen, wenn wir nun phyſikaliſch, optiſch und mechaniſch die eigentliche Conſtruktion des ganzen Höllenapparats, vor welchem Tante Helena erzitterte, beſchreiben wollten. Doch das ſey fern von uns. Wir bemerken blos, daß der Optikus noch ein anderes Zimmer, jenem gegenüber belegen, in ſeinem Hauſe hatte, welches den reinen Gegen-

ſah von jenem, nämlich den Himmel darſtellte. Allein die Beſchreibung deſſelben, die alle und jede Phantaſie beſchämen würde, behalten wir uns bis zu einer andern Zeit vor; etwa bis wir vollkommen überzeugt ſind, daß Einer oder der Andere unſerer Leſer ſich ſo brünſtig nach dem Himmel ſehnt, daß er darob alle Freuden dieſer Erde ächtpauliniſch verläugne. Dem ſoll die geſammte Topographie des Voll'ſchen Himmels ſo klar und deutlich gemacht werden, daß er die heiligen Engel mit Händen greifen, und dem Erzengel Michael, ja ſelbſt dem heiligen Petrus, ein Schnippchen ſchlagen könne. Jetzt aber muß er, wenn er anders das Ende der Geſchichte erfahren will, mit uns zurück in's Fegefeuer, in welchem unſer Karl bereits jämmerlich ſchwitzte. Denn was ſind die Qualen des Fegefeuers gegen die Martern eines liebenden Jünglings, der ſeinem Mädchen ſo nahe und doch zugleich ſo fern iſt? Schon hatte Karl hundert Pläne gemacht und wieder verworfen, um die Tante in ſein Intereſſe, und Minchen als ſeine Gattin in ſeine Arme zu bringen, als hereintrat Frau Sigisbertha. Das geſchah zu eben der Stunde, als Tante Helena auf weiche Pfühle herabſank in das Eintrittszimmer des unteren Stocks. Sigisberthens Augen leuchteten im Genuſſe befriedigter Rache und vor Freude, zu dem Glücke ihres Pflegeſöhnchens beitragen zu können.

Kaum hatte Karl ihr geſtern ſein Schickſal erzählt und der Alte es commentirt, als ſie den Plan ihrer Rache flugs änderte, und durch die angebrachten Sprach-

rohre von der Gefangenen die Unterzeichnung einer Schrift begehrte, die — wie meine ſcharfſinnigen Leſer längſt werden errathen haben — eine förmliche Einwilligung Helenens in die Heirath des Hauptmanns Karl Boll mit Minchen Reiners enthielt.

Der Beglückte durchflog das inhaltſchwere Blatt, drückte einen heißen Kuß des Dankes auf die noch immer runden Backen der Wirthſchafterin und eilte hinüber zu ſeinem Minchen.

Jetzt hätten wir wieder Gelegenheit eine Scene aus dem Himmel zu ſchildern — allein Autoren ſind auch ſterblich, und wir zumal haben noch ſo viel auf dieſer Erde zu wünſchen, zu hoffen und zu verfechten, daß wir uns für's Erſte von alle dem losſagen müſſen, was nicht unmittelbar in Verbindung mit ihr ſteht. Doch ermahnen wir Jeden, zu deutlicherem Verſtehen, ſtatt das kurzgefaßte Ende dieſer Geſchichte zu leſen, ſich ſo gut es ihm geboten wird in Minchens und Karls Entzücken zu verſetzen, und uns ſo aller ferneren Erläuterung deſſelben zu überheben.

„Vergebung!“ liſpelten die Vereinten zu Helenens Füßen, als dieſe erwachte und den Zuſammenhang der Sache, den Karls Ehrlichkeit nicht verſchweigen konnte, erfuhr. Der Optikus zürnte mit der verſöhnten Sigisbertha ein wenig; einmal, daß ſie ſich in ſeine optiſchen und mechaniſchen Geheimniſſe eingeſchlichen, und zweitens, daß ſie dieſelben ohne ſein Vorwiſſen ſo bedeutend benutzt hatte. Doch verzieh er bald, weil

Tante Helena ſelbſt ohne Groll und Falſch ihre gewiß nicht ungroßmüthige Feindin verſöhnt umarmte.

„Sey glücklich, Minchen,“ ſagte ſie nach dem bald darauf verzehrten Verlobungsmahle; „mich aber,“ ſetzte ſie aus der Fülle ihres jetzt ſanfter fühlenden Herzens hinzu; „mich führe Gott ſchon morgen zur Erfüllung meiner Vorſätze in ſein Heiligthum.“ Und wirklich wohnte ſie dem Hochzeitfeſte nicht bei; ſie betete zu der Stunde, in welcher Karl und Minchen ſich am Altare ewige Treue gelobten, im Kloſter an der Waldecke für das Wohl der Vermählten.

Der Optikus und ſein Neffe wurden durch die Oblliengeſchichte bekannter als je, aber der Onkel war klug genug, die Apparate des braunen Felſenzimmers ſo zu verändern oder zu vernichten, daß ferner kein Profaner damit ſein Spiel treiben könne, wohl wiſſend, daß dergleichen Experimente nicht immer einen ſo glücklichen Ausgang zu nehmen pflegen.

Der Teufelsbanner.

Ein Schwank.

„Hab' ich morgen
Kleid und Brot —
Weg mit Sorgen,
Angſt und Noth
Lächeln mir der Wein im Becher,
Feuerangen hinterm Fächer —
Was da Geld!
Mir allein gehört die Welt!“

„Der iſt glücklich
In der Welt,
Der geſchicklich
's Glück feſthält.
Und Fortuna lockt jeden,
Was auch Miſanthropen reden:
D'rum greif' zu,
Deines Glückes Schmied biſt du!“

„Mädchenküſſe,
Goldner Wein,
Hochgenüſſe
Sind dann dein!
Faſſeſt du das Glück bei'm Schopfe,
Kocht dein fettes Huhn im Topfe;
Was da Geld!
Du biſt König dieſer Welt!“

So lautete Basco's, des luſtigen Bruders Wahlſpruch.

Basco hatte ſein ziemlich beträchtliches Erbtheil mit Anderen ſeines Gelichters vergeudet, und ſeine ſchwindſüchtige Goldbörſe gebot ihm, auf ſolidere Mittel zu ſinnen, ſeinem Wahlſpruche auch fernerhin nachleben zu können.

Irgend ein ehrlich Gewerbe — ſo ſchloß er, wenn nicht völlig, doch ſo ziemlich richtig — wirft dergleichen Sporteln nicht ab; und nach langem Spintiſiren fiel ihm endlich ein, daß der Soldatenſtand wohl am erſten auf den Weg leite, auf welchem das Erhaſchen der Frau Fortuna gelingen könnte.

König Philipp ließ zu eben der Zeit in Granada Volk zum Kriege gegen die Algierer werben, und Basco ſäumte daher nicht, ſich einzeichnen zu laſſen. Er ward angenommen und bis zum Abmarſche bei einem Bewohner Granada's einquartiert.

Ging auch in Philipp's Reichen die Sonne nicht unter, ſo war es doch in Granada ſchon ziemlich dunkel geworden, als Basco an die Hausthür ſeines Wirthes pochte. „Auf Befehl des Königs!“ brummte er der Zofe entgegen, die ihm öffnete, indem er des Monarchen Siegel vorzeigte, und dabei mit plötzlich luſtiger Miene der bräunlichen Andaluſierin die Wange ſtreichelte.

Die raſche Joſepha war mit Einem Sprunge die Stiege hinauf, ihrer Herrſchaft den ungebete-

nen, indeſſen ihr ſelbſt wohl nicht ganz unwillkommenen Gaſt zu melden.

Donna Maria aber wollte ſich anfänglich nicht dazu verſtehen, den Springinsfeld aufzunehmen. Sie liſpelt' ein Langes und Breites von ihrer erſt kürzlich vollzogenen Vermählung mit dem alten ſteinreichen und zugleich hectiſchen Don Roſauro d'Eſpada, und wie derſelbe in Amtsgeſchäften verreiſet ſey, wie es gegen Zucht und Sitte liefe, in Abweſenheit ihres Eheherrn fremde Mannsperſonen zu beherbergen. Joſephe aber — weil Herr Basco vertieft in den Anblick der ſchönen Donna Maria da ſtand, und ſie ſeine brennenden Blicke auf ſich gerichtet wähnte — erinnerte an das königliche Siegel, und alle Weigerungen, die die züchtige Donna auch machen mochte, zerfloſſen in Ehrfurcht vor dem Wachsbilde, das Basco jetzt hurtig aus der Kapſel hervorzog.

Unſer Abentheurer ward nunmehr in das obere Stockwerk logirt, wo ihm ein Nachtlager angewieſen, und ein Stück Käſe mit Brote gereicht ward; das wollte dem Glücksritter nicht recht munden. Unmuthig ſtreckt' er ſich auf das Lager, und wollte ſchier anfangen zu bereuen, daß er ſich habe in den Rekrutenkittel ſtecken laſſen.

Wie jener Hahn im Sande ſcharrte,
Und einen klaren Diamant
Statt der verſchmähten Gerſte fand:
So unſer Held! — Ein Bratſpieß knarrte,
Und würz'ger Duft das Haus durchwallt;
Ein langgehalt'ner Ruf erſchallt.

„Sanct Benedictus!“ ruft er aus:
„Ich ſelber will das Glück erhaſchen,
Doch merk' ich, wie hier And're naſchen,
Und keiner ladet mich zum Schmaus.“

„Der Naſe nach geht's wohl am beſten!“
Denkt er, und macht ſich ſchnell empor.
Er muß doch wiſſen, welchen Gäſten
Man auftiſcht hier. Er ſpitzt das Ohr,
Er reckt die Naſe lang hervor;
Nichts hilft. Doch endlich ſeine Augen,
Die ſonſt im Finſtern wenig taugen —
Ob Naſ' und Ohr ihn irre führen —
Sind's diesmal, die den Quell erſpüren,
Aus dem das Dampfbad ſich erhebt,
Das lüſtern machend ihn umſchwebt:
Denn durch der Holzwand ſchmale Ritze
Dringt eines hellen Lichtes Schein.
„Ha! bei des heil'gen Lorenz Mütze!
Da drinnen muß der Glücksquell ſeyn!“
So ſchließt er, und mit Aug' und Ohren
Sucht er — die Naſe ſchlürft den Duft —
Doch wehe! wär' er nie geboren,
Wenn ihm Fortuna jetzt nicht ruft.

Die züchtige Donna Maria war es, die im Nebenzimmer mit einer Mannsperſon ſich gütlich that. Das Masculinum ſchien, ſeinem Gewande nach, ein Rechtsverweſer zu ſeyn, und da Basco gar wohl den Hausherrn kannte, ſo ſah er bald, daß der Schwarzrock ein Marder im Hühnerſtalle ſey. Doch focht ihn dieß faſt weniger an, als die vom Spieß hereingetragenen Kapaunen und was ſonſt von lieblich kalter Küche umher ſtand:

Fürwahr! dem ärgsten Speisenhasser
Läuft unbedingt der Mund voll Wasser,
Wenn er dergleichen Ding erschau't.
Auch unser Basco stand — wer zweifelt?
Von Eßlust ganz wie eingeteufelt,
Und tief im Magen bellt's ihm laut.
Dazu die feurigen Caressen,
Worauf die Beiden wie versessen —
Das macht ihm gar die Sinne toll:
Wie Tantalus im Orkus gieret,
Steht er erstarrt und angeschnüret,
Und weiß nicht was er will und soll.

Man denke sich an Freund Basco's Stelle, und werfe den ersten Stein auf ihn. Mit jedem Athemzuge schien sein Glücksstern sich immer weiter von ihm zu entfernen und drohte, bald ganz unterzugehen. — Horch! da pochte es an der Einlaßpforte und: „Der Hausherr, Don Rosauro!“ rief Josephe die Treppe herauf und ging um zu öffnen.

Ha! welch ein Schrecken den Liebesleuten!
Für unsern Basco welcher Scherz!
Fortunens Gürtel zu erbeuten,
Pocht vor Begier ihm schon das Herz,
Denn eh' noch unser hektischer Alter
Sich keuchend die Stiege herauf gedrückt,
Da wußte Basco schon wie seine Psalter
Das Plänchen, wodurch er Fortuna zwickt.
Und eh' Josephe noch aufthat die Pforte,
Da flogen — lustig war's anzusehen —
Kapaun und Braten und mancherlei Torte —
Als rührte sie neidisch Gott Aeolus Weh'n —

Husch, husch, in ein Schränkchen der Zimmerecke
Dort muß' Alles — Teller und Tischtuch hinein.
Das Masculinum kroch unter die Decke
Im Kabinet, um versteckt zu seyn.

„Na, Schätzchen" — begann Don Rosauro nach etlichen langen Athemzügen — „Na? Wie thut's? Bin in dreizehn Stunden sieben Meilen geritten, um Dich heute wieder zu sehen. Aber weshalb das große Feuer im Kamine?"

„Seyd mir gegrüßt, mein Herr und Gemahl!" rief Donna Maria, indem sie den Alten streichelte: „Es freut mich, daß Ihr sobald zurück seyd. Ich habe mancherlei Fährlichkeit erlitten während Eures Wegseyns. Darum auch dies große Feuer. Vernehmt nur: Auf Königs Befehl mußt' ich diesen Abend einen jungen Kerl, einen Soldaten in das Haus nehmen. Denkt Euch meinen Schrecken darüber, und die verdächtige Lage, in welche ich dadurch versetzt ward. Die Kolik war Folge meines Verdrusses. Darum das Feuer, an welchem Josephe mir etliche Tücher wärmen mußte, um meinen schneidenden Schmerzen hülfreich entgegen zu kommen."

„Na, na, Schätzchen! Respekt vor des Königs Befehl! — Aber mich hungert. Was vermag die Küche?"

„Blutwenig" — war die Antwort, — „um nicht zu sagen: gar nichts. Ich und Josephe, wir haben die drei Tage, während welcher Ihr abwesend waret, gleichsam fastend zugebracht. Eure Ankunft überrascht uns

daher: wie ſollten wir alſo für Eure gewöhnliche Abendtafel geſorgt haben?“

„Schlimm, ſehr ſchlimm, Schäfchen — und jetzt, ſo ſpät Euch noch zu bemühen — —“

„Herein!“ rief Donna Maria einem draußen Klopfenden zu, und herein trat — Basco.

„Grüß' Euch Gott, Herr Don Roſauro d'Eſpada!“ begann der Eintretende. „Mag dieß Siegel meine Kühnheit entſchuldigen. Ich vernahm draußen, daß Ihr Euch wohl würdet entſchließen müſſen, ohne Abendeſſen zu Bette zu gehen, und das thut mir leid, indem Ihr ſicher einen weiten Ritt gemacht habt. Auch ich habe Luſt vor dem Schlafengehen noch eine kleine Mahlzeit zu halten. Ich komme daher, Euch zu Gaſte zu bitten.“

„Was? Ihr! Wo denn hernehmen bei ſo' ſpäter Abendzeit?“ fragte Don Roſauro.

„Kleinigkeit! Kleinigkeit!“ entgegnete Basco und ſprach dem Alten etwas in's Ohr, worüber dieſer bedeutend zu erſchrecken ſchien.

Was konnte Donna Maria anders ahnen, als Verrätherei? Der Schrank, dachte ſie, wird ſeine Ausſage beſtätigen. Der Tagedieb hat mich ſicher belauſcht und o weh! wenn Don Alvares drinnen nicht bald einen Rettungsweg findet. —

„Wenn nur Eure Frau Gemahlin“ — verlautbarte Basco. —

„Wird nichts thun, nichts sagen, Freundchen; aber den Geist sehen, möcht' ich selber nicht!“ erwiederte Don Rosauro.

„Nun dann! fehlen kann mir's nicht!“ rief unser Held: „in so fern Ihr die Handlung durch tiefes Schweigen ehrt. Da müßt' ich ein Stümper in meiner Kunst seyn, wenn sie mir nicht auf den ersten Wink ein schmackhaftes Nachtessen einbringen sollte. — Wie gesagt, fürchtet Euch nicht! Auch Ihr nicht, schöne Donna; der Geist, der mir dienstbar ist, und uns jetzt mit etwas Eßbarem versehen soll, wird Euch nicht sichtbar seyn. Laßt mich nur machen.“

Mächtig wirkte Basco's Rede auf die zitternde Donna. Ein neuer Lebensgeist drang durch ihre Adern, und tief einschauend in den Plan unseres Abentheurers, dankte sie ihm im Stillen für sein Rettungswerk, zu dessen Beginnen er sich schon mit ziemlich geheimnißvoller Weitläuftigkeit anschickte. Don Rosauro, der nicht wußte, ob er den Jüngling für wahnwitzig halten, oder ihm glauben sollte, ließ ihn gewähren und antwortete auf dessen Frage, welche Speisen er begehre blos: „Ihr seyd hier der Wirth, ich der Gast, also nach Eurem Gefallen.“

Der lose Basco zog mit seinem Seitengewehr einen Kreis um sich her und begann mit dumpfer Stimme:

„Esko waumi dumaschkalo,
Perro, perro infernalo,
Hör' und thue mein Gebot!

Hurtig förde' in jenes Schränkchen
Einen Braten von dem Spieß,
Zwei geröſtete Kapaunen;
Flink! beginne nicht zu ſaunen!
Fette Saucen, ſcharf und ſüß;
Auch Salat nicht zu vergeſſen,
Und als Nachtiſch zu dem Eſſen
Torr' und andre Näſcherei.

Eſſo waumi dumaſchkalo,
Perro, perro infernalo,
Hör' und thue mein Gebot!
Alte Weine mit Cigaretten,
Teller, Tiſchtuch, Servietten,
Meſſer, Gabeln, Salz und Brot:
Was zum Tafeln nöthig ſey,
Hurtig allzumal dabei!
Hör' und thue mein Gebot!
Daß die Donna nicht erſchrecke,
Ihre Furcht ſich nicht vermehrt,
Uns nicht ſichtbar, dort verſtecke,
Was Dein Herr von Dir begehrt.
Nicht wie Sturmwind laß dich nieder;
Höre des Gebieters Wort!
Ungeſehen kehreſt Du wieder,
Harreſt in der Kammer dort,
Bis ich Dich nach Hauſe ſchicke;
Dann erſt trollſt Du ſonder Tücke
Dich zu neuen Dienſten fort.

Eſſo waumi dumaſchkalo,
Perro, perro infernalo,
Eilig ſey vor Mitternacht
Dieſe Kleinigkeit vollbracht!"

Schalk Basco winkte nun, aber weder Don Rosauro noch seine Donna hatten Herz genug, den Schrank zu öffnen.

„Nur ohne Furcht, schöne Donna,“ sprach der Teufelsbanner: „ein Junggesell wie ich weiß Alles, was unangenehm ist, von den Damen zu entfernen. Nur den Schrank aufgemacht, und wenn Ihr nicht alles Geforderte darin findet, so heißt mich einen Lügner.“

Donna Maria schien sich noch ein wenig zu fürchten, jedoch bald hatte sie sich entschlossen und die wohlgefüllten Schüsseln machten sich aus dem Schranke hervor, um nunmehr auch Theil an der Posse zu nehmen. Herr Don Rosauro wollte anfänglich nicht recht in die Höllengerichte einbeißen, der liebliche Duft aber, der sich aus ihnen entwickelte, ließ ihn bald nicht müßig bei'm Schmause seyn. Basco hatte schon einen Kapaun dergestalt zergliedert, daß wenig Geflügeltes mehr übrig geblieben wäre, wenn er so im Anatomiren fortgefahren hätte. Donna Maria's Kolik wollte sich verloren haben, darum ließ sie sich das Gebratene trefflich munden. Wie konnte der hectische, appetitreiche Don Rosauro wohl anstehen, solchem Beispiele zu folgen? Auch ließ er sich's wohl schmecken und manches Gläschen Xeres ward auf die Gesundheit des liberalen Wirthes geleert, so daß das Trio sich gar weidlich erlustigte.

Ob Don Alvares in der Kammer auch so guter Dinge seyn mochte, ist nicht schwer zu entscheiden. Al-

ler Wahrſcheinlichkeit nach wiederholte er die Rolle des Tantalus, die unſer Vasco vorhin geſpielt hatte, und obendrein peitſchte ihn die Furcht, entdeckt zu werden; denn vergebens ſah' er ſich nach einem Rettungswege um. Die Fenſter der Kammer lagen zu nicht hoch, aber unter ihnen rauſchte ein tiefer Bach: wie alſo entkommen?

Freund Vasco, der längſt entſchloſſen war, ihn zu erlöſen, wie wir aus ſeiner Beſchwörungsformel leicht haben ermeſſen können, ließ ihn, boshaft genug, erſt eine lange Weile zappeln. Endlich brachten Maria's Feuerblicke ihn dahin, die Einleitung zur Abfahrt des armſeligen Geiſtes in der Kammer zu finden.

„Ein Meiſterſtreich wär' es doch, wenn mir's glückte!“ ſprach er zu ſich ſelbſt, und war im Geiſte nahe daran, die Frau Fortuna bei'm Schopfe zu faſſen, denn Donna Maria ward mit jedem Augenblicke zuthulicher, und wem Fortuna wohl will — das wußte unſer Schalk recht gut — dem nah't ſie, ihr Geſchlecht niemals verläugnend, in Geſtalt eines Weibes; wie viel lieblicher aber noch in Geſtalt eines ſchönen, feurigen Weibes?

„Wie ſchmeckt's, Don Roſauro?“ hob er bald nach ſeinem Selbſtgeſpräch an. Und Herr Roſauro konnte nicht genug die Teufelsflüche loben, aus der ſo würzige Gerichte verſandt würden. Mehr aber noch mundete ihm der Wein, den er — wie geſagt — ſchon in reichem Maaſſe zu ſich genommen hatte, und welchen er ungleich beſſer fand, als den aus ſeinem eigenen Kel-

ler. Basco neckte ihn mit seiner vorhin geäußerten Furcht vor dem dienstbaren Geiste und erst nach langem Necken schien's, als ob Don Rosauro's Muth zu wachsen beginnen wollte.

„Herr!“ rief Basco: „Ihr könnt Euch nicht dankbarer gegen den geistigen Freudenspender beweisen, als wenn Ihr ihm Eure und Eurer frommen Gemahlin achtungswerthe Personen zeigt. Auch wird meine Schuld gegen ihn dadurch getilgt; also laßt mich ihn beschwören —“

„Halt! Nein! doch — wenn Ihr könntet, wenn er in einer and'ren Gestalt als — seinem gewöhnlichen Ornate — mit Verlaub — — ich und meine Donna Maria — —“

„Laßt mich machen!“ unterbrach ihn Basco, der unterdessen einen Zettel beschrieben hatte.

Donna Maria drückte verstohlen unserem Helden die Hand — wie hätt' es ihm an Scharfsinn fehlen können?

Der Zauberkreis ward abermals gemacht. Don Rosauro zu seiner Rechten, Donna Maria, die sich furchtsam, das will sagen: zärtlich an ihn schmiegte, zu seiner Linken, trat Basco in den Cyklus und:

„Eilo waumi dumaschkalo,
Perro, perro infernalo,
In der Kammer, höre mich!
Eile flugs Dich anzuschicken,
Dich zu zeigen unsern Blicken;
Ich befehl' es — zeige Dich!

Doch vernimm, wie ich gebiete:
Nicht in Deinem Höllenſtaat
Kommſt Du — nein! im ſchwarz n Rocke
Mach Dich eilend auf die Socke,
Tritt hervor — als Advocat!“

Schon wollte Don Roſauro durch lautes Gelächter die Beſchwörung unterbrechen, und Hexenmeiſter Basco anfangen, zu zürnen, als ein flüchtiger Kuß von Donna Maria's ſchönem Munde die Wange unſeres Abentheurers berührte. Ein dankbarer Händedruck links und ein donnerndes Halt! rechts und gegen die Kammerthür hieß den Lacher ſchweigen und den ſchon vorhandenen Schwarzrock zurücktreten.

„Faſſe friſch das Glück bei'm Schopfe!“ war jetzt mehr als je Basco's Wahlſpruch und er fuhr fort:

„Tiko waumi dumaſchkalo,
Perro, perro infernalo,
Höre, wie Dein Herr befiehlt!
Manches Pläuchen wird vereitelt;
Mancher Näſcher wird gebeutelt,
Muß oft zahlen, eh' er ſtiehlt.
Aber ich bin Herr und Meiſter
Aller hier zugegnen Geiſter,
D'rum merk' auf, wie man befiehlt:
Deines wahren Namens Züge
Schreibſt Du unter dieſe Schrift:
Doch daß Alles friedlich triffe,
Mach' die Quittung nicht zur Lüge!
Jetzt hervor aus Deiner Socke!
Muthig ſchreite zu der That;
Wohl gemerkt: in ſchwarzem Rocke
Mach' Dich eilend auf die Socke,
Schreib' und geh' als — Advocat!“

Und Don Alvares, der Rechtsverweſer, trat hervor, hob die Schrift vom Boden auf, las, unterſchrieb ſeufzend, und eilte dann ſchweigend fort durch die Thür.

Basco ſprang aus dem Kreiſe, griff haſtig nach dem Papier und fand, daß die Verſchreibung über viertauſend Piaſter, auf Sicht zu zahlen, ehrlich unterſchrieben ſey.

Don Roſauro lachte noch eine Weile über den gefälligen Teufel, der ſo, mir nichts, dir nichts, ſich hinbugſiren ließ, wohin ſein jovialiſcher Meiſter ihn haben wollte; dankte — obſchon mit einem kleinen Schauder — ſeinem Wirth und begab ſich zu Bette.

Herr Alvares zahlte am folgenden Morgen die viertauſend Piaſter gegen einen Eid des Stillſchweigens von Seiten des Glücksritters Basco, welcher nun hinging, und ſich von den Fahnen Philipps des Zweiten loskaufte.

Donna Maria hatte ſich kaum durch etliche Stunden Schlafes von dem gehabten kleinen Schrecken erholt, als ein zweiter ſie überfiel, der jedoch nach einigen Minuten Bedenkens ſie bald verließ.

Ganz erbärmlich ächzte Don Roſauro an der Seite ſeines jungen Weibes und war alluminutlich bereit, ſeinen Geiſt aufzugeben, indem der vorhin genoſſene Wein ihm einen ſolchen Blutſturz zugezogen, daß ſchleunig ein Seelſorger geſchafft werden mußte, um die ringende Seele gebührend vorzubereiten auf ihren unmaßgeblichbaldigen Eintritt in's himmliſche Freudenreich.

Nach wenigen Stunden war der Hektikus entſchlafen und Don Basco ſäumte nicht, die trauernde Wittwe nach Kräften zu tröſten, welches, wie die Sage verlauten will, ihm auch ſehr wohl gelang; denn nach einigen Monaten war er der luſtige Gemahl der dankbaren Donna Maria. Die muntere Joſephe ſoll, wie es heißt, nicht ganz leer ausgegangen ſeyn bei der bekannten ſodialiſchen Laune ihres Gebieters.

„Frau Fortuna lockt Jeden,
Was auch kluge Thoren reden,
Drum greif zu!
Deines Glückes Schmied bist du "

trällerte der geſtrenge Don Basco und ließ ſich's wohl ſeyn am Buſen ſeiner Maria und bei jedem Griff in ihre gefüllten Geldkiſten.

Der Derwisch.

Ein Mährchen.

Fadlallah, mit seltenen Tugenden begabt, herrschte glücklich im Königreiche. Froben Herzens theilte er sein Glück mit seiner schönen Gemahlin Zemrude, als an seinem Hofe ein junger Derwisch erschien, der durch glänzenden Verstand und liebenswürdige Eigenschaften sich Jedermanns Freundschaft zu erwerben wußte. Sein Ruf war so bedeutend, daß der König ihn einst zu einer geheimen Unterredung vor sich berief und bei dieser Gelegenheit sich überzeugte, daß die Stimme des Rufes diesesmal noch lange nicht der Wahrheit Genüge geleistet hatte.

Nach jener geheimen Unterredung mogte Fadlallah sich mit Niemandem mehr unterhalten: des Derwisches Umgang war ihm mehr als genügend; Ursache, warum er dem Liebling die höchsten Ehrenstellen anbot. Der Derwisch dankte jedoch mit vieler Bescheidenheit, und bat den König, ihn mit dergleichen Anträgen zu verschonen, da er das Gelübde gethan habe, nie irgend eine Ehrenstelle anzunehmen, sie sey welche sie wolle, indem Unabhängigkeit ihm über Alles ginge. Der König, entzückt von dieser Mäßigung, versuchte noch Manches, um den Derwisch zu überreden: doch

vergebens! Alles was dieſer einging, war, der Freund des Königs bleiben zu wollen.

Eines Tages waren die beiden Freunde auf der Jagd. Das Hofgeſinde war zurückgeblieben. Immer vorwärts ſchreitend, erzählte der Derwiſch von ſeinen Reiſen und Abentheuern. „Auch in Indien war ich!“ ſchloß er: „Da machte ich die Bekanntſchaft eines ehrwürdigen alten Braminen, der in die verborgenſten Geheimniſſe der Zauberkunſt eingeweiht war. Er ſtarb in meinen Armen und lehrte mich vor ſeinem Scheiden, unter der Bedingung, es Niemandem zu verrathen, eins der tiefſten Geheimniſſe.“

„Sicher die Kunſt, Gold zu machen!“ rief der neugierige König.

„Nein, Monarch!“ entgegnete der Derwiſch, „das Geheimniß iſt von noch größerem Werthe, denn es beſteht darin, todte Körper durch meine Seele wieder zu beleben.“

In dem Augenblick lief ein Dammhirſch an ihnen vorüber. Der König richtete den Pfeil des geſpannten Bogens auf das Thier, erlegte es und ſagte zum Derwiſch: „Zeige Deine Kunſt, wenn ich Dir glauben ſoll.“ Und augenblicklich ſank der Derwiſch todt zur Erde und der Dammhirſch erhob ſich, eilte hüpfend auf den König zu, ſchmeichelte demſelben und fiel dann auf den Raſen nieder, während der Leichnam des Derwiſches ſich beſeelt wieder aufrichtete.

Der König erſtaunte über das Wunder, und ließ nicht ab, ſeinen Freund zu beſchwören, ihn in dies ſel-

tene Geheimniß einzuweihen. Der Derwiſch machte Schwierigkeit, das Zutrauen ſeines alten Braminen zu mißbrauchen; allein endlich gab er den Bitten Fadlallah's nach, weil er — wie er ſagte — einem ſo liebenswürdigen Könige nichts abſchlagen könne. Unter dem Siegel des Geheimniſſes raunte er nunmehr dem Könige etliche kabbaliſtiſche Worte in's Ohr, in deren Erwägung das ganze Zauberweſen verborgen lag.

Kaum war Fadlallah im Beſitze des Geheimniſſes, als er ſchnell eine Probe machte, und in den Körper des erlegten Thieres überging. In dieſem neuen Zuſtande blieb ihm nicht viele Zeit Betrachtungen anzuſtellen; denn kaum hatte er ſeinen eigenen Körper verlaſſen, als der Derwiſch ſchnell in denſelben überging, des Königs Bogen aufnahm und auf den Dammhirſch anlegte. Dieſer, die Abſicht deſſelben errathend, entfloh in das Dickig der Waldung.

Der ſchändliche Plan des Derwiſches war gelungen. In Geſtalt des Königs kehrte der Treuloſe nach der Hauptſtadt und in den Pallaſt zu Zemruden zurück. Dort war ſeine erſte Sorge, ſich der angemaaßten Würde auf immer zu verſichern. Das ſicherſte Mittel dazu, meinte er, wäre: Befehl zu geben, alle wilden Thiere ſeines Landes ſo ſchnell wie möglich zu vertilgen. Fadlallah würde mit den übrigen Hirſchen getödtet worden ſeyn, wenn er nicht ſchnell in den Körper einer Nachtigal übergegangen wäre, die er am Fuße eines Baumes todt liegen ſah.

Außer Gefahr, flog er unter dieſer Hülle in die Nähe ſeines Pallaſtes, ſetzte ſich auf einen Baum, deſſen blätterreichen Aeſte die Gemächer der Königin beſchatteten, und ſang mit einer ſo melodiſchen Stimme, daß er Zemruden an das Fenſter lockte. Allein anſtatt Mitleiden bei ihr zu erwecken, wie er es wünſchte, machte er nur ihre Freude rege. Dennoch fuhr er fort, ihr jeden Morgen ſein Liedchen zu ſingen, bis endlich die Königin befahl, Alles anzuwenden, den lieblichen Sänger zu haſchen. Fadlallah, der nichts weiter begehrte, als in Zemrudens Nähe zu ſeyn, ließ ſich mit leichter Mühe fangen und in's Zimmer derſelben bringen, wo er, ungeachtet der Anweſenheit mehrerer Perſonen, ſofort ſeiner Gattin entgegen flatterte, um ſich an ihre Bruſt zu klammern. Zemrude, gerührt von der Zutraulichkeit ihres neuen Lieblings, befahl, daß man ihn in einen offnen Käfig vor das Fenſter ihres Zimmers ſtelle. So konnte der Vogel ſeiner Gebieterin täglich durch Schmeicheleien ſeine Liebe beweiſen. Stundenlang beſchäftigte Zemrude ſich mit ihm, und trotz der Verzauberung hätte nichts an des Königs Glücke gefehlt, wenn er nicht täglich die entſetzliche Qual hätte ausſtehen müſſen, den Derwiſch eintreten und mit Zemruden tändeln zu ſehen.

Der Uſurpator ſuchte oft in ſeinen Scherzen mit der Königin des Vogels Freundſchaft zu gewinnen, doch jedesmal, wenn er ſich demſelben nahete, ſchien der Vogel zornig, pickte mit ſeinem Schnabel in die Hand des Schändlichen, ſchlug mit ſeinen Flügeln,

und gab nur Zeichen ſeines ohnmächtigen Zornes von ſich. — Neue Urſache zu Scherz und Lachen für Zemrude und den betrügeriſchen Derwiſch.

Ein anderer Liebling Zemrudens war ein Hündchen, das ſich ebenfalls beſtändig in ihren Zimmern aufhalten mußte. Eines Nachts ſtarb das Thier plötzlich und Fadlallah ſchlüpfte ſogleich in den todten Körper deſſelben. Wie erſchrack die Königin, als ſie am andern Morgen ihren gefiederten Freund todt in ſeinem Käfige fand! Sie war untröſtlich. Vergebens ſuchten ihre Dienerinnen ſie zu beruhigen; es gelang ihnen nicht, ſelbſt dem Derwiſch war es unmöglich, die Weinende zu beſchwichtigen. „Wohlan, Zemrude,“ rief dieſer endlich: „So will ich die tiefſten Geheimniſſe, die ich beſitze, ſichtbar werden laſſen, um Dir zu gefallen. Vernimm alſo: von heut' an ſoll an jedem Morgen Dein Liebling ſich verlebendigen, und Dir nach wie vor ſeinen Morgengruß ſingen.“ Die Königin äußerte einiges Mißtrauen gegen dieſes Wunder, jedoch ſtatt aller Antwort ſtreckte der Derwiſch ſich auf den Divan und — belebte den gefiederten Sänger, der augenblicklich ſeine lieblichen Melodieen begann.

Fadlallah, der in Geſtalt des Hündleins der ganzen Scene aus einem Winkel des Gemaches zugeſehen hatte, benutzte ſofort die günſtige Gelegenheit, ging in ſeinen eigenen Körper über, ſprang dann mit wüthender Haſt auf den Käfig zu und erwürgte die ihm verhaßte Nachtigall.

Zemrudens Verdruß und Erſtaunen waren ohne Grenzen. Sie konnte ſich dieſe neue Begebenheit durchaus nicht erklären. Erſt nach langem Bitten erhielt der Gemahl Gehör bei ihr, um ihr ſeine ganze Geſchichte zu erzählen.

Der Leichnam des Derwiſches, der im Walde war gefunden worden, und der Befehl des Uſurpators, alle wilden Thiere des Landes zu tödten, beſtätigte Fadlallah's Erzählung und belehrten Zemruden und das ganze Reich von der Unwiderlegbarkeit der Wahrheit, daß jeder Betrüger doch nur am Ende ſich ſelbſt betrügt.

Die Erſcheinung.

Eine Skizze zu einer Erzählung.

Aleppo war die Geburtsſtadt und der Wohnort zweier Freunde, Haſſan und Talmuch, deren Wünſche, Abſichten und Zwecke von der Wiege an harmoniſch in einander gefloſſen waren. Zu Jünglingen herangewachſen, eingeſetzt in das Erbe ihrer Väter, fanden ſich Beide im Beſitz unermeßlicher Reichthümer. Dieſe Reichthümer — wie ſie wähnten — zu genießen, ſchien ihnen gemeinſchaftlicher Lebenszweck geworden zu ſeyn. Kein edler Dürftiger erfreute ſich einer Gabe von ihrer Hand, denn nicht die Kehrſeite des Erdenlebens ſuchten ſie auf — nur ihrer Eitelkeit und den Urhebern ihrer ſinnlichen Freuden ſpendeten ſie aus ihren gefüllten Säckeln.

In weiten Sälen von Porphyr,
Von Gold und Diamanten ſtrotzend,
Sah' man ſie wohnen, der Begier
Des ſchwarzen Neides lächelnd trotzend.
Demüthig krochen Sclavenſchaaren
Auf ihren Wink zum Dienſt herbei,
Und ihre Heldenthaten waren
Ein ausgelaſſnes Einerlei.

Dem Wild im Walde nachzuspüren,
Dem Gott der Traube sich zu weih'n,
Des Landes Töchter zu verführen,
Der üpp'gen Lüste Sclav zu seyn;
Kurz, auf verbot'nem Weg zu wandeln,
Das war ihr Handeln!

Talmuch besaß unweit der Stadt ein prächti
Landhaus, wo beide Freunde mit großem Aufwande
schönsten Tscherkassierinnen unterhielten. Dort war
wo sie sich am liebsten in den Freuden der Liebe
rauschten; dort war der Sammelplatz der Gaukele
in deren Schooß sie sich so gern versenkten.

Wirklich lasterhaft waren sie indessen nicht.
fanden es oft unterhaltend, ja sogar erforderlich, ü
einzelne Scenen aus ihrem Leben oder dem Leben
derer ernsthaft nachzudenken.

Zu eben der Zeit war Syrien mit Atheisten
Verläumdern Mahoms überfüllt. Beide Freunde h
ten überdies die Schriften und Gegenschriften der P
losophen ihrer Zeit gelesen und eben dies hatte sie
Thoren gemacht. Erlernte Philosophie ist Thorhe
Hassan und Talmuch schwatzten von der Dauer u
Nichtigkeit des Menschen, ohne richtige Vernunftschlü
dabei in Anwendung zu bringen. So kam es, daß
den Menschen bestimmen, heterogene Systeme in ei
ander fügen, unvereinbare Dinge vereinbaren, und
Licht finden wollten, wo für Menschen undurchdrin
liche Finsterniß ist. Merkwürdig bleibt es, daß dess
ungeachtet ihre Freundschaft unauflöslich blieb, ja, d

dieſelbe dadurch noch mehr befeſtigt ward. — So ſtark ſind die Feſſeln der Sinnlichkeit! denn dieſe waren es, die Haſſan und Talmuch ſo brüderlich mit einander vereinigten.

Eines Abends gaben ſie ein glänzendes Mahl, welchem alle ihre Weiber beiwohnten. Wir übergehen die Schilderung deſſelben und werfen einen Schleier über die üppigen Bilder, die Lüſternheit und Begierde heraufſchweben und in den Nebel der Erſchöpfung verſchwinden ließen.

Ueberdruß folgte bald dem Genuſſe; beſonders war es der Fall diesmal bei unſern Freunden. Entfernt wurden nun die Weiber, und Haſſan und Talmuch ſuchten, allein mit einander, die abgeſtumpften Sinne durch kritiſche Geſpräche wieder zu ſchärfen.

Schon irrten ſie in den Gebieten des Wahren und des Irrthümlichen umher, ſchon hatten ſie eine Menge von Vernunftſchlüſſen wiederholt und erſchöpft, ohne weſentlichen Nutzen aus dieſer Unterhaltung gezogen zu haben, als Haſſan auf andere Gedanken verfiel, und in folgenden Worten zu ſeinem Freunde redete.

„Talmuch,“ ſprach er: „wir ſehen Nichts, weil wir zu weit ſehen wollen. Die Vernunft iſt gleich einer Fackel; je heftiger man ſie bewegt, je eher verlöſcht ſie. Der Augenblick, der dem jetzigen folgt, iſt für uns hinter einer undurchdringlichen Wolke verborgen. Nun aber kennen wir kaum den gegenwärtigen: wie vermögen wir es alſo den kommenden zu durchſchauen? Laß uns fernerhin uns nicht mehr mit Hirngeſpinnſten be-

ſchäftigen, die unſern Lebensgenuß ſtören, und unſern Verſtand anregen, ſich in gränzenloſe Träume zu verlieren. Was kümmern uns die Philoſophen mit ihren Syſtemen? Die auf dem Wege zerſtreuten Ameiſen hindern den Wanderer ja nicht, nach ſeiner Laune vorwärts oder rückwärts zu ſchreiten; und gegen ſtechende Inſekten werden wir ſchon auf unſerer Huth ſeyn. Mag der Eine aus uns einen Gott machen, der Andere uns mit den Thieren in gleichen Rang ſetzen; mag Mahom uns den Genuß des Weines verbieten oder erlauben, mögen ſein Koran, ſeine Houris im Paradieſe, ſeine ſieben Himmel Fabel oder Wahrheit ſeyn: was geht's uns an? Laß uns trinken, uns beluſtigen, unſern Launen folgen, und die belächeln, die muthwillig und thörig Dornen um die Roſenſtöcke ihres Lebens pflanzen. Nur laß uns einander heilig verſprechen, daß — ſo es wahr iſt, daß die Seele den Körper überlebt — derjenige, der zuerſt ſtirbt, dem Zurückbleibenden Kunde bringe von dem, was in jener Welt vorgeht."

Begeiſtert ſchwuren Beide nun Einer dem Anderen dieſe Zuſage zu erfüllen. Der Tag hatte ſie bei dieſer Unterredung überraſcht. Auf die Roſſe ſich ſchwingend, kehrten ſie nach Aleppo zurück.

Und immer fort ging dort ihr Treiben,
Da gab es Raſt und Ruhe nicht;
Den lockern Wandel zu beſchreiben
Schämt ſich ſo Proſa wie Gedicht. —

Arg, ſehr arg trieben es unſere lebensſüchtigen Freunde. Jeder verachtete ſie. Die Reichen fanden

ſich durch ihren Aufwand beleidigt; die Armen verfluchten ſie und ihre Gleichgültigkeit. Die Andächtler ſchickten mit verzerrtem Geſichte Gebete gen Himmel, daß dieſer die Sünder bekehre.

Haſſan hatte bald hierauf bei einem Liebeshandel mit der Favoritin eines mächtigen Bewohners von Aleppo viel zu fürchten, und fand für gut, ſich plötzlich zu entfernen. Er machte eine lange Reiſe. Sein Freund Talmuch harrte von Tage zu Tage, wiewohl vergebens, auf Nachrichten von ihm. Ein Luſtrum verſtrich, ohne daß Haſſan das Mindeſte von ſich hören ließ. Seit Haſſans Abreiſe lebte Talmuch, vom Kummer übermannt, in ſeinem Landhauſe, aus dem jetzt jegliches Geräuſch, jeglicher Prunk und Schimmer der Ueppigkeit und des Wohllebens für immer verſchwunden zu ſeyn ſchien. Friede war aus ſeinem Herzen, Schlaf von ſeinen Augenliedern gewichen. So erhob er ſich, ſeiner jetzigen Gewohnheit nach, eines Nachts von ſeinem Lager, um den Bäumen ſeines Gartens den Schmerz zu klagen, der ihn durchwühlte. Hier trat er unter ein Blätterdach, wo auf üppigem Raſen er ſo oft mit dem verſchwundenen Haſſan ſich in roſige Träume der Luſt gewiegt hatte. —

Und feſt an dem Gedanken hangend,
Wie Glut der Freundſchaft ihn durchbebt,
Und nach dem Buſenfreund verlangend,
Sieht er, wie Nebel um ihn ſchwebt.
Horch! Lindes Wehen läßt ſich ſpüren,
Die Nebelwolke — ſie zerrinnt,
Um ihn den Anblick vorzuführen,

Worüber er noch ahnend ſinnt;
Denn ſchau! In dunklem Todesſchleier,
Mit blut'gen Zügen im Geſicht,
Steht, wie zu ſeiner Todtenfeier,
Sein Freund vor ihm in bleichem Licht!

Talmuch ſtürzt mit einem Schrei der Ueberraſchung auf die Geſtalt zu, ſie zu umarmen: jedoch es iſt nur ein blaſſer, luftiger Schatten, der vor den Augen des Betäubten ſchwebt.

„Hör' auf, ein Luftgebild zu verfolgen!“ ſprach die Geſtalt Haſſans: „das Geſtirn meines Lebens erloſch in der Mitte ſeines Laufes. Ich kehre zurück aus dem Aufenthalte jenſeits. Ich komme, meine Zuſage zu erfüllen. Talmuch, Deine Tage ſind gezählt! Erringe einen Preis durch Dein Hierſeyn! fange an zu leben! Das iſt Alles, was ich Dir ſagen darf. Morgen, wenn die erſten Sonnenſtrahlen die Spitzen der Berge röthen, nimm Deinen Weg nach der Wüſte, die Aleppo von Basra ſcheidet; dort wirſt Du meinen Körper ohne Leben finden — begrab' ihn, und der Lohn für dieſe Wohlthat wird Dir nicht entgehen. Lebe wohl!“

Entſchwunden war jetzt die Erſcheinung. Talmuch neigte ſein Haupt, küßte den Boden und badete die Stirn' im Thau, der die Blumen netzte.

„Haſſan lebt nicht mehr auf dieſer Erde!“ rief er: „ich werde ſeinen letzten Willen erfüllen, und auf ſeinem Grabſtein ſterben.“ —

Die braune Nacht entwich dem Morgen,
Aurora ſchwand und Phöbus glänzt' empor,
Da machte Talmuch, reich an Sorgen,
Sich fort, hinaus aus Halebs Thor.
Mit bangem Schritt betrat er jene Wüſte,
Die Haſſans Schatten ihm genannt:
Sie dünkt ihm eine grauenerfüllte Küſte
Von einem nie betretnen Land!

Die Hitze war ſchrecklich. Brennende Dünſte hauchte die Erde aus. Schon hatte Talmuch ſtundenlang die Oede durchirrt und warf ſich nun ermüdet bei einem Waſſerfall nieder, den die gütige Natur der brennenden Fläche hier ſpendete. Nicht fern davon lagen die Ruinen Palmyra's — die Spuren trauriger Verwüſtung! Die Araber, wenn ſie mit gefährlichen Unternehmungen beſchäftigt ſind, ſchlagen dort zwiſchen den ſonſt mit Triumphbogen geſchmückten, jetzt zertrümmerten Säulen, ihre Zelte auf. Talmuch verweilte einen Augenblick, dieſe ſtolzen Ueberreſte zu betrachten; doch Kummer und Sehnſucht ließen bald ſeine Blicke ſcheu umherſchweifen. Schon wähnte er die Erſcheinung ſeines Freundes einen Traum, und die Hoffnung, ihn lebend wieder zu finden, keimte in ſeinem Herzen.

Endlich gewahrte er in einiger Entfernung einen Hirten, der beſchäftigt war, ein Loch in die Erde zu graben. Talmuch ging zu ihm: „Womit beſchäftigſt Du dich?“ — „Ich übe der Menſchlichkeit Pflicht aus!“ war die Antwort: „Ich grabe ein Grab für jenen Unglücklichen, den Du dort leblos liegen ſiehſt.

Ich will nicht, daß sein Leib ein Fraß der Raubvögel werde.“

Ein Mann mit entblößtem Haupte lag bewegungslos am Fuß eines Säulenstumpfs, sein blutgerötheter Säbel lag neben ihm; zwei tiefe Wunden waren in seine Brust gegraben; kein Athemzug mehr in ihm — ach! es war der unglückliche Hassan.

Talmuch wirft sich auf den Leichnam, umarmt ihn, und seine Thränen fließen in den blutigen Staub, womit der Leib des Verblichenen bedeckt ist.

„Weil denn das Mitleid Rechte auf Dein Herz hat,“ sprach er zum Hirten, „so vollende das angefangene Grab; allein schließe es nicht früher, als auch ich darin schlummere.“

In etwas beruhigt durch des Hirten Trostsprüche, fragte er diesen: ob er den Barbaren nicht kenne, der seinen Freund in diesen beklagenswerthen Zustand versetzt habe?

Der Hirt: Höre Alles, was ich davon weiß! Ich war gestern unter jenen Palmen, als Hufschläge in mein Ohr schallten. Ich wandte mich und sah zwei bewaffnete Männer mit verhängtem Zügel nach dieser Seite der Ruinen hinsprengen. Hier stürzten sie von den Pferden, zogen ihre Säbel und fielen wüthend über einander her. Ich wollte mich zwischen sie werfen, jedoch bald durch ihre zornglühenden Blicke verscheucht, verbarg ich mich, unfähig ein Unglück zu verhüten, hinter jenem Steinhaufen, um den Ausgang des neubegonnenen Kampfes abzuwarten. Ihr Streit wurde

immer heftiger, die Säbel zersplitterten in ihren Händen. Beide waren mit Blute bedeckt. Sie packten sich. Der Eine, weniger großmüthig als stark, warf den Andern mit markigem Arme zu Boden und — mich schaudert noch! — mit dem Stumpfe seines Säbels versetzte er ihm eine tiefe Wunde. Hämische Freude in seinen Mienen wiederholte er solches, schwang sich dann auf sein Roß und jagte die Straße hinab, die nach Aleppo führt. Kaum war er fort; so näherte ich mich diesem Unglücklichen. Schwarzes, gerinnendes Blut drang aus seinen Wunden. Ich wusch diese mit meinen Thränen, denn sie flossen reichlich; ich nahm mein Kleid und legte es unter sein Haupt; ich wollte heilende Kräuter herbei holen, seine Wunden zu pflegen, aber schon hatte der Beklagenswürdige den letzten Odemzug gethan — ihn ins Leben zurückzurufen war unmöglich. Ich legte ihm nun den Panzer wieder an, um ihn in etwas vor der Verwesung und den Raubvögeln zu sichern, und wartete bis heut, ihm den letzten Dienst zu erweisen, in der Hoffnung, daß Jemand käme, ihn abzuholen. Allein keiner erschien: darum arbeite ich jetzt an seinem Grabe. —

Mit starrem Blick, der Rache Kraßte,
Hing Talmuch an des Himmels Plan,
Auf seinem bleichen Antlitz mahlte
Sich die Verzweiflung kalt und rauh:
Dann ballt der Krampf ihm beide Hände,
Ein Schreckenston quoll aus der Brust empor:
„Gieb, Rache, meiner Qual ein Ende.

Leih', ſchwarze Nicht'rin, mir dein Ohr,
Mir alle Wuth, noch wildre als dem Feinde,
Der mordend mich getrennt von meinem Freunde!"

„Und Du," fuhr er mit ſanfterem Blicke zum Hirten fort: „Du wohlthätiger Sterblicher, Deine Sorgfalt ſoll nicht unbelohnt bleiben. Aber laß das angefangene Grab. Dieſe Erde ſoll den entſeelten Staub meines Haſſan nicht aufnehmen; er ſoll in der Gruft ſeiner Väter ruhen.

Talmuch kam mit Haſſan's Leichnam in ſeinen Garten zurück, wo er ihn balſamiren und prächtig beiſetzen ließ. Der geſchickteſte Bildhauer Aſiens mußte ein herrliches Monument verfertigen, und Jedermann, der Haſſans Grabſtein ſah, rief aus: „Haſſan iſt nicht todt. Er und ſein Freund werden leben, ſo lange dieſe Quadern dauern."

Der Durſt nach Rache ließ Talmuch viele Provinzen durchirren. Faſt alle Städte Aſiens wurden durchſpürt, um den Mörder ſeines Haſſan zu finden — umſonſt! Er konnte ihn nicht entdecken, und kehrte trübſinnig nach Aleppo zurück. Hier erinnerte er ſich lebhafter als je der Rede ſeines verblichenen Freundes. Ein Strahl himmliſchen Lichtes drang in ſeine Seele. Er ſah ein, daß der Menſch nur allzuoft Sclav ſeiner Sinne iſt und doch der Schiedsrichter ſeiner Zukunft ſey; daß ſein Gewiſſen ihm Strafen für Vergehungen verheiße und daß ſelbſt der verhärteteſte Böſewicht einſt einen gerechten Richter würde verehren müſſen. Er ſah ein, daß dieſe Erde ein Prüfungsaufenthalt für

Weſen ſey, deren nur wenige Realität beſitzen; ein Feld, das Früchte für die Ewigkeit tragen ſoll, allein nur wenig hervorbringt. Er zweifelte nicht mehr an der Unſterblichkeit der Seele; allein er zweifelte an dem Glücke ſeines Freundes in jener Welt. Zu Thränen rührten ihn dieſe Betrachtungen und er verſprach es ſich, beſſer zu werden. Er änderte ſeine ganze Lebensweiſe, gab ſeinen Weibern die Freiheit; mit ihnen entließ er ſeine zahlreichen Sclaven, verkaufte ſeine Güter, vertheilte das Gelöſete unter die Armen und behielt nur jenes Landhaus, wo jedes Plätzchen ihn an die ſeligen Tage erinnerte, die er in Haſſans Armen verlebt hatte. Ganz Aleppo ſtaunte über dieſe Veränderung; ſeine Tiſchfreunde ſpotteten ihn aus; jedoch nichts machte ihn irre. Der Wahrheit ſich ewig gleich bleibendes Feuer erwärmte ſein Herz. Er hörte auf, ſich in thörige Vernünfteleien zu vertiefen und ward aufmerkſam auf ſich und Andere. Er machte ſchnelle Fortſchritte und bald hatte die Tugend tiefe Wurzeln in ſeinem Innern gefaßt. So ward er ein Weiſer. Er ſchrieb. Seine Moral war einfach, verſtändlich, wahrheitsvoll. Aleppo's Bewohner hatten Urſache, noch mehr zu erſtaunen.

Perſiens Monarch verlangte den Sterblichen zu ſehen, der der Welt ſo heilige Lehren gab, und erkannte bald, daß Talmuch größer noch war, als ſein Ruf. Er erhob ihn zu Würden, begabte ihn reich und machte ihn zum Vertrauten ſeines Herzens.

Talmuch nahm Alles — um Alles wieder auszu-

theilen; er geizte nach Gütern um des ärmeren Bruders Sorge zu mindern und heilige Menschenliebe war seinem von Wahrheit durchloderten Herzen ein Opfer- und Weihaltar.

Auch des Hirten in der Wüste vergaß Talmuch nicht. Er beschenkte ihn reichlich, doch gab er nicht zu, daß dieser seine Einsamkeit verließe.

Talmuch war der Freund der Großen, des Volkes Wohlthäter, Persiens Stütze — laut tönte weit und breit sein Name von den Lippen der durch ihn Beglückten!

Der Ruhm des Menschen hat sein Ziel;
Ihn hat kein Gott — die Zeit hat ihn geboren,
Und was da dient dem Leidenschaftenspiel,
Geht durch sich selbst und in sich selbst verloren.

Die Wahrheit dieses Satzes erfuhr auch Talmuch. Der betagte Monarch entrichtete der Natur den unerläßlichen Zoll. Sein jugendlicher Nachfolger besaß alle Schwächen seines Alters: gern horchte er der Schmeichelei betrügerischer Stimme!

Unser Philosoph hatte, wie Jeder, seine Feinde. Bisher hatten diese ihren Haß in Schweigen begraben, jetzt brachen sie los. Sie verläumdeten den Wahrheitsfreund, schoben seinen guten Lehren böse Zwecke unter und — schmeichelten dabei dem Fürsten. Ein einziger Freund, der Talmuch übrig geblieben war, zeigte ihm die donnerschwere Wolke, die über seinem Haupte schwebte und trieb ihn gewaltsam zur Flucht.

Talmuch hörte und ſah es gelaſſen, beklagte ſeine Feinde, dankte ſeinem Warner und ließ ſich in einem verborgenen Winkel unweit Iſpahan nieder.

Dort, wo zu ſeiner Lebensreiſe
Die Parz' ihm noch ein kurzes Fädchen ſpann:
Dort lebt' er ruhig wie der Weiſe,
Der glücklich einer Pöbelwelt entrann.

Ich zeichnete, mein Leſer, Dir ſein Leben.
Sein Morgen war vom Laſterruch umgarnt;
Sein Mittag möge Dir das Beiſpiel geben,
Wie Traum, wie Wahrheit uns vor Böſem warnt!
Folg' dieſer Warnung; ſchön und heiter
Wird dann Dein Abend, ſo wie Talmuchs Abend ſeyn,
Und ruhig durch des Todes Pforten weiter
Gehſt Du zu ew'gen Freuden ein!

Die Vetterſchaften.

Ein Schwank.

Harun-al-Raſchid, der Kalif, der bekanntlich der größte Spatziergänger ſeiner Zeit war, ſpatzierte eines Abends in den Straßen Bagdads, von Giafar, ſeinem Großweſſir, begleitet. Schon war der beabſichtigte Gang vollendet und Harun-al-Raſchid beklagte ſich, auf ſeiner diesmaligen Wanderung kein Abentheuer erlebt zu haben, als er einen tiefen Seufzer hörte. Der Kalif näherte ſich dem Orte, von welchem die Klageſtimme hergekommen zu ſeyn ſchien und ſah im Schimmer des Mondlichtes vor der kleinen Werkſtatt eines Schuhmachers einen jungen Mann ſitzen.

„Warum klagſt Du?“ redete der Kalif ihn an.

„Und was kümmern Dich meine Freuden oder meine Thränen? meine Vergnügungen oder meine Sorgen?“ entgegnete der Jüngling, und ſetzte hinzu: „mir kann Niemand helfen; ſelbſt der Kalif vermag nicht, mir das zu geben, was mich glücklich macht.“

„Doch, doch!“ lächelte der Kalif: „vielleicht bin ich mächtiger als Du glaubſt; bin vielleicht ein Geſandter des großen Propheten, der zu Deinem Troſte, zu Deinem Beiſtand erſchien.“

„Ein Geſandter des großen Propheten!“ rief der Jüngling, und ein Lächeln der Freude ſchwebte auf

ſeinen Lippen: „ſo muſt Du ja wiſſen, was mich betrübt, ſo weißt Du ja, daß ich die ſchöne Ageli liebe, daß ſie die Tochter eines armen Schuhflickers iſt, und daß man ſie mir verſagt, weil ſie Vater und Mutter, Brüder, Oheim, Muhmen und Vettern hat, während mir alle dieſe Verwandtſchaften fehlen. Man weigert mir die Geliebte, weil man ſie keinem Unbekannten, keinem Menſchen ohne Verwandten geben will. In der That, Herr, ich bin auf die Welt gekommen, ich weiß nicht wie, bin geboren, ich weiß nicht wo; bin Sohn und weiß nicht, von wem. Ein armer Schuhmacher fand mich an einem Sommerabende vor ſeiner Thür, wohin ohne Zweifel meine Mutter mich gelegt hatte. Er hat mich auferzogen, mich ſein Handwerk gelehrt und mir ſeine Werkſtatt zum Erbe hinterlaſſen. Schon ſechs Monate lang forſch' ich, wer meine Aeltern ſind, jedoch ohne eine Spur von ihnen entdecken zu können. Auch andre Verwandte finde ich nicht: keinen Oheim, keine Muhme, nicht einmal einen Vetter, den doch Jeder hat, er ſey von ſo geringer Herkunft, wie er wolle.“

Das Naive in Kadibs Erzählung beluſtigte den leicht zu beluſtigenden Kalifen, und er entgegnete dem Jüngling: „Aeltern und Brüder Dir zu verſchaffen, möchte ſchwer halten; allein Oheime oder wenigſtens doch Vettern will ich Dir durch alle Grade beibringen. Folge mir!“

Kadib, über dieſes Verſprechen hoch erfreut, folgte dem Kalifen in den Palaſt, wo er auf des Letzteren

Befehl mit reichen Kleidern geſchmückt wurde. Kaum war dieß geſchehen, ſo ſprach Harun-al-Raſchid zu ſeinem Weſſir: „Giafar, ich verbanne Dich auf acht Tage in eines Deiner ſchönen Landhäuſer, und Dich, Kadib, ernenne ich zu meinem Großweſſir. Bemühe Dich, dieß wichtige Amt mit Eifer und Treue zu verwalten!“

Kadib beugte ſein Antlitz zur Erde und ſprach: „Beherrſcher der Gläubigen, ich werde mein Möglichſtes thun, Dir zu dienen. Als mein Pflegevater mich ſein Handwerk lehrte, vermochte ich keine Nadel einzufädeln; allein ſpäter fand ich ſeine treffliche Lehre an mir ſelbſt beſtätigt: daß durch Uebung bei etwas gutem Willen ein Mann jegliches Geſchäft erlernt.“

Schon mit Tages Anbruch ward Giafars plötzliche Verbannung allgemein bekannt. Von allen Seiten liefen Klagen gegen ihn ein; aus allen Enden des Reiches her erhob ſich die Läſterung gegen ihn. Die Höflinge, denen er ein wenig Böſes zugefügt, beſonders aber die, welche ihm ihr Glück zu danken hatten, beglückwünſchten den Kalifen über dieſen Actus der Gerechtigkeit.

Harun-al-Raſchid, als er die Erbärmlichkeit dieſer Emporkömmlinge vernahm, als er die Elenden die Tugenden desjenigen ſchmälern ſah, der nach ihrer Meinung ihnen nicht mehr zu ſchaden vermochte, konnte ſich nicht enthalten, ſeinen Unwillen laut zu erkennen zu geben. So wenig philanthropiſch al-Raſchid's Aeußerung über dieſen Gegenſtand auch ſeyn mochte: tadeln wir ihn darum nicht! Man weiß ja, wie him-

melweit ein orientaliſcher Hofling von einem abendländiſchen unterſchieden iſt. — An unſern Höfen findet ſich ja keine Verläumdung, keine Kabale!

Es war kaum Mittag, ſo war auch der neue Weſſir von eben ſo vielen Schmeichlern und Freunden umringt, wie Giafar es am Abend vorher war. Alles was Kadib der Großweſſir ſpricht und thut, iſt bewundernswürdig; was er gebeut, geſchieht; was er liebt, iſt liebenswürdig; was ihm mißfällt, iſt abſcheulich. Zu den Schmeichlern geſellte ſich ein Heer von Bittenden. „Bei'm Mahom!“ rief Kadib: „das iſt doch drollig. Geſtern ſtand ich tief unter allen dieſen, heut liegen dieſe Alle zu meinen Füßen; geſtern machte ich Pantoffeln, heute drängt man ſich, mir den Pantoffel zu küſſen!“

Noch am Abend ſeiner Ernennung erhält Kadib der Weſſir eine Bittſchrift von einem der reichſten Einwohner Bagdads, der ſich für ſeinen Verwandten ausgiebt, und bei ihm um eine der vorzüglichſten Bedienungen anhält. — „Ei, ei!“ rief Kadib: „ſchon ein Verwandter! Der Kalif hält Wort. Kein beſſeres Amt, als das eines Weſſirs, um ſeine Verwandſchaft kennen zu lernen!“ Kadib ließ den Bittenden zu ſich kommen, und ſprach folgendermaßen zu ihm: „Ich will die Gunſt des Kalifen benutzen, um meine Familie ſo hoch zu erheben, wie ich nur kann. Du nennſt Dich meinen Verwandten: das freu't mich meinet- und Deinetwillen; allein beweiſe mir, daß Du es biſt, denn ich höre von

Dir und Deiner Verwandtſchaft zum erſten Male in meinem Leben.“

Klar und deutlich bewies nun der Bittende, daß er einen Ur-Ur-Großvater Namens Kadib gehabt habe, der mit ſeltenen Tugenden begabt war. — „War er reich und mächtig? hatte er eine Staatsbedienung?“ fragte der Weſſir.

„Wohl hatte er eine; auch war er reich und viel geachtet, wie es die Glieder unſerer Familie immer waren und immer ſeyn werden.“

„So hoffe ich auch! — Wie viele Kinder hatte er?“

„Zwei, Herr!“

„Waren ſie verheirathet?“

„Ja, Herr, ſie hatten zwei Kinder, die ſich wiederum verheiratheten und ebenfalls zwei Kinder hatten, von denen eines unſtreitig Dein hochgeehrter Herr Vater war.“

„Daran kann ich nicht zweifeln!“ rief lächelnd der Großweſſir: „ich ſehe, daß Du unſer Geſchlechtsregiſter vortrefflich inne haſt. Dennoch muß ich über das, was Du mir ſagteſt, Dir eine kleine Bemerkung mittheilen: ich hätte einigermaßen Antheil an dem reichen Nachlaſſe jenes Ur-Ur-Großvaters haben ſollen, und doch bekam ich kein Drachma davon. Ich ſtamme von dem jüngeren Zweige ab, und ſehe nun wohl ein, daß dieſer jüngere Zweig von dem älteren iſt übervortheilt worden. Doch will ich noch nicht durch meine richterliche Gewalt zu meinem Rechte gelangen; ich will billig ſeyn. Der Nachlaß unſers gemeinſchaftlichen Groß-

vaters mag ſich mindeſtens auf tauſend Beutel belaufen haben; ich will mit der Hälfte dieſer Summe zufrieden ſeyn. Du, der Du ihn beerbteſt, wirſt ſie mir auszahlen, und — —“

„Aber, Herr! — —“

„Nur unter dieſer Bedingung kann ich Dich als meinen Verwandten anerkennen —“

„Ich ſchwöre — —“

„Fünfhundert Beutel, oder mir ſind keine Vettern!“

„Ich kann nicht — —“

„Dennoch vermag dieſe Zahlung allein den einzigen ſicheren Beweis unſerer Verwandtſchaft zu geben. Ueberdieß bin ich eifrig beſorgt für meine Familie; billig iſt es daher, daß dieſe mir mein rechtmäßiges Eigenthum zukommen laſſe.“

Zeitig kam am folgenden Tage Kadibs erſter Vetter mit den fünfhundert Beuteln. Was wird ihm dafür? Die hohe Ehre, mit dem Großweſſir verwandt zu ſeyn; denn zu hundert Malen nennt dieſer ihn ſeinen liebſten, beſten Vetter und ſchwört: „beim Propheten! Du erhältſt innerhalb acht Tagen die verlangte Stelle, oder ich bin nicht mehr Großweſſir!“ Der über dies Verſprechen hoch Entzückte eilt hinaus, um allen Bekannten ſein Glück zu erzählen. Freilich erwähnt er der fünfhundert Beutel nicht; allein er rühmt die hohe Gnade, womit der Weſſir ihn aufgenommen hat — ſo daß eine Menge von Vettern, ſowohl von gerader Linie, wie von entfernterer Seite her, ſich um die Ehre

zanken, den Großweſſir Kadib, ihren hochgeehrten Verwandten, zu begrüßen.

„Nicht der kleinſte Zweifel“ — ſprach Kadib zum Zweiten, der ſich ihm als Vetter vorſtellte: — „nicht der kleinſte Zweifel herrſcht mehr über unſere Verwandtſchaft. Alle Punkte, die Du mir nennſt, finde ich vollkommen richtig. Erwähnteſt Du nicht auch eines Prozeſſes, den unſere Großväter mit einander hatten?“

„Ja, Herr, ich glaube —“

„Nun, und in jenem Prozeſſe hatte Dein Großvater Unrecht; nicht wahr? Er war viel reicher als der meinige, und erhielt eben dadurch Recht bei'm Kadi, ſo daß mein Großvater ſein Vermögen dabei einbüßte. Ich werde die Sache revidiren laſſen, und da ich jetzt mächtiger bin als Du, mein Recht ſchon beſſer wahrnehmen; es ſey denn, Du machteſt durch ein freiwilliges Opfer die ſchreiende Ungerechtigkeit Deines Großvaters einigermaßen wieder gut. Der Prozeß koſtete meinem Großvater vierhundert Beutel. Ich will mit dem Erſatze der Hälfte des erlittenen Schadens zufrieden ſeyn. Gieb mir zweihundert Beutel und ich verſchone Dich mit dem Uebrigen und mit den Zinſen und Gerichtskoſten.“

Aehnliche Wendungen wußte Kadib bei allen übrigen ſeiner neuen Verwandten zu machen; er begleitete dabei ſeine Reden mit den ſchönſten Verſprechungen und ſchwur ſeiner geſammten Verwandtſchaft, daß ihre Geſuche innerhalb acht Tagen gewährt ſeyn ſollten, oder daß er ſelbſt nicht mehr Großweſſir ſeyn würde. —

So war es natürlich, daß Kadib nach einigen Tagen ein eben ſo großes Vermögen, wie eine Menge Betterſchaften beſaß.

Kadibs erſte Sorge war nun, den Vater der ſchönen Ageli rufen zu laſſen, um bei ihm ein Paar Pantoffeln zu beſtellen. Faſt hätte die Freude den alten Meiſter Ruſtaf getödtet, als er vernahm, daß ihm die Ehre aufbehalten ſey, den Großweſir zu bepantoffeln. Neuer Beweis, daß es der Todesarten unendlich viele giebt! — Ruſtaf langte im Pallaſte des Gebietenden an. Sein Feierkleid bedeckt ihn; ein nagelneuer Turban ſchmückt ſein Haupt. Er wird in das prächtige Gemach geführt, in welchem Kadib, umgeben von mehr als hundert Augendienern, reich geſchmückt, auf einer Ottomane liegend und Aromata rauchend, dem Schuſter ſchweigend den rechten Fuß entgegen ſtreckt. Ruſtaf, zitternd wie Eſpenlaub, wirft ſich lautlos am Eingange zu Boden, wiederholt dieſen Fußfall vor der Ottomane des Weſirs, den er nicht anzuſehen wagt, und nimmt endlich mit ſpitzen Fingern das ihm nothwendige Maaß.

„Du haſt eine Tochter?“ redete Kadib ihn hierauf an.

„Ja, Herr!“

„Iſt ſie ſchön?“

„Zu Deinen Dienſten, Herr!“

„Sie liebt, ſagt man, einen Jüngling —“

„Ja, Herr!“

„Iſt das wahr?“

„Ach! nur allzuwahr!“

„Wer iſt dieſer Jüngling?“

„Ein Taugenichts, Herr; ein Taugenichts, der nie etwas Ordentliches hervorbringen, in ſeinem ganzen Leben kein brauchbarer Schuſter werden wird.“

„Doch hatte ich einmal Luſt, meine Fußbekleidung von ihm machen zu laſſen.“

„Du würdeſt ſchlecht bedient worden ſeyn, Herr!“

„Hat jener Kadib, dem Du ſo übel nachredeſt, noch andere Fehler?“

„Noch mehr, Herr, als ein blühend Maisfeld Körner verheißt; und dennoch, wenn er ohne alle Fehler wäre, würd' er doch nicht mein Eidam —“

„Und warum nicht?“

„Herr, er iſt ein Menſch ohne alle Verwandte —“

„So? — Blick' umher; Alle, die Du hier ſtehend ſiehſt, ſind Kadibs Verwandte.“

Der alte Schuſter erhebt die ſcheuen Blicke, und als er die reichgekleidete Menge überſchauet, meinte er, der Weſſir wolle ihn necken. Er wagt endlich, dieſen anzublicken; aber kaum hat er ihn in's Auge gefaßt, ſo ſtürzt er mit dem Ausruf: „Allah! ich bin des Todes!“ zu Boden. — Lautes Gelächter Kadibs und der Verſammlung brachte den Erſchreckten wieder zu ſich ſelbſt.

„Du biſt nicht des Todes,“ rief der Großweſſir: „Du biſt mein Schwiegervater, wenn Du anders mit meiner Verwandſchaft zufrieden biſt. D'rum eile, Deine Tochter zu holen, damit ich dem Kadi Befehl

ertheilen kann, meine Vermählung mit der ſchönen Ageli zu vollziehen. Eile! Morgen möcht' es zu ſpät ſeyn."

Muſtaf, noch immer auf den Knieen, will reden; allein ſeine Zunge iſt gefeſſelt. Er fühlt recht wohl, was er Alles ſagen müßte; jedoch er kann keine Sylbe hervorbringen. Endlich erhebt er ſich und eilt davon, um ſeine Tochter mit dem übergroßen Glück, das ihr bevor ſteht, bekannt zu machen. Man erwarte keine Schilderung von Ageli's Freude und Erſtaunen, als ſie ſich plötzlich aus einer armen Schuſterstochter zur Gemahlin eines Großweſſirs, den ſie liebt, erhoben ſieht. Sowohl ihre Liebe, wie ihre Eitelkeit, wurde vollkommen befriedigt. Wer alſo das Glück der Liebe nicht kennt, der kennt doch wohl den Kitzel befriedigter Eitelkeit, daher wird hier jede weitere Auseinanderſetzung überflüſſig.

Schnell ward die Vermählung mit dem eines Großweſſirs würdigen Glanze vollzogen. Alle Vettern Kadibs waren zugegen und ſchwuren einſtimmig, daß keine Neuvermählte je ſchöner war, als die ſchöne Ageli. Geſänge tönten zu ihrem Lobe, gegen welches das Lob der Houris im Paradieſe nichts mehr als ein Gaſſenhauer iſt. Auch glaube man nicht, daß Kadib für ſeine Perſon leer ausging. Ei, nicht doch! Er iſt der größeſte, der weiſeſte aller Weſſire, die jemals die Zügel der Regierung lenkten! Seine Lobredner wiſſen nicht, was ſie mehr an ihm preiſen ſollen: die Tiefe ſeiner Weisheit, oder das Umfaſſende ſeines Geiſtes, oder das

Ausgebreitete ſeiner Kenntniſſe. Schon feiert man in ihm Kadib den Großen, ja, man würde ihm den Namen eines Heiligen beigegeben haben, wenn nur die Heiligen in Bagdad Mode geweſen wären. Selbſt der alte Ruſtaf ward nicht vergeſſen: zum Schuſter aller Schuſter erhob ihn die einem nimmer verſiegenden Quelle gleichende Poeſie der geſammten Vettern und Verwandten. Während nun die zahlreiche intereſſante Familie, herrlich tafelnd, ſich der lauteſten Freude und den ausgeſuchteſten, vom Ueberfluſſe bereiteten Genüſſen hingab, ward ein Abgeordneter des Kalifen gemeldet. Keiner der Anweſenden zweifelte, daß dieſer Abgeordnete bedeutende Geſchenke zu überbringen habe. Der Angemeldete tritt ein, nähert ſich mit ernſten Schritten, zieht ein Papier hervor, gebietet allgemeine Stille, und lieſet:

„Der Beherrſcher der Gläubigen, Harun-al-Raſchid —“

Mit zur Erde geſenktem Haupte horchte die Verſammlung:

„der Kalif zu Bagdad, Repräſentant des Sultans, an Kadib, den Großweſſir.

Es hat mir gefallen, dich, Kadib, an die Stelle des verbannten Giafar zu ſetzen. Jetzt gefällt es mir, Giafar, den Großweſſir, wieder zu ſeiner Würde zurück zu berufen, und Dich, Kadib, mit Deiner ganzen Familie zu verabſchieden. Verlaſſe daher ſogleich ein Amt, dem Du ferner

nicht vorſtehen darfſt, und kehre zurück in die Niedrigkeit, aus der ich Dich erhob.“

Kaum war dies furchtbare Edikt verleſen worden, ſo ergriff paniſcher Schrecken alle Gäſte. Aller Hoffnungen ſind plötzlich zertrümmert, alle die Beutel, die ſie einer erſehnten Zukunft opferten, ſind unwiderbringlich verloren; denn Kadibs Ungnade zieht ihren Untergang nach ſich, und in einem Augenblicke iſt der weite, gefüllte Prunkſaal leer von Menſchen. Nur Kadib bleibt lachend, der alte Ruſtaf zitternd, die ſchöne Ageli weinend zurück.

Mit heiterer Miene nimmt Kadib das Wort: „Ihr ſeyd erſtaunt, meine Lieben, daß mein Pallaſt noch vor wenigen Minuten von Verwandten aller Art angefüllt war, die mich mit Schmeicheleien faſt tödteten, und daß jetzt Keiner von dem Haufen zurück bleibt? Wundert Euch deß nicht! Das Glück nahm ſie mir wieder; aber Dank ſey Mahomet, dem Kalifen und meiner Liſt! durch jene Vettern habe ich mir andere Vettern verſchafft, die mich über den Verluſt meiner Verwandten, ſo wie über die Ungnade des Kalifen, herrlich tröſten werden. Du fragſt, Vater Ruſtaf, was für andere Vettern das ſind? Vernimm: ſie liegen in meinen Koffern, und ihrer ſind mehr als fünf Tauſend; denn ſo viele Beutel ließ ich mir zollen, und wahrlich! die ſolideſte aller Vetterſchaften iſt ein gefüllter Geldſack!“

Der Wunderring.

Eine Parabel.

Moranzeb, der Weiſe, der Tugendhafte, herrſchte ſeit vierzig Jahren in Kaſchemir. Sein erſter Weſſir, das unbegrenzte Vertrauen des Monarchen mißbrauchend, wiegelte das Heer auf, das unter ſeinem Oberbefehl ſtand, und entthronte mit deſſen Hülfe ſeinen Herrn und Wohlthäter. Moranzeb, gebeugt von der Jahre Laſt, und mehr noch von dem Kummer über ſeines Knechtes Treuloſigkeit, ſah ſich zur Flucht genöthigt, um fern von ſeinem Vaterlande einen Zufluchtsort zu finden, wo er vor den Verfolgungen ſeines eben ſo raſtloſen, wie argwöhniſchen und grauſamen Feindes geſichert ſeyn mögte.

Der unglückliche Greis verſchwand alſo mit einem unbedeutenden Theile ſeiner Schätze. Fedor, ſein Sohn, kaum der Wiege entnommen, und Zoraide, ſeine fünfjährige Tochter, waren ſeine Begleiter und unmündigen Tröſter im Unglück. Lemaide, die Tochter des Königs von Tibet, der ſterbend dies theure Pfand einer kurzen, aber glücklichen Ehe ſeinem Freunde Moranzeb anvertrauet hatte, folgte ihm ebenfalls in die Verbannung.

Lemaide war ungefähr gleichen Alters mit Zoraiden, und war nach dem Willen beider Väter bestimmt, einst Fedors Gattin und so die Mitbeherrscherin der Reiche Tibet und Kaschemir zu werden. — Trügerische Vorherbestimmung königlichen Ehrgeizes!

Vergebens verfolgte der gekrönte Wessir diese schuldlosen Opfer seiner Herrschsucht: sie entgingen seiner Rachgier. Der Usurpator regierte nun in Kaschemir, und wenn es möglich ist, ein mit Unrecht erworbenes Gut in Frieden genießen zu können, so war er es, der sich dieses seltenen Looses rühmen konnte.

Er hatte einen einzigen Sohn, Namens Thelamir. Er wollte diesem eine seines Ranges würdige Erziehung geben lassen; allein er betrog sich, indem er ihm den weisesten und tugendhaftesten Greis seines Landes, den tiefgelehrten Morab, zum Lehrer gab; denn er wollte, Morab sollte dem Jüngling einprägen, daß das Höchste aller Güter ein Thron sey; allein Morab lehrte dem Jüngling, daß das Höchste aller Güter die Tugend sey.

Indessen verbarg Thelamir bald diese Grundsätze dem Vater, denn er fühlte, daß es dem Sohne nicht gezieme, das schlummernde Gewissen des Vaters zu wecken, noch weniger demselben ein begangenes Verbrechen vorzuwerfen. Ueberdies hatte Morab ihm oft die Klugheitsregel wiederholt, daß man am Hofe seine Tugenden sorgfältiger verbergen müsse, als seine Laster; „denn," pflegte er zu sagen: „die Tugend darf nur an solchem Hofe glänzen, an welchem der Fürst, selbst tu-

gendhaft, durch ſein Beiſpiel die ihn Umgebenden auf fordert, tugendhaft zu ſeyn.“

Thelamir war zwanzig Jahre alt, als ſein Vate ſtarb. Morab, der Weiſe, war ſchon ein Jahr vorhe zu ſeinen Vätern verſammelt worden; jedoch die Leh ren, die er dem Jüngling Thelamir gegeben hatte, leb ten fort im Herzen deſſelben.

Kaum hatte Thelamir den Thron beſtiegen, ſo war er einen prüfenden Blick umher und fand, daß nu Sklaven und Augendiener ihn umgaben. Er ſeufzt tief, als er dieſe Bemerkung machte, und die Thrän welche in ſeinem Auge glänzte, zeugte deutlich von der Bedürfniſſe ſeines Herzens. Er wünſchte Liebe un fand nur ſklaviſche Kriecherei. Schwer laſtete auf ſei ner Bruſt das Wort ſeines abgeſchiedenen Lehrers „Könige haben keinen Freund!“

„Wie?“ rief er aus: „ſollte mir dieſes Glück den gänzlich verſagt ſeyn? Sollte der Geringſte meiner Un terthanen glücklicher ſeyn, als ich? O mein Vater! ſ ruhet denn der Fluch Deiner Unthat auf mir! ſo em fernt denn die mir verhaßte Größe, zu der Du mic erhobſt, mich von den Menſchen, meinen Brüdern!“

Einſt als er in ähnlichen trüben Gedanken ver tieft in den weiten Gewölben umher ging, in dene die Koſtbarkeiten der Krone aufbewahrt wurden, ſal er plötzlich in einem Winkel die Hälfte eines glänzen den Ringes. Erſtaunt, unter ſo reichen Schätzen eine eigentlich werthlos ſcheinenden Gegenſtand zu gewah ren, betrachtete er ſeinen Fund mit angeſtrengter Auf

merkſamkeit; weil er aber nichts Beſonderes daran wahrnehmen konnte, wollte er ſchon ſeinen Weg fortſetzen, als er auf der Marmortafel, auf welcher der halbe Ring gelegen hatte, folgende Worte mit glänzenden Buchſtaben geätzt fand:

„Derjenige, der die andere Hälfte dieſes Ringes findet, wird reicher ſeyn, als alle Könige der Erde; denn das Glück wird allen ſeinen Schritten folgen. Allein dieſer Wunderring kann nur dann Werth haben, wenn ſeine beiden Hälften vereinigt ſind.“

Zu wiederholten Malen las Thelamir dieſe geheimnißvollen Worte und zweifelte endlich nicht mehr an der Zuverläſſigkeit derſelben. Wie ſollte auch — ſchloß er ſehr richtig — dieſe Hälfte eines Ringes zu ſo vielen, reichen Koſtbarkeiten gelegt worden ſeyn, wenn ſie nicht von unſchätzbarem Werthe wäre?

Thelamir fühlte ſich nicht glücklich, allein von dieſem Augenblick an hoffte er, es werden zu können, und der Entſchluß, Alles anzuwenden, um die andere Hälfte des wunderſamen Ringes zu finden, wurde lebhaft in ihm. Er berief ſofort alle Alterthumskenner, alle Juwelenhändler ſeines Reiches; er machte ihnen die größten Verſprechungen, allein keiner unter ihnen vermogte ihm Aufſchluß zu geben. Woh! erboten ſich Einige unter ihnen den zerbrochenen Ring zu ergänzen; jedoch auch das gelang Keinem: denn mit keinem Metalle wollte ſich der Stoff verbinden, aus dem der halbe Ring geformt war. Vergebens forſchte Thelamir bei

allen Weisen des Landes nach der Beſchaffenheit des Wunderringes: Meinungen die Menge; Erklärungen — auch nicht eine!

So verſtrich ein Jahr unter vergeblichen Anſtrengungen und Verſuchen. Da erfuhr Thelamir, daß in ſeinen Staaten ein Greis lebe, den die gütige Natur mit eben ſo tiefer Weisheit, wie ſeltener Beſcheidenheit, beſchenkt hatte. Horam hieß der Alte. Zu Moranzebs Zeit war er zuweilen an den Hof gekommen; allein ſeit der Verbannung dieſes unglücklichen Königs lebte er in tiefer Zurückgezogenheit.

Thelamir dringt in die Hütte des Ehrwürdigen, um auch ihm das glühende Verlangen, das er nach des Ringes zweiten Hälfte hat, mitzutheilen und vermittelſt der Weisheit Horams zu ſeinem Glücke zu gelangen. Kaum erblickt Thelamir den Alten, ſo faſſet er auch unbegrenztes Vertrauen zu ihm. Er ſchildert ihm die Sehnſucht, die ihn verzehrt, die Abneigung, die ihn gegen alle Freuden des Lebens ergriffen hat. Er zeigt ihm die Hälfte des Ringes und beſtürmt ihn, durch die Gewalt der Weisheit zu entdecken, in welcher Gegend der Erde die andere Hälfte zu finden ſey.

Horam betrachtet den Ring und ſpricht: „Ich kenne dieſes Kleinod, Prinz. Der Stoff, aus dem es geformt iſt, gehört nicht zu den Metallen, welche die Erde vergebens vor der Habgier der Menſchen in ihrem Schooße birgt. Aus geheimem Stoffe iſt der Wunderring gefügt. Um ihn ganz zu beſitzen, wird eine große, edelmüthige Seele erfordert, die alle jene ver-

ächtlichen Leidenſchaften, durch welche der Menſch ſich entwürdigt, zu bekämpfen ſtrebt. Die zweite Hälfte dieſes Ringes iſt in den Händen eines Jünglings, der auf einer ſteilen, wüſten Inſel lebt. Schwer hält es, an dieſer Inſel zu landen; und um den koſtbaren Gegenſtand Deiner Wünſche aufzufinden, müſſen erſt Ungeheuer überwältigt werden, die ſo mächtig und furchtbar ſind, daß der Weltkreis — —“

„Führe mich, weiſer Greis!“ unterbrach ihn Thelamir lebhaft: „alle die Ungeheuer, von denen Du redeſt, werden meinen Muth nicht erſchüttern. Die tiefſten, düſterſten Abgründe werd' ich nicht ſcheuen, um zu dem Kleinode zu gelangen, nach welchem meine Seele ſich ſo unausſprechlich ſehnt.“

Schon am folgenden Tage ward ein Schiff ausgerüſtet, in welches Thelamir und der Greis ſtiegen.

Heftige Stürme ängſteten bald die Schiffenden, bis endlich, nach beſchwerlicher Fahrt und nach Umſchiffung vieler Klippen, ſie das Ufer der Inſel erreichten, das nichts als einen nackten Felſen darbot.

Kaum hatte der Jüngling das Fahrzeug verlaſſen, als Horam zu ihm ſprach: „Lebe wohl, Thelamir! Erinnere Dich der Rathſchläge, die ich Dir ertheilte. Nicht weiter darf ich Dich begleiten. Möge der Himmel Dein edles Unternehmen begünſtigen. Möge er Dich den ſeltenen Schatz finden laſſen, den Deine Tugenden verdienen!

Auf Thelamirs Lippen war noch nicht der letzte Ton der Bitte um fernern Rath und Beistand verschwebt, als schon der Kahn und dessen Fährmann seinen Blicken entschwunden waren.

Einen Augenblick weilte der Alleingelassene auf dem steilen Felsrücken, um seine Gedanken zu ordnen, und seinen Muth zu stärken: dann eilte er mit unsäglicher Mühe den rauhen Pfad hinan. Mit jeder Minute wähnte er, es müßten jetzt die Ungeheuer sich zeigen, von denen Horam geredet hatte; allein statt deren bot ein lachendes Thal sich seinen überraschten Blicken dar. Gesänge der Liebe ertönten durch die mit Wohlgerüchen geschwängerten Lüfte — Thelamir lauscht wonnetrunken. Sein Herz wallt heftig in seinem Busen; nie gefühlte Gluth lodert in seinen Adern. Neue Ueberraschung! Ein Chor junger Nymphen, geschmückt mit allen Reizen des Blüthenalters zeigt sich ihm von fern. Mit langem, über die nackten Schultern wallenden Haar, das Haupt mit Rosen geschmückt, nähern sich ihm die Lieblichen. Sie umwinden ihn mit Blumenketten, indem sie ihn mit zauberischen Tänzen umringen. Thelamir heftet seine brennenden Blicke auf die reizenden Gestalten; er überläßt sich süßen Scherzen und scheint des Greises, der Ungeheuer und seines Ringes vergessen zu haben. Dann nahte ihm eine der schönsten unter den Nymphen und redete zu ihm mit melodischer, schmeichelnder Stimme: „Wohin, lieber

Fremdling? Fern ſuchſt Du das Glück, und nahe iſt es Dir. Es wohnt hier in dieſem lachenden Gebüſch, in welchem die Natur alle ihre Schätze üppig verſchwendete. Weile unter uns, und jage hinfort nicht leerem Schattenbilde nach. Wir wollen gemeinſchaftlich die knospenden Roſen brechen. Du wirſt meinen Buſen damit ſchmücken; ich werde ſie Dir ins lockige Haar flechten. Bald ſetzen wir uns dann auf dieſen ſchwellenden Raſen, bald an den Rand des Silberba-ches, der dort unter dem dunkeln Myrtengebüſche hinrauſcht. Liebe and zartes Vertrauen werden uns umgaukeln und lieblicher Scherz wird uns den Flug der Zeit vergeſſen laſſen!“

Thelamir iſt entzückt. Er ſtürzt zu den Füßen der ſüßlockenden Schönen; ſie aber fährt fort mit wonnigem Liſpeln, indem ſie ihn erhebt. „Stehe auf, Holder! und wenn meine Rede Dein Herz traf, ſo beweiſ' es mir. Ich fordre nur ein geringes Opfer. Ich würde es nicht fordern, wenn es nicht zu unſerem beiderſeitigen Glücke gebracht werden müßte. Gieb mir die Hälfte jenes Ringes, die Du beſitzeſt. Zwar iſt ſie von unbedeutendem Werthe; doch fürcht' ich, Du mögteſt mir enteilen, ſo lange jener vermeinte Talisman in Deinen Händen iſt. Gieb mir ihn alſo, und mein Herz iſt Dein auf ewig.“

Schon holte Thelamir ſein Kleinod hervor, bereit es zu opfern, als er ſich noch zeitig genug des weiſen Horam erinnerte. Er zögerte, zitterte, und drückte

dann ſeinen Schatz an ſeine hochwallende Bruſt: „Nein! Ich kann mich von Dir nicht trennen! O weiſer Horam! Ehrwürdiger Greis! ſind dies etwa die Ungeheuer, vor welchen Du mich warnteſt? Wie furchtbar iſt ihre Macht! Der Zauberklang ihrer Stimme bewegt ſeltſam mein Innerſtes; ihre Blicke verwirren mir die Sinne; ihre Schmeichelrede umdüftet meinen Geiſt, und kaum erwehr' ich mich der Blumenketten, mit denen ſie mich umſchlingen.“

Er ſprach es, und enteilte fliehend den lockenden Nymphen, und als er entrinnend hinter ſich blickte, ſah er, wie das blumige Thal verſchwand und mit demſelben die üppigen Verführerinnen.

Ohne einen zweiten Rückblick zu wagen, eilte der Jüngling raſtlos vorwärts, und je weiter er fortſchritt, je rauher ward der Pfad. Zu wiederholten Malen ruhte er, indem er, von ſeltener Unruhe bewegt, die Blicke umher warf.

Nach fernerer Wanderung über klippenvollen Weg, umtoſ't von dem Geheul des Windes und dem Gebraus der ſchäumenden Wellen, ſahe Thelamir plötzlich vor ſich ein königliches Weib, von ſtrahlender Schönheit. Hoch auf glänzenden Stufen erhob ſich ihr reichgeſchmückter Thron: eine Demantkrone zierte ihre

Stirn und ihre Rechte hielt einen goldenen Herrſcherſtab.

Erſtaunen und Bewunderung halten den Wanderer gefeſſelt.

„Wohin?“ rief die Thronende: „wohin, thöriger Jüngling? Ein Fürſt, begabt, wie Du, mit den höchſten Tugenden, mit dem edelſten Muthe, beſchränkt ſeine Wünſche und ſein Streben auf die Hälfte eines elenden Ringes? Wähnſt Du, das Geſchick habe Dich auf einen Thron gehoben, um nach ſolch unwürdiger Eroberung zu geizen? Faſſe Vorſätze, die Deiner Hoheit entſprechen. Werde erſter Beherrſcher der Erde: dies iſt die edle Beſtimmung, zu der Du dich berufen fühlen mußt. Darum wirf zu meinen Füßen den werthloſen Ring, in welchem Du, dich ſelbſt täuſchend, einen koſtbaren Talisman zu beſitzen wähnſt. Dir das geringe Opfer, das ich als Zeichen Deiner veränderten Sinnesart fordere, zu lohnen, füge ich zu dem Throne, auf welchem Du herrſcheſt, noch die Reiche des Moguls, Perſien und Tibet hinzu; und wenn Dir noch zu enge ſind dieſe Grenzen — wohlan! ſo empfange dieſen Schild! Kaum wirſt Du ihn dreimal mit Deinem Schwerte berührt haben, ſo erſcheinen hunderttauſend Bewaffnete zu Fuß und zu Roß, um Dich auf Deinem Siegeszuge zu begleiten. Grenzenlos wird Deine Macht ſeyn, unauslöſchlich wird Dein Name in den Jahrbüchern der Weltgeſchichte glänzen.“

Dieſe kräftige Rede der Reichbekrönten erweckte

eine Menge ehrgeiziger Begierden in Thelamirs Herzen. Schon will er dem Ausrufe der Gewaltigen Gehör geben; jedoch ein Blick auf seinen Ring erinnert ihn an die eben überstandene Gefahr und erhebt in demselben Augenblicke seinen Geist über Begier nach Ruhm und Größe. „Der Schatz, den ich besitze," ruft er zufrieden aus: „ist tausendfach kostbarer als der Ruhm, den Du mir bietest. Nur mit meinem Leben lass' ich ihn von mir. Du verheißest mir nur Throne; mein Talisman verheißt mir das höchste Glück der Erde; — entweiche!"

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so verschwand die Thronende: an ihrer Stelle saß ein häßliches altes Weib mit runzlichem Gesicht, die knochigen Hände mit Blute besudelt; ihr Sitz ist ein Grabstein, der von Todtenschädeln getragen wird; ihr Scepter eine Geißel, mit der sie sich selbst zerfleischt.

Mit Abscheu wendete Thelamir den Blick und setzte seinen Weg fort, an welchem die Abgründe, bei jedem Schritt den er vorwärts that, immer tiefer zu werden schienen.

Nachdem er abermals eine Zeit lang fortgeschritten war, stand er vor einer schimmernden Grotte von gediegenem Golde. Goldene Bäume umlauben das Dach derselben. Am Eingange tritt ihm ein Grau-

kopf entgegen, der mit hohlen Augen voll Mißtrauens umher ſpähete. Lumpen bedeckten ihn und ſtatt der ſchwellenden Früchte, die ihn umgeben, genießt er nur einige ſaftloſe Wurzeln, die er in den Spalten der rings umher ſich erhebenden Felſen ſammelt. Seine dürre Fauſt hält einen goldenen Stab. Da er das Erſtaunen wahrnimmt, mit welchem der Jüngling ihn betrachtet, redet er mit ſtolzem Weſen zu ihm: „Dieſe Grotte aus gediegenem Golde, und alle die unermeßlichen Schätze, die ſie einſchließt, ſind — mein! Betrachte dieſen Zauberſtab: Alles was mit ihm berührt wird, verwandelt ſich in Gold. Zu meinen Füßen wirf den aus ſchlechtem Metalle geformten Ring, von dem Du ohnehin nur die Hälfte beſitzeſt, und die andere Hälfte nie beſitzen wirſt, und ich ſchenke Dir den Stab und führe Dich als Beſitzer unendlicher Reichthümer in dieſe Hütte.“

„Ich ſuche das Glück, aber keine Reichthümer!“ rief Thelamir mit einem Blicke der Verachtung und des Mitleids gegen den Graukopf.

Kaum hatte der Jüngling der Grotte und ihrem haſſenswerthen Bewohner den Rücken gewendet, als rings um ihn her ſich ein fürchterlich-drohendes Geſchrei erhob: „Elender!“ erſcholl es von allen Seiten: „ſogleich wirf den verhaßten Talisman von Dir, oder dieſer Augenblick iſt Dein letzter!“ Zugleich warf ſich ein Haufe wilder, furchtbarer Krieger ihm entgegen,

um ſeine Schritte zu hemmen und zu wiederholten Malen brüllend den Ring von ihm zu fordern.

„Wie?“ rief Thelamir mit glühenden Blicken: „Wolluſt, Ehrſucht und Geiz haben mich nicht wankend gemacht, und die Furcht ſollte es vermögen?“ Mit dieſen Worten war auch ſein Schwert ſchon gezogen, um in den Haufen der Feinde einzudringen.

Ein heftiger Kampf beginnt.

Mit Heldenmuth und Kühnheit ſtreitet Thelamir; aber ach! ſeine Kräfte ſchwinden. Schon iſt er nahe daran, der Menge zu unterliegen, als plötzlich ein Jüngling, gleich einem rettenden Engel, herzueilt und unter den erſtaunenden Räubern furchtbar wüthet. Auch Thelamir ſammelt neue Kräfte, und vereint jagen die beiden Jünglinge die wilde Schaar in die Flucht. Von Feinden befreiet, ſtarren die Sieger ſich eine Weile an; ſtumm, lebhaft ergriffen — und je länger ſie ſich anſchauen, deſto mehr Vergnügen gewährt ihnen der gegenſeitige Anblick. Sie wähnen, ſich ſchon vor längerer Zeit einmal geſehen, gekannt, geliebt zu haben, und Beide, von gleichem Gefühl überwältigt, ſinken einander mit dem Ausruf: „O Du mein Freund!“ in die Arme.

„Du biſt's,“ rief dann Thelamir: „den mein Herz wünſchte, deß Bild in meinen Träumen mir vorſchwebte.“

„Ja, Du biſt's!“ rief dann Thelamirs Retter: „Du biſt's, den ich ſuchte, Du der Gegenſtand meines ämſigen Forſchens. Du, der Du künftig meine Leiden und Freuden mit mir theilen wirſt, ſage mir, wer biſt Du? von wannen kommſt Du? Wie iſt Dein Name?“

„Ich heiße Thelamir,“ war die Antwort: „ich beſitze den Thron, worauf einſt der weiſe Moranzeb herrſchte, und ſuche die Hälfte eines Ringes, der mir mein höchſtes Erdenglück ſichern ſoll. Aber jetzt ſag' Du mir, wer Du biſt.“

„Ich bin,“ verſetzte der junge Unbekannte — „ein Sohn jenes weiſen Moranzeb. Ich heiße Fedor, und hier iſt die zweite Hälfte jenes Ringes, der der Gegenſtand Deiner Wünſche, wie der meinigen iſt.“

Fedor und Thelamir! Thelamir und Fedor! O Sohn Moranzebs! der Erbe deſſen, der Deinem Vater die Krone ſtahl, ſteht vor Dir und Dein Vater ward noch nicht gerächt? Und Du, Thelamir, Du ſiehſt vor Dir den gefährlichen Nebenbuhler, den rechtmäßigen Erben des Thrones, den Du beſitzeſt, und eilſt nicht, Dich zu ſichern? — Nein, o nein! das edle Gefühl, das ſich ihrer Herzen bemeiſtert hat, legt ihren Leidenſchaften Schweigen auf. Die Freundſchaft iſt eine Himmelsglut, die die Seele läutert, ohne ſie zu verzehren. — Die Jünglinge betrachten ſich und reden mit

einander über die Tugend, wie zwei Weſen, die ſich gegenſeitig das höchſte aller Güter verdanken.

„Theurer Thelamir,“ ſprach Moranzebs Sohn: „ich war kaum der Wiege entnommen, als meinen Vater das Unglück der Verbannung traf. Von dem Thronräuber raſtlos verfolgt, waren Preiſe auf unſere Köpfe geſetzt. Ein Greis, Namens Horam, der meinem Vater treu geblieben war, verbarg uns eine Zeit lang vor den Nachſtellungen des Verfolgers und führte uns dann auf dies einſame Eiland. Eine ſchlechte Hütte ward dort die Wohnung des beſten, aber auch des unglücklichſten Königs. Als der weiſe Horam uns darauf verließ, legte er die Hälfte unſeres Ringes in Moranzebs, meines Vaters Hände und ſprach: „„Empfange, o Herr, dies Geſchenk aus den Händen Deines treueſten Unterthans. Ach! mehr vermag ich Dir nicht zu geben. Dieſe Inſel, die Du hinfort bewohnen wirſt, iſt durch faſt unüberſteigliche Gebirge in zwei Theile getheilt. Wenn Fedor ſein zwanzigſtes Jahr wird erreicht haben, ſo laſſ' ihn über jenes Gebirg wandern. Gelingt es ihm, es zu überſteigen, ohne den Schatz zu verlieren, den ich Dir in dieſem halben Ringe hier übergebe, ſo wird er die andere Hälfte deſſelben jenſeit der Berge in den Händen eines andern Jünglings finden, der mit eben den Tugenden begabt ſeyn wird, die Fedor ſchmücken müſſen, wenn ihm die Wanderung gelingen ſoll. Gelingt ſie ihm aber, ſo wird er einſt reicher ſeyn, als alle Könige der Erde. —““

„Mein Vater,“ fuhr Fedor fort: „nahm Horams Ge-

ſchenk. Hoffnung milderte die Laſt ſeines Unglücks. Mein einſtiges Glück tröſtete ihn über erlittenes Leiden, und als der Tod ſeine müden Augen ſchloß, drückte er mir die Hälfte dieſes Ringes in die Hand und ſein letztes Lebewohl ſeufzte: „„Ich ſterbe zufrieden, mein Fedor; denn Du wirſt einſt glücklich ſeyn.““

Thelamir horchte der Erzählung, in Rührung verſunken.

„Als ich das zwanzigſte Jahr erreicht hatte,“ vollendete Fedor: „eilte ich nach Horams Vorſchrift zu dieſem Gebirge. Ich erkletterte es und ſiegte über die gefährlichſten Feinde menſchlichen Glückes, über jene furchtbaren Leidenſchaften, die des Menſchen Würde verdunkeln und vernichten.“

Als Fedor endigte, umarmten ſich die beiden Jünglinge, und verſuchten die zwei Hälften des Ringes zuſammen zu fügen, als — o Freude! dieſelben ſich wie von ſelbſt vereinigten und einen hellglänzenden Kreis bildeten. Auch das geübteſte Auge mogte die Punkte nicht erkennen, in denen dieſer Ring einſt getrennt geweſen war.

„Komm, Fedor,“ rief Thelamir mit Entzücken: „Horams Weiſſagung iſt erfüllt. Dein Freund wird Dich wieder erheben auf den Thron Deiner Väter —“

„Wie?“ fragte Fedor erröthend: „Und Du, mein Freund, wärest dann mein Unterthan? Nein, Thelamir: Ehrgeiz weilt nicht in dem Herzen, das von Freundschaft glühet. Laß es uns der Thorheit überlassen, über Thoren zu herrschen. Horams Weissagung ist erfüllt: Wir sind reicher, als alle Könige der Erde; denn wir besitzen jeder einen Freund.“

Die Vereinigten schritten hierauf der Wohnung Fedors entgegen. Siehe da! die Berge ebenen sich sofort vor ihren Blicken, um die Abgründe zu füllen. Ein blumiger Rasenteppich breitet sich vor den Entzückten; schwellende Früchte bieten ihnen Erquickung. Moranzebs Hütte steht nicht mehr da, aber an ihrer Stelle erhebt sich ein prächtiger Pallast, den zwei krystallhelle Bäche umgeben, deren Gewässer durch eine Menge von Kanälen die ganze Insel fruchtbar machen. — Die Freundschaft war herabgestiegen aus dem Wohnorte der Seligen, um ihren neuvermählten Lieblingen ein Paradies auf dieser Erde zu schaffen.

Thelamirs und Fedors Glück ist nicht zu schildern; denn erhöht noch ward es durch die Liebe. Fedor wählte Lemaide zur Gattin und Zoraide beglückte Thelamir durch ihre Hand. Liebliche Vereinigung! Seliges Doppelpaar, fern von dem Gewühle der Welt! O Ihr Glücklichen! bewahret die Einfachheit Eurer Sitten, daß ewiger Frühling rings um Euch herrscht!

Und Ihr, Könige der benachbarten Gegenden, ehret den einsamen Aufenthalt der Freundschaft und Liebe! Was würdet Ihr gewinnen, wenn Ihr die Anspruchs-

losen verjagtet? Sie würden den Wunderring mit sich nehmen, und die jetzt blühende Insel würde wie vormals ein unfruchtbarer, wüster Fels seyn; sie würden einen andern Zufluchtsort suchen, und selbst wenn sie gezwungen wären, in Arabiens unwirthbare Sandwüsten zu fliehen, würd' doch die hohe Wunderkraft ihres Ringes ein neues Eden um sie her zaubern.

Die Höhle auf Lampedusa

Original-Trauerſpiel in einem Akte

und

in Aſſonanzen.

Perſonen:

Der Kapitän einer franzöſiſchen Fregatte.
Clotilde de Lormeuil.
Eugen, ihr Sohn, 15 Jahre alt.
Adele, ihre Tochter, 8 Jahre alt.
Huſſein, tuneſiſcher Corſarenhauptmann.
Mulen.
Ein Eremit.
Mehrere Corſaren.
Franzöſiſche Seeſoldaten.

(Die Scene iſt auf der unbewohnten Inſel Lampeduſa, ſüdlich von Malta. — Die Handlung beginnt ſpät Abends und endigt mit Tagesanbruch.)

Anmerkung. Die Partie des Eugen iſt ausſchließlich für diejenige Schauſpielerin geſchrieben, die im Beſitze der Rollen des „Theodor" im „Taubſtummen," des „Victorin" in „Waiſe und Mörder" u. ä. iſt.

Erſte Scene.

Am Strande. Zur Seite etliche Zelte der Corſaren. Vor einem derſelben **Clotilde** und **Adele**. Beide gefeſſelt. **Eugen**, türkiſch gekleidet, mit Säbel und Piſtolen. **Mehrere Corſaren**, unter ihnen **Muley**, in Gruppen umher. — Das Orcheſter, das mit einem Adagio begann, geht in ein wildes, kriegeriſches Lied über, bei deſſen letzten Tacten der Vorhang aufrollt.)

Die Corſaren (ſingen die letzten Verſe des Liedes)

„Huſſah — huſſah — huſſah — ho!
„Alle Tage, alle Tage ſo!“ (Die Muſik ſchweigt.)

Eugen.

Jetzt genug des tollen Liedes!
Klingt es doch ſo überlaut,
Daß es, Wolfsgeheule gleichend,
Mir erſchreckt die kleine Braut.
Wird der öden Inſel Strand doch
Schon vom Nachtwind angehaucht,
Denn in Meereswogen hat ſich
Längſt der Sonnenball getaucht.
Und mit Sonnenuntergang ſoll

Hier verſtummen jeder Laut:
So iſt der Befehl des Hauptmanns,
Der die Wacht mir hat vertrau't.
(Gemurmel unter den Corſaren.)
Murrt Ihr?

Clotilde.

O Eugen, Du wirſt ſie
Reizen —

Eugen (trotzig).

Sorgt nicht, ſchöne Frau.
Schon wagt Keiner mehr zu ſprechen;
Denn (ſcharf betonend gegen die Corſaren) der Hauptmann
nimmts genau.
(Mit vorgezogenem Säbel) Legt zur Ruh' Euch. Muley
führt die
Vorwacht zu den Höh'n hinauf.
Heut iſt mein die Unteraufſicht,
Und fürwahr! ich ſehe d'rauf.
Abgelöſ't!

Muley (ab, nachdem er etlichen Anderen Befehl gab, ihm zu folgen.)

Clotilde.

Wie wird das enden?
Mir erfüllt's die Bruſt mit Grau'n.

Eugen (den Säbel einſteckend, zu Clotilden).

Beſſer thätet Ihr, zu ſchlafen,
Als Euch ſelbſt ſo zu beſchau'n;
Das bringt Gram und Gram bringt Krankheit,
Krankheit ruft den Tod in's Haus. —

Clotilde (schwer seufzend)

O!

Die Corsaren (haben sich nach und nach zum Schlafe hingestreckt).

Eugen.

So schweigt doch! Laßt das Klagen!
Nichts Gescheidtes kommt heraus.

Adele.

Bruder, warum bist Du mit der
Mutter denn so hart und rauh?

Eugen.

Süße Braut, nicht meine Mutter
Ist die schöne, blasse Frau,
Aber Dein' ist's, mein Adel'chen.
(Leise und dustig ihr in's Ohr) So begreif's doch! Hör' doch auf,
Deinen Bruder mich zu nennen.
(Laut und barsch) Leg' Dich schlafen!

Adele (eilt verscheucht von ihm zur Mutter).

Eugen (zu Clotilden.)

Guten Lauf
Wird und muß die Sache nehmen;
Prüft sie nur und achtet d'rauf.
Zu Marseille's muntrem Hafen
Segelt unser Schiff hinaus,
Nach Sardinien uns zu tragen
In Adelens Vaterhaus.
Ich, ein — Neffe dieses Hauses,
Lieb' Adel' als meine Braut,

Fahre mit und Alle ſind wir
Eurem Bruder anvertrau't.
Aber kaum, daß unſer Wimpel
In des Meeres Höhe ſchau't,
Wird es furchtbar uns zu Häupten
Auf des Schiffs Verdecke laut.
Krachend donnern die Kanonen,
Ihr erbebt, Adelen grauf't;
Denn ein wildes Kampfgebrüll iſt's,
Das durch Luft und Wogen brauſ't.
Zu den Waffen greifend, ſtürzet
Euer Bruder ſich hinaus,
Ich ihm nach, denn Neugier trieb mich;
Doch erfüllt's mich bald mit Graus:
Enternd ſchon liegt des Corſaren
Schiff an unſerm Waſſerhaus —
Aus der Scheide nun die Klingen,
Das Piſtol zum Gurt heraus,
Und in fürchterlichem Blutbad
Ficht der Schreckenskampf ſich aus.

Clotilde.

O entſetzlich!

Adele (furchtſam.)

Mutter! Mutter!

Eugen.

Euer Bruder macht ſich Raum,
Doch: entladet die Piſtolen
Und ſein Schwert gezogen kaum —

Sinkt er ſchon, durch's Herz getroffen,
In der Meereswogen Schaum.

Clotilde.

O mein Bruder!

Adele.

Ich muß weinen.

Eugen.

Heiße Thränen weint' ich auch,
Denn das Meer rings um den Schiffen
Wird ein blut'ger Leichenſchlauch,
Und zu unſerm Bord herüber
Dringen aus des Raubſchiffs Bauch
Die Tuneſer — — Was da lebet,
Wird gefangen —

Clotilde (ſchaudernd).

O hör' auf!

Eugen.

So, mit Thränen ſchwer befrachtet,
Nimmt das Raubſchiff ſeinen Lauf
Gegen Tunis — doch der Greuel
Steigt zum Himmel nun hinauf:
Denn es zieht, ſo wie es Nacht wird,
Ein Gewitter ſchwer herauf.
Der Corſar, der ſchon die Beute
Hat in Sicherheit geglaubt,
Sieht mit Schrecken das Verderben
Glüh'n und dräu'n ob ſeinem Haupt;
Fortgepeitſcht vom Sturme fühlt er
Sich, ſein Schiff und ſeinen Raub,

Und nicht Tunis, nicht die Heimath
Nimmt die lecken Segler auf:
Her zu Lampedusa's Küste
Geht ihr unfreiwill'ger Lauf.
Hier nun, fern an dem Strande
Beſſern wir die Schiffe aus,
Und fürwahr! aus all' dem Unheil
Find' ich Heil für mich heraus.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Huſſein (reitet leiſe auf, überblickt zufrieden die Scene und bleibt horchend ſtehen).

Clotilde (ohne Huſſein zu bemerken).

Heil? Eugen! Du ſprichſt im Wahnwitz.

Eugen (der ſich ſtellt, als ob er den Hauptmann nicht gewahrte).

Iſt's denn Wahnwitz, wenn man ſchau't,
Wie auf eines Menſchen Fall der
Andre ſich die Brücke bau't?

Clotilde (entſetzt).

Wie? Eugen?

Eugen.

Was iſt's denn weiter?
Der hinab und der hinauf!
Beut doch mir in ſolchem Handel
Sich ein vortheilhafter Kauf.
In den neunzehn langen Tagen
Seit wir hier die Schiffe bau'n,
Schenkte meinem offnen Weſen

Hauptmann Huſſein ſein Vertrau'n.
Dankbar muß ich ihn d'rum loben;
Wär' er hier, ſo thät' ich's kaum;
Fürchtend, er vermeint', ich gäbe
Leeren Schmeichelworten Raum.
Mir zum Heil iſt er erſchienen;
Denn hätt' Er uns nicht geraubt,
Hätt' ich wohl in dieſem Leben
Nimmermehr an Glück geglaubt.

Clotilde.

Frevler Du!

Eugen.

Iſt der ein Frevler,
Der am eignen Glücke bau't?
Das ſpricht Grimm aus Euch, Ihr mißgönnt
Mir Adele, meine Braut —

Huſſein (vortretend).

Weib, hör' auf, mir den zu ſchelten;
(Die Hand auf Eugens Schulter)
Er iſt's werth, daß man ihm trau't!
Steckt ein wackrer Moslemin doch
Hier in meines Ali Haut;
Und bei'm Allah ſchwör' ich's nochmals:
Ihm verbleibt die kleine Braut.

Clotilde (für ſich).

Ha! Entſetzen!

Eugen (als ob er erſtaunte).

Ihr da, Hauptmann?

Huſſein.

Freilich. Hab' Dich auch belauſcht,
Und vernommen, wie ich Treue
Für Vertrau'n mir eingetauſcht.
Haſt hier Alles wohl geordnet;
Alles ſtill — dies Weib nur laut,
Und weswegen? (Eugen belobend) Weil mein Alt
Wacker ſtrebt nach ſeiner Braut?
— Weib, daß nicht in Grimm mein Säbel
Dir den Kopf vom Rumpfe haut!

Eugen (ſich vorwerfend).

Herr! halt' inne!

Adele (ſchreiend).

Mutter!

Clotilde.

Weh mir!
Giebt's, ſo weit der Himmel blau,
Eine jammernswerth're Mutter,
Eine unglückſel'gre Frau?
(Zu Huſſein) Hab' Erbarmen! Hör' mich! Dieſer
Iſt — —

Huſſein.

Schon weiß ich es genau:
Iſt Dein Sohn. Als ob man einem
Zungenfert'gen Weib' auch glaubt!

Clotilde.

Herr, geſchworen ſey Dir's —

Huſſein.

Schweige!
Sonſt, bei Mahoms Bart und Haupt!
Biſt durch meinen Dolch der Sprache
Du auf immerdar beraubt.
Leg' Dich ſchlafen! — Morgen, Alt,
Wenn im Oſt das Frührоth grau't,
Wird getakelt, und um Mittag
Geht's in See — d'rum aufgeſchaut!
Halt gut' Wacht. Bald kommt auch Muley
(Will gehen)

Eugen (bei Seite).

Wie? Schon morgen? (laut) Herr, erlaubt
Eine Bitte —

Huſſein.

Nun?

Eugen.

In Ketten
Aengſtet bald ein böſer Traum
Jeden Schläfer. (Thorthüre zeigend) Laß mich los ſie
Schließen.

Huſſein.

Los? das wag' ich kaum.

Eugen (halb laut, wie verſtohlen).

Herr, erwägt nur: Hört ſie ſonſt doch
Sich zu grämen nimmer auf,
Wird noch krank, und bringt zuletzt Euch
Auf dem Markte ſchlechten Kauf.

Huſſein.

Hm, das läßt ſich hören. Nimm den
Schlüſſel. Doch ich rechne d'rauf,
Daß Du ſorglich ſie bewacheſt.

Eugen.

Herr, Ihr könnet auf mich bau'n.

Huſſein (ihm ſchmunzelnd einen
Schlüſſel bietend)

Auch die Kleine ſoll wohl los ſeyn?

Eugen.

Nicht doch, die mag zappeln; traun!
Kurzgehalt'ne Dirnen geben
Hinterher die beſten Frau'n.

Huſſein (behaglich im Abgehen)

'S iſt ein Tauſend-Wetter-Burſch, der!
— Na, gut' Wacht! (Ab).

Eugen (ihm nachrufend).

Ihr ſollt nicht klagen.

Dritte Scene.

Clotilde. Eugen. Adele.

Eugen (nachdem er Clotildens Ketten
und ſich ſorgfältig umſchauete).

Er iſt fort. O laß mein Herz,
Mutter, nun an Deinem ſchlagen!

Clotilde.

Sohn, mein Sohn! Welch Frevelſpiel
Unternahmſt Du? Kannſt Du's wagen —

Adele (weinend).

Bruder, ſchließeſt mich nicht los?

Eugen (von der Mutter zur Schweſter eilend, mit zärtlichem Ungeſtüm).

Gönnt nach neunzehn Kummertagen
Endlich Eine Nacht Euch Ruh.
Schlaf, Adelchen! Ketten tragen
Für die Mutter ſey Dein Stolz.

(Er hat ihr ſchnell ein Lager bereitet.)

Schlafe ſanft!

Adele.

Ich will nicht klagen;
Bin ſo müde! (Sie ſtreckt ſich nieder und entſchlummert bald.)

Eugen.

Leg' auch Du zur
Ruh' Dich, Mutter.

Clotilde.

Kann ich ſchlafen
Bei den ſchweren Kümmerniſſen,
Die mein Herz zermalmend trafen?
Sohn, Du ziehſt herab auf uns
Schwerer Sünde ſchwere Strafen!

Eugen.

Mutter?!

Clotilde.

Unterbrich mich nicht.
Nimmer zu der Heimath Hafen
Führt uns Deine Frevelliſt;
Ach: wir ſind und bleiben Sclaven:

Drum wozu die Mummerei?
Du ein Muſelmann? Wie trag' ich's?
Du des Feindes Bundsgenoß?
Deine Schweſter — ich — Wie klag' ich's?
Sohn! Eugen! Du beugſt mich tief!

Eugen.

Aber, Mutter, laß Dir rathen!
Rettung ſuch' ich ſo durch Liſt —

Clotilde.

Es gedeihen keine Saaten
Wo nur Unkrautboden iſt!
Lüge zeugt nicht Heldenthaten,
Und nur Heldenthat vermag
Uns, nächſt Gott, hier zu berathen.
Morgen ſchon, Du hörteſt's, ſchleppen
Uns gen Tunis die Corſaren
In gedoppelt größ're Noth,
Uns erzeugt durch Dein Verfahren:
Denn erkannt wird Dein Betrug,
Und in unerhörten Qualen
Müſſen alle drei wir Deines
Tollen Planes Schuld bezahlen.

Eugen.

Mutter, Tunis iſt noch fern;
Laß Dir ſüße Hoffnung ſtrahlen!

Clotilde.

O wer hofft in Noth nicht gern?
Doch nach Schattenbildern jagen,
Leugnen wider Gott den Herrn,

Von der Mutter los ſich ſagen,
Ruft herab auf's ſünd'ge Haupt
Böſen Schickſals ſchwere Klagen.

Eugen.

Mutter, ich bedarf des Muthes,
Und Du willſt, ich ſoll verzagen?
Bot denn andrer Ausweg ſich,
Als den kühnen Schritt zu wagen,
Mich der ſchwer errung'nen Gunſt
Dieſes Huſſein anzutragen?

Clotilde.

Nur ein weltverirrt Gemüth
Kann ſo gottvergeſſen fragen.
Duldend harret aus der Chriſt,
Will die Hand des Herrn ihn ſchlagen.
Bleibt ihm nichts, bleibt doch Gebet
Zuflucht ihm in Unglückstagen!

Eugen.

Tapfer fechten, wo es gilt,
Iſt die Loſung des Soldaten,
Und mein Vater iſt Soldat;
Ich ſoll's werden —

Clotilde.

Nicht zu rathen
Iſt in dieſem Labyrinth!

(angeſtrengt, mit ſteigendem Affecte)

Frevel ſind nicht Heldenthaten,
Und nur Frevel iſt Dein Thun.
Huldigſt Du nicht blödem Wahne,

Lüge könne Tugend ſeyn?
Müſſen Deine wirren Plane
Nicht dem Untergang' uns weihn?
Gießen ſie des Zornes Schale
Nicht von Gott auf uns herab?
Leugneſt Du mit Einemmale
Mutter doch und Glauben ab!
Welchen Zweck er auch mag haben:
Mit dem Glauben ſpielt kein Chriſt,
Und ſelbſt junge Brut der Raben
Fühlt, was Mutterliebe iſt.
O ſtröm' aus Du, meine Klage,
Daß des Nachtwinds Flügel Dich
Auf zum Sternenhimmel trage!
Du, mein Gott, erhöre mich!

(Knieend, indem ſie den neben ſich hinſinkenden Eugen angſtvoll umklammert)

Schwer an Dir hat ſich vergangen
Dies mein Kind, um mich zu retten;
Hat in Ketten ſich verfangen,
Mich zu löſen von den Ketten.
Hülf' in meiner Seele Bangen,
Kann ich, Himmel, nur von Dir,
Nur von Dir, o Herr, erlangen!
Hör', o hör' mich! (Sie ſinkt ohnmächtig hin)

Eugen.

Mutter! Mutter!
Weh mir! Will der Tod Dich faſſen?
Mutter! Gott der Höchſte wird uns

Nicht in unſ'rer Noth verlaſſen!
(Mit Eilfertigkeit) Hör' nur, Mutter, wie ich Rettung
Uns erſtreb' aus unſern Banden:
Wiſſ', es iſt auf dieſer Inſel
Ein Aſyl für uns vorhanden,
Und mit Gott erreichen wir's.
Eine Höhl' iſt's, die von Alters
Her zum Betort dienet, ſo dem
Chriſten, wie dem Muſelmanne.
Heilands Kreuz und Mahoms Halbmond,
Vor dem Eingang aufgepflanzet,
Geben Zeugniß, daß im Innern
Sich ein heil'ger Doppelaltar
Zu des höchſten Ehr' erhebt.
Wer nun auf der Inſel landet,
Sey er Moslem, ſey er Chriſt,
Säumet nicht, dahin zu wallen,
Und als Beter in den Staub
Vor des Herrn Altar zu fallen.
Auch erfuhr ich dieſen Morgen,
Wächter jener heil'gen Halle
Sey ein frommer Eremit, der
So dem Einen, wie dem Andern,
Der dort betet, Meßner iſt.
Zu der Höhle zu gelangen,
Dort vom Klausner, der ja Chriſt iſt,
Schutz und Rettung zu empfangen,
Iſt mein Streben und mein —

Clotilde (wie im Traum aufſeufzend).
Tod!

Eugen (erſchreckt).

Tod? Entſetzen! Warum wallt es
Eiſig kalt mir durch die Bruſt?
Sprach's die Mutter? Widerhallt' es
Das Gebirge? — Mutter, ſchläfſt Du?
Ja, ſie ſchläft — es ſchlafen Alle
Hier; nur ich allein gequält von
Unnennbarer Angſt, bin wach hier.
— Ha! Was rauſcht da? durch das Dunkel
Schimmert näher eine Fackel.
Ha! Ein Mönch iſt's. Wär's der Klausner?
Nun, wer ſonſt wohl? — Halt, Eugen!
Das kann frommen. Er, ein Wächter,
Mög' auch mich als Wächter ſehn.

Vierte Scene.

Clotilde und Adele (ſchlafend). Der Eremit (d
eine brennende Fackel trägt, tritt auf). Eugen.

Eugen (dem Eremiten die Piſtole entgeg
haltend)

Halt da! Keinen Laut, ſonſt iſt es
Um Dein Leben hier geſchehn!

Der Eremit.

Knabe! Frieden bringt mein Kommen.

Eugen (zweifelnd).

Frieden?

Der Eremit.

Weg Dein Mordgewehr!

Eugen (die Piſtole ſenkend).

Du biſt Chriſt, und kommſt in Frieden
Mit dem Muſelmann' hieher?

Der Eremit.

Welche Frage! Chriſt wie Türke
That ſie lange mir nicht mehr.
Beiden dien' ich, wo ich kann und
Komme jetzt —

Eugen (die Piſtole einſteckend, entſchloſſen).

Gelegen: ſehr!
Wenn in heil'ger Kirche Schooß Dein
Haupt ſich nach Beſchirmung ſehnt:
O ſo ſchweig' und höre ſtaunend,
Wer hier nach Erlöſung ſtöhnt.
Chriſten ſind's, die der Tuneſer
Huſſein hier gefangen hält;
(über Clotilde gebeugt) Meine Mutter, meine Schweſter
Sind's, mein Alles auf der Welt.
— Hilf uns!

Der Eremit.

Wie? Kein Türke wär'ſt Du?
Und biſt türkiſch doch bewehrt
Und bekleidet?

Eugen.

Frag' nicht, wenn um
Rettung Dich die Noth beſchwört!
Moslem ſchein' ich, aber bin's nicht —

Der Eremit.

Hält ein Traum mich denn bethört?
Du ein Moslem, und doch keiner?

Eugen.

Daß die Mutter unverſehrt
Möge bleiben, haben Lieb' und
Angſt mich ſeltnen Trug gelehrt:
Huſſeins Gunſt hab' ich erliſtet,
Und —

Der Eremit.

Verrath!

Eugen.

Nur Gegenwehr.

Der Eremit.

Fort! Nicht Theil darf ich d'ran nehmen.
Deinen Hauptmann ruf' mir her;
Wicht'ges hab' ich —

Eugen.

Zu verrathen?
Mich? die Mutter? nimmermehr!
Eher ſtoß' ich (den Dolch ziehend) dieſes Eiſen
Dir in's theilnahmloſe Herz!

Der Eremit (ſtark).

Mörder!

Eugen.

O mein Gott! was will ich?
Wohin treibt mich Angſt und Schmerz?
— Frommer Vater, habt Erbarmen!
Rettung ſey durch Euch gewährt!
In die Höhle hier, in der man
Euch als Altarwächter ehrt,
Nehmt uns auf!

Der Eremit.

Wie wär' es möglich,
Da uns Wachen rings umſtehn,
Von Euch ſelbſt, von den Tuneſern
Ausgeſtellt?

Eugen.

Es muß geſchehn!
Mit der Schweſter auf dem Rücken
Find' ich Bahn mir durch die Höh'n,
Kettenfrei jetzt, wird die Mutter
Betend mir zur Seite gehn,
Und des Himmels Aug' wird ſchützend
Auf uns Aermſte niederſehn!

Der Eremit.

Nun, und in der Höhle? Können
Wir, die Schwachen, widerſtehn?
Alle werden wir, wenn Huſſein
Rächend nah't, zu Grunde gehn.

Eugen.

Gott iſt mächtig!

Der Eremit.

Amen, Knabe!
Dieſen Glauben halte feſt,
Daß nicht tollkühn Unternehmen
Dich am Höchſten freveln läßt.
— Muthig ſtrebſt Du für die Deinen,
Dieſer Muth macht Dich mir werth,
Und vielleicht — vielleicht wird Hülfe
Dir vom Herrn durch mich beſcheert.
Gieb Beſcheid auf meine Fragen;
Aber wahr ſprich!

Eugen.

O wie gern!

Der Eremit.

Du biſt Wächter hier?

Eugen.

In Dienſten
Hauptmanns Huſſein, meines Herrn.

Der Eremit.

Huſſein fing Dich mit der Mutter
Und der Schweſter?

Eugen

Auf dem Meer.

Der Eremit (auf Clotilden zeigend).

Du biſt Chriſt wie Jene?

Eugen.

Wahrlich!

Der Eremit.

Wohl dann. Botſchaft bring' ich her
Und dem Wächter der Tuneſer
Darf ich ſie vertrau'n.

Eugen.

Syrich mehr!

Der Eremit.

Hör' mich ruhig! Zu der Höhle
Kennſt von hier aus Du den Weg?

Eugen.

Kreuz und Halbmond über'm Eingang
Zeigen deutlich Weg und Steg.
Weiter!

Der Eremit.

Nun! Gelandet iſt hier
Ein Fregattenkapitän,
Ein Franzos — mein Freund —

Eugen.

Mein Engel!

Der Eremit.

Still, daß wir uns recht verſtehn!
Nicht auf Streit und Blutvergießen
War's hier jemals abgeſehn.
Was geſchehn ſoll, muß in Frieden
Und in Frömmigkeit geſchehn.
Denn damit der Inſel heil'ges
Gaſtrecht Keiner hier verletzt,
Eilt' ich pflichtgemäß hieher und
Melde den Tuneſern jetzt,

Daß der Führer eines Kriegsſchiffs
Jüngſt die Höhle hat beſetzt.

Clotilde (die ſchon früher erwachte und mit geſpannter Aufmerkſamkeit horchte)

Rettung!

Der Eremit (fortfahrend).

Eh' nun die Fregatte
Nicht in See zurückgekehrt
Bleibt, Tuneſer, zu der Höhle
Jeder Zugang Euch verwehrt;
Findeſt Du nun mit den Deinen,
Deinem Theu'rſten auf der Welt,
Bahn zur Höhle, ſo wird Hülf' und
Rettung Euch, ſo 's Gott gefällt!
Denn ein Wort zu meinem Freunde
Und Empfang iſt Euch beſtellt.
Von der Höhle zur Fregatt' iſt
Dann das Rettungsziel nicht fern;
Alſo waget's, flieht zur Höhle,
Und vertrau't auf Gott den Herrn.
Gott mit Euch! das Eine merke:
Keinen Kampf! Ein uralt Recht
Schützt die Höhl' und Fluch dem Frevler,
Der 's zu höhnen ſich erfrecht! (Ab).

Fünfte Scene.

Clotilde. Eugen. Adele (ſchlafend). (Nachher) Muley.

Clotilde (knieend).

Hoffnungsſtern! verlöſche nicht.

Eugen.

Mutter, hörteſt Du den Hergang?

Clotilde (aufgerafft).

Alles hört' ich — und nun fort!
Fort, wohin uns Gott den Weg bahnt!
Weck' Adele —

Eugen.

Mutter, halt!

Clotilde.

Wie?

Eugen.

Bedenk' erſt Huſſeins Grenzwacht!
Mehr denn zwanzig Poſten ſtehn
Vom Gebirg her bis zum Meerſtrand;
Keine Maus kann durch — ich weiß es,
Und des Tod's ſind wir unfehlbar.

Clotilde.

Nun, ſo ſey's mit Gott. Sind unſre
Leiden hier doch unabſehbar!

Eugen.

Prüfe Deinen Schritt, bevor wir
Fliehend eilen durch das Felsthal.

Stelle Höh'n mußt Du erklimmen,
Tief hinab dann klettern. —

Clotilde.

Herzhaft
Wag' ich Alles für die Freiheit,
Für das Leben — folg' mir!

Muley (draußen).

Heda!

Clotilde (niedersinkend).

Gott erbarm' sich!

Eugen (der Adelen auffassen wollte, f
erschrocken zurück).

Das ist Muley.
Jetzt ist Flucht unmöglich — (rufend) Wer da?

Muley (draußen näher).

Tunis!

Eugen (leise).

Thu' als schliefst Du, Mutter.

Clotilde (am Boden).

Weh! Wie Unglücks wilde Hetzjagd
Uns verfolgt —

Eugen (wie vorhin).

Nur List kann retten.

Clotilde.

Neuer Trug? Entsetzlich!

Eugen.

Wer kann
Fliehen, wenn ein bös Geschick ihn

An den Ort des Jammers feſtbannt?
Still! ich helf' uns. (Rufend) Muley?

Muley (der mit einer brennenden Fackel auftritt).

Muley.

Eugen (haſtig).

Kamſt Du rechts her an der Felswand?

Muley.

Nein, den Steg herüber.

Eugen.

Sahſt den
Eremiten nicht, der herkam —

Muley.

Niemand ſah' ich.

Eugen (für ſich).

Gott ſey Dank!
Noch iſt Rettung aus der Knechtſchaft.
Muth, Eugen! (Er drückt ein Piſtol ab)

Alle Corſaren (erheben ſich in Gruppen)

Muley.

Was giebt's denn?

Eugen (rufend).

Feinde!

Clotilde (für ſich).

Was beginnt er? (die aufgeſchreckte Adele in den Arm nehmend) O mein Kind!

Adele (angeklammert).

Donnert's, Mutter?

Clotilde.

Durch die Lüfte
Brüllt's, daß wir verloren ſind.

Adele.

Weh' uns! Weh!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Huſſein.

Huſſein (auftretend).

Was hat's gegeben?

Muley.

Frag' den Alt.

Eugen.

Feinde giebt's.
Von der Inſel and'rer Seite
Kam hieher der Eremit,
Bothſchaft bringend, daß ein Segler
Her zu dieſer Küſte zieht.
Gelblich Feuer hoch am Maſtbaum
War dem Wächter Leucht' und Licht —

Huſſein.

Wie? Ein Kriegsſchiff alſo?

Eugen.

Freilich!
Darum ſäumt, o Hauptmann, nicht;
Laßt zu Schiff' uns gehen —

Huſſein (zornig).

Rebell iſt,

Wer in meine Plane ſpricht.
Nicht zu Schiffe geht's!

Eugen (für ſich).

So dacht' ich's.
(leiſe zu Clotilden) Mutter, meine Liſt gelingt.

Clotilde.

Ach, ich ſeh' in ihr kein Ende,
Wenn kein Wunder es erringt!

Huſſein.

Nöthig iſt es, daß ein Theil von
Uns ſofort zur Höhle dringt,
Und mir dort dies Weib mit ihrer
Tochter in Verwahrung bringt.

Eugen (heimlich).

Juble, Mutter!

Clotilde (eben ſo).

Weh' uns! Fluch dem
Frevler, ſprach der Eremit —
Der es waget —

Eugen (eben ſo).

Giebt's da Wagniß,
Wo der Augenblick befiehlt?

Clotilde (eben ſo).

Weh! Wie ſolcher Schlangenrede
Dolch nach meinem Herzen zielt!

Huſſein.

Von der Höhle nimmt, wer Herr der
Inſel bleiben will, Beſitz;

D'rum ſind, Muley, unſre Poſten
Auf den Bergen nicht mehr nütz.
Zieh' ſie ein und nimm ſie alle
Links hinab mit Dir zu Schiff,
Wo die Mannſchaft, ſo wie's Tag wird,
Flugs zur Abfahrt Anſtalt trifft!
Fort!

Muley.

Ich eile, Hauptmann. (Ab)

Huſſein.

Juſſuf!
Haſſan!

Zwei Corſaren (treten vor).

Huſſein (auf Clotilden deutend)

Die Gefangne hier
Schafft Ihr auf dem nächſten Wege
Zu der Höhle —

Clotilde (die fortgeführt wird).

Wehe mir!
Meine Tochter!

Adele.

Mutter!

Huſſein.

Still da!
(indem er Eugen einen Schlüſſel giebt) Deine Braut
trau' ich Dir;
Bringe ſelbſt ſie nach der Höhle.
Fort! Bald folg' ich.

Eugen (Adele ergreifend).

Raſch mit mir.
Wohl berechnet hat's der Hauptmann,
Darum vorwärts, muthbeſchwingt!
Denn, fürwahr! nur der iſt Herr hier,
Der zuerſt zur Höhle dringt.

(Ab mit Adelen, Clotilden und den beiden Corſaren.)

Huſſein (dem Eugen nachblickend).

Immer rüſtig, treu und munter
Iſt der Burſch — ein wackrer Türk!

(Zu den zurückgebliebenen Corſaren.)

Hurtig, Ihr! Schon ſteigt das Frühroth
Glänzend hinter dem Gebirg;
Räumt die Zelte weg und was ſonſt
Unſer iſt hier im Bezirk.
Bringt's mir nach. Ich geh' an Bord erſt,
Schleunig takeln müſſen wir.
Drei von Euch ſind hier genügend;
All' Ihr Andern folget mir.
Erſt zu Schiff' und dann zur Höhle.

(Ab mit den Corſaren, von denen drei zurückbleiben, die ſchnell aufräumen und dann ebenfalls abgehen.)

Siebente Scene.

(Die Felsgegend inmitten der Insel. Tief im Hintergrunde Eingang zur Höhle, über welcher hoch erhöht das Christkreuz und der goldene türkische Halbmond. Es ist früh Morgen.)

Der Fregattenkapitän (eilt aus der Höhle). D
Eremit (folgt ihm bedächtig).

Der Kapitän.

Bin Dein Freund zwar, doch auch Christ,
Der da Beistand den Bedrängten
Glaubensbrüdern schuldig ist.

Der Eremit.

Du vergißt die Ehrfurcht, die Du
Diesem Betort schuldig bist.

Der Kapitän.

Wachen auf die Hbd'n zu stellen,
Ist erlaubt —

Der Eremit.

Von hier aus nicht;
Nur vom Strand aus.

Der Kapitän.

Aber Rettung
Der Gefangnen ist doch Pflicht!

Der Eremit.

Nur so weit es hier erlaubt ist.
Willst Du mehr? Besteig' Dein Schiff,
Auf dem Meer such' den Tuneser,
Find' ihn, kämpfe, schlage, triff!

Aber übſt Du hier Gewaltthat,
Trifft der Kirche Bannfluch Dich,
Und mit Abſcheu von Dir wenden,
Wird ſo Chriſt, wie Türke ſich.

Der Kapitän.

Seltſam!

Der Eremit.

Thoren dünkt oft ſeltſam,
Was die Weisheit hat verfügt.
Schlachtbank würde der Altar an
Dem ſich Groll mit Haß bekriegt.
Huſſein weiß es, daß Du hier biſt,
Und ſelbſt er, der Moslemin,
Wird, ſo lange Du hier weileſt,
Feindlich nie zur Höhle ziehn;
Chriſt! d'rum zähme dies unzeit'ge
Mitleid, das ſich ſchwer hier büßt.
Fluch und Tod dem Altarſchänder,
Der hier Menſchenblut vergießt!

Der Kapitän.

Frommer Alter, wie ergreifend
Dir das Wort vom Munde fließt!
Nun, beſorg' nichts Schlimmes, Freund; Du
Siehſt, ich füge mich. (Ein Schuß fällt in der Ferne) Man ſchießt;
Horch! ja, ja! (Indem er eine kleine Anhöhe hinanſteigt.)
Schon färbt ſich roſig
Das Gebirg' im Morgenlicht,

Und der unglückſel'ge kühne
Knabe kommt noch immer nicht.
(Auf der Höhe) Funfzehn Jahre zählt er, ſagſt Du?

Der Eremit.

Ungefähr.

Der Kapitän.

Ein Traumgeſicht
Dünkt mich dieſes Knaben Wagſtück,
So ein Märchen, ein Gedicht,
Das — der Todtenkrone gleich, die
Um verblichnes Haupt ſich flicht —
Um ein Herz ſich windet, daß dies
Herz nichts ungern darob bricht.

Der Eremit.

Wahrlich! laut in meinem Herzen
Mitleid für den Aermſten ſpricht;
Aber Mitleid weiß vom Recht nicht;
Und vom Recht nur weiß die Pflicht.

Der Kapitän (der hinaufſah).

Jetzt — das iſt er, Deiner Schild'rung
Nach. Er nah't — es wankt ſein Schritt,
Seine Schweſter hängt im Arm ihm;
Doch die Mutter kommt nicht mit. (Tritt herab)

Der Eremit (ebenfalls hinaufblickend)

Er iſt's wirklich. Tollkühn Weſen,
Das den Burſchen ganz ergriff!

Der Kapitän.

Hätt' ich alle Drei beiſammen,
Müßten Alle gleich zu Schiff.

Achte Scene.

Die Vorigen. Eugen (der Adele im Arme mehr ſchleppt als trägt, ſtürzt herein und ſinkt ermattet nieder.)

Der Kapitän.

Ha! Er ſtürzt.

Der Eremit.

Erhole Dich!

Eugen (ſich ſammelnd).

Ew'ger! bin ich denn am Orte?

Der Kapitän.

Ja, doch, ja!

Der Eremit.

Du biſt es; faß Dich!

Eugen (auf die Höhle deutend).

Ha! dort iſt die Segenspforte,
Bringt mein Schweſterchen hinein.

Der Kapitän (hebt die ermüdete Kleine auf, giebt ſie dem Eremiten in die Arme und winkt ihm. Dieſer eilt mit dem Kinde in die Höhle, kommt aber bald wieder zurück.)

Eugen.

Mich, deß Hand noch dampft vom Morde,
Laßt hier ſterben.

Der Kapitän.

Knabe! Du?

Du ein Mörder?

Eugen.

Bin es worden,
Meine Mutter — O, erbarmt Euch
Meiner armen Mutter!

Der Kapitän.

Ordne
Die Gedanken Dir; dann ſprich!

Eugen.

Weh! die Angſt erſtickt das Wort mir;
Hülfe meiner Mutter erſt!

Der Eremit (tritt wieder auf).

Eugen (fortfahrend).

Sendet ihr der Rettung Boten!
In's Gebirge ſchickt hinab,
Links am Felsweg. Dort am Boden
Liegt die Mutter ſtarr in dumpfer
Ohnmacht zwiſchen zweien Todten,
Die mein Arm dort hingeſtreckt.

Der Kapitän.

Was beginnſt Du, Knabe?

Der Eremit.

Mordthat?

Eugen.

Rettung! Beiſtand! Habt Erbarmen!
(Sich aufrichtend) Mordet' ich, geſchah's aus Nothwehr.

(Auf den Eremiten deutend) Von dem Friedensbringer hier
Hatt' ich freudig kaum vernommen,
Ein frenzösisch Schiff — (zum Kapitän) wohl Eures —
Sey zur Insel hergekommen,
Als ich Bahn uns zu der Höhle
Will gewinnen. Muthentglommen
Eilt die Mutter vorwärts. Ich
Mit der Schwester will ihr folgen,
Als ein Wächter der Tuneser
Uns den Weg vertritt. Zu Boden
Wirft der Schreck die Mutter. Ach! nicht
Möglich war's mehr zu entkommen;
Denn zur Flucht hieher war jeder,
Jeder Ausweg uns benommen,
Und nur List, die mir bisher im
Elend durchhalf, konnte frommen.
Ich ergriff sie schnell — ich log —

Der Eremit.

Und fuhrst fort, wie Du begonnen.
Weh Dir, Knab'! in böses Neh
Hast Du selbst Dich eingesponnen.
Sprich! was logst Du? Wahrheit!

Eugen.

Weh' mir!
Helft der Mutter!

Der Eremit.

Hast betrogen?
Uns? die Mutter? Hast dem Hussein

Falſche Botſchaft vorgelogen?
Iſt's nicht ſo?

Eugen.

Sey Gottes Hand
Mir Gequältem nicht entzogen!
Ja, ſo iſt's. Nicht, daß Ihr hier wär't,
Nein, daß Ihr auf Meereswogen
Erſt daher käm't zu der Inſel,
Hab' ich Huſſein vorgelogen.

Der Eremit.

Nun, und dieſer?

Eugen.

Ging in's Netz und
That, wie meine Liſt es wollte;
Er befahl daß man Beſitz
Von der Höhle nehmen ſollte;
Schickt' uns fort mit zweien Wächtern.
Hatt' ich Vorſprung ſo gewonnen,
Hofft' ich nun, daß Ihr hier enden
Würdet, was ich dort begonnen.
Raſtlos eilt' ich vorwärts; aber
Kaum in's Felſenthal entronnen,
Mußt' ich Schauderhaftes ſehn!

Der Kapitän.

Nun?

Der Eremit.

Nur Wahrheit, Burſch!

Eugen.

Bei Gottes
Ew'gem Licht, ich lüge nicht!
Die zwei Wächter, die uns folgten,
Hatten Greuliches erdacht.
Als wir nahe ſind der Grotte,
Die im Felsthal klaffend gähnt,
Fallen ſie mit Frevelſpotte
Ueber meine Mutter her, die
Mir ſo ſchnell nicht folgen konnte.
Einer faßt ſie, wirft ſie nieder
Auf den grasbewachſ'nen Boden,
Wilde Luſt im ſtieren Blick,
Ungebühr von ihr zu fordern.
Kaum gewahr' ich dieß, ſo laſſ' ich,
Glühendroth vor Schaam und Zorne,
Meine Schweſter, daß ich Bahn mir
Rückwärts ſuche, durch die Dornen,
Der Bedrängten beizuſtehn.
Dieſe, zu des Höchſten Throne
Flehend, wehrt dem Einen, als der
And're nun mit kraſſem Hohne
Jenes Frevel unterſtützt.
Raſerei will mich durchlodern!
Auf zum Frührothhimmel blick' ich,
Beiſtand mir von ihm zu fodern,
Wie ſich nun der Zweite bückt
Zu dem Erſten, das verloren
Mir die Mutter ſchon erſcheint,

Nehm' ich's glücklich wahr und ſtoße
Meinen Dolch ihm in's Genick;
Mörderiſch ſtürzet er zu Boden,
Und bevor der Erſte ſucht
Sich vom Schrecken zu erholen,
Fühlt er an der Gurgel ſchon
Eine meiner zwei Piſtolen;
Leiſer Druck und donnernd kracht es
Durch's Gebirg. Vom Feuerrohre
Hingewürget, muß auch Er
Zu des Grabes finſterm Thore.
Schaudernd noch, daß mich die Mutter
Zu ſo grauſer That geboren,
Seh' ich ſchon, wie neues Unglück
Furchtbar gegen mich verſchworen:
Eben die, die ich durch Blutthat
Neuem Leben hab' erkoren,
Liegt jetzt regungslos in Ohnmacht
Unaufweckbar ſtarr verloren.
Mit der Schweſter renn' ich her,
Glühend Feu'r in meinen Sohlen,
Hülf' und Rettung mir von Euch,
Chriſten! mir von Euch zu holen.
O, erbarmt Euch! O, erbarmt Euch!
Ach! ich kann nicht mehr. (ſinkt ohnmächtig hin)

Der Eremit.

Befohlen
Ey jedweder Sünder deinem
Schutz, du ew'ger Richter droben!

Der Kapitän.

Nenn' ihn Sünder — ich vermag's nicht!
Ich kann ſeine That nur loben.
Für der Mutter Ehr' und Leben
Hat er kühn den Arm erhoben. —

Der Eremit (raſch und ſtark).

Und die Seinen, ſo wie ſich
In ein Lügennetz verwoben,
Daß ihn würgen muß: denn Feind der
Lüg' iſt der Gewalt'ge droben.

Der Kapitän.

Drum die Mutter ſchnell zu retten,
Sey mein Schiffsvolk aufgeboten.

Der Eremit (ihn hindernd, indem er gegen die Höhle eilt).

Nimmermehr! das Schickſal warf
Sie, wie dieſen, zu den Todten;
Du führſt Alexanders Schwert nicht,
Zu durchhauen dieſen Knoten.
Fort! zur Höhle! zum Altar!
Huſſein ſäumt nicht, er wird kommen;
Weh dann uns, wenn wir am Frevel
Dieſes Knaben Theil genommen!
Wären wir's dann nicht, die dieſer
Inſel Friedensrecht gebrochen?
Würde nicht mit Recht an uns
Seine Unthat ſchwer gerochen?
Folg' mir, Freund; ich darf's gebieten,
Und gebiet' es —

Der Kapitän.

Nun, ich folge;
Geh' voran nur —

Der Eremit (geht in die Höhle)

Der Kapitän.

Armer Junge!
Edſen Mißgeſchickes Opfer!
Sammle Dich, nimm meinen Rath,
Da mir That für Dich verboten.
Hilf zurück Dir zu der Mutter,
Die ſich hoffentlich erhohlte;
Eile dann mit ihr hieher.
— Du verſtehſt mich doch?

Eugen (aufgerichtet, ſchwach).

Vollkommen.

Der Kapitän.

Geh, bevor ſich Huſſein nah't,
Und ſo's nicht gelingen ſollte,
Höre weiter: Aus der Höhle
Beiſtand Dir hervorzulocken,
Iſt ein Leichtes: Schieße! Zweimal!
Einem Schuß darf ich nicht folgen,
Der gilt oft nur als Signal;
Doch bei'm zweiten, der erdonnert,
Deut' ich's aus auf ein Gefecht.
Meine Mannſchaft wird beordert,
Dann hervorzuſtürzen, weil der

Schutz der Höhl' es alſo fordert.
Sieh', ſo kann Euch Hülfe werden;
Handle klug, und — Gott befohlen. (Ab in die Höhle.)

Neunte Scene.

Eugen (allein. — Nachher) Huſſein (draußen.)

Eugen.

O, verläßt mich Alles — Alles?
Weh mir! Weh! Mir ſtarrt das Blut!
Fort zu eilen, wie zu weilen,
Fehlt die Kraft mir, fehlt der Muth.
Wenig Augenblicke noch und
Huſſein muß ſich nah'n in Wuth —
Mutter, Du haſt Recht! Nicht Rettung
Giebt's, wenn Gott kein Wunder thut!
— Auf! Es gilt der Mutter Leben,
Meines — unſer einzig Gut!
Ich verſuch' es — (er will abgehen).

Huſſein (in weiter Ferne).

Ali!

Eugen.

Weh mir!
Iſt das Huſſein nicht, der ruft?

Huſſein (etwas näher.)

Ali!

Eugen.

Iſt noch zu hoffen?
Hilft noch Wahrheit? hilft noch Trug?

Huſſein (noch näher).

Immer noch in Ohnmacht? Tragt ſie
Langſam — Ali!

Eugen (ſich ſammelnd).

Ha! genug.
Huſſein weiß nicht, wer die beiden
Raubgeſellen ihm erſchlug;
Alſo gelte — Wahrheit brächte
Tod hier — nochmals der Verſuch!
(Er wirft ſich zu Boden und ruft klagend)
Hauptmann! hieher!

Huſſein (nahe).

Ali! Wo denn?

Eugen (wie vorhin).

Bei der Höhle — hieher! (für ſich) Muth!

Zehnte Scene.

Eugen. Huſſein (mit etlichen Begleitern).

Huſſein (auftretend).

Ha! Da biſt Du! Und gelandet
Iſt bereits die Chriſtenbrut?

Eugen.

Ja, und fort iſt mein Adel'chen,
Fern von mir in jener Schlucht.

Huſſein (wild).

In der Höhle?

Eugen (mit Bedeutung).

Ja doch. Was ich

Konnte, hab' ich kühn verſucht,
Doch erwuchs aus meinem Streben
Mir nur herbe, bittre Frucht.
Hingeworfen hier von eines
Böſen Schickſalsarmes Wucht,
Lieg' ich nun verzweiflungsvoll und
Weiß nicht Hülfe —

Huſſein.

Ha! verflucht!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Mehrere Corſaren. (Von etlichen derſelben wird die ohnmächtige Clotilde hereingetragen.)

Huſſein.

Legt ſie dorthin. Sie erholt ſich
Wohl auf kühlen Raſens Grund,
Dann macht fertig Euch und vorwärts
Alle zu der Höhle Schlund;
Gebt mit wildem Rachgebrüll Euch
Drinnen als Verderber kund.

(Gemurmel unter den Corſaren.)

Eugen (für ſich).

Weh! Es mißlingt.

Einige Corſaren.

Allah's Höhle?

Andere Corſaren.

Nein! das darf nicht ſeyn.

Huſſein.

Ihr murrt?

Die Corſaren.

In den Tod Dir nach hier draußen;
Drinnen niemals!

Huſſein (beſänftigt).

Hm! Schon gut.
Ihr habt Recht. Da drinnen wär' es
Kirchenraub und Frevelmuth;
Aber hier! Hier gilt's zu rächen
Der erſchlag'nen Brüder Blut.
Still, befehl' ich! Keiner regt ſich!
Zieht, und wie ein Chriſtenhund
Aus der Höhle dort hervortritt,
Hau't ihn nieder auf den Grund.
Todtenſtill! (Eine tiefe Pauſe, während welcher Huſſein ob
das mindeſte Geräuſch ſeine Leute ordnet und ſie mit
ſchwungenem Säbel gegen die Höhle ſtellt.)

Eugen (vorn, bei Seite).

Gewalt'ger droben!
Giebſt Du rächend Dich mir kund?
Warum ſchloß nicht meine erſte
Lüg' auf ewig mir den Mund?
Nicht die Hölle träte jetzo
Furchtbar wider mich in Bund.
O, wie rett' ich jetzt die Mutter?
Wie mich ſelber? Bittre Frucht!
Wie entlock' ich die Erretter

Warnend jener Jammerſchlucht?

(Verſtohlen ſeine Piſtolen prüfend)

Dies Piſtol nur iſt geladen,
Jenes ſchoß ich ab, und muß
Zweimal ſchießen — wie gelang' ich
Zu dem grauſen Doppelſchuß?
Auch kein Pulver, um zu laden —
Und der Mutter wallt die Bruſt —
Sie erwacht — wird mich verrathen —
Bin ich meiner noch bewußt?

(Er iſt vorſichtig zu ſeiner Mutter geſchlichen.)

(Heimlich) Mutter! Um des Ew'gen Willen
Keinen Laut jetzt — bleibe ſtumm!
Seitwärts wende Dich und bücke
Um dies Felsſtück Dich herum.
Hieher! ſo! Jetzt reich' die Hand mir,
Gieb mir Deinen Segenskuß!
Wiſſ', Adel' iſt ſchon in Freiheit,
Und nach gnäd'gem Himmelsſchluß,
Biſt auch Du's bald —

Clotilde (mit erſtickter Stimme)

Ew'ge Allmacht!

Eugen.

Dieſer herzliche Erguß,
Wie erquickt er mich! — Gerettet
Biſt Du nach dem zweiten Schuß.

Clotilde.

Sohn, mein Sohn!

Eugen.

Jetzt bete, Mutter;

Bete, weil ich sterben muß.

(rasch aufspringend) Hauptmann Hussein! Dein Gewehr nimm!

Schieß mich nieder!

Hussein (bös, daß Eugen die Stille unterbricht).

Alt Du?

Clotilde.

Gott im Himmel —

Hussein (wie vorhin)

Packt Dich Wahnwitz?

Eugen.

Ich verrieth Dich — schließe zu!

(Er ist von der Mutter weg, auf die entgegengesetzte Seite geeilt, indem er seine Pistole abschießt.)

Clotilde (die ihm nachstrebte, sinkt auf halbem Wege nieder).

Sey mir gnädig!

Hussein (auf Eugen schießend)

Stirb, Verräther!

Letzte Scene.

(In dem Augenblicke, wo Huſſeins Schuß fällt, donnert eine Salve aus der Höhle. Der Kapitän dringt mit den Seesoldaten, die ein lautes „Hallob!“ ausrufen, auf die Corſaren ein, von denen mehrere getroffen ſtürzen, die anderen von den Seesoldaten überwannt werden. Der Kapitän hat den Degen auf Huſſeins Bruſt geſetzt. Der Eremit ſteht im Eingange der Höhle.) **Die Vorigen.**

Eugen (ſinkend).

Gut getroffen! gut!

Der Eremit (vortretend)

Friede in Gottes heil'gem Namen!

Alle (ſenken die Waffen)

Clotilde.

Weh! mein Sohn in ſeinem Blut.

Eugen.

Deinen Segen, Mutter —

Der Eremit (ihm die Hand auf die Stirn legend).

Stirb in

Frieden!

Clotilde (ſich über ihn hinwerfend).

Mit Dir in die Gruft!

Eugen.

Für den Vater, für Adele
Lebe! — — Süße Himmelsluft
Weht mich an — Grüß mir Adele —
Und — den Vater — Sterben nun.

Clotilde.

Gott im Himmel!

Der Eremit.

Er verſcheidet.

Amen! Mög' in Gott er ruh'n.
— Huſſein, g'nügt Dir dieſe Rache?

Huſſein (mit Tiefgefühl).

Fort, zu Schiff — Genug, genug!

Der Eremit.

Legen wir des Knaben Hülle
Betend in das Leichentuch;
Denn ſein Leben und ſein Sterben
Lehrt den weiſen Doppelſpruch:
„Zu Erreichung frommen Zweckes
„Hilft nicht Lüge, nicht Betrug!
„Handle wahr in Leid und Freude,
„Thatſt Du das — thatſt Du genug!“

(Er ſteht mit zum Himmel gerichtetem Blicke. Clotilde bleibt über dem Leichnam gebeugt Der Kapitän auf ſeinen Degen geſtützt, heftet den verthränten Blick auf die Gruppe. Der Vorhang fällt langſam.)

Ende.

Gedichte

vermiſchten Inhalts.

„Es ſtrömen des Geſanges Wellen
„Hervor aus nie entdeckten Quellen.“
F. v. Schiller.

Winke für Alexis.

(Ein Cyklus lyriſch-epiſcher Gedichte.)

I. Der Kampf mit dem Schickſal.

Wenn mit gewalt'gen Rieſenarmen
Des Unglücks Schreckgeſpenſt Dich faßt,
Und unabläßig, ohn' Erbarmen
Dich niederbeugt mit Centnerlaſt:

Dann, ſtets bereits um anzuklagen,
Wirfſt auf das Schickſal Du die Schuld,
Und mehrſt dadurch in Kummertagen
Des Buſens Schmerz und Ungeduld.

Doch nur dem trugumwob'nen Herzen
Ziemt blöde Ungerechtigkeit;
D'rum forſche, wer zu Deinen Schmerzen
Den ſchwarzen Saamen ausgeſtreu't.

Und findeſt Du Dich ſelbſt dann ſchuldig —
Antworte treu, wenn Du Dir rufſt! —
Dann demuthvoll, nicht ungeduldig,
Erleide, was Du ſelbſt Dir ſchufſt.

Doch fühlst Du rein Dich in der Prüfung,
Dann beugt Dich das Verhängniß nicht;
Denn in die furchtbarste Vertiefung
Strahlt hell Dir der Erlösung Licht.

Die Weisheit mit der Strahlenkrone,
Die inn're, muthgestählte Kraft:
Durch sie wirst Du, zum Reinheitslohne,
Des Unglücks Eisenfaust entrafft.

Denn steht die Weisheit Dir zur Seite,
So wächs't die Kraft Dir mit dem Muth,
Und Deines Ichs Triumphgeleite
Erlös't Dich von der Schreckensbrut.

Dir dies Geleite zu erwerben,
Sey Deines Strebens höchstes Ziel!
Wohlfeiler Kauf ist's, feig zu sterben;
Doch groß zu leben kostet viel!

Bewegung aller edlen Kräfte,
Ein immerdar erneu'ter Kampf:
Das sind die heiligen Geschäfte,
Durch die Du stillst des Unglücks Krampf.

D'rum klagt der Weis' im Erdenleben
Nie blöden Sinn's das Schicksal an.
Ihn kann das Unglück nur erheben;
Denn er besiegt's als Held, als Mann!

Selbſt die verworrenſte Verzweigung
In böſem Spiel bezwingt ihn nicht;
Denn ihm wird Sieg durch Ueberzeugung,
Durch Markes Kraft, durch Geiſtes Licht.

Ihm iſt das Mißgeſchick kein Schrecken,
Des Schickſals Schwert wird an ihm ſtumpf;
Nur ſeine Thatkraft kann es wecken,
Und Weg' ihm bahnen — zum Triumph!

2. Geduld!

Es längern ſich die Abendſchatten,
Und düſter bricht die Nacht herein;
Kein Nordlicht glänzt, kein Sternlein funkelt,
Farblos iſt Alles und verdunkelt,
Und ſchwarz umſchleiert des Mondes Schein.

Wenn ſo in Finſterniß gehüllet,
Du murrend rufſt: „Welch dunkle Nacht!“
Und dieſe Nacht Dir ſelbſt verteufelſt,
Weil herz- und ſinnlos Du bezweifelſt
Das Wiederkehren der Sonnenpracht:

Fürwahr! Du mußt Dir ſelbſt dann zürnen,
Den blödſten Zweiflern gleich zu ſeyn.
Spricht Alles doch zu dieſen Thoren:
„Das Licht wird aus der Nacht geboren,
Und aus dem Dunkel der Sonnenſchein.“

D'rum, wenn Dir aus der Zeiten Quelle
Nicht immer reine Freude quillt,
Dann murre nicht ob dunkler Führung;
Der Gegenkräfte Machtberührung
Bringt Kolorit in das Lebensbild.

Was mächtig iſt, kann d'rum nicht ſchrecken,
Denn eh' Du's wähnſt, iſt Rettung da.
Wie immerdar ſich Licht und Schatten
Im wunderſamen Wirken gatten,
Tritt oft die Lüge der Wahrheit nah.

Doch in ſich ſelbſt muß ſie vergehen,
Wie Nacht dem Sonnenlichte weicht;
Sie hilft die Feindin ſelbſt verklären,
Muß knechtiſch fürchtend ſie verehren,
Wenn ſie ſich eitel zu hoch verſteigt.

Hat alſo Wunſch nach beſſern Tagen
Zu fühlen, ſich Dein Herz erkühnt:
Dann glaube feſt, daß ſeit Aeonen
Noch nie den feindlichen Dämonen
Das Hohe und Wahre zum Spiel gedient!

3. Die Plagegeiſter.

Wohl gehn — es ſagt's ein großer Meiſter —
Der Höll' entqualmte, finſt're Geiſter
Gewappnet durch der Menſchen Haus.
Bald nah'n ſie ſchleichend und verweilend,
Bald mit Geräuſch und ſchnell enteilend:
Doch ſtets verbreitend Nacht und Graus.

Erkenn- und nennbar ſind ſie Alle,
Und jeder lockt in ſich're Falle,
Du rieſſt nun ſelbſt ihn, oder nicht.
Wie große Macht ſie auch gewannen,
So ſind ſie alle doch zu bannen, —
Und ſie zu bannen, iſt dir Pflicht!

Auch zählt die Schrift des Lebens Plagen
Nicht nach Aeonen; nein, nach Tagen
Die mit dem Abendroth vergeh'n.
Ein Fingerzeig ſind dieſe Worte!
Du ſollſt der feindlichen Cohorte
Gerüſtet kühn entgegen ſtehn.

Errieffſt Du ſelber die Dämonen,
Die feindlich Dir im Hauſe wohnen,
So ſuche Hülf' in eig'ner Bruſt!
Nicht außer Dir erlangſt Du Rettung,
Nein! Deiner eig'nen Schuldverkettung
Sey reu'gen Herzens Dir bewußt.

Doch hat von außen her, voll Tücke,
Ein böſes, nächtiges Geſchicke
Den ſchwarzen Geiſt Dir zugeſandt:
Dann dring' hinaus — in's düſt're Weite,
Und raſte nicht im regen Streite,
Bevor den Dämon Du gebannt.

Sinn für das Recht bringt Dich zur Klarheit,
Der Tugend Streben hebt zur Wahrheit,
Und beut zum Kampf die Mittel an.
Ward Dir das Mittel nun gegeben,
So kämpf' — es gilt das höchste Leben! —
So kämpf' als Held, so kämpf' als Mann.

Erfahrung muß Dich d'rob belehren,
Daß raſtlos ſtetes Wiederkehren
Des ganzen Alls Bewegung iſt.
Zurück zu dem, von dem's geſendet,
Wird Alles wieder hingewendet
Von ihm, der unerforſchlich iſt.

Zum Staub muß, was vom Staub genommen,
Zu Gott muß, was von Gott gekommen,
Zum Lichte, was vom Lichte ſtammt.
Zurück d'rum zu der Hölle Schlünden,
Was aus des nächt'gen Pfuhles Gründen,
Ein Schreckensdämon aufgeflammt!

4. Erwirb!

Feindlich mit dem Schickſal grollend,
Wenn Fortunens Kugel rollend
Stets an Dir vorüber rollt,
Gierſt Du murrend und verzagend,
Nichts beginnend und nichts wagend
In der Trunkenheit nach Gold.

Oder wenn mit Rang und Würden —
Blöder Knechtſchaft ſchwere Bürden —
Jenen blindes Glück behängt,
Wühlt mit Höllenflammenſchmerzen
Schwarzer Neid in Deinem Herzen,
Hält den Buſen Dir beengt.

Gierig, gleich dem Tantaliden,
Tödteſt Du der Seele Frieden,
Von der Habſucht Gluth verzehrt,
Und im bunten Lauf der Zeiten
Schwinden die Gelegenheiten,
Die die Welt zur That gewährt.

Statt zu wirken, ſtatt zu ſchaffen,
Suchſt Du thatlos zu erraffen
Und zu ernten ſonder Saat;
Willſt des Lebens heit're Gaben
Durch Fortunens Buhlkunſt haben,
Nicht durch eigne, freie That!

Blöder Thor! in Deinem Wahne
Schiffeſt Du in morſchem Kahne
Auf dem Ocean der Welt.
Jene Göttin — wie ſie ſcheine! —
Glaube nicht, daß treu ſie's meine;
Sie, die Wort und Schwur nicht hält.

Was durch ſie Du magſt gewinnen:
Wie Dir's ward, ſo wird's zerrinnen,
In ein leeres Schattennichts;
Denn des blinden Glückes Gaben, —
Welchen Schimmer ſie auch haben —
Sind nur Lohn des Böſewichts.

Muthig wandle Deine Wege
In der Redlichkeit Gehäge,
Dich erworb'nen Guts zu freu'n;
Buhle nicht um leere Dünſte!
Die erbärmlichſte der Künſte
Iſt die Kunſt: ein Glückspilz ſeyn.

5. Alte Zeit und neue Zeit.

Alter Zeiten Greuelthaten,
Alter Zeiten Segensglück,
Um den Irrenden zu rathen
Stellt Euch dar dem Forſcherblick.
Neuer Zeiten Heil und Segen,
Neuer Zeiten ſchweres Joch:
Laßt Euch prüfen und erwägen —
Ihr beſteht die Prüfung doch?

In der Zeiten Oceane
Sank der Zwingherrn Tyrannei;
Unter'm Schutz der Friedensfahne
Rief manch Völkchen: „Wir ſind frei!“

Mit des Zeitſtroms ew'gem Strudel
Rauſcht herauf Tyrannenwuth,
Doch durch blut'gen Pöbels Brudel
Tönet: „Jener Fürſt iſt gut!“

An entfernten Küſten weh'te
Der Bekehrer Blutpanier;
Manchen guten Saamen ſä'te
Fromme Liebe dort und hier.
Stets wird Liebe Sanftmuth üben,
Wenn ſie Irrende bekehrt,
Mit dem Schwerte wird's geſchrieben,
Wenn einſt ſpät're Lehre lehrt.

In den Felſen ew'ger Tage
Grub ſich mancher Name ein,
Bald als Gottmenſch, bald als Plage,
Edel bald, bald ſchurkiſch klein.
Greift zu Hammer und zu Meißel,
Stellt's der ſpätſten Nachwelt dar:
Dieſer war der Menſchheit Geißel,
Während der ihr Engel war.

Mit des Zeitſtroms Tief' und Breite
Miſchte manche Zähre ſich,
Ausgepreßt von reiner Freude,
Von der Bosheit Natternſtich.
Mit dem Wechſel jedes Tages
Fließen Thränen ſchwer und leicht —
Hochgeſtimmte Leyer, klag' es,
Wie die Roſe blüht und bleicht.

Rein' und hell'entflammte Triebe,
  Edelſinn, Verläumdungsbiß,
Bruderhaß und Bruderliebe,
  Freundſchaftsbund und Freundſchaftsriß,
Feſter Sinn, des Zweifels Sorgen,
  Hohe Wahrheit, matter Schein,
Webten geſtern, webten morgen
  Buntverwirrte Fäden ein.

Lehre mich den Spruch beſiegeln,
  Du unwandelbarer Geiſt,
Den auf hoher Andacht Flügeln
  Meine Seele hoffend preiſ't!
Lehre mich es recht verſtehen,
  Wie der Wechſel mich umflicht:
Was die irren Blick' auch ſehen —
  Glaubenshoffnung — wanke nicht!

6. Mannes Ehre.

Der nicht, der aus gefüllten Säcken —
  Gleichviel, woher er ſie errang —
Des Geiſtes Blöße zu verſtecken,
  Sich leeres Scheinverdienſt erzwang;
Noch minder der, der pfotenleckend
  Sich kriechend Amt und Rang erſchwänzt,
Und hohlen Schädels dann ſich ſtreckend,
  Im Nimbus ſeines Dünkels glänzt:
Sie Beide — was der Wahn auch ſpricht —
Sie haben Mannes Ehre nicht!

Der Milchbart, der der Zucht entlaufen,
Mit Manneswürd' und Mannſinn prunkt,
Der, ſtatt Verdienſt ſich auszukaufen,
Fremd Brot in fremde Brühen tunkt;
Der — Narren freu'n ſich ihrer Kappen —
Vom Ich das Daſeyn abſtrahirt,
Und trotz dem Federhelm im Wappen,
Den Fuchsſchwanz ſtatt des Degens führt:
Sie Alle — Lüge widerſpricht's —
Sie wiſſen von der Ehre Nichts!

Der Prahler wird mit Recht getadelt,
Strohflechten ſind kein Blumenkranz.
Der inn're Werth iſt's, der da adelt,
Nicht Faſchingsprunk, nicht Jahrmarktsglanz.
D'rum der, der mit vergold'ten Flittern
Zum Narr'n ſich ſtempelnd, ſich beblecht
Und wähnt, ein Popanz mache zittern
Den Mann, der Wahrheit liebt und Recht;
Der iſt ein Geck, ein eitler Wicht,
Hat Mannes Würd' und Ehre nicht.

Nur in des Biedern Bruſt erglühet
Das Hochgefühl, das Ehre heißt,
Das lodernd helle Flammen ſprühet,
Eh's ſchmachvoll in die Kette beißt.
Vom Himmel ſelbſt ihm zugegeben,
Beſeelt, erhebt ihn dies Gefühl;
D'rum iſt's ihm heilig wie das Leben
Und duldet nicht des Frevels Spiel.

Ein Mörder d'rum, der frevelnd spielt,
Und Mannes Ehre ruchlos stiehlt!

Der Ehre zartgewob'nes Wesen
Ist leicht befeindet, leicht verletzt.
Willkommner Raub für jeden Bösen
Wird's, ging's verloren, schwer ersetzt.
Weh d'rum, wenn eines Flachkopfs Dünkel
Zu Macht und zu Gewalt gereicht,
Und dann aus schlau verschanztem Winkel
Nach Raub auf Mannes Ehre schleicht!
Weh dann dem Biedern! Satansspiel
Greift mordend in sein Tiefgefühl.

Den Pöbel kann ein Wahn bethören,
Der freie Mann erhebt sich kühn;
Er wird was ehrenwerth ist, ehren,
Doch nie am Sclavenjoche ziehn.
Wenn Sonnenlicht die Strahlen sendet,
Zünd't die Verfinst'rung Fackeln an;
Verderben dem, der Ehre schändet,
Und keine Ehre geben kann!
Verderben — Ehre will's und Pflicht! —
Verderben solchem feilen Wicht!

7. Berg — Thal — Hügel.

Auf Berges Höhen stürmet die Natur,
Von dort herab tos't sie mit Machtgewalten,
Wirft Feuerström' und Felsstein' auf die Flur
Und baut den Tanzplatz feindlichen Gestalten.

In's Nied're ſchau't man trübe dort herab,
Steht ganz allein faſt auf der Schwindelhöhe;
Dem Lebenden bau't Nebel dort ein Grab,
Vom Mitleid trennend ihn mit ſeinem Wehe.

Im Thale tief kreucht mancherlei Gewürm,
Manch Sumpfgewäſſer haucht dort böſe Dämpfe,
Es hebt ſich dort manch Babylonsgethürm
Und Afterkraft begeht dort wilde Kämpfe.
Man ſchaut von dort aus bebend auf zur Höh',
Glaubt ſchlimm geſchirmt ſich von den ſchroffen Wänden;
Der Waſſer Sturz, der Gipfel ew'ger Schnee
Verhindern oft, dort einen Bau zu enden.

Doch am lebend'gen Hügel froh und frei,
Umglänzt von allen goldnen Himmelsſtrahlen —
Wer zweifelt, daß dort gute Heimath ſey,
Daß irgendwo ſich Bilder heller mahlen?
Der Blick in's Leben wird dort nicht gezwängt,
Dort ſcheint die höh're Höhe nicht gefährlich,
Dort wird die Luft durch Fels uns nicht beengt,
Des Thales Ungeziefer nicht beſchwerlich —
O, wär' auf Erden je ein Glück ganz rein,
So könnt' es nur im Bau am Hügel ſeyn.

Die Seefahrt.

(Ein deklamatoriſches Gedicht.)

Zu Schiffe!
Zu Schiffe herbei!
Der Anker erhebt ſich,
Der Segler wird frei.
Das „Ueberall!“ tönet
Zu freudiger Fahrt —
Poſeidon, o halte
Auf trüglichen Fluthen
Die Schiffer bewahrt!
Zephyr der Holde
Blähet die Segel!
Leiſ' und gelinde
Fliehet vor'm Winde
Ueber die grüne
Wogende Bühne
Der Dreimaſt dahin.
„Lebewohl!“
Seufzet es ihm nach vom Strande;
„Lebewohl! Lebewohl!“
Höret man nach Schiffsgebräuchen
Aus metallnen Donnerſchläuchen
Laut erknallen —
Widerhallen
Will es Echo, zwiefach es zu künden.

Wird man je ſich wiederfinden
Ueber Meeres breitem Spiegel?
Wird an fernem Blumenhügel,
Oder hier an ſchroffen Höh'n,
Dort an würzigem Geſträuche
Oder hier am Silberteiche
Lieb' und Freundſchaft je ſich wiederſehn?
Eiſern iſt des Schickſals Wille,
Eiſern iſt ſein Machtgebot,
Aber nach dem Sturm folgt Stille,
Neues Leben zeugt der Tod.
Darum ſammelt ſich der Weiſe!
Was iſt Trennung in der Zeit?
Lebewohl d'rum auf die Reiſe,
Wiederſehn in Ewigkeit!
Lebewohl!
— „Lebewohl!“
Tönet noch aus weiter Ferne;
„Lebewohl!“
Hallt noch einmal in die Ferne — —
Aber ſchon ſchwindet
Die heimiſche Küſte.
Da, wo ſich rundet
Dem Auge der Bogen
Fliehender Wolken,
Schimmert noch öſtlich
Graulich das Land,
Zeigt ſich noch weſtlich
Schwärzlich ein Pünktchen

Kleiner und kleiner,
Kaum mehr zu ſehen;
Endlich — verſchwindet's!
Einſam nun auf Thetis Rücken
Wogt der ſtolze Rieſenkahn,
Und des Schiffers freien Blicken
Zeigt ſich rings der Ocean. —
Luft und Waſſer! preis gegeben
Eurer ungeſtümen Macht
Iſt der Schiffer zagend Leben,
Das ſich ſelbſt Euch dargebracht.
Gott der Waſſer, o erhöre
Frommer Schiffenden Gebet!
Deiner Fluthen Ingrimm wehre,
Wenn ſich Aeols Kreislauf dreht! —
Und ſchon ſenkt ſich Phöbos in die Wogen,
Die von Heſpers Schein wie golden überzogen,
Heller glänzt des Abendſternes Licht;
Auf der Purpurfläche tändeln Fiſche
Tauſendfarbig — und des Abends Friſche
Wehet kühl den Schiffern auf's Geſicht.
Mehr und mehr beginnt die See zu funkeln,
Wie durchwoben von des Glühwurms Glanz;
Immer mehr beginnt's zu dunkeln,
Immer weißer ſchäumt der Wellen Tanz.
Vom Verdeck' in weite Fern' erknallet
Aus metallnem Schlund der Abendſchuß;
„Alles wohl!“ ertönt und mild erſchallet
Schon des Wächters Nachtgeſang und Gruß.

Hoch am mittlern Maſt erglüht das Feuer,
Gelblich leuchtet's durch die Dunkelheit,
Hebt Latonens düſtern Schleier
Nur auf wenig Schritte weit.
Still wird's auf der Fläch' und immer ſtiller,
Nur die Segel rauſchen in der Luft — —
Horch! Erklang's nicht wie Sirenentriller?
Ha, der Lockung! die vergebens ruft.
Wir erinnern uns Ulyſſens Züge,
Seiner bangen Fahrt zum Heimathland,
Seiner Kämpfe, ſeiner Siege
An Calypſo's wolluſtreichem Strand.
Immer, leichter Segler, ſchwimme weiter.
Schon hüllt ſchweigend tiefe Nacht Dich ein,
Und allmählig dringet hell und heiter
Durch die Wolken Luna's Silberſchein.
Friedlich über ſtille Wogen
Sey Dein Kiel dahin gezogen
Zu dem fernen, gaſtfreundlichen Strand.
Wenig Tage noch und, o Verlangen!
Durch des Maſtkorbs breitgeſtellte Stangen
Ruft ein Botsknecht triumphirend: „Land!“
— — — Ha! Was war das? Welch Getöſe?
Heda! Schiffswacht!
„Feinde, Feinde giebt's!“
Wie? So hauſ't auch auf dem Meer das Böſe?
„„Ueberall““ iſt's und das Dunkel liebt's.
Schauet hinaus in die finſtre Weite,
Schau't durch's künſtliche Rohr der Nacht:

Seht, wie's laviret über die Breite,
Horcht, wie's im feindlichen Takelwerk kracht!
Echo peitſcht der Kanonen Gebrülle,
Peitſcht des Sprachrohrs erſchreckenden Schall;
Hu! wie ſich grauſend bricht durch die Stille
Zehnfacher, todtverkündender Knall!
Munter und rüſtig!
„Ueberall! Ueberall!“
Es komme der Feind nur
Tückiſch und liſtig
Immer heran;
Wir Alle vertheid'gen
Uns Mann gegen Mann,
Laſ't die Kanonen!
Ziehet die Säbel!
Bringet den nächtigen Kämpfern den Tod!
Würgend ſtürzet in ihre Reihen,
Die die Gemeinfahrt ſchändlich entweihen;
Strafet die Schänder des Waſſergott's!
Glühende Brände werft in die Stangen,
Tod und Verzweiflung muß ſie umfangen,
Die verruchten Schänder des Waſſergott's! —
Ha! wie von pechgeſchwängertem Dampfe
Fahl und gelblich das Mondlicht erbleicht! —
Hieher! — dorthin! — Rüſtig zum Kampfe!
Seht, wie der tückiſche Räuber ſchon weicht!
Er fliehet, er kreuzet
Gen Norden hinauf —
Ereilt doch die Rache

Gewiß ihn im Lauf!
Strafe wird dem Raubgeſchlecht,
Denn der Himmel iſt gerecht.
— Pfleget, Brüder, jetzt die Wunden,
Die Ihr kämpfend habt gefunden;
Klart des Ankertau's Gewinde,
Und mit günſtig ſtillem Winde
Segeln dann wir — —
Ha! Auf's Neue?
Weh! o weh! des Himmels Bläue
Iſt verhüllt;
Rabenſchwarz iſt Alles worden,
Und vom Süden bis zum Norden
Zeigt dem Auge ſich kein Bild;
Nur des Meeres dumpfes Brauſen,
Nur des nah'nden Sturmes Sauſen
Mit Entſetzen uns erfüllt.
— — Ha! es blitzet!
In der Höhe
Rollt der Donner —
Wehe! Wehe!
Nah' und näher
Kommt ſein Rollen — —
Krach!!
— Welch ein Schlag!
Wie betäubt er unſer Ohr! —
Aus dem Kampf der Elemente
Hebet ſich der Dinge Ende,
Der Vernichtung Ziel empor.

Wehe! Wehe!
In die Höhe,
In die Tiefe,
Wechſelsweiſe
Steigt und ſtürzt des Seglers Kiel —
Welche bange Schreckensreiſe!
Und noch fern iſt uns ihr Ziel!

Hu! wie kracht es durch die Segel!
Knarrend beuget ſich der Maſt,
Wie ein Kornhalm von des Mähers
Blanker Senſe ſcharf gefaßt!
Auf's Verdeck ergießt ſich die Welle,
Tief aus dem Abgrund hervor gebeult,
Ergießt ſich hinüber mit Blitzesſchnelle,
Eh' eine zweite ſie ereilt.
Schrecklich toſen die ſtürzenden Fluthen,
Ziſchen empor mit gigantiſcher Kraft,
Auch den Beherzteſten will es entmuthen,
Auch der Kühnſte Geringes nur ſchafft.
Dumpfes Kettenpumpengeklirre;
Durch das Sprachrohr, welch hohler Ruf!
Zagender Bootsknechte ängſtlich Gewirre;
Dieſer zerſtörend, was Jener erſchuf — —

Gott der Waſſer! o erhöre
Frommer Schiffenden Gebet!
Deiner Fluthen Ingrimm wehre,
Wenn ſich Aeols Kreislauf dreht!
Rettung ward uns von Corſaren,

Gieb, daß Keiner in Gefahren
Dieſes Donnerſturms vergeht!

— — Brüder! Brüder!
Sinket nieder!
Andacht beuge Herz und Knie!
Heil und Unheil nah'n hienieden,
Kriege wechſeln ab mit Frieden,
Und der Menſch begreift kaum wie.

— Der Charybdis wilder Brandung
Und der Scilla Wuth entflob'n,
Zeigt zu glücklich froher Landung
Hoffnung unſerm Blick ſich ſchon.
Wer des Sturmes Schreckniß fühlte,
Schau' empor in's klare Blaue;
Aus Südoſt weh't friſche Kühle
In der naſſen Segel Taue.

Nach ſtürmiſchen Stunden
Wird ruhig die Bahn.
Die Nacht iſt verſchwunden
Der Morgen bricht an,
Es hat ſich Gott Aeol
Mit Thetis verſöhnt.
Der Morgenſchuß donnert,
Das „Ueberall“ thut.

Fern im Oſt am Himmesbogen
Kommt Aurora hergezogen,
Majeſtätiſch, purpurroth;
Ueber die bezähmten Wogen

Wölbt ſich ſchön der Regenbogen
Blau, gemiſcht und gelb und roth.
Seyd geprieſen, mächt'ge Götter!
Ihr, der Unſchuld Schutz und Retter
Aus der Angſt und Todesnoth.
Fromme Hoffnung mög' Euch danken!
Auch auf Waſſers wildem Schwanken
Iſt die Unſchuld wohl bewahrt —
Die bezähmten Meereswogen
Und der ſiebenfarb'ge Bogen
Sey'n uns Bürgen ſich'rer Fahrt!

Mainacht.

Heil'ger Hain! in Deine Schatten
Nimm die frommen Beter auf;
Laß auf Deinen grünen Matten
Unſer Hochgefühl ſich gatten —
Heil'ger Hain, o nimm uns auf!

Was ſchimmert durch bläuliche Wolken?
Ha! Luna in ſilberner Pracht.
Die Göttliche ſendet uns ſegnend
Den traulichen Schein durch die Nacht.

Heil'ger Hain, ob Deinen Zweigen
Glänzet uns der Hoffnung Licht;
Wenn ſich unſ're Tag' einſt neigen,
Wird Vollendung ſich uns zeigen
Vor des ew'gen Angeſicht.

Ha! ſehet das goldne Geflimmer,
Hier blitzt es, und dort, o auch da.
Kaum mag unſer Aug' es erreichen;
Dem Herzen, dem Herzen iſt's nah.

Heil'ger Hain; die fernen Sphären
Schau'n wir durch die Dämmerung.
Laßt uns, Brüder, ihn verehren,
Der auch uns einſt wird verklären
Nach des Geiſtes Heiligung.

Was flackert dort drunten am Boden,
Seht, Brüder, welch bläuliches Licht!
Es winket — o folgt nicht dem Winke,
Zwar leuchtet's, doch ſtrahlet es nicht.

Heil'ger Hain, die falſchen Lichte
Hauchen böſe Nebel aus,
Doch hinauf zum Angeſichte
Deß, der ſtrahlt in ew'gem Lichte,
Baut der Irrwahn nie ſein Haus.

Horcht! Wehe, welch banges Geſtöhne!
Seht, ſchauerlich flattert's herab;
Entfleucht aus der Wohnung der Todten,
Verläſſet ſein tägiges Grab.

Heil'ger Hain, es nah't im Staube
Dem, was Dein Gezweig verbarg —
Nur der felſenfeſte Glaube
Zittert nicht vor ſolchem Raube,
Nicht vor Leichenſtein und Sarg.

Horcht! Ueber uns hoch in den Lüften
Da ſäuſelt's, da redet es — laut!
So redet die warnende Stimme
Zu dem, der auf Sand hat gebau't.

Heil'ger Hain, o dieſer Rede
Neige fromm ſich unſer Ohr,
Daß nicht Seelenſchlaf uns tödte,
Denn aus thatenleerer Oede
Trat noch nie ein Bild hervor.

O ſeht, durch entferntere Stämme
Welch roſiger, magiſcher Schein!
Willkommen! es nahet der Morgen,
Vollendet das Opfer im Hain.

Heil'ger Hain, nach dunkeln Stunden
Nah't der Sonne goldnes Licht.
Schlug die Sehnſucht uns auch Wunden,
Wird das Herz uns doch geſunden;
Frommer Glaube zweifelt nicht!

Horcht! Schau't! In die bläulichen Räume
Schwebt dankend die Lerche empor;
All-lebend wird Alles auf Erden,
Allvater, o neig' uns Dein Ohr!

Heil'ger Hain, aus Deinen Schatten
Steig' auch unſer Danklied auf.
Mög' auf Deinen grünen Matten
Fromme Liebe nur ſich gatten —
Heil'ger Hain, o nimm ſie auf.

Der Mönch und die Nonne.

Der Mönch.

Was, fromme Schweſter, trieb Dich in die Klauſe
Zum Pſalmenbüchlein und zum Roſenkranze?
Was war's, das Dich entriß dem muntern Tanze
Des Jugendlebens in der Aeltern Hauſe?

Die Nonne.

Dich trieb ein Gleiches wohl in die Karthauſe?
Spricht's doch Dein Aug' in halberloſch'nem Glanze!
— Hinwelken ſoll hinfort die junge Pflanze,
Soll nimmer blühen in der Aeltern Hauſe.
Denn was der Welt ein Freuen iſt, ein Sehnen,
Ward ihr zur Qual, zu namenloſen Leiden,
Zu einer Quelle heißer Sehnſuchtsthränen.

Der Mönch.

Es iſt's Ein Schickſal, das uns her beſchieden;
Der hoffnungsloſen Liebe bitt'res Leiden!
Wohl uns! Gott ſchenkt uns durch Gebet den Frieden.

Licht und Schatten.

Nicht grelle Farben mögen uns gefallen,
Es ſoll zum Licht' uns ſich auch Schatten ſtellen,
Zum Ernſte mag der Scherz ſich wohl geſellen,
Daß froher wir die ird'ſchen Pfade wallen.

Von den Erſcheinungen im Leben allen
Läßt ſich ein glückverheißend Urtheil fällen,
Den düſtern Blick des Kummers zu erhellen,
Daß uns des Schickſals Spiele wohlgefallen:

Die Tugend ſiegt — ob Laſter ſie bedränge,
In wilder Luſt das Heil'ge zu verhöhnen;
Die Tugend ſiegt! das fühlt die fromme Menge:

D'rum iſt ihr's lieb, den Schickſalskampf zu ſchaue
Mit auszufechten, um ſich zu verſöhnen,
Und inn'ger ſich dem Heil'gen zu vertrauen.

Abſchied vom Freunde.

So ſchwebe denn auf Meeres grünen Wellen
Der beſſern, lang' erſehnten Heimath zu!
Dort möge ſich Dein düſt'rer Blick erhellen,
Die neue Welt gewähre Dir die Ruh,
Die hier bei kultivirteren Nationen
Dir nimmer wollt' im treuen Buſen wohnen.

Aus meiner Laute leiſem Ton' erlauſch' es,
Was ſich dabei im Freundesbuſen regt.
Es freuet ſich mein Herz des kühnen Tauſches,
Den Du gewagt — ob Trennung es bewegt.
O könnte meiner Saiten ſchwaches Beben
Dir hier das Glück, dem fern Du nachjagſt, geben

Du fliehſt das Land, wo unter ſtolzen Eichen
Sich Herrmanns eingelullter Enkel ſtreckt.
Es jammert Dich, daß Keiner ſich will zeigen,
Der kühn die Kraft aus ihrem Schlummer weckt,
Daß immer noch der Held nicht ward geboren,
Der zu dem Sturz der Tyrannei erkoren.

Dort drüben, wo die Freiheit herrſchend thronet,
Suchſt Du für Dich ein wirthlich ſtilles Dach:
Wohl — wohlgethan! Wo Treue ſich noch lohnet,
Folgt keinem Treuen bange Sorge nach.
So ebne denn der Wellengott die Fluthen,
Und ſchaukle Dich dahin mit Deinen Guten!

Fern über Land und Meer und Felsgeklüfte
Folgt Dir mein Geiſt in feſſelloſem Flug,
Und, liſpelt's leiſ' um Dich durch mild're Lüfte,
Dann glaube feſt, es wäre Freundesſpruch,
Und horche dann mit hoffender Erhebung
Auf meinen Wunſch zu heiterer Umgebung.

Der Wunderquell.

(Parabel.)

Es fließt ein Quell auf goldnem Sand
Lichthell, kriſtallenrein;
Es ward ihm hohe Wunderkraft
Von dem, der Licht und Kraft erſchafft;
Die höchſte Kraft ward ſein.

Dem Wand'rer auf des Lebens Bahn,
Der dieſer Kraft vertrau't,
Dem theilt er ſüße Labung zu,
Des Lebens Höchſtes: Seelenruh,
Daß ihm vor'm Tod nicht grau't.

Des Wahrheitlichtes Himmelsglanz
Strahlt aus dem goldnen Sand:
Weß Aug' des Quelles Tief' erſieht,
Dem ſenkt die Ruh ſich in's Gemüth,
Der wird dem Licht verwandt.

Und wer entlang den Wunderquell
Die freie Bahn durchwallt —
Ob Löw' und Tiger ihn umbrüllt,
Und Sturmgebraus den Kreis umhüllt:
Er trotzet der Gewalt!

Er wandelt kindlich heitern Sinn's
Die ſonnerhellte Bahn.
Sein frommer Geiſt lenkt ſeinen Schritt,
Und Gutes, Schönes trägt er mit,
Mit bis zum Ziel hinan.

Und wo der Wunderquell entſpringt,
Schließt ſich des Pilgers Lauf;
Denn offen ſteht ein herrlich Thor,
Und ein erwählter Geiſterchor
Nimmt dort den Sieger auf.

Der kleinen Mathilde,
am heiligen Chriſtabend.

Was jetzt im roſ'gen Flügelkleide
Du Aeltern und Geſchwiſtern biſt,
Das ſey zu guter Menſchen Freude
Noch dann, wann's Abend für Dich iſt!

Wie jetzt in Deiner Jugend Morgen
Dir Scherz und Unſchuld Tempel bau'n:
So kränze — fern von Harm und Sorgen —
Dich einſt die Würde holder Frau'n!

Gut ſeyn iſt viel, mehr iſt's, gut bleiben;
Gut enden iſt das höchſte Ziel!
Den Spruch uns tief in's Herz zu ſchreiben
Lehrt uns das Wort, wie das Gefühl.

Was auch bei hellen Kerzenlichtchen
Dir heut der heil'ge Chriſt beſcheert:
Gedenk auch deß, was dies Gedichtchen
Dich gutgemeint und wahrhaft lehrt:

Sei immer fromm! der Unſchuld Krone,
Sie ſchmücke hold Dich immerdar,
So zeigt zu ſtiller Tugend Lohne
Sich Gott auch Dir ſtets wunderbar.

Dann wird, wie heut Dein Weihnachtabend,
Dir Deine Sterbeſtund' einſt ſeyn,
Und wird erheiternd Dich und labend
Zu einem Engel jenſeit weih'n.

In die Gruft

meines Erziehers, des

Herrn J. P. E. Wohlfahrt, Dr.

— ∪ — ∪ — ∪ — ∪ ∪ — ∪

— ∪ — ∪ ∪ — ∪ ∪ —

— ∪ — ∪ ∪ — ∪

— ∪ — ∪ — ∪

Sankſt auch Du hinab zum friedlichen Schlummer,
Schwebteſt auf zu den heiligen Höh'n?
Du, mir mehr noch als Vater,
Meiner Jugend Führer!

Sink' hinab und ſchweb' empor und begrüße
Die entſchlafene Mutter mir dort!
Ihr begegnet nun dort Euch
An des Ew'gen Throne.

Ahnend ſchau' ich auf zur heiligen Wohnung,
Dankesgluth in der klopfenden Bruſt.
Was Ihr Schönes mir hier gabt,
Lohnt Euch dort der Ew'ge.

Droben ſchwebt die heil'ge, richtende Wage.
Wirkt auch dort noch, Verklärte, für mich!
Heiligt dort durch Gebet mich,
Mich, den noch Gefang'nen!

Wenn dann ſinkt die Wag' und aufſchwellend ſteiget:
Allerbarmer! vergieb dann die Schuld!
Stark ſind Deine Entrückten;
Schwach die Erdbewohner.

Mutterwürde.

Vollklingend ſtimmt der Lyra Saiten,
Die lange ruh'ten, unberührt;
Lobſingen will ich der Geweih'ten,
Die hohe Mutterwürde ziert.
Hehr ſoll mein Lied und frei ertönen!
Dem Heil'gen ſing' ich und dem Schönen,
Von eitlem Schimmer nicht entweih't.
Natur, an Deinem Hochaltare
Iſt ſie die Einzige, die Wahre,
Bei allem Volk gebenedei't.

O Liebe, Deiner Hochempfindung
Ergab in Reinheit ſich ihr Herz,
Und von der edelſten Verbindung
Ward ihr die Luſt, ward ihr der Schmerz.
Berührt von ſeligem Entzücken
Schwand Nacht und Dunkel ihren Blicken,
Ihr Auge ſchau't der Wahrheit Glanz.
Ihr iſt das Daſeyn unverloren;
Die Würde, der ſie auserkoren,
Reicht ihr den ſchönſten Blüthenkranz.

Nicht von der Welt — was kann ſie ſpenden? —
Ward ihr das Segensglück zu Theil;
Vom Himmel ſelbſt, von Götterhänden
Ward ihr das Licht, ward ihr das Heil.

Der Ford'rung Recht hat ſie erduldet,
D'rum iſt nicht Ird'ſchem ſie verſchuldet,
Doch Schuldnerin wird ihr die Zeit.
So ſteht ſie hehr im Heiligthume
Gleich einer knoſpenreichen Blume,
Entblühet für die Ewigkeit.

Wer wagt's, zu ihr ſich zu erheben?
Wer ſtellt ſich der Erhabnen gleich?
Ihr könnt genießen nur das Leben,
Doch ſie erneu't des Lebens Reich.
Aus ihrem ſegensreichen Schooße
Hebt zum Empfang der Schickſalsloose
Sich das zukünftige Geſchlecht;
Wie glänzend auch die Looſe fallen,
Der Benedei'ten wird vor Allen
Der höchſten Würde höchſtes Recht.

Wer ſeyd Ihr, Mächtige der Erde?
Wer ſeyd Ihr, Könige der Welt?
Nur wirkend wird das Wort: „Es werde!“
Nicht ſchaffend in Euch dargeſtellt.
Mag man Euch willig Herrſcher nennen,
Die Herrſchende müßt Ihr erkennen,
Sie jedes Königs Königin.
Je ſchöner Eure Häupter glänzen,
Je hehrer müßt Ihr ſie bekränzen;
Denn Euer Ruhm iſt ihr Gewinn.

Spannt Euch vor ihren Siegeswagen,
Des Siegs Trophäen weihet ihr;
Eilt, ſie zum Tempel hinzutragen,
Worin ſie prangt als ſchönſte Zier;
Weih't ihr, daß man Euch ſegnend richte,
Das heil'ge Buch der Weltgeſchichte,
Das willig ihr zum Ruhme zeugt.
Des höchſten Frevels ſeyd beſchuldigt,
So Ihr der Mutter nimmer huldigt,
Nicht Eure Hoheit kindlich beugt!

O tönt ihr, meiner Lyra Saiten,
Von kindlichem Gefühl berührt,
Ertönt zum Preiſe der Geweih'ten,
Die hohe Mutterwürde ziert!
Dir allzumal, Du Hochgeweihte,
O Sancta Mater, Benedei'te!
Und Dir, o Roms Cornelia!
Und Deinen heil'gen Schweſtern allen!
Nie, nie wird Euer Ruhm verhallen,
Sein zeugt der ganze Erdball ja!

Liebesfeſſeln.

Erſchöpfſt Du aller Hochgenüſſe Freuden
Und bau'ſt der Liebe keinen Hochaltar:
Wer Liebe kennet, wird Dich nicht beneiden,
Denn ohne Lieb' iſt Nichts auf Erden wahr.

Denn alle Geiſtes-, alle Herzensgröße
Und jede Wirkung reggeword'ner Kraft
Sind matter Schein, ſind arme, nackte Blöße,
Wenn nicht der Liebe Regung ſie erſchafft.

Was Herrliches, was Edles mag geſchehen —
Nicht Weisheit bringt's hervor, nicht Herrſchermacht:
Nur durch die Liebe wirſt erfüllt Du's ſehen
In allem Erdenglanz und aller Pracht.

Die Liebe löſet unſres Seyns Probleme,
Des Lebens Tiefſtes ihr ſich öffnen muß;
D'rum mehr als Scepter und als Diademe
Gilt wohl der Liebe heil'ger Weihekuß.

Die Liebe hat durch Will' und Wort: „Es werde!“
Dich und der Liebe Tempel Dir erbau't;
D'rum iſt der Höchſt' auf dieſer niedern Erde,
Der ſich der Lieb' am innigſten vertrau't.

Unendlich ſind der Liebe Himmelsgaben,
Und Jedem reicht ſie mütterlich ſie dar.
Es darf ſich Reich und Arm an ihnen laben,
Sie giebt ſich willig himmliſch rein und wahr.

Jedoch des Himmels Gaben zu verſcherzen,
Erſtrebt der Menſch zu eig'nem Untergang;
Denn frevelnd ſpielt er mit Gefühl und Herzen
In böſer Luſt und in Verſtandesdrang.

Hat drum die Liebe ihre Zauberblüthen
Wohlwollend Dir auf Deinen Pfad geſtreu't,
Dann ſtrebe, Dir dies Kleinod zu behüten,
Das ewig Dich dem reinſten Glücke weih't.

Du ſelber biſt an Zeit und Raum gebunden;
Das Schöne feſſeln, ſteht Dir alſo frei:
D'rum knüpfe feſt an Deine Lebensſtunden
Der Liebe ewig holde Zauberei!

Trennung.

Vertrau'te meiner Klage,
Du Echo! lauſche mir!
Auf leichtem Fittig trage
Der Sehnſucht Lied zu ihr!
Von bitt'rer Trennung Schmerzen
Iſt tief mein Herz bewegt,
Das — ach! — an ihrem Herzen
Wohl nimmer wieder ſchlägt.

In wilden Berggeklüften
Irrt heimathlos mein Fuß;
Aus düſtern Felſengrüften
Tönt meiner Liebe Gruß.
Ein ſchwer Verhängniß wollte
Getrennt von ihr mich ſehn —
Wenn Schickſals Fügung grollte,
Wer konnte widerſtehn?

O Echo, halle wider,
Was meiner Livy' entklingt,
Was jedes meiner Lieder,
Mein letztes Lied noch, ſingt:
Auch nicht in weiten Fernen
Stirbt meiner Liebe Gluth,
Und droben über Sternen
Wird Alles — Alles gut!

Sängerwürde.

Wenn mit blutgefärbter Siegesfahne
Eris um die Friedensländer kreiſ't,
Und das Volk in wildem Pöbelwahne
Seines Glückes Tempel niederreißt;

Wenn der Kirche eh'rne Pfeiler zittern
Vom Tumult des Bilderſturms erfaßt;
Wenn Gedankenfreiheit hinter Gittern
Wimmernd duldet böſen Zwanges Laſt;

Wenn die Ehrſucht mit Gigantenſchritten
Zu dem fluchbelad'nen Ziele eilt,
Und, verhöhnend der Getret'nen Bitten,
Die Ergebung in die Knechtſchaft teilt;

Wenn Gemeingeiſt, durch den Kampf erwürget,
In den Abgrund des Vergeſſens ſinkt,
Egoismus für das Ganze bürget,
Gift ſtatt Labetrunks im Becher blinkt;

Wenn der Liebe ſegensreiche Bande
Frecher Räuber Mörderfauſt zerreißt;
Wenn des zücht'gen Mädchens Unſchuld — Schande,
Und des Chriſten Demuth — Feigheit heißt;

Wenn die Redlichkeit mit Schmach beladen
Seufzend, einſam und verlaſſen ſteht;
Wenn die Freundſchaft wie von Gottes Gnaden
Treu und dennoch fruchtlos betteln geht;

Wenn ein Schwarm gedung'ner Ariſtarchen
Dort den Krautkopf zum Genie kreirt,
Hier den ächten Sohn Apolls mit Schnarchen
Zu des Pöbels Brudel einquartiert;

Wenn nun täglich Helios, der reine,
Stets daſſelbe Jammerbild beſtrahlt,
Und in Heſpers goldnem Dämmerſcheine
Stets ſich nur daſſelbe Zerrbild mahlt; —

Was vermag die Thräne da zu löſen,
Die im Aug' des Fühlenden erſtarrt,
Während wilden Schwarmes tolles Weſen
Ihn und ſeines Buſens Gottheit narrt?

O, ich weiß es und mein Lied ſoll's künden!
Sänger, Dir nicht, Dir iſt es bekannt;
Aber Jenen nenn' ich's, jenen Blinden,
Die der heil'gen Muſe nicht verwandt.

Sänger, der in holde Phantaſieen
Durch des Liedes Zauber uns verſetzt,
Du biſt's, dem die Hochgefühle glühen,
Wenn das Herz an Bildern ſich ergötzt;

An den Bildern, die Du aufgeſtellet,
Die uns öffnen einen mildern Kreis,
Wo zur Liebe Freundſchaft ſich geſellet
Und der Waller nichts von Sorge weiß.

Sänger, ſo erblühet Dir zum Lohne
Friſcher Lorbeer aus dem Thränenland,
Und kaum braucht's der Myrte hier zur Krone,
Die Dir längſt die Muſe lieblich wand.

Das jüngſte Gericht.

(Ode nach dem Franzöſiſchen des Campiſtron.)

Welch ein Schreckensſchauſpiel ziehet
Vor dem ſcheuen Blick daher?
Das Gewölb des Himmels glühet;
Donners Toſen rings umher!
Wogen ſchäumen, Stürme ſauſen,
Alle Elemente brauſen
Wüthend aufgeregt empor,
Und aus ihrer Schreckverbündung
Geht in flammender Entzündung
Untergang der Welt hervor.

Aller Sonnen Glanz verſchwindet,
Schrecken hat mit finſtrer Nacht
Ein entſetzlich Reich begründet,
Und vertilgt des Mondes Pracht;
Jeglich Himmelslicht verglühet
Und ein Flammenmeer durchziehet
Rings die Lüfte weit und breit;
Der Moment iſt vorbereitet,
Der da angſterregend ſcheidet
Von der Zeit die Ewigkeit.

Wie mit Donners hohlen Tönen
Rufet der Poſaune Schall;
Zeichen allen Erdenſöhnen
Wird ihr dumpfer Widerhall.
Unterthan ſo mächt'ger Stimme,
Oeffnet in verhalt'nem Grimme
Selbſt der Tod den geiz'gen Schooß;
Staub gebäret, und es ringet
Sich — ſo weit der Ruf erklinget —
Aus der Gruft die Menſchheit los.

Schweigend ſtarrt empor die Menge,
Bleich, verſchüchtert, angſt und bang;
Denn im zitternden Gedränge
Waltet weder Stand noch Rang.
Was will ird'ſches Vorrecht gelten?
Weiſe, Könige und Helden,

Jeder Sterbliche erkennt,
Daß er unterthan dem Einen,
Deſſen glänzendes Erſcheinen
Keiner Sprache Wort benennt.

Sichtbar durch die Flammenblitze
Rauſcht auf Sturmwind er daher,
Thronend auf dem Herrſcherſitze
Schwebt er über'm Wolkenmeer.
Hehr von Heiligkeit umkränzet,
Majeſtätiſch rings umglänzet,
Iſt ſein Aug' des Lichtes Strahl.
Ew'ges Recht an ſeinem Throne
Drück't dem kühnen Erdenſohne
Strenge Strafe allzumal.

Wahrheit ſtrahlt die Machterſcheinung,
Und der Mund der Lüge ſchweigt;
Denn zerſtört ſind Wahn und Meinung,
Die ein langer Schlaf erzeugt.
Von dem Flammenblick getroffen,
Wagt die Tugend kaum zu hoffen,
Beugt in Demuth kindlich ſich,
Und der Schuld'ge ruft verzagend,
Laut in Jammertönen klagend,
„Berge, fallet über mich!“

Minder bang iſt dem Verbrecher,
Dem der Welt Gerechtigkeit —
Seiner Miſſethaten Rächer —
Strafe durch das Richtſchwert beut;

Minder wird der Fährmann beben,
Deſſen preisgegebnes Leben
Jeglich Element bedroht,
Wenn auf grundbewegten Fluthen,
Aus der Blitze Schwefelgluthen
Auf ihn eindringt Noth und Tod.

Ob des Weltenrichters Wage
Thut ſich auf ein flammend Buch,
Wohinein der Herr der Tage
Aller Zeiten Thaten trug.
Wie von eitlem Heuchelſcheine
Sich bedeckt das Laſter meine,
Dennoch iſt ſein Maaß erfüllt.
In der ew'gen Sonnenklarheit
Hat unwandelbare Wahrheit
Die Gedanken ſelbſt enthüllt.

Milder Vater, ſtrenger Richter,
Trennt der Herr mit weiſer Hand
Von der Schaar der Böſewichter
Seiner Liebe Gegenſtand.
Er, das heilighehre Weſen,
Der Vertilger alles Böſen,
Spricht des Urthels Machtgebot,
Und dem Frommen wird das Leben
Ew'ger Herrlichkeit gegeben,
Und dem Läſt'rer wird der Tod.

Und des ew'gen Pfuhles Gründe
Hat ein Donner aufgethan,
Daß der ew'gen Qualen Schlünde
Die Verdammten all' empfah'n.
Und der Herr erkennt die Seinen,
Die hinfort nun nicht mehr weinen;
Denn geebnet iſt ihr Pfad,
Daß ſie eingehn zu den Freuden,
Die der Herr durch Chriſti Leiden
Ihnen all' bereitet hat.

Elegie an Doris.

Was ich fühle, meine, glaube —
Theure, Dir ſey's offenbar!
Hier in ſtiller Roſenlaube
Schreib' ich's nieder treu und wahr.
Liebe ruft das All in's Leben,
Heiſchet ſanftes Mitgefühl;
Glaube ſoll ihr Stärkung geben,
Muth der Meinung Zauberſpiel

Als umringet von Gefahren
Unſchuldvoll Du zu mir tratſt,
Dir die Ruhe zu bewahren,
Mich um Schutz vor Bosheit batſt:
O, da fühlt' ich Liebe — Liebe!
Glaubte Deinem Zauberblick;
Meinte: Sie vergilt die Triebe
Deines Herzens, Dir zum Glück.

Wie die Zunge dann es lallte,
Was im Buſen tief erglüht,
Mir Dein Herz entgegen wallte
Liebereif zur Lieb' entblüht —
Aufgelöſ't in ſtiller Wonne,
Wie im Aether Blumenduft,
Glaubt' ich näher mich der Sonne,
Wähnt', ich athme Himmelsluft.

Nicht was Mißtrau'n heiſcht, nicht Schwüre,
Führten uns zur Tugendbahn.
Was der Treu' auch widerführe,
Ging's doch raſch den Pfad hinan.
Unverändert im Gefühle
Lehrt' uns Glaub' uns zu verſtehn,
Muthig durch der Meinung Spiele
Ging's durch Thäler, über Höh'n. —

Seit Du jüngſt Dich losgeriſſen,
Da ich glühend Dich umfaßt,
Flieht der Schlummergott mein Kiſſen,
Wird die Meinung mir zur Laſt.
Die Gefühle wollten klagen,
Stumm durch Glauben blieb der Schmerz,
Und nur Meinung wagt zu fragen;
Antwort gebe mir — Dein Herz!

Kunz, der Sänger.

Ballade.

Was klopft an Elsbeth's Kämmerlein?
Was ziſchelt: „Mägdlein, biſt allein?
„Mach' auf, mach' auf die Thüre!“
Was liſpelt leiſer: „Nur herein,
„Geliebter, komm; ich bin allein —“
Wer ſchlüpft dann durch die Thüre?

Kunz iſt's, des Grafen wackrer Knecht,
Von nied'rem Stande, ſchlecht und recht
In Einfalt fromm erzogen.
Des Grafen Gerhard edle Maid
Erfüllt ſein Herz mit Zärtlichkeit
Gewaltig, unerwogen.

„Ach Kunz, nicht länger zaud're mehr,
„Es leidet ſonſt der Jungfrau Ehr;
„Der Vater darf's nicht wiſſen.
„Zieh hin, zieh hin in fernes Land,
„Erwerbe Dir den Ritterſtand,
„Soll ich als Weib Dich küſſen.“

Und Kunz nimmt Abſchied weinerlich,
Und ruft: „Bei Gott! vergißt Du mich,
„So koſtet's mich das Leben.“
Doch tröſtend ſpricht ihr Roſenmund:
„Der Liebe Allmacht iſt Dir kund;
„Ich bleibe Dir ergeben.“

Er zieht hinab in trübem Sinn,
Zum heil'gen Grabe zieht er hin,
Sein Liebchen zu erkämpfen.
Verwundet ſinkt er im Gefecht,
Geneſet — aber bleibet Knecht:
Was wird die Gluth ihm dämpfen?

„Vergebens all' mein Streben bleibt;
„Ach! immer geht's nicht, wie man's treibt;
„Ach! ſie wird nie die Meine!
„Du lang' verſäumtes Saitenſpiel,
„Herbei und lindre mein Gefühl;
„Sprich's aus: „Sie wird die Deine!“

So über Berg und Thal entlang
Tönt klagend Kunzens Harfenklang:
„Ach! ſie wird nie die Meine!“
Doch mählig lindert ſich ſein Schmerz,
Die Hoffnung hebt ſein banges Herz:
„Vertraue nicht dem Scheine!“

Gar lieblich ſchallet der Geſang,
Stets raſcher tönt der Harfe Klang:
„Vertraue nicht dem Scheine!
„Des Menſchen Wahn oft irrig denkt,
„Doch Gott der Menſchen Schickſal lenkt;
„Die Liebſte wird die Deine!“

Der Hoffnung voll gelangt er bald
Nach flinkem Zug durch Feld und Wald
Zu Kaiſer Friedcichs Hofe,
Und daß ergötzt ſein Saitenſpiel
Der edlen Herr'n und Frauen viel',
Den Knappen und die Zofe.

Des Kaiſers Erbe, jugendlich
In Männerkraft, verlobte ſich
Mit Fräulein Kunigunden;
Doch Beider Väter wurden feind,
Sey's bös nun, oder gut gemeint:
Das Paar ward nicht verbunden.

In Franzens Bruſt wogt's auf und ab,
Er ſiehet nur der Liebe Grab,
Beklagend die Verlorne.
Und düſter wird des Jünglings Sinn:
„Mit ihr, mit ihr ſchwand Alles hin;
„Verloren die Erkor'ne!“

Der Außenwelt ſich nicht bewußt,
Des Grames Wurm in tiefer Bruſt,
Wird's enger ihm und enger,
Und ob des Sohnes dumpfem Schmerz
Erbanget ſchier des Kaiſers Herz,
Und trägt es nun nicht länger.

Laut ſchallt das Aufgebot durch's Land:
„Prinz Franzens Wahnwitz iſt bekannt,
„Wer kann, wer wird ihn heilen?
„Wer mir ihn wiederſchenkt den Sohn,
„Der ford're kühn den reichſten Lohn,
„Sollt' ich den Thron auch theilen.“

Viel' edle Frau'n und große Herrn
Verſuchen's, Alle wollen gern
Den reichen Lohn erwerben;
Doch wie ſich Alles auch bemüht,
Fortdauernd irrer Wahn erglüh't
Im Aug' des jungen Erben.

Da tönet Kunzens Harfenklang
Und zauberiſch ſein Troſtgeſang:
„Vertraue nicht dem Scheine!
„Des Menſchen Wahn oft irrig denkt,
„Doch Gott der Menſchen Schickſal lenkt;
„Die Liebſte wird die Deine!“

Erwachend ſchau't der Jüngling auf,
Den Thränen läßt er freien Lauf,
Beginnet zu geneſen.
Die Väter reichen ſich die Hand:
„Wohlan! es knüpfe ſich das Band,
„Die Feindſchaft ſey geweſen!“

„Du haſt den Sohn aus Irrwahns Nacht —
Ruft Friedrich — „mir zurückgebracht
„Auf lebensfrohe Pfade.
„Dem Sänger dieſes Lorbeerreis,
„Drei feſte Schlöſſer an der Pleiß'
„Und Kaiſers Schutz und Gnade!“

Da tönet jubelnd Kunzens Sang
Ein Siegslied in der Harfe Klang:
„Triumph! ſie wird die Meine.
„Des Menſchen Wahn oft irrig denkt,
„Doch Gott der Menſchen Schickſal lenkt;
„Drum traue nie dem Scheine!“

Der Sonderling.

In ſtetem Umſchwung kreiſ't das Leben,
Was ſonſt als Lüge ſich gegeben,
Wird Wahrheit jetzt im bunten Ring.
Wer ſonſt für Recht und Rechtthun ſtrebte,
War Biedermann, ſo lang' er lebte;
Jetzt heißt er nur — ein Sonderling.

Wer Freundſchaft ſonſt vom Freund verlangte:
Dem nie vor loſer Antwort bangte;
Nein, wie er gab: ſo er empfing!
Wer jetzt ſo kecke Ford'rung machte,
Fürwahr! man höhnte ſein und lachte,
Und ſchimpft' ihn — einen Sonderling.

Wer ſonſt der Liebe ſich ergeben,
Der ließ auch treu für ſie ſein Leben;
Sein Symbolum — der Schlangenring.
Wer jetzt nicht modiſch treulos bübelt,
Nicht dreiſt mit jeder — Minna liebelt,
Heißt überall — ein Sonderling.

Geputzter Damen Hände lecken,
Die Ehrbarkeit der Töchter necken,
War ſonſt ein bös und ſchimpflich Ding.
Wer jetzt nicht keck bonmotiſiret,
Die Tugend nicht bramarbaſiret,
Heißt männiglich — ein Sonderling.

Wer ſonſt Nichts wiſſend breit ſich machte,
Der hieß ein Prahler, den verlachte
Man wo er kam und wo er ging.
Jetzt gilt es dreiſt zu renommiren,
Die Leut' in Dunſt und Dampf zu führen;
Wer's nicht thut, iſt — ein Sonderling.

Wer ſonſt die Thorheit frei gegeißelt,
In Erz ſie warnend eingemeißelt,
Gehorchte, hieß es, höher'm Wink;
Doch jetzt — wer ſolch ein Lied gedichtet,
Wie dies: der hat ſich ſelbſt gerichtet,
Der iſt und bleibt — ein Sonderling.

Die Schildwache.

(Romanze, nach dem Franzöſiſchen.)

Es wirft der Mond von ſilberhellem Pfad
Sein Licht herab — das Lager blinkt im Glanze.
Am Flügel ſteht der fröhliche Soldat,
Geſang im Mund, geſtützt auf ſeine Lanze:
„O holder Weſt, o fliehe hin
„In meines Mädchens enges Stübchen,
„Und liſpl' ihr, daß ich wach hier bin
„Für's Vaterland und für mein Liebchen!“

Hieher geſtellt zu treuer muntrer Wacht,
Hier in des Wachfeu'rs flammendrothem Glanze,
Singt der Soldat, verkürzend ſich die Nacht,
Sein frohes Lied, geſtützt auf ſeine Lanze:
„O holder Weſt, o, fliehe hin
„In meines Mädchens enges Stübchen,
„Und liſpl' ihr, daß ich wach hier bin
„Für's Vaterland und für mein Liebchen!“

Das Tagsgeſtirn bringt Kampf und Schlacht zurück,
Aurora weckt zu kriegeriſchem Tanze.
Im Kampf erliſcht oft des Soldaten Blick,
Doch ruft er ſterbend, in der Hand die Lanze:
„O holder Weſt, o, fliehe doch
„In meines Mädchens enges Stübchen,
„Und ſprich: „„Sein letztes Wort war noch:
„„Für's Vaterland und für mein Liebchen!““

Helgoland *).

Romanze.

Am beſchilften Elbgeſtade
Sah die ſchützende Najade
In ergrau'ter Heldenzeit,
Wie auf ihren Silberwogen
Kam das erſte Schiff gezogen,
Das dem Handel war geweih't.

Jenem Schiffe folgten viele,
Sich dem leichten Wogenſpiele
Hoffend, wagend zu vertrau'n.
Hold war ihnen die Najade
Und am muntern Elbgeſtade
Segnet Fleiß die Städt' und Au'n.

Aber feind dem frommen Streben
Wirket in der Menſchen Leben
Satan liſtig ſtörend ein.
Freier Segler Fahrt zu hemmen,
Will den Ausſtrom er verdämmen
So der Elbe wie dem Rhein.

Seine liſtige Erfindung
Stopft mit Sand des Rheines Mündung,

*) Auch **Hilig Land**, **heilig Land** genannt, die röthlich ſchimmernde Kalkfelſen-Inſel in der Nordſee vor der Mündung der Elbe. Centnerſchwere Steinklumpen löſen ſich oft von ihr ab, und ſtürzen mit Krachen in das Meer. Die brennenden Sonnenſtrahlen lockern das Geſtein: ſo lehren ſachkundige Naturforſcher.

Die der Elbe mit Geſtein;
Doch was Satan nächtlich thürmet,
Stürzt — daß ſie den Strom ſich ſchirmet —
Die Najad' am Tage ein.

Endlich Held' im Kampf ermüden,
Und dem Wettſtreit folgt ein Frieden.
Satan ſchlau im Pact verſchreibt,
Daß auf wüſten, ſand'gen Gründen,
Da, wo Elb' und Meer ſich finden,
Ihm ein Felsklump ſtehen bleibt.

Opferheerd den blinden Heiden
War zu faſt vergeſſ'nen Zeiten
Dieſes Felſens dürrer Strand.
Satan, um das Volk zu irren,
Es zur Frevelthat zu kirren,
Nennt den Felſen — heilig Land.

Darum, was bis dieſe Stunde
Mit dem böſen Feind im Bunde
Freier Elbfahrt feindlich nah't,
Find't am Hilliglander Strande —
Völkerrecht zu Hohn und Schande —
Schutzwehr ſeiner Frevelthat.

Doch ein ſegenwirkend Weſen
Untergräbt das Werk des Böſen,
Denn der Bohrwurm bringt zum Strand,
Wühlt und bohrt in dem Geſteine
Und es weicht dem Sonnenſcheine
Bröckelnd Satans Heiligland.

Suſannchen.

Romanze.

Einſt gab es irgendwo ein Mädchen,
Benamſ't Suſanna Ziererei,
Sie ſpann an der Intrigue Rädchen
Und lockte Freier viel' herbei;
Doch eitle Unbeſtändigkeit
Ließ ihr zur Liebe nimmer Zeit.

Ein Ritter, der ihr treu ergeben,
Flehť, ach! umſonſt bei ihr um Glück.
Gequält von ihr auf Tod und Leben
Klagt er den Göttern ſein Geſchick:
Und aus der Götter Mund erſchallt
Ein Urtelsſpruch, der nie verhallt:

„Der Ritter ſey von Dir befreiet,
„Ihm blüh' erſehntes Erdenglück;
„Doch Du, die nie etwas bereuet,
„Du fühle, wie die Reue drückt!
„Von Deinen Mängeln nie befreit
„Genieße der Unſterblichkeit!“

D'rum ſchleicht noch jetzt in tauſend Formen
Einher Suſannchen Ziererei,
Und guckt und haſcht nach einem Sponſen,
Doch was vorbei iſt, iſt vorbei.
Die Gottheit ſprach: „Verdammt der Mann,
„Der dies Suſannchen lieben kann!“

Die Waldbäume.

(Ein Liederkranz.)

1. Introduction.

Seyd gegrüßt mir, kräftige Giganten,
Stolze Herrscher in der Pflanzenwelt!
Hoch ob allem Lebenden Euch hebend,
In den Boden wurzelnd, himmelstrebend,
Die der inn're Gott gefesselt hält.

In der Irre mag die Kraft nicht schwelken,
Darum wurzelt Ihr im Mutterschooß,
Und der Kraft, die Euch geworden, trauend,
Hoch herab auf's nied're Leben schauend,
Ward Euch wohl ein ausgezeichnet Loos.

Näher als die Wesen all der Sonne,
Duftet Ihr im frühen Morgenroth,
Säuselt Balsamkühlung in den Abend,
Wiegt Euch rauschend, schweigend, lispelnd, labend
Ueber Leben, über Schlaf und Tod.

Mögen Menschenalter sich verwandeln,
Immer hebt Ihr noch das hehre Haupt,
Wenn schon längst Jahrhunderte vergangen,
Läßt noch immer eigne Kraft Euch prangen
Wolkenragend, duftend und belaubt.

Nur dem Einz'gen beuget Ihr Euch willig,
Dem Erhabenen, der Euch erſchuf;
Nur wenn ſeine Weltenſäulen zittern,
Seine Blitze Euer Mark zerſplittern,
Folgt in Demuth Ihr dem Todesruf.

Doch wenn frech der Menſch, der Allzerſtörer
Seine Axt an Eure Wurzel legt,
Beuget ſeufzend ſich die Blätterkrone —
Und er fühlt dann tief zum Vorwurfslohne,
Wie nur Mordluſt ſeinen Arm bewegt.

Von des Vaterlandes theuren Fluren
Schwebt mein Geiſt in fernere Gefild' —
Und ihm leih't zu buntem Liederkranze
Jeglicher von Euch im Lebensglanze
Sein vollendet, kraftdurchdrung'nes Bild.

2. Die Ceder.

Wo der Heiland hat die Welt geſehen,
Wo ſich Gott zumal uns offenbart —
An des Libanon verſchwieg'nen Höhen
Hat Natur den heil'gen Stamm bewahrt.

Stolze Cedern! Kön'ge unter Kön'gen!
Unvergänglich in dem duft'gen Holz!
Heilig bleiben immer uns die wen'gen,
Die von Euch uns blieben — Aſiens Stolz!

Grauſam droht' Euch Alle zu vernichten,
Salomonis tempelbau'nde Hand.
Später Nachwelt ſolltet Ihr berichten,
Welches Werk zu Gottes Ehr' entſtand.

Doch Natur, nicht Kunſt giebt Gott die Ehre!
Jener Rieſentempel iſt geſtürzt,
Wenn des heil'gen Berges Atmoſphäre
Immer noch in Euerm Duft ſich würzt.

3. Die Eiche.

Minder lieblich, doch nicht minder prächtig
Als die Ceder, königlich und groß,
Hebſt Du, Eiche, höher ſtrebend, mächtig
Dich empor aus deutſchem Mutterſchooß.

Edler Vorwelt ſiegbekränzte Fahnen
Weh'ten unter Deinem kräft'gen Grün,
Und wie Feldruf will Dein Rauſchen mahnen,
Gegen Schimpf und Schmach das Schwert zu ziehn.

Deutſche Freiheit haſt Du mild beſchattet,
Sie des neid'ſchen Feindes Blick entrückt;
Oder Dich, wenn kämpfend ſie ermattet,
Lieblich ſäuſelnd über ſie gebückt.

Treu der Kraft, die Dir Dein Gott gegeben,
Saugſt Du kühn an der Gewitterluft.
Eh' vom Mordbeil Deine Wurzeln beben,
Suchſt Du lieber, wie der Tod Dich ruft.

Und Dein Schützling, wär' er wohl entartet?
Lebt in Dir die Heldentreue doch!,
Wenn er treu der Treue Sinnbild martet,
Beugt ihn nimmerdar ein ſchimpflich Joch.

Darum rauſche, rauſche heil'ge Eiche,
Und Dein Rauſchen ſey ein Gottgebot,
Daß der Deutſchen Leben Deinem gleiche,
Deinem Heldentod der Deutſchen Tod!

4. Die Platanen.

Da, wo ſich einſt der Künſte Reich begründet,
Aus todtem Stoff das Kühnſte ſich erhob,
Wo der Natur ſich eng die Kunſt verbündet
Zum Heil des Volks und zu des Volkes Lob,
Wo manche Spur vergeſſ'ne Größe kündet,
Die Lorbeerkränz' um edle Stirnen wob:
Da rauſchen, feiernd der Entrückten Manen,
Die Rieſenblätter herrlicher Platanen.

Hehr wie das Volk, das ſeine Hochaltäre
In Euerm Schatten prachtvoll einſt erbau't,
Hebt Ihr Euch kühn mit Euerm Blättermeere
Und Eures Schöpfers Macht wird in Euch laut;
Als liſpeltet Ihr längſt verhallte Chöre,
So auf zu Euch der ſinn'ge Wand'rer ſchau't,
Ein ſtill Geheimniß ſtrebt, Euch zu umfahen,
Und kein Inſekt mag Euch zerſtörend nahen.

So hat ſchon Xerxes ſtaunend Euch betrachtet *)
Und achtungsvoll mit reichem Schmuck geziert,
Caligula **) nicht minder Euch geachtet,
Als er die Freund' in Euren Stamm geführt:
Sie ſind's, die dem Vergeſſen Euch entnachtet,
Die Euch den Ruhm gewe'b't, der Euch gebührt —
Homäros Lyra ſchwebt an Eu'n Zweigen
Und Ehrfurcht mahnt an ein beredtes Schweigen!

5. Die Ulme.

Erhebung ſenkt in Deinem ernſten Schatten
Sich tief in's gotterkennende Gemüth,
Und zur Erhebung will Gebet ſich gatten,
Wenn auf das Aug' zu Deinem Wipfel ſieht.

Hehr ſtehſt Du da in majeſtät'ſcher Größe,
Steinalt, und doch vom Alter nicht gebeugt.
Dein Rieſenſtamm der Menſchen Geiſtesblöße
Ein herrlich Sinnbild der Ermannung zeigt.

Und doch vermiſſ' ich nimmerdar die Milde
In Deinem koloſſaliſch ſchlanken Bau;
Die heil'ge Lyra zeigt Dein Blatt im Bilde,
Belebt, erquickt von reinem Himmelsthau.

---

*) Xerres, auf ſeinem Zuge nach Griechenland, ſchmückte eine Platane mit koſtbaren Edelſteinen, aus Achtung für ihre außerordentliche Größe.

**) Caligula hatte in ſeinem Garten eine Platane, in deren Stamm ein Gemach gehauen war, worin zwölf Menſchen Raum hatten.

Gern duldeſt Du, daß ſich die zarte Rebe
Um Deines ſtolzen Stammes Mannskraft ſchlingt.
So rufſt Du liebend: „Lebet, wie ich lebe,
„Der Liebe Frucht der Liebe Lohn Euch bringt!“

6. Die Linde.

Säuſ'le mild in meine Leyer,
Baum der ſtillen Häuslichkeit,
Der zu heil'ger Liebe Feier
Gern den dunklen Schatten beut.

Weit umgrüneſt Du die Hütte,
Die des Landmanns Glück umringt,
Wo in ſeiner Lieben Mitte
Jeder Tag ihm Freuden bringt.

Gaſtfrei ſtreu'ſt Du Deine Blüthe
Auf die grünbedeckte Flur,
Dankſt für Deines Pflanzers Güte,
Bringſt Dein Opfer der Natur.

D'rum auch liebt er Deine Nähe,
Rieſenäſt'ge Tilia!
Welches Feſt er auch begehe,
Ohne Dich wär' es nicht da.

Unter Deinem Wipfel tönen
Binſenflöten und Schalmei'n,
Wenn die Töchter mit den Söhnen
Sich zum Abendtanze reih'n.

Froh um Deines Stammes Runde
Sammelt ſich der Alten Schaar,
Sich zu letzen an der Kunde,
Die der Zeiten Lauf gebar;

Sich zu freu'n in ſtiller Tugend
Des entſchwund'nen frühern Glücks,
Und im Spiel der muntern Jugend
Ob der Gunſt des Augenblicks.

7. Die Buche.

Wenn geröthet von Aurorens Schimmer
Berg und Forſt in Purpurgluthen ſchwimmt,
Und in ſchon erbleichendem Geflimmer
Noch der Morgenſtern in Weſten glimmt,

Zieht der Waidmann mit der muntern Koppel
Zu der luſt'gen Vogelheiz' hinaus,
Klaffend folgt's ihm nach auf glatter Stoppel,
Springt in treuer Jagdgier ihm voraus.

Und zu Euern Wipfeln, hohe Buchen,
Schwingt dann ſcheu ſich das Geflügel auf;
Aber zielend hebt ſich, es zu ſuchen,
Des geſpannten Feuerrohres Lauf.

Sich bereichernd, ſendet er in ferne
Länder Eures Holzes Aſche aus;
Sammelt ſorgſam Eure fetten Kerne,
Preßt ſich Oel für ſeine Lamp' heraus;

Oder pflanzt ſie freudig, daß er ſuche
Anzufüllen ſeiner Wälder Raum;
Denn es bleibt die ſchöne, ſchlanke Buche
Immerdar des Jägers Lieblingsbaum.

8. Die Birke.

Und auch Du, geliebte Birke,
Biſt im Förſters Waldbezirke
Wohlgeachtet, hochgeehrt.
Wolkenhoch empor geſchoſſen,
Wie von Silberſchein umfloſſen,
Biſt Du wohl des Liedchens werth.

Deine Blätter, Deine Rinden —
Oel und Farbe d'rin zu finden,
Schaffet Deines Markes Kraft;
Streitend mit dem Saft der Reben,
Strebt ein Gleiches uns zu geben
Deines Stammes Wunderſaft.

Mild vor mancher Krankheit ſchützend
Grüneſt heilſam Du, und nützend
Iſt Dein zartes, ſchlankes Reis:
D'rum auch wirſt Du gern gehäget,
Wirſt gewartet und gepfleget
So mit Sorgfalt, wie mit Fleiß.

9. Die Pappeln.

Schlank und manierlich,
Freundlich und zierlich
Hebt Ihr das Haupt;
Hell bald, bald dunkel,
Bald mit Karfunkel
Lieblich belaubt.

Zart wie die Kinder,
Zagend nicht minder,
Wanket Ihr auch;
Zitternd und bebend,
Schwankend und ſchwebend
Schreckt Euch ein Hauch.

Gern in Alleen
Mag man Euch ſehen,
Wie Ihr da nickt.
Schränkchen zu zieren,
Bunt zu furniren,
Seyd Ihr geſchickt.

Niedliche Hände
Flechten behende
Körbchen von Euch.
Luſtige Gecken
Schnippiſch zu necken,
Dient Ihr dann gleich.

10. Die Nadelhölzer.

Starret die Flur von blinkendem Eiſe,
Gleitet der Schlitten auf trüg'riſcher Bahn,
Knarret die Dorffracht auf ſchneeigem Gleiſe,
Kreiſcht auf dem Thurme der goldene Hahn,
Hebet Aurora ſich höher gerbthet
Ueber die ſilbernen Berge empor,
Scheint überall das Lebend'ge ertödtet,
Locket kein Sonnenſtrahl Leben hervor;

O, dann ſchafft Ihr, Ihr Tannen und Fichten,
In Euerm ernſtern, gedrängteren Grün,
Daß uns in maleriſch-frohen Geſichten
Bilder des Lenzes vorüber ziehn:
Daß wir nicht treulos der Treue vergeſſen,
Mit der die ewig ſich gleiche Natur
Jährlich den Segen uns zugemeſſen
So auf beeiſ'ter, wie blumiger Flur.

11. Die Cypreſſe.

Gleich der heil'gen Ceder, mild und kräftig,
Hauchſt Du Süßigkeit im Süden aus,
Und der Künſtler bau't aus Dir geſchäftig
Hochgeliebter Mumien duftig Haus.

Strebet zartre Sorgfalt, Dein zu warten,
Trittſt pyramidaliſch Du hervor,
Hebeſt in der Villa weitem Garten
Dich lebendig immergrün empor.

Fern aus Japan ſtammend, ſenkt ſich neigend
Deines Stammes dunkelgrün Gezweig.
Klagend auf das Tiefverſenkte zeigend
Mahneſt Du an's düſt're Schattenreich.

Und alſo, Du Baum des Tod's und Lebens,
Preiſ't Dich zwiefach würdig mein Geſang.
Auf die Urne zeigſt Du nicht vergebens,
Deine Klage wohl zu Herzen drang.

Und der Anblick Deiner ew'gen Grüne
Hebt mit Tröſtung wunderſam das Herz.
Heiße Thränen trocknend, tilget kühne
Hoffnung des Betrübten herben Schmerz.

D'rum wo Lieb' am kalten Denkſtein weinet,
Neige mild Dein tröſtend Haupt herab,
Und wenn Tod mich mit dem Höchſten einet,
So beſchatte liebend auch mein Grab!

12. Der Lorbeer.

Heil'ge Pſalmen mögt' ich ſingen,
In der Ode kühnſtem Schwung
Worte des Gefühls Dir bringen,
Worte der Begeiſterung;
Nicht mich eitel zu vergöttern,
Nicht zu haſchen hohen Ruhm,
Nicht mich ſchmückend mit den Blättern,
Die der Edlern Eigenthum;

Doch die Würdigen zu preiſen,
Deren Stirn Dein Laub umwand,
Die durch zaubermilde Weiſen
Hohen Göttern ſchön verwandt;
Die Unſterblichen zu rühmen,
Die geſiegt in heil'ger Schlacht —
Doch es wehrt dem ungeſtümen
Trieb' ein düſt'rer Geiſt der Nacht.

Sinnend greif' ich in die Saiten,
Rückwärts ſchweifet da mein Blick.
Manches ſchwand im Lauf der Zeiten,
Stille Sehnſucht wünſcht's zurück.
Gute Leier, ruf' es wieder,
Hell erklingend zaubr' es her!
Wie? Du ſchweigſt? haſt keine Lieder,
Keine Zaubertöne mehr?

Meiner Gattin!

(Statt eines Geburtstags-Geſchenkes.)

Mag Hohes noch ſo ſehr Dich freuen,
Sey eitler Weltluſt noch ſo fern:
Des Lebens kleine Tändeleien
Entbehrt kein Menſch auf Erden gern.

D'rum gern zu buntem Angebinde
Reicht' ich Dir heute Schmuck und Tand,
Allein Du weißt, daß, wie vor'm Winde
Die Spreu, mein Bißchen Gut verſchwand.

Woher es kam? wohin's geflogen?
Das iſt wohl kaum der Rede werth!
Nur ſo viel: Proſa hat gezogen,
Was ſyßrlich mir Geſang beſcheert.

Gleich blieb ſich mir der Erde Treiben:
Auch Lüg' oft lange Zeit beſteht,
D'rum wird's wohl lange noch ſo bleiben,
Nicht Jeder ärntet, der da ſä't.

Und zu den unberuf'nen Schnittern,
Die frech nach fremdem Waizen gehn,
Mögt' ich — mich faſſen Furcht und Zittern —
Um keinen Preis gezählt mich ſehn.

D'rum nicht mit eitlen Schimmers Gaben
Kann ich Dein liebes Feſt begehn;
Doch was Geſang und Liebe haben
An Blüth' und Früchten hold und ſchön':

Das flecht' ich gern zu buntem Kranze,
Du gutes Weib, für Dich allein,
Und bis zum letzten Reihentanze
Soll friſch und grün der Kranz Dir ſeyn.

Zur Zierde werd' er Dir, zur Krone,
Dir, meines Herzens Königin;
Sey, Deinem Frauenwerth zum Lohne,
Dir alles Glückes Vollgewinn!

Und ſtirbt Geſang auf meiner Lippe,
Wenn bleich Geflimmer mich umſchwirrt,
Und Vater Tod mit ſeiner Hippe
Und ſeinem Stundenglaſe klirrt:

Wird meine Liebe doch beſtehen,
Die mäh't der Senſenmann nicht ab;
Die Luſt am Leben mag vergehen,
Die treue Lieb' umfängt kein Grab.

Vöglein.

Vöglein im Hain
Flattert mit frohem Sinn
Nordwärts und ſüdwärts hin,
Wiegt ſich auf Zweig und Rohr,
Steigt bis zur Sonn' empor —
Glücklich und frei zu ſeyn,
Weiß nur das Vögelein.

Fiſchlein im Bach
Rauſchet zwar wohlgemuth
Hin durch die Silberfluth,
Aber es hält der Strand
Fiſchlein im Bach gebannt —
Glücklich und frei zu ſeyn,
Weiß nur das Vögelein.

Würmlein ſo zart,
Kreucht unter'm Blättermoos,
Wühlt ſich in Erdenſchooß,
Schleppt, ach! wohl immerdar
Mit ſich ein Häuschen gar —
Glücklich und frei zu ſeyn,
Weiß nur das Vögelein.

Menſch mit Verſtand
Sollte wohl klüger ſeyn,
Klüger als Würmelein;
Iſt es nicht, kerkert ſich,
Feſſelt ſich, ängſtet ſich —
Weiß nicht, wie Vögelein
Glücklich und frei zu ſeyn.

Thörig und blind
Giert er nach Kron' und Thron,
Haſchet nach Erdenlohn,
Bau't ſich auf Sand ein Haus,
Weint dann das Aug' ſich aus —
Weiß nicht, wie Vögelein,
Glücklich und frei zu ſeyn.

Pilger der Zeit!
Fiſchlein gleich, wohlgemuth
Rauſcht durch die Lebensfluth,
Flattert mit frohem Sinn
Nordwärts und ſüdwärts hin —
Lernet, wie Vögelein
Glücklich und frei zu ſeyn.

Lebenstäuſchung.

Hoffnung in dem keuſchen Herzen,
Sehnſucht in der zarten Bruſt,
Fühlt die Jungfrau ſüße Schmerzen,
Fühlt der Liebe Götterluſt.

Bunte Träume ſie umgaukeln,
Roſig bald, bald florumwebt,
Holder Liebesgötter Schaukeln
Sanft die Schwanenbruſt ihr hebt.

Schön im jungfräulichen Kranze
Iſt, ein Opfer, ſie bereit,
Wenn bei heil'gem Fackeltanze
Hymen ſie zur Prieſt'rin weih't.

Und des Gottes Fackeln lodern
Am geheiligten Altar;
Was Natur und Liebe fodern,
Bringt die Jungfrau ſchüchtern dar.

Selig preiſ't Dich, holde Taube,
Dann des Minneſängers Lied,
Wenn in ſtiller Roſenlaube
Götterwonne Dich durchglüh't.

Aber ach! oft unter Roſen
Birgt ſich — fod're nicht das Bild! —
Plötzlich oft bei Zephyrs Koſen
Schwarz der Himmel ſich verhüllt.

Und bei falbem Blitzesſcheine
Zeigt ſich, was verborgen war —
Und der Lebensfreuden keine
Wird durch Reue offenbar.

Und betrogen ward Dein Wähnen,
Qual gebärt ſich Dir ſtatt Luſt,
Und des Kummers ſtille Thränen
Kühlen nicht die Gluth der Bruſt.

Bleiche Schattenbilder wanken
Fieberaubend um Dich her,
Und die Fluthen der Gedanken
Werden ein empörtes Meer;

Und auf ſturmdurchwühlten Wogen
Schifft Dein ſchwarzer Lebenskahn,
Bis, von Todesnacht umzogen,
Du durchwallt die Schreckensbahn.

Ich.

(Nach Delille's „Moi.“)

Offen zu ſprechen,
Ohne zu ſtechen,
Bieder zu denken,
Ohne zu kränken,
Gilt in der Welt
Mehr mir als Geld!

Kommen und gehen,
Laufen und ſtehen,
Schlafen und wachen,
Weinen und lachen,
Eilen und weilen,
Schreiben und's treiben,
Wie mir's gefällt,
Iſt meine Welt.
Weiberchen zierlich,
Doch nicht verführlich,
Sind meine Luſt.
Vaterlandsliebe,
Erſter der Triebe,
Hebt mir die Bruſt.
Ernſt auch im Scherzen,
Luſt auch in Schmerzen,
Mannheit im Sinn,
G'radheit im Herzen
Iſt mir Gewinn.
Streiche mit Ruthen
Hoffärt'gem Weſen
Iſt mir genehm;
Lieb' allem Guten,
Haß allem Böſen
Iſt mein Syſtem!

Mein Wunſch.

Nicht bloß der Himmel iſt's, wonach ich ringe,
Auch niedern Wunſch erzeugt das Erdenleben,
Wie Manchem ward er ſchon erfüllt gegeben,
Daß er der Erdenfeinde Macht bezwinge.

Mir nicht genug, daß ich zum Tode dringe,
Um höher mich zum Göttlichen zu heben:
Noch and'rer Gottheit Gunſt mögt' ich erſtreben,
Daß ſchöner mir des Lebens Einklang klinge.

Daß wie erhoben von des Weſthauchs Flügeln
Mir die Geſtalten all' entgegen glänzen,
Und einen Freudenbund mit mir beſiegeln;

Dieß iſt das Nied're, was mich füllt mit Sehnen,
Und es erblüht in Hygieia's Kränzen —
O dürft' ich, mich damit zu ſchmücken, wähnen!

Die Himmelsſchweſtern.

(Parabel.)

Es tanzen drei Schweſtern
Dem Himmel entſchwebt,
So morgen wie geſtern
Um jeden, der fühlend,
Sein Höchſtes erzielend,
Zum Heiligen ſtrebt.

Die erſte, die nah't Dir —
  Im Anſchau'n ein Traum —
Und zeigetden Pfad Dir
Im irdiſchen Spiele
Durch dunkle Gefühle
  Und nennt ſich Dir kaum.

Empfange ſie immer!
  Sie bleibet Dir hold,
Wenn eitelem Schimmer
Die ſehnende Seele
Durch ſtrafbare Fehle
  Nicht abtrünnig zollt.

Sie führt Dich zur zweiten,
  Zur dritten wohl auch,
Dein Glück zu bereiten:
D'rum folg' ihr und wähle,
Und ſtärke die Seele
  Nach heiligem Brauch!

Und wählſt Du die zweite
  Von Roſen umkränzt,
Die Scherze zur Seite,
In demüth'ger Tugend:
Dann ewige Jugend,
  Das Haupt Dir umglänzt.

Doch flieh dann die erſte,
Verſcheuche ſie weit;
Der Prüfungen ſchwerſte
Macht ſonſt Dich vor allen
Zum Sinken und Fallen
Gar leichtlich bereit.

Und mangelt Dir Stärke,
Und fehlt Dir die Kraft,
Es eile zum Werke,
Und folge den Bitten
Der ernſteren Dritten,
Die Ernſtes nur ſchafft.

Sie, Eins mit der Zweiten
Im Wechſelgefühl
Wird ſanft Dich geleiten —
Verehrſt Du die Freie
Durch ſtandhafte Treue —
Zum herrlichſten Ziel.

Wiegenlied.

Schützling der Liebe, ſchlaf' ein!
Vaterſorg', Mutterglück
Schirmen mit Liebesblick.
Gottholdchen mein!
Schützling der Liebe, ſchlaf' ein!

Freude des Vaters, ſchlaf ein!
Schlafe, bis neu erwacht
Wieder Dein Blick mir lacht.
Gottholdchen mein!
Freude des Vaters, ſchlaf ein!

Wonne der Mutter, ſchlaf ein!
Nur an der Segensbruſt
Sey Deines Seyns bewußt;
Schuldlos und rein
Lächle mein Kind und ſchlaf ein!

Segen der Aeltern, ſchlaf ein!
Rings um die Wiege her
Glänzt wie ein Sonnenmeer
Heiligenſchein.
Segen der Aeltern, ſchlaf ein!

Schützling des Mittlers, ſchlaf ein!
Kindlich ſind Alle gleich,
Engel im Himmelreich,
Heilig und rein —
Schützling des Mittlers, ſchlaf ein!

Prologe,

gesprochen im Stadt-Theater zu Hamburg.

a) Prolog zur Friedensfeier am 15. Januar 1816.

(Gesprochen von der weil. Frau Friederike Luise Unzer, geb. Fleck.)

Wenn Donnersturmes hohles Sausen
Des Meeres tiefen Grund durchheult,
Und in der Brandung dumpfem Brausen
Die wilden Fluthen schäumend theilt;
Wenn auf durchwühltem Oceane,
Den finst'rer Horizont begrenzt,
Dem Schiffer im bedrän'ten Kahne
Kein Rettungsstern am Himmel glänzt;
Wenn in die Tiefe bald gezogen,
Bald auf der Wellen Schwindelhöh'n,
Wir ihn, ein Spiel empörter Wogen,
Nach Rettung strebend, hülflos sehn;
Wenn seine angstentpreßte Klage
Im Sturm zu uns herüber bebt —
Das ist das Bild vergang'ner Tage,

Die ſchaudernd, hoffend wir durchlebt.
Doch wie nach dräuenden Gewittern
Der Sonne milder Strahl uns lacht:
So ward nach Schrecken, Furcht und Zittern
Uns heil'ge Ruh' zurückgebracht.
Nach blut'ger Kriege rauhen Stürmen,
Die ſchwer bedrängt das deutſche Land,
Deckt' uns, vor Schmach uns zu beſchirmen,
Des höchſten Herrſchers mächt'ge Hand.
Umſchlungen wie von Demantketten
Blieb treu Europa's Heldenbund,
Und ſeine Völker zu erretten,
Ward er in Thaten glorreich kund.
Es fiel durch ihn das Haupt der Hyder,
Sanct Helena hält es gebannt;
Die Völker grüßen ſich als Brüder,
Dem reinſten Glücke zugewandt.
Nicht mehr zu wildem Waffentanze
Reih't ſich der Männer muth'ge Schaar:
Sie kehrt, geſchmückt im Siegerkranze,
Zurück zum heimiſchen Altar.
Nicht mehr zur Chriſtnachtfeier lodert
Um unſ're Stadt Verheerungsbrand,
Und unſ'rer Habe Letztes fodert
Kein Marſchall-Feſtungs-Commandant.
Im alten deutſchen Rheinſtrom ſpiegelt
Sich Deutſchland wieder kühn und frei,
Und unſ'rer Elbe Wogen zügelt
Kein Machtſpruch wilder Tyrannei.

Denn herrlich, nach des Kriegs Getümmel,
That ſich uns auf der Freiheit Thor,
Und ſegnend ſchwebt am heitern Himmel
Der Friedensengel uns hervor.
Mild ſchwebt er über Deutſchlands Fluren
Mit friſch entſproßtem Palmengrün,
Und tilgt mit Zaubermacht die Spuren
Des Kriegs, den alle Freuden flieh'n.
Der Völker Sehnen iſt geſtillet,
Der heil'ge Grenzgott iſt verſöhnt,
Und Aller Wunſch iſt ſchon erfüllet,
Und Aller Hoffen iſt gekrönt.
Auch Dich, o Hamburg, Edle, Freie!
Dich uralt würd'ge Hanſeſtadt!
Die ſo durch Opfer, wie durch Treue,
Den Fluch der Zeit erduldet hat:
Auch Dich bekränzt des Friedens Segen
Und neu verjüngt erſteh'ſt Du ſchön,
Um auf der Hoffnung Roſenwegen
In heit're Zukunft einzugehn.
Es knie't an Deinen Dankaltären
Befrei'ter Bürger froher Kreis,
Gerührt die Wundermacht zu ehren,
Die im Verderben Rettung weiß.
Wie Deine Tempel all' ſich ſchmücken,
Schmückt' auch Thaliens Tempel ſich;
Beſeligt durch Dein Hochentzücken,
Begrüßt die Kunſt Dich feierlich.
Von Deiner Friedenslieder Klängen

Begeiſtert ſie der heil'ge Chor,
Mit Deiner Bürger Dankgeſängen
Schwingt ſich ihr glüh'nder Wunſch empor:
Daß uralt heil'ge Bürgerrechte,
Von edlen Fürſten Dir geſchenkt,
Dir fürder durch Tyrannenknechte
Kein blut'ger Weltenb'rer kränkt;
Daß Deiner Bürger reges Streben
Des Himmels reichſter Segen lohnt;
Daß, zaub'riſch hold Dich zu umweben,
Dir wandellos die Freiheit thront;
Daß, was Dir herrlich ward geboren,
Dir mbge wachſen und gedeih'n,
Und daß im Wechſeltanz der Horen
Dich ew'ger Friede mbg' erfreu'n!

---

b) Prolog zur Einleitung des Concerts am 23. Auguſt 1817.

(Veranſtaltet durch die Mitglieder des Hamburger Stadttheaters zum Beſten der Hinterbliebenen des bei dem Brande des Königlichen Schauſpielhauſes zu Berlin verunglückten Schauſpielers Carlsberg. — Geſprochen von Fräulein Johanna Steiger, der Tochter des weil. Regiſſeurs Steiger am Hamburger Theater.)

Eitel ſind der Erde Gaben,
Schwindend iſt, was Menſchen bau'n;
Was wir heut' im Glanze ſchau'n —
Morgen liegt's in Nacht begraben.

Stets ſich furchtbar neu beſchwingend,
Schwebt aus düſt'rer Kluft herauf
Die Vernichtung — und ihr Lauf
Iſt dem Schönen unheilbringend.
Ihre ſchwarzen Flügel rauſchten
Ueber jene Halle hin,
Wo dem tiefen Künſtlerſinn
Iffland's, tauſend Hörer lauſchten.
Sie, ein Denkmal hoher Milde
Schmückte, glanzumſtrahlt Berlin —
Weh! des Unheils Funken ſprüh'n
Durch das herrliche Gebilde.
Lodernd umfangen's vernichtende Gluthen!
Aus des Dampfes tödtender Nacht
Wühlen empor ſie mit furchtbarer Macht,
Zürnend verachtend die löſchenden Fluthen.
Schnell iſt verwandelt der Tempel der Freude;
Was er noch birgt, iſt dem Tode geweih't,
Und in entſetzlicher Herrlichkeit
Gleicht einem Aetna das ganze Gebäude.
Angſtvoll verloren
In Flammenverkettung,
Wimmert nach Rettung,
Zum Unglück geboren,
Ein Vater, ein Gatte! —
Weh! Aus flammenden Gewinden
Dringt ſein Klageruf hervor,
Schallet bang in jedes Ohr;
Doch kein Ausweg iſt zu finden,

Und dem jammernd Rettungsloſen
Schließt der rothe Qualm den Mund;
Ihn verſchlingt ein grauſer Schlund,
Denn mit Donners dumpfem Toſen
Stürzt die Wölbung auf den Grund —
Die Vernichtung gab ſich kund!
In dem Schreckensbett begraben,
Sucht die Gattin ſein Gebein,
Und der zarten Kinder Schrei'n
Klagt's, was ſie verloren haben.
Sie ſind arm, verwaiſ't, verlaſſen —
Peinlich iſt der Künſtler Loos!
Selten will des Glückes Schooß
Sie als Lieblinge umfaſſen.
Aber Wohlthuns milde Regung
Hilft dem Schwergeprüften auf,
Und des Künſtlers Erdenlauf
Tritt in frohere Bewegung.
„Künſte mildern ja die Sitten!“
Menſchenfreund — iſt Freund der Kunſt:
Darum durften Eure Gunſt
Für Bedrängte wir erbitten.
Mitleidsvolle! Eine Waiſe,
Deren Vater früh verblich,
Nah't mit Dankesworten ſich
Euerm hochverehrten Kreiſe:
Was Ihr froh und gern gegeben,
Lohnt die ew'ge Liebe Euch.
Wohlthun macht an Freuden reich,

Bahnt den Weg zu höherm Leben.
Edle! Auf der Prüfung Wegen
Folg' Euch nach, was Ihr gethan;
Daß Ihr droben mögt empfah'n,
Was Ihr hier geſä't — zum Segen!

---

c) Prolog zur Feier des 18. Octobers 1817.

Geſprochen von der verſt. Frau Friederike Luiſe Unzer, geb. Fleck.

Als Tochter Jovis und der Themis nah' ich
Der Erde, die ein froher Jubel füllt.
Die weiten, meerbegrenzten Fluren ſah' ich
Verwandelt in ein blutig Schlachtgefild,
All überall der Zwietracht wildes Wüthen:
Vernichtet rings des Friedens duft'ge Blüthen.

Da flößten ſie, die Edlen, die mich zeugten,
Den edlen Herrſchern Heldenkühnheit ein,
Daß ſie der Zwietracht finſtern Dämon beugten,
Um ſchwer bedrängte Völker zu befrei'n.
Ich ſegnete in einer ſchönen Stunde
Die Herrſcher zu dem großen Völkerbunde.

Bei Leipzig war es, wo aus Leichenhügeln
Die Saat entſproß, die jetzt die Welt erfreu't,
Und wo der Sieg auf leichtgehob'nen Flügeln
Die Völker alle meinem Schutz geweih't.
Die Hyder ſank, die Eintracht kehrte wieder,
Der heil'ge Friede ſchwebte ſegnend nieder.

Und Klio grub den Sieg und deſſen Früchte
Mit goldnem Griffel in die Tafel ein,
Und ewig glänzt im Buch der Weltgeſchichte
Des großen Tages Bild wie Sonnenſchein;
Denn Frieden wollten meine Helden bringen,
Den Lorbeer nicht: die Palme ſich erringen!

Befreundet ſchlingt jetzt um der Erde Auen
Sein wogend Silberband der Ocean.
Die Milde herrſcht und feſtigt das Vertrauen;
Der Bürger tritt in alter Ordnung Bahn;
Die Muſen reihen ſich zu frohen Tänzen,
Das ſchöne Ganze liebend zu bekränzen.

So weil' ich freudig in der Freiheit Schooße,
In Deinem Weichbild, o Hammonia!
Denn Dir auch fielen ſchwarze Schickſalsloose,
Doch neugeboren ſtehſt Du herrlich da;
Und Deine Opfer huldvoll zu erſetzen,
Iſt Hermes Dir nicht fern mit ſeinen Schätzen.

Und meines Füllhorns reiche, bunte Gaben,
Biet' ich Dir gern an dieſem Freudenfeſt.
O, könnt' ich alle Deine Kinder laben,
Die noch des Krieges Folge leiden läßt!
Denn ach! der Schmerz kann nicht ſo ſchnell geſunden
Nur langſam heilen ſolche tiefe Wunden.

Doch, ſchmacht mich nicht aus Deinen heitern Fluren
Des Krieges neuerhob'ner Geißel Schlag,
So tilg' ich machtvoll alle traur'gen Spuren
Und freudig wiederkehrt Dir dieſer Tag,
Verkündend durch der Berge Flammenzeichen,
Daß Glück und Eintracht nimmermehr entweichen.

Sie lodern auf — vereint, nicht zweigeſpalten,
Sie ſind ein Sinnbild mächt'ger Einigkeit.
O Bürger Hamburgs! Weiſe Väter walten
Ob Eurem Wohlſtand, Eurer Sicherheit:
So mögt Ihr hoffend auf die Flammen ſchauen;
Euch ſtärket deutſcher Sinn und Selbſtvertrauen!

d) Prolog zu Joh. Wolfg. von Göthe's ein- undſiebenzigſter Geburtstags-Feier am 28. Auguſt 1819.

Geſprochen von der weil. Frau Friedrike Luiſe Unzer, geb. Fleck.

(Die Bühne zeigt einen fruchtreichen Hain unter italiſchem Himmel. Die Bäume ſind mit Blumengewinden durchflochten. Im Vorgrund ein Piedeſtal, an deſſen Fuße trophäenartig die Lyra, die Maske mit dem Dolche, eine Farbenpalette und ein Prisma. Auf dem Piedeſtal die Büſte des gefeierten Dichters, und unter derſelben deſſen Name und Geburtsjahr (1749, den 28. Auguſt). Ueber der Büſte ſchwebt ſpäterhin der Genius des Ruhmes herab, in der Linken den Palmzweig und die Tuba, in der Rechten die Lorbeerkrone. Ein Poſaunenſtoß leitet bei'm Aufſteigen des Vorhanges die Worte der Rednerin ein, die als mimiſche Künſtlerin vortritt.)

Es kränzet ſich mit Florens Duftgewinden
Der fruchtgeſchwellte Goldorangenhain;
Der ſpätſten Nachwelt dieſen Tag zu künden,
Grub ſich ein würd'ger Nam' in dieſen Stein;
Ein milder Hauch aus ſel'gerem Gefilde
Beſeelt die Blume, die am Denkſtein blüh't,
Und Leben ahnend in der Form Gebilde,
Fühlt heil'ger Regung voll ſich das Gemüth. —
Ihm ſchmückt ſich neu im Wechſeltanz der Horen
Die ewig alte, heilige Natur,
Daß Er, den längſt zum Liebling ſie erkoren,
Froh weiter wandl' auf ihrer Segensflur.

Dem „weitgereiſ'ten, vielbekannten Sänger“ tönet
Des Tages Gruß und Huldigung;
Dem Edlen, den der Muſen Gunſt bekrönet,
Beut ſich das Greiſenalter blühend jung;
Ihm, dem Columbus in den Oceanen
Des Wiſſens, in der Künſte heil'gem Reich;
Ihm, der beharrlich auf des Forſchens Bahnen
Ein Heros ſchreitet, ernſt und mild zugleich,
Der labend ſchöpfte aus den heil'gen Quellen,
Der Liebliches und Herrliches uns bot,
In Zauberland' uns ſchifft' auf „Liedes“ Wellen
Und uns erhebt durch „Egmont's“ Heldentod;
Der wahr und warm den alten „Götz“ uns ſchildert,
Den deutſchen Helden mit der Eiſenhand;
Der uns — da Werther's Hochgefühl verwildert —
Für „Werthers Leiden“ ſchöne Rede fand;
Der dreiſt und keck des Menſchenlebens Qualen
Im Wiſſensdrange vor die Seel' uns bringt,
Wenn „Fauſt,“ um ſeines Frevels Schuld zu zahlen,
Mit Meyhiſtopheles verzweifelnd ringt.
Ihm, der wie unter Roma's Prachtarkaden
Des Römers Freuden in der Römerwelt:
So auch den Künſtler uns auf Dornenpfaden,
Ein Meiſter ſelbſt im „Meiſter“ dargeſtellt;
Der in der Farben muntrem Wechſelſpiele
Geweihte Zeichen heil'gen Buches ſah,
Uns hinreißt in des „Taſſo“ Tiefgefühle
Und durch Dein Leiden „Iphigenia!“
Der uns zur Rieſengeiſtes Wunderhöhe

Im Shakſpear ſtaunend aufwärts blicken hieß;
Ihm, der des Weltenvaters heil'ge Nähe
Uns in den Pflanzen magiſch ahnen ließ;
Der mit der „Dichtung“ zaubermächt'ger Weiſe
Das Wort der „Wahrheit“ lehrreich uns verband,
Und her vom Rhein aus kunſtgeweih'tem Kreiſe
Noch jüngſt ſo lieben Gruß uns zugeſandt:
Ihm Huldigung! Sein allumfaſſend Streben
Trägt liebend was die Erde Schönes beut;
Voll der Betrachtung iſt Sein ſtilles Leben
Und wie ein Tempel ſchmückt ſich Ihm die Zeit.
Sein Wiegenfeſt — wär's nicht uns Allen theuer?
Gehört nicht uns der hehre Sänger an?
Sein Daſeyn — iſt's nicht heil'ge Muſenfeier?
Bleibt Er nicht Künſtler ſo als Greis, als Mann?
Frag' ich und höre ſchon der Nachwelt Lieder?
Längſt ſchwebte ſchon — voll Ehrfurcht blick' ich hin —
Des Ruhmes Genius auf den Meiſter nieder — —
Verſtumm' in Demuth, ſchwache Schülerin!

(Der Genius hat die Büſte mit dem Lorbeer geſchmückt. Der Vorhang fällt und die Ouvertüre zum „Egmont“ beginnt.)

Anmerkung. Der ehrwürdige Jubelgreis ließ ein Dankſchreiben ergehen, mit der Ueberſchrift:

Die Feier des acht und zwanzigſten Auguſts dankbar zu erwiedern.

Auch mir, dem Verfaſſer des obigen Prologs, ſo wie der nun verblichenen Rednerin, die denſelben vortrug, ward ein Exemplar jenes Dankſchreibens, das hier, als eine köſtliche Perle in den einfachen Kranz meiner anſpruchloſen Lieder einzuflechten, ich mich nicht enthalten kann; zumal

da meines Wissens jenes Dankschreiben in keiner Sammlung Göthe'scher Schriften bis jetzt aufbewahrt ward. Wenn also späterhin diese Blätter allen Werth verloren haben dürften: das Verdienst, die nachfolgende Reliquie des „Unnachahmlichen" in sich aufgenommen zu haben, wird ihnen von den dankbaren Nachkommen zuerkannt werden müssen. Das Schreiben Göthe's aber lautete:

„Sah gemalt, in Gold und Rahmen,
„Grauen Barts, den Ritter reiten,
„Und zu Pferd an seinen Seiten
„An die vier und zwanzig Damen;
„Sie zum Thron des Kaisers ritten,
„Wohlempfangen, wohlgelitten;
„Derb und kräftig, hold und schicklich:
„Und man pries den Vater glücklich.

„Sieht der Dichter, nah und ferne,
„Söhn' und Töchter, lichte Sterne,
„Sieht sie alle wohlgerathen,
„Tüchtig, von geprüften Thaten;
„Freigekannt, sich selbst beschränkend,
„Immerfort das Nächste denkend;
„Thätig treu in jedem Kreise,
„Still beharrlich jeder Weise;
„Nicht vom Weg, dem graden weichend,
„Und zuletzt das Ziel erreichend.

„Bring' er Töchter nun und Söhne,
„Sittenreich, in holder Schöne,
„Vor den Vater alles Guten,
„In die reinen Himmelsgluten,
„Mitgenossen ew'ger Freuden! —
„Das erwarten wir bescheiden."

Carlsbad, den 15. Sept. 1819. (Unterz.) Göthe.

e) Prolog zur Feier des 18. Octobers 1819.

(Als Einleitung zur Vorſtellung des Schauſpiels: „Wilhelm Tell,“ geſprochen von der Frau Doctorin Reinhold, geb. Chriſtine Löhrs, im Character des „Genius der deutſchen Freiheit.“

(Die Bühne ſtellt die Schweizergegend der erſten Scene in Schillers „Tell.“ Der Genius der deutſchen Freiheit in roſenfarbenem Gewande, den Eichenkranz im lockigen Haar, in der linken Hand eine weiße noch zuſammengefaltete Fahne, ſteht auf den Höhen.)

Der Genius.

Umgeben von des Schwyzerlandes Pracht
Auf den beſonnten Paradieſesauen,
Wo nur dem Freien Glück des Lebens lacht,
Iſt's wonnig, nieder in das Thal zu ſchauen.
Herab vom Berge ſtrömt die Lebensfluth,
Zur Höhe blickt der Menſch mit Wohlgefallen;
Ihr Gipfel glänzt in reiner Sonnengluth,
Lebend'ger da der Freiheit Chöre ſchallen. —
Von hier aus, heut, am ſchönen Siegesfeſt
Grüß' ich entzückt Europens Nationen:
Es labet ſie ein milder Frühlingsweſt,
Denn Friede herrſcht in Hütten und auf Thronen.
Stets iſt der Weg zum Ziele rauh und ſteil,
Und oft der Zeiten Räthſel ſchwer zu deuten:
D'rum nur aus Kampf erblüht der Völker Heil,
Und frommer Muth kann es allein erſtreiten.
Ihn flammet nur der Freiheit Schutzgeiſt an,

Der Unterdrückung ſtets vermaledei'te:
Ein Herold, ſchwebt den Kämpfern er voran,
Und ſtärkt und ſchützt und feſtigt ſie im Streite.
Die Schaar der Edelſten verbrüdert ſich —
„Aus Nacht zum Licht!“ erſchallet aller Orten,
Und dieſes Loſungswort wird fürchterlich
Der Tyrannei gedungenen Cohorten.
Angſtvoll erſchwingen ſie die letzte Kraft,
Gleichwie die Hyder vor Alcidens Streichen,
Bis ſie der Gottheit Zorn von hinnen rafft
Und ſich das Schlachtfeld deckt mit ihren Leichen.
Vertilget iſt des Zwingherrn Schreckensſpur,
Befrei't das Vaterland, das theu'r errung'ne;
Im Freiheitglanze ſchmückt ſich die Natur,
Laut jauchzt das Volk, das Freiheitsluſt durchdrung'ne!
Vom Kaukaſus bis zu dem Cintrafels,
Vom Aetna bis zu Irlands Rieſendamme
Erhebt den Geiſt die Siegsluſt Wilhelm Tells,
Und Deutſchlands Berge krönt die Freudenflamme.
Das alte Recht, die hehre Sicherheit,
Beherrſchen wieder Deutſchlands reiche Auen,
Es blüht der Markt, die Ströme ſind befrei't,
Und Fürſt und Volk umſchlingt ein hold Vertrauen.
Der Freiheit Schutzgeiſt ſchwebet mild heran,
(Die Fahne ſchwingend, daß ſie ſich entfaltet, und in einem Eichenkranz das Wort „Freiheit“ zeigt)
Und pflanzt ſein Banner in den freien Städten,
Daß ſie auf's Neu' das Heil beglücken kann,
Daß ſie erkämpft, errungen und erbeten.
(Die Fahne hoch ausbreitend)

Heil, Hamburg, Dir! Dein Segensbanner weht,
Wie Deine Flagg' auf weitem Oceane!
In Freiheit nur Dein Bürgerglück beſteht,
Und Bürgertugend weihet Deine Fahne.
(Die Fahne ſenkend)
Was die Begeiſterung der Freiheit ſang,
Klingt dreifach herrlich in des Freiſtaats Mauern.
Verwandtem Ohre tönt der Jubelklang,
Durch den der Vorzeit Thaten ewig dauern.
(Die Musik des Kührejens ertönt)
Horch! Schweizerton! Wehmüthig kündet er
Die Leiden an des noch bedrängten Landes —
Doch plötzlich jubelnd ſchwingt er ſich daher
Als Hoffnungsbote feſſelfreien Standes.
— Nehmt Klang und Jubel freundlich freudig hin,
Des großen Tages Feier zu begehen.
Des würd'gen Meiſters Werk rührt Euch den Sinn —
Mög' Hamburgs Freiheit felſenfeſt beſtehen!

---

f) Prolog, geſprochen zur Feier der Allerhöchſten Gegenwart Sr. Maj. des Königs Frederik VI. von Dänemark im Theater zu Altona, im Auguſt 1823.

Erato,

die Muſe des heiligen Geſanges, die goldene Lyra im Arme, ſpricht aus einem Blüthenhaine:

Wenn ſich nach Eris rauhem Toben
Irene ſegnend niederſchwingt,
Ein Volk, dem Schrecken nun enthoben,

Zum Hochaltar die Herzen bringt:
Da tönet hell in Orgelklängen
Des Friedenshymnus heil'ger Chor,
Und mit des Dankes Wettgesängen
Wallt süßer Opferduft empor;
Wenn Ceres an den goldnen Halmen
Die Segensähre hat geschwellt:
Da schallt in andachtvollen Psalmen
Der Lobgesang durch Hain und Feld,
Und unter'm duft'gen Erntekranze
Sieht man der Schnitter Schaar sich reih'n
Zu unschuldvollem Spiel und Tanze
Bei'm Klang der Flöten und Schalmei'n —
Wohl mag in Luft das Herz erbeben,
Wenn Völkerfestes Jubel tönt,
Und laut der Brust ein Lied entschweben,
Das solche Feier noch verschönt:
Doch wenn sich froher Kinder Kreise
Ein hoher Vater segnend nah't,
Da streuet Ehrfurcht still und leise
Des Liedes Blumen auf den Pfad.
Ihn, der dem holden Chor der Musen
Durch Seelenadel eng verwandt,
Der durch den hehren Gott im Busen
Des Wissens Tiefen hat erkannt;
Ihn, der auf mildem Herrscherthrone
Den palmumgrünten Scepter schwingt;
Ihn, dem sich um die blüh'nde Krone
Der Weisheit heil'ger Lorbeer schlingt;

Ihn preiſen nicht die lauten Klänge,
Ihn rühmet kein vergänglich Spiel:
Ihm blüh'n die lieblichſten Geſänge
In Seines Volkes Tiefgefühl!
Soll dies Gefühl im Wort erſchallen,
Laßt's durch die Muſe ſelbſt geſchehn;
Erato laßt hernieder wallen
Zu Ihm, von des Parnaſſus Höh'n;
Doch ach! auch ihrer Leier Töne,
Sie ſind zu ſchwach zu Seinem Preis,
Der ſo in Hoheit, wie in Schöne
Sich Seinem Volk zu nahen weiß.
Ein Hauch nur bebet in den Saiten,
Nicht ſchwellet ſie des Liedes Klang;
Doch dieſer Hauch: in ſpäte Zeiten
Klingt er hinüber als Geſang;
Denn er verhallt in ferne Weiten
Als Willkommruf, als heißer Dank!
Sanft ſäuſelt er um Seine Krone,
Und ſegnend ſenkt Sein Auge ſich;
Denn Volkestreue jauchzt am Throne:
„Heil! Heil dem Sechſten Friederich!“

---

g) Prolog, gesprochen von der Frau Doctorin Reinhold am 12. Februar 1825 als Einleitung zu der im Theater zu Hamburg zum Besten der am Hamburgischen Elbufer durch die Sturmfluthen verarmten Einwohner gegebenen Vorstellung.

Der Genius der Künste,

die Lyra, um welche sich ein Palmzweig schlingt, im Arme, ist in einem Wolkenprospekt sichtbar:

Erkennet mich auf ros'gen Wolkenschwingen,
Der heil'gen Künste heitern Genius!
Soll in der Brust ein Lied Euch wiederklingen,
Berühret Euch zuvor mein Weihekuß.
Sucht Ihr Erhöhen in dem Meer der Töne,
Soll Euch des Mimen schwindend Werk erfreu'n,
Wollt Ihr vom Flügelschritte der Kamöne,
Vom Wunderbau der Säul' ergriffen seyn:
O, dann bin ich's, der Euer sich bemeistert,
Im Busen Euch die zarten Saiten schlägt,
Bin's, der zum Schau'n und Hören Euch begeistert,
Daß Wonnebeben Euch das Herz bewegt.
Und aus der rein ätherischen Begegnung
Erzeuget sich ein lieblich Himmelskind,
Das — wo es nahet — Frieb' und Trost und Segnung
Verbreitend, sich den schönsten Lohn gewinnt.
Ihr kennt dies Himmelskind: es ist die Milde,

Die in des Bruders Thränen Thränen weint,
Die auf verheertem, klagendem Gefilde
Ein Rettungsengel lichtumſtrahlt erſcheint —
So keime mir aus ſtillgeſtreu'ten Saaten
Die reichſte Blüth' und ſchönſte Frucht hervor;
Denn es beſeelt der Künſte Macht zu Thaten,
Die Schlüſſel werden zu dem Himmelsthor.
— Und niederſchauend auf die heil'ge Erde,
Die uralt rieſige Gebärerin,
Auf der das ew'ge Allmachtwort: „Es werde!“
Fortſchallet durch den Strom der Zeiten hin,
Erblick' ich ſie, in grauſem Kampf betroffen,
Die Fluthen wühlen, die der Sturmwind ſchwellt,
Daß armer Strandbewohner Hab' und Hoffen
Im Wogenſchwall und Donnerſturm zerſchellt;
Und ſeh' dann Euch, Ihr Würd'gen, Vielgeliebten,
Wie Euch das Himmelskind, die Milde, führt;
Wie Ihr die Hülfeflehenden, die Betrübten
Mit ſanfter Hand, die Labung beut, berührt:
Wie Ihr Euch naht, im Aug' der Rührung Zähren,
Wo ein Altar ſich nur zum Opfer beut,
Daß Ihr der Armen Bitte mögt gewähren,
Zur Klage wie zur Rettung froh bereit:
Und ſchweb' auf Wolken ſichtbar nun hernieder,
Beſchworen durch des Dichters Zauberſang
Und grüß' Euch hold auf Morgenroths Gefieder,
Allwo hinauf ſich Eure Seele ſchwang.
Und eine hehre Stunde wird erſcheinen,
Dann wird ein höherer Vergelter nah'n,

Und segnend sprechen: „All, was Ihr den Meinen
Gethan habt, habet Ihr auch mir gethan!“
Denn was der Erdensohn mag Edles üben,
Hoch über Sternen wird es aufgeschrieben.

---

h) Einweihungs-Prolog für ein Gesellschafts-Theater.

Wie weit wir blicken in die Kreise,
Die tausendfach der Mensch sich zieht,
Und wie's ihm frommt, nach eig'ner Weise
Sich darin blüh't und preis't und müh't:
Was sehn wir? Jeder will genießen,
Genuß nur ist's, was er erzielt;
D'rum wird stets Diesen das verdrießen,
Wodurch sich Jener glücklich fühlt.
Dem Einen sind des Hauses Laren,
Was Jenem nur Pagode dünkt;
Der And're fürchtet dort Gefahren,
Wo diesem eitel Freude winkt.
Der Krieger strebt nach Ordensbändern,
Nach Lorbeerkränzen der Poet,
Der Wuch'rer giert nach reichen Pfändern,
Nach Ländern — manche Majestät.
Politikern sind Manifeste
Zu Kriegserklärungen — Genuß,
Wie manchem Parvenü — Paläste,

Und manchem Schmachtenden — ein Kuß.
Das Kind freu't ſich der Mutter Scherze,
Der Knab' am Ball- und Kreiſelſpiel,
Das Mädchen ſeufzt im Ahnungſchmerze,
Und wähnt ſich glücklich durch Gefühl;
Der Jüngling ſchwingt durch wildes Streben,
So hofft er, ſicher ſich zum Glück,
Der Mann zwingt ſich Genuß in's Leben
Durch Ringen mit dem Augenblick;
Am Buſen der Charmanten ſchwärmet
Sich Phantaſus zum Götterſohn,
Und am gefüllten Goldſack wärmet
Das ſtarre Herz ſich Haryagen.
Den hier ſieht man ein Kornfeld mähen,
Wovon kein Hälmchen ihm gebührt,
Und Jenen in Aegypten ſäen,
Was weit von dort er ernten wird.
Kanonen, Würfel, Traumausdeutung,
Stern, Orden, Whiſtſpiel, Maskenball,
Aus Griechenland die neu'ſte Zeitung,
Des Mondes Strahl im Waſſerfall,
Erob'rungspläne, Liebesklagen,
Des Cirkels richt'ge Quadratur,
Kritikennoth, Poetenplagen,
Soldatenſpiel in Friedenstagen,
Und was ſo weiter noch du jour:
Kurz, durch viel tauſend bunte Ringe
Dreht ſich des Lebens Wirbeltanz,
Und aus der ſelbſtgeworfnen Schlinge

Entwieret Keiner je ſich ganz.
Ein Glück will Jeder ſich erringen,
Und fängt's auf ſeine Weiſe an;
Mühſam muß dieſer zwar erzwingen,
Was Jener tändelnd haſchen kann:
Doch ſtreben All' zu Einem Ziele!
Genießen will ſo Kind, wie Greis,
Und in dem bunten Wechſelſpiele
Wünſcht Jeder ſich den höchſten Preis.
Wer aber hat den Preis errungen?
Der nur, der nach dem Kranz geſtrebt,
Den unverwelklich feſt geſchlungen,
Die Kunſt ihm um die Schläfe webt.
Ja, nur im ewig heitern Reiche
Der Künſte blühet ſolcher Kranz,
Und raſtlos Streben zu dem Reiche
Erringt ihn endlich friſch und ganz.
D'rum zürnt nicht, wenn in engem Kreiſe,
In herzlich innigem Verein
Wir ringen nach dem Götterpreiſe,
Der Jedem frei und allgemein.
Beruf ſey's nicht, was uns beſeelet,
Nur Liebe ſey es für die Kunſt;
Drum wenn uns Kraft zum Aufſchwung fehlet,
Entziehet nicht uns Eure Gunſt.
Und haben wir durch unſre Spiele
Ein frohes Lächeln Euch erzeugt,
Und durch den Einklang der Gefühle
Euch wirklichen Genuß gereicht:

So blickt mit Huld zu uns herüber,
Und herrlich ſind wir dann belohnt.
Hat man's doch gern, wenn gegenüber
Ein freundlich guter Nachbar wohnt.

Der deutſche Mann.

Wer, kühne Muſe, ſag' es an!
Wer iſt ein ächter, deutſcher Mann?

Iſt er's, der gegen's Ausland bellt,
Und ſich nur für vollkommen hält?

Der wähnt, es bring' ihm kurz'rer Schnitt
Die inn're Würde gratis mit?

Der deutſche Kraftſprüch' um ſich ſchmeißt,
Und männiglich — ein Schmeichler heißt?

Der zwar kein fremdes Wort parlirt,
Doch deutſche Lüg' im Munde führt?

Der viel von deutſcher Treue ſchwatzt,
Und vorne leckend, hinten kratzt?

Der gurgelnd Freiheitslieder ſingt,
Und dem Tyrannen ſich verdingt?

Nein, ſolch ein eitler, feiler Wicht
Hat deutſche Würd' und Ehre nicht!

Nur den begrüßt als deutſchen Mann,
Der heucheln nicht, noch ſchmeicheln kann;

Der edler Sitte frei ſich fügt,
Sich bieder und gefällig ſchmiegt;

Auf deſſen Wort Ihr voll Vertrau'n
Könnt felſenfeſt und ſicher bau'n;

Der Wahrheit ſprechend, redlich thut
Mit offnem Sinn und wackrem Muth;

Deß Handſchlag, Siegel feſter Treu,
Mehr gilt als Federfuchſerei;

Der für der Freiheit heilig Gut
Das Höchſte wagt in edlem Muth;

Der, ſeine Waff' in nerv'ger Hand,
Schutz iſt und Schirm dem Vaterland;

Dem ſey — den Feinden Acht und Bann! —
Der Ehrenname: deutſcher Mann!

An die Dummheit.

Dich ſing' ich, Dich, die keine Pinſel malten,
Und die man doch ſo mächtig wirken ſieht;
Dir — Glückliche, mit der ſelbſt Fürſten dahlten,
Dir thue heut mein nieverhallend Lied!

Ich weiß, Dein Ruhm bedarf nicht dieſer Ode,
Denn Kronen glänzen längſt auf Deinem Haupt.
Der Buſenfreundin der Gebiet'rin Mode
Wird keine Zierde dieſer Welt geraubt.

Längſt ſchmücken Lorbeerkränze Deine Stirne,
Womit Dich jede Facultät bekrönt,
Und Ohnmacht iſt es, wenn die kecke Dirne
Vernunft, die nie geſchmückte, Dich verhöhnt.

Auch gilt nicht Dir bloß dieſes Lieds Poſaune —
O nein! ſie rühmt auch Deiner Diener Schaar,
Die wechſelnd, nach ihr angeflammter Laune
Wetteifernd Dir hofiret, immerdar!

Aus beiden Hemiſphären hergezogen
Nah'n ſich der Medicus, der Theolog
Wie der Juriſt — und, dem Du ganz gewogen,
Der hoch um Dich verdiente Pädagog.

Er iſt die Säule Deines Herrſcherſtabes,
Iſt Deines Thrones würdig Fundament;
Der Spender Deiner Gunſt, wie Deines Blitzes,
Wenn er ſich eifrig Deinem Dienſt bekennt.

Er hat den Schlüſſel zu der trüben Quelle
Aus der das eingedickte Tränkchen quillt,
Das zauberiſch, wie mit des Windes Schnelle,
Mit neuen Bürgern Deine Staaten füllt.

Denn kaum benetzt er Deiner Hörer Lippe
Mit dem von Alters her gekochten Trank,
So stürzen Sprößlinge aus Adams Rippe
Zu Tausenden den bunten Pfad entlang,

Der weit hinab zu Deinem Throne führet,
An welchem stets die blinde Göttin Glück
In weiche Windeln all die Hänschen schnüret;
Drum kehrt von Allen Keiner auch zurück.

Denn aus den Hänschen werden lange Hänse,
Und Jeder reckt und streckt das Haupt hervor.
Ruft auch Vernunft zuweilen: „O, der Gänse!“
Zeigt doch an all den Häuptern sich kein Ohr.

So ist Dein Reich auf Erden unvergänglich,
Denn täglich mehren Deine Sclaven sich.
So lang' der Zaubertrank nicht unzulänglich,
Beugt keine Macht, o mächt'ge Dummheit! Dich.

In Deinen Staaten kennt man keine Sorgen,
Da waltet keine, keine Leidenschaft;
Das Gestern gleicht dem Heut, das Heut dem Morgen
Und keine Spannung mahnet dort die Kraft.

Wenn Fleiß und Sorg' und Strebekraft und Mühe
Sich abgenagter Knochen kaum erfreu'n,
So tauchet in die süßgewürzte Brühe
Sich fettes Fleisch der Dummheit Zögling ein.

Ihm ſind gefüllt die Schüſſeln und die Schläuche
Wie ſollt' er Dir nicht treu ergeben ſeyn?
Dir, Pfleg'rin aller faulen Domherrnbäuche,
Die ſich dem edlen Müßiggange weih'n!

Was ſoll ein Mann nicht achten?

Den Sänger, der des Liedes Kunſt
Entweih't zu nied'rem Schmeichelbunſt;

Den, der mit Sclavenſinn ſich beugt,
Und Kriecherei ſtatt Ehrfurcht zeigt;

Den Schurken, der da Freund ſich heißt,
Und lug- und trugvoll tückiſch gleißt;

Den Halbmann, der um's Kinn den Bart
Scharwenzt und geilt nach Buben Art;

Den, der gebietend keck ſich bläht,
Und zu gehorchen nie verſteht;

Den Prahler, der zur Schmach verpönt,
Verrückten Hirns die Wahrheit höhnt;

Den Lottrer, der, dem Staat zur Laſt,
Der Väter ſauern Schweiß verpraſſ't;

Den Buben, der nach Schulmiſt ſtinkt,
Und ſich ein Salomo bedünkt;

Den Lecker, der die Tugend ſchmäht,
Nach Raub auf Mädchenunſchuld geht;

Den Ehmann der, ein feiger Wicht,
Nur wie ſein Weib will, thut und ſpricht;

Das Weib, das lüderlich ſich ſchwächt,
Und Spott treibt mit des Mannes Recht;

Die Dirne, die da Liebe log,
Verbuhlt und frech die Treu betrog;

Der Kaffeeſchweſtern Läſterkreis,
Und ihrer Lung'rer Schandgeſchmeiß;

Der Kritiker feile Klerikei
Und ihre Federfuchſerei;

Was Wahn und Dummheit ausgeheckt,
Lug und Verläumdung durchgeſteckt;

Das Unglück das, wie groß ſich's zeigt,
Doch nie den Mann darnieder beugt:

Dies Alles nimmerdar zu achten,
Iſt jedes ächten Mannes Trachten.

Die Mächte des Schreckens.

Drei Mächte nenn' ich Euch, ausgesandt
Zum Dienste des Bösen zu werben,
Wie immer sie scheinen, bringt wuthentbrannt
Doch jede der Menschheit Verderben;
Wie sehr Ihr auch kämpfet, wie muthig Ihr ringt,
Ihr doch diese Mächte nie ganz bezwingt.

Es giebt eine Macht, die in kläglichem Wahn
In Formen das Heil'ge sich zwänget,
Die nagend mit giftgeschwängertem Zahn
Zum Altare des Glaubens sich dränget;
Die nimmer satt ihre Opfer verzehrt,
Dem freien Geiße den Flug verwehrt.

Eine zweite giebt es, die blutig gesinnt
In Fesseln schlägt die Gedanken,
Die an der Völker Verderben spinnt,
Auf erschlichenem Thron nicht zu wanken;
Die Spott mit der Menschheit Rechten treibt,
In wildem Haß sich am Frieden reibt.

Die dritte erforschet in eigener Brust
Wo schleichend verheerend sie wüthet,
Wenn abtrünnig Ihr in böser Lust
Den kindlichen Sinn nicht behütet.
Vielfältig diese Macht sich Euch zeigt,
Sobald Euch die Stimme des Glaubens schweigt.

Die drei Mächte erkennet, die ausgesandt
Zum Dienste des Bösen zu werben,
Und kämpfet dagegen: denn wuthentbrannt
Bringt jede der Menschheit Verderben,
Und strebet dagegen nach Kräften und ringt,
Damit Ihr nach Kräften die Feinde bezwingt.

Logogryph.

Das Mädchen meiner Seele,
Das mir die Brust erhebt,
Die Liebliche, die Theure,
Nach der mein Sehnen strebt —
Ihr mögtet sie wohl kennen,
Ich soll die Holde nennen,
Der meine Leier tönt?
Nein, nein! ich darf's nicht wagen,
Den Namen Euch zu sagen,
Eh meine Wünsche sie gekrönt.

D'rum über jenen Liedern
Die meine Gluth ihr sang,
Steht statt der holden Namen
Ein Wort von mildem Klang,
Und dieses Wort, dies kleine,
Es sagt zwar was ich meine,

Jedoch nicht wen? wohin? —
Geheimniß ſchützt die Liebe,
Und nur durch ſtille Triebe
Wird uns des Herzens Hochgewinn.

Doch bin ich drum nicht glücklich,
Bin fern, ach! fern vom Ziel;
Darf lange noch nicht hoffen
Auf trauter Minne Spiel.
Was Liebchen mir geweſen
Bisher — Ihr könnt es leſen
Rückwärts in jenem Wort;
Denn ach! zu meinen Schmerzen
Blieb's kalt in ihrem Herzen,
Wie angehaucht vom rauhen Nord.

Die Kunſtſchule.

Das panem et circenses kreiſchte
Gebietend durch der Thiere Reich,
Und es erhob, ſo wie man's heiſchte,
Ein Kunſttheater ſich ſogleich;
Und Bär und Tiger, Wolf und Affen,
Dachs, Luchs und Fuchs und Hermelin
Sah man, den Kunſtverein zu ſchaffen,
Auf die belampten Breter ziehn.
Vierfüßler jeder Gattung kamen
Mitwirkend zu der Scenerei;

Genüge dies ſtatt aller Namen:
Sogar ein Eſel war dabei.
Es hätte Großes können werden;
Doch wie bei uns, ſo ging's auch hier:
Verkehrtheit herrſchte, wie auf Erden,
So auf dem breternen Revier.
Roß nicht, noch Löwe dirigiren;
Der Siebenſchläfer wird Regent,
Als Heldenſpieler figuriren
Der Haſ' und Eſel permanent;
Das edle Pferd muß ſich bequemen,
Muß Aushelfrollen übernehmen,
Indeß der Fuchs den Dümmling ſpielt,
Und Petz in Zierlingsrollen wühlt.
Der Tiger brüllt in edlen Vätern,
Der Schafbock meckert als Tyrann,
Der Affe nimmt ſich auf den Bretern
Ehrwürd'ger Greiſesrollen an.
Das Schwein tritt auf in Anſtandsrollen,
Als Intrigant das Murmelthier,
Die Löwin muß als Zofe ſchmollen,
Als Hageſtolz der Auerſtier;
Die Katze prunkt in edlen Müttern,
Zu Kinderrollen dient die Maus,
Das Lamm ſoll ſich mit Mordraub füttern,
Als Freiſchütz zieht der Dachs hinaus;
Es weiſ't als Hirt der Wolf die Zähne,
Der Marder iſt vertrau'ter Freund,
Die Prima Donna die Hyäne,

Indeß der Hund als Schuft erſcheint.
So ward's, ſo iſt's bis heut geblieben,
Noch drang kein Lichtſtrahl durch den Dunſt;
Das freche Spiel, ſo fortgetrieben,
Sie nennen's — wie? „dramat'ſche Kunſt!“
Doch heißt es, deutlich ausgeſchrieben:
„Natur, von Beſtien verhunzt!“

Stoffels Nachtmuſik.

Vor das Guckloch der Charmanten,
Die mein Herz ſich auserwählt,
Hab' ich dritthalb Muſikanten
Für ein Trankgeld hingepfählt.

Hanſel dudelt in die Flöte,
Jürgen Triller piept Clar'nett,
Und ich ſelber peitſch' und knete
Ein zerbrochenes Spinett.

Wie das piept und ſchwirrt und dudelt
Durch die ſtock-pech-finſt're Nacht!
Wen, wie mich, die Liebe hudelt,
Der hat's ärger wohl gemacht.

Klingklang — dudu — o Spectakel!
Spitz' die Oehrchen weit heraus!
Mod'ſcher Lecker Lieb'sgekakel
Nimmt ſich zehnmal lump'ger aus.

Liesmarie'chen, hör', o höre!
Hör' zumal, mein Schatz, auf mich:
Keine Andr' — ich ſchwör's, ich ſchwöre,
Keine And're je als Dich.

Liesmariechen, Zuckerſtengel,
Süßholzbäumlein, Honigbrei!
Heiß mich einen Galgenſchwengel,
Bleib' ich jemals Dir nicht treu.

Laß mein Ständchen Dich erbarmen,
Zwick' den alten Knaſterbart,
Daß er Ja ſagt, und mich Armen
Vor Verzweifelung bewahrt.

Sieh, dann ſchlug mit Einer Klatſche
Ich zwei garſt'ge Fliegen todt:
Erſtens bin ich aus der Patſche
Aller Lieb's und Herzensnoth;

Zweitens aber — Liesmariechen,
Merk Dir's! — bin ich eingeheyt,
Wenn die garſtigſte der Fliegen
Auf die Naſe mir ſich ſetzt;

Wenn armirt mit des Pantoffels
Prügel droh'nder Centnerwucht,
Dein lieb Patſchchen Deines Stoffels
Kirſchbraunrothe Naſe ſucht.

Hui, da weiß ich mir zu helfen!
Ein Genie hängt nicht am Schein,
Heult nicht hundiſch mit den Wölfen,
Läßt nicht fünf gerade ſeyn.

Hurtig hol' ich mir den Jürgen
Und den Hanſel und's Spinett;
Daß am Schrei'n Du magſt erwürgen,
Dudeln luſtig wir'n Terzett.

Klingklang — dudu — o Spectakel!
Wie das pievt und ſchwirrt und klingt,
Bis von dem Xantippegekakel
Dir die Lungenader ſpringt.

So kommt Pfiffigkeit zum Ziele;
Denn ſie übet ſich bei Nacht,
Daß ſie leicht zu böſem Spiele
Gute Mien' am Tage macht.

Schmuels Liebeserklärung an Saare,

in vier Sonetten.

1. Schmuel an Saare.

Saare main, wöllſcht mer de Sind verſaihen,
Doß Dir Schmuel á Briefche oddreſchirt.
Als der Schraiber epps Dich intreſchirt,
Soll's, chayrauſch! Dich nimmermehr geräuen.

Schaau! ich bin der ältschte Sohn vón ßwaien,
Un main Ette hot mich aasſchteffirt;
Ette, der in Paulen hot haauſirt,
Hot de Goldſäck üm ſich ſchtehn in Raihen.

Un den Schacher hot er mich kelehret,
Allens, Allens wos derßu kehöret,
Un dos Schmuelche hot's begriffen — ja!

Als Du willſcht, main allerliebſchte Saare,
Thail' ich mit Dir Schacher, Härz un Waare —
Allerliebſchte Saare, ſoge Ja!

2. Saare an Schmuel.

Wos Er päppelt, Schmuel, Härr Gott bewohre!
Is dos nich á krimmiges Reſchrai!
Hot Er's recht bedacht, Herr Schmu'l? Nu mal!
Bin ich doch Rebäcka's hibſche Saare!

Prohlt Er do von Schacher, Härz un Waare
Un ſpricht niſcht vón Lieb' un niſcht vón Träu?
So wie Er is, gibt's wöll ßehn ſer Drai,
Un do kümm' ich wöll ohn' Jhn in's Klaare.

Goldſäck hot main Mämme wie ſain Ette,
Un main echt demantne Buhſenkätte
Wigt wöll all Sein Schacher aaf — kewiß!

Dorum mag Er mir vóm Halſche blaiben,
Oder lärn' Er beßſchre Briefche ſchraiben,
Wie's in Jſr'el ſaine Mode is.

3. Schmuel an Saare.

Helft mir, Moſcheh, helft mir, Ihr Perſeten!
  Saare, Saare, wos hob' ich kemacht?
  Auf dos Rechte wor ich nich bedacht;
Allerlibſchte Saare, ſay kebeten!

Is doch gor kain Lobſpruch hier vönnethen,
  Biſcht Du ſchehn doch wie de Schtärn bai Nacht;
  Wird doch gar kain Schehn're aafkebracht
Vön dem Blockſchbärg biſch aaf de Sudeten.

Un main Lib' is kaauſcher wie main Waare,
Un main Träu fer main keliebte Saare,
  Is wie pures Randdekoten-Gold.

Laß drum dörch dos Briefche Dich erbitten!
Wie'n Deko'che dos noch nich beſchnitten,
  Say mir, allerfainſte Saare, hold.

4. Saare an Schmuel.

Hot Er doch ä Raim aaf Gold kefunden,
  Doß mir's Woſſer dörch de ſähne läuft!
  Wenn main Mämme nün aach brümmt un laift,
Hot mich Schmuel mit Libe doch kebunden.

So is recht! Er hot dos Mittel funden,
  Wie man mir an's zorte Härzche graift.
  Biſch de Blihte vön den Bäkumen ſchtraift,
ſählt de Saare Tog fer Tog de Schtunden.

Kümmt de ßait heran — Nü, wos ä Läwen,
Kain Geschmicktre aaußer mich söll's gäwen,
Un kain Schehn're bai dem Hochßaittanß.

Un wenn erscht der Rabbi hot kemummelt,
Hob ich doch de Andern all beschummelt;
Denn do schpräch ich: „Schmu'l, do host d'mich ganß!

Die Schachfiguren.

Der Bauer.

Ist doch der Bauer im Schach vollkommen der Baue
im Leben:
Denn er tödtet, er sinkt, je nachdem man ihn stellt

Der Springer.

Lustiger Springer, Du gleichst mit Recht dem fürstli
chen Narren:
Wo man der Wahrheit nicht glaubt, bessert der Jo-
kus vielleicht.

Der Läufer.

Mit dem Läufer vergleich' ich den länderbezwingende
Krieger:
Siegend eilt er dahin, eh' er es wähnet — zum Fall!

Der Rochen.

G'rad' aus gehet Dein Weg! Du gleichest dem bieder-
ben Deutschen.
Seitwärts — hüte Dich! — späh't tückisch ein gie-
riger Feind.

Die Königin.

Dir, o liebendes Mädchen, gleicht die Kön'gin des Spieles:
Daß der Geliebte nicht ſinkt, ſcheu't ſie Gefahr nicht, noch Tod.

Der König.

Armer König des Bretes! Zählſt Du wohl lebende Brüder?
Schützend umringt Dich der Schwarm; aber Dir ſelbſt fehlt die Kraft!

Bei'm Jahreswechſel.

Du vergang'nes Jahr verhießeſt mir Freuden der Liebe:
Lehre Du kommendes mich, wie man ſie weiſe genießt!

Gebet.

Zwiſchen Schwäch' und Thorheit lehre die Straße mich finden,
Daß nicht zu wenig ich mich dünke und auch nicht zu viel.

Schlangenwindung.

Nimmer huldigt das Laſter der Tugend? Freilich, bisweilen,
Und der Heuchler bringt dann kriechend die Huldigung dar.

Grabſchrift für einen Wüſtling.

Sich das Leben, wie er es nannte, verſüßend durch Wolluſt,
Hat er ſich ſelber vergällt, Tod! Deinen heiligen Kelch.

Das Göttliche.

Edel iſt es, läßt ſich der Hohe hinab zu dem Niedern;
Aber göttlich, fürwahr! hebt er ihn zu ſich hinauf.

Meine Morgenandacht.

Drei Dinge ſind's, die bitt' ich, daß Gott ſie ſtets mir entferne:
Krankheit, ird'ſche Gewalt, alter Jungfern Gezücht.

Salto mortale.

„Auf zur Staffel des Ruhmes!“ ſchreit der ſcribelnde Pöbel
Kletternd und klimmend — O weh! oben verdünnt ſich die Luft.

Troſt.

Philoxenes iſt blind geboren,
Doch hört, was er zu eignem Troſte ſpricht:
„Des Weltalls Pracht iſt zwar für mich verloren,
„Doch auch der Menſchen Greuel ſeh' ich nicht.“

Verſifex.

Den Reimer Verſifex läßt Kopf- und Fußwerk ſinken:
Er hat das Podagra und ſeine Verſe hinken.

Die Nachahmer.

Wiederkäuet wir's nur den ſchwachen Mägen zum Feſtſchmaus!
Iſt recht fade der Brei, wird er am erſten verdau't.

Der Almanach von „Mehreren“ fortgeſetzt.

Ob nun Mehre ihn ſchreiben, ob Mehrere — kümmert das uns denn?
Daß ihn der Eine nicht ſchreibt: das bekümmert uns ſehr!

Aushülfe.

Hat Iren' uns verlaſſen, entzog ſeinen Schutz uns Apollon:
Weile Du unter uns, Momus, luſtiger Gott.

Monstrum logogryphicum, Nro. I.

Hundert Wörter zu verstecken
In ein Einz'ges ist oft schwer;
Doch die Deutung auszuhecken,
Braucht's des Scharfsinns wohl noch mehr.
Will Dich Langeweile necken,
Nimm dies Ungeheuer her:
Anfangs mag es Dich erschrecken;
Aufgelös't gewiß nicht mehr.

Eins der besten Futtergräser
Nennt mein Ungeheuer Dir.
Rathe, rathe, lieber Leser!
Die Bezeichnung folget hier:
Ist sein 1) Wohnort feucht und niedrig,
Bringt's ein Sommer dreifach Dir.
Einer Raupe ist es widrig;
Schädlich 2) einem frommen Thier.
Nicht 3) des Werkzeugs zu vergessen,
Das den Halm zerschneidend beugt,
Und 4) den Ort, wo nach der Ernte
Sich des Landmanns Reichthum zeigt.
Weil doch Thiere mit marschiren,
Rathe, Leser, eins, zwei, drei!
's Schmutzigste von allen 5) Thieren
Und 6) sein Weibchen mit dabei;
Dann 7) was diese Thierart plaget,

veröffentlicht in: deutsche [illegible] Breslau
18[illegible] No 8. u. 10.

Was 8) von ihr am beſten ſchmeckt,
Und 9. 10) die Namen zweier Bäume,
Die des Thieres Name deckt.
Auch 11) die Gottheit, der der eine
Jener Bäume war geweih't,
Steckt im Graſe, wie ich meine,
Schon ſeit griech'ſcher Fabelzeit.
Da von Göttern doch die Rede,
Iſt 12) ein Waldgott auch noch da,
Und 13) die Stadt, bei der entführt ward
Weiland Frau Proſerpina.
Wo 14) der Hirt zu weiden pfleget,
Iſt im Graſe dargeſtellt,
So 15) was Feld und Garten häget
Und 16) ein groſſer Theil der Welt.
Was 17) vom Hunde medicinisch
Sonſt wohl mehr als jetzt genützt,
Und 18) das Ding, worauf die Taube
Lieber als der Kukuk ſitzt.
Zwei 19. 20) Metalle ſind zu ſchauen;
Nützlich Eins wie's And're iſt!
Was 21) die Bienen ämſig bauen,
Und 22) das Sinnbild arger Liſt.
Was 23) auf Wellen prächtig gleitet,
Was 24) da lebt im Fluthenreich,
Und 25) ein Mittel gegen Fieber,
Das ein Kaiſerthum zugleich;
Noch ein 26) Königreich, ein mächt'ges,
Das in Afrika zu ſehn,

Und 27) ein kleines Land, ein prächt'ges,
Weltberühmt durch seine Höh'n.
Auch 28) was diese Höh'n bedecket,
Was 29) der Winter nur gebiert,
Und 30) die schmale Strecke Landes,
Die von Welt- zu Welttheil führt.
Auch des 31) Windes hohle Sprache
Kannst im Grase Du versteh'n,
Und 32. 33) zwei Wörter, Reim' auf „Rache"
Lassen deutlich sich drin sehn.
Auch der Fürst 34) mit zwei Gesichtern
Aus berühmter Fabelzeit,
Und 35) ein zahmes Hausgeflügel,
Das Dir manchen Vortheil beut.
Was 36) am Weibchen schlank wir lieben,
Schmerz 37) die Kinder rufen lehrt;
Was 38) vom Holz noch übrig blieben,
Wann die Gluth es hat verzehrt;
Ein 39) Gewicht des Apothekers,
Ein 40) bekanntes Goldgewicht,
Und 41) ein Zahlwort mehr als fünfe,
Doch die Zehn erreicht es nicht.
Was 42) dem Kopf entgegen stehet,
Doch 43) subtiler anders klingt.
Und 44) das Ding, das Spinnerarbeit,
Leicht gedrehet, um sich schlingt;
Auch erscheint, nicht streng genommen,
Ein 45) französischer Johann
Mit 46. 47) zwei Städten; bei der Einen

Frankreich eine Schlacht gewann.
Sechs 48—53) Verhältnißwörter ſtellen
Sich im Graſe deutlich dar.
Eins davon zurückgeleſen
Wird 54) zum Dichternamen gar.
Eben dieſer Dichtername
Giebt mit einem der ſechs Wort'
Im bealpten Schweizerlande
Einen 55) wohlbekannten Ort.
Wie man 56) manche Schrift benennet,
Die ein Sudler ausgeheckt,
So wie 57) der, der ſelbſt ſich kennet,
Sind im Graſe wohl verſteckt.
Auch des alten Meiſterſängers
Zwei 58. 59) bekannte Namen, traun!
Und was an begrünten Höhen
Sich 60) die Alpenhirten bau'n.
Was 61) an jedem Veſtungswalle
Was 62) an manchem Thurm zu ſchau'n,
Was 63) dem Menſchen fünffach worden,
Was er 64) im Geſichte trägt,
Und 65) das deutſche Land, das Künſt' und
Wiſſenſchaften hägt und pflegt.
Was 66) als Widerſpiel der Wahrheit
Thoren trüglich lockend winkt,
Was 67) als Reim darauf, voll Klarheit
Perlend im Pokale blinkt;
Eine 68) Gottheit in Aegypten
Und 69) ein wicht'ger Badeort,

Der 70) berühmtſte Sittenlehrer
Und 71) des Selbſtlings Lieblingswort.
Flüſſe giebt das Gras Dir 72—77) ſechſe;
Was man 78) ſieht in manchem Saal,
Und 79) ein nützliches Gewächſe
Für die Färber allzumal.
Einen 80) Vogel, deß Gefieder
Mehr beliebt als ſein Geſang,
Und 81) ein Etwas, das Verminderung
Oftmals wohl zum Weichen zwang.
Was 82) am Harniſch wir gewahren,
Was 83) ringsum die Erd' umfließt,
Einen 84) Greis mit goldnen Haaren
Dir mein Räthſelwort umſchließt.
Jener Mann, 86) der erſtgeboren
Handel trieb mit ſeinem Recht,
Und 87) ein Thier mit langen Ohren
Sind im Graſe wahr und ächt;
Auch 88) ein garſtig Ungeziefer,
Eine 89) große Kaiſerſtadt;
Was 90) das Schickſal oft verweigert,
Was 91) der Säugling noch nicht hat;
Eine 92) Kornart mit dem Namen
Eines 93) faulen, faulen Thiers;
Ein 94) Gewürz aus gelbem Saamen,
Das bei uns wächſt, glaube mir's;
Ein 95) Geräth für Badebrüder
Und 96) in Sachſen eine Stadt;
Auch 97. 98) zwei kleine wicht'ge Wörter,

Die man oft im Munde hat.
Bis zum Hundert nun zu kommen,
Helfen 99. 100) noch zwei Zahlen aus:
Eins gegeben, Eins genommen,
Sicher bringst Du die heraus!

Monstrum logogryphicum, Nro. II.

Da zur Förd'rung der Verdauung
Oft ein Späßchen Wunder thut,
Auch Euch ganz zu sätt'gen, Freunde,
Von der Logogryphen-Wuth,
Biet' ich Euch in Einem Worte
Eine ganze Wörterbrut.

Nehmt mein Wort von zwanzig Zeichen
Und ein Kämpfer stellt sich dar,
Dessen eigentlicher Ahne
Mit der 1) rothen Wunderfahne
Dänn'marks König Christian war.
Ferner könnt im Wort' Ihr schauen,
2) Was des Königs Huld verleih't,
Und 3) den Helden einer rauhen
Längst verfloss'nen Biederzeit.
4) Was des Helden Thaten rühmet,
5) Wo er gern das Haus sich bau't,
6) Was der Unschuld er gewesen,

7) Was er oft im Kampf erleſen,
Wird im Wort' Euch gleichfalls laut.
8) Was der Krieger ſtets erzielet,
9) Was ſtatt deß ihn oft ereilt,
Ja, 10) ſein Wahlſpruch in drei Worten
Ganz und gar im Worte weilt,
Sammt 11) dem engen Hauſ', in welchem
Jedes Kämpfers Wunde heilt.
12) Was der Wunde Tief' ergründet,
13) Sich vergiftend in ihr findet,
14) Was ſie oftmals tödtlich macht,
Steckt im Worte — nachgedacht!

Aber logiſch fortzufahren,
Lieben Freunde, ſey nicht Pflicht;
Logogryphenſchreiber waren
15) Uralt heil'ge Sänger nicht,
Und mein logogryphiſch Späßchen
Iſt 16) kein Klopſtockſches Gedicht.

Alſo bunt nur durcheinander,
Daß das Späßchen Späßchen bleibt,
Und ſich Euer Scharfſinn hundert
Wörter aus dem Einen ſchreibt.

Kommt mit mir an's 17) ſtille Oertchen
In die Felſenkluft gehau'n,
Kommt, und ſprecht mir nicht 18) das Wörtchen,
Das den Freier fällt mit Grau'n.
Seht, es blickt der Liebe 19) glühnde
Blum' aus meinem Wort' Euch an,

Selbſt 20) der Stachel, der ſie ſchützet,
Freunde, glaubt mir's, iſt daran.
21) Das erhabenſte der Weſen
Bleibt im Wort' Euch nimmer fern;
Ja, 22) was Ihr erfleht von ſeiner
Milde, beut das Wort Euch gern.
23) Was bei Orgelklang ihm ſchallet,
24) Was in Andacht vor ihm bebt,
25) Was die durſt'ge Flur erquicket,
26) Was des Bettlers Hand erſtrebt,
27) Was im Silberhaare glänzet,
28) Was das Schnitterdörfchen band,
29) Was den Bach oft blumig kränzet,
30) Ein gelobtes kleines Land,
31) Was in Stromes, ja in Meeres
Bette ſich oft golden fand,
32) Einen ſchwarzen Afrikaner
33) Mit der Stadt im Böhmerland,
34) Was das Heer dem Feldherrn leiſtet,
35) Was mit Korah ſich verband,
36) Eine Alltagswaſſerleitung,
37) Was da wächſ't am Nordſeeſtrand,
38. 39. 40) Drei gar liebe Frauennamen,
41) Was nicht fehlt an Bräut'gams Hand,
42) Was an jedem Kerkerfenſter,
43) Was an jedem Schiff der Rand,
44) Eine Stadt auch, durch ein Wunder
Des Geſalbten wohl bekannt,
45) Einen Berg, deß Schreckensſtimme

Mit dem Vilhe 46) nah' verwandt,
47) Die Geliebt' in Nebelwolken,
48) Bäum' an ſumpf'gen Waſſers Strand,
49) Was den Erdball rings umwoget,
50) Einen Strom im deutſchen Land,
51) Einen in Toskana's Fluren
52) Und als Holſteins Scheidewand
Einen Fluß; 53) noch einen Strom dann,
Der ein Titel iſt zugleich,
54) Böſes Geldgeſchäft, das arm wohl
Machen kann, doch niemals reich,
55) Eine Stadt an Indiens Küſte,
Prachtvoll einſt, verkümmert jetzt,
56) Was den Weihepriester ſchmücket,
57) Was durch gift'gen Biß verletzt,
58) Was die zücht'ge Jungfrau zieret,
59) Was zu Mannes Schmuck gereicht,
Eine 60) Halmfrucht aus Aegypten
Und 61) das edle Thier, das wettend
Sturmgeſchwind die Flur durchſtreicht;
62) Eine rieſenkräft'ge Schlange,
63) Ein gar häßlich Nagethier,
64. 65. 66) Drei ſymbol'ſche Zahlenwörter,
67) Ein beliebtes Luſtrevier;
68) Wie wohl mancher Recenſent iſt,
69) Was die Kinderwelt erfreu't,
70) Was die Henne reichlich beut,
71) Wie der Wand'rer ſich wohl nennet,
72) Was er wandernd unternimmt,

73) Was an Bergesabhang weidet,
74) Was in Schmuck die Wieſen kleidet,
75) Und ein Raubthier, ſtets ergrimmt,
76) Wie ſich Wen'ge ſelber nennen,
Wenn gleich Viel' es völlig ſind,
77) Was da dient zu Königs Schutze,
78) Deines Urohms Tochterkind,
79) Kräft'gen Trunk der alten Deutſchen,
80) Ordnung, nur erzeugt durch Brauch,
81. 82) Zwei bekannte Waſſervögel
83) Und den Mann im Wallfiſchbauch,
84) Einen Vogel, garſtig krächzend,
85) Was der Vogel wirklich iſt,
Und 86) den Zuſtand, der's benennet,
Daß Du nicht mehr hungrig biſt.
Einen wackern 87) deutſchen Dichter,
88) Wie der deutſche Mann ſich weiſ't,
89) In den Steinen ein Naturſpiel,
90) Wie Ovidius weiter heißt,
91) Was geſpannt die Lyra zeiget,
92) Was der Lyra dann entklingt,
93) Einen Streiter, der den Gegner
Sonder Waffen wohl bezwingt,
94) Den berühmt'ſten Argonauten,
95) Was der Chor der Winzer tanzt,
96) Auch den Baum, den wohl der Deutſche
Nur mit heil'ger Ehrfurcht pflanzt,
97) Mancher Leichen kühle Decke,
98) Und ein Zeitwort das drauf reimt, —

Seht im Wort dies Alles ſtecken,
Und wähnt nicht, dies ſey ertränmt.
Durch 99) den Götterſohn Kreuſens
Wird Euch leicht das Hundert voll
100) Mit dem Wort, deß Deutung hier mein
Buch und Monſtrum finden ſoll.

Berlin, gedruckt bei J. G. F. Knieſtädt.

1895. 2914.

Bürgertreue.

Bürgertreue.

Ein vaterſtädtiſches Schauſpiel in drei Akten

mit

dazu gehörendem Prolog.

Bürgertreue.

Ein vaterstädtisches Schauspiel in drei Akten

mit

dazu gehörendem Prolog.

Gedichtet zur dritten Säcularfeier

der Bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs

den 29sten September 1828

von

Georg Nicolaus Bärmann,

d. W. W. Doctor.

Hamburg 1828,

auf Kosten des Verfassers.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Dem derzeitigen

Hochlöblichen Collegio

Ehrbarer

Herren Oberalten

der

freien und Hanſeſtadt Hamburg,

als

Denen Wohlgebornen,

Wohlfürnehmen, Ehrbaren Gunſten:

S. T. S. T.

dem Herrn Otto von Axen, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Petri,

dem Herrn Johann Caspar Gläſer, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Petri,

dem Herrn Johann Hinrich Böckmann, Ehrb. Oberalten zu Sanct Petri,

dem Herrn Siegmund Diedrich Rücker, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Nicolai, p. t. Präſes.

dem Herrn Johann Andreas von Beſeler, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Nicolai.

dem Herrn Georg Elert Bieber, Ehrb. Oberalten zu Sanct Nicolai.

dem Herrn Vincent Matſen, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Catharinen,

dem Herrn Peter Jacob Peterſen, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Catharinen,

dem Herrn Zimbert Joachim Steetz, Ehrb. Oberalten zu Sanct Catharinen,

dem Herrn Hermann Flügge, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Jacobi,

dem Herrn Peter Daniel Prale, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Jacobi,

dem Herrn Johann Wilhelm Möller, Ehrb. Oberalten zu Sanct Jacobi,

dem Herrn Walter Peter Möller, Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Michaelis,

dem Herrn Chriſtian Gottfried Ulrich,
Ehrb. Oberalten und Leichnams-Geſchwornen zu Sanct Michaelis,

dem Herrn Johann Benjamin Neumann,
Ehrb. Oberalten zu Sanct Michaelis,

den

hochachtbaren Vätern

dieſer

guten Stadt Hamburg,

widmet

dieſe Blätter

ehrerbietig und hochachtungsvoll

der Verfaſſer.

Prolog,

am Tage der Säcularfeier,

den 29sten Sept. 1828,

im Hamburgiſchen Stadttheater geſprochen.

(Kurze Einleitungsmuſik, deren Thema die Melodie des Liedes "Auf Hamburgs Wohlergehn" ſeyn kann. Dann Poſaunenruf. Der Vorhang hebt ſich, die Bühne zeigt einen Eichenhain im Sonnenlichte. Vorn in der Mitte der Altar des Vaterlandes, an deſſen Fuße das Stadtwappen lehnt. Roſengewinde umgeben den Altar, auf welchem die duftige Opferflamme lodert.)

Hammonia (die Schutzgöttin Hamburgs in idealiſchem Gewande, roſengeſchmückt, das blumige Füllhorn und den Schlangenſtab im Arme, ſteht neben dem Altare und ſpricht:)

Vor Ueberfällen heidniſcher Barbaren
Einſamen Fiſchern Schirm und Schutz zu ſeyn,
Hob Karols Burg vor mehr denn tauſend Jahren
Hier in der Hamma ſich, im heil'gen Hain;
Und ich, zum Schutz des Haines auserſehen,
Hammonia, der Hamma Wächterin,
Die ich durch Vorbild, Machtſchutz, Dräu'n und Flehen
Den Bürgern Hamburgs vielfach deutſam bin,
Erſchein' auf Sängers Machtruf am Altare,
Daß bildlich man in mir die Zeit erkennt,
Bald Roſenſchmuck, bald Trauerflor im Haare,
Sichtbar dem Volk, das ſich das meine nennt.
Denn nah'n ſich meinen vielgetreuen Bürgern

Krieg, Theurung, Peſtilenz und Hungersnoth,
Mit denen, wie mit nimmerſatten Würgern,
Der Fluch der Zeit den Menſchenkindern droh't:
Da düſtert Nacht durch dieſer Hamma Räume,
Da bleicht die Flamm' auf meinem Hochaltar;
Ein Schauerſturm durchtoſet dieſe Bäume,
Bis ſie vorüberzog die wüth'ge Schaar,
Und hingeworfen an des Altars Stufen,
Das Haupt verhüllt in dunkeln Trauerflor,
Zum Kampf, zur Duldung, zum Gebet zu rufen,
Send' ich alsdann mein mächtig Wort empor;
Doch wenn ſich Freuden über Hamburg breiten,
Wenn Volksjubel durch die Lüfte hallt:
Da ſeht Ihr mich im Roſenſchmucke ſchreiten,
Da hört Ihr, wie mein Dankruf aufwärts ſchallt.
Den Schlangenſtab, des Handels ſinnvoll Zeichen:
Ich heb' ihn triumphirend dann empor,
Und durch der Hamma heil'ge Wundereichen
Erklingt des Waldgeflügels munt'rer Chor;
Im Sonnenlicht erglänzen dieſe Räume,
Der Roſe Duft durchwürzet mir das Haar,
Und in dem Schatten der ergrau'ten Bäume
Wallt hoch die Flamm' empor auf dem Altar.

So ſeht auch heut Ihr mich nach Dichters Willen,
Das blumenreiche Füllhorn in der Hand,
Mit Jubelruf den heil'gen Hain erfüllen,
Den Dankesblick zum Sonnenlicht gewandt.
Denn wie zu Hamburg vor dreihundert Jahren

Sich Volk und Verſtand brüderlich vereint,
So Kirch' als Gotteskaſten zu bewahren
Nach manchen Kämpfen mit dem Glaubensfeind;
Wie man zu freudig glücklicher Verfaſſung
Des großen Luther großes Werk genützt;
Wie man die Altargaben vor Verpraſſung,
Der Armuth Pfennig vor Verrath geſchützt;
Wie wack're Männer aus der Bürger Mitte
Uneigennützig für das Recht geſtrebt,
Daß jetzt und ſpät noch Lehr' und Heil und Sitte
Bei Hamburgs Volk zu Hamburgs Preiſe lebt;
Wie Gottesfurcht und allbeglückend Walten
Rath, Bürgerſchaft und jeden Zunftmann eint;
Wie Alles ſtrebt, ſich all das zu erhalten
Und es zu wahren vor Verrath und Feind;
Wie Bürgertreu, des Bürgers ſchönſte Habe
Sich opfernd weih't am Vaterlandsaltar:
Das bringt der Dichter Euch, als fromme Gabe
In Schaugebilden heut beſcheiden dar.
Denn theilend aller Herzen Hochgefühle,
Die ſich der Feier dieſes Tages weih'n,
Will er durch fröhlich-ernſte Scenenſpiele
Sich an die Schaar entzückter Bürger reih'n.
Und willig folgt' ich ſeinem Sängerrufe,
Ein günſtig Fürwort ſeinem Zweck zu leih'n,
Und weihe hier (indem ſie einige Blumen aus dem Körbchen nimmt und ſie niederſtreuet)
an Volksaltares Stufe
Sein Dichterwerk durch meine Segnung ein.

Mög's auf dem Fittig der Begeiſt'rung ſchweben;
Thu' auf Dich, grauer Vorzeit heilig Thor!
Gewinnet, Ihr Geſtalten, deutſam Leben
Und führt das Bild der "Bürgertreu" hervor —
Empfund'nes Lied wird leicht zum Lied der Lieder;
Denn in der Bruſt der Edlen hallt es wieder.

(Muſik fällt ein; der Vorhang ſenkt ſich herab.

Ende des Prologs.

Bürgertreue.

Zum Erſtenmale

auf dem Stadttheater in Hamburg

am 29ſten September 1828

dargeſtellt.

Personen.

Herr Joachim Möller, Kirchenälteſter u. Oberalter.
Gertrud, ſeine Tochter.
Doctor Johann Bugenhagen.
Meiſter Meinhard, der Küfner.
Hans Tode, ein alter Seemann.
Pater Cyprian, ein Dominicaner.
Ein Armenier.
Drei Zunftmeiſter.
Ein Knecht in Möller's Hauſe.
Möller's Hausleute.
Volk.
Der Meiſterſänger Runnenbeck.

(Ort der Handlung: Hamburg.)

(Zeit: 1528, von Nachmittags des 28ſten Septembers bis zum Morgen des folgenden Tages.)

Erſter Akt.

(Bürgerliches Gemach in Möller's Hauſe.)

Erſte Scene.

Möller. Drei Zunftmeiſter.

Erſter Zunftmeiſter.

Ei was! man will doch umſtändlich wiſſen — —

Zweiter Zunftmeiſter.

Na, was denn noch?

Möller.

Macht unſern Meiſter Steinmetz nicht beſtürzt;
Gönnt ihm das Wort.

Erſter Zunftmeiſter.

Wenn ich Wichtiges hinter mir und vor mir habe,
ſo pfleg' ich rück- und vorwärts zu ſchauen.

Möller.

Wohlgethan, Meiſter.

Erſter Zunftmeiſter.

Da lern' ich klar die Gegenwart erkennen.

Möller.

Gewiß.

Erſter Zunftmeiſter.

Nun iſt Wichtiges in Hamburg jüngſt geſchehen:
Zunächſt die große Diſputatio, wie man es nennt,

wo auf dem Rathhauſe dieſer guten Stadt die römiſchen Prieſter Hamburgs ſind von den lutheriſchen widerlegt worden —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ganz recht; unſern wackern Bürgermeiſter, Herrn Hohuſen, nicht dabei zu vergeſſen, der die Lutheriſchen ſo trefflich unterſtützte —

Dritter Zunftmeiſter.

Der den gelahrten Prieſter, den Doctor Bartholdus, ſelber ſchaamroth machte —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ja, ſogar lateiniſch mit ihm diſputirte —

Erſter Zunftmeiſter.

Nun, nach der Diſputatio mußten die Römiſchen ſich entweder zur neuen Lehre bekennen, oder die Stadt meiden —

Zweiter Zunftmeiſter.

Meiſter Reinke, das weiß man ja ſchon.

Erſter Zunftmeiſter.

So hat Stadt Hamburg luther'ſch ſich gemacht.

Dritter Zunftmeiſter.

Ganz recht, was auch von ſeiner Hofburg aus zu Speier der Kaiſer Karolus, der Fünfte ſeines Namens, drein reden mogte.

Möller.

So iſt es, liebe Freunde. Hamburg hat
Es durchgeſetzt; hat alle Glaubensmeynung
Und alle Spaltungen beſeitigt.

Zweiter Zunftmeiſter.

Und hat der Bürgerſchaft in den zwölf Oberalten aus der Zahl der Achtundvierziger einen kräftigen Vorſtand erwählt —

Dritter Zunftmeiſter.

Und Ihr, Herr Möller, ſeyd's, dem wir das beſonders verdanken.

Zweiter Zunftmeiſter.

Ja; Euch beſonders.

Möller.

Beſchämt mich nicht. Ich that, wie mir die Zeit Gebot.

Zweiter Zunftmeiſter.

Ei, und ein gut Theil drüber. Habt Euch manch ſchädlicher Glaubensmeynung und Gegenrede widerſetzt —

Dritter Zunftmeiſter.

Habt alleweg' in Gottesfurcht und ſonder Menſchenfurcht geſprochen —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ja, ſeyd den Vorlauten und Aberwitzigen gebührend über's Maul gefahren —

Dritter Zunftmeiſter.

Habt Würd' und Einſicht an den Tag gelegt —

Möller.

Genug! Zuviel!

Zweiter Zunftmeiſter.

D'rum ſeyd Ihr uns der Werthſte unter unſern Oberalten.

Möller.

Ich dank' Euch Freunde; werd' auch Eu'r Vertrau'n
In Ehren halten.

Erſter Zunftmeiſter.

Das werdet Ihr gewiß; d'rum frag' ich —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ei, Meiſter Reinke, laßt uns unſer Wort machen
Was gäb's hier noch zu fragen?

Erſter Zunftmeiſter.

Viel! Wer fragt, wird klug.

Zweiter Zunftmeiſter.

Fragt nur nicht zuviel, daß Ihr nicht allzu klu
werdet.

Erſter Zunftmeiſter.

Meynt Ihr? Ich frage doch. Erſt mein Pro
poſitum, und dann die Frage.

Dritter Zunftmeiſter.

Propoſitum?

Zweiter Zunftmeiſter.

Das iſt wohl was Gelehrtes?

Erſter Zunftmeiſter.

Na, Ihr ſollt mich nicht aus dem Concept bringen

Zweiter Zunftmeiſter.

Aber um alle Geduld; uns und den Herrn Obe
alten hier.

Möller.

Laßt unſern Meiſter Steinmetz; liebt er doch da
Umſtändliche!

Erſter Zunftmeiſter.

Das Veſtſtändliche, Herr! Ein Ding, was veſtſtehen ſoll, muß ſich auf ſichern Fuß ſtellen.

Zweiter Zunftmeiſter.

Mein'thalb auf ſo viel Füße, wie es hat!

Erſter Zunftmeiſter.

Auf Einen Fuß nur: Auf das Fundament! Habt ein Exempel davon mitten in der Stadt: aber Ihr Meiſter Sorglos geht d'ran vorüber: glotzt's auch wohl an, ohne daß Ihr's zu deuten wißt.

Zweiter Zunftmeiſter.

Das wäre?

Erſter Zunftmeiſter.

Will's Euch räthſelweis geben: Wenn Ihr zu Hamburg Euch mit dem Rücken an das Stromufer ſtellt, was ſeht Ihr dann Veſtſtändliches?

Zweiter Zunftmeiſter.

Meiſter, Ihr ſeyd ein kurioſer Frager! Ich ſehe vielerlei.

Erſter Zunftmeiſter.

Nichts vielerlei! Eins ſeht Ihr nur, was kühn und frei und herrlich ſich erhebt, als wär's für die Ewigkeit hingeſtellt.

Zweiter Zunftmeiſter.

Nun ja; die Stadt.

Erſter Zunftmeiſter.

Zweimal nichts! Auch nicht die Stadt; die hat wohl oft, die hat noch jüngſt gewackelt. Sanct Petri Thurm ſeht Ihr. Der ſteht Euch veſt, und wie?

Das macht, der hat sein richtig Fundament und seine wunderschlanke, kühne Spitze.

Dritter Zunftmeister.

Recht gut gegeben, Meister Reinke!

Zweiter Zunftmeister.

So gut, daß er drob sein Propositum und seine Frage vergaß.

Erster Zunftmeister.

Mit nichten, Gevatter Grobbäcker. Das Fun... dament ist das Propositum; die schlanke Pyramid... ist die Frage. Die letztre streckt die Windfahn' i... die Welt hinaus und ruft: „Giebt's einen Meister der eine zweite Pyramis baut, wie ich eine bin? He?"

Möller.

Fürwahr, Meister Reinke hat Recht!

Erster Zunftmeister.

Seht! da habt Ihr mein Propositum: Wa... sollen unsre neuerwählten Oberalten?

Zweiter Zunftmeister.

Ei nun, bei Rath und Bürgerschaft für Alles so... gen, was Kirch' und Staat, Recht und Gerechtigk... anlangt.

Dritter Zunftmeister.

Mit Einem Wort: Für Eintracht wachen, fü... gemeine Beste und für gut Regiment —

Erster Zunftmeister.

Merkt Ihr's? So sind die Oberalten das Pro... situm, das Fundament vom neuen Regimente. D... steht nun vest; Herr Möller hier ein Hauptstein.

Möller.

Mein lieber Meiſter —

Dritter Zunftmeiſter.

Ja, ja; ein Hauptſtein!

Erſter Zunftmeiſter.

Drauf läßt ſich eine kräft'ge Pyramide bauen; ſchlank, veſt und kühn, wie der Sanct Petrithurm, der hoch hinauf reicht in die Himmelsluft, dem Sturme Stand hält, und durch fromm Gebet, das in der Kirch' erſchallt, geſchirmt wird vor dem Strahl des Wetters.

Dritter Zunftmeiſter.

Ei, wie Ihr das ſo fein zu wenden wißt!

Erſter Zunftmeiſter.

Gut alſo, ſag' ich, iſt das Fundament; jetzt gilt's den Bau der Spitze; das Reglement, die fernere Verfaſſung. Da frag' ich nun: Ward Alles wohl geordnet?

Möller.

Alles, wie wir's vereint beſprachen.

Erſter Zunftmeiſter.

Ward jeder Stein genau an Stein gefügt?

Möller.

Genau.

Erſter Zunftmeiſter.

Das Sparr- und Lattenwerk fein veſt vernietet?

Möller.

Fein veſt.

Erſter Zunftmeiſter.

Daß ſich's zu ſchlanker Pyramide hebt?

Möller.

So hoff' ich.

Erſter Zunftmeiſter.

Daß es bis ſpät, wie der Sanct Petrithurm, zu fernen Enkeln ſegenbringend fortlebt?

Möller.

Mit Hülfe Gottes!

Erſter Zunftmeiſter.

Und der Receß, der alles das beſagt —

Möller.

Ward angenommen, Meiſter, und wird morgen
Früh vor dem Gottesdienſt in dem Gehäg'
Auch feſtlich anerkannt. Im Namen Eines
HochEdlen Raths reicht mir der Bürgermeiſter
Die Hand darauf und ich ſie wieder ihm
Im Namen der Gemeinden.

Erſter Zunftmeiſter.

Brav ſo! Ich wußte's gar wohl. Doch dieſe da, (auf die Zunftmeiſter deutend) die ſollten erſt aus meiner Frage lernen.

Zweiter Zunftmeiſter.

Und was?

Erſter Zunftmeiſter.

Beordert ſind wir, Namens unſerer Gilden dem wackern Mitbürger, Herrn Möller hier, für ſeine

vielgetreue Mühwaltung zum neuen Regiment zu danken —

Zweiter Zunftmeiſter.

Nun ja doch; aber Ihr laßt uns ja gar nicht zu Worte kommen.

Erſter Zunftmeiſter.

Iſt auch nicht thunlich; denn durch meine Fragen ſeyd Ihr erſt inne worden, daß wir und die Gilden es gar nicht vermögen, dieſem braven Manne gebührend zu danken.

Möller (ablehnend).

Ei, Meiſter Reinke —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ja, fürwahr! Wir können's nicht. Im Segen wird's die Nachwelt einſt erkennen, daß Ihr es waret, der dieſe Eintracht, dieſe glückliche Verfaſſung unſ'rer guten Stadt herbeiführte. D'rum keine Worte mehr, Herr Möller, Oberalter. (reicht ihm die Hand und ſchüttelt dieſelbe treuherzig) Nehmt fürlieb.

Dritter Zunftmeiſter (eben ſo).

Ja, nehmt fürlieb.

Erſter Zunftmeiſter (eben ſo).

Mit Händedruck und Thränen!

Möller.

Ihr rührt mich, Freunde. Grüßt die Zunftgenoſſen,
Sagt Ihnen, daß voll Innigkeit und Freude
Ob dieſer Eintracht, dieſer Lieb' und Treu'
Ich morgen Theil am Dankfeſt nehmen werde.

Erſter Zunftmeiſter.

Traun, ein Feſt ſoll's morgen geben, wie Hamburg noch keines ſah.

Dritter Zunftmeiſter.

Ja, ja; das ſoll's!

Möller.

Es wird's, mit Gottes Hülfe.

Erſter Zunftmeiſter.

Denn wo die Herzen jubiliren, da ſchmückt Alles um uns her ſich wie von ſelber aus. Nun, Gott mit Euch, ehrbarer Herr!

Zweiter und dritter Zunftmeiſter.

Gott mit Euch!

Möller.

Mit uns Allen, werthe Freunde. (er hat ſie zur Thüre geleitet. Die Zunftmeiſter ab.)

Zweite Scene.

Möller allein.

Eins ſind die Bürger nach ſo langen Kämpfen,
Entwappnet ward der wüth'ge Glaubensfeind;
Nicht kann er mehr die heil'ge Gluth uns dämpfen,
In der die rein're Lehr' uns jetzt vereint.
So wär' das Werk bis dahin denn gediehen,
Es blüh'n in Hamburg Fried' und Einigkeit —
Der Du haſt Kraft und Muth dazu verliehen,
Preis ſey Dir d'roben, Preis und Dank geweiht!

Dritte Scene.

Möller. Doctor Bugenhagen.

Bugenhagen (haſtig zur Seite herein, einen offnen Brief in der Hand).

Seht da, Herr Möller — — Unterbrach ich Euch
In ernſtem, wichtigen Gedankengange?

Möller.

Mit nichten, werther Gaſt und Hausgenoß.
Ich ſprach mit Gott und ſich! von ſeinen Dienern
Tritt flugs der frömmſten Einer zu mir ein.
Hochwürd'ger Herr — was führt Euch zu mir?

Bugenhagen.

Freude;
Von meinem werthen Freund und hohen Meiſter,
Von Doctor Martin Luther dieſer Brief.

Möller.

Er ſchrieb? Wie geht's dem rüſt'gen Werkzeug Gottes
Zu Wittenberg?

Bugenhagen.

Wohl auf; und Hamburgs Wunſche,
Iſt wie dem meinigen Erfüllung worden.
Leſ't!

Möller.

Gebt! (er lieſt): "Dem werthen Freund und Amtsgenoſſen, dem Magiſter Johannes Bugenhagen, genannt Pomeranus, herzlichen Gruß zuvor!

"Nach richtigem Empfang des abseiten der Stadt Hamburg so wie Eurer, an mich ergangenen Schreibens, hab' ich Euch, meinem geliebten Bruder zu vermelden, wie Ihr mit Genehmhaltung unsers Churfürstlichen Freundes und Herrn so lange in Hamburg weilen möget, bis der Kirche Wohlfahrt ein Dringenderes von Euch begehrt. Doch seyd Ihr ermahnt und ermuntert, mit der neuen Schuleinrichtung in Hamburg so viel möglich zu eilen; damit Eure Heimkunft nach Wittenberg nicht allzusehr verzögert werde.

"Indem ich Euch dem Schutze des Höchsten anempfehle, grüß ich Euch als Freund und Bruder

Doctor Martin Luther."

Bugenhagen.

Da seht Ihr's nun! Der Bugenhagen muß
Noch länger Euer Gast seyn —

Möller.

Immerfort,
So's Euch nicht gröss'rem Wirkungskreis' entziehet.
Seit Ihr nach Hamburg kam't und in mein Haus
Hat Alles sich zum Segen uns gewendet.

Bugenhagen.

Kann fromm Gebet und stiller Fleiß den Segen
Vom Himmel niederrufen; rief ich ihn,

Doch wollt d'rum nicht Euch ſelbſt in Schatten ſtellen.
Der beſten Bürger Hamburg's ſeyd Ihr Einer,
Und Eure Mitwelt iſt Euch hoch verpflichtet,
Die Nachwelt wird es Euch nicht minder ſeyn.
Brav hat die Stadt an ſich und Euch gethan,
Daß ſie in Euch der Aeltſten Einen wählte.
Zählt Hamburg ſtets ſo würd'ge Oberalte,
Wie Ihr es ſeyd, wird's wohl um Hamburg ſtehn.

Möller.

Mein güt'ger Freund, mein würdiger Magiſter!

Bugenhagen.

Laßt ferner uns die karggemeßne Friſt,
Die ich bei Euch, mit Euch zu leben habe,
Einmüthig, wie bisher geſchah, benützen.
Mit Freuden ſehn wir, wie der Bürgersmann
Viel Eifer zeigt für unſers Luthers Lehre.
Nicht Sonntags nur, auch an den Wochentagen
Wohnt gern das Volk dem Gottesdienſte bei,
Stets tiefer dringend in die rein're Lehre.
Hochkräftig wirken unſ're Kanzelredner,
Ein Stephan Kemp', ein Johann Ziegenhagen,
Magiſter Friſe — drei gewalt'ge Säulen
Des Lutherthums in dieſer guten Stadt,
Indeſſen Ihr in dem Collegio
Der Bürgerſchaft das Weltliche verwaltet,
Daß Hand in Hand es mit der Kirche geht.
Meynt Ihr nicht auch, Herr Möller, ſolch vereintes
Wohlwollend Streben gehe ſegnend aus
Und wirke fort bis auf die ſpätſten Zeiten?

Möller.

Wohl meyn' ich's, würd'ger Herr und Freund, und denke,
Jedwede gute Saat trägt gute Frucht,
So sie auf gutes Land fällt, und Stadt Hamburg
Iſt üppig Land, ſobald es Edles ſoll
Und Würdiges in ſeinem Schooß befruchten.
— Ihr denkt nun bald die Schulen einzurichten
In unſ'rer Stadt?

Bugenhagen.

Mit Gott. Der Plan zu allen
Liegt fertig da: jedwedem Kirchſpiel eine
Volksſchule, wo für's ſchlichte Bürgerleben
Die Jugend Unterweiſung finden mag.
Im Kloſter Sanct Johannis aber ſoll ein
Lyceum ſich, das Johanneum, gründen.
Magiſter Hermelates Freytag ſey
Zum Rector dieſer Schule vorgeſchlagen.

Möller.

Ein würd'ger Mann. Es wird genehmigt werden;
Und möge dieſe Anſtalt ſegnend wirken,
Selbſt reich von Himmels Hand geſegnet ſeyn!

Bugenhagen.

So ſey's! Aus ihren Klaſſenſälen ſeh' ich
Manch edlen Jüngling, zu Gelehrſamkeit
Gereift, hervorgehn und den Wiſſenſchaften
Mit Ernſt ſich widmen und der Welt zu Nutz.
Ich ſeh' ihn Kanzel, Lehrſtuhl, Rathbank zieren,
Die Sache Gottes und der Menſchheit führen.

Möller.

Wie macht ein Blick in heit're Zukunft froh!
— Die Feierred' auf morgen habt Ihr ſicher
Schon zu Papier — —

Bugenhagen.

Und eingelernt.

Möller.

Wohlan dann,
So laßt uns heut im ſtillen Kreis der Meinen
Vorfeier halten zu dem Feſt, das morgen
Als feierliches Dankfeſt wir begehn.
Seyd bis zum Schlafengehn mein Gaſt —

Bugenhagen.

Mit Freuden;
War ich's doch immer, ſeit ich Hamburg ſah!

Möller.

Und ſollt es bleiben, bis Ihr von uns ſcheidet.
Jetzt ruf' ich meine Tochter, meine Gertrud.
Ich hab's gar herzlich heut mit ihr im Sinn;
Ihr ſollt ſie außer ſich vor Freude ſehen.

Bugenhagen.

Nun?

Möller (eine Seitenthür öffnend).

Gertrud, komm heraus, geliebte Tochter.

Vierte Scene.

Möller. Gertrud. Bugenhagen.

Gertrud.

Mein Vater? — Würdiger Herr Doctor —

Möller.

Kind,
Die Frist, die ich Dir setzt', ist abgelaufen.
Mit Hülfe dieses würd'gen Mannes hier
Hat Hamburg sich zum Lutherthum gewendet.
Ein fei'rlich Dankfest ist d'rob angeordnet:
Was hab' ich Dir zu diesem Fest gelobt?

Gertrud.

Mein Vater — vor so hochehrwürd'gem Gast —
Kann da die Jungfrau wagen? —

Möller.

Ei, nur dreist
Das Köpfchen auf in Vaters Aug' gerichtet.
Du darfst es offen jetzt und frei gestehn,
Daß Dir der Liebe süße Stunde schlug.
(zu Bugenhagen)
Ja, ja, mein Freund; sie liebt —

Bugenhagen.

Des Himmels Segen —

Möller.

Den sollt Ihr sprechen über ihren Bund,
Und zwar schon morgen.

Gertrud (freudig).

Theurer, bester Vater!

Möller.

Ja, ja; Du und Dein Meinhard sollen morgen
Das erste Paar abgeben, das in Hamburg
Lutherisch copulirt wird —

Bugenhagen.

Glück dazu!

Möller.

Nun Trudchen? biſt zufrieden? Ihr müßt wiſſen,
Herr Bugenhagen, daß die Dirne da
Zeither mir ſchmollte —

Bugenhagen.

Wie? ſo frommes Kind?

Gertrud.

Nicht doch, mein Vater —

Möller.

Sehr nur, Herr Magiſter:
Sie liebt den Meinhard, einen braven Küfner,
Der ſein Gewerk verſteht, bei Mitteln iſt
Und ſchon vor Jahr und Tag um's Mädel anhielt.
Ich, ſchwer beſorgt durch hartbedrängte Zeit,
Ich wollte nichts von ſolcher Freyte wiſſen.

Bugenhagen.

Wie das, Herr Möller?

Möller.

Ei, die Dirn' iſt jung,
Dacht' ich, hat Zeit noch, kann's recht wohl erwarten,
Bis ſich der Sturm gelegt hat, der in Hamburg
Zu Sühnung der Partheien damals tobte.
Eh' nicht die Vaterſtadt beruhigt ward,
Wollt' ich von Liebe nicht, noch Hochzeit hören.
Es baut der Hänfling nicht ſein Neſt am Meer,
Wo Wogen brauſen und wo Stürme raſen.
Im ſtillen Dunkel eines Erlenbuſches,

Vor'm Wetterſturm geſichert, legt er's an.
D'rum ſprach ich ernſtlich zu dem Küſnermeiſter:
"Geſegn' Euch Gott die Liebe zu der Dirne,
Doch wird Euch Trudens Hand nicht eh'r zu Theil,
Bis Hamburg ſich zum Lutherthum bekannte."
Nicht wahr, recht grauſam war das, Mädchen?

Gertrud.

Vater,
Euch zu gehorchen, galt mir ſtets für Pflicht.

Möller.

Ja, ja; das galt's; biſt auch mein ſüßes Mädchen.
(zu Vagenhagen)
Gewiß; ſie war gehorſam; hat kein heimlich
Verſtändniß mit dem Liebſten unterhalten.

Gertrud (verſchämt).

Doch! Auf dem Kirchweg ſah ich ihn ſonntäglich —

Möller.

Ei, närriſch Kind, das war ja öffentlich.

Gertrud.

Auch bei der Muhme —

Möller.

Wußt's denn nicht der Vater?

Gertrud.

Ei freilich —

Möller.

Alſo Zucht und Sitte ward
Gar wohl bewahrt. Es taugt nicht, wenn die Jugend
Sich vor des Alters Prüfungsblicken ſcheu't,
In Winkeln heckt und heimlich kichernd flüſtert.

Bugenhagen.

Fand ſich Herr Meinhard gut in das Verbot?

Möller.

Er fand ſich, Herr. Hätt' er ſich nicht gefunden,
So würd' er jetzt mein Eidam nimmermehr.

Bugenhagen.

Gut Regiment habt Ihr im Haus, Herr Möller.

Möller.

Taugt' ich ſonſt wohl zum Regiment der Stadt?

Bugenhagen (lächelnd).

Wohl ſchwerlich.

Möller.

Alſo!

Bugenhagen.

Mög's Euch Segen bringen!

Möller.

Hat mir's gebracht in dieſem lieben Kind,
In meiner Vaterſtadt beglücktem Zuſtand
Und in der Freund' und Hausgenoſſen Kreis.

Fünfte Scene.

Vorige. Tode.

Tode.

Verlaub Patron, ich habe da — —

Möller.

Sieh da; Hans Tode! Alter Haus, was bringſt Du?

Tode.

'nen dummen Streich. Schmält mich nur tüchtig aus.

Möller.

Weshalb?

Tode.

Helft nur fein mit, Herr Doctor.

Bugenhagen.

Wie ſo?

Tode.

Ja ſeht, der Herr Patron hat mir geſtern unter vier Augen — der hochwürdige Herr Doctor ſoll wiſſen, daß mein Patron mir bisweilen die Ehr anthut, ein Wörtchen im Vertrau'n mit mir zu reden. Der Herr Patron hat mir alſo geſtern vertraut, daß er morgen wirklich unſere verehrte Jungfer Gertrud mit ihrem Liebſten will zuſammen geben laſſen, und das — das hab' ich vor der Zeit ausgeplaudert.

Möller.

Sonſt nichts? Mag's alle Welt doch heut erfahren; Nichts ſteht dem Glück der Liebenden im Wege.

Tode.

Ja, nun ſind aber die Hausleute noch närriſcher als ich. Sie wollen Alle unſerer lieben Jungfer und auch Euch, Patron, ihren Glückwunſch bringen. Da iſt kaum Haltens mehr. Sie lachen, jubeln, rufen Vivat hoch! und pumpen helle Thränen aus den Augen.

Möller.

Laß ſie herein; herein, Ihr Leute.

Tode.

Juchheh! herein!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Hausleute.

Hausleute.

Na? iſt's denn ſo?

Möller.

Wohl iſt es ſo. Hier ſteht die Braut, Ihr Leute.
Der Meiſter Meinhard iſt der Bräutigam,
Und morgen iſt, geliebt' es Gott, hier Hochzeit.

Alle.

Glück zu! Es lebe Braut und Bräutigam.

Möller.

Verneig' Dich, Trude.

Gertrud (thut es in dem Augenblicke, wie der Vater es ſagt und eilt dann ſogleich zu den Leuten, drückt den Mädchen die Hand, und nickt den Knechten freundlich zu).

Hausleute (geben ihr durch Zeichen und Mienen ihre Theilnahme zu erkennen).

Möller.

Auf! Schmückt mir drüben gleich das Prunkgemach;
Mit Blumen ſchmückt's und hellem Lichterglanze.
Schon hab' ich nach dem Bräutigam geſandt,
Und heit'res Vorfeſt ſoll's heut Abend geben.
Drei Krüge Weins, Gertrude, für die Leute!
Die trinkt Ihr dann auf unſer Wohlſein aus;
Trud' iſt die Erſte der luther'ſchen Bräute,
Da ſchallt wohl zwiefach Jubel durch das Haus.

Hausleute.

Juhheh! Juhheh!

Tode.

Nur mit Verlaub, hochwürdiger Herr Doctor —

Bugenhagen.

Meint Ihr, mir netzten Thränen nicht das Auge?
Wer theilte nicht ſo ſchuldlos reine Luſt?

Gertrud (zu den Hausleuten).

Jetzt geht und thut, wie's Euch mein Vater ſagte;
Gleich komm' ich auch und helf' und ſehe nach.

Hausleute.

Glück zu, Jungfer! Juhheh! Es lebe die Braut!
Vivat hoch!

Tode.

Und der Bräutigam!

Hausleute.

Vivat hoch!

Tode.

Und der Brautvater!

Hausleute.

Vivat, vivat hoch!

(Durch einander, doch mit Beſcheidenheit, ab.)

Siebente Scene.

Möller. Gertrud. Bugenhagen. Tode.

Bugenhagen.

Nehmt, holde Jungfrau, meinen Glückwunſch auch!
Es ſey der Brautkranz Euch, wie Himmelsweihe,
Die ſich herab auf Eure Scheitel ſenkt.
Liebt Euern Gatten ſtets mit frommer Treue,
Und bau't auf den, der Aller Schickſal lenkt.

Gertrud (gerührt).

Hochwürd'ger Herr, laßt mich die Hand Euch küſſen.

Bugenhagen.

Mit nichten! Dieſen Kuß auf Eure Stirn;
Dem Freund des Vaters mögt Ihr's wohl geſtatten.
(mit Innigkeit)
Bleibt wie Ihr ſeyd, ſo ſeyd Ihr Kronen werth.
Nicht ſchönern Schmuck kann's für die Jungfrau geb'n,
Als Unſchuld, Demuth und Beſcheidenheit.
(zu Möller)
Freund, könnt' ich alle Welt zu Zeugen rufen,
Wie's ſo gar wohl in Eurem Hauſe ſteht.
Viel hab' ich zwar gethan, ſtudirt, gewirkt,
Mich in die Fluth des Wiſſens tief getaucht
Und auf dem Grund' auch manche Perle funden,
Daß ich im Herzen froh ward wie ein Kind,
Ob neu geſchenkter, bunter Weihnachtgabe;
Doch ſolche Freuden, wie ſie Euch erblüh'n,
Die ſah' ich — kannt' ich nie!

Möller.

Familienglück!
Bei'm Luther zog's ſchon ein, laßt's auch bei Euch
Am ſtillen Heerd die Wohnung ſich erbauen.
Das iſt der Segen, den die Frau'n bereiten:
Familienglück! Wohl macht' ich's bei mir heimiſch,
Weil ich ein gutes, frommes Weib mir nahm.
Sie ruh't in Gott jetzt — doch ihr Segen waltet
Im Haus mir fort und deſſen eingedenk,
Streb' ich, ſolch Heiligthum mir zu bewahren.

Bugenhagen.

Fürwahr, das heiß' ich ächtes Chriſtenthum,
Erhaben über jede Glaubensmeynung.

Möller.

Und was Ihr ſeht in meinem ſtillen Haus,
Iſt Abbild nur von meinem theuren Hamburg.
Familienglück iſt's, was die Stadt bezweckt,
Und ſchöner ſtets wird ihr der Zweck gelingen.
Ein großes Haus nur will Stadt Hamburg ſeyn,
Das viele Söhne, viele Töchter zählt,
Die einig, herzig bei einander wohnen.
Ihr könnt's erproben, leicht, mein würd'ger Freund.
Ruft nur Stadt Hamburg auf, wo's das Gemeinwohl,
Wo's etwa fromme, milde Stiftung gilt,
Wo's einen Zweck, der Allen wohlthut, gilt,
Ein Gotteshaus, ein Krankenhaus und ſeht dann,
Wie da die Gaben reichlich, ungezählt,
Aus tauſend Quellen ſich zum Strom vereinen.
Zum Wohl der Armen heben ſich Paläſte,
Des Dürft'gen Thränen werden ſanft geſtillt;
Das Liebſte bringet Jeder und das Beſte,
Wenn es der Vaterſtadt Gedeihen gilt;
Ein wirthlich Haus für viele Brüdergäſte;
All, überall der Lieb' und Eintracht Bild:
So ſeht in Hamburg Jeden Ihr mit Allen
Zu Einem Ziel, zu Einem Glücke wallen!

Bugenhagen.

Erhalt' es Gott bis in die ſpätſte Zeit!

Möller.

Getröſten wir uns deß durch ſeine Gnade.
— Und nun begleitet mich in mein Gemach,
Bis Trud' uns hat die Abendkoſt bereitet.
Richt' Alles hübſch, mein Mädchen.

Gertrud (ſinnend).

Werd's ja wohl.

Möller.

Ihr leſ't mir dann noch ein'ge Blätter vor,
Die Doctor Martin Luther neu verfaßt hat.

Bugenhagen.

Von Herzen gern! (ab mit Möller.)

Achte Scene.

Gertrud. Tode.

Gertrud (in Gedanken).

"Richt' Alles wohl, mein Mädchen!"
So ſprach der Vater. (ſeufzend) Wenn ſich's fügen will.
Mir ſteigt ein wunderſames Bangen auf,
Und ſchlimmes Ahnen fliegt mir durch die Seele.
— Du hier noch, Vater Hans?

Tode.

Dich zu begleiten,
Hinüber in das Prunkgemach: die Kerzen
Anzünden und die Tafel ordnen helfen.
Daß, wenn der Bräut'gam kommt —

Gertrud.

Ach, guter Tode!
Ich mogt's dem Vater in des Doctors Beiſeyn
Nicht klagen: Meiſter Meinhard iſt ſeit Kurzem,
Seit vor'gen Sonntag nicht derſelbe mehr.

Tode.

Das wäre!

Gertrud.

Auf dem Kirchweg, wo er ſonſt mich
Gar herzig anzureden pflegt' und bald'ger
Aend'rung der Glaubensſachen Hamburgs
Entgegen ſah in traulichem Geſchwätz,
War er das letzte Mal, wo doch ſchon Hoffnung
Zu baldiger Erfüllung unſers Wunſches
Sich zeigte, ganz verſchloſſen, düſter, kalt;
Kein Händedruck, wie ſonſt, ward mir von ihm
Und wunderlich ſprach er vom Lutherglauben,
Daß mir es ſchneidend durch die Seele fuhr.

Tode (in ſich).

Hm, hm! Sollt's möglich ſeyn? — Und doch!

Gertrud.

Was meynſt Du?
Sey auch der Tochter Freund, wie Du's ſeit Jahren
Dem Vater biſt und gieb mir Troſt und Rath.

Tode.

Troſt? Hm, dem Meiſter Meinhard wird, ich merke,
Die Zeit ein Bischen lang gedauert haben.
Rath? Seyd getroſt und laßt den Prunkſaal ſchmücken,
Wer wird denn gleich des Schlimmſten ſich verſehn?

Gertrud.

Es dringt Dein Troſt mir nicht an's Herz, Dein Rath
Iſt nicht vermögend, Tröſtung mir zu geben.
Wenn Meinhard and'rer Liebe zugethan,
Bedenk das, Alter, mein vergeſſen hätte?

Tode.

Iſt Meinhard nicht als braver Mann bekannt?
Iſt einem braven Mann ſein Wort nicht heilig?
Hat er Euch nicht auf ächt und treu beſchenkt
Mit güldnem Halskreuz an dem Silberkettlein?
Fürwahr, ein Ehrenmann iſt Meiſter Meinhard;
Wiewohl er d'rum verweg'ner Pfaffenliſt
Nicht recht gewachſen ſeyn mag —

Gertrud.

Wie? Was ſagſt Du?

Tode.

Ich meyne, daß mit den Dominicanern,
Obſchon auch die zum Lutherthume ſchwuren,
Beſonders mit dem Pater Cyprian
Herr Meinhard viel verkehrt; daß jener Fremde,
Der wunderliche Fremde, der ſeit Monden
In Meinhards Hauſe wohnt — — doch das ſind Träume.

Gertrud.

Ach, wenn es mehr als böſes Traumbild wäre?
Auch mir kam geſtern — war's nicht geſtern? — ja,
Ein Grauen an, als jener Salbenhändler
Mir ſeine Perlen, Specerei'n und Salben
Aus fernem Morgenland zu Kauſe bot.

Tode.

War der Armenier bei Euch?

Gertrud.

Im Gemach hier.
Ich räumte juſt den Wandſchrein auf — Ich ſag' Dir,
Unheimlich ward mir, als ſein Angeſicht,
Sein ſonnverbranntes, mir in's Auge ſtierte.

Tode.

Weg mit den Grillen, Herzensjungfer Gertraud.
Bin ich ein ſechszigjähr'ger Greis doch worden
Und kann mir's dennoch denken, wie die Liebe
Das mächtigſte Gefühl des Jünglings bleibt,
Und nicht ſich irren läßt durch Glaubensmeynung.
Ihr aber ſeyd ein herzig, lieblich Mägdlein.
Toll und verblendet müßte Meinhard ſeyn,
Vermögt' er je, ſein Herz Euch zu verſchließen.

Gertrud.

Komm! fahr' ſo fort, ſprich immer ſo von Meinhard,
Daß ſich das Pochen meines Buſens legt,
Und ſüßes Hoffen mir das Herz bewegt.

(Ab. Tode folgt ihr.)

Zweiter Akt.

(Halle im Marien-Magdalenenkloſter, von einer Lampe ſchwach erleuchtet.)

Erſte Scene.

Pater Cyprian allein.

Der Ampel bleicher Schein fällt in die Halle,
Daß ſich, Geſpenſtern gleich, die Rieſenpfeiler
Des Kreuzgangs dehnen; und mein Fußtritt ſchallt
Wie Klageruf durch die Gewölbe wieder.
O Schaunburgs fromme Stiftung! Wie verwaiſ't,
Wie arg geſchmäht biſt Du, Sanct Magdalenen!
Sonſt wohnten fromme Kloſterbrüder hier,
In ſtiller Pflicht des Hochaltars zu warten.
Sie ſind verjagt, ſie mußten dies Aſyl
Verbannt, vertrieben mit dem Rücken ſchauen.
Und keine Rache für ſo arge Schmach?
Und keine Rettung aus ſo ſchwerem Drangſal?
Kein Arm ſo mächtig, ſelbſt des Kaiſers Arm,
Des heil'gen Vaters Arm nicht mächtig g'nug,
In Trümmer dieſe Ketzerſtadt zu werfen?
Zu weit gedieh'n die Neu'rung, eh' ſie ausbrach!
Die Stadt war lutheriſch, eh' ſie lutheriſch ward;

Und unſ're Schmach iſt älter, als wir wiſſen.
Was hilft mir's, daß ich ſcheinbar mich gefügt,
Mich heuchleriſch zum Lutherthum bekannt?
Nicht möglich war's, die Abſicht zu vollführen,
Die mich zu dieſem Gaukelſpiel bewog.
Kein Bilderſturm, kein Aufruhr bot die Hand,
Den Pöbel zu Gewaltthat aufzuhetzen
Und ſo vielleicht — — Wer kommt? Bombaſtus iſt's.
Mit Recht führt dieſen Namen dieſer Prahler;
Viel Wörterkram, doch wenig Thatkraft in ihm.

(Der Armenier tritt auf.)

Zweite Scene.

Cyprian. Der Armenier.

Cyprian.

Sieht man Euch endlich, hochgelahrter Herr?

Armenier.

Ihr raſtlos Ungeſtümer!

Cyprian.

Geſtern ſchon verſpracht Ihr — —

Armenier.

Bedenkt, daß mein die Wiſſenſchaft begehrt.
Wer bin ich? Theophraſt Bombaſtus Paracelſus
Von Hohenheim — Europa kennt den Namen!
Der Arzeneigelahrtheit tiefes Studium
Bedingt mein Wollen, Wirken, Streben, Handeln.
Elaborirt hab' ich ſeit heute früh.
Ein Alchymiſt bedarf der Stunden viele,

Damit zuletzt ein einz'ger Augenblick
Ihm Reſultate für Jahrtauſende
Zu Tage förd're —

Cyprian.

Wohl, doch Ihr vergeßt
Darob der Freunde, die auf Euern Beiſtand,
Auf Beiſtand harren, den Ihr zugeſagt.
Was ward aus den Erfolgen, die wir hofften?
Vierhundert Mönche mußten Hamburg meiden,
Als Hamburg ſich für's Lutherthum erklärte.
Landſtreichern gleich, von kümmerlichem Mitleid
Mit kargem Reiſepfennig ausgerüſtet,
Hat Hamburg ſie zum Thor hinausgejagt.
Soll da die Cleriſei nicht Rache heiſchen?

Armenier.

Mein'thalben.

Cyprian.

Habt Ihr mir nicht zugeſagt,
Nach Kräften dieſe Rache zu befördern?

Armenier.

Ich hielt nach Kräften, was ich zugeſagt.
Hatt' ich verkleidet in armen'ſch Gewand,
Nicht planvoll die Verſchwörung angeordnet?

Cyprian.

Nun, ja doch!

Armenier (immer rauhen Tones).

War nicht Alles vorbereitet?
War nicht die nächt'ge Stunde ſchon beſtimmt,
Des Ritters Salsberg Mordplan auszuführen?

Cyprian.

Sie war es freilich —

Armenier.

Brach in finſt'rer Nacht
Nicht Feuer aus in engbewohnter Gaſſe?
Und ſollten nicht durch längſtgedung'ne Meuter
Bei jenem Brandtumult die Kirchenältſten
Und Lutherpfaffen all' gemeuchelt werden?

Cyprian.

Doch unvollführt blieb dies gewicht'ge Werk,
Sie leben Alle noch, die uns vertrieben.

Armenier.

Deß wollt Ihr meinen Plan doch nicht verklagen?
— — — — — — — — —
— — — — — — — — —
Dem Volk von Oſt bis Weſten eingeflößt.
Ich hatte jene Meuter nicht gedungen,
Denn Rath nur hatt' ich zugeſagt, nicht That;
Doch war's der Meuter abergläub'ſche Feigheit,
Die Salsborg's wohlerwog'nen Anſchlag ſtörte.
Denn als die Nacht hereinbrach, wo mit Blut
Ihr Eure halbverfall'nen Kloſterzellen
Zuſammenkitten wolltet — was geſchah?
Ein fürchterliches Wetter lud ſich aus,
Die Blitze ziſchten, grimmer Donner raſ'te,
In Strömen ſtürzte Regen ſich herab
Und grauſer Sturmwind heulte durch die Lüfte.
Nun pflegt der Aufruhr aller Elemente

Sonſt wohl verweg'ner Mörder Luſt zu ſeyn;
Doch Eure Meuter, feig und abergläubiſch,
Verkrochen ſich vor Donner und vor Blitz,
Dem Hornvieh gleich, wenn's auf der Weide graſend
Bei'm Wetter Naſ' und Maul im Wieſenbuſch
Verbirgt —

Cyprian (für ſich).

Fluch, daß er Recht hat! Fluch den Feigen!

(laut)

Nun ja; es mißlang jener nächt'ge Plan,
Doch habt Ihr neue Pläne zugeſagt,
Verderben jenen Luther'ſchen zu bringen.

Armenier.

Hab's, hab' es auch verſucht; jedoch Unmöglich's
Vermag kein Menſch. Bombaſtus Paracelſus
Von Hohenheim erforſchte die Natur
Und ſtieg hinab in ihre tiefſten Tiefen;
Doch kann er in der Menſchenbruſt das Herz,
Im Menſchenhaupt den Sinn nicht ganz verwandeln.

Cyprian.

Durch ſchlaue Liſt, wenn dieſe nicht, doch jene
Der Gilden Hamburgs aufzuwiegeln, wäre —

Armenier.

Wär' eines Tollkopfs hirnverrückter Plan!
Ich habe dieſes Hamburg ausgelauſcht.
Als Handelsmann mit orientaliſchem Schmuck
Und Specerei'n und duft'gen Salben ging ich
Von Haus zu Haus faſt, ſprach faſt jeden Bürger —

Giebt's eine Stadt im heil'gen röm'ſchen Reich,
Die veſt am Luther hangt, ſo iſt's Stadt Hamburg.
D'rum ſteht von ſolchen Plänen ab.

Cyprian.

Mit Seufzen,
Mit Ingrimm muß ich's. Weh' uns Ausgeſtoß'nen!
Weh' uns! Doch ſoll zum mind'ſten Einer hier
In dieſer Ketzerſtadt dies Schreckensweh,
Dies über uns verhängte Unheil theilen.
Ha! Bei Sanct Peters Stuhl zu Rom, nach Rache
Lechzt meine Seele; Rache muß ich haben.
Helft ſinnen, Doctor! Dieſer Joachim Möller,
Der neuerwählte Gotteskaſtenmann,
Der all' die Neuerungen eingefädelt,
Der meine Brüder aus der Stadt vertrieb,
Der Pfründ' und Zehnten — Alles uns entzog;
Verderben, Doctor, muß er mit den Seinen!

Armenier.

Mich dünkt, es ſey genug dazu gethan,

Cyprian.

Zu wenig noch; zu wenig, Paracelſus!

Armenier.

Was wollt Ihr mehr? hab' ich den Küſner nicht,
Wie Ihr's begehrt, dem Lutherthum entfremdet?
Hab' ich nicht Euch zu Nutz um Mitternacht
In ſeinem Schlafgemach durch ſchwarze Kunſt
Ein furchtbar Nachgeſicht ihn ſchauen laſſen,
Daß er in tollem Glaubenswahne raſ't?

Cyprian (geringſchätzend).

Hohlſpiegel mag Euch das gekoſtet haben,
Und Licht in die Laterna magica!

Armenier.

Meynt Ihr? Wer deckt mir meine Künſte auf?
Mir, der den Stein der Weiſen hat gefunden?

Cyprian.

Doch, weiſer Scheidekünſtler, feiert morgen
Herr Meinhard ſein Verlöbniß mit der Dirne
Und Vater Möller prunkt recht mit der Braut;
Der Erſten, die da luther'ſch copulirt wird.
Ha! Zähneknirſchend muß man all' das ſchau'n,
Und dieſer Doctor prahlt mit ſeiner Weisheit!

Armenier (zornig).

Mönch!

Cyprian.

Mäßigt Euch, Gelahrtſter; denkt an Baſel!

Armenier.

Verdammt die Zunge, die von Baſel ſpricht!

Cyprian (boshaft ihm in's Ohr).

Der Magiſtrat zu Baſel ſetzt Euch nach.
Nichts ſchützt Euch hier als ich und — die Verkleidung.
D'rum, vielgelahrter Doctor, laßt Euch finden.

Armenier.

Ich ließ mich finden. Was begehrt Ihr noch?
Den mir verheiß'nen Lohn hab' ich verdient,
Das Schreiben an den Nuntius Cardinal
Zu Avignon, daß ich von dort aus weiter

In Rom mag ſich're Freiſtatt finden, und
Den medicin'ſchen Lehrſtuhl dort beſteigen.

Cyprian.

Zwei Dinge noch, und Euer iſt der Brief.
Zuerſt ſagt an: Habt Ihr der Dirne Halsſchmuck?
Ihr wolltet geſtern ihn — —

Armenier.

Eſcamotiren?
Ich that's. Hier iſt er. (zeigt ihn)

Cyprian (boshaft freudig).

Ha!

Armenier.

Mit Widerwillen
That ich's. Zwar hab' ich, wie bei Taſchenſpielern
Es üblich iſt, mich vor Verdacht beſchützt,
Als hätte nied're Diebsluſt mich verlockt;
Doch iſt gemeine Taſchenſpielerei,
Wie ich vor Jahren ſie aus Noth getrieben,
Tief unter meiner Würde. — Was noch mehr?

Cyprian.

Viel Wundertränke wißt Ihr zu bereiten;
Auch Tränke, läßt ſich denken, die da ſchnell
Das Lebenslämpchen löſchen. Solch ein Tränkchen,
Dem Möller in ſein Süppchen einzurühren,
Daß ihm für dieſe Welt der Athem ſtockt,
Mit dem er für den Wittenberger eifert;
Und Euer iſt der heißerſehnte Brief.

Armenier (bei Seite).

Ha! feiger, hinterliſtig feiger Mörder!

Cyprian.

Es feiert dieſer Möller Doppelfeſte;
Kredenzen muß ich ihm dazu den Trank.

Armenier.

Leicht, tück'ſcher Mönch, könnt' ich Euch hintergehen.
Euch Honigwaſſer geben, ſtatt Opiat's,
Doch will ich unumwunden mit Euch handeln.
Das Schreiben an den Nuntius fertigt mir,
Und von dem Gifte ſey alsdann die Rede.

Cyprian.

Noch dieſe Nacht. Das Halskreuz gebt mir jetzt.

Armenier.

Herr Pater, das iſt ſchon die dritte Ford'rung.

Cyprian.

Daß ich mit Neſſeln wilder Eiferſucht
Den Meinhard peitſche, gebt mir jenes Halskreuz.

Armenier.

Das mögt Ihr ſo thun; dieſen Schmuck behalt' ich.

Cyprian.

Auch das!

Armenier.

Er ſoll mich lebenslang d'ran mahnen,
Daß Paracelſus ſich ſo weit verging,
Und einem Mönch als Taſchenſpieler diente.
Ich geh; denn Ihr erwartet hier den Küſner.
Ich mag den armen Bauch fortan nicht ſehn.
Auch iſt von mir mehr als genug geſchehn
In dieſer böſen, hinterliſt'gen Sache;
D'rum mir den Brief und Euch erfüllte Rache. (Ab.)

Dritte Scene.

Cyprian allein.

O, ſpräch' er wahr! Wär erſt die Rache mein!
Werd' ich's, da ich es muß, allein vollenden?
Gelt's Tod und Leben! Kann's nicht anders ſeyn,
Erdolch' ich meinen Feind mit eignen Händen!
— Still! Meinhard kommt.

Vierte Scene.

Cyprian. Meinhard.

Cyprian (der plötzlich Ton und Geberde ändert).
Mein vielgeliebter Sohn,
Die heil'ge Mutter giebt Dir ihren Segen.

Meinhard.
Ehrwürd'ger Pater, ſpottet meiner nicht!
Wie käme Segen mir von Himmelsmächten,
Da ſchwerer Fluch auf mir zu laſten ſcheint?

Cyprian.
Die heil'ge Kirche, die rechtgläubige,
Hat Balſam für der Seele tiefſte Wunden.

Meinhard.
Und warum reicht Ihr mir den Balſam nicht:
Ich hab' Euch oft und kindlich d'rum gebeten.

Cyprian.
Mein Sohn, der Himmel will ein ganzes Herz.
Doch hängt das Deine noch an einer Lehre,
Die unſern Heiligen ein Greuel iſt.

Meinhard.

Vermag ich noch an Lehre mich zu halten?
Bin ich in dieſer ſchwerbewegten Zeit
Nicht zwiſchen dieſ' und jener Kirchenlehre
Grauſamen Zweifelsqualen hingegeben,
Daß Seelenangſt bei Tag und Nacht mich foltert?
(vor ſich hin)
Was wollt Ihr Mönche, die Ihr ſo gewaltig
Durch Donnerwort des Menſchen Herz erſchüttert,
Dann noch erſchüttert, wenn es Gutes will?
Der Eine lehrt mich, der Vernunft zu folgen,
Der And're ſchrei't mir blinden Glauben ein;
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Cyprian.

Du ſiehſt, mein Sohn, wie Eins hier nur kann wahr ſeyn.
Und welches wahr hier iſt, hat Dir die Heil'ge,
Zu der Du brünſtig fleh'n und rufen ſollteſt,
In grauſem Nachtbild ſelber kund gethan.

Meinhard.

O, haltet ein! Nicht jenes Nachtgeſichts,
Um aller Heil'gen willen wollt gedenken!

Cyprian.

Du aber ſollteſt fleißig daran denken,
Und d'raus erkennen, wie der Himmel zürnt
Ob Deiner Liebe zur luther'ſchen Dirne.

Meinhard.

Der Himmel zürnt? Kann denn der Himmel zürnen?

Cyprian.

Unwürd'ger Frevler! Neu'rungsſücht'ger Ketzer

Meinhard.

Iſt meine Liebe doch ſo wahr und rein!
Iſt Gertruds Liebe doch ſo wahr und rein!
Im Himmel ſelber wähnten wir zu ſeyn,
Als wir zuerſt uns in die Arme ſanken!
Ein Hochgefühl in unſer Beider Bruſt!
In Beider Blicken gleiche Wonn' und Luſt!
Kann jemals ſolch ein Hochgefühl erkranken,
Daß d'rob der Himmel rachedräuend zürnt?

Cyprian.

Es kann's; es iſt erkrankt, Verblendeter!
Wenn nicht in Dir, doch in der ſünd'gen Magd,
An der Dein thörig ſinnlich Sehnen hängt,
Daß Du des Himmels heil'ge Pforten nicht
Erkennen magſt, die ſich Dir leuchtend aufthun.

Meinhard.

Was ſprecht Ihr nur? Was ſprecht Ihr ſt
in Räthſeln,
Und ſteigert immer mehr mir in der Bruſt
Die namenloſen Qualen, die mich ängſten?

Cyprian.

Weil ich in Dir ein weitverirrtes Lamm
Zurück will führen zu der rechten Heerde.
Ein Wunder, wie Du's ſelber haſt geſehn,
Und wie ich es aus Deinem eig'nen Munde
Mit ehrfurchtsvollem Staunen hörte, hat
Sich Dir, Du Auserwählter, offenbart;

Doch weigerſt Du, des Heil'gen ſpottend, Dich,
Das Herz dem reinern Glauben zuzuwenden.
Entſag' der Dirn' und Du wirſt Frieden haben.

Meinhard.

Unmöglich, Pater! ich vermag es nicht;
Wie könnt' ich meiner Gertrud je entſagen?
Es brächʼ das Herz mir!

Cyprian.

Rette Deine Seele!
Sag' los Dich von dem Haus des alten Ketzers,
Der einen Gotteskaſtenmann ſich nennt,
Und Chriſti Diener ausſtieß in die Wüſte,
Daß in den Kloſterzellen frommer Beter
Die Fledermäuſe niſten und die Eulen.
Los ſage Dich von ihm und ſeinem Haus;
Laß ab, ich wiederhol' es, von der Dirne!

Meinhard.

Nein! Nimmermehr! Ich hab' mein Wort, mein Herz,
Mein ganzes Weſen hab' ich ihr gegeben;
Nicht ohne ſie kann ich und mag ich leben.

Cyprian.

Doch mit ihr tauſendfach gemartert ſeyn?

Meinhard.

Gemartert? mit ihr? Warum dieſe Pein?
Warum mißfällt dem Himmel meine Liebe?

Cyprian.

Verbanne, Thor, ſo ketzeriſche Triebe!
Der Himmel ſelber will Dir Retter ſeyn,

Will liebreich Dir den Schreckensabgrund zeigen;
Doch ſtürzeſt blindlings Du Dich ſelbſt hinein,
Statt glaubensvoll gehorſam Dich zu zeigen.
Die heil'ge Mutter ſelbſt hat Dich gewarnt,
Doch willſt Du, daß ein Fangnetz Dich umgarnt,
Ein Netz, von einer Buhlerin geſtrickt —

Meinhard (heftig).

Was ſagſt Du, Mönch?

Cyprian.

Du wähnſt Dich noch beglü
Von einer Dirne, die Dein längſt vergaß —

Meinhard (mit ſteigendem Affecte).

Vergaß?

Cyprian.

Die treulos liſtig ſich vermaß,
Ein ſchändlich Spiel mit Deiner Treu zu ſpielen

Meinhard.

Ein ſchändlich Spiel?

Cyprian.

Du kannſt noch Liebe fühl

Meinhard.

Mönch! welches Spiel?

Cyprian.

Geh! forſche ſelber nac
Ob ich Dir Lüg', ob ich Dir Wahrheit ſprach.

Meinhard.

Sprich erſt; doch deutlich, daß ich's mag verſte
Willſt Du mich hier in Qual nicht ſterben ſehen.
Was — was that Gertrud?

Cyprian.

Treulos ward ſie Dir.

Meinhard (ihn packend).

Wie, treulos? Sprich!

Cyprian.

Laß ab die Hand von mir!

Meinhard.

Nicht eh' ich Alles weiß — ſag' an, ſag' an!

Cyprian.

Beſchenkt von Dir mit einem güldnen Halskreuz
Ward jene Dirn' — iſt's ſo?

Meinhard.

So iſt's. Was dann?

Cyprian.

So geh und prüfe, wie ſie Dein gedenkt;
An and're Buhlſchaft hat ſie's längſt verſchenkt.

Meinhard.

Verſchenkt? Was ich auf ächt und treu gegeben?

Cyprian.

Geh, überzeug' Dich!

Meinhard (von ihm weg; erſchüttert).

O, halt aus, mein Leben!
Halt' aus, halt' aus!

Cyprian (für ſich).

Das wirkt! (laut) Erkenne, Sohn,
Der Heil'gen Gnad' auf hohem Himmelsthron.

Meinhard.

Nichts kenn' ich mehr, nichts Heil'ges mehr,
nicht Gott,

Trieb Gertrud ſo mit meinem Herzen Spott!
Das alſo ſoll das Nachtgeſicht bedeuten?
Entſetzlich! Gräßlich!

Cyprian.

Wirſt Du's noch beſtreiten,
Was ſichtbar Dir der Himmel ſelbſt erklärte?

Meinhard.

Hinweg mit Allem, was da Glaube lehrte!
Hinweg mit Satzung, Lehr' und Kirchenbrauch!
Log Gertrud mir, ſo lügt Dein Himmel auch!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Tode.

Tode (hinter der Scene).

Herr Meinhard! Meiſter Meinhard, ſeyd Ihr hier?

Meinhard.

Wer ruft da?

Cyprian (bei Seite).

Was kann's geben?

Meinhard.

Galt es mir?

Tode (der auftritt).

Ich ſucht' Euch, Meiſter, ſchon in Euerm Haus.

Meinhard.

Weshalb?

Tode.

Drei Boten gingen nach Euch aus —

Meinhard.

Was ſoll's?

Tode.

Ei, mein Patron läßt Euch erſuchen,
Zu ihm zu kommen —

Meinhard (zu Cyprian).

Beten oder Fluchen,
Was gilt's hier, Mönch? (ſchnell zu Tode) Was will
man dort von mir?

Tode.

Es harrt die Braut —

Meinhard (wild).

Die Braut? Ganz recht! zu ihr!

Tode.

Wie aufgeregt, Herr Meinhard? Freud' und Luſt
Erwarten Euch —

Meinhard.

O Nacht in dieſer Bruſt!
Zur Braut?

Tode.

Nun ja!

Meinhard.

Hört' ich Dich nicht ſo ſagen?
Komm, Alter, komm! Dort wird, dort muß es tagen.
(zu Cyprian) Und iſt es wahr, wird ſich mein Leid
bewähren,
So muß ich Dich als Heiligen verehren.

Cyprian.

Es iſt.

Meinhard.

Doch weh! wenn Du mir tückiſch logſt,
Um Lieb' und Glauben dieſes Herz betrogſt!
Lebt noch ein Gott, mußt Du zum Teufel fahren —
Woll', Himmelsmacht, mir den Verſtand bewahren!
(zu Tode, indem er ihn fortzieht) Zu ihr, zu ihr!

Tode.

Was, Meiſter, iſt mit Euch?

Meinhard.

Komm, komm nur!

Tode.

Herr, Ihr ſehet geiſterbleich!

Meinhard.

Hinweg mit Nachtgebilden, Wahn und Träumen!
Licht ſchaffen will ich mir, und ſonder Säumen.
(Ab, indem er Tode mit ſich fortzieht.)

Sechste Scene.

Cyprian allein.

Geh hin; Entſetzen wird Dich ſchon ergreifen.
Ich fand mein Opfer ſiegreich mir heraus;
Triumph! Der Rache Saaten ſeh' ich reifen:
Es fällt der Brand in meines Feindes Haus.
Der Tochter Schande, Elend und Verderben —
Er ſoll es ſehn, und in Verzweiflung ſterben.
(Ab.)

Siebente Scene.

(Prunkgemach im Hauſe Möllers. Gedeckte Tafel, die mit Blumen geziert und mit brennenden Kerzen beſetzt iſt.)

Gertrud allein.

Geſchmückt und hell erleuchtet iſt der Saal,
Es harrt die Braut. Wo mag der Bräut'gam weilen?
Tiſcht mir es auf ſich, wie zum Freudenmahl?
— O böſes Ahnen, wolle Dich zertheilen!
Wo biſt Du, Meinhard? Horch! ſein Tritt — Ach nein!
Er kommt noch nicht — Es bricht die Nacht herein,
Und aller Glanz der blendend hellen Kerzen
Hellt nicht das Dunkel auf in meinem Herzen.
Wer kommt?

Achte Scene.

Gertrud. Bugenhagen.

Gertrud.

Seyd Ihr's, hochwürd'ger Herr?

Bugenhagen.

Ich bin's.
Was iſt Euch, Jungfrau? Nicht ſo trüben Sinn's!
(wie zufällig) Von Speiſ' und Trank bricht ja die Tafel faſt;
Nichts, gar nichts fehlt — —

Gertrud.

Nichts weiter, als ein Gaſt.

Bugenhagen.

Ein Gaſt? Ihr meynt den Liebſten?

Gertrud (angſtvoll).

Wird er kommen?

Bugenhagen.

Warum denn nicht? Was macht Euch ſo beklommen?

Gertrud.

O könntet, Herr, mir in die Seel' Ihr ſchau'n,
Den Grund mir nennen, von dem bangen Grau'n,
Das mir das Herz ſo furchterweckend ſchwillt,
Und mich mit nämenloſer Angſt erfüllt.

Bugenhagen.

In Euren Blicken, Jungfrau, kann ich leſen,
Wie Ihr zuvor noch nie ſeyd Braut geweſen.
Der neue Stand, der Unſchuld holde Schaam:
Das iſt das Grauen, das Euch überkam.
Faßt Euch. Eu'r Vater —

Neunte Scene.

Gertrud. Bugenhagen. Möller.

Möller (etwas haſtig).

Meinhard noch nicht hier?
Drei Boten ſandt' ich aus, ihn zu beſcheiden.

Gertrud (für ſich).

O Herr des Lebens! (laut) Vater, zürnſt Du mir?

Möller.

Was heißt das? Sprich! Was gab es mit Euch Beiden?

Bugenhagen.

Gelaſſen! Unſchuld ſiert ihren Sieg.

Gertrud.

O zürne nicht, wenn ich es Dir verſchwieg!
Am vor'gen Sonntag erſt wollt' es mir ſcheinen,
Als mögte Meinhard nicht, wie ſonſt es meynen.
Kalt war er und verſchloſſen gegen mich —

Möller.

Wie? Mädchen?

Gertrud.

Und geſoltert jetzt bin ich.

Möller.

Was muß ich hören?

Bugenhagen (vor ſich hin).

Sonderbare Stunde!

Gertrud.

Ich fühl's, ich fühl's; mir nahet bange Stunde.
Sein Tritt — er iſt's — Ich wünſche ſeine Nähe,
Und wie er nah't, wächſt meines Buſens Wehe.
O, Meinhard! (Mit einer Bewegung gegen den Eintretenden.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Meinhard. Tode.

Möller.

Kann ich's faſſen?

Meinhard (zu ihr).

Ha! die Braut!
Und Feſtſchmuck rings umher — O, wie mir grau't!

Möller.

Herr Reinhard, seyd als Sohn mir hoch willkommen.

Reinhard.

Was sagt Ihr, Herr?

Gertrud.

Wie schau'st Du doch so wild!

Reinhard.

Hast Du es auch schon an mir wahrgenommen,
Was Gräßliches den Busen mir erfüllt?

Bugenhagen (zu Tode).

Was ist dem Meister?

Tode.

Ach!

Möller.

Wo fandst Du ihn?

Tode.

Im Kloster Sanct Marien-Magdalenen.

Reinhard (zu Gertrud).

O, könntest Du die Zwietracht mir versöhnen,
Die in der Brust sich furchtbar mir erhob,
Die Fessel lösen, die sich um mich wob —
Weh mir! Du kannst's nicht!

Gertrud.

Himmlisches Erbarmen!

Reinhard.

Hinweg von mir — ich kann Dich nicht umarmen!
Was stiert Ihr mich so an, ehrwürd'ger Herr?
Was fasset Euch Erstaunen, Vater Möller?

Nicht kann ich Eure Tochter Gertrud freyn,
Der Himmel will es ſo — es ſoll nicht ſeyn.

Bugenhagen.

Ein frommes Ehband ſchließt der Himmel gern.

Meinhard (ſchaudernd).

Von Frömmigkeit wär' dieſes Ehband fern.

Gertrud (die auf einen Seſſel ſinkt).

Sagt' ich es nicht? O Gott, es gilt mein Leben!

Möller.

Herr Meinhard, Euer Wort habt Ihr gegeben —

Meinhard.

Was Wort der Menſchen, wenn der Himmel ſpricht!

Möller.

Ihr ſeyd von Sinnen.

Gertrud (zu Möller gewendet).

Vater, zürn' ihm nicht!

Meinhard.

Mag er doch zürnen! Was iſt Zorn der Welt,
Wenn ſtreng Gericht dort oben Einer hält;
Wenn Heil'ges ſelbſt vom Himmel niederſteigt,
Und warnend uns den Schreckensabgrund zeigt?

(So wie er im ſteigenden Affecte bis zur Erſchöpfung weiter ſpricht, werden die Anweſenden, jede Perſon ihrem Character gemäß, immer mehr gefeſſelt, ſo daß ihre Aufmerkſamkeit in Erſtarrung übergeht.)

O, ſeht Gertrude mit dem Ringelhaar,
Mit lieblich holdem Taubenaugenpaar;
An Seel' und Leib geſchaffen zum Ergötzen,
Und dennoch, dennoch — Schrecken und Entſetzen!

Ich ſeh' ſie vor mir, in der Unſchuld Kleid,
Auf lichten, roſigen Freudenwolken ſchweben;
Die heil'ge Mutter ſchau't in Herrlichkeit
Auf ſie herab. Zu ihr mich hinbegeben
Mögt' ich voll treuer Lieb' und Freudigkeit:
Da blickt die Heil'ge zürnend her und dräu't,
Daß ob dem Blick mir die Gebeine beben.
Und wie ich hinſchau, ſehnend und gebunden,
Iſt bald im Glanz die Heilige verſchwunden;
Das Mädchen aber — Schauder über mir! —
Verwandelt ſich, vernehmlich kann ich's ſchauen,
In ein entſetzlich, ſcheugeſtaltet Thier.

Gertrud (aufſchreiend).

Vater! (Sie verbirgt ihr Geſicht an Möllers Bruſt.)

Möller

(umfaßt ſeine Tochter, ohne den ſtarren Blick von Reinhard wegzuwenden).

Bugenhagen

(hat ſich dem Redenden theilnehmend genähert, und ſcheint ihn zum Schweigen auffordern zu wollen).

Tode

(iſt, wie zufällig, entblößten Hauptes und ſtarrt mit vorausgeſtreckten gefalteten Händen nach Reinhard hin).

Reinhard (ununterbrochen fortfahrend).

Ihr ſanftes Aug', es wird — o Grauen! —
Ein Gluthenkreis, der Blitze nach mir ſchießt;
Ihr Haar, das lieblich ihr den Hals umſchlungen,
Zu Schlangen wird's mit gift'gen Stachelzungen,
Und über ihre Huldgeſtalt ergießt

Ein ſchupp'ger Panzer ſich mit tauſend Ringen,
Und auf mich ein ſeh' ich das Unthier dringen;
Seh, wie's zu Rieſengröße wachſend ſchwillt,
Daß vor mir hin es das Gemach erfüllt;
Es giert nach mir, es bläſ't mich eiſig an,
Daß meine Bruſt nicht Odem ſchöpfen kann.

(Erſchöpft lehnt er ſich an den ihm längſt nahe ſtehenden Bugenhagen.)

Bugenhagen.

Erholt Euch, Meiſter. Welch betrübter Wahn!

Möller (der mit unverwendetem Blicke auf Meinhard, die Tochter feſter an ſich drückt).

Mein ſchuldlos Kind!

Gertrud.

Hab' ich ſo bös gethan?
Bin ich denn ſo, mein Vater?

Möller (ſtarr).

Gott wird's wenden!

Tode (der ſeine Pantomime anfängt).

O Herr der Welt! er iſt in böſen Händen.

Bugenhagen.

Mein lieber Meiſter, ich begreif' Euch kaum.
Kann es Euch ſo erſchüttern, wenn ein Traum —

Meinhard.

Ha, daß es nichts als Traum geweſen wäre!
Verkünd'gung war es, Weiſung, Warnung, Lehre!
Als ich erwachte, leuchtet heller Tag;
Auf wank' ich und durchſpähe das Gemach,
Zu forſchen, was da Urſach könnte ſeyn,

Das bei des Nachtlichts düſterm Zitterſchein
So arg die wachen Sinne mir bedeckte,
Daß Todesohnmacht mich auf's Lager ſtreckte —

Bugenhagen.

Und ſichrer fandet Ihr da —

Reinhard.

Keine Spur
Von dem, was Nachts mir Grauſes widerfuhr.
Zum Tag'werk griff ich, aber nichts gelang;
Im Herzen Lieb' und bangen Zweifels Drang.
Kaum leg' ich Abends mich zum Schlafe nieder,
Zeigt auch das Schreckbild ſich wie geſtern wieder,
Und als der dritte Abend wiederkehrt,
Hat ſpäte Nacht noch mein Gebet gehört;
Im Herzen wird mir's wunderſanft und ſtill,
Doch als ich kaum zur Ruh mich legen will;
Sieh da! daſſelbe Scheubild, Zug für Zug,
Wie's zweimal ſich mir vor die Seele trug.
Als nun das Unthier ringelnd zu mir quillt,
Daß kaltes Grauſen mir die Seel' erfüllt,
Greif' ich zu einer nahgeleg'nen Waffe,
Daß ich mir Ruhe vor dem Scheuſal ſchaffe;
Doch eh' mein Schwert des Unthiers Rachen funden,
Iſt Alles wie durch Zauberſchlag verſchwunden.

Bugenhagen.

Da ſeht! die rechte Waff' iſt das Gebet,
Das ſolchen böſen Träumen widerſteht,
O, ſammelt Eure Sinne, werther Meiſter;
Verdicktes Blut erzeuget ſolche Geiſter.

Wohl werd' Euch hier bei hellem Kerzenlicht,
Wo Alles liebebietend zu Euch ſpricht,
Wo Alles gut und treu es mit Euch meynt.
Naht Euch ihm, Jungfrau —

Gertrud (die zu ihm geht und ihn umſchlingt).

Vielgeliebter Freund!

Meinhard (ſanft zu Bugenhagen).

Wie Euer Wort mir ſanft zu Herzen dringt!
(zu Gertrud)
Wenn ſich Dein Arm um meinen Nacken ſchlingt,
Da wird mir anders — beſſer —

Möller (mit Nachdruck).

Gott ſey Dank!
Ich fürchtete für Euch. Ihr ſchienet krank;
Schwer krank, fürwahr!

Tode.

In jenen Kloſterhallen
Mögt leicht von Neuem Ihr ſo ſchlimm befallen;
Geht nicht mehr hin.

Gertrud.

Es war ein böſer Wahn!

Tode.

Eu'r ſchlimmſter Feind iſt Pater Cyprian.

Meinhard.

Ha! Pater Cyprian. — Bei meinem Leben!
(zu Bugenhagen)
Licht, ſagtet Ihr? Ja, Licht ſoll man mir geben.
Mit Blumen iſt die Tafel reich geſchmückt,
Es ward nach mir, dem Bräutigam, geſchickt,

Verſammelt ſeh' ich zum Verlöbnißfeſte
Mich und die Braut und drei verehrte Gäſte.
Wohlan, vergeſſen ſey des Zweifels Pein,
Der Lieb' und Freude will ich ganz mich weih'n,
Vermag mir Gertrud zum Verlobungszeichen,
Den Schmuck, den ich ihr ſchenkte, darzureichen.

Gertrud.

Nichts weiter, Meinhard?

Möller (vor ſich hin).

Seltſam das! (laut) Mein Kind,
Zeig' ihm das Halskreuz; zeig' es ihm geſchwind.

Gertrud.

Mit tauſend Freuden! Liegt's doch dort im Schrein
Bei Ring und Perlen von lieb' Mutter mein.
(indem ſie zum Schrank geht und denſelben öffnet)
Pfleg' ich doch Sonntags nur den Schmuck zu tragen.
(ſuchend)
Konnt'ſt Du nicht gleich, Du Böſer, darnach fragen?

Meinhard (während Gertrud immer haſtiger ſucht).

Wirſt Du ihn geben können? Wirſt Du? Wirſt
Du? Nein?

Gertrud (die fürchterlich erſchrickt, ſchlägt die Hände über dem Haupte zuſammen).

O Gott! (Sie ſinkt um.)

Möller (ſie unterſtützend).

Mein Kind!

Bugenhagen (der ebenfalls zu ihr eilt).

Der Schmuck?

Gertrud (die von dem Vater auf einen Seſſel gebracht ward).

Iſt nicht im Schrein!

(ohnmächtig.)

Tode.

Entwendet! Ha! Verfluchte Hinterliſt!

Meinhard (der nun für nichts mehr Ohr hat).

Erkennt die keuſche Jungfrau, die ſie iſt!

— Ha! Falſche! Schlange! Ringelſt Du den Nacken?
Gierſt Du nach mir und wähnſt ſchon, mich zu packen?
Hinweg! das Dunkel iſt mir klar enthüllt;
Aus Sinn und Herzen tilg' ich mir Dein Bild! —
Werd' ich's vermögen? Namenloſe Pein!
O, wie ſo elend werd' ich fortan ſeyn!

(Er ſtürzt mit verzweifelnder Geberde ab.)

Eilfte Scene.

Gertrud. Möller. Bugenhagen. Tode.

Bugenhagen.

Gott, welch ein Donnerſchlag in dieſes Haus!

Möller (von Gertruden weg, die ſich erholt).

So, ſie erholt ſich. (zu Tode) Löſch' die Kerzen aus.
Was ſoll der Glanz in meines Hauſes Oede?
Hier iſt nicht mehr von Freud' und Luſt die Rede.

Bugenhagen.

Wie iſt Euch, Vater Möller?

Möller.

Herzensſchwer;
Das heißt als Vater. (zu Tode) Reich' ein Licht
hieher.

Tode (der es thut).

O, welche Nacht!

Möller (nachdem er den Schrein durchſuchte).

Der Schmuck iſt wirklich fort.

(einen Ring aus dem Schub nehmend)

Ein fremder Ring? Wie kommt der Ring hieher?
Wär's möglich? Sollte ſie? Es kann nicht ſeyn.

(zu Gertruden)

Kennſt Du den Ring?

Gertrud (in Thränen).

O Gott und Vater, nein!

Möller.

So hat nicht Diebſtahl bloß den Raub vollführt,
Und tiefrer Plan liegt hier zum Grund.

Tode.

Patron,
Der Salbenhändler, der armen'ſche Kaufmann,
Der ſchon ſeit Monden hier ſein Weſen treibt,
War geſtern bei der Jungfer — fragt ſie ſelbſt, —
Bot ſeine Perlen zum Verkauf ihr, als ſie
Im Schrein dort kramte. — Gelt, der iſt der Dieb.

Bugenhagen.

Da könnte man —

Möller.

Vorſichtig, Freund! vorſichtig!

Tode.

Und Pater Cyprian, mit dem Herr Meinhard
So viel verkehrt, und die ich Beid' in heft'gem
Wortwechſel in der Kloſterhalle traf —

Was gilts? Der Glatzkopf weiß um dieſe Tücke,
Die in dies Haus ſo vieles Elend bringt.
Laßt Beide greifen, und das gleich, Patron.

Bugenhagen.

Eilt, Vater Möller, dem geſchmäh'ten Kind
Die Ehre vor der Welt zu retten; eilt!
Der Prätor, Rathmann Schüler, iſt Euch Freund;
Gleich will ich ſelbſt —

Möller.

Um Gottes willen, nein!
Soll ich das Werk, woran ich treu gebau't,
Durch eitle Selbſtſucht treulos niederreißen?
Soll ich den Feuerbrand des Glaubensſtreits
Mit eig'ner Hand in Hamburgs Mauern werfen?
Das hieße thun, was der verſteckte Feind
Begehrt, der uns den Meinhard ſo bethörte,
Daß hier mein armes Kind, mit Schmach bedeckt,
Verworfner Dirne gleich ſich muß verhüllen.
Lärm ſoll es geben, Aufruhr in der Stadt —

Bugenhagen.

Mein würd'ger Freund — wie das?

Möller.

Partheienwuth
Auf's Neu in unſerm Hamburg zu erregen,
Wie's vorlängſt in der Oſternacht geſchah,
Wo unſer Gott das Unheil gnädig wandte,
Das iſt das Unkraut, das der Feind gern ſä'te
In unſers Waizenackers Halmenflur.

Bugenhagen.

So Argem wär't Ihr wirklich auf der Spur?

Möller.

Seht's ein, verſchwieg'ne Freunde, ſeht es ein.
Zög' ich den Cyprian auch vor Gericht,
Sammt ſeinem Helfer — hab' ich denn Beweiſe?
Und ſteht das Lutherthum hier ſchon ſo veſt,
Daß es nicht böſe Widerſacher fände?

Bugenhagen.

Wahr, wahr!

Möller.

Verfolgungsgeiſt würd' ich erregen,
Furchtbar zerſtören all den Himmelsſegen,
Der friedezeugend nach ſo langem Streiten
Begann, ſich über Hamburg auszubreiten.

Bugenhagen.

Entſetzlich wär's.

Möller.

Kein Dankfeſt würd's da geben;
Tumult und Bürgerzwiſt auf Tod und Leben!

Bugenhagen.

Doch Meinhard —

Möller.

Laßt ihn, der iſt uns verloren.
Furchtbares hat ſich gegen den verſchworen.
Wer in des Sectenwahnes Würgfauſt fällt,
Der taugt nicht mehr in ſtille Bürgerwelt.

Bugenhagen.

Und Euer frommes Kind?

Möller (der zur Tochter eilt und sie an sein Herz zieht, mit Theilnahme).

Wie's mit mir leide,
Weiß ich doch Einen Trost noch für uns Beide:
Ob tief betrübt ich auch als Vater sey,
Schlägt mir das Herz doch hoch von Bürgertreu.

Bugenhagen.

O, starre Römertugend!

Möller.

Preis't mich nicht;
Schwer wird dem Vater heut die Bürgerpflicht!
Und somit wollen wir uns schlafen legen;
Mit Gott wir Alle; (zu Gertrud, der er die Stirn küßt)
Du mit meinem Segen.
Geh! ruf die treue Marth' in Dein Gemach,
Zur Pflege Dir.

(Er geht von ihr, ergreift eines der beiden noch brennenden Lichter und umfaßt mit der andern Hand Bugenhagen, um ihn mit sich zu führen.)

Stadt Hamburgs Freudentag
Hebt sich im Osten bald — in meinem Haus,
O würd'ger Freund, will es gar düster werden.
Ach! kein vollkomm'nes Glück giebt's hier auf Erden.

(Ab mit Bugenhagen.)

Zwölfte Scene.

Tode. Gertrud.

Tode (der den Abgehenden nachsah.)

Sie gehn in's Schlafgemach — erhelt Euch, Jungfer.
Schau't nicht verzagend in das junge Leben!

Gertrud.

O, ich beſchimpfte, ausgeſtoßne Magd!

Tode.

Ich denk' Euch Tröſtung, Hülfe wohl zu geben.
Ruft nur die Marthe nicht. Seyd unverzagt!
Ja, ja, ſo geht's! (hin und her)

Gertrud.

Was rennſt Du ſo geſchäftig?

Tode.

Auf Unſchuld und auf Liebe ſtützt Euch kräftig.
(ſie vom Seſſel aufrichtend, auf den ſie hinſank)
Erhebt Euch — So! Ich ſchließe flink das Haus —
Ihr nehmt 'nen Mantel —

Gertrud.

Nun?

Tode.

Dann gehn wir aus.

Gertrud.

Bei Nacht?

Tode.

Jetzt-gleich.

Gertrud.

Was denkſt Du zu beginnen?

Tode.

Euch den Verlor'nen wieder zu gewinnen.
Nehmt flugs den Mantel, laßt nicht auf Euch warten;
Wir ſchlüpfen leiſ' und heimlich durch den Garten.
Den Schlüſſel hab' ich ſtets zum äußern Thor.
Fort, werthe Jungfer; ſchnell —

Gertrud.

Was haſt Du vo ?

Tode.

Eu'r Vater macht' aus türk'ſcher Sclaverei —
Zwölf Jahre ſind's — mich edelmüthig frei.
Vielleicht kann ich der Tochter dankbar ſeyn!
Geliebt es Gott, wird Euch der Gang nicht reu'n.
D'rum kommt. An Greiſes Hand könnt Ihr's ſchon wagen,
Dem Liebſten, was er wiſſen muß, zu ſagen.
Gleichviel ob Mond, ob Sonne dazu ſcheint. —
Kommt! Auch bei Nacht hat Unſchuld Gott zum Freund.

(Ab, indem er Gertrud fortführt.)

Dritter Akt.

(Straße. Im Hintergrunde, oder zur Seite Meinhards Haus. Es ist Nacht.)

Erste Scene.

Der Armenier. Pater Cyprian.

Der Armenier.

Auch folge, sag' ich, kein Uriasbrief
Dem Schreiben an den Nuntius Cardinal,
Das Ihr in meine Hand so eben legtet.

Cyprian.

Was denkt Ihr, Doctor?

Armenier.

Daß Ihr schlau und tückisch
Des Fuchses und des Wolfs Natur in Euch
Vereint.

Cyprian.

Wie spaßhaft!

Armenier.

Find' in Avignon
Ich nicht nach Wunsch mich durch dies Blatt bewill-
kommt,
So habt Ihr mich betrogen —

Cyprian.

Unbeſorgt!

Doch jetzo gebt auch — —

Armenier.

Was?

Cyprian.

Ei nun, das Tränkchen.

Armenier.

Es ſoll vom Gift' erſt jetzt die Rede ſeyn,
So hab' ich zugeſagt.

Cyprian.

Spitzfindigkeit! Gebt her.

Armenier.

Ich kann den Trank, Herr Pater, jetzt nicht geben.

Cyprian.

Wie das? Warum nicht?

Armenier.

Sorglich will dergleichen
Bereitet ſeyn.

Cyprian.

So geht ins Haus; bereitet.

Armenier.

Verſchloſſen iſt, wie Ihr es ſelbſt erprobtet,
Das Haus des Küfners Meinhard, meines Wirths.
Wir können nicht hinein.

Cyprian.

Bombaſtus Paracelſus!
Ihr geht nicht ehrlich mit mir um.

Armenier.

So ehrlich,
Daß bei dem Umgang Ihr als Schelm erscheint.
Ihr mögt das Tränkchen morgen früh empfangen.

Cyprian.

Ha! List'ger! So geht's nicht. Ich weiß, Ihr habt
Zu Eures Wirthes Hausthür stets den Schlüssel.
Schließt auf und fördert meine Sache. Morgen
Dürft's mir zu spät seyn. Morgen — heut' vielmehr,
Denn fern durch Wolken bricht schon Morgen-
dämm'rung —
Ist's große Fest in Hamburg und mein Todfeind
Soll dieses Festes Ende nicht erleben.
Geschworen hab' ich's bei dem Stuhl zu Rom,
Geschworen bei dem Elend meiner Brüder.
D'rum gebt den Trank.

Armenier.

Unmögliches begehrt Ihr!

Cyprian.

Wie? Paracelsus? Packt Euch feige Reue?
Characterloser! Wähnet nicht, durch Weig'rung
Mich irr' in meinem Plan zu machen. Meynt Ihr
Kein Mittel gäb' es sonst, den Todfeind mir,
Aus der Lebend'gen Reich hinwegzuschaffen?
In's Haus des Ketzers, wo ich wohl bekannt bin,
Schleich' ich sobald der Morgen tagt und bohre
Ihm's Messer in die Brust —

Armenier (bei Seite).

Verweg'ner Mörder!

Cyprian.

Laßt mich's bequemer haben; gebt das Tränkchen.

Armenier.

Nein, nein! (bei Seite) Zu kühnem Werke der Empörung
Hab' ich den Kopf gelieh'n, als Möglichkeit
Noch da war, wicht'ge Zwecke zu erreichen;
Zu hinterliſt'gem Meuchelmorde leih' ich
Nicht meine Wiſſenſchaft, noch meine Hand.

(laut)

Nehmt lieber Euern Brief zurück; ich geh' dann
Auf gutes Glück nach Avignon und Rom,
Und zwar ſobald ſich Hamburgs Stadtthor aufthut.
Verlaßt mich.

Cyprian.

Fluch, daß ich Euch je vertraute!

(nach kurzer Pauſe)

So reiſ't Ihr wirklich heute noch; heut früh?

Armenier.

Nicht nützen könnt' ich Euch und mir nur ſchaden,
Blieb ich noch länger. Wenn der Trommelſchlag
Erſchallt, daß auf ſich thut das Thor der Veſtung,
Eil' ich von hinnen.

Cyprian (ergrimmt).

Reiſ't mit Gott, Herr Doctor.

Armenier.

Laßt's gut ſeyn. Nicht von Herzen geht der Wunſch Euch.

Cyprian.

Doch, wenn Ihr kleine Bitte wollt erfüllen.
Vergebens such' ich meinen Küfner auf,
Seitdem er in Verzweiflung aus dem Hause
Der Braut entrann. Gern hätt' ich ihn gesprochen.

Armenier.

Um ihm das Hirn noch wirrer aufzuregen,
Daß bei den Zunftgenossen er's versuche,
Ob gegen Hamburgs neues Regiment
Sich wüth'ger Aufstand wohl erregen lasse?

Cyprian.

Wie Ihr doch heut mit Einemmal so schlau seyd!
Hätt' ich ihn nur zu Haus getroffen —

Armenier.

Heil ihm!
Sein guter Engel führ' ihn weit von Euch.

Cyprian.

Doch bitt' ich Euch — Ihr geht wohl jetzt in's Haus? —
Den Meister gleich, sobald er heimkommt, zu mir
Zu schicken; bin daheim in meiner Zelle,
Und hab' ihm wicht'ge Dinge mitzutheilen.

Armenier (unwirsch).

Hm! will's ihm sagen; wünsche jedoch herzlich
Den armen Schlucker nimmermehr zu sehn.

Cyprian.

So Ihr ihn aber seht, weichherz'ger Doctor,
So haltet Wort und — lebet wohl.

Armenier.

Desgleichen!

Cyprian (bei Seite).

Stieß' ich doch gern den Stahl ihm in den Bauch.
Dem alchymiſt'ſchen, prahleriſchen Gauch!
Hätt' ich nicht wicht'germ Ziele zuzueilen,
Ihn ſollte keine ſeiner Salben heilen.
Der Morgen dämmert bald; dem Feind kein Morgen
Für dieſe Welt, dafür (den Dolch zückend) ſoll dieſer
sorgen. (Ab.)

Zweite Scene.

Der Armenier allein.

Er ſchleicht davon; den Teufel in der Bruſt. —
Bin ich auch kühner Dinge mir bewußt,
Soll nimmer doch mein Herz ſich ſo verſtocken,
Zu feigem Meuchelmord mich zu verlocken.
Nicht darum ſchuf ich neu die Wiſſenſchaft
Durch meines Forſchens vielbelohnte Kraft;
Nicht darum fand ich Weisheit mir in Tiegeln,
Um mir das Thor des Himmels zu verriegeln.

(Pauſe, Meinhard's Haus betrachtend)

Geh' ich noch Einmal in das Haus? Faſt wünſch' ich,
Ich hätt' es nie, Stadt Hamburg nie geſehn.

(Vor ſich hinblickend, indem er auf einer Seite des Theaters ſinnend bleibt)

Was thu' ich?

Dritte Scene.

Der Armenier. Tode. Gertrud im Mantel.

Tode

(der an Meinhards Thür eilte, die er, ohne überlaut anzupochen, verriegelt findet, kommt zu Gertruden zurück und führt sie auf die andere Seite der Bühne, ohne den Armenier zu sehen).

Veſt verſchloſſen iſt die Thür.
Ich konnt's vermuthen, und ich dacht' es mir.

Gertrud.

Ach, wird's uns helfen, treuer, alter Freund?

Tode.

Geduld! zum mindſten hab' ich's gut gemeynt.
So wie das Haus ſich öffnet, ſind wir d'rinnen.

Gertrud.

Zu neuer Schmach?

Tode.

Nein! Heil Euch zu gewinnen.
Sprecht wahr und dreiſt! Die Unſchuld iſt beredt;
Hans hilft Euch ſchon, ſo gut er es verſteht.

Gertrud.

Ach! hätten wir nur Meinhard erſt gefunden!

Tode.

Wir warten hier. Die Nacht iſt bald verſchwunden.
— Seht da! Wer ſteht dort?

Gertrud.

Der Armenier.

Tode.

Ha!

Vielleicht gelingt es uns, den Halsſchmuck — — Ja!
Im Winkel ſteht und haltet Euch ganz ſtill;
Ich red' ihn an —

Armenier (immer vor ſich hin).

Wenn er mir glauben will,
So könnte ſich die Sache wohl ſo wenden — —
Verſuchen wir's, ſie ſanft und mild zu enden.
Erheb' Dich, Paracelſus, von dem Fall!
Siegt doch die laut're Wahrheit überall.
Allein gefährlich iſt's — — ich will ihn ſprechen;
Ich muß den Mönch verhindern ſich zu rächen.

Tode (zu Gertrud).

Er plaudert mit ſich ſelbſt — Geduld! jetzt gleich
Red' ich ihn an — Ha! Meinhard! — Fort mit Euch!

(Er entfernt ſich mit Gertruden; jedoch werden Beide bald wieder im Hintergrunde ſichtbar.)

Vierte Scene.

Der Armenier. Meinhard. Tode. Gertrud.

Meinhard (haſtig, ohne die Anderen zu ſehen; vor ſich hin).

Mit wildem Schritt bin ich die Stadt durchrannt,
Ermüdung ſuchend, die ich, ach! nicht fand.
O, namenloſes Elend! Herzenweh,
Aus dem ich nimmermehr Erlöſung ſeh!
Verloren all mein Hoffen, all mein Lieben,
Da ſie mir nicht, ach! ſie mir nicht geblieben.

Gertrud (heimlich zu Tode).

Soll ich jetzt zu ihm?

Tode (leiſe).

Harret noch ein wenig,
Ob der Armenier —

Meinhard (fortfahrend).

Reicher als ein König
War ich, als ſie, die Falſche, mich noch liebte;
Ein Bettler bin ich, ſeit ſie mich betrübte.
So ſchwarz, ſo hinterliſtig konnteſt Du,
Gertrud, um meines ganzen Lebens Ruh
Mich bringen? — O, welch ſchweres Herzeleid!

Armenier (der Meinhard gewahr wird, für ſich).

Er iſt's. (laut zu Meinhard) Ihr ſeht zur Reiſe mich bereit —

Meinhard (aufgeſchreckt).

Wer da? Ihr, Salb? Zu ſo früher Stunde?

Armenier.

Die Morgenſtunde, die dem Weiſen hold,
Trägt wunderſam gar Viel im roſ'gen Munde,
Und ſinnig nennt das Volk dies Viele — Gold.
Auch Euch, Herr Meinhard, dürfte Viel ſie bringen.

Meinhard.

Mir, Salb?

Armenier.

Euch. Könnt Ihr Euch wohl bezwingen,
Und Euerm Zorn gebieten?

Meinhard.

Welche Frage?

Armenier.

Antwortet mir, bevor ich Etwas ſage.

Meinhard.

Ich denke — ja.

Armenier.

Könnt Ihr auch wohl verzeih'n?

Meinhard.

Euch, Saib? Ja. Gertruden aber? Nein!

Gertrud (heimlich, mit Schmerz).

O Gott!

Tode (leiſe zu ihr).

Nur ſtill, damit wir mehr erfahren.

Armenier.

Vor ſolchem Unrecht mögt' ich Euch bewahren;
Unſchuldig iſt das Mädchen.

Gertrud (überraſcht, bei Seite).

Ha!

Meinhard.

Wie das?

Armenier.

Ein Nachtgeſicht erregt' Euch ſolchen Haß?
Nicht wahr?

Meinhard (verwundert).

Ihr wißt —?

Armenier.

Doch war's nur Traum, nur Dunſt,
Euch vorgeſpiegelt —

Meinhard, Tode und Gertrud (zugleich).

Wie?

Armenier.

Durch ſchwarze Kunſt.

Was Euch erſchien — es waren Nebelgeiſter,
Und der ſie rief — war ich.

Tode (bei Seite).

Ha! Hexenmeiſter!

Meinhard.

Ihr, Saib, der armen'ſche Kaufmann?

Armenier.

Nichts!
Dies Kleid war Anfang Eures Traumgeſichts.

Meinhard.

So waret Ihr's, der tückiſch mich belog,
Um Gertruds Liebe dieſes Herz betrog?
Wer ſeyd Ihr? Doch, gleichviel! Ich werd' Euch faſſen
Und eher nicht hier von der Stelle laſſen,
Bis Ihr — —

Tode (der Gertruden einen Wink gab, tritt zwiſchen Beiden).

Verſchont ihn, daß er mehr bekennt.

Gertrud (voreilend).

Es ſinkt die Scheidewand, die uns getrennt.
O Meinhard!

Meinhard.

Gertrud hier? Was ſoll das heißen?

Armenier.

Den Schleier, den ich wob, will ich zerreißen,
Weil eine feile, niederträcht'ge Hand
Ihn frevelhaft Euch um die Augen wand.

Meinhard.

Mein Gott! Was geht hier vor?

Gertrud.

O, höre mich!

Tode.

Hört ihn — dann ſie!

Meinhard (zu Tode).

Wie treff' ich Euch hier? (zu Gertrud) Dich?
Und dieſen Saib?

Armenier.

Saib heiß ich nicht;
Der Nam' iſt, wie mein Kleid, nur ein Gedicht.
Verfolgt, mich zu verbergen hier, gezwungen,
Ward ich vom Pater Cyprian gedungen —

Tode.

Sagt' ich es nicht?

Gertrud.

O Licht des Morgens, tage!

Meinhard (heftig).

Von Cyprian?

Armenier.

So ſtellt das Fragen ein,
Zähmt Euern Zorn, und denket an's Verzeih'n.
Ich bin — gleichviel, ob Ihr den Namen wißt —
Ein vielberühmter Medicus, Chymiſt
Und Geiſterbanner —

Gertrud.

Gott ſey bei uns!

Meinhard.

Wie?

Tode.

Liſt'ger Betrüger!

Armenier (ihm imponirend).

Doch ein Schurke — nie!
Ein Mann vielmehr, dem Gott das Herz gewendet,
Daß Euer Schickſal mild und ſanft ſich endet.
Verwandelt ward die Zeit! Nur blöder Wahn
Verſucht's, das Lutherthum noch zu bekämpfen.
In Hamburg vollends wird kein Cyprian
Die heil'ge Gluth der neuen Lehre dämpfen.
Vergebens wird von ihm darnach geſtrebt,
Durch liſt'ges Spiel die Herzen zu bethören;
Ein Mächtiger, der hoch dort oben lebt,
Will ſein verderblich Unternehmen ſtören.

(Die Mitſpielenden werden, jede Perſon auf ihre Weiſe, ſo von der Rede des Armeniers ergriffen, daß ſie in eine andächtige Stimmung übergehen.)

Der Morgen dämmert, und ein Freudentag
Erhebt ſich über Hamburgs ſtolze Thürme.
Wer Herz und Wort zum Beten haben mag,
Der bete, daß der Herr die Stadt beſchirme,
Fortan beſchirme, wie's zeither geſchehn,
Daß Hamburgs Enkel ſtets ſich glücklich ſehn!

(Man hört drei, in ziemlichen Pauſen nach einander folgende dumpfe Glockenſchläge.)

Horcht! Eurer Thürme Glockenruf erſchallt,
Daß er mit tiefergreifender Gewalt
Zum Frühgebet die Händ' Euch laſſe falten,
Zu einem frommen "Herrgott wolle walten!"

Meinhard

(der das Barett abzog, blickt andächtig empor).

Tode

(entblößt ebenfalls das Haupt und blickt mit gefalteten Händen, die Lippen wie zum Gebet bewegend, vor sich hin).

Gertrud

(faltet die Hände auf der Brust und sieht gen Himmel; der Mantel ist ihren Schultern entfallen. — Der Morgen dämmert, aber allmählig, so daß die Bühne nicht ganz hell wird).

Armenier (ununterbrochen fortfahrend).

Blickt auf zu ihm!

(Indem er, neben Gertrud stehend, sich auf die Knie niederläßt, faßt er Alle in's Auge und escamotirt das Halskreuz, das er verstohlen, doch so, daß die Zuschauer es wahrnehmen, aus dem Busen zog, in die Bügeltasche, die Gertrud vom Gürtel herabhangen hat, während er spricht:)

Mich wirft es kniend nieder;
Frommbetende sind Eines Glaubens Brüder.

(Der dritte Schlag der Betglocke erschallt.)

Meinhard (nach einer Pause, wiederkehrend).

Wie ist mir denn?

Tode (bewegt).

Der frommen Rede Kraft —

Armenier (freudig, mit Beziehung).

Hat, wie mich dünkt, ein gutes Werk geschafft.
Umarme die Braut, Herr Meinhard, eh' ich scheide.

(zu Gertrud)

Ihr, gebt dem Bräut'gam jetzt das Halsgeschmeide.

Gertrud (verwundert, langsam).
Vermögt' ich das?

Meinhard.
Mein Himmel!

Tode.
Wie kann's seyn?

Armenier.
Den Bügel öffnet — schau't getrost hinein —

Gertrud (thut es mit Erstaunen und zieht überrascht den Halsschmuck hervor).
Der Schmuck — (zum Armenier) Wer seyd Ihr?
— Meinhard!

Tode (betroffen, halb laut gegen den Armenier).
Teufel!

Armenier (mit Nachdruck zu Tode).
Mir ist recht wohl.

Meinhard (zu Gertruds Füßen).
Geliebte Braut, verzeih!

Gertrud (ihn erhebend).
Von Herzen! Komm, zum Vater!
(Sie will ihn fortführen, indem sie dem alten Tode winkt, mitzugehen.)

Armenier.
Eh' Ihr geht,
Ist's nöthig (indem er Meinhard und Tode zurückführt)
daß Ihr Männer mich versteht. —
In manchem Haus war Theophrast Bombast
Von Hohenheim ein wundersamer Gast,
Und wo er auch sein Wesen hat getrieben,

Iſt überall die Spur davon geblieben.
So auch bei Euch, Herr Meinhard —

Meinhard.

Ich erſtaune!

Armenier.

Es iſt nun ſo des Paracelſus Laune.
Geheime Künſte ſind ſein Eigenthum,
Geheimes Wiſſen iſt ſein höchſter Ruhm;
Und eben deshalb muß ich Euch entdecken,
Doch leiſ', um nicht die Jungfrau zu erſchrecken —

(Er führt ſie etwas mehr zur Seite, und ſpricht heimlich zu Beiden.)

Gertrud (bei Seite).

Was flüſtert heimlich nur der Wundermann,
Vor dem ich Grau'ns mich nicht erwehren kann?

Meinhard (zurückprallend).

Um Gotteswillen!

Tode.

Allbarmherz'ger! Mord?

Gertrud (ängſtlich).

Was? Mord?

Armenier

(zieht ſich allmählig ganz auf eine Seite des Theaters zurück)

Meinhard.

Ich eile zu ihm!

Tode (beſtürzt).

Hülfe!

Meinhard.

Fort!

Tode (ihn hindernd).

Halt! ich vermag es nicht, mit Euch zu rennen.
Besonnen nur, so wird man's hindern können;
(sänftigend) Wenn's nicht zu spät ist —

Gertrud.

Sagt — —

Meinhard.

Kommt, kommt!

Tode.

Verlor
Ich ganz den Kopf? Halt! Still! Zum Gartenthor
Der Schlüssel hier; rennt, Meister — thut gescheidt.

Meinhard (den Schlüssel nehmend).

Mit Gott! (stürzt fort)

Tode.

Schon tagt's — der Weg ist ziemlich weit.

Gertrud.

Mein Himmel — Vater Tode —

Tode.

Gott vertrau't,
Er helfe hier. Mir ist das Haar ergrau't,
Der Fuß nicht schnell genug, um abzuwenden —
Gott rett' ihn aus des Widersachers Händen!

Gertrud.

Wem gilt das Alles? (plötzlich) Doch dem Vater nicht?

Tode.

Still! (vor sich hin) Sprach nicht mein Patron
von Bürgerpflicht?
Macht' ich nun Lärm, da könnt's erst bös sich wenden —

Gertrud.

Nach Hauſe!

Tode.

Ja. Gott laß es gnädig enden!

(Ab mit Gertrud.)

Fünfte Scene.

Der Armenier allein.

Sie gehen, ohn' ein Wort mir noch zu ſchenken;
Doch werden ſie des Theophraſt gedenken.
So recht, Bombaſtus! Zweifel muß und Grauen
All denen werden, die Dein Antlitz ſchauen!
Ich bin mit mir zufrieden. — — Hamburgs Dom
Glänzt ſchon in Morgenroth — Hinweg nach Rom!
Und in des Dichters Buch ſey einſt zu leſen,
Wie Paracelſus Hamburgs Gaſt geweſen.
Fahr' wohl, Stadt Hamburg! Segen und Gedeihn
Mög' über Dir zu fernſten Zeiten ſeyn. (Ab.)

Sechste Scene.

(Gemach in Möller's Hauſe, mit zweien Mittel- und zweien Seitenthüren.)

Meinhard. Ein Knecht.

Meinhard (der den Knecht haſtig hereinführt).
Dein guter Herr ſchläft wirklich noch, ſagſt Du?

Der Knecht.

Nun freilich.

Meinhard.

Gott sey gelobt!

Der Knecht (der auf eine halboffene, einwärts schlagende Seidenthür zeigt).

Dort durch das Gemach im zweiten Closet. Hat er sich doch erst spät niedergelegt, da Herr Bugenhagen, Hochwürden, lange bei ihm blieb.

Meinhard.

Sprich, ist das Vorhaus offen?

Der Knecht.

Ei wohl. So wie die Betglocke anschlägt, wird aufgemacht, und zumal heut, wo zum Feste — Aber warum kamt Ihr so hastig durch den Garten, wer thut Meister?

Meinhard.

Gleichviel — ich hab' die Nacht im Garten zugebracht — oder doch in der Nähe. Doch das gehört nicht hieher. Sage mir lieber, hat etwa Jemand nach dem Herrn gefragt?

Der Knecht.

Nun ja; ein Pater von den Dominicanern. Der Peter, unser Unterknecht, scheint ihn zu kennen.

Meinhard.

So? Und der Mönch — wo blieb er? Ging er wieder?

Der Knecht.

Nein, Meister. Er ging nicht. Er flüstert mit dem Peter, und so viel ich hörte, hat er dem Herrn eine wichtige Schrift wegen des heutigen Festes zu überreichen.

Meinhard.

Hat er? Und das ſo früh? bei Tagesanbruch?

Der Knecht.

Nimmt mich auch Wunder. Aber es ſoll Eile haben.

Meinhard.

Mein Seel', ich glaub's! (bei Seite) Gelång' es, ihn zu fangen,
Und ohne Aufſehen, ohne Lärm? (laut) Schläft auch Herr Bugenhagen noch?

Der Knecht.

Auch, und die Jungfer und der alte Hans. Nur wir Knechte und Mägde ſind zu Gange, um zu beſchicken, daß nachher bei dem Feſte —

Meinhard.

Gut! Gut!

Der Knecht.

Ihr ſcheint ſo ängſtlich, Meiſter. Soll ich wecken?

Meinhard.

Weck' Niemand. Sey auf Deiner Huth. Hör'! ſo der Mönch heraufgelaſſen würde, oder unangemeldet heraufgehn ſollte, ſo laſſ' ihn ungehindert; nur darf er, falls ich ihn hier nicht gleich zurückhalten könnte, nicht wieder zum Hauſe hinaus. Hörſt Du? Doch alles Getümmel, alles Aufſehen muß vermieden werden.

Der Knecht.

Mein Himmel, Meiſter Meinhard, was geht vor? Seit geſtern iſt viel Unruh' hier im Hauſe.

Meinhard.

Ein guter Knecht iſt verſchwiegen; nur der Verſchwiegene iſt treu.

Der Knecht.

Das ſind wir Alle hier im Hauſe.

Meinhard.

Auch Peter?

Der Knecht.

Auch. Zwar iſt Peter ein Kopfhänger, aber bei alledem —

Meinhard.

So ſprich zu Allem was geſchah ſeit geſtern,
Und was noch heut geſchehn mag, nur das Beſte.

Der Knecht.

Das thu' ich ohnedies und meine Mitdienſtboten thun es auch.

Meinhard.

Brav ſo! Und auch von mir denkt Gutes nur.
Mir ward nicht wohl, drum eilt' ich ſchnell von hinnen;
Doch währt's nicht lang — da komm' ich mich beſinnen.
Horch! Kommt nicht Jemand? — Geh' durch jene Thür;
Bleib' in der Näh' — iſt's Noth, ſo ruf' ich Dir.

Der Knecht.

Ich werde draußen auf dem Vorſaal ſtehen;
Wüßt' ich nur erſt — —

Meinhard.

Fort, fort! ich höre gehen!

Der Knecht (ab durch die zweite Mittelthür).

Meinhard allein.

Wo bleib' ich nur verſteckt? Es wird ſchon hell.
Dort! — Steh' mir Gott bei — Cyprian iſt's —
ſchnell!

(Er ſchlüpft hinter die offenſtehende Thür.)

Siebente Scene.

Cyprian. Meinhard verſteckt.

Cyprian (hereinſchleichend).

Selbſt fromme Einfalt, weiß man ſie zu nützen. —
Muß blut'ges Werk der Rache unterſtützen.
Ich bin hercin! (umherſchielend) Dort iſt ſein Schlaf-
gemach.
Zur That dann! Immer höher ſteigt der Tag.
Schwebt vor mir, Brüder, die Ihr ausgeſtoſen
Und ſchwer beraubt ſeyd; all' Ihr Heimathloſen!
Daß ich erneuert Euer Elend fühle
Und durch den Stahl (den Dolch zuckend) die Glut der
Rache kühle!
Behutſam ſey's und hurtig vorgenommen,
So kann ich nach der That wohl noch entkommen.
Und kann ich's nicht, ſo fahr' dahin, mein Leben;
Wird (die Hand auf's Herz preſſend) dieſem Durſt nur
Sätt'gung erſt gegeben!

(Er ſchleicht in die offenſtehende Thür, mit der Hand im Buſen den Dolch faſſend. So wie er hindurch iſt, tritt Meinhard leiſe hinter der Thür hervor, ſtürzt mit aufgehobenen Händen auf ein Knie.

(springt dann dem Mönche nach und kehrt mit ihm zurück, indem er die ausgestreckte rechte Hand desselben, in welcher der Dolch gezückt ist, krampfhaft emporhält, während er mit der Linken den Mörder rücklings in das Gemach zieht.)

Meinhard.

Verruchter Mörder! (ringt mit ihm)

Cyprian (stürzend).

Ha! Barmherzigkeit!

Achte Scene.

Die Vorigen. Der Knecht. Dann nach einander Möller, Bugenhagen, Gertrud, Tode.

Der Knecht (zur zweiten Mittelthür herein).

Was giebt's hier? Himmel!

Meinhard (der den Mönch niederwürgt).

Just zu rechter Zeit.

Weck' Deinen Herrn!

Der Knecht

(stürzt in's Kabinet und kehrt gleich mit Möller, der in leichtem Morgenanzuge ist, zurück).

Cyprian

(indem ihm von Meinhard der Dolch entwunden wird).

Was ist aus mir geworden?

Möller (tritt mit dem Knechte ein).

Meinhard.

Den Dolch her!

Der Knecht (zeigt auf die Gruppe).

Hier!

Möller (betäubt).

Was giebt's?

Meinhard (den Dolch weit von ſich werfend).

Er wollt' Euch morden.

Bugenhagen (aus dem entgegengeſetzten Seitenzimmer).

Ich höre Lärm —

Gertrud (draußen).

Mein Vater!

(durch die erſte Mittelthür hereineilend)

Vater! Da?

Meinhard

(hat unterdeſſen den ſich am Boden windenden Mönch völlig niedergeworfen).

Tode (der mit Gertrud auftrat).

Gott ſey gelobt! Die Rettung war ihm nah.

Bugenhagen (zu Möller).

Begreif' ich's, Freund —?

Möller.

Des Himmels Wunderführung,

Daß Staunen mich ergreift und tiefe Rührung!

(zu Meinhard)

Du Retter mir? Und gab Dich ſchon verloren?

Und wirſt mir neu ein werther Sohn geboren?

Meinhard (in ſeinen Armen).

Mein theurer Vater!

Gertrud (in des Vaters Armen, Meinhards Hand ergreifend).

Auch mit mir verſöhnt!

Möller (gegen Cyprian).

Trotz ſeinem Greu'l wird mir das Feſt verſchönt.

Cyprian

(der sich aufmachte, ward sofort von Tode und dem Knechte gehalten, daß er sich nicht rühren kann).

Bugenhagen

(zu Tode, während Vater und Kinder sich in den Armen liegen).

Nur sagt uns, wie?

Tode.

Sollt Alles, Herr, erfahren!
Erst fragt sich's, (auf Cyprian deutend) wie wir diesen hier verwahren.

Bugenhagen (zu Möller).

Ruft Wache, Freund!

Cyprian (giftig).

Haha! Nur zu!

Möller.

Mit nichten!
Gott, der es so gelenkt, mög' ihn auch richten.

Bugenhagen.

Doch wenn er Mitverschwor'ne hätte — wie?

Möller.

So wir das wähnen, schaffen wir ihm sie.
Das Edle stets von allen Brüdern denken,
Heißt wahrhaft sie zu allem Edlen lenken.
Hat mich der Herr an's Regiment gestellt,
So sey auch nichts als dieses meine Welt.
Mich selbst nicht höher, als die Brüder achten,
Nach Aller Glück, wie nach dem eignen trachten,
Für Recht und Frieden jeden Kampf bestehn,

Auf Himmelsfügung dankdurchdrungen ſehn,
Den Weg der Pflicht, wie dornig er mag ſeyn,
Muthvoll durchwandeln, ſonder Prunk und Schein,
Zu keiner Zeit für Bürgerwohl erkalten,
Für bieder Jeden, der es ſeyn will, halten,
Nach Weisheit ſtreben, von der Weisheit lernen,
Das Gute fördern, Arges ſtill entfernen,
Dem Feind verzeih'n, wie tückiſch er auch ſey:
Das, Freunde, das iſt ächte Bürgertreu:
Die laßt mich üben auch in dieſer Stunde,
Als würd'ges Glied von einem würd'gen Bunde!

Meinhard und Gertrud (zugleich).

Mein Vater!

Bugenhagen.

Edler Freund!

Cyprian (in ſich).

Verflucht! verflucht!

Möller.

Der nur find't Arges, der nach Argem ſucht!
Vergißt an uns ein Fremder Gott und Pflicht;
Er iſt uns fremd — Stadt Hamburg kennt ihn nicht!
Wir wollen treu am Recht, am guten Alten,
Am Regiment, an Gott und Glauben halten!
— D'rum führt ihn fort und haltet ihn verwahrt,
Bis ſich ein ſicheres Geleit' ihm ſchaart,
Um ihn aus Hamburgs Weichbild zu entfernen.
Mög' er in fremdem Land ſich beſſern lernen!

Ein reich Geſchenk ſey ihm durch mich gewährt;
(die Kinder umfaſſend) Bin ich doch reich!

Meinhard.

Und bieder!

Bugenhagen (ſich an die Gruppe ſchließend).

Und verehrt!

Möller (auf Cyprian).

Fort, nicht in Hamburg mehr zu übernachten!

Cyprian (der von Tode und dem Knechte fortgeführt wird).

Ich haſſ' ihn — Fluch! und kann ihn nicht verachten.

(Schnelles Glockengeläut.)

Möller (noch in der Gruppe).

Das Feſtgeläut! Es ruft mich in's Gehäge
Zu wicht'gem Handſchlag — Jeder ſeine Wege!
Bald iſt's geſchehn. — In gutes Land geſä't
Bringt gute Saat, bald gute Frucht. (zu Meinhard und Gertruden) Ihr geht
Und harrt mein an Sanct Petri Hochaltar.
(zu Bugenhagen)
Ihr ſegnet dann dort dies mir theure Paar;
Und dieſer Tag, vom Himmel hoch geweih't,
Sey Denkmaal für die ſpätſte Folgezeit!

(Er umarmt die Kinder, reicht dem Doctor Bugenhagen die Hand und geht dann raſch in's Kabinet.)

Bugenhagen. Meinhard. Gertrud.

(Hand in Hand durch die erſte Mittelthür ab. — Das Geläut dauert fort.)

Neunte Scene.

(Straße nahe dem Rathhause.)

Erſter und Zweiter Zunftmeiſter treten a
während das Volk hinter der Scene ein lau
"Hurrah!" ertönen läßt und dann die Bühne fü

Erſter Zunftmeiſter.

Na! Fallt mir um den Hals, Meiſter!

Zweiter Zunftmeiſter.

Und von Herzen, werther Mitbürger!

Erſter Zunftmeiſter.

Nicht wahr? Das iſt mir ein Receß! Daß h
ich mir eine Verfaſſung.

Zweiter Zunftmeiſter.

Traun, ſo veſt und wohl geregelt, wie ein v
nünftiger Bürger ſie nur wünſchen kann.

Erſter Zunftmeiſter.

Nicht wahr? Und Alles klar und deutlich ſti
lirt — —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ja, ja; ein Kind kann es begreifen.

Erſter Zunftmeiſter.

Ja wohl; das Einfache kann ein Kind begreif
und eine einfache Verfaſſung iſt ein Schatz —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ein Anker im Sturme —

Erſter Zunftmeiſter.

Ein Rettungsmittel in der Noth —

Zweiter Zunftmeiſter.

Ein Segen des Himmels!

Erſter Zunftmeiſter.

Und habt Ihr's gehört — (zum Volke, das näher kam) Habt Ihr es Alle gehört? Wie der jüngſte Rathsherr das neue Reglement vom Altan herunter verleſen hat?

Alle.

Ja wohl, ja wohl! Freilich!

Erſter Zunftmeiſter.

Und ſo klar und ſo deutlich!

Einer im Volke.

Ein ſtattlicher Herr, der jüngſte!

Ein Anderer.

Und dabei ſo leutſelig!

Jener.

Gar nicht ſtolz und hochfahrend.

Dieſer.

Ganz wie unſer Einer.

Erſter Zunftmeiſter.

Na, iſt er denn nicht unſer Einer?

Mehrere.

Nu freilich; aber — —

Erſter Zunftmeiſter.

Aber! Würde er denn uns ein Rathmann ſeyn können, wenn er nicht unſer Einer wäre?

Zweiter Zunftmeiſter (den Finger an die Stirn legend, die Umſtehenden betrachtend).

Merkt Ihr's?

Mehrere.

Ja, ja, wir merken's.

Andere.

Meiſter Steinmetz war von jeher ein Pfiffikus.

Erſter Zunftmeiſter.

Punktum!

(Das Geläut hat aufgehört.)

Zehnte Scene.

Vorige. Dritter Zunftmeiſter.

Dritter Zunftmeiſter.

Da ſteht Ihr hier und ſchwatzt und ſehen der Zug ſich gereih't.

Alle.

Der Zug! der Zug! Kommt nur!

Erſter Zunftmeiſter.

Alle Tauſend! da muß ich —

Zweiter Zunftmeiſter.

Iſt unſer wackrer Möller, Oberalter, denn ſch aus der Kirche?

Dritter Zunftmeiſter.

Noch nicht! Aber ſo wie er mit dem Brautp herausſtritt, ſoll ihn der Zug aufnehmen.

Zweiter Zunftmeiſter.

Richtig, richtig! ſo iſt's verabredet, um ihn dieſen Platz zu führen und hier — —

Erſter Zunftmeiſter.

Ganz recht! hier hab' ich meine Function; werd ihr Ehre zu machen wiſſen. Kommt!

(Alle ab.)

Eilfte Scene.

Zug der Gilden Hamburgs, der ſich in zwei Hälften theilt, jede Gilde mit ihren Fahnen und Attributen. In der Mitte des Zuges Herr Joachim Möller, ihm zur Linken Bugenhagen. Nach ihm die drei Zunftmeiſter, von denen der mittelſte auf einem Kiſſen die Bürgerkrone trägt. Dann weißgekleidete Mägdlein mit Blumenketten. Gertrud mit Meinhard, feſtlich geſchmückt; die Brautjungfer. Die Brautführer; Tode; die andere Hälfte des Zuges der Gilden. Trompeter vorauf und hinterdrein. Wenn der Zug die Bühne umgangen hat, ſtellt ſich Alles auf, ſo daß Möller in die Mitte des Platzes kommt; rechts ihm zur Seite Gertrud mit Meinhard, links Bugenhagen und Tode. Wenn der Marſch ſchweigt, nimmt der erſte Zunftmeiſter das Wort:

Erſter Zunftmeiſter.

Es hat das ehrbare Collegium
Der Gotteskaſtenmänner dieſer Stadt uns
Ein neu verbrieftes, veſtes Regiment
Für jetzt und für die ſpäteſte Zeit verheißen;
Es gab ſich Rath und Bürgerſchaft darauf
Die Hand im Angeſicht des höchſten Gottes,
Daß Alle wir uns in der Seele freu'n,
Und Gott um Segen anfleh'n und Gedeih'n!

Das Volk.

Ja! Alle! Alle!

Erſter Zunftmeiſter.

Ihr aber als der Oberalten Aeltſter,
Herr Joachim Möller, hochehrbarer Herr,
Habt um die Gilden dieſer guten Stadt,
Wie überhaupt um aller Bürger Rechte,
Euch hoch verdient gemacht —

Das Volk.

Ja, hoch verdient!

Erſter Zunftmeiſter.

Daß wir des Dankes Pflicht Euch freudig zollen,
Wenn nicht ſo kräftig auch wie wir's gern wollen.
Gott ſegn' Euch, Herr, und ſchenk' Euch Heil zum Lohne;
Zum Zeichen deß nehmt dieſe Bürgerkrone,
Und deutet's als der Freude Allgewalt,
Wenn Euch ein lautes "Hurrahhoch!" erſchallt.

Das Volk (jubelnd).

Hurrahhoch!

Möller (indem er die Bürgerkrone nimmt).

Mitbürger, Freunde, Hausgenoſſen, Brüder!
Beſcheidenheit ſchlägt mir die Augen nieder;
Doch Freude läßt mich dankend aufwärts blicken,
Und keine Worte findet mein Entzücken.
O, daß in ſpäten, fernen — fernen Tagen,
So treu wie heut der Bürger Herzen ſchlagen,
In dieſer guten, hochbeglückten Stadt,
Die Gott in höchſten Schutz genommen hat!

Er ſey der Väter Hamburgs gnäd'ger Vater!
Ihr Schutz und Schirm! Ihr Helfer und Berather!
(Tuſch von Pauken und Trompeten.)

Letzte Scene.

Die Vorigen. Der Meiſterſänger.

Der Meiſterſänger
(der ſchon im Verlauf der vorigen Scene vorn zur Seite hereintrat und auf ſeine Harfe gelehnt mit Theilnahme dem Spiele zuſah).
Das iſt mir traun der Reiſe werth!
Hab's unterwegs nicht ſo gehört.

Bugenhagen.
Wer ſprach das Wort?

Möller.
Wer iſt der fremde Greis?

Der Meiſterſänger.
Gott grüß Dich, Hamburg! Deinen Bürgern Preis!

Mehrere.
Wer iſt der Fremde?

Reinhard.
Sagt uns, fremder Mann —

Gertrud.
Wer ſeyd Ihr?

Der Meiſterſänger.
Einer der die Harfe ſpielen kann.
Vom Schwabenland komm' ich herauf,
Und nehm' in's Schwedenreich den Lauf;

Will dort den edlen Waſa ſehn,
Wie tapfre Schweden ihn umſtehn,
Wie er dem Lutherthum mit Macht
Im Schwedenland hat Sieg gebracht;
Da konnt' ich Hamburg nicht umgehn,
Wo gleich geſegnet Werk geſchehn;
Will Stoff zu neuem Sang mir holen,
Damit daheim ich in den Schulen
Dem Schüler nicht zu weichen hab',
Der gar ein feiner Sängerknab' —

Möller.

Dem Schüler?

Der Meiſterſänger.

Ja doch, dem Hans Sachs.

Alle (durch einander).

Hans Sachs?

Der Meiſterſänger.

Der Aller Herzen, weich wie Wachs,
Durch ſeiner Lieder Kunſt und Preis
Gar wunderſam zu ſchmelzen weiß.
Der iſt mein Schüler —

Bugenhagen.

Ei, fürwahr!
Da ſeyd Ihr'n großer Meiſter gar.
(zu den Umſtehenden)
Herr Runnenbeck —

Der Meiſterſänger.

Von Nürnberg.

Möller.

Traun!
Wie freut's uns zwiefach, Euch zu ſchau'n.
Das frohe Feſt, das wir begehen,
Mög' flugs ein Lied von Euch erhöhen;
Stadt Hamburg ehret mild und bieder
Der wackern Sänger wack're Lieder.
Singt uns ein Lied —

Alle (durch einander).

Ja, ſingt ein Lied!

Bugenhagen.

So recht für Seel' und für Gemüth.

Möller.

Und eh' Ihr mögt nach Schweden gehen,
Sollt reichbelohnt Ihr hier Euch ſehen.
Es perl' auch Euch bei'm Freudenmahl
Der Freudenwein im Feſtpokal!

Der Meiſterſänger.

Gar gern! Kaum zog ich ein durch's Thor,
Drang Feſteskunde mir in's Ohr,
Und ſpürt der Sänger wo den Becher
Gefüllt mit ächtem Sorgenbrecher,
Da wird ihm leicht ein Freudenlied
Aus voller Seel' und aus Gemüth.

Nicht wie die Schul' es peinlich lehrt,
Sey denn mein Meiſterſang gehört;
Es klang' ein Wax, ein hohes Lied
Aus Seele mir und aus Gemüth

Wohl zu der Harfe Silbertönen,
Das Feſt in Hamburg zu verſchönen
All Jenen,
Die Theil d'ran haben — Arm und Reich,
Denn Fried' und Freud' macht Alle gleich.'

Nicht nehmt mein Lied mir auf die Spur,
Ob ſein Geſatz die Tablatur
Fein halt' und ob auch jeder Stell
Dem Merker ganz genügen ſoll,
Ob Strophʼ und Antiſtrophe richtig
Und ein Geſatz wie's and're wichtig;
Denn nichtig
Iſt wohl bei Luſtgeſanges Klang
Das Innungsrecht, der Regelzwang.

So nehm' ich denn die Harfe vor
Und ſing' den Bar und Ihr den Chor,
Daß weit es durch die Lüfte ſchallt,
In Aller Herzen wiederhallt.
Es wird das Lied Stadt Hamburg gelten,
D'rob ſoll kein Merker uns beſchelten.
Potz Velten!
Stimmt Alles nur fein hell mit ein,
Wird's wohl ſtehn um das Liedlein mein!

Zum Sang,
Zu Luſtgeſang und Harfenklang!

(ſingt)

Stadt Hamburg in der Elbe Auen,
Wie biſt Du ſtattlich anzuſchauen!

Mit Deinen Thürmen hoch und hehr
Hebſt Du Dich ſchön und herrlich ſehr.
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
O, wie ſo herrlich ſtehſt Du da!

Alle (im Chor).
Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.
Stadt Hamburg, Vielbegabte, Freie!
So reich an Bürgerſinn und Treue,
So reich an Fleiß und Regſamkeit!
Dein Lob erſchalle weit und breit!
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
O, wie ſo wirkend ſtehſt Du da;

Alle.
Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.
Es ruht auf Dir der Väter Segen.
Den heil'gen Hort — o woll' ihn hegen,
Daß ſtets in Freud' und in Gedeihn
Sich Hamburgs ſpätſte Enkel freu'n!
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
Wie ſo geſegnet ſteht Du da!

Alle.
Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.

Senat und Bürgerſchaft ſoll leben!
Die Obergalten hoch daneben,
Das hochachtbare Fundament
Von Hamburgs gutem Regiment!
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
O, wie ſo kräftig ſtehſt Du da!

Alle.

Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.

Der Kirche Pfeiler Dir behüte
Durch Frömmigkeit und Himmelsgüte,
Daß reine Lehr' und Gottvertrau'n,
Am heil'gen Glaubenstempel bau'n,
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
Wie ſtehſt Du gottvertrauend da!

Alle.

Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.

Den Bürgern Dein auf allen Wegen
Fried', Eintracht, Kunſtfleiß, Glück und Segen!
Das Meer fleußt um die Erd' herum,
D'rum "Floreat Commercium!"
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
Wie ſtehſt Du ſo geſegnet da!

Alle.

Heil über Dir ꝛc.

Der Meiſterſänger.

Der Becher kreiſ' in weiter Runde,
Dazu erſchall' aus Herz und Munde:
Soll uns ein Ort der Welt erfreu'n,
So muß es unſer Hamburg ſeyn!
Heil über Dir, Hammonia!
Hammonia,
O, wie ſo glücklich ſtehſt Du da!

Alle.

Heil über Dir ꝛc. *)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

*) Die Muſik zu dieſem Feſtliede iſt von Albert Methfeſſel geſetzt worden und in der Muſikalienhandlung des Herrn Cranz ſauber geſtochen erſchienen.

Lenaboffiche Buchdruckerei.

Dr. G. N. Bärmann's

Theater.

Erſter Theil.

Inhalt:

Die Höhle auf Lampedusa, Trauerſpiel in einem Act.
Ein Advokatenſtreich, Luſtſpiel in drei Acten.
Der Oberrock, Luſtſpiel in einem Act.
Einer für Drei, Luſtſpiel in einem Act.

Mainz,
Druck und Verlag von J. Kupferberg.

1838.

— for any thing so overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first, and now, was, and is, to hold, as 'twere, the mirrour up to nature; to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time, his form and pressure.»

»— denn alles Uebertriebene iſt gegen den Zweck des Schauſpiels, deſſen Ziel es anfänglich war und noch jetzt iſt, der Natur gleichſam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihren wahren Charakterzug, der Verworfenheit ihr wahres Abbild, und dem jedesmaligen Jahrhundert und Zeitkörper ſeine Form und ſein Gepräg zu zeigen.«

Shakſpeare's »Hamlet,« 3. Act, 2. Sc.

Der

Maskenball.

Ein

geſchichtlich-romantiſches Gemälde in fünf Acten,

nach Scribe's Oper „*Gustave*“

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi

Der

Maskenball.

Perſonen:

Guſtav der Dritte, König von Schweden.
Graf Ankarſtröm, deſſen Freund.
Leonore, des Grafen Gemahlin.
Graf Horn.
Graf Warting.
General Kaulbart.
Juſtizminiſter von Armfeldt.
Oskar, des Königs Edelknabe.
Sergell, Bildhauer.
Roslin, Maler.
Chriſtiern, ein Matros.
Dina Arvedſon, eine Beſchwörerin.
Ein Diener Ankarſtröm's.
Ein Secretär des Königs.
Hofleute. Diener. Abgeordnete. Verſchworene. Matroſen. Grenadiere. Volk. Masken.

(Handlung: Stockholm und deſſen Umgegend; Zeit: von Morgens 15. März 1792 bis zur Nacht des folgenden Tages.)

Erſter Act.

(Audienzſaal. Links Thüren, die in die königlichen Gemächer führen; eine Thür rechts leitet in den anſtoßenden Opernſaal. Am geöffneten Eingange vier, leiſe auf- und abgehende Schildwachen vom Grenadierregiment.)

Erſte Scene.

Graf Horn. Graf Warting (treten durch den offenen Hintergrund ein).

Horn.

Und wiederum noch viel zu früh, Graf Warting.
Ganz eignes Hof-Lever, das hier ſich hält.

Warting.

Spät trifft Graf Horn in dieſem Punkt das Rechte.
Seit Jahren ſchon herrſcht ſolcher Mißbrauch hier;
Wär' er der einz'ge, würd' ich ihn verſchmerzen.

Horn.

Ja! böſe Zeit! Geduld geht d'ran zu Grunde.
Gilt hier am Hof noch alten Adels Recht?

Warting.

Kaum eine Spur davon.

Horn.

Zum Rasendwerden!
Der erste Gruß des Königs wurde sonst
Den Landesadlen huldreich dargeboten;
Jetzt mischt sich Alles scheckig durcheinander;
Dem Bauer beut die Gunst der Majestät sich
Gleichzeitig und gleichmäßig mit dem Adel.

Warting.

Der König liebt das Bunte.

Horn.

Tändelspiel,
Wodurch die alte Adelswürd' entweih't wird.
Der Freisinn, der im üpp'gen Frankreich jetzt
Den Adel tödtet, scheint sich auf dem Thron
Des alten Schwedenreichs herumzutummeln!
Des Thrones Stütze soll das Volk hier seyn.

Warting.

Als ob das Volk den Adel kann vertreten!

Horn.

So mein ich's auch. Es mag wohl Disteln geben;
Doch Distelköpfe sind nicht Ananas.
Da stehn wir nun die Ersten im Audienzsaal,
Und — Tausend gegen Eins gesetzt, Graf Warting —
Wir sind die Letzten dennoch, die der König
Mit Gruß und Gunst und Huldwort hier beehrt.

Warting.

Es ist zu arg. Der Gouverneur von Finnland
Verstarb — wen meinen Sie, ernennt der König?

Horn.

Ich weiß es nicht; doch wen er nicht ernennt,
Sind Sie und ich, trotz unſers Hauſes Ahnen.

Warting.

Von mir ſey Rede nicht. Um Schwedens Staat
Iſt mein Verdienſt noch jung, jedoch das Ihre —

Horn.

Nicht nach dem Lohn ſey hier Verdienſt gemeſſen,
Sonſt wär' ich mehr als Finnland's Gouverneur.
Ein neugebacknes Graf bekommt die Stelle,
D'rauf mögt' ich wetten.

Warting.

Das wär' mehr als arg.

Horn.

Wir werden ſeh'n. Bis morgen iſt's entſchieden.
Ich rechne nicht darauf; ich bin ermüdet,
Und ſeh' nur Einen Ausweg als den rechten,
Der dieſen Uebeln abhilft.

Warting.

Meinen Sie?
Sind Sie gewillt, den Künſten ſich zu widmen?

Horn.

Wie das?

Warting.

Nun, Guſtav's Gunſt ſich zu erbuhlen!
Ein Künſtler gilt weit mehr ihm als ein Krongut,
Ein todtes Bild auf Leinwand, eine Statua,
Ein Operntanz, ein mimiſch Bühnenſpiel

Sind Dinge, denen er manch Krongut opfert;
Doch seiner hohen Ahnen Heldengeist,
Des ersten Wasa's kriegerischer Ruhm,
Des zwölften Karl's Entbehren und Entsagen
Sind für den dritten Gustav Traum und Schaum.
Ein neu Ballett, wie man den Unfug nennt,
Wo Alles toll sich durch einander würfelt,
Worin der Bau'r als Halbgott schier erscheint,
Worin der Edelmann den Dümmling spielt —
Das ist des Königs Jubel und Beluſt'gung.
So ein Poet, der doch ein Ding aus Nichts ist,
Gilt seiner Majestät für majestätisch,
Weil Majestät gar selber reimt und verselt,
Daß in dem neuerbau'ten Opernsaal
Der Bau'r sich mit dem Marschall d'ran erluſt'ge.

Horn (aufgebracht).

Genug, Graf Warting!

Warting.

Wenn Graf Horn sich nun
Zu solchen Tändelkünstelei'n versteht,
In Reimen faselt, neuen Tanzschritt ausheckt,
So mein' ich, fand den rechten Ausweg er,
Sich Königs Gunst und Gnade zu erschleichen,
Bis ihn ein neuer Pinſ'ler oder — —

Horn.

Still!
Soll ich vergessen, daß wir im Audienzsaal
Des Königs, nicht auf dürrer Haide sind?

Hier dringt ein Wort wohl durch die dickſten Wände,
Und kaum durch Zeichen ſpricht man unbelauſcht hier.
Kann Freundſchaft wohl ein ſinnvoll Zeichen deuten?

Warting.

Ich denke, ja.

Horn (einen Dolch ziehend; verſtohlen).

So ſeh'n Sie dies mein Zeichen.

Warting.

Ein Dolch?

Horn.

Ein Dolch aus gutem ſchwed'ſchen Eiſen,
Jedoch geſchmiedet nach ital'ſcher Kunſt:
Ein Druck am Knauf vergiftet jede Wunde,
Daß unfehlbarer Tod — —

Warting.

Sie ſind mein Meiſter,
Graf Horn, ſo hier wie überall. Doch führt
Der gleiche Sinn die Gleichen wohl zuſammen.
Beliebt's zu prüfen, ob ich Sie verſtand?

(Ebenfalls einen Dolch zeigend; verſtohlen)

Ihm fehlt das Gift, doch fehlt ihm nicht die Spitze.

Horn (ihn umfaſſend).

Mein Freund!

Warting.

Auf Tod und Leben!

Horn.

Es ſoll gelten.

Warting.

Sie meinen auch, dies ſey der rechte Ausweg —

Horn.

Der ſicherſte zum mind'ſten.

Warting (in Horn's vorigem Tone).

Es ſoll gelten.

Horn.

Doch — können Sie auf tücht'ge Freunde zählen,
Daß, wenn der Baum nun fiel, an Ofens Brand
Wir uns zwar wärmen, aber nicht verſengen?

Warting.

Graf Ekjölenſtiern, der Zeughaus-Commandant,
Denkt ganz wie ich —

Horn (roſch).

Und Axel Tordſon wird,
Der königliche Feldhauptmann, nicht fehlen,
Sobald nur — —

Warting.

Still! man kommt.

Horn.

Die Hand darauf;
Wir ſprechen, eh's noch Abend wird, uns weiter.

Warting (ſchüttelt ihm bedeutungsvoll die Hand).

Zweite Scene.

Graf Horn. Graf Warting. Roslin.

Horn.

Sieh da, Roslin — der liebe Farbenkönig!

Roslin

(verbeugt ſich höflich, nicht kriechend; er iſt ſehr betagt).

Nicht mehr, Herr Graf, wenn ich es je geweſen.
Der Leib ward alt, und dieſes Leibes Licht
Iſt — wie die Schrift ſchon anſagt — unſer Auge.
Es altert mit. Mir ſchwimmt's oft vor dem Blick,
Da fließen, wenn ich Farbenkönig bin,
Die Unterthanen bunt mir ineinander;
Da wird denn Roth in Grün zu Violett,
Und malt mir weder Abendſchein noch Wieſe.

Warting.

Doch hält man hier am Hof' auf Violett.

Roslin.

Wie ſo, Herr Graf?

Horn.

Graf Warting ſpricht ganz richtig;
Er meint, der König ſelbſt liebt bunte Miſchung,
Mengt in des Adels Glanz gern Bürgerdämm'rung,
Schattirt dann Beides durch ein Bauernſchwarz;
Das giebt dann trefflich — ärgerliche Bilder.

Roslin.

Soll dieſer Stich auf mich, den Bürgerlichen,
Den Künſtler geh'n, der in dem Königsſchloß
Sich den gekrönten Gönner ausgefunden?
Mag es d'rum ſeyn! Es adelt jede Kunſt,
So ſie im Geiſt der Muſe wird betrieben

(tritt zurück).

Horn.

Sehr ſtolz geſprochen! (heimlich zu Warting)
Frech, hätt' ich geſagt;
Wär' ich nicht fürchten —

Warting (heimlich zu Horn).

Speichern wir's mit auf!
Hat unſer Schiff erſt all dies Volk geladen —
Was gilt's? da plumpt noch Mancher über Bord.

Dritte Scene.

Vorige. General Kaulbart, mit mehreren Staabs-Officieren, welche die Seitenthüren links beſetzen. Hofleute, von denen etliche ſich rechts zu Horn und Warting geſellen. Juſtizminiſter Armfeldt. Sergell, der ſich bei'm Eintreten zu Roslin wendet. Abgeordnete des Bürgerſtandes und der Bauernſchaft bleiben im Hintergrunde.

Armfeldt (eintretend, zu Horn).

Des Königs Majeſtät war noch nicht ſichtbar?

Horn.

Noch nicht; doch wird ſie's bald ſeyn, denn die Bauern
Am Eingang dort ſind da; die Miſchung iſt —
Man frage nur den Maler — jetzt ganz ſtattlich,
Ganz ſo, wie ſie der König liebt zu ſehn;
Denn nur in ſolche Tinten tauchet Guſtav
Bekanntlich gern den Zauberpinſel ein,
Mit dem er Völkerglück — in Bildern liefert.

Armfeldt (ſich drohend).

Sarkasmen, Graf?

Horn.

Nur Witz, Juſtizminiſter.
Spielt doch der Bauer hier den Matador
Weit ärger als der Königsbau'r im Schachſpiel!
Keck ſtellt er vor die Majeſtät ſich hin,
Daß dieſe ſich kaum ſchrittweis mag bewegen.
— Exempel dort der Bildner, Herr Sergell —

Sergell

(von Rollin ſich abwendend; er iſt jung, feurig, etwas derb).

Wer ruft mich? Ha! Herr Graf von Horn — da bin ich.

Horn.

Man ſpürt's! (zu Warting) Der plumpe Burſch!

Warting (beſchwichtigend).

Geduld!

Sergell (heftig).

Was ſpürt man,
Herr Graf von Horn?

Armfeldt (ſänftigend).

Daß Sie in Schweden ſind,
Kunſtfleiß'ger Meiſter; Ihre Werke zeugen's
So meint's der Graf.

Sergell.

Mich ſchönſtens zu bedanken.

Horn (ſpöttiſch).

Da ſieht man's, was aus einem Bau'r kann werden!

Sergell (freimüthig).

Ja, mein Herr Graf, ein Bildner kann d'raus werden.

Armfeldt (vermittelnd).

Den's ganze Schwedenland mit Ehren nennt —

Sergell.

Doch muß ein König in die Schul' ihn schicken,
Wie König Gustav es an mir gethan.
Wohl ist mein Vater nur ein schlichter Landmann,
Wohl wuchs ich selber hinter'm Pflug heran,
Doch hatt' ein Gott mir's in die Brust gelegt,
Dem kalten Marmor Leben einzuhauchen.
Das sah nun König Gustav's Adlerblick —
Zufällig — nein, es war des Himmels Schickung,
Denn alles Schön' und Gute kommt von Gott.
Und aus dem Staub' empor hob mich der König,
Hielt Meister mir, und sandte mich nach Rom,
Und gab mir selbst das Thema zu den Bildern,
An denen Er und Schweden sich ergötzt,
Und die mich hoch zu Gunst und Ehren brachten,
So freilich konnt' aus eines Bauers Sohn
Fast so viel werden als ein Reichsgraf ist,
Sobald der Graf den Meißel weiß zu führen,
Versteht sich.

Horn (halblaut).

Ha, der Frechheit!

Armfeldt.

Graf, Sie wollten's
Ja selber so. Der Wald von Dalekarlien,
Den dieser Bildner seine Heimath nennt,

Hat ein gewaltig kräftig ſchallend Echo;
Schrei't man hinein, hallt es gedoppelt wieder.

Horn.

Verdammt!

Vierte Scene.

Vorige. Oskar. Dann der König.

Oskar (aus den königlichen Gemächern).

Der König, meine Herr'n!

(Ab durch die Mitte.)

Die Anweſenden (ehrerbietig zurücktretend; durcheinander).

Der König!

Der König (aus den Seitenzimmern links. Er iſt vollſtändig in der Landesuniform, doch ohne Degen, und ſtatt des Stockes trägt er einen pelzgefütterten Ueberwurf. Bei'm Heraustreten wendet er ſich zuerſt an die Officiere.)

Ha! guten Morgen, wack'rer Gen'ral Kaulbart.
(Zu den Officieren) Gott grüße meine Herren Waffenbrüder.

Warting (heimlich zu Horn).

Seh'n Sie's? Im Nachtrock gar giebt er Audienz —

Horn.

Ich ſeh's. Wo bleibt des Hofes Etiquette?
Wo Achtung, die dem Adelſtand gebührt.

Sergell (der ſie hörte, ſeitwärts zu ihnen).

Manch großer Mann iſt oft im Nachtrock klein;
Ein wahrhaft Edler bleibt im Schlafrock edel.

König (im Hintergrund zu den Deputirten).

Ha! meine treuen Gothenburger Bürger —
Und Du, mein kernig Volk der Dalekarlen —
(Die Schriften nehmend, die die Deputirten ihm überreichen.)
Gebt, Kinder, gebt! Wo Hülf' und Beistand möglich,
Da zählt getrost auf König Gustav.

Horn (heimlich zu Warting).

Seh'n Sie's?
Das Bürgervolk, das Bauernvolk geht vor —
Uns sieht er kaum!

König (zu Armfeldt, dem er die Papiere giebt).

Genau geprüft, Baron!
Den Niedern muß der König zweifach hören.
Es ist die Zeit, in der die Throne wanken,
Wenn rege Volksliebe sie nicht stützt.
Mit Grausen blickt jetzt Fürst wie Volk gen Frankreich,
Wo Volkes Grimm mit Fürstenschwäche ringt,
Um, wie's auch ende, traur'gen Sieg zu feiern.
Doch unsern heitern Norden soll der Qualm
Der Raserei des Südens nicht umnebeln:
Der Seewind stärkt mir meiner Bürger Fleiß,
Und frischer Hauch vom Skjölenrücken nieder,
Hält meiner Dalekarlen Treu lebendig —
So mag — Gruß Dir, Roslin! — die Kunst bei uns
Sich königlicher Freistatt wohl erfreuen.
Und Du, Sergell — willkommen mir, mein Bursch!
Ist Dein Adonis fertig?

Sergell.

Ja, mein König.

König.

Schön, ſchön, ſo ſinn' ich auf ein neues Thema
Für Dich. Du biſt noch jung, Du mußt noch ſchaffen.
Hier mein Roslin mag ruhn auf ſeinen Lorbeern;
Er that der Kunſt genug, und d'rum auch mir.
Von Dir muß Schweden einſt ein Gleiches ſagen.

Roslin.

Mein hoher Gönner —

Sergell.

Nur brav Arbeit, Guſtav,
Und ich — —

König.

Genug! (Zu Horn und den Hofleuten.)
Mein Morgengruß, Ihr Herren.

Horn (bei Seite).

Jetzt wir, nachdem die Bauern abgefertigt!

König (fortfahrend).

Iſt gleich der Bau'r der Reif an Waſa's Krone,
Und Bürgerfleiß der Edelſtein darin,
So bleiben doch die Edlen meines Hofs
Die Perlenſchnur, womit ich ſie umwinde.

Horn (bei Seite).

Ha! Aufgeblaſ'ner!

Warting (bei Seite).

Wir ſind nicht'ger Schmuck,
Den er nach Laune beibehält und wechſelt!

König.

Was sonst noch von Geschäften, meine Herr'n?

Kaulbart (Depeschen überreichend).

Vom Peterhof — es gilt zum Kriege Rüstung.

König (der die Papiere entsiegelt und hineinblickt).

So will die zweite Catharina Kampf?
Weblan! sie hab' ihn. — Rüsten Sie, Gen'ral!
Und sey die Eris uns gewog'ner als
Einst an der Newa. — Carl der Zwölfte sey
Gericht für das Erlitt'ne bei Pultawa!

Kaulbart (ab mit den Officieren).

König (zu Oskar, der wieder eintrat).

Mein Oskar wieder, mit dem Feuerblick,
Worin sich stets ein Freudenhimmel spiegelt!
Du schau'st so harmlos in die Welt hinein;
O möge nimmer Düst'res Dich umgarnen!
Oft schon ward Unschuld schaurig Werkzeug in
Des Mißgeschicks verderbensvoller Hand —

Oskar.

Mein König — meiner Treu bist Du gewiß —

König.

Wohl Deiner Treu; wär' ich's auch Deines Schicksals!
Dein dunkles Aug', so fröhlich es auch blickt,
Will mir — — Doch weg mit dichterischem Ahnen!
— Was bringst Du mir?

Oskar.

Was Du begehrt hast, König:
Die bunte Liste von den Herr'n und Damen,
Die morgen —

König.

Ach, ja ſo! zum Maskenball,
Der Dich, mein Burſch, nicht wenig wird ergötzen.

Oskar.

Ei freilich, Herr —

König (die Liſte zeigend, lächelnd).

Doch lauter hübſche Damen?

Oskar.

Schönheiten nur.

König (wieder lächelnd).

Wie ſich's von ſelbſt verſteht.
Laß ſehn! (in die Liſte blickend) »Baronin Armfeldt —
Gräfin Ripping —
Gräfin von Gottland — Gräfin Ankarſtröm« —
(für ſich) O ſüßer Name, denn Leonore führt ihn!
Doch darf ich nicht auf dieſen Namen kommen,
Darf nicht dies lieblich wonnenreiche Bild — —
(Er verſinkt in Nachdenken. — Allgemeine Pauſe. — Plötzlich fährt er aus ſeinem Nachſinnen auf, und winkt dann, daß man ſich entferne.)
Ich will allein ſeyn, Oskar!

Alle (ab. Nur der Page bleibt im Hintergrunde zwiſchen den Schildwachen).

Fünfte Scene.

Der König. Oskar.

König (verfällt wieder in ſein Nachſinnen, indem er auf das Blatt blickt).

Leonore!
(heute) Iſt's oder iſt es nicht? Vereinen dort

Im Sternenreich, hoch über nied'rer Erde,
Die Geister sich in Seelenharmonie,
Die feindlich Schicksal hier auf Erden trennte?
(Pause) Ist's? — Flügelt sich nach dieses Leibes Tode
Die Seel' unmittelbar zu Himmelsau'n,
Wo jedes Sehnen, jeder Wunsch gestillt ist?
Dann, Leonore, werd' ich bald Dich schau'n,
Wenn diese kurze Spanne Zeit erfüllt ist.
(Pause) Ist's oder ist es nicht? Und wenn's nun nicht ist;
Wenn mit dem Tod hienieden abgestreift wird,
Was Erdenwahn und Menschensatzung thörig,
Vermessen, ungesetzlich, gottlos schelten,
Wie wonnig es im Busen uns auch lebt —
Wenn dann ich mich verloren müßte geben,
Weil für Leonor' ich dann nicht dürfte leben?
(Pause) Wie? oder wenn durch tausend Läut'rungbahnen,
Abbüßend, was auf Erden sie gesündigt,
Die Seel' erst wandern muß von Stern zu Stern,
Eh' ihrem Sehnen Vollerfüllung wird?
Dann müßt' ich Myriaden Jahre lang,
Müßt' unermeßlich weite Räume dann
Durchwandern wohl, bevor die Stunde nah'te,
Die ewig mit Leonoren mich vereint;
Ich müßte tausendfach und tausendfach
All diesem Sehnen, das mich jetzt verzehrt,
All diesem Bangen, diesen Zweifelsweben
Grausamer noch mich hingegeben sehen.
— O Chaos!

Sechste Scene.

Der König. Oscar. Ankarſtröm.

Ankarſtröm (im Hintergrund).

Iſt der König ſichtbar, Page?

Oscar.

Nicht eigentlich; er wünſcht allein zu ſeyn,
Wie oft, umwölkt auch jetzt ein Gram die Stirn ihm;
Doch für Graf Ankarſtröm, den Buſenfreund,
Braucht's meiner Meldung nicht. — Ich geh', Herr Graf. (Ab.)

Ankarſtröm (vortretend, mit Verbeugung).

Mein königlicher Herr —

König (aufgeſchreckt, während Ankarſtröm noch gebückt vor ihm ſteht).

Ha! ihr Gemahl!
Leonorens Gatte — Weh mir!

Ankarſtröm.

Wieder Trübſinn
Auf meines Königs Stirn? Wo wär' die Urſach?
Sieht Schwedenland ſich nicht durch Dich beglückt?
Ehrt nicht Europa Dich als edlen Herrſcher?

König.

Viel für den Ruhm, doch ach! für's Herz wohl nichts.

Ankarſtröm.

Und darf der Freund in dieſes Herz nicht ſchau'n?
Darf ich nicht wiſſen —

König (bei Seite).

Wenn ich's nun ihm ſagte —
Frei, wie es Ehr' und Freundſchaft wohl geböten?

Ankarſtröm.

Kann ich mit meinem Leben, hoher Herr,
Zu Deinem Glück Dir helfen, ſo ſprich's aus —

König (vollherzig).

Ha! Ankarſtröm! (bei Seite) Doch nein, o nein! ich kann's nicht.
Gäb' ich auch mich gern jedem Sturm hier Preis,
Darf ich denn ihr, der nie mein Herz geſtand —
Ihr, die von Liebe nie zu mir geredet —
Darf ich denn ihr Verderben hier bereiten?
Und ſicher wär's Verderben ihr —

Ankarſtröm.

Mein König,
Oft hat der Tag nicht Stunden g'nug für mich,
Dem Wohle meines Königs mich zu weihen,
So daß nicht ſelten mich die Mitternacht
Wach findet in Erfüllung meiner Pflichten
Als Unterthan und Freund — verdien' ich da nicht,
Daß Guſtav mir den Kummer anvertrau't,
Der wie ein Wurm an edler Blüthe —

König (abweiſend).

Nimmer!

Ankarſtröm.

Nun, ſo geſtatte, königlicher Freund,
Daß ich Dir Deines Trübſinns Urquell nenne.

König (erſchreckt, bei Seite).

O Himmelsmächte! Ahnet er? Denn Wiſſen —
Vom Wiſſen, nein, kann hier nicht Rede ſeyn!

Ankarſtröm.

Ich wacht' und forſcht', entdeckt' und bin gewiß —

König (laut, zurückbebend).

Du wärſt gewiß —?

Ankarſtröm.

Bin's, bis zur Ueberführung.

König (bei Seite).

Entſetzen!

Ankarſtröm (ihm halb in's Ohr).

Ein geheim Complott entſpinnt ſich,
Hat ſich entſponnen ſchon — des Königs Leben
Soll der Verräther Beute werden.

König (aufathmend).

Ach!

(Laut, lächelnd) Sonſt nichts?

Ankarſtröm.

So recht; laß jedes Bangen ſchwinden.
Ich lebe noch; ich wache noch für Dich!
Erfahre d'rum die Namen der Verräther,
Und —

König.

Nimmermehr! Ich müßte ſtrafen dann,
Ihr ſchöbt mir dann die Menſchenſatzung unter,
Die ſelbſt Gedanken vor Gericht ſtellt! — Nichts da!

Nie werd' ich ungebor'nes Thun beſtrafen;
Gott iſt allwiſſend — ich bin König nur.

Ankarſtröm.

Miniſterpflicht gebietet mir zu reden —

König (mit Hoheit).

Zu wachen wohl, zu reden aber nur,
Sobald ich hören will. —

Siebente Scene.

Vorige. Armfeldt. Oskar.

König.

Sieh da, Baron von Armfeldt! Unterzeichnen;
Nicht wahr?

Armfeldt.

Es iſt die Stunde, Sire, wo Sie —

König.

Nicht «Sie,» nicht «Sire» — nichts von franzöſiſchen Titeln!
«Du» ſagt, und «König,» Jeder hier zu mir.
Daß Armfeldt das ſo oft vergißt —

Armfeldt.

Nun ſoll's
Das Letztemal auch ſeyn. Verzeihung, Guſtav.

König (indem er die ihm vom Juſtizminiſter vorzulegenden Papiere unterſchreibt).

Ich weiß, dem Adel iſt dies «Du» ein Aerger,
Weil mit dem Bürger und dem Bau'r er's theilt.

Ich aber ſtehe da für Schwedens Volk:
So muß gleichviel mir Graf und Bauer gelten.
(Stutzend, als er in eine der Schriften ſieht.)
Was, Armfeldt? Wieder ein Verbannungsurtheil,
Und noch dazu an einem Weib? Weswegen?

Armfeldt (in die Schrift zeigend).

Hier ſteht der Grund. Das Weib iſt eine Hexe,
Das heißt ſie thut als wär' ſie Zauberſchweſter,
Nennt ſich Arvedſon, wohnt am Meeresſtrand,
Verdächtig Volk verſammelt oft ſich bei ihr,
Und nach dem Paragraphen des Geſetzes —

König.

Juſtizminiſter! Hexenglaube noch?

Armfeldt.

Das Volk vor altem Wahne zu bewahren,
Iſt's nöthig, daß man jenes Weib verbannt.

Oskar.

Laß mich um Gnade für die Zaub'rin bitten,
Sie hat mir gar zu Schönes prophezeih't.

König.

Du hätteſt ſie befragt?

Oskar.

Ei, wie ſo Mancher!
So Herr wie Dame, Magd wie Füſilier
Läßt ſich gar gern von ihr die Karte ſchlagen;
Auch Zaubertränke, heißt's, kann ſie bereiten.
Mein, ſprach ſie, harr' ein hohes Liebesglück,
Nur müßt' ich's nicht auf Maskenbällen ſuchen.

Nun geh' ich zwar recht gern auf solchen Ball,
Doch hüt' ich mich, um Liebe dort zu werben.

Armfeldt.

Du hörst den Unfug, König —

König.

Hm!

Armfeldt (mit Nachdruck).

Verbannung!

Ankarström.

Ich bitte mit dem Pagen für die Hexe,
Wiewohl aus weit gewicht'germ Grund als er.
Verbannung gilt hier fast so viel als Tod,
Und Beides hemmt nur, fördert nicht den Zweck,
Macht nur im Volk den Aberwitz noch reger.
Gleichgültig sey Gleichgültiges behandelt,
Daß sich's nicht unberufen wichtig macht!

König.

Dreifache Meinung über Einen Fall;
Da wird mir's schwer, den Ausschlag gleich zu geben.
Mir fällt ein Mittel ein — und ich gebrauch's.
Ich selber will zu der Beschwörerin —
Wir Alle —

Ankarström.

König! denk' an die Gefahr,
Von der vorhin ich —

König.

Ei, mit Vorsicht freilich!
Nur unbesorgt, ernsthafte Herren! — Oskar,

Du ſchaffſt für mich Matroſenkleidung an;
Mag Jeder ähnlich Volksgewand ſich wählen,
Und daß es in der Stadt nicht Aufſeh'n macht,
Laßt uns den Scherz vor Jedermann verſchweigen.

Ankarſtröm.

Doch, König, ſtell' ich treue Wachen aus
Vom Schloſſe bis zum Seeſtrand —

König.

Immerhin!
Auch ſollen einzeln, auf verſchied'nen Wegen,
Wir zu der Wohnung der Prophetin gehen,
Und zwar mit Sonnenuntergang — Schlag ſechſe;
Und wer mich lieb hat, folgt mir nach zur Hexe.

(Ab. Die Uebrigen verbeugen ſich.)

Zweiter Act.

(Die Wohnung der Beschwörerin. Links vorn eine Kabinetsthür. Weiter zurück ein großer phantastisch verzierter Kamin, in dessen Gesims weit herausragend eine große Fackel leuchtet, so daß die Bühne erhellt ist. Im Kamin brennt ein Feuer, über welchem auf einem Dreifuß ein Kessel siedet. Rechts zur Seite eine geheime Thür, zu der zwei Stufen aufwärts führen. Der geöffnete Hintergrund läßt einen Theil der Rhede von Stockholm erblicken.)

Erste Scene.

Dina Arvedson. Volk (unter welchem sich ein Brautpaar befindet. Das Volk steht seitwärts rechts im Hintergrunde).

Der König (als Matrose gekleidet).

Dina Arvedson

(am Kessel, in welchen sie von Zeit zu Zeit Kräuter wirft).

Wenn von Nacht der Tag sich scheidet,
Wenn der Dämm'rung Schauerlicht
Zitternd durch die Wolken bricht,
Wenn der Hirt zu Stalle weidet,
Wenn die Unk' in Sumpf und Moor

Lauter ihr Gekrächz beginnet,
Luna ſich im Oſt erhebet,
Und der Elfen bunter Chor
Her zum Abendtanze ſchwebet —
Dann iſt's Zeit! dann iſt's Zeit!
In den Klüften unter Grüften
Regt alsdann voll Munterkeit
Sich die Schaar der Feuergeiſter,
Auf zur Oberwelt zu dringen,
Und es kann des Zaubers Meiſter
Durch des Bannes Ruf ſie zwingen —
Uriel! Uriel! Hurtig! Schnell!

König (etwas ſeitwärts im Vorgrunde).

Hier iſt der Ort — doch iſt von meinem Hofe
Noch nicht ein Einz'ger hier.

Volk (mit Neugier und Grauen).

Mit dem Zaubergeiſt ſie ſpricht —
Stille, ſtill' und ſtört ſie nicht!

Arvedſon (fortfahrend).

Schüre mir des Keſſels Flammen
Hoch und hell, Uriel! —
Tauſendſchön und Tamarinden,
Pfeilwurz, Pilz' und Güldenkraut,
Und das Salz, das Keiner kündet,
Das nur Elfenkinder finden,
Sied' und brodle mir zuſammen,
Daß der Zaubertrank ſich brau't;
Schüre mir des Keſſels Flammen

Hoch und hell — Uriel!
Eins und Neun — und Drei und Sieben!
Hurtig ſey das Werk betrieben,
Wie der Bann es vorgeſchrieben;
Hurtig, ſchnell — Uriel!

(Sie badet ſich Hände und Stirn aus dem Zauberkeſſel; dann ſpricht ſie zum Volke.)

Weisſagung aus der Hand nur gilt heut Abend.
Nicht was Verborg'nes vorlängſt iſt geſcheh'n,
Läßt meinen Blick der Zaubergeiſt heut ſeh'n,
Nur künft'ges Heil und Unheil kann ich ſchauen —
Mit Ehrfurcht hört's, mit Andacht und mit Grauen!

Volk (kommt näher. Mehrere reichen die Hände hin; auch der König drängt ſich vor, wird aber von etlichen Weibern auf die Seite geſchoben, welches er ſich lächelnd gefallen läßt).

Arvedſon.

Geduld! Geduld! Nicht ſtürmiſch drängt hervor,

(den Zauberſtab erhebend)

Daß ich den Stab gemächlich ſchwingen kann.
Der Vorwitz drängt gern da zuerſt ſich ein,
Wo er zuletzt nicht mag geweſen ſeyn. —
Es weilt ein junges Paar in Eurer Mitte,
Das morgen will zum Traualtare gehn.
Kommt vor!

Brautpaar (tritt vor).

Arvedſon (aus Beider Händen wahrſagend).

Ich ſehe Glanz in Eurer Hütte;
Eh' noch ein Jahr verſtreicht, wird es geſchehn,

Sobald der König eine Schlacht wird wagen,
Die Moskowiter auf das Haupt zu ſchlagen.

König (bei Seite).

Traun! das gefällt mir. Kann der Burſch gut fechten,
So iſt die Hexe keine von den ſchlechten;
Denn kämpft er wacker nur aus eig'ner Wahl,
Ernenn' ich ihn dafür zum General.

Arvedſon (da der Kreis um ſie her ſich wieder verengt).

Ich ſag', zurück! bis Jeden trifft die Reihe,
Daß ich zuvor dem Brautpaar prophezeihe,
Mit junger Lieb' iſt Gottes Himmelsſegen;
D'rum trer ihr Keiner hindernd je entgegen!

König (bei Seite).

Das Weib ſpricht gut. Schreib' ich ein Drama noch,
Soll ſie fürwahr den Hauptact darin ſpielen.

Arvedſon (der Braut wahrſagend).

Willſt Du treu dem Manne ſeyn!
Hüthe Dich nur vor Poeten;
Denn, in ſteten Liebesnöthen,
Machen die den treu'ſten Frauen,
Wo ſie immer ſie erſchauen,
Eitel Herzweh, eitel Pein.

König (bei Seite).

Erfahrung ſelber, mögt' ich ſchwören,
Kann mir ſo weiſen Spruch nicht lehren.

Arvedſon (dem Bräutigam wahrſagend).

Du behütheſt Deine Liebe
Zu der Gattin wohl am beßten,

Wenn Du dich vor blauen Augen,
Die die Welt gern in ſich ſaugen,
Da bewahrſt, wo ſie — —

Zweite Scene.

Vorige. Chriſtiern.

Chriſtiern (der ſchon früher eintrat, macht ſich jetzt mit einiger Gewalt Bahn zur Wahrſagerin).

Genug!
Jetzt erſt für mich, Sibylle, guten Spruch.
Der König will die Flotte ſegeln laſſen,
Da fehlt's an Zeit mir, länger hier zu paſſen.
D'rum ſag' mir Glückwahr, Hexe, wenn's gefällt.
Sagſt Du 'was Gutes, giebt's ein gut Stück Geld.
Der König, unſer glorreicher Gebieter,
Will nun zu Pelz dem bärt'gen Moskowiter:
Da hat ein braver Seemann keine Wahl,
Sey nun Matros er, oder Admiral.

König (bei Seite).

Ein tücht'ger Burſch!

Arvedſon.

Wer biſt Du?

Chriſtiern.

Weißt Du's nicht?
Und biſt Prophetin doch, wie man ſo ſpricht?
Chriſtiern, Hochbootsmann auf dem Ochſenſtiern,
Dem beßten Schiff auf der Stockholmer Rhede,
Und ich auf ihm fürwahr der treu'ſte Schwede!
In Königs Dienſt ſchlug ich mich brav herum,

So weit die Oſt- und Nordſee wir befuhren
Seit ſieben Jahren. Doch ward nichts mir d'rum;
Nichts, ſag' ich; gar nichts —

Arvedſon.

Nichts?

Chriſtiern.

Als drei Bleſſuren.
— Wird einſt mir Beſſ'res?

Arvedſon.

Reich' mir Deine Hand.

Chriſtiern (thut es).

Sprich Gutes mir, ſo zahl' ich gut —

König (bei Seite).

Der Brave!

Arvedſon (ihm wahrſagend).

Vom König wird Dir bald Beförd'rung zugewandt—

König (bei Seite, indem er eine Goldrolle hervorzieht, mit Bleiſtift darauf ſchreibt und die Rolle dann unvermerkt in Chriſtierns Taſche ſchiebt).

Ich will, ſie ſage wahr!

Arvedſon (fortfahrend).

Und reich wirſt Du im Schlafe.

Chriſtiern.

Hurrah! in See! — Dank, alte Hexe, Dir!
Wie wird mein Weib von Deinem Sprüchlein naſchen!
— Dein Lohn?

Arvedſon.

Zwei Thaler.

Chriſtiern (in den Taſchen ſuchend).

Theu'r; und in den Taſchen
Steckt juſt nicht viel — (die Rolle hervorziehend)
Mein Gott! was find' ich hier?
(leſend) »Der Guſtav ſchenkt es ſeinem Cameraden
Chriſtiern, dem Capitän« — — So viele Gnaden!
(die Rolle öffnend) Und ſo viel Gold!

Arvedſon.

Da ſiehſt Du's!

Chriſtiern (zu dem Volke).

Sie ſprach wahr!

Volk (durcheinander).

Ja, ſie ſprach wahr!

Chriſtiern.

Hurrah! der König lebe!

Volk.

Hurrah!

Arvedſon.

Was gilt's, obwohl ich ihn nicht ſehe,
Iſt doch der König jetzt in meiner Nähe.

Etliche aus dem Volke (die Hand hinſtreckend).

Nun iſt's an mir —

Andere.

Hier meine Hand — und Geld!

Arvedſon (den Stab ſchwingend).

Eins nach dem Andern, ſo es Euch gefällt.
Ich ſag' Euch, einzeln — einzeln — nicht ſo Viele,
Auch iſt nicht ſtets der König mit im Spiele.

(Es klopft an die geheime Thür.)

(bei Seite) Aha! es pocht an die geheime Pforte;
Vornehmes alſo ſicher, was das nah't,
Wie mancher ſtolze Graf es oft ſchon that,
Wußt' er die Wege nur zu dieſem Orte.

(Sie öffnet.)

Dritte Scene.

Vorige. Ein Diener (nicht in Livree).

König (bei Seite).

Was ſeh' ich? wie? ein Diener Ankarſtröms?
Was will der hier?

Diener (zu Arvedſon).

Mich ſendet meine Herrin
Hieher zu Dir —

König (bei Seite).

Mein Gott! ihn ſchickt die Gräfin.

Diener.

Sie mögte gern ein kurz Geſpräch —

König (bei Seite).

Was hör' ich?

Diener.

Sie harrt! (zeigt auf die Thür.)

Arvedſon.

Sie möge kommen, ſonder Furcht;
Wer hier iſt, ſoll ſich alſobald entfernen.

Diener (ab).

König (bei Seite).

Ja, kühn doch zaghaft; zart, doch leicht empfänglich —
So iſt ſie! wohl erkennt man ſie daran.
Was für ein Zweck ſie hieher führen kann?

Arvedſon.

Genug für dieſesmal! die Zeit verrann.
Um neue Sprüche g'nügend abzufaſſen,
Muß ich allein ſeyn. Eilt mich zu verlaſſen;
Mit Sonnenuntergang fragt morgen wieder an.

(Sie geleitet das Volk durch den Hintergrund, den ſie dann verſchließt.)

König (ſchlüpft links in das Kabinet).

Arvedſon (öffnet die geheime Thür, die ſie hinter dem Diener verriegelte, und geleitet die Gräfin Ankarſtröm die Stufen herab).

Vierte Scene.

Arvedſon. Leonore. König (verſteckt).

Arvedſon.

Ermuthigt Euch, und duldet, daß man fragt —

Leonore.

Iſt Deine Kunſt ſo mächtig, als man ſagt,
So weißt Du, welch Geſchick mich hergebracht.

Arvedſon.

Wohl, ſo erkennt denn meine Kunſt und Macht!

(Bei Seite, indem ſie mit dem Stabe Zeichen ſchreibt, ſinnend.)

Von hohem Stande ſcheint die Frau zu ſeyn,
Denn koſtbar Halsgeſchmeide trägt ſie; zwar

Verſteckt jetzt, doch gewahrt' ich's. Tief ergriffen
Will ſie mir auch bedünken — Zweiſt' ich noch?
Der größte Zaub'rer trieb ſie zu der Zaub'rerin;
Ja, ja, ſo iſt's. (laut und raſch.) Gott Amor trieb Dich her,
Die Liebe hat ihr Spiel mit Dir getrieben,
Treibt's noch wohl —

Leonore (bei Seite).

Weh! ſie weiß um mein Geheimniß!

Arvedſon (bei Seite).

Ich traf's. (laut) Du ſiehſt —

König (lauſchend hervorſehend).

Sollt' es denn möglich ſeyn?

Arvedſon.

Jetzt aber ſprich — worin ſoll ich Dir dienen?

König (bei Seite).

Zu lauſchen gilt's!

Leonore.

Blutjung ward ich vermählt,
Eh' ich im Herzen jemals Regung fühlte
Von dem, was man — jetzt fühl' ich's — Liebe nennt.
Mein Gatte, Hofmann, ſtieg von Jahr zu Jahr
In Amt und Würden und ſein Reichthum wuchs,
So daß er manche Laun' und Grille mir
Befriedigt oft, noch eh' ich d'rum gebeten.
Einträchtig lebt' ich ſtill mit ihm dahin,
Bis eines Tag's — das Wo darf ich nicht nennen —
Ich plötzlich in Stockholm, — denn früher hatt' ich,
Der Hauptſtadt fern, auf einem Gut gelebt —

Den Mann erblickte, dem mein Herz jetzt lodert.
Da flammt' es auf in der sonst kalten Bruſt!
Sein Adlerblick, sein männlich hoher Geiſt,
Der auf der Dichtung Roſenfittig ſchwebet,
Sein höh'rer Rang — dies Alles weckt' in mir
Ein neu Gefühl, und ach! verbot'ne Triebe.

König (bei Seite).

Iſt dies kein Blendwerk von der Zauberſchweſter?
Lenore ſelber ſagt, daß ſie mich liebt.

Arvedſon.

Geſtand'ſt Du dem Geliebten Dein Gefühl?

Leonore.

Daß Gott vor ſolcher Sünde mich bewahre!
Den Gatten acht' und ehr' ich nach Gebühr,
Doch will das Herz ſich, ach! mir nicht beſchwicht'gen.

Arvedſon.

So ängſtigt der Geliebte wohl, ſag' an,
Dich jetzt durch Zuſpruch und durch böſe Lockung?

Leonore.

Mit nichten. Ach! er denkt wohl meiner kaum,
Geht kalten Herzens wohl an mir vorüber,
Und ahnet nichts von meines Buſens Weh.

König (bei Seite).

O doch! Er ahnet — fühlt — und liebt — Lenore!

Arvedſon.

Verſtummen ſchier will mir der Zaubergeiſt,
Und nicht erfaß' ich, was Dich zu mir führte.

Leonore.

Vergebens ring' ich im Gebet vor Gott,
Daß er das Herz mir von der Sünde rein'ge,
In mir ertödte dieſe Flammengluth;
Umſonſt! Gebet nicht und nicht Sakrament
Will dieſer ſüßen Schmerzen mich entladen;
Ja, mir iſt oft als rief' es laut in mir,
« Und ſchein 's auch Sünde, Du ſollſt doch ihn lieben! »
Da nun Vernunft nicht, Glaube nicht, Gebet nicht,
Nichts, was da Wahres iſt, mir Rettung giebt,
Nehm' ich zum Wahn, zum Aberglauben Zuflucht,
Daß ich dem Gatten meine Pflichttreu wahre.
Es heißt, Du übſt oft mächt'gen Zauber aus —
Ich aber glaub's nicht, halt's für Gaukelſpiel,
Für tolles Blendwerk, was Du treibſt und thuſt;
Und doch iſt meines Buſens Weh ſo groß,
Daß ich allein durch Dich Errettung hoffe.

Arvedſon.

Wie, Du bezweifelſt meine Macht, und doch —

Leonore.

Doch flücht' ich mich zu Dir, da's dennoch möglich,
Daß Wahn da heilen kann, wo's nicht Vernunft kann.
Iſt's Wahrheit? Du bereiteſt Zaubertränke?

Arvedſon.

Ei freilich!

Leonore.

Und ſie wirken?

Arvedſon.

Frag' das Volk.

Leonore.

Nicht Pöbelweisheit heilet meinen Schmerz,
Nicht fremder, eher eig'ner Aberglaube.
Verſteh' mich recht: Du ſiedeſt Zaubertränke,
Durch die in Lieb' ein Mann, ein Weib geräth?

Arvedſon.

Ich thu's. Du wünſcheſt ſolch ein Tränkchen? He?
Willſt's dem Geliebten —

Leonore.

Freche Läſt'rerinn!
Ich frag', ob einen Trank Du kannſt bereiten,
Der Liebe tödtet, nicht der Lieb' erzeugt?

(Ihr eine volle Börſe bietend.)

Kannſt Du's, ſo nimm dies Gold und reich' mir ſolchen
Erſehnten und beneidenswerthen Trank!
Kannſt Du's und willſt Du's?

Arvedſon (die Börſe nehmend).

Arvedſon kann Alles,
So's einen Zauber zu bewirken gilt.

Leonore.

So gieb.

Arvedſon.

Gemach! (bei Seite) Ein tollkühn-ſchüchtern Täubchen,
Das ſchreckt man nicht ſo ſonder Weit'res ein.
Reich' ich den Trank ihr g'radezu, und wirkt er
Nicht alſogleich auf ihr tiefkrankes Herz, ſo — —

(Kraut) Beſond'res Uebel will beſond're Heilung.
Nicht ich allein vermag hier auszuhelfen;
Du ſelber mußt mitwirken.

Leonore.

Sprich; was ſoll ich?

Arvedſon.

Zum Trank bedarf ich, außer andern Kräutern,
Auch dieſes Kraut's (ſie bietet ihr eines); doch daß der
Zauber wirkt,
Mußt Du es ſelber pflücken.

Leonore (das Kraut nehmend).

Gieb. — Wo pflückt man's?

Arvedſon.

Das eben iſt's, was kecken Muth erfordert.

König (bei Seite).

Was führt die Hex' im Schilde.

Leonore.

Sag's heraus.
Der Gott der Gnade wird mir Muth verleihen.

Arvedſon.

Dies Kraut wächſ't nur in jener wilden Gegend,
Drei Viertelſtunden von der Stadt, am Mau'rwerk
Der Thurmruin' —

Leonore.

O allgerechter Himmel!

König (bei Seite).

Am Hochgericht!

Arvedſon.

Wo die zwei Pfeiler ſteh'n,
An denen Miſſethäter das Geſetz
Verſöhnen —

Leonore.

Fürchterlich!

Arvedſon.

Mit eig'ner Hand,
Allein, um Mitternacht mußt Du es pflücken.

König (bei Seite).

Ha! nicht allein; ich werde ſie beſchützen,
Wenn wirklich ſie den Muth hat.

Arvedſon.

Du erbebſt?

Leonore.

Es rieſelt Eiſesfroſt mir durch's Gebein.

Arvedſon.

Gen Oſten dabei hingewendet, ſprichſt Du:
»Im Namen Deß, der jeglich Herz durchſchau't,
Pflück' ich dich, myſtiſch wunderſames Kraut!«
Haſt Du dreimal drei Zweiglein ſo genommen,
Gehſt ſchweigend Du zurück wie Du gekommen.

Leonore.

Es iſt ein fürchterlicher Schauergang,
Doch iſt die Seele mir ſo weh, ſo bang,
Daß, um des Buſens Heilung zu erjagen,
Mit Gott ich will die Schreckenswand'rung wagen.

König (bei Seite).

Und ich Dir folgen unter Himmels Schutz!

Arvedſon.

Ich ſelber will am Stadtthor Deiner harren,
Daß, ehe noch der Morgen wieder tagt,
Dir meine Kunſt den Wundertrank bereite.

(Heftiges Klopfen am Eingange im Hintergrunde.)

Stimmen (von auſſen).

Halloh, mach' auf, verdammte Zauberſchweſter!
Mach' auf, und wahrſag' uns für blankes Geld.

Arvedſon.

Heut geht's ja ſcharf hier her.

(Zu Leonoren.)

Entferne Dich.
Soll ich Schlag Eins am Stadtthor Dich erwarten?

Leonore.

Du ſollſt.

Arvedſon.

Dein Wort d'rauf?

Leonore.

Daß mir's Gott geſeg'ne!
Am Stadtthor mit dem Kraut' ich Dir begegne.

Arvedſon.

Fort, fort!

(Sie geleitet ſie zur geheimen Thür, welche ſie hinter ihr verſchließt.)

Stimmen (von auſſen).

Mach' auf! Wir ſtürmen ſonſt die Pforte.

Arvedſon (zum Hintergrund gehend, während der König in das Kabinet ſchlüpft).

Geduld! Mich ſchrecken keine Pöbelworte.

Fünfte Scene.

Arvedſon. Horn. Warting. Hofleute. Verſchworne (alle in allerlei Volkskleidung). Oskar (als Matrek). Der König (kommt, als die Eingetretenen vorn auf die Bühne gegangen ſind, verſtohlen aus dem Kabinet und mengt ſich unter ſie).

Die Hofleute (durcheinander).

Wahrſag' uns! Rühr' Dich, Hexe! — Hurtig, hurtig!

Oskar (bei Seite).

Ich ſeh' den König nicht — (ihn erblickend) Ha! dort —

König (an ihm vorüber).

Du ſchweigſt!

Arvedſon. (iſt ruhig zum Kamine gegangen, hat das Feuer geſchürt, das in helle Flammen auflodert, und ſteht mit aufgehobenem Stabe da; feierlichen Tones:)

Die Zauberflamm' iſt angeſchürt;
Wen Uebermuth hieher geführt,
Der könnte leicht, zu lebenslangen Plagen,
Entſetzensſpruch mit ſich von hinnen tragen.

Horn (heimlich).

Siehſt Du den König?

Warting (ebenſo).

Freilich — »Es ſoll gelten.«

Horn.

Sobald ein günſt'ger Augenblick ſich beut.

König (zu den Hofleuten).

Nun, hat der Hexe Drohſpruch Euch geſchreckt?
Vorhin ſo ſtürmiſch — jetzt ſo ſchweigſam Alle?
Wohlan, wer iſt der Erſte, der es wagt,
Sich von der Zaub'rin prophezeih'n zu laſſen?

Oskar.

Ich bin's.

Alle (durcheinander).

Nein ich — nein ich — nein ich!

Arvedſon (den Stab ſchwingend).

Gemach!

König.

Ich ſey der Erſte —

Oskar (bei Seite).

Recht; er iſt der König.

Arvedſon.

Reich Deine Hand! (Er wahrſagt aus derſelben.)
Wenn mir der Geiſt nicht log,
Die tapfre Hand hier oft den Degen zog.

Oskar (heimlich zum König).

Ob ſie nicht Wahrheit ſpricht?

König (heimlich zu ihm).

So ſchweig doch! (Zu Arvedſon.) Weiter!

Arvedſon.

Wehe!
Hinweg, ich mag nicht ſehen, was ich ſehe.

König (ſteht).

Was ſiehſt Du? Rede!

Alle (erwartungsvoll).

Nun?

Arvedſon.

Auf Dein Gebot!
Faß Dich in Gott, denn nah' iſt Dir der Tod.

Alle (durcheinander).

Der Tod? Entſetzlich!

König.

Iſt es auf dem Bett der Ehre,
So mögt' ich wohl, daß wahr Dein Ausſpruch wäre.

Arvedſon.

Nicht Kriegers Glückslooos wird Dir zugewandt;
Du endeſt unter Meuchelmörders Hand.

Alle.

O Schrecken!

Horn (heimlich).

Weh uns, wenn ſie ahnte —

Warting (ebenſo).

Nicht doch,
Wie wär's denn möglich?

König.

Droll'ges Prophezeih'n!
Matroſ' und Meuchelmord — was fällt Dir ein?

Horn und Warting.

Ein grauſer Spruch!

Arvedſon (Beide fixirend).

Was führt denn Euch hieher?
Ob meinem Spruch erbebt Ihr mehr als Er!

König.

So ich denn fallen ſoll von Mörders Händen,
Sag' mir auch an — durch wen werd' ich denn enden?

(Er reicht ihr ſeine Hand hin.)

Arvedſon (hineinblickend).

Durch wen? (mit einem Seitenblick auf Horn und Warting)
Vielleicht durch Zwei. Gewiß durch Einen —
Dem Du zuerſt die Hand reichſt, ſollt' ich meinen.

König (lächelnd).

Wenn ich nun Keinem reiche mehr die Hand?
Sag' an, Sibylle, wie wird's dann ſich fügen? —
Nicht wahr, Ihr Herr'n, das nenn' ich Narrenland?

(Im Kreiſe herum gehend und Jedem die Hand bietend, die aber Keiner anzunehmen wagt.)

Nun, wer von Euch ſtraft dies Orakel Lügen?

Sechſte Scene.

Vorige. Ankarſtröm (zeigt ſich im Hintergrunde).

König

(geht zu ihm, ergreift deſſen Hand und führt ihn vor).

Da biſt Du ja, mein Freund, Du bliebſt ſo lange —

Alle (mit Entſetzen).

Ha! Ankarſtröm!

Warting (bei Seite, lächelnd).

O weiſe Hexe!

König (zu Arvedſon).

Ja,

Die Hand hier, die ich nochmals herzlich drücke,
Iſt Freundes Hand —

Ankarſtröm (mit Verbeugung).

Mein König!

Arvedſon (ſtutzend).

Ha!

König (zu Arvedſon).

Fürwahr!
Es ſpielte Dir Dein Uriel arge Tücke;
Er nannte mich Dir nicht. Auch ſeh' ich's klar,
Du wußteſt nicht, daß man Dich wollte fangen,
Dich zu verbannen —

Arvedſon (erſchreckt).

König —

König.

Sonder Bangen;
Ich ſchütze Dich, d'rum bleibe ruhig hier.

Arvedſon.

Und dieſen Huldſpruch — ich vergelt' ihn Dir,
Und wag' es nochmals ernſtlich Dich zu warnen,
Daß Dich Verrath und Meuchelmord umgarnen.

Ankarſtröm.

Was ſagt die Hex'? (Bei Seite.) Und Horn und Wartting hier?
(laut) Zum Schutz des Königs, Freunde, folget mir!

(Ab; die Hofleute folgen ihm.)

Siebente Scene.

Arvedſon. Horn. Warting. Der König. Oskar. Verſchworene.

Horn (zu Warting und den Verſchwornen).

An's Werk! Der Augenblick iſt günſtig —

König.

Oskar,

Mein Mantel!

Oskar.

Hier, Gebieter! (Er legt ihm den Mantel an.)

Warting (heimlich zu den Verſchworenen, die ſich mit ihm in die Nähe des Königs ziehen).

Jetzt — Ankarſtröm ging fort — Stoßt zu!

(Im Augenblicke, wo ſie mit verſtohlen gezücktem Dolche den König hinterrücks überfallen wollen, erſchallt draußen ein wildes Jubelgeſchrei.)

Stimmen (von auſſen).

Hurrah!

Warting. Horn und die Verſchwornen (fahren erſchreckt zurück).

Achte Scene.

Vorige. Chriſtiern. Matroſen. Ankarſtröm. Hofleute.

Chriſtiern (zu den Matroſen, die mit Flaggen, welche das ſchwediſche Wappen zeigen, unter Hurrahgeſchrei hereinſtürmen. — Etliche tragen brennende Fackeln).

Er war's, er iſt's, der mir das Gold gegeben;
Jauchzt, Jungen, jauchzt: «Hoch ſoll der König leben!»

Matroſen.

Hurrah! Hurrah! Hoch ſoll der König leben!

Chriſtiern (ſeinen Leuten einen Wink gebend, von denen zwei den König etwas keck aber nicht unſanft auf ihre Schultern heben).

Steu'rmann — Hochbootsmann — hurtig, angefaßt!
Dann Hurrah hoch vom Seeſtrand zum Palaſt.

(Zum König, deſſen Hand er ergriffen hat und der freundlich zu ihm herunter lächelt.)

Guſtav — Matros — wer Wahl hat, hat auch Qual.
Hurrah dem König, unſer'm Admiral!
Spielt auf, Ihr Jungen — Marſch bei Sang und Klang!
Matroſenkönig — nimm Matroſendank!

(Sie ziehen, indem ſie den König forttragen, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ab.)

Ankarſtröm (der des Königs andere Hand faßt, folgt ihnen; ſo auch Oskar).

Die Verſchworenen (ſchleichen verdroſſen ab).

Horn (im Abgehen heimlich).

Verfehlt diesmal!

Warting (ebenſo).

Iſt Einmal doch nicht immer!
Auf! Unverdroſſen ſchleichen wir ihm nach.

Arvedſon (allein).

Sie zuckten ihren Mörderdolch vergebens;
Ich ſah' es wohl!

(Die Fackel, durch welche die Bühne erhellt ward, vom Geſimſe des Kamins nehmend und ſie gegen den Hintergrund haltend.)

Du nächt'ger Fackelſchein,
Beleuchte mir dies Schauerbild des Lebens!
(Auf die Abgegangenen deutend.)
Der Jubel zieht vorauf — der Tod ſchleicht hinterdrein.
(Sie bleibt in der Stellung.)

Dritter Act.

(Wilde, wüſte Gegend vor Stockholm. Links die Thurmruine; neben derſelben zwei coloſſale Pfeiler — ringsumher Felſen, auf denen einzelne dunkle Tannengebüſche. Der Mond ſcheint — bei'm Aufgehen des Vorhanges und während des erſteren Theils der erſten Scene fällt Schnee — der Wind pfeift. In der Ferne hört man langſam eine Glocke Mitternacht ſchlagen.)

Erſte Scene.

Leonore (in einem Pelzgewande, wankt über den Felſenhang; als ſie das alte Gemäuer erblickt, ſchaudert ſie zuſammen und ſinkt wie erſchöpft auf eine rechts hin befindliche Moosbank, die Glocke ſchlägt jetzt erſt die letzten Schläge. Die Wandlerinn erhebt ſich, ſchreitet zu der Ruine, bückt ſich und will das Kraut pflücken, bebt jedoch entſetzt zurück).

Ich kann nicht — nein! Kam ich auch ſchweigend her,
Wie mir's die Zauberſchweſter anbefohlen,
Kann ich das Kraut doch ſchweigend nimmermehr
Von jenem Orte des Entſetzens holen.
Die fürchterliche Still', in der mir grauſ't,
Durch die der kalte Nachtwind höhnend ſauſ't,
Die Todtenſchädel auf dem Rabenſteine,
Her grinſend in des Mondes bleichem Scheine,

Kein menſchlich, nicht einmal ein thieriſch Weſen,
Das mir die Angſt vom Buſen mögte löſen!
Das Alles füllt die Seele mir mit Graus,
Und preßt mir tonlos banges Lallen aus;
Ich muß, ſoll mir das Herz nicht darob brechen,
Wenn ſonſt mit Keinem — mit mir ſelber ſprechen.
Ich will mir ſelber rufen: Leonor! —
Vielleicht ruft's neuen Muth in mir hervor;
Nicht wird's den Zauber ſchwächen, wenn in Oede,
Des Zweck's gedenk', ich mit mir ſelber rede.
— Auf, Leonor! Auf, denke Deiner Pflicht;
Weib Ankarſtröms — vollende, zaud're nicht! —
(Sinnend) Wenn nun im Wahn allendlich Wahrheit wäre,
Wenn durch den Zauber ich ihn nun verlöre,
Ihn, den Geliebten, den ich nie beſeſſen?
— Kann's Heil denn bringen, Liebe zu vergeſſen?
Wär's an mir ſelbſt nicht frevelhaft gethan?
Wohin verlockte mich mein irrer Wahn?
Nein, nein und gilt es Tod auch und Verderben,
Von dieſer Liebe laſſ' ich nur im Sterben;
Nein, nein! auch ſterbend laſſ' ich von ihr nicht —
Die Lieb' iſt Wonne, Marter iſt die Pflicht!
Heim will ich gehn, eh ganz mein Blut vereiſ't,
Eh Wahnſinn rettungslos mein Hirn umkreiſ't.
O Guſtav! Guſtav! O mein brennend Haupt!
Nie mein geweſen und mir doch geraubt — —
Und kann denn Guſtav jemals hier auf Erden,
In dieſer Welt voll Weh, der Meine werden?

Ha! Nimmer kann er's — Ankarſtröm — Gemahl!
— Den Trank her, brächt' er auch noch größ're Qual!

(Sie geht einige Schritte zu der Ruine, als wollte ſie das Kraut pflücken; in dem Augenblicke tritt der König, der noch als Matroſe gekleidet iſt, ihr entgegen. Sie fährt mit einem lange angehaltenen Angſtgeſchreiſche zurück.)

A — h!

Zweite Scene.

Leonore. Der König.

König.

Ich bin's, Gräfinn, König Guſtav —

Leonore (ihn erkennend).

Weh!
Zwiefaches Leid zu ſehen, den ich ſeh.
Fort, ſag' ich —

König.

Möcht mich Lenore hören!

Leonore.

Hinweg, um meinen Zauber nicht zu ſtören!

König.

Er ward geſtört ſchon.

Leonore.

Ward er's? Ja, ich brach
Den ſelber mir gethanen Schwur — ich ſprach,
Und ſprach mit Dir — O Allerbarmers Gnade!
Nacht ſeh' ich nur auf meinem Lebenspfade.

König.

Nicht ſo, Lenore — Laß den blöden Wahn,
Als könne Zaubertrank vor Liebe ſchirmen;
Nicht Macht giebt's, der die Lieb' iſt unterthan,
Käm' auch die Hölle ſelbſt, ſie zu beſtürmen.
Die Lieb' iſt ſelbſt die größte Zauberinn,
Vor ihr muß jeder and're Zauber ſchwinden;
Find'ſt Du in ihr nicht höchſten Glücksgewinn,
Wirſt nimmer Du ein Glück auf Erden finden.
Und weil Du Engelhold' es haſt bekannt,
Wie ſich Dein Herz mir liebend zugewandt,
So laß, o Tugendreiche, mich's Dir ſagen,
Daß längſt mein Herz in Liebe Dir geſchlagen;
Daß Dich zu denken, wonnig mich durchbebt;
Daß all mein Seyn in Deinem Seyn nur lebt.

Leonore (überraſcht hingebend).

O Himmel! Guſtav! (aufgeſchreckt) Was beginn' ich? Weh!
Siehſt Du den Ort, an welchem ich Dich ſeh?
Durchrieſelt's Dir nicht eiſig die Gebeine?
Von Liebe ſprichſt Du mir — am Rabenſteine!

König.

Lenore! was auch Menſchenhand erbau't,
Ob Hochaltar, ob Stein, vor dem Dir grau't;
Der Lieb' Altar erhebt ſich nur im Herzen,
Sich ſelber Opferherd in Luſt und Schmerzen.

Leonore.

Umſonſt dies Dichterwort! Zum Stein blick' hin,
Und horch, wie's her kreiſcht — Ehebrecherinn!

König.

Wer wagt ſolch Wort? und wollt's ein Teufel wagen
Und hört' ich's, ſollt' er's nimmer zweimal ſagen.
Gluth iſt mein Herz, doch nicht verwirrt mein Sinn;
Ich fühl's und weiß es, daß ich Ritter bin!
War mir die Seel' auch gleich wie Dir beſchwert,
Hab' ich doch lüſtern Deiner nie begehrt.
Doch lieben muß ich Dich, und kann's nicht laſſen,
Müßt' ich in Qualentod auch d'rob erblaſſen;
Und ob auch bang der Buſen uns d'rob ſchlägt,
Hat's doch ein Gott uns in die Bruſt gelegt.
Was will ich denn? Aus Deinen Strahlenaugen
Mir Lebensmuth und Lebensadel ſaugen,
Ergötzen mich an Deiner Rede Klang,
Die lieblicher mir tönt als Hochgeſang;
Mit Dir im Geiſt mich' auf zu Sternen flügeln,
Wenn hier nicht — dort den Seelenbund beſiegeln.
Hienieden laſſen ſie ſich frey'n, und freyen;
Dort oben gilt's an Engel ſich zu reihen —
Du gabſt Dein Herz mir — fahr' dahin Dein Leib;
Mein biſt Du, wenn auch eines Andern Weib!
Du ſprachſt es aus das Wort zu meinem Glück;
Gott wolle Dich und Dir den Gatten ſchützen!
Ich aber fühl's in dieſem Augenblick,
Heiß kann man lieben — ohne zu beſitzen!
D'rum ſänft'ge Dich, beſchwicht'ge Deine Bruſt;
Der Nichtbeſitz bewahrt uns vor Verluſt.

Lenor' — Ein Wort in dieſer Feierſtunde!
Sprich: «Ewig!»

Leonore (aufblickend, feierlich, innig).

Ewig!

König.

Siegel ſey's dem Bunde!
Jetzt bie' ich Trotz dem Wechſel aller Zeiten;
Du aber laß durch Nacht zum Licht Dich leiten.

(Er reicht ihr die Hand hin.)

Leonore

(will ihm die Hand geben, fährt aber erſchreckt zurück).

Weh! Tritte hör' ich — dorther — von der Stadt her—
Wenn man uns hier erkennt, bin ich verloren.

König (der ihr den Schleier vorzieht).

Verſchleiert ſey die Gräfinn Ankarſtröm;
Und wer jetzt frech uns nah't, wird's büßen müſſen.
Gott über uns! ich hab' ein gut Gewiſſen.

Dritte Scene.

Vorige. Ankarſtröm (in braunem Mantel).

König.

Wer da?

Ankarſtröm.

Ich bin es, Ankarſtröm.

Leonore (bei Seite).

O Gott!

Mein Gatte!

Ankarſtröm.

Gott ſey Dank; ich fand Dich, König.
Jedoch indeß zu Deiner Sicherheit
Ich Wachen ſtell', entſchleichſt Du dem Palaſt,
Und wageſt Dich zu mitternächt'ger Zeit
Allein hieher in ſo verruf'ne Wildniß.
Zwar ganz allein nicht — wie ich ſeh' — ein Stell-
dichein
An ſonderbarem Ort; doch Du biſt Herr,
Und nicht zu richten hab' ich Deinen Wandel.

König.

So mein' ich's auch. Bei alledem ſey bedankt
Für Deinen raſtlos treuen Freundſchaftseifer.
Du kamſt nicht minder ganz allein hieher —

Ankarſtröm.

Mit nichten, König. Meine Späher meld'ten,
Daß die Verfolger Deinen Gang erſpäh'ten,
Banditen gleich Dir nachgeſchlichen wären,
Und zwar in dieſer Richtung. Augenblicklich
Macht' ich mich ſelber auf den Weg, und hörte
Im Felſenbruch die Mörder ſich berathen.
Der braune Mantel, der, wie ſie, mich einhüllt,
Ließ ſie mich wohl für ihres Gleichen halten,
Und deutlich hört' ich, wie ſie flüſterten:
«Geht andern Weg's er als das Weib, nun wohl,
«So mag's an ihm allein genug ſeyn; führt er
«Jedoch das Dämchen mit ſich nach der Stadt,
«So muß auch ſie die Todesſtraße wandeln.»

Leonore (bei Seite).

O Himmel! Mordanſchlag!

König (heimlich zu ihr).

Nur Faſſung! Faſſung!

Ankarſtröm.

Sie lauern auf — dort unten in den Brüchen,
Dem nächſten Weg von hier aus nach Stockholm.
Du mußt den Umweg über's Kröchfeld gehn;
Nimm dieſen braunen Mantel und enteile.

(Er giebt ſeinen Mantel hin und nimmt dafür den des Königs, der von anderer Farbe iſt.)

König (zu Leonoren).

Gieb mir die Hand, daß ich Dich führe.

Ankarſtröm.

Nicht doch,
Die Mörder wiſſen's ja, daß eine Dame
Hier mit dem König iſt. Geht ſie jetzt mit ihm,
Bahnt ſie den Dolchen Weg zu ſeiner Bruſt.

(Indem er im Hintergrunde ſpähet.)

Geſchwind, mein König, fort!

Leonore (heimlich).

Er hat ganz Recht;
D'rum flieh' allein, mein theurer Freund —

König (ebenſo).

Fürwahr nicht!
Eh'r zehnfach ſterben, als Dich hier verlaſſen.

Leonore (wie verhin).

Ich fleh' Dich an, mein König!

Ankarſtröm (nach hinten zu).

Fort doch, eh' ſie nah'n.

König.

Sie mögen kommen. (Zu Leonoren.) Sterben neben Dir,
Wär' jetzt fürwahr mein größtes Glück, Lenore.

Leonore.

Barmherzigkeit! Entflieh, entflieh, mein Guſtav!

König.

Unmöglich!

Leonore.

Guſtav, rette Dich — wenn nicht,
Entſchleier' ich ſelber mich vor dem Gemahl,
Mag er mich dann zu Deinen Füßen tödten!

König.

Um Gotteswillen —

Leonore.

Fliehe, ſag' ich, Guſtav!

König (bittend).

Lenore!

Leonore.

Fliehe, ſag' ich; ich befehl's!
Ein gnäd'ger Gott geleite Dich die Straße!

König

(Sieht noch an, da Leonore gebietend auf den Weg deutet, den er einſchlagen ſoll, ſcheint er plötzlich einen Entſchluß zu faſſen, und ruft:)
He! Ankarſtröm! Ich kenne Deine Treue —

Ankarſtröm.

Wohl mir, mein König!

König (auf Leonore zeigend).

Schwör' mir, Ankarſtröm,
Sie wohlbehalten gen Stockholm zu führen.

Ankarſtröm.

Ich ſchwör's.

König.

Sie nicht durch Fragwort zu beläſt'gen,
Noch minder nachzuforſchen, wer ſie iſt.

Ankarſtröm.

Ich ſchwör's; und Tod mir, brech' ich meinen Schwur!

König.

Du angelobſt es mir bei Ehr' und Leben?

Ankarſtröm.

Ich ſchwör's bei mehr: Bei Königs Ehr' und Leben!

König.

Wohl; ſo entflieh' ich — Gott mit uns; gut' Nacht!

(Horn zur Seite rechts ab.)

Leonore (ihm unruhvoll nachblickend).

Beſchirm' ihn, Gott! Und ſoll ein Menſchenleben
Hier Opfer ſeyn, nimm mein's zum Opfer an.

Vierte Scene.

Leonore. Ankarſtröm.

Ankarſtröm (der wieder in den Hintergrund ging, kehrt jetzt von dort zurück).

Ich denk', auch wir enteilen dieſem Schau'rort.
Ich ſchwur's, die Dame gen Stockholm zu leiten.

Leonore (bei Seite).

O namenloſe Angſt, die mich durchbebt!

Ankarſtröm (immer mit ſeiner Sitte).

Beliebt's, Verehrte?

Leonore (ihm die Hand reichend, bei Seite).

Gott, verleihe Stärkung!

Ankarſtröm.

Es bebt die zarte Hand — Weswegen? Furcht
Vor mir beleidigt hier die Ehre. Schwur ich
Als treuer Unterthan dem König doch,
Die Dam' ihm ſonder Fragwort zu geleiten!

Leonore (ihn loslaſſend, beide Hände auf der Bruſt).

O Gott — ich ſterbe!

Ankarſtröm.

Hurtig! Eilen wir.

Leonore (da die Verſchworenen auftreten).

Da ſind ſie — Weh!

Ankarſtröm.

Ha! Die Verſchwor'nen ſind es.

Fünfte Scene.

Leonore. Ankarſtröm. Warting. Horn. Verſchworene.

(Letztere ſind hinter den Felſen hervorgeſchlichen; bei Leonorens Aufſchreien ſind die beiden Erſteren ſo weit links zurück gewichen, als der Raum der Bühne es zuläßt.)

Horn (im Heranſchleichen).

Die Mehrzahl ſtreitet mit uns und die Kühnheit;
Dringt auf ihn ein!

Leonore

(die ſich wider Willen an Ankarſtröm ſchmiegt: bei Seite).

O Gott, wie wird das enden?

Ankarſtröm (zu Leonoren).

Gelaſſenheit! Folgt mir nur muthig!

(Er führt die Dame vorn quer über das Theater, wobei die Verſchwornen ihn und ſie gleichſam umflügeln. Wenn er etwa mitten auf der Bühne iſt, ruft er:)

Wer da?

Horn (die Genoſſen zurückweiſend).

Halt, ſag' ich!

Warting (ebenſo).

Das iſt nicht der König.

Ankarſtröm (immer ernſten Tones).

Nein,

's iſt nicht der König.

Horn (bei Seite).

Abermals entſchlüpft!

Warting.

's iſt Ankarſtröm!

Horn (wie vorhin).

Iſt denn die Hex' im Spiele?

Ankarſtröm.

Ja, Ankarſtröm; er ſelber, meine Herren,
Der ſeinerſeits Sie Alle wohl erkennt —
Graf Horn — Graf Warting — Was iſt Ihr Begehr hier?
(heimlich zu Leonoren) Getroſt, der König iſt in Sicherheit,
Denn uns umſtehn die ſämmtlichen Verſchwor'nen.

Leonore (bei Seite).

Gott ſey geprieſen!

Ankarſtröm (zu den Verſchworenen).

Keine Antwort? Wie?

(Etliche Verſchworene kommen in dieſem Augenblick mit brennenden Fackeln nach.)

Darf man nicht wiſſen, was hieher Sie führte?

Warting.

Was anders als ein zärtlich Stelldichein,
Zu dem ſich auch Graf Ankarſtröm hier findet.

Horn.

Dem's freilich beſſer dabei glückt', als uns —

Warting.

Ja, ihn ergötzt beglückendes Begegnen —

Horn.

Uns iſt die Dam' entgangen.

Warting.

Dafür wird
Die Schöne hier uns ein'gen Troſt gewähren,
Und — wär's auch nur für einen Augenblick —
Ihr hold Geſicht uns ohne Schleier zeigen.

(Er will ihr den Schleier lüften.)

Leonore (bei Seite, voll Angſt).

Herr meines Lebens!

Ankarſtröm (zwiſchen Leonoren und den Verſchworenen).

Wagt's, ſie zu berühren,
Und dieſer Degen fährt Euch durch den Leib!

Warting.

Ha! Widerſpruch? Man weiß, den leid' ich nicht;
Der macht mich kecker nur — Entſchlei'rung alſo;
Ich will's jetzt (mit einem auffordernden Blick auf die Genoſſen), und wir Alle wollen's — He?

Alle.

Ja, ja; wir Alle!

Leonore (bei Seite)

Weh mir!

Ankarſtröm (mit gezog'nem Degen).

Nun, heran denn!

Die Verſchworenen (die einen Augenblick zurückfuhren, ziehen jetzt ebenfalls den Degen und dringen auf ihn ein).

Leonore (ſich zwiſchen ſie werfend).

Um Gotteswillen! ſchonet ſeines Lebens!
(Durch dieſe Bewegung entſchleiert ſie ſich wider Willen, der Fackelſchein fällt gerade auf ihr Geſicht.)

Horn (verwundert, jedoch mit Hochachtung).

Ha! Gräfinn Ankarſtröm!

Alle (zurückweichend).

Sie ſelbſt!

Ankarſtröm (bei Seite, wie vom Donner gerührt).

Lenore!

Leonore (bei Seite).

O Schaam! o Angſt!

Warting.

Ein drollig Abenteuer!
Der Graf macht ſich ſein Ehſtandsglück bequem,

Nachhochzeit hält er auf dem Galgenfelde.
Hahahaha!

Alle.

Hahahaha!

Ankarſtröm (bei Seite, wie träumend).

Wo bin ich?
Mein Leben wag' ich raſtlos für ſein Wohl,
Er ſchändet mir dafür des Hauſes Ehre.
Verdammt! die Hölle raſ't in meiner Bruſt.

Warting.

Das wird am Hofe brav zu lachen geben.
Hahahaha!

Alle.

Hahahaha!

Leonore (bei Seite).

Ich bin des Todes.

Ankarſtröm (bei Seite).

Bezwing' dich, Herz; beherrſch' dich, Ankarſtröm,
Daß du nicht der Spott der Lotterbuben werdeſt!

Horn (zu den Genoſſen).

Geh'n wir. Nicht rathſam iſt's —

Warting.

Was wär' zu fürchten?
Wir haben Ankarſtröm, den Freund des Königs.

Ankarſtröm (bei Seite).

Verfluchter Freund! Vermaledeiter Bubler!

(Reich zu Horn und Warting.)

Nichts von Gelächter mehr! Gewichtig Wort
Hab' ich mit Euch, habt Ihr mit mir zu reden.

Warting (keck).

Ei, immerhin —

Horn (eben ſo).

Sie wollen's — gut!

Ankarſtröm (mit Nachdruck).

Wohl will ich's.
In meiner Wohnung — morgen früh, Ihr Herren —
Vor Mittagszeit — Ein Mann, ein Wort —

Horn und Warting.

Wir kommen.

Ankarſtröm (heimlich zu Leonoren).

Wie ich's dem König feierlich verſprach,
Werd' ich Dich fahrlos gen Stockholm geleiten.
Dein bleibe dieſe fluchenswerthe Nacht,
Dein und des Buhlen — doch der Tag wird mein ſeyn.
Fort jetzt, Madonna; fromme Seele, fort!

(Will ſie fortziehen.)

Leonore (der Ohnmacht nahe).

O Himmel! Ankarſtröm! — O Weh und Jammer!

Ankarſtröm (unterdrückten Grimmes).

Bereite, Weib, Dich für die Todtenkammer!

(Laut, indem er die Sinkende faßt und durch die Verſchwor'nen hinſchleppt.)

Platz da, Ihr Herr'n, für mich und für mein Weib!

(Unter dieſer Bewegung fällt der Vorhang.)

Vierter Act.

(Zimmer bei Ankarström, mit Mittel- und Seitenthüren. Im Hintergrunde Bücher an der einen Wand, an der anderen ein Bildniß des Königs, als Kniestück. Zur Seite ein Schreibtisch. Unter dem Bilde ein Kanapee. Es ist Tag.)

Erste Scene.

Ankarström. Leonore.

Ankarström

(schleudert Leonore durch die Mittelthür, die er hinter sich verriegelt. Den Degen, den er in der Hand hat, legt er auf den Tisch).

Die Nacht ist hin; Tag leuchtet meiner Schande!
Wenn Eines noch vor'm Tod Dich retten kann,
Ist's offenherz'ges, ehrliches Geständniß.

Leonore.

Ich bin ein Opfer schaurigen Geschicks. —

Ankarström.

Bekenne, Weib!

Leonore.

Ich kann Dir nicht bekennen,
Was Du von mir im Grimme wissen willst.

Ankarström.

Ha! Deine Furcht, Dein Schreck — die Todtenbläſſe
Auf Deinem heuchleriſchen Angeſichte

Sind mir Beweiſes g'nug (den Degen ziehend).
Bereite Dich!

Leonore.

Erbarmen, Ankarſtröm! Wenn wider Willen
Sich eine Regung mir in's Herz geſenkt,
Hab' ich doch nie die Ehre Dir gekränkt!

Ankarſtröm.

Nichtswürd'ge! braucht es hier noch weiter Zeugniß?
Fand ich Dich mit dem Buhlen nicht zu Nacht
Am Ort der Schmach?

Leonore.

Nicht ſucht' ich dort den König.
Bei meiner armen Seel' allein'gem Heil,
Nicht ſucht' ich ihn — Befrag' die Zauberſchweſter.

Ankarſtröm.

So recht; daß eine Hex', ein hirntoll Weib
Die Reinheit meines Ehbett's mir bewieſe!
Fahr' hin! (Er ſtoßt nach ihr; ſie entrinnt ihm.)

Leonore (ſchreiend).

Barmherzigkeit! zu Hülfe! Hülfe!

Ankarſtröm (ſie vorſchleppend).

Du ſchrei'ſt umſonſt — fern ſind die Diener alle,
Die Strafe nur ſchwebt zwiſchen mir und Dir —
Kannſt Du's, befiehl Dich Gott, denn Du mußt ſterben.

Leonore (ſich ſeiner erwehrend).

Nicht hier am Boden — Ankarſtröm — nicht hier —
(kreiſchend) Laß mich erſt beten — Ankarſtröm —

Ankarſtröm (ſie laſſend, dumpf).

Mach's kurz.

Leonore (auf beiden Knieen, voll Angſt).

Dann will ich dort — auf's Kanapee — mich legen —
Dort ſtoß den Degen — mir — in's Herz. — Erſt beten!
(raſch betend) Herr du mein Gott! Allgnäd'ger!
Vater Aller!
Beſchirme Guſtav, meinen edlen König —

Ankarſtröm.

Ha! für den Buhlen flehſt Du noch?

Leonore.

Ich kann
Für mich nicht beten, bet' ich nicht für ihn auch.
(Weiter betend, raſch.)
Sieh auf mein Leid, mein höchſter Herr und Gott!
Vergieb dem Gatten, was er an mir thun will!
Nimm meinen Sohn — (aufſchreiend) O Gott! mein
Kind, mein Adolph!
Laß unſern Sohn mich ſeh'n noch, Ankarſtröm —
Erbarm' Dich, Ankar—ſtröm.

Ankarſtröm (nach kurzer Pauſe den Degen hinlegend).

Ja, ja, ſo ſey's?
Was wär' es auch, ein halbtodt Weib zu tödten?
Ihn aber treffe mein gerechter Grimm,
Sein Blut waſch' ab mir dieſen Fleck der Schande!
(Laut) Steh' auf — ich will Dein Leben nicht. —

Leonore (hingeriſſen, noch auf den Knieen).

Mein Gatte!

Ankarſtröm.

Hinweg! berühr' mich nicht — von nun an nimmer!
Steh' auf, ſag' ich, und trockne Deine Zähren;
Verbirg' vor Aller Augen dieſe Bläſſe,
Daß Deine Schaam und meine Schmach nicht laut wird.

(Es klopft an die Mittelthür.)

Man klopft. Die Grafen werden's ſeyn — Hinweg!
Zum Knaben geh, denn Niemand iſt bei ihm;
Verſchickt ſind alle Diener meines Hauſes.

(Es klopft wieder.)

Weg, ſag' ich! (Eine Seitenthür zeigend) Dort hinaus!

Leonore (macht eine annähernde Bewegung).

Ankarſtröm (abweiſend).

Hinweg! Gehorche!

Leonore (zur Seite ab).

Zweite Scene.

Ankarſtröm. Horn. Warting.

Ankarſtröm

(öffnet und verriegelt wieder die Mitte, nachdem beide Grafen, von denen jeder ſeinen Degen unter dem Mantel hat, eintraten).

Warting (den Degen auf dem Tiſche zeigend).

Da liegt ja ſchon der Degen. (Den ſeinigen zeigend)
Hier die unſern.

Horn (zieht, und ſtellt ſich wie zum Zweikampf).

Ich bin bereit, Herr Graf.

Ankarſtröm (von nun an eiſeskalt, ſetzt ruhig drei Stühle hin).

Nehmt Platz, Ihr Herren.

Horn und Warting (ſtehen betroffen).

Ankarſtröm (ſich auf den mittleren Stuhl ſetzend).

Beliebt es nicht?

Horn und Warting (noch befremdeter, ſetzen ſich).

Ankarſtröm.

Wir ſind allein, Ihr Herr'n;
Kein Menſch im Hauſe, der uns hören könnte.
(Sie fixirend.) Ihr ſeyd verſchworen — ich entdeckt' es —

Horn und Warting (wollen auffahren).

Ankarſtröm (ſie zum Sitzen nöthigend).

Still!
Ihr Beide trachtet nach des Königs Leben —

Horn (aufſtehend).

Wer ſagt das?

Ankarſtröm.

Ich.

Warting (aufſtehend).

Und wer beweiſ't das?

Ankarſtröm (aufſtehend).

Ich.
(Am Tiſche) Graf Skjölenſtiern und Axel Tordſon ſind
Mit Euch im Bund — (Papiere aufhebend) hier ſchriftliche Beweiſe.

Horn.

Hm, ich verſteh. Graf Ankarſtröm will Rache,
Weil Warting mit dem Schlei'r der gnäd'gen Frau
Ein etwas keck unzeit'ges Spiel getrieben,
Nun aber hält der Degen Ankarſtröms

Ein wenig Raſttag, und Verrath des Planes
Gewähret zuverläßg're Rache, meint er —

Ankarſtröm.

Theilnahm' an Eurem Plan; denn nach Rache
Lechzt meine Seele —

Warting (die Hand am Degen).

Ziehen Sie, Graf! Sie werden
Mich nicht durch Spiegelfechtereien täuſchen —

Horn.

Nicht uns durch liſt'gen Vorwand ſicher machen.

Ankarſtröm.

Mit Ruh', Ihr Herr'n — Ihr ſeht, auch ich bin ruhig.
Legt eine Welt voll Ruhm in Eine Hand mir,
Und in die and're mir das Leben Guſtav's —
Ich werf' die Erſtr' als unnütz Spielwerk hin,
Kann nur im Blut des Letzt'ren ich mich ſätt'gen —
Ihr ſeyd gekränkt, beleidigt vom Monarchen —

Horn.

Wir ſind's, der Adel insgeſammt iſt's — ſchmählich!

Warting.

Ich bin's perſönlich — mir in's Angeſicht
Hat jüngſt der König —

Ankarſtröm.

Nun, ich weiß — geſcholten,
Wie man wohl eigenſinn'gen Knaben ſchilt,
Zu des Gehorſams Pflicht ihn anzumahnen.
Was will das heißen? Deshalb fahrt Ihr auf?
Hat Euch der König Freundſchaft je geheuchelt,

Und hinterrücks als Feind an Euch gethan?
Mit Eurer Laun' und Meinung ſtimmt er nicht,
Doch hat er nie die Ehr' Euch abgeſchnitten;
Er hat des Adels Uebermuth gezwängt,
Doch nicht der Seele Frieden Euch geſtohlen;
Er hat Euch Euer Zehntenrecht verkürzt,
Doch nicht des Herzens Wonnen Euch vergiftet;
Vor zog er manchen Bauernbuben Euch,
Doch Euer Ehbett — —

Warting und Horn (betroffen).
Ankarſtröm!

Ankarſtröm.
Genug!
Euch werd' ich meine Schande nicht erzählen.
Ich brauch' Euch nicht, ich ſuch' Euch nicht; doch will
Ich nicht an Euch das Lebensreſtchen wagen,
Das mir nur werth noch iſt um blut'ge Rache
An ihm zu nehmen, der voll Tücke mich
Um alles Glück des Lebens hat betrogen.
Um Eurer los zu ſeyn, biet' ich mich Euch
Zum Mitgenoſſen Eurer Mörderpläne.
Ich lieb' Euch nicht, ich acht' Euch nicht; denn feig,
Banditen gleich, ſchlich't Ihr in Hexenhöhlen,
Auf ödem Felsweg Euer'm König nach,
Um meuchlings ihn an Euern Dolch zu ſpießen.

Warting.
Graf, dieſe Sprache —

Horn.

Dieſe Frevelrede —

Ankarſtröm.

Geziemt mir. Freilich, Ihr begreift mich nicht,
Und ſchwerlich wird ein Schwede mich begreifen.
Der iſt ein Narr, der ſeiner Thaten Grund
Dem Pöbel vorſchwatzt wie ein Wintermärchen.
Ihr trau't mir nicht, und darin habt Ihr Recht,
Denn einem Manne kann kein Feigling trauen.
Ihr Wichte wähnt, ich ſprech' und thu' nur ſo
Euch auszuhorchen oder auszulauern —
Armſel'ge-Stümper der Verſchwörungskunſt!
Geht Euerm Plan nach, oder hebt ihn auf,
Mein Plan geht durch — der dritte Guſtav ſtirbt;
Ich liebt' und lieb' — und darum muß er ſterben.

Horn.

Sie ſind entſetzlich, Graf —

Warting.

Mir ſtarrt das Blut.

Ankarſtröm.

Das mein' iſt kalt wie Eis, und d'rum vollend' ich's.
— Ihr trau't mir nicht. Recht, ſag' ich, thut Ihr d'ran.
Doch will ich Bürgſchaft Euch für Bürgſchaft geben,
Wie hier in den Papieren ſie mir liegt;
Und beſſ're Bürgſchaft, ſich'rere, lebend'ge!
Den einz'gen Sohn, mein holdes Kind, den Adolph —
Bevor Ihr geht, nehmt ihn als Geißel hin,
Daß ich mich treu zu der Verſchwörung halte.

Horn (ernſter).

Graf Ankarſtröm!

Warting.

Sie wollten wirklich — wirklich?

Ankarſtröm.

Den Sohn zum Pfand Euch laſſen? Freilich will ich's.
Iſt er im Flügelkleid doch ſchon verloren,
Verloren für ſein ganzes Leben. — O!
Viel Weh umfaßt ein einz'ger Blutgedanke.
Verſinken wird — in grauſigem Geſicht
Seh' ich's voraus — verſinken wird mein Haus,
Verflucht wird ſeyn, erloſchen ſeyn mein Name
Im Schwedenland, ſobald ich es vollführt —
Und ich vollführ' es, denn ich will und muß es,
Weil Ihr in Eurer Niederträchtigkeit
Vom Zweck wohl faſelt, aber nie zum Zweck kommt.

Horn und Warting (heftig).

Graf Ankarſtröm!

Ankarſtröm.

Ich ſag' es: nie zum Zweck kommt;
Denn ſo erbärmlich iſt kein Erdenſchickſal,
Daß einen König, wie den dritten Guſtav,
Es durch ſo feige Hand, wie Eur' iſt, ſtürzte.
Der dritte Guſtav iſt ein edler König,
Unſäglich edler als Ihr ihn verdient
In Eurem hinterliſt'gen Bubengrolle;
Jedoch er iſt ein niederträcht'ger Freund,
Und darum — darum — darum muß er ſterben.

Horn.

Er ſoll's. Ich ſchwör's! Bin ich zu nichts denn worden?
Ich ſchwör' es, Guſtav fällt von meiner Hand!

Warting.

Soll ich allein hier für den Feigling gelten?
Er fällt durch mich. Ich ſchwör's bei'm Sonnenlicht!

Ankarſtröm.

Genug! das heißt, von Dreien g'nügt hier Einer,
Wenn dieſer Eine wirklich zählbar iſt.
(Zu Warting) Schreibt unſere Namen, Graf; wir wollen looſen. Warting (ſetzt ſich und ſchreibt drei verſchiedene Zettel). Horn (holt eine Vaſe vom anderen Tiſche her und ſtellt ſie vor Warting hin). Ankarſtröm (geht gelaſſen mit verſchränkten Armen auf und ab).

Dritte Scene.

Die Vorigen. Leonore (durch die Thüre rechts herein).

Ankarſtröm (zu der Eintretenden).

Was willſt Du hier? Was kannſt Du bei mir wollen?

Leonore (furchtſam).

Verehrter Gatte, zürne nicht — nicht Zofe,
Nicht Diener iſt im weiten Haus, da mußt' ich
Thürſteherdienſt wohl ſelbſt verrichten?

Ankarſtröm.

Nun?

Leonore.

Oskar, des Königs Page, fragt nach Dir.

Ankarström.

Des Königs? Er mag warten.

Leonore (will gehen).

Ankarström.

Du bleibst hier.

(Bei Seite) Die Rachegöttinn führte sie hieher,
Wink soll mir's seyn von Himmel oder Hölle!

(Zu Horn und Warting, am Tische, heimlich.)

Seyd unbesorgt, sie ahnt nicht unsern Plan;
Ich aber — nennt's nun Liebe, nennt es Schwäche,
Ich glaub' an diese Sünd'rinn, an mein Weib.
Sie soll das neue Bündniß uns gesegnen.

Warting (heimlich).

Mein'twegen. Hier die Namen treu geschrieben:
Graf Ankarström — Graf Horn — Graf Warting. Seht,
Wie Horn sie aufrollt. (Ihm die Vase hinhaltend.)
Werft sie selbst hinein;
Und wen das Loos trifft —

Ankarström (heimlich).

Soll den König treffen;
Wo nicht, verflucht seyn von den Bundsgenossen.

(Die Vase hochhaltend.)

Ich rufe Dir, Verhängniß! sey gerecht!

(Die Vase auf den Tisch setzend, zu Leonoren.)

Tritt her — Drei Loose liegen in der Urne,
Zieh ein's heraus, wie's Dir der Zufall giebt.

Leonore (bang).

Zu welchem Zweck?

Ankarſtröm.

Schweig, ſag' ich, und gehorche.

Leonore (auf die Vaſe geſtützt, kraftlos, bei Seite).

Wie iſt mir? Hätte doch des Gatten Degen
Vorhin den bangen Buſen mir durchbohrt;
Mich dünkt, mir würde beſſer ſein —

Ankarſtröm.

Nun, wird's bald?

Leonore (bei Seite).

G'nügt's nicht, ein Spielball des Geſchicks zu ſeyn?
Soll ich auch Schickſals blindes Werkzeug werden?
Mir ahnet Grauſenvolles!

Ankarſtröm.

Ob's bald wird?

Leonore (bei Seite).

Allew'ge Gottheit, führe Du's zum Ende!

(Sie zieht ein Loos heraus und reicht es hin.)

Ankarſtröm

(nimmt das Papier aus ihrer Hand, ſchleudert ſie hinter ſich in den Winkel und giebt das Loos an Warting).

Entrollen Sie's, Herr Graf. Wie heißt der Name?

Warting (hat aufgerollt).

Soll ich ihn laut —

Ankarſtröm.

Laut, wenn's die Welt auch hörte.

Warting (den Zettel an Horn gebend).

Graf Ankarſtröm —

Horn (den Zettel anſehend und ihn an Ankarſtröm gebend).

Graf Ankarſtröm —

Ankarſtröm.

Triumph!
Diesmal hat das Geſchick mich nicht betrogen.

Leonore (für ſich).

Das iſt Verrath — Mir ſagt's mein banges Herz,
Das geht auf meines edeln Guſtav's Leben.
Wie rett' ich meinen König, ohne ihn —
Ach! ohne meinen Gatten zu verderben?

Ankarſtröm (zu Leonoren).

Was will der Page? Thu die Thür ihm auf,
Daß wir des Königs Botſchaft hören?

Leonore (die Thüre öffnend, durch die Oskar eintritt).

Näher!

Vierte Scene.

Ankarſtröm. Horn. Warting. Leonore. Oskar.

Oskar.

Der König, mein Gebieter, grüßt durch mich
Die ſchöne Gräfin Ankarſtröm.

Ankarſtröm.

Zur Sache!

Oskar.

So wie den Grafen, ſeinen edlen Freund —

Ankarſtröm.

Was will die Freundſchaft?

Oskar.

Auf dem Ball heut Nacht
Von Graf und Gräfin ſich die Ehr' erbitten — —

Leonore.

Nein — ja nicht — Unwohl iſt mir, und Entſchuld'gung.

Oskar.

Die wird dem König unwillkommen ſeyn.
Des Hofes Schönen alle ſind geladen,
Wie dürfte Gräfin Ankarſtröm da fehlen?
Die edle Dame wird ſich dort erfreu'n —
Zerſtreu'n zum mind'ſten, denn 's wird Buntes geben
Zu Nacht im Opernſaal — 's iſt Maskenball —

Ankarſtröm (mit einem Blick auf Horn und Wartina).

Hört Ihr's, Ihr Herren? Maskenball.

Oskar.

Ei freilich;
Wer nicht maskirt iſt, wird nicht zugelaſſen.
Ich komm' als Almaviva's Cherubin —
Der ſpan'ſche Anzug ſoll mir wacker ſtehen.

Ankarſtröm (zu Horn und Wartina).

Heut Nacht geſcheh's! Nicht günſtig're Zeit kann's geben.
(Laut zu Oskar) Wir kommen; die Frau Gräfin ſo wie ich.
Der König wird doch auch den Ball beſuchen?

Oskar.

Gewiß; wenn auch erſt ſpät.

Ankarſtröm.

Und ſeine Maske?
Auch ſpaniſch wohl, wie Deine, Cherubin?

Leonore (zurecht).

Wie ſollte die — der Page — vorher wiſſen?
Da ging ja — aller Scherz — verloren —

Oskar.

Doch!
Ich weiß ſie doch — beſorg' ich doch das Alles.
Der König wird als Troubadour erſcheinen —
Das ward ſchon längſt beſprochen.

Ankarſtröm.

Troubadour?

Leonore (auf den Pagen blickend).

Unſel'ger Schwätzer!

Ankarſtröm.

Hübſche Maske, das!
Ganz [illegible]fend für den königlichen Sänger.
Wie werden da die Schönen für ihn ſchmachten!

Oskar.

Ei ja, ich glaub's.

Leonore (für ſich).

O Himmel!

Ankarſtröm.

Gruß dem König.

(Zu Leonoren.)

Sag's doch dem Pagen auch zu, daß wir kommen,
Und ſchon im Voraus auf die Luſt uns freu'n.

(Er wendet ſich von ihr zu den Grafen.)

Leonore

(vermeidet ſich abgewendeten Blickes gegen den Pagen).

Ich werde — (bei Seite) Ja, ſo geht's. Durch die Sybille,
Durch Dina Adverſon warn' ich den König —
(laut) Ich werde mir's zu hoher Ehre ſchätzen —

Oskar.

Noch eine Bitt' an Sie, Herr Graf —

Ankarſtröm.

Und welche?

Oskar.

Den Pagen nicht bei'm König zu verklagen,
Daß er erſt heut die Einladung gebracht.
Schon geſtern ward der Auftrag mir dazu,
Doch meine Flüchtigkeit hat ihn verſäumt;
Auch dacht' ich, bei dem Buſenfreund des Königs
Hätt's nicht viel auf ſich mit der Cer'monie.

Ankarſtröm.

Ganz recht. Willkomm'nes kommt uns nie zu ſpät,
Und dieſer Ball iſt wahrlich mir willkommen.
Freund Cherubin mag außer Sorge ſeyn.

Oskar (verbeugt ſich und geht ab).

Ankarſtröm

(winkt Leonoren durch die Thür rechts abzugehen, indem er durch die Mitte dem Pagen nachſieht).

Leonore (bei Seite).

Thät ſich das Grab mir auf, und nicht der Ballſaal!
O, würde mir der Ballſaal doch zum Grab!

(Rechts zur Seite ab.)

Fünfte Scene.

Ankarſtröm. Horn. Warting.

Ankarſtröm.

Der Burſch verließ das Haus; verlaßt auch Ihr es.
Den Knaben ſend' ich Euch, eh's Abend wird;
Auch kann er gleich mit Euch — —

Horn (abwehrend).

Von wicht'gern Dingen!
Denn daß es Ihnen Ernſt iſt, ſehn wir wohl.

Warting.

Ja, ja, das ſeh'n wir.

Horn.

Woran kennen wir
Uns heute Nacht?

Ankarſtröm.

An unſerm kräft'gen Willen.

Horn.

Ganz wohl, doch ſind auch äuß're Zeichen nöthig —

Ankarſtröm.

Wie ſolch Geſchlecht an Außendingen klebt,
Weil's nie ſich an ſich ſelber weiß zu halten!

Warting.

Ich dächt', ein ſchwarzer Domino; am Arm
Ein weißes Band —

Horn.

Ja, ja; — und die Parole?

Warting.

»Die Nach' und Schweden!« — Soll's ſo, Ankarſtröm?

Ankarſtröm.

Mein'thalben.

Horn.

« Rach' und Schweden! » — Lebet wohl.

(Ab.)

Warting.

Lebt wohl, Graf — « Rach' und Schweden! »

(Ab.)

Sechſte Scene.

Ankarſtröm (allein, vor ſich hin).

« Rach' und Schweden? »

Nicht paſſend dünkt mich dieſes Wort für Jeden,
« Die Rach' und Ankarſtröm! » — ſo ſollt' es ſeyn;
Des Königs iſt das Land, jedoch mein Weib iſt mein.

(Mit verſchränkten Armen, kalten Grimmes ſich wiederholend:)

Ja, ja, iſt mein!

(Er ſteht unbeweglich vor ſich hin.)

Fünfter Act.

(Kurzes Zimmer im Palaſt.)

Erſte Scene.

König (allein).

Sie kehrte glücklich heim in ihre Wohnung;
Gott ſchützte ſie — bewahrt iſt ihr Geheimniß,
Bewahrt das meine — Dank dir, gnäd'ger Himmel!
Jetzt, da die Scheidwand zwiſchen ihr und mir
Durch wonnevoll Geſtändniß eingeſunken,
Jetzt, Ehr' und Freundſchaft laßt in's Angeſicht,
In's ewig ernſte Angeſicht Dir ſchauen.
Jetzt, Ehr' und Freundſchaft, fordert Ihr nur Eins,
Und dieſes Ein' iſt — Trennung für dies Leben.
Trennung von ihr — wie elend wird's mich machen!
Wie trüb! wie arm! Jedoch es muß — es muß ſeyn.
Auf, du mein Wille! heil'ge das Nothwend'ge,
Daß in der Bruſt ich dieſen Sturm mir bänd'ge.

(Er klingelt. Ein Diener tritt ein.)

Zweite Scene.

König. Diener.

König.

Der Secretär mit den Papieren. —

Diener (ab).

Dritte Scene.

König. Secretär.

König (für ſich).

Ja, ja; ſo ſey's! (Zum Eintretenden.) Das Gouverneurs-Patent.

Für Finnland.

Secretär.

Hier. Nichts fehlt d'rin als der Name.

König.

Leg' hin, und geh; der Ball nimmt ſeinen Anfang.

Secretär (mit Verbeugung ab).

Vierte Scene.

König. Dann Oskar.

König (allein; in das Patent ſchreibend).

»Graf Ankarſtröm — ernannt durch Königs Gnade.«

(Er legt die Feder hin.)

Geſchieden bin ich ſomit von Lenoren
Für dieſe Welt — In Himmels lichten Höh'n —
Jetzt fühl' ich's — giebt's beſel'gend Wiederſeh'n.

Oskar

(im Coſtüm Cherubins aus »Figaro's Hochzeit«, die Maske in der Hand).

Vergieb, mein König, daß im Ballcoſtüm ich —

König.

Was ſoll's, Oskar?

Oskar.

Ein Menſch, bis an die Zähne
Gehüllt in einen Mantel, brachte dies —

(Einen Brief abgebend.)

»Eilfertig und von Wichtigkeit« ſteht d'rauf;
Da ſäumt' ich nicht —

König (den Brief betrachtend).

Ein unanſehnlich Schreiben —
Von Weiberhand, wie's ſcheint. (Oeffnend.) Laß ſehn.

(Nachdem er las, für ſich:)

Man räth mir ab, den Ballſaal zu beſuchen —
Mein Anzug ſey verrathen — Ohne Namen?
Würd' ich dem Schreiber mich nicht furchtſam zeigen,
Furchtſam und feig, wenn ich den Ball vermiede?

Oskar (bei Seite).

Was mag er ſinnen?

König (den Brief hinlegend, ſinnend).

Kann der Meuchelmord,
Von dem ſo Ankarſtröm wie Hexe fabelt,
Mich denn im Ballſal nur, nicht auch im Feld,
Im Staatsrath, in der Kirch', im Bett' ereilen,
Wenn's einmal droben ſo geſchrieben ſteht,
Daß mir das Schickſal eines Cäſars werde?
— Beklommen iſt die Bruſt mir; das ſoll nicht ſeyn. —
Her das Patent! (nimmt es zu ſich.) Ich will zum Balle geh'n,
Ein Mal — zum letzten Male ſie noch ſeh'n.

(Innehaltend) Doch Vorſicht? Ja, die ſchadet allweg nicht.
He! Oskar!

Oskar.

Herr?

König (für ſich).

Und Vorſicht iſt hier Pflicht.
(laut) Mein Ballanzug —

Oskar.

Der Troubadour liegt längſt bereit.

König (gezwungen heiter).

Nein, nein, mein Freund; wir wählen and'res Kleid.
Man könnte doch vom Troubadour ſchon wiſſen,
Und manchen Scherz müßt' ich vielleicht d'rinn miſſen.
Ein ſchlichter Domino ſey mir zur Hand,
Und auf der Bruſt kreuzweis ein rothes Band,
Daß im Gewühle Du mich mögſt erkennen;
(Abgehend) Folg' mir, und hüte Dich, im Saale mich zu nennen.

Oskar (folgt ihm).

Fünfte Scene.

(Verwandlung.)

[Der Opernſaal. — Maskenſpiele wie in der Oper »Gustave«; doch bittet hier der Verfaſſer dieſes Drama's, in jenen Spielen alles Poſſenhafte zu vermeiden, und die Sache ſo kurz als möglich abzumachen. — Die Muſik klingt zuletzt ſchwächer aus der Ferne, ſo daß die Handlung vorn nicht geſtört wird.]

Sechste Scene.

Horn. Warting. Verſchworene. (Alle in ſchwarzem Domino, mit weißer Armbinde).

Horn (die Maske in der Hand).

Es mißlingt abermals —

Warting (eben ſo).

Weshalb?

Horn.

Der König

Beſucht den Ball nicht.

Warting.

Sind Sie deß gewiß?

Horn.

Vollkommen. Durch des Königs Kämm'rer bin ich's.
Ein anonymes Schreiben ſoll nach Mittag
In Guſtav's Hand gegeben worden ſeyn,
Worin man ihn vor einem Fallſtrick warnt;
Das hat ihn denn beſtimmt, den Saal zu meiden.

Siebente Scene.

Vorige. Ankarſtröm.

Ankarſtröm (wie Jene maskirt, geht vorüber).

Warting (ihn zeigend).

Noch Einer von den Unſern — Fragen wir,
Ob Er vielleicht Beſtimmteres erfahren —
(Ankarſtröms Hand faſſend, ihm in's Ohr)
» Die Nach' und — «

Ankarſtröm (ſteht auf und nimmt die Maſke ab).

»Schweden« — weil Ihr's ſo gewollt.

Horn.

Graf Ankarſtröm! — Sie wiſſen von dem Briefe,
Durch den der König —

Ankarſtröm.

Allerdings.

Warting.

Er kommt nicht.

Ankarſtröm.

Nicht? Etwa weil ſo feig er iſt wie Ihr ſeyd?

Horn.

Schon wieder, Graf? (Die Muſik ſchweigt.)

Ankarſtröm.

Ereifern Sie ſich nicht.
Aufregung dienet nicht vor'm Schlafengeh'n,
Und — kurze Friſt, ſo legt man uns zu Bette.
Wie ſie erbleichen! Zähnklappt nur nicht ſo!
Ich nehm's allein auf mich — frei ſollt Ihr ausgehn.
— Der König kommt nicht mehr, ſagt ihr? —
Ganz recht;
Er iſt ſchon hier; — er braucht nicht mehr zu kommen.

Horn.

Unmöglich, Graf! Den Saal durchſtrich ich mehrmals,
Kein Troubadour iſt unter allen Masken.

Ankarſtröm (umherſpähend).

Doch iſt der König unter Einer Maske.

Warting.

Ja, aber unter welcher?

Ankarſtröm.

Werd's erfahren,
Und zwar von jener Maske, die dort herkommt. —
Zerſtreut Euch, um nicht Aufſehn zu erregen;
Gleich hab' ich, was ich wiſſen will, erforſcht.

(Muſikruf in der Ferne.)

Horn. Warting. Verſchworene (legen die Masken vor und entfernen ſich. Musik ſchweigt).

Achte Scene.

Ankarſtröm (unmaskirt). Oskar (als Cherub maskirt).

Oskar (will vorüber).

Ankarſtröm (hält ihn auf und ſchnellt ihm die Maske ab).
He! Oskar-Cherubin!

Oskar (die Maske aufhebend, immer fröhlich).

Die Mask' abſchnellen,
Gilt nicht, Herr Graf.

Ankarſtröm.

Doch, flatternd Vögelein!
Im Cabinett wirſt Du dem König fehlen,
Du, der Du heimlich hergeſchlichen biſt.

Oskar.

Das bin ich nicht; der Herr hat mir's erlaubt.

Ankarſtröm (fortfahrend).

Der Du verſtohlen hier Dein Liebchen ſuchſt —

Oskar.

Das thu' ich nicht — thu's nie auf Maskenbällen;
Ich weiß warum.

Ankarſtröm.

Ja, ja, die Zauberhexe!
Sie hat vor Maskenbällen Dich gewarnt —

Oskar.

Nur vor der Liebelei auf Maskenbällen,
Vor unberufnem Scherz —

Ankarſtröm.

Wie ſchlaue Du Dir
Der Hexe Prophezeihung weißt zu deuten,
Trotz allem Doppelſinn in derlei Sprüchen.
Ja, Cherubin in ſeiner Fröhlichkeit,
Belügt, ſo wie ſich ſelber, auch die Andern.

Oskar.

Wann hätt' ich je gelogen, Graf?

Ankarſtröm.

Noch heut.
Wo iſt Dein Troubadour denn von heut Morgen?
Der König iſt in and'rer Maske hier.

Oskar.

Ei freilich! Alſo wiſſen Sie, Herr Graf —

Ankarſtröm.

Sollt' ich denn wen'ger als ein Page wiſſen?
D'rum mach' mir Deine Lüge wieder gut,
Und ſag' mir — da doch Irrthum möglich iſt —

Ob nicht der König — — Aber lüg' nicht wieder,
Du liebe, kleine Unbefangenheit!

Oskar.

Will mich wohl hüten, denn ich merk's, Sie wissen's
Vom königlichen Freunde selbst schon, wie
Ein schwarzer Domino dem andern gleicht,
Ob weiße Bind', ob rothes Band er trage.
— Doch ich muß fort — mir ein Susannchen suchen;
Zum Tanz versteht sich, nicht zum Liebesspiel.
Auf Wiedersehn, Herr Graf! (hüpft fort.)

Ankarström.

Gut' Nacht, Oskar;
Und denk' fein fleißig an die Zauberschwester!

Oskar (im Abgehn sich wendend).

Will schon! (ab.)

Ankarström (allein).

War das nun Scherz? war's düstrer Ernst?
— Vor'm Sterben soll ein Philosoph mir's sagen.

(Musik des Maskenzugs beginnt von fern.)

Neunte Scene.

Ankarström. Horn (demaskirt).

Horn.

Nun, Ankarström? Erfuhren Sie —

Ankarström.

Nachher!
Man reib't sich jetzt zum großen Maskenzug;

Iſt der vorüber, ſprechen wir uns weiter.
Adieu!

Horn (die Maske vorlegend).
Auf Wiederſehn! (Ab.)

Ankarſtröm (allein).
Jetzt gilt's, ihn finden,
Den ſchwarzen Domino mit rothem Band.
Hm! Leichtes Spiel, Frau Gräfin Ankarſtröm;
Die Eine Mask' iſt ſicher bei der Andern. (Ab.)

Zehnte Scene.

(Maskenzug, der wie in der Oper «Gustave» aus Figuren und Attributen aller Art beſtehen mag. Die Masken ziehen bei Muſik um die Bühne, jedoch ſo, daß, wenn des Zuges Spitze wieder abgeht, die Muſik immer ſchwächer und ſo ſchwach als möglich wird; allein erſt in dem Augenblicke abbricht, wenn der Schuß fällt. Ehe noch der Schluß des Zuges abging, ſieht man, wie ein weißer weiblicher Domino einem männlichen ſchwarzen, der ein rothes Bandkreuz trägt, die Hand auf den Arm legt und ihn vorführt. Die Masken ſind der König und Leonore.)

Eilfte Scene.

König. Leonore (beide maskirt). Masken.

Leonore (flüſternd).
Mein edler König —

König.
Schöne Maske — wer?

Leonore.

Erlaub' o Herr mir, daß ich Dich beraube.
(Sie reißt ihm das rothe Bändchen ab.)

König.

Sehr dreist. Wenn ich nun nicht der Rechte wäre?

Leonore.

Der Liebe Blick durchschauet jede Hülle.

König (die Maske abnehmend).

Lenore — kam von Dir also der Brief?

Leonore (immer bang und hastig).

Gleichviel von wem! Verlaß den Saal nur, Freund;
Verrätherei umlauert Dich und mich —
Ich bitte — bitte! (die Maske abnehmend). Deine Freundin bittet!

König.

Und nicht umsonst. Mir selber sagt' ich längst,
Was jemals Lieb' und Ehr' erbitten können.

Mehrere Masken (bewegen sich während dieser Scene hin und her, so daß der Saal stets belebt erscheint).

König (fortfahrend).

Nur Einmal wollt' ich diesen Blick noch seh'n,
Aus dem mir heil'ger Liebe Segnung strahlet;
Es ist geschehn — genug für diese Welt!

Und wenn ich mich an Ankarſtröm verging,
Wenn das Gedankenſünde heißen kann,
Was nie zu böſem Trachten mich verlockte,
Sey's hiemit gutgemacht. —

Leonore.

Mein edler Herr und König!
Der Masken mögen immer mehr heran —
Namloſe Angſt belaſtet mir den Buſen.

König.

Von morgen an ſey's nicht mehr ſo, Lenore.
Nach Finnland reiſ't Lenore mit dem Gatten,
Graf Ankarſtröm iſt dort mein Gouverneur.

Leonore.

All' wie Du's willſt; nur nimm die Maske vor,
Und eil' aus dieſen Hallen des Entſetzens.

Ankarſtröm

(zeigt ſich auf der entgegengeſetzten Seite der Bühne. Seine Bewegungen geben kund, daß er den König fand; bei Seite).

Er iſt's — und mit ihm mein verbuhltes Weib.

König.

Nimm das Patent — dem Gatten gieb's, und grüß' ihn;
Es iſt mein letzt Geſchenk.

(Er geht an ihr vorüber, ſo daß er dem Grafen Ankarſtröm in den Schuß ſchreitet.)

Ankarſtröm

(ein verborgen gehaltenes Piſtol auf den König abdrückend).

Und hier das meine!

König (ſinkend).

Ah! dennoch!

Leonore.

Allerbarmer! — Guſt — av!

(Sie macht eine Bewegung zum Könige hin, ſinkt jedoch und wird von einer der Masken aufgefaßt und ſanft auf den Boden niedergelaſſen.)

Letzte Scene.

(So wie der Schuß fällt, drängt ſich Alles auf die Mitte hin. Die Muſik bricht plötzlich ab: Ankarſtröm ſteht regungslos auf der Stelle, wo er den Schuß that. So wie der König wankt, greift eine Maske ihn auf, die die Perſon des Generals Kaulbart iſt. Oskar iſt herbeigeeilt und kniet neben dem Könige. Armfeldt ſteht neben dem General und reißt ſich Domino und Maske ab. — Die Reden folgen aufeinander; die Gruppirung muß das Werk eines Augenblickes ſeyn.)

König. Ankarſtröm. Oskar. Kaulbart. Armfeldt. Leonore. Arvedſon. Masken. Grenadiere.

Kaulbart (ſo bald der Schuß fiel).

Zu Hülfe! Mord! Der König! — Grenadiere,

(reißt den Domino ab, daß man ſeine Uniform ſieht)

Fällt's Bayonnett! — und Kreis ringsum geſchloſſen!
Der König ſtirbt — mein edler Herr!

Oskar.

Mein König!

Die Grenadiere (einzeln mit gefälltem Bayonnet, die Spitze deſſelben zu den Masken gekehrt, umkreiſen im Sturmſchritte die Bühne, ſo daß ſie vom Zuſchauer aus vorn nur ſo viel Raum laſſen, als den Hauptſpielern nöthig iſt. — Dumpfe Pauſe — Keiner der Spielenden regt ſich).

König (aufblickend, ſchwach).

Ha! General! — Dank; in Soldatenarmen
Stirbt König Guſtav — — Leonore! (ſtirbt.)

Die Maske (welche Leonoren auf den Boden legte, und die die Perſon der Dina Arvedſon iſt).

Liegt erſtarrt als
Leiche mit gebroch'nem Herzen,
Und ein End' iſt ihrer Schmerzen;
Denn im ew'gen Freudenlicht
Gilt der Menſchen Satzung nicht.

Armfeldt.

Im Namen des Geſetzes — Masken ab!
Daß man den Mörder ausforſcht und erkennt.

Ankarſtröm (der gleich Allen die Maske abnimmt).

Unnöthig das, indem er ſelbſt ſich nennt.
(Er wirft das Piſtol zur Erde.)

Alle (mit Entſetzen).

Graf Ankarſtröm!

Armfeldt.

Des Königs Buſenfreund!

Ankarſtröm.

Dem Freunde Fluch! (Mit Rührung.) Der König ſey beweint!

Oskar (wie im Wahnſinn).

Wie? Ankarſtröm? Der Mörder er? Fluch mir!
Wo bin ich? (zu Ankarſtröm.) Liſt'ger! ich verrieth ihn Dir.
— Mein König — Guſtav — Gott erbarme ſich!
War, Hexe, das Dein Spruch? Fluch über Dich!
(Stürzt beſinnungslos neben den König.)

Armfeldt.

Ein ſchaur'ger Maskenball!

Arvedſon.

Nennt ihn Bild des thör'gen Lebens,
Wo ſo Leidenſchaft wie Wahn
Ihre Opfer gierig fah'n;
Wo der Warnung Wort vergebens
Durch das wirre Treiben hallt,
Wo die Thoren und die Schwachen

Aus dem Irrtraum erſt erwachen,
Wenn die Todtenglocke ſchallt.

(Eine große Glocke läutet in langen Pauſen. Durch die Spielenden iſt der König ſo verdeckt worden, daß er hat auf die Flinten der Grenadiere gelegt werden können. Zehn oder zwölf Grenadiere, eng geſchloſſen, heben jetzt die Leiche des Königs hoch empor.)

Arvedſon (erhobenen Stabes, fortfahrend).

Die Königsglocke von Stockholm! — Ihr Hall
Klagt bang zum Skjölen vom Trollhättafall.
Weh Denen, die durch Herzens Sehnſuchtwehen
Den Schreckensmächten ſich verfallen ſehen!
— Wer hier will der Gefall'nen Richter ſeyn?
Kein fühlend Herz war je von Schwächen rein.

Die Grenadiere

(haben ſich langſam gewendet, um den König fortzutragen.)

(Ein dumpfer Trommelmarſch verliert ſich in der Ferne. Die Glocke hallt durch.)

Alle Spielenden

(bleiben in ihrer Stellung zwiſchen den auf ſie gerichteten Bayonnetten.)

(Der Vorhang fällt. Die Trommeln verhallen jetzt erſt ganz.)

(Ende des hiſtoriſch-romantiſchen Gemäldes.)

Die

Höhle auf Lampedusa.

Ein Originaltrauerſpiel

in einem Act und in Aſſonanzen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Die Höhle auf Lampedusa.

Perſonen:

Der Kapitän einer franzöſiſchen Fregatte.
Clotilde de Lormeuil.
Eugen, ihr Sohn, fünfzehn Jahre alt.
Adele, ihre Tochter, acht Jahre alt.
Huſſein, tuneſiſcher Corſarenhauptmann.
Muley.
Ein Eremit.
Mehrere Corſaren.
Franzöſiſche Seeſoldaten.

(Die Scene iſt auf der unbewohnten Inſel Lampeduſa, ſüdlich von Malta. — Die Handlung beginnt ſpät Abends und endigt mit Tagesanbruch.)

Erſte Scene.

(Am Strande. Zur Seite etliche Zelte der Corſaren. Vor einem derſelben **Clotilde** und **Adele**. Beide gefeſſelt. **Eugen**, türkiſch gekleidet, mit Säbel und Piſtolen. **Mehrere Corſaren**, unter ihnen **Muley**, in Gruppen umher. — Das Orcheſter, das mit einem Adagio begann, geht in ein wildes, kriegeriſches Lied über, bei deſſen letzten Tacten der Vorhang aufrollt.)

Die Corſaren (ſingen die letzten Verſe des Liedes:)

« Huſſah — huſſah — huſſah — ho!
« Alle Tage, alle Tage ſo! » (Die Muſik ſchweigt.)

Eugen.

Jetzt genug des tollen Liedes!
Klingt es doch ſo überlaut,
Daß es, Wolfsgeheule gleichend,
Mir erſchreckt die kleine Braut.
Wird der öden Inſel Strand doch
Schon vom Nachtwind angehaucht,
Denn in Meereswogen hat ſich
Längſt der Sonnenball getaucht.
Und mit Sonnenuntergang ſoll
Hier verſtummen jeder Laut:
So iſt der Befehl des Hauptmanns,
Der die Wacht mir hat vertrau't.

(Gemurmel unter den Corſaren.)

Murrt Ihr?

Clotilde.

O Eugen, Du wirſt ſie
Reizen. —

Eugen (trotzig).

Sorgt nicht, ſchöne Frau.
Schon wagt Keiner mehr zu ſprechen;
Denn (ſcharf betonend gegen die Corſaren) der Hauptmann
nimmt's genau.
(Mit gezogenem Säbel.)
Legt zur Ruh' Euch. Muley führt die
Vorwacht zu den Höh'n hinauf.
Heut iſt mein die Unteraufſicht,
Und fürwahr! ich ſehe d'rauf.
Abgelöſ't!

Muley

(ab, nachdem er etlichen Anderen Befehl gab, ihm zu folgen).

Clotilde.

Wie wird das enden?
Mir erfüllt's die Bruſt mit Grau'n.

Eugen (den Säbel einſteckend, zu Clotilden).

Beſſer thätet Ihr, zu ſchlafen,
Als Euch ſelbſt ſo zu beſchau'n;
Das bringt Gram, und Gram bringt Krankheit,
Krankheit ruft den Tod in's Haus.

Clotilde (ſchwer ſeufzend).

O!

Die Corſaren

(haben ſich nach und nach zum Schlafe hingeſtreckt).

Eugen.

So ſchweigt doch! Laßt das Klagen!
Nichts Geſcheidtes kommt heraus.

Adele.

Bruder, warum biſt Du mit der
Mutter denn ſo hart und rauh?

Eugen.

Süße Braut, nicht meine Mutter
Iſt die ſchöne blaſſe Frau,
Aber Dein' iſt's, mein Adel'chen.

(Leiſe und haſtig ihr in's Ohr.)

So begreif's doch! Hör doch auf,
Deinen Bruder mich zu nennen.
(Laut und barſch.) Leg' Dich ſchlafen!

Adele (eilt verſcheucht von ihm zur Mutter).

Eugen (zu Clotilden).

Guten Lauf
Wird und muß die Sache nehmen;
Prüft ſie nur und achtet d'rauf.
Zu Marſeille's munt'rem Haven
Segelt unſer Schiff hinaus,
Nach Sardinien uns zu tragen
In Adelens Vaterhaus.
Ich, ein — Neffe dieſes Hauſes,
Lieb' Adel' als meine Braut,
Fahre mit und Alle ſind wir
Eurem Bruder anvertrau't.
Aber kaum, daß unſer Wimpel

In des Meeres Höhe ſchau't,
Wird es furchtbar uns zu Häupten
Auf des Schiffs Verdecke laut.
Krachend donnern die Kanonen,
Ihr erbebt, Adelen grauſ't;
Denn ein wildes Kampfgebrüll iſt's,
Das durch Luft und Wogen brauſ't.
Zu den Waffen greifend, ſtürzet
Euer Bruder ſich hinaus,
Ich ihm nach, denn Neugier trieb mich;
Doch erfüllt's mich bald mit Graus:
Enternd ſchon liegt des Corſaren
Schiff an unſerm Waſſerhaus —
Aus der Scheide nun die Klingen,
Das Piſtol zum Gurt heraus,
Und in fürchterlichem Blutbad
Ficht der Schreckenskampf ſich aus.

Clotilde.

O entſetzlich!

Adele (furchtſam).

Mutter! Mutter!

Eugen.

Euer Bruder macht ſich Raum,
Doch: entladet die Piſtolen
Und ſein Schwert gezogen kaum —
Sinkt er ſchon, durch's Herz getroffen,
In der Meereswogen Schaum.

Clotilde.

O mein Bruder!

Adele.

Ich muß weinen.

Eugen.

Heiße Thränen weint' ich auch,
Denn das Meer rings um den Schiffen
Wird ein blut'ger Leichenſchlauch,
Und zu unſerm Bord herüber
Dringen aus des Raubſchiffs Bauch
Die Tuneſer — — Was da lebet,
Wird gefangen —

Clotilde (ſchaudernd).

O hör' auf!

Eugen.

So, mit Thränen ſchwer befrachtet,
Nimmt das Raubſchiff ſeinen Lauf
Gegen Tunis — doch der Greuel
Steigt zum Himmel nun hinauf:
Denn es zieht, ſowie es Nacht wird,
Ein Gewitter ſchwer herauf.
Der Corſar, der ſchon die Beute
Hat in Sicherheit geglaubt,
Sieht mit Schrecken das Verderben
Glüh'n und dräu'n ob ſeinem Haupt;
Fortgepeitſcht vom Sturme fühlt er
Sich, ſein Schiff und ſeinen Raub,
Und nicht Tunis, nicht die Heimath

Nimmt die lecken Segler auf:
Her zu Lampeduſa's Küſte
Geht ihr unfreiwill'ger Lauf.
Hier nun, fern, an ödem Strande
Beſſern wir die Schiffe aus,
Und fürwahr! aus all' dem Unheil
Find' ich Heil für mich heraus.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Huſſein (tritt leiſe auf, überblickt zufrieden die Scene und bleibt herſchend ſtehen).

Clotilde (ohne Huſſein zu bemerken).

Heil? Eugen! Du ſprichſt im Wahnwitz.

Eugen

(der ſich ſtellt, als ob er den Hauptmann nicht gewahrte).

Iſt's denn Wahnwitz, wenn man ſchau't,
Wie auf Eines Menſchen Fall der
Andre ſich die Brücke bau't?

Clotilde (entſetzt).

Wie? Eugen?

Eugen.

Was iſt's denn weiter?
Der hinab und der hinauf!
Beut doch mir in ſolchem Handel
Sich ein vortheilhafter Kauf.
In den neunzehn langen Tagen
Seit wir hier die Schiffe bau'n,
Schenkte meinem offnen Weſen

Hauptmann Huſſein ſein Vertrau'n.
Dankbar muß ich ihn d'rum loben;
Wär' er hier, ſo thät' ich's kaum;
Fürchtend, er vermeint', ich gäbe
Leeren Schmeichelworten Raum.
Mir zum Heil iſt er erſchienen;
Denn hätt' Er uns nicht geraubt,
Hätt' ich wohl in dieſem Leben
Nimmermehr an Glück geglaubt.

Clotilde.

Frevler, Du?

Eugen.

Iſt der ein Frevler,
Der am eignen Glücke bau't?
Das ſpricht Grimm aus Euch, Ihr mißgönnt
Mir Adele, meine Braut —

Huſſein (vortretend).

Weib, hör' auf, mir den zu ſchelten;
(die Hand auf Eugens Schulter)
Er iſt's werth, daß man ihm trau't!
Steckt doch, traun! ein wack'rer Moslem
Hier in meines Ali Haut;
Und bei'm Allah ſchwör' ich's nochmals:
Ihm verbleibt die kleine Braut.

Clotilde (für ſich).

Ha! Entſetzen!

Eugen (als ob er erkannte).

Ihr da, Hauptmann?

Huſſein.

Freilich. Hab' Dich auch belauſcht,
Und vernommen, wie ich Treue
Für Vertrau'n mir eingetauſcht.
Haſt hier Alles wohl geordnet;
Alles ſtill — dies Weib nur laut,
Und weswegen? (Eugen belobend) Weil mein Ali
Wacker ſtrebt nach ſeiner Braut?
— Weib, daß nicht im Grimm mein Säbel
Dir den Kopf vom Rumpfe haut!

Eugen (ſich vorwerfend).

Herr! halt' inne!

Adele (ſchreiend).

Mutter!

Clotilde.

Weh mir!
Giebt's, ſo weit der Himmel blau,
Eine jammernswerth're Mutter,
Eine unglückſel'gre Frau?
(Zu Huſſein.) Hab' Erbarmen! Hör' mich! Dieſer
Iſt — —

Huſſein.

Schon weiß ich es genau:
Iſt Dein Sohn. Als ob man einem
Zungenfert'gen Weib' auch glaubt!

Clotilde.

Herr, geſchworen ſey Dir's —

Huſſein.

Schweige;
Sonſt, bei Mahoms Bart und Haupt!
Biſt durch meinen Dolch der Sprache
Du auf immerdar beraubt.
Leg' Dich ſchlafen! — Morgen, Ali,
Wenn im Oſt das Frühroth grau't,
Wird getackelt, und um Mittag
Geht's in See — d'rum aufgeſchaut!
Halt gut' Wacht. Bald kommt auch Muley —

(Will gehen.)

Eugen (bei Seite).

Wie? Schon morgen? (Laut) Herr, erlaubt
Eine Bitte —

Huſſein.

Nun?

Eugen.

In Ketten
Aengſtet bald ein böſer Traum
Jeden Schläfer. (Auf Clotilde zeigend) Laßt mich los ſie
Schließen.

Huſſein.

Los? das wag' ich kaum.

Eugen (halb laut, wie verſtohlen).

Herr, erwägt nur: Hört ſie ſonſt doch
Sich zu grämen nimmer auf,
Wird noch krank, und bringt zuletzt Euch
Auf dem Markte ſchlechten Kauf.

Huſſein

Hm, das läßt ſich hören. Nimm den
Schlüſſel. Doch ich rechne d'rauf,
Daß Du ſorglich ſie bewacheſt.

Eugen.

Herr, Ihr könnet auf mich bau'n.

Huſſein (ihm ſchmunzelnd einen zweiten Schlüſſel bietend).

Auch die Kleine ſoll wohl los ſeyn?

Eugen.

Nicht doch, die mag zappeln; traun!
Kurz gehalt'ne Dirnen geben
Hinterher die beßten Frau'n.

Huſſein (behaglich im Abgehen).

'S iſt ein Tauſend-Wetter-Burſch, der!
— Na, gut' Wacht! (Ab.)

Eugen (ihm nachrufend).

Ihr ſollt nicht klagen.

Dritte Scene.

Clotilde. Eugen. Adele.

Eugen

(nachdem er Clotildens Ketten löſ'te und ſich ſorgfältig umſchauete).

Er iſt fort. O laß mein Herz,
Mutter, nun an Deinem ſchlagen!

Clotilde.

Sohn, mein Sohn! Welch Frevelſpiel
Unternahmſt Du? Kannſt Du's wagen —

Adele (weinend)

Bruder, ſchließeſt mich nicht los?

Eugen

(von der Mutter zur Schweſter eilend, mit zartlichem Ungeſtüm).

Gönnt nach neunzehn Kummertagen
Endlich Eine Nacht Euch Ruh.
Schlaf, Adelchen! Ketten tragen
Für die Mutter ſey Dein Stolz.

(Er hat ihr ſchnell ein Lager bereitet.)

Schlafe ſanft!

Adele.

Ich will nicht klagen;
Bin ſo müde! (Sie ſtreckt ſich nieder und entſchlummert bald.)

Eugen.

Leg' auch Du zur
Ruh' Dich, Mutter!

Clotilde.

Kann ich ſchlafen
Bei den ſchweren Kümmerniſſen,
Die mein Herz zermalmend trafen?
Sohn, Du ziehſt herab auf uns
Schwerer Sünde ſchwere Strafen!

Eugen.

Mutter?!

Clotilde.

Unterbrich mich nicht.
Nimmer zu der Heimath Haven
Führt uns Deine Frevelliſt;

Ach! wir ſind und bleiben Sclaven:
Drum wozu die Mummerei?
Du ein Muſelmann? Wie trag' ich's?
Du des Feindes Bundsgenoß?
Deine Schweſter — ich — Wie klag' ich's?
Sohn! Eugen! Du beugſt mich tief!

Eugen.

Aber, Mutter, laß Dir rathen!
Rettung ſuch' ich ſo durch Liſt —

Clotilde.

Es gedeihen keine Saaten,
Wo nur Unkrautboden iſt!
Lüge zeugt nicht Heldenthaten,
Und nur Heldenthat vermag
Uns, nächſt Gott, hier zu berathen.
Morgen ſchon, Du hörteſt's, ſchleppen
Uns gen Tunis die Corſaren
In gedoppelt größ're Noth,
Uns erzeugt durch Dein Verfahren:
Denn erkannt wird Dein Betrug,
Und in unerhörten Qualen
Müſſen alle Drei wir Deines
Tollen Planes Schuld bezahlen.

Eugen.

Mutter, Tunis iſt noch fern;
Laß Dir ſüße Hoffnung ſtrahlen!

Clotilde.

O wer hofft in Noth nicht gern?
Doch nach Schattenbildern jagen,
Leugnen wider Gott den Herrn,
Von der Mutter los ſich ſagen,
Ruft herab auf's ſünd'ge Haupt,
Böſen Schickſals ſchwere Plagen.

Eugen.

Mutter, ich bedarf des Muth's,
Und Du willſt, ich ſoll verzagen?
Bot denn andrer Ausweg ſich,
Als den kühnen Schritt zu wagen,
Mich der ſchwer errung'nen Gunſt
Dieſes Huſſein anzutragen?

Clotilde.

Nur ein weltverirrt Gemüth
Kann ſo gottvergeſſen fragen.
Duldend harret aus der Chriſt,
Will die Hand des Herrn ihn ſchlagen.
Bleibt ihm nichts, bleibt doch Gebet
Zuflucht ihm in Unglückstagen!

Eugen.

Tapfer fechten, wo es gilt,
Iſt die Loſung des Soldaten,
Und mein Vater iſt Soldat;
Ich ſoll's werden —

Clotilde.

Nicht zu rathen
Iſt in dieſem Labyrinth!

(Angekrengt, mit ſteigendem Affecte.)

Frevel ſind nicht Heldenthaten,
Und nur Frevel iſt Dein Thun.
Huldigſt Du nicht blödem Wahne,
Lüge könne Tugend ſeyn?
Müſſen Deine wirren Plane
Nicht dem Untergang' uns weihn?
Gießen ſie des Zornes Schale
Nicht von Gott auf uns herab?
Leugneſt Du mit Einemmale
Mutter doch und Glauben ab!
Welchen Zweck er auch mag haben:
Mit dem Glauben ſpielt kein Chriſt,
Und ſelbſt junge Brut der Raben
Fühlt, was Mutterliebe iſt.
O ſtröm' aus Du, meine Klage,
Daß des Nachtwinds Flügel Dich
Auf zum Sternenhimmel trage!
Du, mein Gott, erhöre mich!

(Knieend, indem ſie den neben ſich hinſinkenden Eugen angſtvoll umklammert.)

Schwer an Dir hat ſich vergangen
Dies mein Kind, um mich zu retten;
Hat in Ketten ſich verfangen,
Mich zu löſen von den Ketten.

Hälf' in meiner Seele Bangen
Kann ich, Himmel, nur von Dir,
Nur von Dir, o Herr, erlangen!
Hör', o hör' mich! (Sie ſinkt ohnmächtig hin.)

Eugen.

Mutter! Mutter!
Weh mir! Will der Tod Dich faſſen?
Mutter! Gott der Höchſte wird uns
Nicht in unſ'rer Noth verlaſſen!
(Mit Eilfertigkeit) Hör' nur, Mutter, wie ich Rettung
Uns erſtreb' aus unſern Banden:
Wiſſ', es iſt auf dieſer Inſel
Ein Aſyl für uns vorhanden,
Und mit Gott erreichen wir's.
Eine Höhl' iſt's, die von Alters
Her zum Betort dienet, ſo dem
Chriſten, wie dem Muſelmanne.
Heilands Kreuz und Mahoms Halbmond,
Vor dem Eingang aufgepflanzet,
Geben Zeugniß, daß im Innern
Sich ein heil'ger Doppelt-Altar
Zu des Höchſten Ehr' erhebt.
Wer nun auf der Inſel landet,
Sey er Moslem, ſey er Chriſt,
Säumet nicht, dahin zu walln
Und als Beter in den Staub
Vor des Herrn Altar zu fallen.

Auch erfuhr ich dieſen Morgen,
Wächter jener heil'gen Halle
Sey ein frommer Eremit, der
So dem Einen, wie dem Andern,
Der dort betet, Meßner iſt.
Zu der Höhle zu gelangen,
Dort vom Klausner, der ja Chriſt iſt,
Schutz und Rettung zu empfangen,
Iſt mein Streben und mein —

Clotilde (wie im Traum aufſeufzend).

Tod!

Eugen (erſchreckt von ihr weg).

Tod? Entſetzen! Warum wallt es
Eiſig kalt mir durch die Bruſt?
Sprach's die Mutter? Widerhallt' es
Das Gebirge? — Mutter, ſchläfſt Du?
Ja, ſie ſchläft — es ſchlafen Alle
Hier; nur ich allein, gequält von
Unnennbarer Angſt, bin wach hier.
— Ha! Was rauſcht da? Durch das Dunkel
Schimmert näher eine Fackel.
Ha! Ein Mönch iſt's. Wär's der Klausner?
Nun, wer ſonſt wohl? — Halt, Eugen!
Das kann frommen. Er, ein Wächter,
Mag' auch mich als Wächter ſehn.

Vierte Scene.

Clotilde und Adele (ſchlafend). Der Eremit (der eine brennende Fackel trägt, tritt auf). Eugen.

Eugen (dem Eremiten die Piſtole entgegen haltend).

Halt da! Keinen Laut, ſonſt iſt es
Um Dein Leben hier geſchehn!

Der Eremit.

Knabe! Frieden bringt mein Kommen.

Eugen (zweifelnd).

Frieden?

Der Eremit.

Weg Dein Mordgewehr!

Eugen (die Piſtole ſenkend).

Du biſt Chriſt, und kommſt in Frieden
Mit dem Muſelmann' hieher?

Der Eremit.

Welche Frage! Chriſt wie Türke
That ſie lange mir nicht mehr.
Leiden dien' ich, wo ich kann und
Komme jetzt —

Eugen (die Piſtole einſteckend, entſchloſſen).

Gelegen; ſehr!
Wenn in heil'ger Kirche Schooß Dein
Haupt ſich nach Beſchirmung ſehnt:
O ſo ſchweig' und höre ſtaunend,
Wer hier nach Erlöſung ſtöhnt.
Chriſten ſind's, die der Tuneſer
Huſſein hier gefangen hält;

(über Gleichen gebeugt) Meine Mutter, meine Schweſter
Sind's, mein Alles auf der Welt.
— Hilf uns!

Der Eremit.

Wie? Kein Türke wär'ſt Du?
Und biſt türkiſch doch bewehrt
Und bekleidet?

Eugen.

Frag' nicht, wenn um
Rettung Dich die Noth beſchwört!
Moslem ſchein' ich, aber bin's nicht —

Der Eremit.

Hält ein Traum mich denn bethört?
Du ein Moslem und doch keiner?

Eugen.

Daß die Mutter unverſehrt
Möge bleiben, haben Lieb' und
Angſt mich ſeltnen Trug gelehrt:
Huſſeins Gunſt hab' ich erliſtet,
Und —

Der Eremit.

Verrath!

Eugen.

Nur Gegenwehr.

Der Eremit.

Fort! Nicht Theil darf ich d'ran nehmen.
Deinen Hauptmann ruf mir her;
Wicht'ges hab' ich —

Eugen.

Zu verrathen?
Mich? die Mutter? nimmermehr!
Eher ſtoß' ich (den Dolch ziehend) dieſes Eiſen
Dir in's theilnahmloſe Herz!

Der Eremit (ſtark).

Mörder!

Eugen.

O mein Gott! was will ich?
Wohin treibt mich Angſt und Schmerz?
— Frommer Vater, habt Erbarmen!
Rettung ſey durch Euch gewährt!
In die Höhle hier, in der man
Euch als Altarwächter ehrt,
Nehmt uns auf!

Der Eremit.

Wie wär' es möglich,
Da uns Wachen rings umſtehn,
Von Euch ſelbſt, von den Tuneſern
Ausgeſtellt?

Eugen.

Es muß geſchehn!
Mit der Schweſter auf dem Rücken
Find' ich Bahn mir durch die Höh'n,
Kettenfrei jetzt, wird die Mutter
Betend mir zur Seite gehn,
Und des Himmels Aug' wird ſchützend
Auf uns Aermſte niederſehn!

War's hier jemals abgeſehn.
Was geſchehn ſoll, muß in Frieden
Und in Frömmigkeit geſchehn.
Denn damit der Inſel heil'ges
Gaſtrecht Keiner hier verletzt,
Eilt' ich pflichtgemäß hieher und
Meide den Tuneſern jetzt,
Daß der Führer eines Kriegsſchiffs
Jüngſt die Höhle hat beſetzt.

Clotilde

(die ſchon früher erwachte und mit geſpannter Aufmerkſamkeit horchte).

Rettung!

Der Eremit (fortfahrend).

Eh' nun die Fregatte
Nicht in See zurückgekehrt,
Bleibt, Tuneſer, zu der Höhle
Jeder Zugang Euch verwehrt;
Findeſt Du nun mit den Deinen,
Deinem Theu'rſten auf der Welt,
Bahn zur Höhle, ſo wird Hülf' und
Rettung Euch, ſo's Gott gefällt!
Denn ein Wort zu meinem Freunde
Und Empfang iſt Euch beſtellt.
Von der Höhle zur Fregatt' iſt
Dann das Rettungsziel nicht fern;
Alſo waget's, flieht zur Höhle,
Und vertrau't auf Gott den Herrn.
Gott mit Euch! das Eine merke:

Keinen Kampf! Ein uralt Recht
Schützt die Höhl', und Fluch dem Frevler,
Der's zu höhnen ſich erfrecht! (Ab.)

Fünfte Scene.

Clotilde. Eugen. Adele (ſchlafend). Nachher Muley.

Clotilde (knieend).

Hoffnungsſtern! verlöſche nicht.

Eugen.

Mutter, hörteſt Du den Hergang?

Clotilde (aufgeraft).

Alles hört' ich — und nun fort!
Fort, wohin uns Gott den Weg bahnt!
Weck' Adele —

Eugen.

Mutter, halt!

Clotilde.

Wie?

Eugen.

Bedenk' erſt Huſſeins Grenzwacht!
Mehr denn zwanzig Poſten ſtehn
Vom Gebirg her bis zum Meerſtrand;
Keine Maus kann durch — ich weiß es,
Und des Tod's ſind wir unfehlbar.

Clotilde.

Nun, ſo ſey's mit Gott. Sind unſre
Leiden hier doch unabſehbar!

Eugen.

Prüfe Deinen Schritt, bevor wir
Fliehend eilen durch das Feldthal.
Steile Höh'n mußt Du erklimmen,
Tief hinab dann klettern. —

Clotilde.

Herzhaft
Wag' ich Alles für die Freiheit,
Für das Leben — folg' mir!

Muley (draußen).

Heda!

Clotilde (niedersinkend).

Gott erbarm' ſich!

Eugen (der Adelen aufraffen wollte, fährt erſchrocken zurück).

Das iſt Muley.
Jetzt iſt Flucht unmöglich — (rufend) Wer da?

Muley (draußen näher).

Tunis!

Eugen (leiſe).

Thu' als ſchliefſt Du, Mutter.

Clotilde (am Boden).

Weh! Wie Unglücks wilde Hetzjagd
Uns verfolgt —

Eugen (wie vorhin).

Nur Liſt kann retten.

Clotilde.

Neuer Trug? Entſetzlich!

Eugen.

Wer kann

Fliehen, wenn ein bös Geſchick ihn
An den Ort des Jammers feſtbannt?
Still! ich helf' uns (rufend) Muley?

Muley (der mit einer brennenden Fackel auftritt).

Muley.

Eugen (haſtig).

Kamſt Du rechts her an der Felswand?

Muley.

Nein, den Steg herüber.

Eugen.

Sahſt den

Eremiten nicht, der herkam —

Muley.

Niemand ſah' ich.

Eugen (für ſich).

Gott ſey Dank!

Noch iſt Rettung aus der Knechtſchaft.
Muth, Eugen! (Er drückt ein Piſtol ab.)

Alle Corſaren (erheben ſich in Gruppen).

Muley.

Was giebt's denn?

Eugen (rufend).

Feinde!

Clotilde (für ſich).

Was beginnt er? (die aufgeſchreckte Adele in die Arme nehmend). O mein Kind!

Adele (angeklammert).

Donnert's, Mutter?

Clotilde.

Durch die Lüfte
Brüllt's, daß wir verloren ſind.

Adele.

Weh' uns! Weh!

Sechſte Scene.

Die Vorigen. Huſſein.

Huſſein (auftretend).

Was hat's gegeben?

Muley.

Frag' den Ali.

Eugen.

Feinde giebt's.
Von der Inſel and'rer Seite
Kam hieher der Eremit,
Botſchaft bringend, daß ein Segler
Her zu dieſer Küſte zieht.
Gelblich Feuer hoch am Maſtbaum
War dem Wächter Leucht' und Licht —

Huſſein.

Wie? Ein Kriegsſchiff alſo?

Eugen.

Freilich!

Darum ſäumt, o Hauptmann, nicht;
Laßt zu Schiff uns gehn —

Huſſein (zornig).

Rebell iſt,

Wer in meine Plane ſpricht.
Nicht zu Schiffe geht's!

Eugen (für ſich).

So dacht' ich's.

(Leiſe zu Clotilden) Mutter, meine Liſt gelingt.

Clotilde.

Ach, ich ſeh' in ihr kein Ende,
Wenn kein Wunder es erringt!

Huſſein.

Nöthig iſt es, daß ein Theil von
Uns ſofort zur Höhle bringt,
Und mir dort dies Weib mit ihrer
Tochter in Verwahrung bringt.

Eugen (heimlich).

Juble, Mutter!

Clotilde (ebenſo).

Weh' uns! Fluch dem
Frevler, ſprach der Eremit —
Der es waget —

Eugen (eben ſo).

Giebt's da Wagniß,
Wo der Augenblick befiehlt?

Clotilde (eben ſo).

Weh! Wie ſolcher Schlangenrede
Dolch nach meinem Herzen zielt!

Huſſein.

Von der Höhle nimmt, wer Herr der
Inſel bleiben will, Beſitz;
D'rum ſind, Muley, unſre Poſten
Auf den Bergen nicht mehr nütz.
Zieh' ſie ein und nimm ſie alle
Links hinab mit Dir zu Schiff,
Wo die Mannſchaft, ſo wie's Tag wird,
Flugs zur Abfahrt Anſtalt triffe!
Fort!

Muley.

Ich eile, Hauptmann. (Ab.)

Huſſein.

Juſſuf!
Haſſan!

Zwei Corſaren (treten vor).

Huſſein (auf Clotilden deutend).

Die Gefangne hier
Schafft Ihr auf dem nächſten Wege
Zu der Höhle —

Clotilde (die fortgeführt wird).

Wehe mir!
Meine Tochter!

Adele.

Mutter!

Huſſein.

Still da!

(indem er Eugen einen Schlüſſel giebt)

Deine Braut vertrau' ich Dir;
Bringe ſelbſt ſie nach der Höhle.
Fort! Bald folg' ich.

Eugen (Adele ergreifend).

Raſch mit mir.
Wohl berechnet hat's der Hauptmann,
Darum vorwärts, muthbeſchwingt!
Denn, fürwahr! nur der iſt Herr hier,
Der zuerſt zur Höhle dringt.

(Ab mit Adelen, Elotilden und den beiden Corſaren.)

Huſſein (dem Eugen nachblickend).

Immer rüſtig, treu und munter
Iſt der Burſch — ein wackrer Türk!

(Zu den zurückgebliebenen Corſaren.)

Hurtig, Ihr! Schon ſteigt das Frühroth
Glänzend hinter dem Gebirg;
Räumt die Zelte weg und was ſonſt
Unſer hier iſt im Bezirk.
Bringt's mir nach. Ich geh' an Bord erſt,
Schleunig takeln müſſen wir.
Drei von Euch ſind hier genügend;
All' Ihr Andern folget mir.
Erſt zu Schiff und dann zur Höhle.

(Ab mit den Corſaren, von denen drei zurückbleiben, die ſchnell aufräumen und dann ebenfalls abgehen.)

Siebente Scene.

(Die Felsgegend inmitten der Insel. Tief im Hintergrunde der Eingang zur Höhle, über welcher hoch erhöht das Christuskreuz und der goldene türkische Halbmond. Es ist früher Morgen.)

Der Fregattenkapitän (eilt aus der Höhle). Der Eremit (folgt ihm bedächtig).

Der Kapitän.

Bin Dein Freund zwar, doch auch Christ,
Der da Beistand den Bedrängten
Glaubensbrüdern schuldig ist.

Der Eremit.

Du vergißt die Ehrfurcht, die Du
Diesem Betort schuldig bist.

Der Kapitän.

Wachen auf die Höh'n zu stellen,
Ist erlaubt —

Der Eremit.

Von hier aus nicht;
Nur vom Strand aus.

Der Kapitän.

Aber Rettung
Der Gefangnen ist doch Pflicht!

Der Eremit.

Nur so weit es hier erlaubt ist.
Willst Du mehr? Besteig' Dein Schiff,
Auf dem Meer such den Tuneser,
Find' ihn, kämpfe, schlage, triff!
Aber übst Du hier Gewaltthat,

Trifft der Kirche Bannfluch Dich,
Und mit Abſcheu von Dir wenden,
Wird ſo Chriſt, wie Türke ſich.

Der Kapitän.

Seltſam!

Der Eremit.

Thoren dünkt oft ſeltſam,
Was die Weisheit hat verfügt.
Schlachtbank würde der Altar, an
Dem ſich Groll mit Haß bekriegt.
Huſſein weiß es, daß Du hier biſt,
Und er ſelbſt, der Moslem, wird
Nie, ſo lange Du hier weileſt,
Feindlich zu der Höhle ziehn;
Chriſt! d'rum zähme dies unzeit'ge
Mitleid, das ſich ſchwer hier bußt.
Fluch und Tod dem Altarſchänder,
Der hier Menſchenblut vergießt!

Der Kapitän.

Frommer Alter, wie ergreifend
Dir das Wort vom Munde fließt!
Nun, beſorg' nichts Schlimmes, Freund; Du
Siehſt, ich füge mich. (Ein Schuß fällt in der Ferne.)
Man ſchießt;
Horch! ja, ja! (Indem er eine kleine Anhöhe hinanſteigt.)
Schon färbt ſich roſig
Das Gebirg' im Morgenlicht.
Und der unglückſel'ge kühne

Knabe kömmt noch immer nicht.
(Auf der Höhe) Fünfzehn Jahre zählt er, ſagſt Du?

Der Eremit.

Ungefähr.

Der Kapitän.

Ein Traumgeſicht
Dünkt mich dieſes Knaben Wagſtück.
So ein Märchen, ein Gedicht,
Das — der Todtenkrone gleich, die
Um verblichnes Haupt ſich flicht —
Um ein Herz ſich windet, daß dies
Herz nicht ungern darob bricht.

Der Eremit.

Wahrlich! laut in meinem Herzen
Mitleid für den Aermſten ſpricht;
Aber Mitleid weiß vom Recht nicht;
Und vom Recht nur weiß die Pflicht.

Der Kapitän (der hinausſah).

Jetzt — das iſt er, Deiner Schild'rung
Nach. Er nah't — es wankt ſein Schritt,
Seine Schweſter hängt im Arm ihm;
Doch die Mutter kommt nicht mit. (Eilt herab.)

Der Eremit (ebenfalls hinausblickend).

Er iſt's wirklich. Tollkühn Weſen,
Das den Burſchen ganz ergriff!

Der Kapitän.

Hätt' ich alle Drei beiſammen,
Müßten Alle gleich zu Schiff.

Achte Scene.

Die Vorigen. Eugen (der Adele im Arme mehr ſchleppt als trägt, ſtürzt herein und ſinkt ermattet nieder).

Der Kapitän.

Ha! Er ſtürzt.

Der Eremit.

Erhole Dich!

Eugen (ſich ſammelnd).

Ew'ger! bin ich denn am Orte?

Der Kapitän.

Ja, doch, ja!

Der Eremit.

Du biſt es; faß Dich!

Eugen (auf die Höhle deutend).

Ha! dort iſt die Segenspforte,
Bringt mein Schweſterchen hinein.

Der Kapitän (hebt die ermüdete Kleine auf, giebt ſie dem Eremiten in die Arme und winkt ihm. Dieſer eilt mit dem Kinde in die Höhle, kommt aber bald wieder zurück).

Eugen.

Mich, deß Hand noch dampft vom Morde,
Laßt hier ſterben.

Der Kapitän.

Knabe! Du?

Du ein Mörder?

Eugen.

Bin es worden,
Meine Mutter — O erbarmt Euch
Meiner armen Mutter!

Der Kapitän.

Ordne
Die Gedanken Dir; dann ſprich!

Eugen.

Weh! die Angſt erſtickt das Wort mir,
Hülfe meiner Mutter erſt!

Der Eremit (tritt wieder auf).

Eugen (fortfahrend).

Sendet ihr der Rettung Boten!
In's Gebirge ſchickt hinab,
Links am Feldweg. Dort am Boden
Liegt die Mutter ſtarr in dumpfer
Ohnmacht zwiſchen zweien Todten,
Die mein Arm dort hingeſtreckt.

Der Kapitän.

Was beginnſt Du, Knabe?

Der Eremit.

Mordthat?

Eugen.

Rettung! Beiſtand! Habt Erbarmen!
(Sich aufrichtend) Mordet' ich, geſchah's aus Nothwehr.
(Auf den Eremiten deutend) Von dem Friedensbringer hier
Hatt' ich freudig kaum vernommen,
Ein franzöſiſch Schiff — (zum Kapitän) wohl Eures —

Sey zur Inſel hergekommen,
Als ich Bahn uns zu der Höhle
Will gewinnen. Muthentglommen
Eilt die Mutter vorwärts. Ich
Mit der Schweſter will ihr folgen,
Als ein Wächter der Tuneſer
Uns den Weg vertritt. Zu Boden
Wirft der Schreck die Mutter. Ach! nicht
Möglich war's mehr zu entkommen;
Denn zur Flucht hieher war jeder,
Jeder Ausweg uns benommen,
Und nur Liſt, die mir bisher im
Elend durchhalf, konnte frommen.
Ich ergriff ſie ſchnell — ich log —

Der Eremit.

Und fuhrſt fort, wie Du begonnen.
Weh Dir, Knab'! in böſes Netz
Haſt Du ſelbſt Dich eingeſponnen.
Sprich! was logſt Du? Sprich!

Eugen.

O Weh mir!
Helft der Mutter!

Der Eremit.

Haſt betrogen?
Uns? die Mutter? Haſt dem Huſſein
Falſche Botſchaft vorgelogen?
Iſt's nicht ſo?

Eugen.

Sey Gottes Hand
Mir Gequältem nicht entzogen!
Ja, ſo iſt's. Nicht, daß Ihr hier wär't,
Nein, daß Ihr auf Meereswogen
Erſt daher käm't zu der Inſel,
Hab' ich Huſſein vorgelogen.

Der Eremit.

Nun, und dieſer?

Eugen.

Ging in's Netz und
That, wie meine Liſt es wollte;
Er befahl, daß man Beſitz
Von der Höhle nehmen ſollte;
Schickt' uns fort mit zweien Wächtern.
Hatt' ich Vorſprung ſo gewonnen,
Hofft' ich nun, daß Ihr hier enden
Würdet, was ich dort begonnen.
Raſtlos eilt' ich vorwärts; aber
Kaum in's Felſenthal entronnen,
Mußt' ich Schauderhaftes ſehn!

Der Kapitän.

Nun?

Der Eremit.

Nur Wahrheit, Burſch!

Eugen.

Bei Gottes
Ew'gem Licht, ich luge nicht!

Die zwei Wächter, die uns folgten,
Hatten Greuliches erdacht.
Als wir nahe ſind der Grotte,
Die im Felsthal klaffend gähnt,
Fallen ſie mit Frevelſpotte
Ueber meine Mutter her, die
Mir ſo ſchnell nicht folgen konnte.
Einer faßt ſie, wirft ſie nieder
Auf den grasbewachſ'nen Boden,
Wilde Luſt im ſtieren Blick,
Ungebühr von ihr zu fordern.
Kaum gewahr' ich dieß, ſo laſſ' ich,
Glühendroth vor Schaam und Zorne,
Meine Schweſter, daß ich Bahn mir
Rückwärts ſuche durch die Dornen,
Der Bedrängten beizuſtehn.
Dieſe, zu des höchſten Throne
Flehend, wehrt dem Einen, als der
And're nun mit kraſſem Hohne
Jenes Frevel unterſtützt.
Raſerei will mich durchlodern.
Auf zum Frührothhimmel blick' ich,
Beiſtand mir von ihm zu fodern.
Wie ſich nun der Zweite bückt
Zu dem Erſten, daß verloren
Mir die Mutter ſchon erſcheint,
Nehm' ich's glücklich wahr und ſtoße
Meinen Dolch ihm in's Genick;

Röchelnd ſtürzet er zu Boden,
Und bevor der Erſte ſucht
Sich vom Schrecken zu erholen,
Fühlt er an der Gurgel ſchon
Eine meiner zwei Piſtolen;
Leiſer Druck und donnernd kracht es
Durch's Gebirg. Vom Feuerrohre
Hingewürget, muß auch Er
Zu des Grabes finſterm Thore.
Schaudernd noch, daß mich die Mutter
Zu ſo grauſer That geboren,
Seh' ich ſchon, wie neues Unglück
Furchtbar gegen mich verſchworen:
Eben die, die ich durch Blutthat
Neuem Leben hab' erkoren,
Liegt jetzt regungslos in Ohnmacht
Unaufweckbar ſtarr verloren.
Mit der Schweſter renn' ich her,
Glühend Feu'r in meinen Sohlen,
Hülf' und Rettung mir von Euch,
Chriſten! mir von Euch zu hohlen.
O, erbarmt Euch! O, erbarmt Euch!
Ach! ich kann nicht mehr. (Sinkt ohnmächtig hin.)

Der Eremit.

Befohlen
Sey jedweder Sünder deinem
Schutz, du ew'ger Richter droben!

Der Kapitän.

Nenn' ihn Sünder — ich vermag's nicht!
Ich kann ſeine That nur loben.
Für der Mutter Ehr' und Leben
Hat er kühn den Arm erhoben. —

Der Eremit (raſch und ſtark).

Und die Seinen, ſo wie ſich
In ein Lügennetz verwoben,
Das ihn würgen muß: denn Feind der
Lüg' iſt der Gewalt'ge droben.

Der Kapitän.

Drum die Mutter ſchnell zu retten,
Sey mein Schiffsvolk aufgeboten.

Der Eremit (ihn hindernd, indem er gegen die Höhle eilt).

Nimmermehr! das Schickſal warf
Sie, wie dieſen, zu den Todten;
Du führſt Alexanders Schwert nicht,
Zu durchhauen dieſen Knoten.
Fort! zur Höhle! zum Altar!
Huſſein ſäumt nicht, er wird kommen;
Weh dann uns, wenn wir am Frevel
Dieſes Knaben Theil genommen!
Wären wir's dann nicht, die dieſer
Inſel Friedensrecht gebrochen?
Würde nicht mit Recht an uns
Seine Unthat ſchwer gerochen?
Folg' mir, Freund; ich darf's gebieten,
Und gebiet' es —

Der Kapitän.

Nun, ich folge;
Geh' voran nur —

Der Eremit (geht in die Höhle).

Der Kapitän.

Armer Junge!
Böſen Mißgeſchickes Opfer!
Sammle Dich, nimm meinen Rath,
Da mir That für Dich verboten.
Hilf zurück Dir zu der Mutter,
Die ſich hoffentlich erholte;
Eile dann mit ihr hieher.
— Du verſtehſt mich doch?

Eugen (aufgerichtet, ſchwach).

Vollkommen.

Der Kapitän.

Geh und eil', eh Huſſein nah't,
Und ſo's nicht gelingen ſollte,
Höre weiter: Aus der Höhle
Beiſtand Dir hervorzulocken,
Iſt ein Leichtes: Schieße! Zweimal!
Einem Schuß darf ich nicht folgen,
Der gilt oft nur als Signal;
Doch bei'm zweiten, der erdonnert,
Deut' ich's aus auf ein Gefecht;
Meine Mannſchaft wird beordert
Dann hervorzuſtürzen, weil der
Schutz der Höhl' es alſo fordert.

Sieh', ſo kann Euch Hülfe werden;
Handle klug, und — Gott befohlen.
(Ab in die Höhle.)

Neunte Scene.

Eugen (allein. — Nachher) Huſſein (draußen).

Eugen.

O, verläßt mich Alles — Alles?
Weh mir! Weh! Mir ſtarrt das Blut!
Fort zu eilen, wie zu weilen,
Fehlt die Kraft mir, fehlt der Muth.
Wenig' Augenblicke noch und
Huſſein muß mir nah'n in Wuth —
Mutter, Du haſt Recht! Nicht Rettung
Giebt's, wenn Gott kein Wunder thut!
— Auf! Es gilt der Mutter Leben,
Meines — unſer einzig Gut!
Ich verſuch' es — (er will abgehen.)

Huſſein (in weiter Ferne).

Ali!

Eugen.

Weh mir!
Iſt das Huſſein nicht, der ruft?

Huſſein (etwas näher).

Ali!

Eugen.

Iſt denn noch zu hoffen?
Hilft noch Wahrheit? hilft noch Trug?

Huſſein (noch näher).

Immer noch in Ohnmacht? Tragt ſie
Langſam — Ali!

Eugen (ſich ſammelnd).

Ha! genug.
Huſſein weiß nicht, wer die beiden
Raubgeſellen ihm erſchlug;
Alſo gelte — Wahrheit brächte
Tod hier — nochmals der Verſuch!

(Er wirft ſich zu Boden und ruft klagend:)

Hauptmann! hieher!

Huſſein (nahe).

Ali! Wo denn?

Eugen (wie vorhin).

Bei der Höhle — hieher! (für ſich) Muth!

Zehnte Scene.

Eugen. Huſſein (mit etlichen Begleitern).

Huſſein (auftretend).

Ha! Da biſt Du! Und gelandet
Iſt bereits die Chriſtenbrut?

Eugen.

Ja, und fort iſt mein Adel'chen,
Fern von mir in jener Schlucht.

Huſſein (wild).

In der Höhle?

Eugen (mit Bedeutung).

Jedoch. Was ich
Konnte, hab' ich kühn verſucht,
Doch erwuchs aus meinem Streben
Mir nur herbe, bittre Frucht.
Hingeworfen hier von eines
Böſen Schickſalsarmes Wucht,
Lieg' ich nun verzweiflungsvoll und
Weiß nicht Hülfe —

Huſſein.

Ha! verflucht!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Mehrere Corſaren.

(Von etlichen derſelben wird die ohnmächtige Clotilde hereingetragen.)

Huſſein.

Legt ſie dorthin. Sie erholt ſich
Wohl auf kühlen Raſens Grund,
Dann macht fertig Euch und vorwärts
Alle zu der Höhle Schlund;
Gebt mit wildem Rachgebrüll Euch
Drinnen als Verderber kund.

(Gemurmel unter den Corſaren.)

Eugen (für ſich).

Weh! Es mißlingt.

Einige Corſaren.

Allah's Höhle?

Andere Corſaren.

Nein! das darf nicht ſeyn.

Huſſein.

Ihr murrt?

Die Corſaren.

In den Tod Dir nach hier draußen;
Drinnen niemals!

Huſſein (beſänftigt).

Hm! Schon gut!
Ihr habt Recht. Da drinnen wär' es
Kirchenraub und Frevelmuth;
Aber hier! Hier gilt's zu rächen,
Der erſchlag'nen Brüder Blut.
Still, befehl' ich! Keiner regt ſich!
Zieht, und wie ein Chriſtenhund
Aus der Höhle dort hervortritt,
Hau't ihn nieder auf den Grund.
Todtenſtill!

(Eine tiefe Pauſe, während welcher Huſſein ohne das mindeſte Geräuſch ſeine Leute ordnet und ſie mit geſchwungenem Säbel gegen die Höhle ſtellt.)

Eugen (vorn, bei Seite).

Gewalt'ger droben!
Giebſt Du rächend Dich mir kund?
Warum ſchloß nicht meine erſte
Lüg' auf ewig mir den Mund?

Nicht die Hölle träte jetzo
Furchtbar wider mich in Bund.
O, wie rett' ich jetzt die Mutter?
Wie mich ſelber? Bittre Frucht!
Wie entlock' ich die Erretter
Warnend jener Jammerſchlucht?

(Verſtohlen ſeine Piſtolen prüfend.)

Dies Piſtol nur iſt geladen,
Jenes ſchoß ich ab, und muß
Zweimal ſchießen — wie gelang' ich
Zu dem grauſen Doppelſchuß?
Auch kein Pulver, um zu laden —
Und der Mutter wallt die Bruſt —
Sie erwacht — wird mich verrathen —
Bin ich meiner noch bewußt?

(Er windet ſich am Boden zur Mutter hin.)

(Heimlich) Mutter! Um des Ew'gen Willen
Keinen Laut jetzt — bleibe ſtumm!
Seitwärts wende Dich und bücke
Um dies Felsſtück Dich herum.
Hieher! ſo! Jetzt reich' die Hand mir,
Gieb mir Deinen Segenskuß!
Wiſſ', Adel' iſt ſchon in Freiheit,
Und nach gnäd'gem Himmelsſchluß,
Biſt auch Du's bald —

Clotilde (mit erſtickter Stimme).

Ew'ge Allmacht.

Eugen.

Dieſer herzliche Erguß,
Wie erquickt er mich! — Gerettet
Biſt Du nach dem zweiten Schuß.

Clotilde.

Sohn, mein Sohn!

Eugen.

Jetzt bete, Mutter;
Bete, weil ich ſterben muß.
(Raſch aufſpringend) Hauptmann Huſſein! Dein Gewehr nimm!
Schieß mich nieder!

Huſſein (bis, daß Eugen die Stille unterbricht).

Ali! Du?

Clotilde.

Gott im Himmel —

Huſſein (wie vorhin).

Packt Dich Wahnwitz?

Eugen.

Ich verrieth Dich — ſchieße zu!
(Er iſt von der Mutter weg auf die entgegengeſetzte Seite geeilt, indem er ſeine Piſtole abſchießt.)

Clotilde

(die ihm nachſtrebte, ſinkt auf halbem Wege nieder).

Sey mir gnädig!

Huſſein (auf Eugen ſchießend).

Stirb, Verräther!

Letzte Scene.

(In dem Augenblicke, wo Huſſeins Schuß fällt, donnert eine Salve aus der Höhle. Der Kapitän dringt mit den Seeſoldaten, die ein lautes »Hallo!« ausrufen, auf die Corſaren ein, von denen mehrere getroffen ſtürzten, die andern von den Seeſoldaten übermannt werden. Der Kapitän hat den Degen auf Huſſeins Bruſt geſetzt. Der Eremit ſteht im Eingange der Höhle.)

Die Vorigen.

Eugen (ſinkend).

Gut getroffen! gut!

Der Eremit (vortretend).

Fried' in Gottes heil'gem Namen!

Alle (ſenken die Waffen).

Clotilde.

Weh! mein Sohn in ſeinem Blut.

Eugen.

Deinen Segen, Mutter —

Der Eremit (ihm die Hand auf die Stirn legend).

Stirb in Frieden!

Clotilde (ſich über ihn hinwerfend).

Mit Dir in die Gruft!

Eugen.

Für den Vater, für Adele
Lebe! — — Süße Himmelsluft
Weh't mich an. — Grüß mir Adele —
Und — den Vater — Sterben nun.

Clotilde.

Gott im Himmel!

Der Eremit.

Er verſcheidet.

Amen! Mög' in Gott er ruh'n.
— Huſſein, g'nügt Dir dieſe Rache?

Huſſein (mit Tiefgefühl).

Fort, zu Schiff — Genug, genug!

(Ab mit den Seinen.)

Der Eremit.

Legen wir des Knaben Hülle
Betend in das Leichentuch;
Denn ſein Leben wie ſein Sterben
Lehrt den weiſen Doppeltſpruch:
« Zu Erreichung frommen Zweckes
« Hilft nicht Lüge, nicht Betrug!
« Handle wahr in Leid und Freude,
« Thatſt Du das — thatſt Du genug! »

(Er ſieht mit zum Himmel gerichteten Blicke.)

Clotilde (bleibt über dem Leichnam gebeugt. Der Kapitän, auf ſeinen Degen geſtützt, heftet den bethränten Blick auf die Gruppe).

(Der Vorhang fällt langſam.)

Ein

Advokatenſtreich.

Ein Luſtſpiel in drei Acten.

Frei nach dem Franzöſiſchen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Ein

Advokatenſtreich.

Perſonen:

Berg, Kaufmann.
Henriette, deſſen Nichte.
Julius, Wechſeler.
Till, Advokat.
Heller, deſſen Schreiber.
Doctor Wetter.
Jungfer Stachel, deſſen Haushälterin.
Mamſell Roſenſtrauch.

(Schauplatz: Berlin; Zimmer bei Till.)

Erſter Act.

Erſter Auftritt.

Berg. Till. Julius. Henriette.

Julius. Fürwahr, mein Freund Till läßt einen Eifer blicken —

Henriette. Für den ich ihm noch dankbarer ſeyn muß als mein Onkel es gegen Dich, mein theurer Julius, ſeyn kann.

Till. Kann ich eifrig genug ſeyn, wenn es das Lebensglück meines Freundes gilt, der nebenbei Millionär iſt? Ja, Herr Berg: mein Freund Julius hier iſt ganz der Mann für Ihr Fräulein Nichte. — Er iſt einer der jüngſten und ſchätzenswertheſten Banquiers dieſer Hauptſtadt, er beſitzt Erziehung, Talente, Geiſt und — wie geſagt — nebenbei eine Million —

Julius. Genug meines Lobes, Freund Till.

Till. Es iſt nicht erheuchelt, denn Du biſt zu reich, als daß man bei Dir den Schmeichler machen dürfte: Wahre Matadore ſind unempfänglich für Schmeichelei; nur die Halbheit läßt ſich von ihr huldigen.

Berg. Ich pflichte Ihnen bei, werther Herr Till, und preiſe den Zufall, der mich mit Ihnen ein

und dasſelbe Haus bewohnen läßt. Dadurch ward ich mit unſerm braven Julius bekannt, der mir der thätigſte Freund ward. — Ohne ihn wäre ich in der Verlegenheit, in der ich mich vor ſechs Monaten befand, rettungslos ſtecken geblieben; aber ich denke, ihm ſoll vergolten werden.

Till. Mehr als Vergeltung fordert der Eigennutz ſelbſt nicht.

Julius. Ich verdiene den kleinen Stich, Freund Till; denn Herr Berg hat mir längſt vergolten, indem er meine Liebe zu Henrietten billigte.

Berg. Und warum ſollt' ich Henrietten nicht in ihrer Liebe zu Ihnen willfährig ſeyn?

Henriette. Wofür ich Ihnen gewiß herzlichen Dank weiß, liebſter Oheim —

Till. Und ſo weiter. Herzensangelegenheiten gehen einen Anwalt nichts an, und eigentlich bin ich hier nur Anwalt. Alſo iſt Alles verabredet, und nichts bleibt übrig, als daß ich den Contract aufſetze. Sie geben Ihrer Nichte dreißig tauſend Thaler mit, und ſind dafür für ein Zehntheil in dem Banquiergeſchäfte dieſes jungen Glücklichen — oder glücklichen Jungen — intereſſirt; und ſobald deſſen Papiere eintreffen —

Berg. Nun, dieſe Papiere können ja in jeder Stunde einlaufen. Sie ſchrieben ja vor vierzehn Tage ſchon, liebſter Neffe? Ja, ja; Sie ſchrieben.

Henriette. Liegt denn das Köslin ſo weit von hier?

Till. Alles liegt weit, wenn das Herz ſich danach ſehnt —

Julius. Aber ſind denn dieſe Papiere ſo nothwendig, Herr Berg?

Berg. Wie können Sie ſo fragen, Freund?

Till. Keine Eheſtiftung ohne Papiere. Du weißt, daß wir im papiernen Zeitalter leben; um ſo weniger alſo kann eine Heirath, das heißt verdeutſcht: eine Menſchenfortpflanzungs-Erlaubniß ohne Papiere zu Stande gebracht werden.

Henriette. Meinetwegen könnten die Papiere ganz weggelaſſen werden.

Till. Mein Fräulein, bedenken Sie, daß Sie bei dieſer Heirath, daß überhaupt bei einer Heirath nicht blos die Braut es iſt, die die Erlaubniß zur Menſchenfortpflanzung ertheilt. Ich könnte ihnen ſogar bei aller Activität, die Sie in der Sache zeigen mögen, beweiſen, daß Sie doch nur ein höchſt paſſives Subject ſind, ſintemal das Geſetz —

Berg. Da liegt's, werther Herr Till. Gottlob, Sie ſind ein tüchtiger Advokat; Sie halten auf's Geſetz — He?

Till. Freilich; wie der Reiter auf die Stiefel, oder wie der Poet auf's Morgenroth, in das er den Kiel tunkt.

Berg. Und dieß Geſetz verlangt, daß bei Vermählungen die Betheiligten ihren Geburtsſchein, die poſitive Zuſtimmung Ihrer nächſten Verwandten, ihrer bürgerlichen Anrechte oder ſonſtiger Titel — —

Till. Titel? Soll mein Freund Julius etwa eine Excellenz ſeyn?

Berg. Lieber Till, fangen Sie ſchon wieder an Scherz in den Ernſt zu mengen? Böſer Fehler an Ihnen!

Till. Naturfehler! Etwa wie Schlangen bunt ausſehen.

Berg. Sie kennen meine Grundſätze über den Adel; ich meine den Familienadel, den ſogenannten bürgerlichen Adel —

Till. Die ſogenannte Philiſter-Ariſtokratie —

Berg. Spötteln Sie immerhin! Man kennt Sie; ohne des Tags Ihr halb Schock Sarkasmen von ſich zu geben, können Sie nicht leben. Ich bin ein Bürgerlicher und will meine Nichte bürgerlich verheirathen; nichts deſto weniger aber halte ich auf gute Herkunft. Haben die Bürgerlichen etwa keine Rückſichten zu nehmen? Ich halte es für eine Ehre, ſich mit einer Familie zu verbinden, die ſich von jeher behauptete, die ſich weder mit dem Adel noch mit dem niedern Volke bemengte. Zu ſolchen Familien gehört auch die meinige; wir waren ſtets ebenbürtig, ſo in weiblicher wie in männlicher Linie. War Deine Tante, liebe Henriette, meine heimgegangene Gattinn

etwa nicht Vorſteherinn eines Wohlthätigkeits-Vereins?

Henriette. Das war ſie; allein Sie ſind oft übel von ihr behandelt worden.

Berg. Dem widerſpreche ich nicht. Die Selige war nicht hold, nicht mild, nicht ſanft; aber ſie war dennoch eine Wohlthätigkeitsdame. Wir ſind immer Etwas geweſen, und wollen nicht aufhören, Etwas zu ſeyn. Ich will nicht, daß mein künftiger Neffe Allzuviel, aber ich will, daß er hinreichend ſey.

Till. Allerdings Wünſche, die mit denen der Braut übereinſtimmen dürften.

Berg. Ihrer Aeußerung nach beſitzen Sie, lieber Julius, Verwandte in Köslin? Ja, ja! Und wie? Sollte Ihr Herr Vater, Ihre Frau Mutter ſich nicht zu einer Reiſe hieher verſtehen? Ei, höchſt wahrſcheinlich. Wird nicht mindeſtens Einer oder Anderer der lieben Ihrigen Ihrer Hochzeit beiwohnen? Unſtreitig! Da ſoll es mich denn herzlich freuen, die liebe Verwandtſchaft näher kennen zu lernen. Sie beſorgen alſo den Contract, lieber Till; nicht wahr? Ja, ja. Auf Wiederſehen. Ich muß hinunter in mein Magazin. Im Verlaufe des Tages ſehen wir uns wohl noch; wo nicht, doch auf den Abend? Ja, ja; auf den Abend. Komm, Jettchen.

Henriette. Adieu, Julius! Machen Sie Alles hübſch, Herr Till.

Julius (küßt Henrietten die Hand, indem er ſie zur Thüre geleitet).

Till. Alles — das heißt den Contract. Da ſehen Sie's, daß unſere Bräute ebenfalls zum papiernen Jahrhundert gehören.

Zweiter Auftritt.

Till. Julius.

Till. So dann! Jetzt fehlt denn nichts mehr zu Deinem Glücke, als die Brautnacht? He?

Julius. Der Schein trügt — wenn du wüßteſt —

Till. Was denn noch?

Julius. Ich verſchwieg Dir — Allein jetzt wird Aufrichtigkeit dringend nothwendig. Hörteſt Du, wie wichtig Berg es machte, daß der Ehemann ſeiner Nichte von achtbarer Herkunft —

Till. Nun ja, Deine Verwandte in Köslin, an die Du ſchriebſt, ſind ja — —

Julius. Ich ſchrieb ja gar nicht.

Till. Ich meine wegen Deines Geburtsſcheines — Du ſchriebſt nicht?

Julius. Weil ich meinen Geburtsſchein ſchon habe — Hier iſt er.

Till (in die Schrift blickend). Was iſt das? Vater und Mutter — unbekannt?

Julius. Leider!

Till. Nun, nun; Unbekannte können auch achtbar ſeyn. Schottland hatte ſogar einen großen Un-

bekannten; und Mancher würde weit achtbarer seyn, wenn er unbekannt wäre; denn seitdem man ihn kennt —

Julius. Scherze nicht.

Till. Ich will ganz ernsthaft fragen: Warum sagtest Du dem alten Berg denn, daß in Köslin —

Julius. Ich sagte ihm eigentlich gar nichts. Der gute Alte hat die besondere Eigenheit, immer in Fragesätzen zu reden, die er in demselben Athem sich selbst beantwortet. Um Henrietten nicht zu verlieren, wollte ich ihn nicht enttäuschen.

Till. Du bist also ein Findelkind?

Julius. Leider!

Till. Eigentlich sind wir das nach dem Naturrecht Alle; darum sagt auch der Dichter von der Mutter Erde oder der Natur:

« Den Saamen legen wir in ihre Hände,
« Ob Jung' ob Mädchen aufgeht, lehrt das Ende.

Julius. Parodirst Du alle Dichter?

Till. Wenn sie's wirklich sind, ist nichts leichter. Aber hast Du denn gar keine Spur von Deiner Herkunft?

Julius. Würde ich Sie Dir dann jetzt verschweigen? Vor dem Thore zu Köslin ward ich auf einem platten Steine gefunden. Ein ehrlicher Pfarrer aus der Gegend nahm mich zu sich und nannte mich Julius, weil er mich am letzten Tage des Juliusmonates fand. Vergebens sind alle seine Nachforschungen wegen meiner Aeltern geblieben. Der brave

Flenner erzog mich. Die Natur hatte ihm zwar unterſagt, mich Sohn zu nennen; jedoch ſein Herz ſchenkte mir alle zärtliche Liebe eines Vaters, während meine natürlichen Aeltern ſich nie um mich kümmerten. O, mein Freund, wie weh thut es, Diejenigen anklagen zu müſſen, die man mit aller Gluth des Herzens ehren und lieben mögte!

Till. Das iſt in der Ordnung; denn Leute anzuklagen, die uns nicht lieb ſind, iſt eigentlich nicht der Mühe werth.

Julius. Das ſagſt Du? Da würden ja bald alle Prozeſſe aufhören, wenn man dieſem Grundſatz nachlebte.

Till. So iſt's. Die geſcheidteſten Advokaten halten in der Welt nichts für überflüſſiger als Prozeſſe. Doch davon einandermal. Erzähle weiter!

Julius. Als ich vierzehn Jahre zählte, raubte der Tod mir meinen Wohlthäter. Selbſt verlaſſen, verließ ich das Land, das ich meine Heimath zu nennen gelernt hatte. Ich war voll hochherzigen Ehrgefühles; ich wollte mich an der Ungerechtigkeit meines Geſchickes rächen. Ich ſchiffte über das Meer. Ich werde meine Heimath wiederſehen, hoffte ich, ich werde mich reich und geachtet in ihr niederlaſſen. In Mexico verzehnfachte ich bald den Werth des kleinen Waarenballens, den ich durch meines Pflegvaters Verlaſſenſchaft mein nannte. Ich ward bald bemittelt, und endlich reich. Es giebt Pfennige, auf denen Gottes

reicher Segen — es giebt Thaler, auf denen der Fluch von Jahrhunderten ruht. Ich ſage das aus Ueberzeugung —

Till. Beſſer wär's, wenn die Thaler und Pfennige ſelbſt ſagten, was an ihnen iſt.

Julius. Wie ich mein großes Vermögen gewann, erzählte ich Dir ſchon; nach fünfjährigem Aufenthalt in der neuen Welt kehrte ich als Millionär nach Europa zurück, durchſtreifte dieſes einige Monate, und ließ mich, wie Du weißt, vor Jahr und Tag hier nieder. Wie oft ich hie und da den ſüßen Namen Mutter ausſprechen mogte — nirgend, nirgend ward mir Antwort! Auch hier bemühete ich mich vergebens, den Schleier meiner Geburt zu lüften.

Till. Laß ihn ungelüftet. Wenige Schleier giebt es, hinter welchen etwas Hübſches verborgen iſt. Die Venus von Medicis weiß von keinem Schleier!

Julius. Auch war ich ſchon dahin gekommen, meines Mißgeſchickes ſeltener zu gedenken — da lernt' ich Henriette kennen und lieben. Inſofern fehlt freilich nichts zu meinem Glücke; allein das Vorurtheil des alten Berg ſcheint meine ſchönſten Hoffnungen zu zertrümmern.

Till. Was hätte das Vorurtheil auch anders zu thun? — Deine Sache ſteht ſchlimm.

Julius. Nicht wahr? Aber Du wirſt mir beiſtehen. Der alte Berg hält große Stücke auf Dich, Du wirſt ihm mein Geburtsverhältniß entdecken. —

Du verſtehſt Dich auf ſolche Wendungen — — Hörſt Du mich nicht?

Till (der in Gedanken ſtand). Ich höre Dich — aber der alte Berg wird mich nicht hören wollen —

Julius. Doch, doch! Du greifſt gewöhnliche Sachen gern außergewöhnlich an — darauf hören die Leute gern.

Till. Aber ſelten lange — in der Regel nicht lange genug. Doch laß mich jetzt — ich will ſchon ſehen, ob ich den alten Berg — geh nur!

Julius. Die Hälfte meines Vermögens gäbe ich d'rum, wenn ich meine Familie, meine Aeltern ausfindig machen könnte, und wüßte die andere Hälfte nur behalten, um dadurch zu Henriettens Glücke beizutragen. — Auf Wiederſehen! (Ab.)

Dritter Auftritt.

Till (allein).

Adieu! — Den alten Berg ſprechen? Ihm die reine Wahrheit ſagen? Wird nichts helfen. Art läßt nicht von Art. Und das Vorurtheil, heiße es, wie es wolle, iſt von böſer Art. Freund Julius — das geht nicht. Der alte Berg giebt keinen Comödien-Onkel ab. Und einen ſolchen brauchen wir gerade — Hm — hm! Gäb's denn kein and'res Mittel? Wenn man ſo eine Chikane — ſo eine ehrliche Intrigue — (Sich umſehend) Wer ſteht denn hinter mir und flüſtert mir die ehrliche Intrigue auf die Zunge. Als ob

ein Advokat andere Intriguen als ehrliche kennte! — Was gu...ts, Heller?

Vierter Auftritt.

Till. Heller.

Heller (im berliner Jargon). 'ne Klijentin is draußen —

Till. Eine Dame? Desto beſſer.

Heller. Niſcht von Dame, obſchonſt ene Frauensperſon. Sie geht in ſchlichter Haube — Sie is en biſſel haſtig, en biſſel herrſch — trat ohne Umſtände rinner, un duht wie Ene, die dem Manne den Kopp zerecht zu ſetzen weeß, det heeßt, wenn ſee 'nen Mann hat, un wenn dieſerjenige Mann enen Kopp hat — Na, ick wärme mir d'ran — Soll ſe 'rinner?

Till. Freilich, freilich!

Heller. Hier ſind ooch de Zeitungen von heut — icke konnte niſcht Neues 'raus leſen. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Till. Jungfer Stachel.

Till (griff nach den Zeitungen und blickt hinein, legt ſie aber gleich wieder hin, da die Jungfer Stachel eintritt).

Jungfer Stachel. Herr Advokat, man hat mich an ſie gewieſen; Sie wären der Mann, dem man wichtige Sachen anvertrauen könnte; und ich habe eine wichtige Sache.

Till. Madam — ich irre doch nicht im Titel?

Jungfer Stachel. Immer zu, geniren Sie ſich nicht.

Till. Nun denn, Madam; Alles, was man mir anvertraut, iſt wichtig. Laſſen Sie hören.

Jungfer Stachel. Seit zwölf Jahren — ich war damals noch blutjung —

Till. Ganz recht. Vor ſo viel und ſo viel Jahren waren alle alten Frauenzimmer noch blutjung.

Jungfer Stachel. Seit zwölf Jahren beſorge ich das Hausweſen eines alten Herrn, eines Junggeſellen, des Herrn Doctor Wetter, der zu Körlin anſäßig iſt und ſich gegenwärtig wegen einer mediciniſchen Angelegenheit in Berlin befindet.

Till. Habe nicht die Ehre, ihn zu kennen.

Jungfer Stachel. Werden Sie krank, laſſen Sie ſich von ihm behandeln, und Sie kennen ihn durch und durch.

Till. Bedanke mich gehorſamſt.

Jungfer Stachel. Der Doctor Wetter iſt nicht reich, aber er hat zu leben. Wie geſagt, Herr Advokat, ich war zwölf Jahre lang ſeine treue Haushälterinn, die Luſt und Leid, Kummer und Freud —

Till. Sagen Sie kurzweg: Alles.

Jungfer Stachel. Nun ja, die Alles mit ihm theilte; und da man nun nicht weiß — da das Sprichwort «Heute roth, morgen todt —»

Till. Verſtehe. Der Calcul der Wahrſcheinlichkeit leitet zu dem Glauben, der Herr Doctor

Junggeſell könnte eher ſterben als Sie, Madam, und ſo —

Jungfer Stachel. Ich merk' es, Sie dringen meiner Sache auf den Grund.

Till. Wie immer, wenn Grund zu finden iſt. Auch kommen manchem Advokaten dergleichen Sachen wohl zehnmal im Jahre vor. Ich nenne ſie «tödtliche Hoffnungen.» Sie wünſchen alſo, daß der Herr Doctor Ihnen eine förmliche Acte —

Jungfer Stachel. Richtig. Ich war zwölf Jahre lang Haushälterin bei ihm.

Till. Alſo zwölffach begründetes Verlangen. Aber hat der Herr Doctor keine Erben?

Jungfer Stachel. Nun ja, er hat Vettern; alte Junggeſellen haben immer Vettern. Aber dieſe Erben kommen nicht zu uns.

Till. Kommen nicht? kommen niemals?

Jungfer Stachel. Bedenken Sie, Herr Advokat. Dieſe Vettern haben ſich unglimpflich über mich ausgelaſſen; glauben Sie's wohl? haben die Frechheit gehabt, zu ſagen — —

Till. Dergleichen Frechheit weiß man auswendig.

Jungfer Stachel. Der Herr Advokat meinen alſo auch, daß mittelſt eines Teſtamentes — —

Till. Ja, mittelſt eines freiwilligen, daß man nach Ihrer Meinung ihm auf das eindringlichſte anrieth — Aber, warten Sie doch! (Bei Seite) Welch ein Blitzgedanke fährt mir da durch den Kopf? (Laut)

Sagen Sie mir doch — wäre Ihnen ein Ehekontract nicht eben ſo lieb wie ein Teſtament?

Jungfer Stachel. Ach, werther Herr Advokat, Sie ſcheinen mir ein ganzer Herzenskündiger zu ſeyn! Ja wohl wäre der mir eben ſo lieb, und noch lieber, und dem Herrn Doctor wäre er gewiß auch lieber; er ſcheint viel Neigung zum Heirathen zu haben. Wenn wir uns zanken, droht er mir immer, mich heirathen zu wollen.

Till (bei Seite). Richtig. Mein Plan iſt fertig.

Jungfer Stachel. Aber ſie kennen doch die Geſetze, Herr Advokat?

Till. Nun wenn ich ſie nicht kenne, ſo kennen die Geſetze ſich ſelbſt nicht.

Jungfer Stachel. Ich bin zwar die Jungfer Stachel — Ilſabe Beata Stachel.

Till. Nun?

Jungfer Stachel. Aber zwei Männer kann man doch nicht haben —

Till. O weh! Sie ſind alſo noch —

Jungfer Stachel. Laſſen Sie ſich dienen. Kurz vorher, ehe ich mit dem Doctor Wetter bekannt ward, hatte ich einen Bräutigam — die Hochzeit ward feſtgeſetzt — die Trauung vollzogen — Auf dem Wege von der Kirche nach Hauſe merkte ich noch nichts — erſt nach einer Stunde werde ich unglückliche Braut gewahr, daß mein Herr Gemahl nicht mehr da iſt — ich rufe — die Gäſte rufen — ich ſuche — die Gäſte ſuchen; umſonſt! Fort war er, mit ihm meine wenigen

Pretioſen und mein Bißchen Baarſchaft, ſogar die ſilbernen Eßlöffel, die Abends auf der Tafel parakiren ſollten, und zum Theil geborgt waren! Der Himmel weiß, wo mein Mann in der Welt herumſtreicht; denn kein Geſchöpf lebt ſo lange wie ein Taugenichts.

Till (bei Seite). O weh, meine ſchöne Ausſicht! (Laut) Fürwahr, es thut mir leid, daß Sie ſo die Frau ohne Mann ſpielen müſſen. Da werden wir es wohl bei'm Teſtamente zu laſſen haben. Wenn der Herr Doctor alſo Abſichten hegt, wie Sie ſie bei ihm vorausſetzen, und wenn er bei mir vorſprechen will — Jeden Falles laſſen Sie mir ſeine Adreſſe hier. (Zum Schreiben ſpend) Alſo Mamſell oder eigentlich Madam —

Jungfer Stachel. Leider nicht Madam! Nach wie vor meinem Hochzeitstage nennt man mich noch immer ſpottweiſe Jungfer Stachel — Spott, welcher leider wahr genug — —

Till. Wer wird dieſe Wahrheit bezweifeln? Alſo der Herr Doctor Wetter wohnt?

Jungfer Stachel. Eigentlich am Holzmarkt in Körlin, der Zeit aber in Berlin, Friedrichsſtraße Nr. 97.

Till. Nummer 97. — Jungfer Stachel, ich werde ſeiner Zeit die Ehre haben, weiter mit Ihnen zu ſprechen.

Jungfer Stachel. Herr Advokat, ich hoffe, daß die ſtrengſte Verſchwiegenheit —

Till. Seyn Sie unbeſorgt, werthe vermählte Jungfrau. Das Cabinet eines Advokaten iſt ein undurchdringliches Heiligthum, und ich ſelbſt bin verſchwiegen wie ein Diplomat.

Jungfer Stachel. Wie wohl that ich, mich an Sie zu wenden! — Herr Advokat — Ihre Dienerinn. (Ab.)

Till. Adieu, Jungfer Stachel.

Sechſter Auftritt.

Till (allein).

Dieſe Jungfrau würde eine nachdrückliche Hausehre abgeben. Jammerſchade, daß ſie vel quasi verheirathet iſt; ſowohl ihretwegen wie meinetwegen. — Aber was ich in ihr zu finden hoffte, kann ich das nicht, und um Vieles beſſer in einem andern Frauenzimmer finden? Zudem — eine Haushälterinn — Ich gäbe meinem Freunde Julius gern eine bedeutendere Herkunft. — Doctor Wetter in Körlin? Das paßt beſſer. Körlin — Köslein — das trifft bis auf einen einzigen Conſonanten zu. Conſonanten ſind keine Schreier. Und ein Doctor — ein Graduirter! Ganz ein Mann, wie er für den ehrlichen Berg recht und gerecht iſt. Jetzt gilt es nur, dem Herrn Doctor eine würdige Ehegenoſſin ausfindig zu machen — An Eckſteinen und unvermählten Frauenzimmern iſt ja in keiner Straße der Stadt Mangel. Wenn ich nach Körlin, nach Köslin, nach Danzig, nach Elbing ſchriebe? Das liegt Alles an Einem Heerwege —

Oder wenn ich die Zeitungen — — Hier ſind ja die heutigen — vielleicht bieten die ein Gedankenklötzchen. Laß ſehen! Landgut zu verkaufen — Haus zu vermiethen — Eine Wittwe ſucht eine Koſtgängerin — ja, was ſucht manche Wittwe nicht Alles! — — Falliten — Mittel gegen den Bandwurm — Das könnte gegen die Falliſſemente angewendet werden, denn die ſind wahre Börſenbandwürmer — Ein wohlerzogener Menſch ſucht eine Stelle als Bedienter — Was gilt die Wette: der bekommt einen Flegel zum Herrn. Dienſtanerbieten mit Bezug auf Unterweiſung. Kurioſe Rubrik das; auch eine Art von Bandwurm. Eine gebildete Demoiſelle, aus Stolpe gebürtig, wünſcht Unterricht im Hohlnähen, Plätten und Kleidermachen zu geben. Schriftliche Aufforderungen unter X. Y. werden im Büreau — — Hm, Hm! gebürtig aus Stolpe? Stolpe liegt bei Danzig — alſo nicht weit von Körlin und Köslin. — Wenn Die nur nicht auch wie die Jungfer Stachel — Nun, der Verſuch muß gemacht werden. Ohne Perſonen kann keine Comödie geſpielt werden, und Comödie muß geſpielt werden, wenn mein Freund Julius — — Raſch an's Werk. (Schreibt, ſiegelt und ruft) Heller! Heller!

Siebenter Auftritt.

Till. Heller.

Heller. Hier bin ick!

Till. Geſchwind, Heller; ich bedarf Deiner — es gilt eine Hauptſache.

Heller. Alſo 'nen Prozeß noch doller zu verbrudeln? Irgend eine expropriationem mit großen Koſten, mit Nebenkoſten, mit Extrakoſten? Oder eine separationem corporum atque bonorum? Soll dem Manne geſagt werden, daß die Frau — ſoll der Frau geſagt werden, daß der Mann — Rauſer dermit! Meine Zunge ſteht zu Dienſten, wie meine Feder.

Till. Alter Fuchs! Ließe man Dich machen, Du verwirrteſt alle Hausſtände, blos um Beſchäftigung in mein Geſchäftszimmer zu bringen.

Heller. Na, un Sie? Wären Sie nich Advokat, ich würde ſagen: zum Advokaten ſind Sie verdorben. Durch Ihre Vermittlung, wenn's nicht durch den Deiwel geſchieht, umarmen ſich oft die Parteien, ehe ſie den Gerichtshof verlaſſen: ehedem prügelten ſie ſich auf der Treppe desſelben. Man verfolgt heut zu Dage die Demagogen, weil die das goldene Zeitalter, das jetzt offenbar herrſcht, vernichten wollen — man ſollte Sie verfolgen, un uf de Feſtung bringen, denn durch Sie wird det goldne Zeitalter der Schikane zu Grund gerichtet.

Till (der ſtirbt, ſteht auf). Da, Du heilloſes Ueberbleibſel ergrauter Rabuliſterei! Man bedarf Deines Eifers —

Heller. Im Eifer bin ick immer.

Till. Deiner Einſicht —

Heller. Die hab' ick oft.

Till. Deiner Verſchwiegenheit.

Heller. Die zeig' ick bisweilen. Heute will ich Sie Ihnen zu Liebe zeigen, wenn ick nämlich kann.

Till. Diesen Brief an Herrn Doctor Wetter, Friedrichsstraße, Nummer 97.

Heller. Ick wärme mir dran.

Till. Dies Billet in's Zeitungsbüreau an Mamsell X. Y. Bis Mittag mögt' ich, daß Beide sich hier einfinden.

Heller. Sie wollen —

Till. Was Du nicht zu wissen brauchst. Aber ausforschen sollst Du, wer der Doctor ist — versteht sich mit Geschick. Und kannst Du die Wohnung der X. Y. erfragen, so mach' es eben so bei ihr — versteht sich ebenfalls mit Geschick. Verstanden?

Heller. Verstanden? (Bei Seite) Sicher eine Verkuppelung. Na — ick wärme mir d'ran. (Laut) Ick werde mit den Hausleuten in Nr. 97 Eens wegwaschen.

Till. Was heißt das?

Heller. Det heeßt mit dem Maule. Det wird den Hausleuten lieb sind.

Till. Schwerlich lieber als Dir.

Heller. Kann sind. Wozu hat Eener die Zunge? Lassen Sie mich machen. Ich ergatt're 'was.

Till. Auf dem Rückwege bestellst Du mir die Loge Nr. 15 zur heutigen Oper — vier Plätze.

Heller. Schonst widder ene Loge zur Oper? Zu meiner Zeit hatten die Klijenten, nicht die Advokaten Logen zur Oper —

Till. Und zu meiner Zeit gehen die Klienten in's Parterr -- Mach' Deine Sachen klug! (Ab.)

Achter Auftritt.

Heller (allein).

Klug? Ja, aberſt et hilft mir niſcht. Glückt's mir ooch mal ene klene Confusjon in ene Sache zu ſchmeißen, flugs klaubt mein Herr ſie wieder raußer. Klare Sachen — ſchlimme Sachen, det heeßt für die Advokaten. Confuſe Sachen muß et geben — Det giebt geſegnete Anwalte, perplexe Klijenten un Prozeſſe ſo lang, des det große Opernhaus mit den Acten ausgekleiſtert werden kann — Na, ick wärme mir d'ran!

(Ab.)

Zweiter Act.

Erſter Auftritt.

Till. (allein).

Was wär's denn? Ein Streich, aber kein ſchlechter; es iſt ein frommer Betrug gegen einen Mann, der ſich auf abgeſchmackte Weiſe dem Glücke ſeiner Nichte und deren Geliebten, eines braven, und was noch mehr gilt, eines reichen jungen Mannes in den Weg legt. Das iſt Alles. Was iſt denn die Herkunft eines Menſchen? Durchaus etwas Eingebildetes; weiter nichts! Alſo friſch dran! Freund Julius muß ſeine Eltern auffinden — reſpektable Eltern, wie ſich das wegen des alten Berg von ſelbſt verſteht — er muß ſie dem alten Berg vorſtellen — dann muß der alte Berg ihm ſeine Nichte geben, und alle Parteien ſind glücklich. Alſo ein Prozeß, in welchem kein einziger Theil verliert, ſondern wobei alle Theile offenbar gewinnen — Ein Meiſterſtück das, wenn es mir glückt. — Ha! da iſt Heller.

Zweiter Auftritt.

Till. Heller.

Heller. Da bin ick. Allens is beſorgt. Ick habe beede Herrſchaften geſehen — mit den Leuten,

bei denen ſie wohnen, Eens weggewaſchen. Des is ſo mein Syſtem; wer 'was erfahren will, muß ſchludern.

Till. Geſchwind. Wer iſt der Doctor Wetter?

Heller. En Hageſtolz — ſeiner Zeit Accoucheur, Dentiſt, Oculiſt, jetzt vermuthlich ein Excharlatan, denn er ſcheint mir aus der Mode zu ſeyn. Er wird kommen.

Till. Und Mamſell X. Y?

Heller. Logirt in der Pfennigsgaſſe Nr. 11, drei Treppen hoch un heeßt ihres Namens Mamſell Roſenſtrauch, eene Jungfer von vierzig Jahren, lüg' ick ihr en Paar Jahre zu, kann's ihre Jugend nich übel nehmen, denn Jugend hat ſe nich mehr — prüde, ſehr prüde, über die Maaßen prüde — und läßt ville von dem Gezeug hören, was man gemeenhin Verſe nennt, worin geſcheidte Leute jedoch nur Gereimſel erkennen.

Till. Heller, Du ſtachelſt!

Heller. Ei was, ſeit es in Deutſchland mit den Muſenalmanachen nicht mehr fort will, leiert jeder Strumpfwirker — Ick wärme mir dran! — Und hier die vier Billette zur Oper. (zu).

Till. Gut, gut! (allein). So kann's gehen. Beide haben ſich zwar wohl niemals geſehen; indeß Julius ſprach, er wolle ſein halbes Vermögen drum geben, wenn er ſeine Eltern dadurch auffinden könnte — Hm, hm! und 'ne halbe Million iſt ein hübſches Honorar; das für die deutſchen dramatiſchen Schriften

fällt unweit lumpiger aus. Wenn aber dieſe Mamſell Roſenſtrauch — ſie ſoll prüde ſeyn — aber auch empfindſam, wie Heller äußerte! — Hm! Hm! Und der Doctor? Ei was, ein abgeſetzter Medicus iſt wie alle Abgeſetzte — Man gebe ihm Geld, und er ſieht die Welt an, wofür man will; heute für Hamlets verwilderten Garten, und morgen für ein Sansſouci und Monrepos.

Dritter Auftritt.

Till. Heller. Dann Mamſell Roſenſtrauch.

Heller (hurtig). Herr Doctor, ſe is da!

Till. Wer?

Heller. De Mamſell —

Till. Mamſell Roſenſtrauch?

Heller. Dieſelbe. Dacht's wohl, daß ſie noch eher als der Doctor kommen würde. Wo eine alte Jungfer was Neues erfahren zu können glaubt — Na, ick wärme mir dran!

Till. Führe ſie herein.

Heller (bei Seite). Was er wohl mit der Mamſell will? (laut.) Sogleich.

Till. Halt! Wenn der Doctor kommt, führſt Du ihn ebenfalls ſogleich herein —

Heller. Janz wohl, Herr Doctor (bei Seite). Ick ſag's — es wird 'ne Heirath geben; janz ſicher. (ab).

Vierter Auftritt.

Till (allein).

Ob ich geradezu, ſo ohne alle Umſtände? — Nein, nein; das könnte arg fehlſchlagen. Das muß fein eingeleitet werden: erſt ganz mit Ruhe — dann mit Affect — dann mit Enthuſiasmus — vor Allem das ehrlichſte Geſicht von der Welt muß dabei gemacht werden — ja, ja, ſo recht fromm ehrlich! Mit ſolchem Geſichte ward ſchon mancher Prozeß gewonnen — — Nur näher, Mamſell!

Fünfter Auftritt.

Till. Mamſell Roſenſtrauch.

Mamſ. Roſenſtrauch. Mein Herr — ich habe die Ehre —

Till. Alle Ehre auf meiner Seite — (bei Seite). Alle Wetter, die ſieht mir faſt allzu züchtig aus — Jedoch das Aushängeſchild macht noch nicht das Wirthshaus. (laut.) Bitte Platz zu nehmen. (bei Seite.) Wie leit' ich's ein — wie mach' ich ihr's begreiflich? — Je nun, ſie wird doch wie jedes andere Mädchen einmal achtzehn Jahre alt geweſen ſeyn? (laut) Mamſell — aus dem Intelligenzblatt vernehme ich —

Mamſ. Roſenſtrauch. Wollen Sie ſo gütig ſeyn ſich für mich zu intereſſiren? mir etliche Schülerinnen zuzuweiſen? — Hier meine Addreſſe (zieht eine Karte aus dem Arbeitsbeutel). Ich wollte meinen Namen nicht in das Intelligenzblatt geſetzt wiſſen —

junge unberathene Frauenzimmer ſollen alle Oeffentlichkeit ſcheuen — eine Jungfrau —

Till. Ei freilich, freilich — —

Mamſ. Roſenſtrauch — ſoll, wie's im Liede heißt —

« einſam ſtill am Wege blühen,
ſittſam und beſcheidentlich. »

Hier meine Karte: « Demoiſelle Veronika Roſenſtrauch, noch jung, doch verſtändigen Alters — » Ich bin eine Dreißigerinn —

Till. Fürwahr, man ſieht es Ihnen nicht an.

Mamſ. Roſenſtrauch. Allzugütig (wieder leſend) « ſucht Schülerinnen im Hohlnähen, Sticken, Plätten und Kleidermachen » (die Karte hinlegend.) Der Unfälle manche hat es bedurft, mich zu ſo herabgekommenem Geſchäfte —

Till. Ei freilich, Mamſell! (Bei Seite.) Unfälle? Ja, Unfälle haben ſie Alle gehabt. — Hier iſt's deſto beſſer. (Laut) Alſo Unfälle hatten Sie —

Mamſ. Roſenſtrauch. Habe deren noch; wie's im Liede heißt:

« Es quält und plagt mich immerhin! »

Till. Vielleicht bin ich auserſehen, dieſe Qual und Plage auf immer von Ihnen zu nehmen.

Mamſ. Roſenſtrauch. Sie, mein Herr? Und wie? Und doch! Sie ſehen ſo rechtſchaffen aus; das will viel ſagen bei einem Advokaten.

Till. Wie, Mamſell! Das ſollt' ich übel nehmen.

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun, ich meine, bei einem jungen, und wie ich nach vorher eingezogener Erkundigung erfuhr, bei einem jungen unvermählten Advokaten — — Ich wagte in der That etwas, ſo ohne Weiteres zu Ihnen zu kommen — ich fürchtete mich auch nicht wenig — aber — jetzt iſt's ſchon vorüber — Ihr ehrliches Geſicht — ganz ſo wie's im Liede heißt —

Till. Laſſen wir die alten Lieder, ſo wie auch Ihre Talente im Hohlnähen und ſo weiter. Von ganz andern Dingen mögt' ich mit Ihnen reden —

Mamſ. Roſenſtrauch. So? von andern — doch von angenehmen Dingen —

Till. Sie erlauben mir, Ihnen einige Fragen vorzulegen?

Mamſ. Roſenſtrauch. Fragen Sie — Sie werden es gewiß mit allem möglichen Anſtande thun, denn der Anſtand, mein Herr —

Till. Iſt hie und da etwas abgeſtanden. Ganz recht. — Sie ſind ohne Vermögen?

Mamſ. Roſenſtrauch. Würd' ich ſonſt Schülerinnen ſuchen?

Till. Wenn man Ihnen ein honettes Auskommen böte —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ein Auskommen? honettes? Wie wäre das?

Till. Das Sie, ohne Anderen dadurch Leides zuzufügen, annehmen könnten — würden Sie es annehmen können?

Mamſ. Roſenſtrauch. Annehmen? Der Kopf ſagt ja, aber das Herz — mein Herr, das Herz — wenn das nur auch Ja dazu ſagen kann.

Till. Ich ſollt' es meinen.

Mamſ. Roſenſtrauch.

« Denn dem Herzen ſelten g'nugt,
Was der Kopf hat ſchlau verfügt, »

wie's im Liede heißt.

Till. Sie waren nie vermählt?

Mamſ. Roſenſtrauch. Mein Herr! Welche Frage? — Wie könnte ich — Dort liegt meine Addreſſe.

Till. Verzeihen Sie — ich meine — bei dieſem Ihrem weichen Herzen — ob nicht eine Neigung — eine frühere, verſteht ſich —

Mamſ. Roſenſtrauch (ſeufzt).

Till. Sie ſeufzen?

Mamſ. Roſenſtrauch. That ich das? Das kommt von den Liedern. Sie fallen Einem oft wider Willen ein! zum Beiſpiel das, worin es heißt:

« Holder Jüngling, dieſes Koſen
Iſt am Ende doch nur eitel Scherz;
Wahrer Liebe duft'ge Roſen
Pflücke mir nicht Dein flatterhaftes Herz — »

Ach, mein Herr! Die Männer! Die Männer! Und vollends die Männer in Stolpe! Stolpe iſt mein Geburtsort — mein Herr — Stolpe iſt eine undankbare Stadt! Doch darf ich ſagen, daß deſſen ungeachtet Keiner in ganz Stolpe je das mindeſte gegen meinen guten Ruf — —

Till. Ei, wer wollte das bezweifeln? Bonne rénommée — ceinture dorée — ſo denk' ich von jeder achtbaren Jungfrau, wenn auch bei Einer das Gold eher verſchleißt als bei der Andern.

Mamſ. Roſenſtrauch. Ah! Monsieur parle français — Meine Mutter parlirte auch — und die hatte ſtrenge, ſtrenge Grundſätze, und ſtreng nach dieſen erzog ſie mich —

Till. Ich bin weit entfernt, die ſtrengen franzöſiſchen Grundſätze Ihrer Frau Mutter in Verdacht zu ziehen; indeſſen — —

Mamſ. Roſenſtrauch. Indeſſen? Indeſſen? Wie ſo, mein Herr?

Till. Verzeihen Sie, Mamſell. Aber mich dünkt, ich höre Jemand, deſſen Gegenwart nöthig iſt, wenn ich mich deutlicher erklären ſoll.

Heller (meldend). Herr Doctor Wetter?

Mamſ. Roſenſtrauch. Was ſoll denn ein Dritter hier?

Till. Eben dieſer Dritte! Pocht Ihnen das Herz, Mamſell?

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun, und wenn es auch pochte, ſo iſt's doch nicht — dieſes Dritten wegen — Ich kenne den Herrn Doctor Wetter ja nicht.

Till (bei Seite). Da liegt's eben; und doch muß ich ihr in wenigen Minuten bewieſen haben, daß ſie ihn kennt.

Mamſ. Roſenſtrauch. Was für Geheimniſſe?

Heller (bei Seite, indem er die Mamſell und den hereintretenden Doctor muſtert). Jetzt hab' ick's 'raußer. Hier giebt's eene Gewiſſensheirath. Na, ick wärme mir dran! (Ab.)

Sechſter Auftritt.

Till. Doctor Wetter. Mamſell Roſenſtrauch.

Doctor (etwas barock coſtümirt; ein Sechsziger). Sind Sie's, mein Herr, der an mich ſchrieb?

Till. Zu dienen; als Advokat —

Doctor. Weiß, weiß; wundert mich — das heißt: Ich hatte wohl Prozeſſe; habe aber keine mehr.

Till. Wir Rechtsfreunde würden ſehr unglücklich ſeyn, wenn wir nur zwiſchen Prozeſſirenden leben und wirken müßten. Nein, mein Herr, Familienannäherung, Familienausſöhnung — das iſt die eigentliche Zierde unſers Thuns! Das iſt eine Pflicht, aus der ich mir ein Vergnügen mache —

Doctor. Treffliche Geſinnungen, das!

Mamſ. Roſenſtrauch (bei Seite). Der Herr Advokat ſpricht allerliebſt — aber was er nur damit wollen mag?

Till. Ueberdies bin ich der Freund einer Perſon, die Ihnen Beiden über Alles lieb und theuer ſeyn muß.

Doctor. Mir?

Mamſ. Roſenſtrauch. Mir?

(Beide ſehen einander verwundert an.)

Till. Der Ruf, den Sie ſich als Arzt in Körlin erworben, iſt bis zu mir gedrungen.

Doctor. Iſt er? Wundert mich nicht — will heißen: wundert mich; denn geneſene Kranke ſind undankbare Creaturen.

Till. Wie die Clienten, wenn ſie ihren Prozeß gewannen.

Doctor. Und dann die Collegen — Neidhammel!

Till. Tout comme chez-nous! Eine einzige Frage! Sie waren in Danzig?

Doctor. Als Arzt — als Wundarzt — in den franzöſiſchen Armee-Hoſpitälern — Achtzehnhundert und — — Deß rühm' ich mich.

Till. Bitte Platz zu nehmen. Sie auch, Mamſell — (Bei Seite, während beide zu beiden Seiten der Bühne ſich ſetzen.) Alle Wetter! Dergleichen Einleitungen ſind ſo unnütz wie die Vorreden zu Büchern. Ich will gleich mit Hamlet »Die Dicke bis auf das Fleiſch in die Wunde bohren.« (Er ſetzt ſich in die Mitte). Mein Herr — Mamſell — es betrifft eine Sache, welche Sie Beide angeht.

Doctor. Beide? Ich habe nicht die Ehre, dieſe Dame zu kennen.

Till. Bitte, mich nicht zu unterbrechen. Ich fühle, wie wichtig, wie zart der Auftrag iſt, der mir ward. Ich werde ihn auszuführen wiſſen, und das mit aller Delikateſſe. — Mein Herr, — Mamſell — es iſt Zeit, dem Scandal ein Ende zu machen.

Mamſ. Roſenſtrauch. Scandal? Scandal mit Delikateſſe?

Doctor. Welchem Scandal?

Mamſ. Roſenſtrauch. Ich begreife nicht; ganz wie's im Liede heißt —

Till. Weil Sie mich nicht begreifen, oder vielmehr, weil Sie mich nicht begreifen wollen, muß ich mich deutlicher erklären. Freilich habe ich da etwas weit auszuholen — indeſſen — hören Sie mich. Es ſind jetzt zwei und zwanzig Jahre — ja, ja, zwei und zwanzig — der arme Julius zählt ein und zwanzig, — daß Sie, Herr Doctor, berühmter Arzt zu Berlin, jene Stadt verließen, und in der Blüthe des männlichen Alters ſich auf unbeſtimmte Zeit nach Danzig begaben, um die dortigen Militär-Hoſpitäler, denen es an ärztlichem Beiſtande gebrach, durch Ihr Talent, Ihren Fleiß, Ihren Eifer zu unterſtützen —

Doctor. Nun ja — ich mogte acht und dreißig alt ſeyn — war lebensmuthig — unternehmend — der Gehalt, den der General Rapp zahlen ließ, war bedeutend —

Till. Ganz recht — —

Doctor. Ein Orden ſchwebte mir vor — das Schickſal wollte es anders —

Till. Richtig, das Schickſal — Eine Demoiſelle —

Mamſ. Roſenſtrauch. Welche Demoiſelle? War das Schickſal eine Demoiſelle?

Doctor. Was hat eine Demoiſelle mit meinem Schickſal — mit dem Orden — —

Till. Laſſen Sie mich ausreden. Eine Demoiſelle aus Stolpe zählte damals achtzehn — — was ſage ich — fünfzehn oder ſechszehn höchſtens. Die hochgeehrte ſelige Frau Mutter dieſer Demoiſelle war — wie ſagt man doch — raffolée für die conversation en langue française — dergleichen lernt ſich nicht in Stolpe — eine franzöſiſche Penſions-Anſtalt mußte aushelfen; dieſe fand ſich in Danzig.

Mamſ. Roſenſtrauch (immer verwunderter). Aber wozu das Alles, mein Herr?

Till. Bitte mich nicht zu unterbrechen! — Die junge Schöne erkrankte in der Penſion — ziemlich lebensgefährlich, ſo daß ein geſchickter Arzt gerufen werden mußte. Er ward ihr Lebensretter, ſo wie er der Retter vieler Andern ward und es gewiß noch wird. Er war damals rüſtig und lebenskräftig, gewiſſermaßen ritterlich; denn nur Ritterlichkeit konnte ihn in die Spitäler von Danzig treiben — Sein Herz war frei, wenn es auch bisweilen ſeufzte über die Untreue, die es von der Couſine ſeines Profeſſors in

der Pathologie erfahren hatte. Brauche ich mehr zu ſagen? Er wurde unternehmend — er glühte — ſeine junge Convalescentinn aus Stolpe war zartfühlend, erkenntlich — aber ſchwach —

Mamſ. Roſenſtrauch. Herr Advokat! Was reden Sie da zuſammen!

Till. Denken Sie nur an das Lied: «Holder Jüngling, dieſes Koſen —» und laſſen Sie mich ruhig ausreden. Alſo der junge Mann war unternehmend — glühend; die junge Penſioniſtinn war zartfühlend, erkenntlich — aber ſchwach — Wer wäre nicht mindeſtens Einmal ſchwach in der Liebe —

Doctor. Herr! Eine Stunde lang höre ich Sie nun ſchon an? Was ſoll dieſe erlogene Geſchichte —

Mamſ. Roſenſtrauch. Die aber doch eine rührende Geſchichte iſt — Wüßte ich nur —

Till. Gleich ſollen Sie Alles wiſſen. — Ihre Frau Mutter war gegen dieſe Herzensverbindung —

Mamſ. Roſenſtrauch. Meine Mutter war freilich gegen Vieles; aber dieſe Verbindung —

Till. Ging allerdings zurück. Doch ſchwuren die Liebenden ſich ewige Treue. Die franzöſiſchen Heere mußten ſich zurückziehen, ehe noch ſechs Monden die Tage der beſeligten Liebe ſummirt hatten. Man mußte ſich trennen. Zwar hatte man ſich verſprochen, einander zu ſchreiben — jedoch die Kriegsunruhen — der gänzlich gehemmte Poſtenlauf — die Briefe kamen

nicht an, wie zahlreich ſie auch abgingen — dabei war ſtrenge Geheimhaltung von beiden Seiten nothwendig — man fuhr fort ſich zu lieben; jedoch getrennt — von weitem; und eben dieſe Treue, die der verſchwiegenen Liebe unausgeſetzt folgte, iſt das Intereſſante — ich mögte ſagen das Schuldloſe und Reinkindliche in der Sache — Ja, Mamſell, erröthen Sie nicht — —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ich wüßte nicht weßwegen — —

Till. Nun frage ich Sie: iſt es Wirkung des Zufalls oder der tiefgehegten Liebe — heute weiſet es ſich aus, daß das junge Frauenzimmer, die noch immer die Friſche der Jugend bewahrte — jeglichen Heirathsantrag ſtandhaft zurückwies, und daß der berühmte Arzt, der jetzt ein wenig gealtert iſt, ebenfalls im Cölibat verblieb. Beide ſind frei, ſind Herren ihrer Handlungen — Sollten Beide ihrer Jugendgefühle vergeſſen haben? Ihrer Pflichten vergeſſen können? Das glaube ich nimmermehr.

Doctor. Ich auch nicht. Mögen Sie ſich heirathen!

Till. Wirklich? Sich heirathen? — Wollen Sie mich alſo zwingen, Ihnen zu ſagen — — Jener berühmte Arzt, deſſen Talente, deſſen Geſchicklichkeit, deſſen Ritterlichkeit in Danzig ſo ruhmvoll glänzten — ſind Sie, Herr Doctor Wetter!

Doctor (aufſtehend). Herr, ſind Sie des — —

Till. Jene junge Schöne aus Stolpe, die in der Penſion zu Danzig erkrankte und wieder genas — die ſo erkenntlich gegen ihren Lebensretter war, Mamſell Veronika Roſenſtrauch — ſind Sie!

Mamſ. Roſenſtrauch (aufſtehend). Sind Sie von Sinnen?

Doctor. Ja, Herr, ſo frage ich auch. Sind Sie von Sinnen?

Till (aufſtehend, Beide bei der Hand faſſend, fortfahrend). Einſt ſo liebenswürdiges, jetzt ſo ehrwürdiges Paar! Erfahren Sie nach ein und zwanzig und halbjähriger Trennung und unverbrüchlicher Treue, daß das koſtbare Pfand Ihrer zärtlichen Liebe noch lebt —

Mamſ. Roſenſtrauch. Abſcheulich! Mir wird ſchlimm —

Doctor. Was Pfand?

Till (fortfahrend). Daß das holde Knäblein zu einem ſtattlichen Jüngling heranwuchs, der einen ehrenvollen Rang in der menſchlichen Geſellſchaft einnimmt.

Doctor. Herr! Sind Sie des Teufels? Greifen Sie doch dem Frauenzimmer da unter die Arme — ſie wird ohnmächtig — So helfen Sie doch! (Er faßt die Mamſell in die Arme, die das Geſicht verhüllt).

Till. Sie wird ſich erholen — wenn ſie vernimmt, daß dieſer Jüngling vor Verlangen brennt, ſeine theuren Eltern zu umarmen —

Doctor. Donnerwetter! Hätte ich dieſe arme Perſon nur ſanft niedergelegt, ich wollte Ihnen dieſe Calumnien ſchon beantworten — Kommen Sie doch zu ſich, wertheſte Mamſell — helfen Sie mir doch dieſen Herrn, der ſich einen garſtigen Spaß mit uns macht — — Sie iſt wahrhaftig noch immer ohnmächtig —

Till. Kein Spaß! — Sie werden den ganzen Ernſt meiner Geſchichte erkennen, wenn Sie hören, daß jener Sohn einer der reichſten Wechsler in dieſer Stadt iſt, der ſeinen endlich aufgefundenen Eltern, eine Jahrrente von tauſend Thalern ausgeſetzt hat.

Mamſ. Roſenſtrauch (ſich aufrichtend). Was ſagen Sie?

Doctor (ſie loslaſſend). Was, tauſend Thaler? Herr, das läßt ſich hören —

Till (bei Seite). Elektriſcher Schlag! Die Eine rüttelt er wieder zu ſich, den Andern ſchüttelt er, daß er außer ſich gerathen mögte — Geld! Geld! Talisman aller Talismane! Anziehende Kraft, gegen die der Rieſenmagnet des Wunderdoctors in der Fuhlentwiete zu Hamburg ein Wickelkind iſt! — (laut.) Ja, meine Verehrten! Ich rede zu Ihnen von dem geliebten Sohne, deſſen Tod Sie bisher beweinten. Er macht nur eine einzige Bedingung — eine einzige, und die Jahrrente iſt die Ihrige —

Doctor und Mamſ. (abgewendet zugleich). Welche Bedingung?

Till. Er begehrt, daß ſeine geliebten Eltern ſich durch eine geſetzmäßige Heirath verbinden, und durch förmliche Anerkennung ſeiner — —

Doctor. Wie, mein Herr? Glauben Sie, daß ich für Geld, daß die verehrte Mamſell da —

Mamſ. Roſenſtrauch (immer abgewendet). Pfui!

Till. Aber tauſend Thaler jährlich — verſteht ſich jedem Theile —

Doctor und Mamſ. Roſenſtrauch. Jedem?

Doctor. Das wären ja zweitauſend, Mamſell.

Mamſ. Roſenſtrauch. Ja, Herr Doctor — Tauſend und noch Tauſend ſind zweitauſend —

Till. Hübſches Hausſtandsgeld — Aber keinen Groſchen, ſobald die treuen Liebenden ſich nicht vermählen. Ich weiß, ich weiß, das Intereſſe vermag nichts über Ihre Herzen — Tugendhafte Herzen weichen niemals dem Intereſſe — Aber die Erinnerung an der Jugend ſchöne Tage — aber «Der Liebe Roſen,» Mamſell — aber die väterliche Zärtlichkeit, Herr Doctor — aber das überwiegende Gefühl, Mamſell, von dem es im Liede heißt:

«Laß an dies Herz dich drücken,
Mein lang' entbehrter Sohn!»

— aber dieſe Gefühle, mein Herr Doctor — dieſe Gefühle, durch die dem Herzen genügt wird, ohne daß der Verſtand dabei zu verfügen hat, Mamſell — dieſe reinen, reinſten, heiligſten Gefühle — die werden Sie vermögen, meinen Vorſchlag anzunehmen. Und dieſer

Sohn, den Sie vom Tode wieder auferstehen sehen — dieser Sohn, der nebenbei Millionär ist — — Ach, wenn ich mir ihn denke, diesen schönen, schlanken, zärtlichen, unterwürfigen, gehorsamen Sohn, der nebenbei ein Millionär ist — da werde ich gerührt — da schwillt mir das Herz — ich breche in Thränen aus —

Mamſ. Roſenſtrauch. Fürwahr auch ich, obgleich mir kein Lied einfallen will (trocknet ſich die Augen).

Doctor. Wandele mich auch an — Freilich — ſolch ein Sohn — (zieht auch das Schnupftuch).

Till (bei Seite). Nun ſage mir Einer, es gebe keinen empfindſamen Advokaten! (Laut.) Ich ſeh's — ich fühl's — Sie widerſtehen nicht meinen Bitten — Sie ſind bewegt — erſchüttert — neu auf lodert in Ihrem Herzen der frühern Liebe zarte Gluth — (bei Seite). Alle Wetter! ich werde romantiſch! Ich kenne mich ſelbſt nicht mehr — (Laut.) Sie begreifen mich jetzt ganz, ſo wie ich Sie begreife — Ich errathe Ihre Ungeduld — Sie fordern ihn von mir, den Gegenſtand Ihrer Zärtlichkeit — Ich eile ihn zu holen, meinen theuren Freund Julius — Einen Augenblick Verzug, ich hole ihn — Da iſt er ſchon.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Julius.

Till. Näher, ganz nahe, mein Freund, mein braver Julius. (Zum Doctor und zur Mamſell.) Ihr Sohn

heißt Julius — (Zu Julius.) Komm, wirf Dich in die Arme Deiner Eltern.

Julius. Was sagst Du? Wär's möglich?

Till (wirft ihn zwischen Beide). Rührendes Schauspiel! Wie reich bin ich für meine kleine Mühwaltung belohnt! (Bei Seite.) Ich darf sie nicht zu Athem kommen lassen. (Er führt sie dicht zu einander und schlingt Julius Arme, die vor Verwunderung schlottern, um den Doctor und die Mamsell — Ersterer starrt ihn komisch erstaunt an, Letztere steht abgewendet, den Blick gesenkt). So recht! Verlängern Sie gemeinschaftlich diese herzliche Umarmung! Ja, mein Freund, der Himmel hat Deine Thränen fließen sehen; er will sie getrocknet wissen.

Julius. Aber so sage mir — erkläre mir —

Till. Nichts von Erklärung jetzt — Julius genieße sein Glück, und theile es mit seinen Eltern. Die tausend und nochmals tausend Thaler — Nicht wahr? Du setzest Deinen lieben Eltern jährlich zweitausend Thaler aus — Du wolltest ja Dein halbes Vermögen — —

Julius. Von Herzen gern, nur —

Till. Da hören Sie's, hochverehrte Eltern; er setzt Ihnen die Jahrrente aus, und ich setze darüber den Contract auf — will gleich die Präliminarien zu Papiere bringen. Sie kennen den Spruch, Herr Doctor: Verba volant, scripta manent. Erklären Sie das der tiefbewegten Dame hier — dann die Notariats-, die Civil-, die Kirchen-Acte; kurz alle

Acten, die hier erforderlich sind — ich besorge sie — damit Sie sämmtlich außer allen Sorgen sind — Heirath, Anerkennung — Adoption — (Eilend ab.) Ich schreibe schon. Herr Doctor, ich bitte mir Ihren vollständigen Namen aus —

Doctor. Nun, meinetwegen: Hyacinth Hadrian Wetter — (Bei Seite.) Ich habe in meiner Blüthenzeit manches galante Abentheuer gehabt — aber so ein kurioses — und so gut bezahltes —

Till. Hyacinth Hadrian Wetter — und Sie, Wertheste, Sie heißen der Länge nach —?

Mamſ. Roſenſtrauch. O du meine Güte — wie kann ich —

Doctor. Ei nun, Verehrteſte, ſeinen Namen kann man ſchon ſagen — dabei iſt nichts Verfängliches.

Mamſ. Roſenſtrauch (mit einem Seitenblick). Meinen Sie, Herr Doctor?

Doctor. Freilich; friſch drauf los — ſeltene Fälle, glückliche Fälle!

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun denn, Sibylla Prudentia Veronika Roſenſtrauch — (Zum Doctor.) Aber es geſchieht auf Ihre Verantwortung —

Doctor. Meinetwegen, Verehrteſte!

Mamſ. Roſenſtrauch. Sie, Freundlicher!

Doctor. Wäre ich denn wirklich ſchon zu alt, um —

Mamſ. Roſenſtrauch (verſchämt wegblickend). Loſer!

Doctor. Schönſter Roſenſtrauch!

Mamſ. Roſenſtrauch. Schelmiſcher Hyacinth!

Julius (zu Till). Länger halt' ich's nicht aus — Dieſer offenbare Betrug — Laß das Geſchreibſel und ſage mir —

Till (ihn hinausſchiebend). Daß ich Dich vor der Hand nicht mehr brauche. Recht gern.

Achter Auftritt.

Till. Doctor. Mamſell Roſenſtrauch.

Mamſ. Roſenſtrauch. Der junge Mann verläßt uns?

Till. Aus Zartgefühl. Er fürchtet durch ſeine Gegenwart ungünſtig auf Ihren Entſchluß zu wirken. Allein indem er ging, erneuerte er mir ſeine edelmüthige Zuſage wegen der Zweitauſend —

Mamſ. Roſenſtrauch. Trefflicher Jüngling!

Doctor. Ganz ein Sohn, wie ich ihn mir immer wünſchte —

Till. Es hängt nur von Ihnen ab, ihn den Ihrigen zu nennen.

Doctor. Halt, halt! nicht ſo ganz und gar von mir — Mamſell müſſen das Ihrige dazuthun —

Mamſ. Roſenſtrauch. Muß ich? Ach Doctor! Was wollen Sie aus mir machen?

Neunter Auftritt.

Vorige. Heller.

Heller. Ich kann se nich länger halten, Herr Till. Sie weiß, daß der Herr Doctor Wetter hier is — Sie fragt, ob er etwa sein Teſtament machen will?

Doctor. Wer? Ich? Teſtament? Den Teufel will ich.

Till. Heller! Heller! Dummer Schwätzer —

Heller. Aber ſie läßt ſich nich zurückhalten — ſie droht, de Dühre einzurennen —

Doctor. Wer denn?

Heller. Ei, de Jungfer Stachel!

Doctor. Was will die hier?

Ramſ. Roſenſtrauch. Wer iſt die Jungfer Stachel?

Heller. Da is ſe.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Jungfer Stachel.

Stachel. Ja, die Jungfer Stachel, die das Entſetzlichſte vernehmen muß — Nichts von Teſtament geht hier vor, wie ich höre — ſondern von Heirath —

Doctor. Aber Jungfer Stachel —

Stachel. Alſo darum ſchlich der Herr Doctor ſich heimlich fort?

Doctor. Ich ſage Ihr, Jungfer Stachel —

Stachel. Und wo iſt es, das erkorne Perſonchen? — Vielleicht eine Mamſell Tochter von dieſer alten Perſon?

Mamſ. Roſenſtrauch. Alte Perſon — Sie grobe Perſon!

Doctor. Ja, Sie grobe Perſon!

Mamſ. Roſenſtrauch. Wer iſt dieſes Frauenzimmer —

Doctor. Das iſt eine Jungfer Stachel, die —

Stachel. Die nicht ſchweigen will, wo — —

Till. Werthe Jungfer Stachel, laſſen Sie ſich bedeuten — —

Stachel. Nichts da, Herr Advokat — Laſſen Sie mich ausreden — Noch hat mich Jeder ausreden laſſen müſſen. Ich kann ihn freilich nicht heirathen, aber eine Andere ſoll ihn auch nicht haben; denn er hat — —

Doctor. Aber liebe Jungfer Stachel —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ja wohl, ein Stachel mir in's Herz — in dies gefühlvolle Herz! und darum mußt' ich hieher kommen! Pfui, Herr Advokat!

Till. Aber konnte ich denn ahnen, Mamſell — —

Mamſ. Roſenſtrauch. Wenn ich auch weit entfernt war, in Ihren Romanplan einzugehen, ſo ſind doch des Herzens Regungen oft ſo gewaltig, und wenn ich bedenke, wie es im Liede heißt:

«Willſt Du auf ewig von mir ſcheiden
Mit Deinen holden Phantaſie'n —»

Doctor. Laſſen Sie doch die Phantaſien weg, wertheſte Prudentia Veronika — —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ich will nichts, gar nichts hören, mein Herr. Sie haben mich hintergangen — andere Bande feſſeln Sie — Sie ſind ein Falſcher — ein Treuloſer —

Till. So iſt's Recht! Sie nennen ihn treulos — Sie geſtehen alſo ein, daß er in Danzig vor zweiundzwanzig Jahren —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ach! ich weiß nicht was ich ſage — In dem Waſſer meiner Thränen zerrinnt Alles, daß ich nichts, nichts erkenne — (Zu Heller.) Geben Sie mir ihren Arm — Ich muß an die Luft — daß mein beklemmtes Herz Luft bekomme:

« Ach wie ſind der Thränen
Unter'm Mond ſo viel!
So viel banges Sehnen,
Das nicht laut ſeyn will! » (Sie iſt mit Heller hinaus.)

Doctor. Daran iſt Sie Schuld, Jungfer Stachel.

Stachel. Bin ich? Habe ich nicht Ihr Wort, daß Sie als ehrſamer Junggeſell ſterben wollten? Habe ich nicht darum meine Blüthenjahre bei Ihnen, Sie Undankbarer — Hinterliſtiger — Heimtückiſcher!

Doctor. Zweitauſend Thaler koſtet mich jährlich dieſes Ihr dummes Dreinreden!

Stachel. So, ich ſoll wohl ſchweigen, wenn Alles ſchreit, was in mir iſt? Kommen Sie mit; ich

werde Ihnen zu Hauſe meine Gründe geben, und da ſollen Sie ſehen —

Doctor. Daß ich eine glänzende Jahrrente einbüßte und was mehr iſt — einen Sohn — einen geliebten Sohn — einen fix und fertig erzogenen Sohn: — Herr Advokat — Wer hätte das denken ſollen — Sie, abſcheuliche Stachel! Fort mit Ihr von hier! (Ab mit Jungfer Stachel).

Till (allein). Nun ſage mir Einer, daß alte vel quasi Jungfern, exempli gratia, wie die Jungfer Stachel eine iſt, nicht Diejenigen ſind, die da Elend in die Familien bringen? Hatte ich nicht Alles ſo ſchön eingeleitet? — Der beglückte Sohn ruhete am Herzen der vielgeliebten und liebenden Eltern — ſiehe, da ſenkt in die ſeligen Herzen ſich dieſer giftige Stachel, und all mein Thun, meine ſchönſte Komödie aus dem Stegreife, iſt dem Auspfeifen nahe — Aber ein guter Intrigant läßt ſich in ſeinem Spiele nicht irre machen. Trügt mich nicht alle meine Menſchenkenntniß, ſo iſt noch nichts verloren. Nur darf Julius keinen dummen Streich machen — nur darf der alte Berg nichts von dem Vorgefallenen erfahren — Geſchwind alſo, Unheil zu verhüten, da mir vor der Hand die Mittel geraubt ſind, Heil zu ſpenden! Fort zu Julius. (Ab.)

Dritter Act.

Erſter Auftritt.

Till. Julius (treten ein).

Till. Nun ja, mein Plan ward ein wenig verſchoben, aber darum iſt er noch nicht vereitelt —

Julius. Und wenn er auch geglückt wäre, würde ich ihm doch nicht beigepflichtet haben; zuverläſſig nicht! Was iſt nun anzufangen?

Till. Das weiß ich noch nicht. Ich bin noch verſunken in Klagen über mein Mißgeſchick. Wie paßte Alles ſo hübſch zuſammen! Welche auserleſene Eltern! Als ob man ſie expreß verſchrieben hätte —

Julius. Mir bleibt nur noch Ein Ausweg. Ich werfe mich Henriettens Onkel zu Füßen — geſtehe ihm, daß ich ein Findelkind bin — geſtehe ihm Alles — es wird ihn rühren!

Till. Wirklich? Als ob ein Philiſter — denn bei allen Trefflichkeiten, die der alte Berg an ſich wahrnehmen läßt — iſt er doch nur ein Philiſter, und Du meinſt, der würde gerührt, wenn dieſe Rührung gegen Vorurtheile ſtrebt, die ihm in Herz und Leber gewachſen ſind? O Einfalt!

Julius. Nun, ſo will ich warten damit, bis Henriette nach Hauſe kommt — das geſchieht ſpäteſtens zum Mittageſſen. Dann will ich ſie vorſchieben — Sie vermag viel über ihren Onkel, ſie ſoll mein Geſtändniß bei ihm einleiten; denn zu einem ſolchen Betruge werd' ich nie —

Till. Närrchen, ein Betrug, der Keinem der dabei Betheiligten geſchadet hätte —

Julius. Gleichviel, aber —

Till. Verſprich mir wenigſtens, nicht eher dem alten Berg ein Geſtändniß abzulegen, bis ich Dich wieder geſprochen habe.

Julius. Sey's — aber ſobald Henriette nach Hauſe kommt, rede ich mit ihr und — —

Till. Und dann erſt mit mir. Handſchlag drauf.

Julius (einſchlagend). Meinetwegen! Ich erkenne Deine Freundſchaft für mich, allein zur Unredlichkeit ſoll ſie mich nicht verleiten. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Till (allein).

Unredlichkeit? Wo wäre davon die Rede? Aber ſo ſind die Menſchen — Paßt eine geſcheidte Wendung nicht in ihren Kram, oder ergiebt ſich ein unſchuldiger Kunſtgriff nicht wirkſam genug — flugs verketzern und verdammen ſie! Unredlichkeit? Ging nicht Alles gut für Alle? Selbſt für die Jungfer Stachel? Wäre die nicht dadurch höchſt wahrſcheinlich ihrem lieben

Manne wieder zugefahrt worden? Förderte ich durch meinen Plan nicht die Moral — diese Unerbittliche — auf allen Seiten? Aber könnte ich meine Hauptrollen nicht flugs an andere Personen vertheilen — Ach nein! zu spät. „Verliebte Ungeduld, die den Freund quält, legt mir Hemmschuhe an — und wo find ich so ein Paar wieder, wie jenen Hyacinth und jenen Rosenstrauch —

Dritter Auftritt.

Till. Heller. Dann Doctor Wetter.

Heller. Herr Till — der Doctor ist wieder da —

Till. Wahrhaftig! Dacht' ich's doch — Also giebt's doch außer dem thierischen Magnetismus noch den metallischen — —

Heller. Er folgt mir auf dem Fuße.

Doctor (eintretend). Werther Herr Till —

Heller (bei Seite). Er is höflich — Fische an der Angel zappeln sonst eben nich zierlich — Na, ick wärme mir d'ran. (ab.)

Vierter Auftritt.

Till. Doctor.

Till. Willkommen, werther Herr Doctor.

Doctor. Zuvörderst meine Entschuldigung wegen des Auftritts von vorhin. Diese Jungfer Stachel ist eine etwas hitzige Person, und ich hoffe, Sie werden nicht glauben — —

Till. Glauben oder nicht glauben hilft nichts in dieſer Sache.

Doctor. Sie kennen ſolch Volk der Beſchließerinnen. Für eine Handvoll Dienſtjahre glaubt es ſich berechtigt — —

Till. Allerdings. Solche Haushälterinnen bei alten Junggeſellen ſind wahre eingefreſſene Flecke — man bringt ſie nicht weg.

Doctor. Will ſie ſchon fortſchaffen —

Till. Das würden Sie auch müſſen. Denken Sie ſich an die Stelle der keuſchen, liebenswürdigen, wie Sie uneigennützigen Mamſell Roſenſtrauch — kann die eine Haushälterin dulden, welche ſich rühmt — —

Doctor. Nicht doch, nicht doch! Ich ſeh' es ein, Herr Advokat — aber überdies iſt ja der Roſenſtrauch verſchwunden. Was nun? Wenn wir einen andern Strauch, wär's auch ein Pfefferſtrauch, an die Stelle ſetzten? Ich bin bereit, den jungen Mann aller Form nach zu adoptiren — Nicht aus Intereſſe Wenn es die Roſenſtrauch nicht iſt, die ich heirathen ſoll — Gäb's denn keine Andere?

Till. Rechtſchaffen gedacht! Sie opfern die Mutter auf, um den Sohn zu retten — Das Beſtehen zukünftiger Geſchlechter gilt Ihnen mehr als eignes Glück — Edler Mann!

Doctor. Bin nun einmal ſo — dieſer Sohn — er iſt mir an's Herz gewachſen! Und welch ein Glück, Vater zu ſeyn —

Till. Und ein Vater mit zweitausend Thaler jährlicher Renten — Das begreift sich.

Doctor. Nicht wahr — Also! schaffen Sie an, was nöthig ist —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Heller.

Heller. Das Frauenzimmer is doch widder da.

Till. Wie? Jungfer Stachel?

Doctor. Diesmal erlauben Sie mir, sie zur Thür hinauszuwerfen —

Heller. Nich doch — de Mamsell Rosenstrauch.

Till. Die Jungfrau von Stolpe? — horribile dicta! würden die Moralisten rufen, und es für eine Lüge und Verläumdung ausschreien, und dennoch malt ihnen keiner den Teufel schwarz genug. — Doctor, nun ist noch nicht Alles verloren.

Doctor (sehr höflich). Nein, nun ist noch nicht Alles verloren!

Till. Heil dem Liede, durch das sie wieder hieher geführt ward, denn ein Lied war's sicher, wodurch sie zum Kommen vermogt wurde; obwohl ich gar kein Verlangen trage zu wissen, welches es war. Heller, führe die Dame herein, aber plaudre nicht wieder wie vorhin.

Heller. Gewiß nich. Als die Jungfer Stachel kam, wußte ick det Geheemniß, das hier obwaltet, nur halb; um es janz zu erfahren, vertraut' ich die

Hälfte der Jungfer Stachel — jetzt bin ich im Klaren und wärme mir d'ran. (ab.)

Sechster Auftritt.

Till. Doctor.

Till. Geſchwind, Doctor — hier hinein, in meine Bibliothek. Leſen Sie —

Doctor. Leſen, und hören werde ich — die liebe Mamſell Roſenſtrauch! Wenn Sie wüßten, wie innig theuer ſie mir ſchon iſt, obgleich ſie ſo ſpröde war — —

Till. Glaub's, glaub's! Aber nur hinein.

Doctor. Ja, jetzt die Mamſell Roſenſtrauch oder keine — ja, oder keine!

Till. Fort! ich höre ſie kommen.

Siebenter Auftritt.

Till. Mamſell Roſenſtrauch.

Mamſ. Roſenſtrauch. Glauben Sie nicht hochgeehrter Herr Advokat, daß ich komme, um den Auftritt zu verlängern, der mich vorhin von hier forttrieb; heißt es gleich im Liede —

Till (bei Seite). Da haben wir's Lied!

Mamſ. Roſenſtrauch. In dem ſchmachtenden Liede:

« Süßer Hoffnung gold'ne Tage
« Kehrt noch einmal mir zurück,
« Lindert dieſes Buſens Klage,
« Kühlet mir den glüh'nden Blick — »

(Zu ganz andrem Ton.) Nein, mein Herr. Ich bin zu ſehr, zu tief verletzt worden. Ich muß drüber meine Addreßkarten hier vergeſſen haben.

Till. Meinen Sie? (Am Tiſche.) Hier liegt nur die Eine Karte; die übrigen ſteckten Sie, wenn mir recht iſt, wieder in Ihren Arbeitsbeutel.

Mamſ. Roſenſtrauch (haſtig und verlegen). So? So? That ich das? — Zuſehen! — — Ich finde nichts. Nun, nun — ſo muß ich mich tröſten — Abermals ein Unfall.

Till (bei Seite). Ihre Unfälle fallen ihr ein — Was gilt die Wette, da geht ſie nicht fort.

Mamſ. Roſenſtrauch. (zaudernd). Mein Herr — verzeihen Sie die Unruhe, die ich Ihnen —

Till (als ob er ſie zur Thür geleiten wollte). Bitte — bitte — Alles gern geſchehen, bedaure nur —

Mamſ. Roſenſtrauch. Den böſen Zwiſchenvorfall — ja ſolche Stachein ſind arg! Gehorſame Dienerinn (geht).

Till (ſie geleitend). Mademoiſelle —

Mamſ. Roſenſtrauch (ſteht ſtill). Bei alledem kann die Geſchichte mir ſehr zum Nachtheil —

Till. Nicht daß ich wüßte, meine Verehrte.

Mamſ. Roſenſtrauch (läuft mit ihm vor). Sie verſprechen mir alſo, daß ſie verſchwiegen bleibt?

Till. Aus meinem Munde kommt gewiß keine Sylbe; aber die Jungfer Stachel — wenn die plaudern will —

Mamſ. Roſenſtrauch. Das wäre ja boshaft!

Till. Freilich! und da würde Ihr Abentheuer mit dem Doctor freilich ſtadtkundig werden.

Mamſ. Roſenſtrauch. Aber ich hatte ja nie ein Abentheuer mit dem Doctor.

Till. Gleichviel — erzählt's die Stachel, ſo glaubt's die halbe Welt — wer lenkt gern wider den Stachel?

Mamſ. Roſenſtrauch. Abſcheulich! Was hilft mir's nun, daß ich zwei und vierzig — wollte ſagen zwei und dreißig Jahre lang meinen guten Ruf behauptete? O Unglück! o Jammer! Aber das hat man davon, wenn man ſich bei jungen und unverehelichten Advokaten zum Hohlnähen empfiehlt.

Till. Ihr Schmerz geht mir zu Herzen.

Mamſ. Roſenſtrauch. Thut er das? Sie Guter!

Till. Und das um ſo tiefer, da der arme Doctor Wetter ihn mit Ihnen theilt — der Ehrenmann, die Uneigennützigkeit ſelbſt, mit einem Herzen voll Zärtlichkeit — Ich habe mich genau nach ihm erkundigt —

Mamſ. Roſenſtrauch (raſch). Ich auch.

Till. Wie? Sie auch?

Mamſ. Roſenſtrauch (zögernd). Nun freilich — wie's im Liede heißt:

« Drum prüfe, wer ſich ewig bindet,
Ob ſich das Herz zum Herzen findet » —

Vor der Hand konnte meine Prüfung ſich nur auf Nachfrage —

Till. Und die lautete?

Mamſ. Roſenſtrauch. Lauter Liebes und Gutes. Aber jene Haushälterinn, jene Stachel —

Till. Im Vertrauen — Die ſchickt er fort.

Mamſ. Roſenſtrauch. Das iſt das Wenigſte, was er zu thun hat —

Till. Mit kleiner Reiſebaarſchaft — wie dergleichen denn abgemacht wird.

Mamſ. Roſenſtrauch. Das würde großmüthig von ihm ſeyn; aber noch nicht genug —

Till. Was denn mehr noch?

Mamſ. Roſenſtrauch. Auch Abbitte muß er mir leiſten, mir —

Till. Bei der Troſtloſigkeit, in der er ſich über Ihren Verluſt befindet, wird ihm das eine Kleinigkeit ſeyn. Noch ſo eben ſagte er mir —

Mamſ. Roſenſtrauch. Wie? Er war wieder bei Ihnen?

Till. Unter uns, aber leiſe — Er iſt noch hier.

Mamſ. Roſenſtrauch. Wie? Noch hier?

Till. Dort im Kabinet.

Mamſ. Roſenſtrauch. Da muß ich fort — Laſſen Sie mich.

Till. Fern ſey's von mir, Sie zu zwingen —

Mamſ. Roſenſtrauch. Leben Sie wohl, Herr Advokat (geht).

Till. Ihr Diener, Mamſell.

Mamſ. Roſenſtrauch (kehrt zurück). Troſtlos, ſagen Sie, iſt er?

Till. Zum Erbarmen! — Aber auch Sie, werthe Mamſell, ſind nicht ruhig. Gewiß, Ihr Herz klopft gleichſam hörbar. Darf ich frei reden — etwa wie's im Liede heißt —

«Fühl an meines Herzens Schlägen —»

Mamſ. Roſenſtrauch (einfallend).

«Ob ich Dir gewogen bin —

Till (andern Tones). Ja, ob ich Dir gewogen bin! — Und wenn er nun hier wäre — von dem Kummer redete, den er Ihnen wider Willen verurſachte — wenn er von der Liebe — —

Mamſ. Roſenſtrauch. O, mein Herr!

Till. Von ſeiner Sehnſucht —

Mamſ. Roſenſtrauch. O, mein Herr!

Till. Soll ich ihn rufen?

Mamſ. Roſenſtrauch. Nicht doch! Ich will's nicht — darf's nicht wollen —

Till (halb Seite). Das heißt: ich ſoll ihn rufen — Kommen Sie, Doctor! (Bei Seite.) Nun gebe Gott, daß Julius noch nicht geplaudert hat! (Zum Doctor.) Kommen Sie! Ihre Beredtſamkeit wird kräftiger ſeyn als die meinige — die Beredtſamkeit des Herzens — (Bei Seite.) Jetzt zu Julius — die Beiden tête-à-tête zu laſſen? Dabei iſt keine Gefahr. (Laut.) Herr Doctor — Mamſell — verſtändigen Sie ſich — er-

klären Sie ſich — verabreden Sie ein Mittel, den böſen Zungen Stillſchweigen zu gebieten. (ab).

Achter Auftritt.

Doctor. Mamſell Roſenſtrauch.

Doctor. Hochwertheſte Mademoiſell —

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun, Herr Doctor?

Doctor. Zuvörderſt ſtatt eines Fußfalles von meiner Seite, erlauben Sie mir, Sie um Verzeihung bittend, Ihnen die Hand zu küſſen —

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun, ich will verzeihen.

Doctor. Alles, was ich an Ihnen gethan und nicht gethan habe?

Mamſ. Roſenſtrauch. Wenn Sie hübſch artig ſeyn wollen — Alles.

Doctor. Der Scandal ſoll alſo ein Ende haben?

Mamſ. Roſenſtrauch. Ich habe keinen Scandal angerichtet.

Doctor. Freilich ſo eigentlich nicht, aber —

Mamſ. Roſenſtrauch. Aber Sie — ich meine den mit der Jungfer Stachel —

Doctor. Die iſt ſo gut wie fortgeſchickt — ich meine den andern Scandal, den mit unſerm Sohne —

Mamſ. Roſenſtrauch. Wie kämen wir denn zu einem Sohne?

Doctor. Der Geier ſoll mich holen, wenn ich's weiß. Aber dieſer Sohn iſt einmal da — und ſeine

Mutter gefällt mir ganz wohl, das heißt, wenn Sie die Mutter wären.

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun, den Vater müßte man auch gelten laſſen, wenn nämlich Sie der Vater wären.

Doctor. Wohlan, Mamſell, nehmen wir an, es wäre an der ganzen Danziger Geſchichte kein wahres Wort. —

Mamſ. Roſenſtrauch. Wie, mein Herr — —?

Doctor. Nun, oder nehmen wir an, ſie ſey wahr — Nehmen wir an, was Sie nur wollen. Annehmen kann man Alles; dadurch verpflichtet man ſich zu nichts. Nicht wahr, Mamſell?

Mamſ. Roſenſtrauch. So ſcheint mir's. Alſo nehmen wir an, weil Sie es ſo wollen; aber glauben Sie ja nicht. — —

Doctor. Wir nehmen alſo an! Mamſell, glauben Sie, daß in den Tagen unſerer Jugend es mir möglich geweſen ſeyn würde, Sie zu ſehen, ohne Sie zu lieben? Und jetzt? — glauben Sie, daß die Hoffnung auf elendes Metall mich vermögen könnte, Ihnen mein Herz anzubieten?

Mamſ. Roſenſtrauch. Gewiß ſo wenig als mich, es anzunehmen.

Doctor. Sehen Sie! Das iſt Einklang der Gefühle.

Mamſ. Roſenſtrauch. Ach ja! der Gefühle!

Doctor. Zwar kenn' ich Sie erſt ſeit heute, wenigſtens glaube ich das —

Mamſ. Roſenſtrauch. Das glaube ich auch.

Doctor. Aber ſeit jenem Augenblicke iſt eine Veränderung in mir vorgegangen — Ihr Anblick — jener Herr Advokat — jener treffliche Sohn — haben eine Bewegung in mir hervorgebracht —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ja, ja, das begreift ſich — Ganz wie in dem Liede, wo es heißt —

Doctor. Laſſen wir die Lieder, meine Beſte. Halten wir uns an das Solide; das heißt an mich. Wie ich vor zwei und zwanzig Jahren fühlte und dachte, ſo fühl' und denk' ich noch. Ich bin immer derſelbe — ſo in einer weiblichen Penſionsanſtalt wie im Militärhoſpital, ſo in Körlin wie in Berlin — Mir iſt's, als ob ich Sie ſchon ſeit zwei und zwanzig Jahren kenne.

Mamſ. Roſenſtrauch. Sollt' es möglich ſeyn?

Doctor. Verwandte Geiſter finden ſich endlich doch zuſammen, denn die Pſychologie — das heißt: die Seelenlehre, lehrt —

Mamſ. Roſenſtrauch. Laſſen wir die Pſychologie und halten wir uns an das Solide — Sie wollten mir etwas ſagen.

Doctor. Ganz recht, von den zweitauſend Thalern —

Mamſ. Roſenſtrauch. Nicht die ſind es, um derentwillen — ſondern um der Gefühle willen.

Doctor. Richtig! Von meiner Liebe wollt' ich ſagen —

Mamſ. Roſenſtrauch. Alſo wirklich! Wertheſter Herr Doctor! Wenn dieſe Ihre Gefühle ſo recht die ächten — wahren — Ach! wiſſen Sie's! Für die Liebe ward ich geboren!

Doctor. Und ich ward durch und durch dafür geboren.

Mamſ. Roſenſtrauch. Theilweiſe fange ich an, die Danziger Geſchichte zu glauben — Wenn Sie mir wirklich das Leben retteten —

Doctor. Nicht wahr? — Hätten Sie da wohl meiner Zärtlichkeit widerſtehen können?

Mamſ. Roſenſtrauch. Ach! ich weiß nicht, was mein dummer Kopf mit meinem zarten Herzen gemacht haben würde!

Doctor. Sehn Sie, werthe Mamſell! Und dann der liebenswürdige Sohn, der eigentlich das Band ſeyn ſoll, das uns verknüpft —

Mamſ. Roſenſtrauch. Hören Sie auf! Mein Herz iſt den gewaltigen Gefühlen einer Mutter nicht gewachſen.

Doctor. Durch mich wird es dazu tüchtig werden. Sehen Sie es ein, daß ohne mich Sie nie einen Sohn, wenigſtens keinen Millionär zum Sohn haben werden. (Zu Till, der eintritt.) Herr Advokat, helfen Sie mir, dieſe Grauſame erbitten!

Neunter Auftritt.

Vorige. Till.

Till. Wie? Sie ſind noch nicht einig? Und es hat Leute gegeben, und giebt noch wohl Leute, die anderer Leute Kinder um ſchmutzigen Gewinnes für ihre eigenen anerkannten? die zu fürſtlichen Baſtarden «mein Söhnchen» oder «mein Töchterchen» ſagten? Und hier? Wo Vater und Mutter meines Clienten gänzlich unbekannt ſind? Wo alſo Ihr Sohn nicht der Sohn Anderer iſt? Hier? wo einer der geiſtreichſten Köpfe (den Doctor bei der Hand faſſend) und eines der gefühlvollſten Herzen (die Mamſell bei der Hand faſſend) zu dem ſchönſten Lebensbunde, unter den glänzendſten Ausſichten, ſich vereinigen ſollen — Hier könnten noch Zweifel obwalten?

Doctor. Zum Geier, nein! — Sagen Sie Ja, werthe Mamſell. Meine Arme ſind geöffnet, Sie zu umfangen!

Mamſ. Roſenſtrauch. Sie Ungeſtümer!

Till. Die Zeit drängt; Ihr Sohn folgt mir auf dem Fuße.

Doctor. Alſo Ja, Mamſell?

Mamſ. Roſenſtrauch. Laſſen Sie mich mein Geſicht an Ihrem Buſen verbergen! (umarmt ihn.)

Till. Das hat gegolten! — Jetzt Stand gehalten, verehrtes Elternpaar.

Doctor. Will ſchon, will ſchon!

Mamſ. Roſenſtrauch. Nun der erſte Schritt gethan iſt, kommen alle andern von ſelbſt, ganz wie's im Liede heißt:

»Mit dem erſten Schritt zum — —«

Zehnter Auftritt.

Vorige. Berg (haſtig herein). Julius. Henriette.

Berg. Was heißt das, lieber Nachbar? Iſt's wahr? Henriette ſagt mir, die Eltern unſers lieben Julius wären —

Till. Bei mir eingetroffen? Freilich! — Hier der Vater — da die Mutter! (Stumme Verbeugung.) — Die biedern Eltern ſollten zur Vermählung Ihre Einwilligung einſenden — aber, wer ertieft die Zärtlichkeit einer Mutter? Madam ſcheute nicht die etwas beſchwerliche Reiſe, die der treffliche Vater in Vorſchlag brachte, als es das Glück ſeines einzigen Sohnes galt.

Henriette (heimlich zu ihm). Sie Schelm! Aber nur zu! Ich ſtehe Ihnen bei — Julius erzählte mir Alles —

Till. Schon gut! Fort machten ſich beide, ſo ſchnell die Poſtgäule laufen wollten, her von Körlin —

Berg. Körlin — Ich meinte Köslin, lieber Julius.

Henriette. Bloße Ohrentäuſchung, lieber Onkel, Sie wiſſen, daß mein Julius das R etwas ziſchelnd ausſpricht. (Zu Julius.) So ſey doch kein Thor, Julius —

Berg. Alſo Körlin — Mein Herr — Madam —

Till. Beide ſind vollkommen mit dem einverſtanden, was wir wegen der Vermählung der Liebenden verabredeten.

Doctor. So iſt's! Vollkommen einverſtanden! (Heimlich zu Till.) Unſer Sohn verheirathet ſich alſo?

Till. Eben ſo gut wie Sie!

Berg. Brave Leute, wie es ſcheint.

Till. Gewiß! Beſſer als ſie in ihrem Verhältniſſe ſonſt wohl zu ſeyn pflegen. Und eine Ueberraſchung, die ich mir aufſparte, iſt die, daß der Vater unſers Julius ein berühmter, in Körlin anſäßiger Arzt iſt —

Berg. Ach — viel Ehre, Herr Doctor! — Die Frau Doctorinn mögen ſtolz darauf ſeyn, einen ſo liebenswürdigen Sohn zu beſitzen.

Mamſ. Roſenſtrauch. O, mein Herr — —

Julius. Nein, nimmermehr werd' ich das zugeben —

Henriette. Aber Julius — was verſprachſt Du mir?

Till. Warum nicht zugeben, daß man Dich, Du Allzubeſcheidener, einmal in's Angeſicht lobt? Beſitzeſt Du nicht alle Eigenſchaften, die Herr Berg von dem Gatten ſeiner Nichte verlangt? Biſt Du nicht reich, nicht der Sohn eines ausgezeichneten Gelehrten — nicht einer Mutter, die vielleicht nicht blos

eine Bürgerliche, ſondern von einer adelichen Seitenlinie —

Mamſ. Roſenſtrauch. Ja wohl, mein Herr, von adelicher Seitenlinie — und das ſind eben die Unfälle, von denen ich vorhin —

Berg. Darüber geh' ich hinweg. Ich ſuche den Adel nicht, doch verwerfe ich ihn auch nicht —

Julius. Lieber Herr Berg —

Henriette (heimlich). Still doch!

Till. Was willſt Du? Die Honneurs in meinen Zimmern machen, das ſey Dir gewährt. — Mein Geſellſchaftsſaal iſt geordnet — Treten Sie ein!

(Oeffnet eine Seitenthüre — Berg führt die Mamſell Roſenſtrauch, der Doctor Henrietten ab.)

Julius (als Till abgehen will, hält er ihn zurück). Biſt Du denn raſend? — Wenn Henriettens Onkel erfährt —

Till. Was denn? Alles ſoll er erfahren, ſobald Dein Heirathskontract unterzeichnet iſt. Hat er nicht erklärt, er würde Dir Henrietten geben, wenn Deine Eltern rechtſchaffene, honettvermählte Bürgersleute wären?

Julius. Nun freilich, aber —

Till. Sind Herr Hyacinth und Mamſell Roſenſtrauch nicht honett? Und verheirathet werden ſie heute noch!

Julius. Aber ich bin ja nicht ihr Sohn!

Till. Doch ihr Adoptivſohn, und zwar förmlich anerkannt — Alles nach dem Geſetz — was will man mehr?

Julius. Und wie nennſt Du den Streich, den Du Henriettens Onkel ſpielſt?

Till. Durchaus keinen Schelmen-, nur einen Advokatenſtreich; und der Himmel gebe, daß Keinem ein ſchlimmerer geſpielt werde!

(Der Vorhang fällt.)

Der Oberrock.

Ein
Original-Luſtſpiel nach einer wahren Anecdote,
in einem Act

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Der Oberrock.

Perſonen:

Mac Reddy, der Schauſpieler aus London.
Arabella.
Jenny, deren Zofe.
Der Wirth zur Krone.
Ein Polizeibeamteter.
Ein Polizeidiener.
Zwei Kellner.

(Der Schauplatz zeigt einen Saal mit mehreren numerirten Ausgängen im Gaſthofe »zur Krone« in der Stadt Birmingham. — Das Stück ſpielt von Abends zehn Uhr bis Mitternacht.)

Erſter Auftritt.

(Armleuchter mit brennenden Lichtern auf dem Tiſche.)

Arabella. Jenny.

(Beide in Reiſekleidern, treten ein, nachdem ein Kellner, der gleich wieder abgeht, die Flügelthüren öffnete.)

Jenny (den Reiſemantel abwerfend).

So wollen Sie mir's nicht geſtehen?

Arabella (ſich auf einen Stuhl niederlaſſend).

Was denn?

Jenny (ihr die Hand an den Buſen legend).

Was ſich hier mächtig regt;
Hier, wo der Sehnſucht lindes Wehen
Der Hoffnung Flügelpaar bewegt.

Arabella.

Weg mit der Neckerei!

Jenny.

Vergebens
Verhüllt ſich mir Ihr krankes Herz!
Es gilt den Frieden Ihres Lebens;
D'rum beichten Sie!

Arabella.

Was ſoll der Scherz?

Jenny.

Sie lieben —

Arabella (heftig).

Wen?

Jenny.

Je nun, den Einen

Mac Reddy —

Arabella (aufſtehend).

Nein, ich lieb' ihn nicht;

(bewegt auf und ab) Ich liebe Keinen —

— Keinen, Keinen!

Jenny.

Wort, das dem Herzen widerſpricht!
Der Zunge kann man wohl gebieten,
Daß ſie der Liebe »Ja« verſchweigt;
Doch — im Vertrau'n — die Blicke hüten:
Miß, Hand auf's Herz! iſt nicht ſo leicht.
Mac Reddy mag ſich ſelig preiſen,
Ihm ſä'te ſich des Glückes Keim:
Sie eilten, um hieher zu reiſen,
D'rum führet Er als Braut Sie heim;
Nichts auf der Welt iſt ſo natürlich!
Geſteh'n Sie, Miß, hab' ich nicht Recht?

Arabella.

Miß, immer Miß — wie ungebührlich!
Ich war vermählt —

Jenny.

Mit Herrn von Hecht,
Dem plumpen Deutſchen, auf zwei Stunden;
Er ſtarb ja bei dem Hochzeitmahl!

Kaum am Altar mit ihm verbunden,
Ging's in den prächt'gen Speiſeſaal.
Am Spieß' und auf dem Roſt gebraten,
Zog Fiſch und Vogel nun daher,
Und «Vivant alle Potentaten!»
Trank Herr von Hecht neun Flaſchen leer.
Ein Deutſcher war er, doch als Britte
Zu zechen, war einmal ſein Spleen;
Und unſ'rer Inſel rohſte Sitte
War Carltonhouſe's Ton für ihn.
Neun Flaſchen ſah man ihn bezwingen,
Die Gluth des Sieg's im Angeſicht;
Zum Grund der zehnten vorzudringen —
Ach! das gelang dem Schmeerbauch nicht.
Er ſank als Auferſtehungsſaame
An — an — wie ſprach der Arzt doch? wie?
Deutſch war der Tod, doch griech'ſch der Name. —
Applix — ja recht! Apoplexie.
Und alle Ihre Ehſtandsfreuden
Ruh'n mit dem Dicken nun im Sarg:
Wohl Ihnen, daß ſein plötzlich Scheiden
Die Erbſchaft Ihnen nicht verbarg!
Reich ſind Sie jetzt, ſind ungebunden,
Sind quaſi Wittwe — ja, gewiß!
D'rum, bis Sie den Gemahl gefunden
Nach Ihrem Herzen — ſind Sie Miß!

Arabella.

Ah! Schäkerinn! Muthwill'ge! Loſe!

Jenny.

Mac Reddy wird geliebt. Nicht wahr,
Sie flechten ihm die schönste Rose
Zum Künstlerkranz' in's braune Haar?

Arabella.

Zum Künstlerkranze? — freche Launen!
Er? Künstler?

Jenny.

London's Volk spricht's aus.
Denn vor der Bühn' ihn anzustaunen,
Füllt sich gedrängt das Schauspielhaus.
In Shakspeare's ew'gen Meisterstücken
Ist er bald Schylock, bald Othell,
Und uns im Lustspiel zu entzücken,
Dient Komus-Sheridan ihm schnell.
Schauspieler sonder Gleichen ist er —

Arabella.

Schauspieler? hm! Sprich Komödiant.

Jenny.

Den Günstling nennen Sie Minister?
Zwei Namen nur für Einen Stand

Arabella.

Doch zielt auf dieses Standes Sitten
Mit Recht der Schmähung gift'ger Pfeil.

Jenny.

Ei, Miß, wir leben unter Britten,
Die kennen nicht solch Vorurtheil!
In Deutschland mag man Winkel finden,

Wo bisdem Vorurtheil man fröhnt,
Wo man um eines Einz'gen Sünden
Des ganzen Standes Glieder höhnt.
Dort stelle Wahn sich auf die Lauer,
Wenn sich ein Kunsttalent erhebt,
Damit man's außerhalb der Mauer
Des Friedhof's, wenn es starb, begräbt:
In England's Kathedralen heben
Sich Quin's und Garrick's Leichenstein,
Und Shakspeare's Asche ruhet neben
Verwes'ter Könige Gebein.

Arabella.

Dem Alten gleicht nicht stets das Neue —

Jenny.

Doch übertrifft es jenes oft.

Arabella.

Voreil'ge Liebe schafft sich Reue —

Jenny.

Nur Lieb' erfülle, wo Liebe hofft!

Arabella.

Stark bist Du heut im Widerstreiten.

Jenny.

Die schnelle Fahrt hat mich gewitzt;
Nur ärger grollt man mit den Leuten,
Wenn man so eingeschachtelt sitzt
Und vorwärts rollt durch Nacht und Nebel,
Und nicht einmal erfährt, warum?
Ja, wüßt' ich unsrer Reise Hebel — —

Arabella.

Nun, dann?

Jenny.

Ei, dann blieb ich wohl ſtumm.

Arabella.

Willſt Du durchaus Dich albern geben?
Der Reiſe Grund — ich ſagt' ihn Dir:
Ich mag nicht mehr in London leben,
Und eine Muhme wohnt mir hier.
In ihrer Obhuth zu verweilen,
Hab' ich, als Wittwe, mir bedacht.

Jenny.

Und deshalb mußten wir ſo eilen,
Unvorbereitet, ſchnell, bei Nacht?

Arabella.

Dem üpp'gen Wirrwarr zu entfliehen,
Der ſich in großen Städten beut,
Sich läſt'gen Freiern zu entziehen:
Säumt da wohl Unbeſcholtenheit?

Jenny.

Doch hier im Gaſthof einzukehren —

Arabella.

Für'n erſten Eintritt nur geſchah's.

Jenny.

Wer aber will's der Muhme wehren,
Wenn ſie verübelt dieſen Spaß?

Arabella.

Was wär' denn übel hier zu deuten?
Gleich morgen sprech ich bei ihr ein.

Jenny.

'S ist gang und gebe bei den Leuten,
Sie richten öfters nach dem Schein.

Arabella.

Nach welchem Schein hier?

Jenny.

Hm, der Freier,
Der Sie aus London hat verbannt,
Hat sich, zu seines Ruhmes Feier,
Auch her nach Birmingham gewandt,
Und — wie sich's seltsam muß begeben! —
Sich hier beim Kronwirth einlogirt,
Bei'm Kronwirth hier, wo wir uns eben
»Für'n ersten Eintritt« einquartiert.

Arabella (verlegen).

Was sagst Du da?

Jenny.

Mac Reddy hätte
Hier seine Wohnung? Ganz gewiß!
Der Postknecht sprach's ja! Doch ich wette,
Sie überhörten's — Nicht so, Miß?

Arabella.

Wie sollt' ich anders? Freilich! freilich!
Schnell einen Führer! fort, zum Strand!
Dort wohnt die Muhme. Eilig! eilig!

Jenny.

So ſpät iſt Keiner wohl zur Hand.
Auch bitt' ich Sie, nicht zu vergeſſen:
Es ward ein Abendbrot beſtellt.

Arabella.

Gleichviel!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Kellner (von denen Einer hurtig einen Seitentiſch deckt, während der Andere Speiſen ꝛc. aufträgt, worauf ſich Beide ſogleich wieder entfernen).

Jenny.

Da bringt man ſchon das Eſſen.
Verzehren wir's für unſer Geld.

Arabella.

So iß! Dann geh, den Wirth zu rufen.
Wir müſſen fort! (Man hört Sturmgeläut.)
Welch dumpfer Ton?

Jenny.

Horch! draußen Jemand auf den Stufen;
Vielleicht der Wirth — da iſt er ſchon!

Dritter Auftritt.

Arabella. Jenny. Der Wirth.

Der Wirth (haſtig herein).

Feu'r in der Stadt! Doch wo mag's brennen?
Man weiß doch gern — Verzeih'n Sie mir!

Von hier aus läßt ſich's wohl erkennen,
Aus dieſes Saales Fenſtern hier.

Jenny.

Wie? Feuer?

(Sie ſetzt ſich bald nachher zum Ofen; doch nur um deſto ſchärfer die Nebenden, vorzüglich aber ihre Gebieterin, zu beobachten.)

Arabella.

Feuer?

Der Wirth (der ein Fenſter aufreißt).

Auf der Höhe
Dort — rechts hin — ſeh'n Sie! — wirbelt Rauch,
Und zu des Brandes Löſchung ſehe
Ich noch nicht Einen Waſſerſchlauch!

Arabella.

Herr Wirth, belieben Sie zu eilen —

Der Wirth (ohne umzublicken).

An mir iſt nicht die Feuerwacht.

Arabella.

Mir einen Führer zu ertheilen.

Der Wirth (ſich wendend; das Fenſter bleibt offen).

Sie wollen reiſen? Spät bei Nacht?
Und eben jetzt? Bei dem Gedränge?
(Wieder am Fenſter.) So ſehn Sie nur! Jetzt wogt's heran.
Horch: «Helfet! Rettet!» ſchrei't die Menge,
Daß gaſſenweit man's hören kann.
Seh'n Sie! Mit Eimern und mit Schläuchen
Eilt, was da Händ' und Füße hat,
Die Feuerſtätte zu erreichen;

Im Aufruhr ist die halbe Stadt.
Wie könnt' ich Sie, so zarte Damen,
Jetzt reisen lassen? Nimmermehr!

Arabella.

Begreifen Sie, Herr Wirth: Wir kamen
Zum Weiterreisen nicht hierher;
Doch einen Führer, der zum Strande,
Zu Mistriß Stephenson mich bringt;
Verlang' ich gleich —

Der Wirth.

Bei diesem Brande
Kein müß'ger Fuß zum Strande dringt.
Sehn Sie, wie man mit Wasserwagen
Herauf, so wie hinunter fährt:
Wer da nicht mit hilft Wasser tragen,
Dem wird der Durchgang dort verwehrt.
— Hilf Gott! Es lecken schon die Flammen
Hoch zu dem mittlern Stock heraus;
Stürzt nicht das Fachwerk bald zusammen,
So läuft Gefahr das Schauspielhaus.

Arabella (plötzlich erschreckt).

Das Schauspielh — —?

Der Wirth.

Ja. Ganz dicht daneben
Liegt's, linker Hand — das weiße Haus.
(Hastig die Uhr ziehend.) Hm, hm! Graf Essex wird gegeben!
(Nach der Uhr sehend.)
Halb elf? Nun, dann ist's Stück schon aus.

Arabella (mit vielem Ausdruck).

Graf Eſſex?

Der Wirth.

Ja. Wenn ich nicht irre,
So ſpielt den Eſſex heut mein Gaſt,
Mac Kebby — (hinausſchauend) Welch ein dumpf Gewirre!

Arabella (ungeduldig zu Jenny).

Ob Du wohl bald gegeſſen haſt?

Jenny (aufſtehend).

Befehlen Sie? Ich mache Pauſe.

Der Wirth (im Fenſter).

In Flammen Alles — lichterloh.

Arabella (mit ſteigender Peinlichkeit).

Hörſt Du? Es brennt im Schauſpielhauſe!

Jenny (ſchlau).

Kann ſeyn! Auch brennt's noch anderswo.

Arabella.

Bothafte! Während Angſt mich peinigt —

Jenny.

Die Muhme hilft uns wohl heraus.

Der Wirth (im Fenſter).

Weh! Weh! Wird Hülfe nicht beſchleunigt,
So iſt's umſonſt. — Ich muß hinaus.
(Zu den Damen:) Vergeben Sie, ich muß — muß eilen;
Entſetzlich iſt's!

Arabella.

Herr Wirth!

Der Wirth (hastig hin und her).

Nachbar!
Ich bitte nochmals hier zu weilen;
Denn des Tumults wird immer mehr.
Mein Haus bleibt wach, Sie zu bedienen:
Befehlen Sie! (am Tische) Die Klingel! (Er faßt sie und stellt sie bemerkbar hin.) Da!

Arabella.

Mein Gott!

Jenny.

Herr Wirth, was ist mit Ihnen?

Der Wirth

(indem er, um abzueilen, wieder am Fenster vorüber geht und es schließt).

Zu solcher Noth kein Helfer nah! (ab.)

Vierter Auftritt.

Arabella. Jenny.

Arabella.

Laß ihn nicht fort! Er soll uns sagen — —

Jenny.

Zu spät. Er poltert schon hinab.
Jedoch was soll er?

Arabella.

Kannst Du fragen?
Find't er nicht sein gewisses Grab?

Jenny (befremdet).

Wie so denn?

Arabella.

Allgerechter Himmel!
Er, fremd in winkligem Gebäu,
Wie bricht er Bahn ſich durch's Getümmel?
Wer ſagt ihm, wo der Ausgang ſey?
Von Rauch umqualmt, von Gluth umlodert,
Stürzt das Gebälk auf ihn herab;
Wie rettungslos er Rettung fodert —
Die Wahlſtatt wird zugleich ſein Grab!
O, rette! hilf!

Jenny.

Wie ſoll ich retten?
Er lief ja fort!

Arabella.

Wer?

Jenny.

Ei, der Wirth!

Arabella.

Wer ſpricht vom Wirth? Von Flammenketten,
Von Todesangſt, die ihn umflirrt,
Nur davon, davon iſt die Rede,
Von ſeinem, von Mac Reddy's Tod.

Jenny (gezogen).

Ja ſo!

Arabella.

Hilf mir aus dieſer Oede!
Gewähre Beiſtand in der Noth!
Laß Dich erbitten, Dich erflehen!

Nicht ſchmolle, daß ich's Dir verhehlt;
Ich will Dir's jetzt ja gern geſtehen,
Daß ich nur ihn, nur ihn erwählt;
Daß ſich von tauſend Liebesbanden
Mein armes Herz umwunden fühlt —

Jenny (wie vorhin).

Ja ſo! Jetzt hab' ich Sie verſtanden.
(Schalkhaft) Wie doch der Schreck Verſteckens ſpielt!
Ein Quell, ein Jahr lang mir verborgen,
Jetzt augenblicks den Fels durchbricht!
Doch, gute Miß, nur außer Sorgen;
Denn — im Theater — brennt es nicht.

(Das Sturmgeläut, welches von Zeit zu Zeit erſcholl, hört jetzt gänzlich auf.)

Arabella.

Nicht, Jenny?

Jenny (ſie lachend ans Fenſter führend).

Hahaha! ſo ſchauen
Sie doch zum Fenſter ſelbſt hinaus!
Steht unverſehrt doch unter'm blauen
Gewölk des Monds das Schauſpielhaus!

Arabella.

Doch ſprach der Wirth —

Jenny (belehrend).

Daneben brennt' es.
(luſtig) Vielmehr, daneben hat's gebrannt;
Denn kraft des naſſen Elementes
Hat man die Gluth ſchon übermannt.

(Mit ſcherzhaftem Pathos:) «Leer gebrannt,»
Spricht der Dichter, «iſt die Stätte;
«Wilder Stürme rauhes Bette —»
(Sie vom Fenſter abwendend; theatraliſch.)
«Was Feuerswuth auch dort geraubt,
«Euch hier iſt ſüßer Troſt geblieben;
«Zählt nur die Häupter Eurer Lieben,
«Und ſeht! Euch fehlt kein theures Haupt.»

Arabella.

Der garſt'ge Wirth! Mich ſo zu ſchrecken —

Jenny.

Nicht Er, Sie ſelber ſchreckten ſich.
Mir ſo Ihr Herzchen zu verſtecken:
Daher der Spuk — gerächt bin ich.
Und wär' auch im Theater Feuer —

Arabella (mit leiſem Anflug von Schreck).

So könnte doch — —

Jenny.

Es iſt nicht; nein! —
So würde doch der — läſt'ge Freier
Ganz ſicherlich geborgen ſeyn.
Wie mich der Poſtillion auch quälte
Durch ſein Geſchwätz, iſt's jetzt doch ſchon,
Daß er mir nebenher erzählte,
Wie hier von ſechs bis höchſtens zehn
Das Schauſpiel dau're. (Eine Uhr ſchlägt) Jetzt ſchlägt's
Elfe.
Wie Southampton auch mochte ſchrei'n,

Daß er dem Freund, dem Eſſex helfe,
Starb dieſer dennoch ſchon Glock' neun.

Arabella (bald für ſich).

Dem Eſſex!

Jenny.

Aengſtet Sie der Name?

Arabella (ſich auf einen Stuhl werfend).

Ach, ſteh' mir bei, mich zu zerſtreu'n!

Jenny.

Zerſtreu'n? Recht gern! Von einer Dame
Erzähl' ich Ihnen flink und fein
Ein ſüß Geſchichtchen — ein Romänchen —

Arabella (vor ſich hin).

O, Eſſex!

Jenny.

Der kommt mit d'rin vor.

Arabella (befremdet).

Wie?

Jenny.

Nur Geduld; nach eig'nem Plänchen
Erzähl' ich gern. Jetzt nur ganz Ohr!
— Fern von der Hauptſtadt Volksgewühle
Liegt eine Villa, halb verſteckt
In Waldnacht, wo mit loſem Spiele
Schalk Amor gern die Spröden neckt,
Mit Sehnſucht ihre Herzen quälet,
Und arg verlockt durch Mummerei'n;
D'rum nennt auch der, der's nacherzählet,

Die Waldnacht einen « Zauberhain. »
Der Villa Herrin, eine Dame
Schön wie das junge Morgenlicht —
Miß Arabella war ihr Name — —

Arabella.

Was? Ich?

Jenny (verſchmitzt).

Ich meine Sie ja nicht;
D'rum weiter! Dieſe ſtolze Spröde,
Die nie an Männertreu geglaubt,
Und eben d'rum ſich ſelber ſchnöde
Der Liebe ſüßen Glücks beraubt,
Sah' einſt im bunten Bühnenſpiele
Wie Eſſex nur für Rutland lebt
Und, treu der Liebe Hochgefühle,
Selbſt vor dem Henkerbeil nicht bebt.
Im Buſen nie gefühltes Wogen,
Flieht ſie der Bühne Lampenlicht,
Und zu der Waldnacht hingezogen — —

Arabella.

Was? Ich?

Jenny (wie vorhin).

Das thaten Sie doch nicht?
— — Hört ſie noch, als ſie fliehend ſcheidet,
Wie Bravoruf dem Künſtler tönt,
Der hier bewundert, dort beneidet,
Sich mit des Mimen Lorbeer krönt.
Sie eilt zuvor dem Volksgedränge,

Und höher noch wallt ihr die Bruſt;
Denn »Eſſex! Eſſex!« ruft die Menge
In des Entzückens Götterluſt.
Nicht in der Waldnacht dunkelm Schweigen
Beſchwichtigt ſich der Dame Schmerz;
Denn »Liebe« ſeufzt's von Aſt und Zweigen,
Und Sehnſucht preßt und klemmt ihr Herz.
So in der Grotte ſinnt die Schöne,
Da tritt — ein Wandersmann ihr nah,
Und bald beginnt die Gartenſcene
Aus »Romeo und Julia;«
Denn der von Amor Hergewieſ'ne,
Der Künſtler Eſſex-Romeo,
Er, der Erſehnte, der Geprieſ'ne,
Mac Reddy ſchwört ihr Treue — ſo!

(Sie kniet wie poſirend vor Arabellen.)

Arabella (aufſtehend, haſtig).

Wie? Jenny?

Jenny (die ſich ebenfalls erhebt, fährt raſch fort).

So im Zauberhaine
Ward ihm der Liebe Doppelpfand:
Am Sprudelquell, im Mondenſcheine,
Ein feur'ger Kuß, ein Diamant,
Den für den Goldrubin er tauſchte,
Und — —

Arabella (die ihr den Mund zuhalten will).

Jenny! Zauberſt Du?

Jenny (neckend ausweichend).

Ach nein!
Doch unfern jener Grotte lauſchte
Ich hinter breitem Marmorſtein,
Der hoch auf glattgeſchliffner Platte
Im Bild den Gott des Schweigens trug.
Wird Eſſex nun erſt Rutland's Gatte,
So — —

Arabella.

Jetzt des Scherzes wohl genug!
Denn eben der, der mir geſchworen,
Mir heilige Gefühle log,
Iſt mir, ſo wie ich ihm, verloren,
Weil er mein liebend Herz betrog.
Nicht für die Kunſt, nicht für die Liebe,
Hat jemals ihm die Bruſt geglüht,
Weil der Genoſſen frech Getriebe
In wilde Wirbelkreiſ' ihn zieht;
Ihn lockt, verbot'ne Frucht zu naſchen,
Daß leichten Sinns er manche Nacht,
Bei ſchäumenden Champagnerflaſchen,
Wohl gar bei rouge et noir durchwacht —

Jenny.

Wie? Miß — —

Arabella.

Nicht wag' ihn zu vertheid'gen!
Kundſchafter haben mich belehrt —

Jenny.

Nicht jede Schmähung kann beleid'gen.

Arabella.

Doch jede Warnung ſey gehört!

Jenny.

Nicht die Gewalt feindſel'ger Triebe
Entzieh' ihm Ihres Herzens Gunſt;
Denn Eines iſt das Spiel der Liebe,
Ein And'res iſt das Spiel der Kunſt.

Arabella.

Nun dann! ſo mögeſt Du es wiſſen:
Nur darum bin ich hergereiſ't,
Ob ſich in meinen Kümmerniſſen
Mir hier vielleicht ein Ausweg weiſ't —

Jenny.

Ich wußt's ja ſchon!

Arabella.

— Hier, unvermuthet
Sey er belauſcht, erforſcht, erſpäh't!
Es ſoll mein Herz, ob's auch verblutet,
Die Wege kennen, die er geht.
Schon wird es Nacht. Hier, ſagſt Du, wohnt er:
Wohl! warum kommt er nicht nach Haus?
Du ſiehſt's, nicht Ruf, nicht Ehre ſchont er;
Er lebt auch hier in Saus und Braus.
Den feſſeln nimmer heil'ge Bande,
Der falſchen Göttern ſich geweih't;
Dem Wüſtling gieb Dein Herz zum Pfande,

So ſchafft Du ſelbſt Dir endlos Leid.
— Man kommt!

Jenny.

Und haſtig hör' ich's eilen.
Vielleicht der Wirth — —

Arabella.

So gehen wir.
Nicht ziemt ſich's, länger hier zu weilen.

Jenny.

Jedoch wohin? Durch welche Thür?
Uns ward kein Zimmer angewieſen,
Und dies ſcheint ein Geſellſchaftsſaal —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Mac Reddy (ohne Oberkleid, in halb offener Weſte, Hemdärmeln, den Hut nachläſſig auf dem Kopfe, in ziemlich zerſtörtem Aeußern; einen Leuchter mit brennendem Lichte in der Hand).

Mac Reddy (ohne die Damen zu bemerken).

Ich bin zu Haus — Gott ſey geprieſen!

Jenny (heimlich).

Er ſelber, Miß!

Arabella (für ſich).

Er iſt's; o Qual!

Mac Reddy (wie vorhin).

Wo nun mein Zimmer? Werd' ich's finden?
War's Nummer fünf? War's Nummer neun?

Arabella (heimlich).

So, Jenny, ſo ſich anzukünden —

Jenny (bei Seite).

Ei, ei, mein Herr, das ſieht nicht fein!

Mac Reddy (vor ſich hin).

Kann Luſt des Herzens ſo verwirren?
Wie noch viel mehr der Leiden Joch!

Arabella (für ſich, zornig).

In ſolchem Aufzug!

Jenny (heimlich zur Gebieterinn).

Man kann irren;
Vielleicht — —

Arabella (böſe).

Vertheidigſt Du ihn noch?

Mac Reddy (für ſich).

Ich rufe. He! Herr Wirth! (Die Damen bemerkend; den Hut abnehmend) Doch ſtille!
Zwei Damen — (er ſtellt den Leuchter auf den Tiſch.)
Fremde! — Fremde? Nein!

(Sie erkennend und auf Arabellen zueilend.)

Du, Arabella? Glückes Fülle!
Wie kann's, wie kann's denn möglich ſeyn?
An Einem Tag ſo reicher Segen!
Nach Kunſttriumph, nach Götterluſt,
Tritt noch die Liebe mir entgegen,
Mir unvermuthet, unbewußt?
(Knieend) O, Dir zu Füßen laß mich danken,
Geliebte, für dies ſeltne Glück!

Ja, nur wo Lieb' und Treu nicht wanken,
Nur da blüht ſolcher Augenblick.

Arabella

(hat ſich von ihm gewendet, und ihm dadurch Gelegenheit gegeben, ihre Hand, mit welcher ſie eine Bewegung machte, ihn abzuweiſen, feurig zu küſſen, deß ſie ſich vergebens erwehrt).

Jenny

(die ihren Reiſemantel nahm, ſteht jetzt dicht hinter ihm, halb in's Ohr).

So unbekleidet ſcheint's, Sie ſollen
(mit ſcharfem Blick auf Arabella)
Sich hier zu Sklavendienſt verſtehn;
Ei, hat man doch in Mantelrollen
Stets Beifall ärntend Sie geſehn!
(Ihm den Mantel über die Schulter breitend.)
Flugs eil' ich, Sie zu coſtümiren:
So, Sir, — jetzt fahren Sie nur fort.

Mac Reddy

(aufſtehend, legt der Zofe den Zeigefinger unter das Kinn, unbefangen und gutmüthig belehrend).

Kein Drama gilt's zu recitiren;
Hier gilt allein des Herzens Wort.
Daß ſich mein Streben Ruhm verdiene,
Bekrönt mich zwar der Mitwelt Gunſt,
Und Englands Volk preiſ't auf der Bühne
Mich als den Heros mim'ſcher Kunſt;
Zwar ſtrahlet mir durch Schaugepränge
Der Muſe Huld im roſ'gen Glanz,
Und nachſichtsvoll reicht mir die Menge

Des Beifalls ewigjungen Kranz:
(Zu Arabella.) Doch leg' ich all dies Dir zu Füßen,
Nimm's, nimm mich ſelbſt zum Eigenthum!
Wird mich Dein Auge liebend grüßen,
Opfr' ich für Dich Dir allen Ruhm!

Arabella.

Erſparen Sie die leeren Worte,
Den Prunk vermeſſ'ner Eitelkeit;
Hinweg damit zu jenem Orte,
Wo «Götterluſt» ſich Ihnen beut.

Mac Reddy (erſtaunt).

Mein Gott! Wie ſoll ich das verſtehen?

Arabella.

Zieh'n Sie den Spiegel nur zu Rath.

Mac Reddy.

Hab' ich doch nie Dich ſo geſehen!

Jenny (bei Seite).

'S gilt vice versa — in der That!

Arabella.

Dies Staunen ſoll mich nicht bethören;
Ihr wüſter Wandel iſt bekannt.
Jetzt gilt's nur, ſich davon zu ſchwören,
Und fertig — iſt der Komödiant;
(Eifernd) Der Menſch, der raſtlos lügt und heuchelt,
Der nimmer wahre Liebe fühlt,
Der Dünkelvoll ſich ſelbſt nur ſchmeichelt,
Und längſt gelernte Rollen ſpielt —

Mac Reddy.

Verläumdung — Scheuſal — Ungeheuer!
(Auf Arabella deutend.) Auch dieſen Spiegel trübt dein Gift?
— Lady! Ich ſchwöre hoch und theuer —

Jenny (zwiſchen Beide tretend, mit Laune zu Mac Reddy).

Daß Sie mit Recht hier Vorwurf trifft?
Gewiß; denn ſtets giebt's ſolche Scenen,
Wenn unerwogen, unbedacht,
Man vor'm Beſuch bei ſeiner Schönen
Nicht ſorglich erſt Toilette macht.

Mac Reddy

(dem zufällig der Mantel halb von der Schulter glitt, wodurch er jetzt erſt ſeinen mangelhaften Anzug bemerkt).

Ha! Iſt es das? Wie! Arabelle!
Ein bloßer Zufall macht Dich blind?

Arabella.

Nicht Zufall lehrt mich hier zur Stelle,
Daß ewig wir geſchieden ſind.

Jenny (beſchwichtigend).

Das iſt ein Räthſel wohl. Es löſen,
Das ſteht, mein Herr, in Ihrer Macht.
D'rum beichten Sie, wo Sie geweſen,
(ihn fixirend) Was Sie um Kleid und — Uhr gebracht?

Mac Reddy.

Recht gern, ich — —

Arabella.

Halt! Ich muß verbitten!
Es heiſcht von mir dies mein Geſchlecht,

Eh' ſich in Schild'rung ſeiner Sitten
Ein Wüſtling gegen mich erfrecht.
Nicht frag' ich, wo Ihr Kleid geblieben,
Noch minder nach der Taſchenuhr;
Man hört auch hier von Taſchendieben!
Nach meinem Ringe frag' ich nur!
(Indem ſie einen Ring vom Finger zieht, und ihn auf den Tiſch legt.)
Hier Ihr Rubin, mein Herr, dagegen
Verlang' ich meinen Diamant.
Wo iſt er?

Jenny.

Wie? Sie ſind verlegen?
Der Ring nicht mehr an Ihrer Hand?
(Bei Seite.) O weh!

Mac Reddy.

Fürwahr! ich — —

Arabella.

Eitle Schwüre
Für jede Andre; nicht für mich!

Jenny (bei Seite).

Wie ich ihn nun noch protegire,
Iſt mir zu rund.

Mac Reddy (leidenſchaftlich zu Arabellen).

Du täuſcheſt Dich!

Arabella.

Den Ring, mein Herr, und dann entziehen
Sie bald mir Ihre Gegenwart.

Mac Reddy (will reden).

Arabella (fortfahrend).

Nichts weiter. Fruchtloſes Bemühen
Wird jedes Wort —

Mac Reddy.

Das iſt zu hart!

Arabella.

Hier gilt's nicht Vorwurf, noch Beſchuld'gung
Wie laut auch Alles für mich ſpricht,
Doch ſey zu and'rer Liebe Huld'gung
Mein Diamant das Opfer nicht!

Mac Reddy.

Wie? Arabella? Weh! Was hör' ich?
Faßt Dich dazu noch Eiferſucht?
Jetzt mich vertheid'gen, wäre thörig;
Denn Wahrheit bricht ſich nimmer Frucht,
Wo jene Ausgeburt der Hölle
Das Paradies der Lieb' umkreiſ't!
Kein Mittel weiß ich, Arabelle,
Das meine Unſchuld Dir beweiſ't.

Jenny (heimlich zu Arabellen).

Miß, hätten Sie ihn reden laſſen!

Arabella (betroffen).

Nun, iſt die Unſchuld denn ſo klar,
Und mein verblend'ter Sinn kann's faſſen,
So reden Sie —

Mac Reddy (gereizt).

Nein! Nimmerdar!
Mich ſonder Schonung zu verklagen,
Dient Dir — o Schmach! — ſogar mein Stand:
Denn was ich, wie ich's auch mag ſagen,
So ſpricht aus mir — «der Komödiant!»
Ha! dieſes Wort — vernichten könnt' es,
Wär' ich im mind'ſten ſchuldbewußt;
Und dennoch, dennoch quält und brennt es
Wie Höllengluth mir in der Bruſt!

Jenny (wie vorhin).

So pflegt ein Schuld'ger nicht zu ſprechen.

Arabella.

Gelernter Wortkram! Rollenſpiel!

Mac Reddy (leidenſchaftlich).

Dein eig'nes Herz wird einſt mich rächen.

Jenny (bei Seite, auf Mac Reddy deutend).

Iſt's Heuchelei? Iſt's Selbſtgefühl?

Mac Reddy.

Der Ring iſt — wie die Uhr — verloren;
(ſtark) Doch nie wird der Verluſt mich reu'n.

Jenny (bei Seite).

Das heißt ein Komödiant geboren;
Wenn nicht ein Held an Tugend ſeyn.

Arabella.

So recht, mein Herr; ſein übermüthig!
Das giebt der Mantelrolle Kraft!

Mac Reddy.

O Eiferſucht! wie wild! wie würdig!
O Wahnwitz blinder Leidenſchaft!

Sechſter Auftritt.

Die Vorigen. Der Wirth.

Der Wirth (noch in der Thür, hinter ſich redend).

He, John! fünf Bowlen Punſch, vom Beſten!
In's braune Zimmer, John — geſchwind!
(Eintretend.) Ich leere ſie mit allen Gäſten,
Die heut in meinem Hauſe ſind.
(Zu Arabellen.) Mylady wollen mich beehren;
(zu Mac Reddy.) Auch Sie; kein Künſtler ſchlug's je aus!
(zu Jenny.) Friſch, Jüngferchen, ein Glas zu leeren;
Denn freu'n ſoll ſich mein ganzes Haus.

Arabella.

Nicht Freud' iſt's, was ich hier gefunden.

Mac Reddy.

Ich fand nur Qual.

Jenny.

Ich Confuſion.

Der Wirth.

Ei, ei, mein Punſch wird Ihnen munden,
Da giebt ſich all' das And're ſchon!
Hab' ich doch weder Kind noch Kegel,
Bin Hageſtolz, bin ſtets allein,
Kann d'rum nach hergebrachter Regel,

Mich nur mit fremden Menſchen freu'n;
Und heute muß ich —

Arabella.

Mir ein Zimmer,
Herr Wirth —

Der Wirth.

Sie ſcherzen. Nimmermehr!
Vor Mitternacht laſſ' ich Sie nimmer,
Und bäten Sie mich noch ſo ſehr.
Sich einſam freu'n, iſt halbe Freude,
Und luſtig, ſelig will ich ſeyn:
D'rum trinken Sie mit mir, Sie Beide;
Das Zöſchen auch.

Jenny (bei Seite).

Was fiel ihm ein?

Der Wirth.

Ein wenig närriſch ſchein' ich Ihnen
Mit meinem ſpäten Abendpunſch?
Doch wett' ich, laſſen Sie ſich dienen,
Sie bill'gen dieſen meinen Wunſch.
Nicht wußten Sie, wie mir geſchehen,
Als ich vorhin ſo ſchnell entlief?
Ei, weil dort auf den flammenden Höhen
Ein Kind nach Hülfe rang und rief —

Arabella.

Ein Kind?

Jenny.

Was ſagen Sie?

Arabella.

Entſetzlich!

Der Wirth.

Nicht ſelber retten konnt' ich zwar;
Doch ein Gedanke kam mir plötzlich:
« Geh, biete zwanzig Pfund dem dar,
« Aus eig'nen Mitteln, dem's gelinget,
« Den Wurm zu retten! » Ich hinaus!
Eh noch mein Fuß zur Stätte dringet
Schlägt ſchon die Gluth zum Dach heraus.
Mein Herz will wie beflügelt eilen,
Jedoch ſein Pochen hemmt den Schritt;
Die Gaſſen dehnen ſich zu Meilen,
Denn Bergeslaſten ſchlepp' ich mit;
Da iſt's, als faſſen mich die Flammen;
Denn Ruf nach Hülf' ertönt nicht mehr,
Mit Krachen ſtürzt der Brand zuſammen,
Und grauſe Nacht wird's um mich her —

Arabella.

O Himmel!

Jenny.

Und Ihr frommer Wille?

Der Wirth.

Kam diesmal, Gott ſey Dank! zu ſpät!

Arabella.

Wie?

Jenny.

Gott ſey Dank?

Der Wirth.

Die tiefe Stille,
Die gleichſam heiligt das Gebet,
Das in der Bruſt mir angſtvoll wallet,
Doch nicht zur Lippe dringen kann,
Wird laut. Ein Jubelſchrei erſchallet,
Dann plötzlich ruft's: »Wo iſt der Mann?
»Wo blieb er denn?« Dann jauchzt es wieder:
»Dem Retter Heil!« — So dring' ich vor.
Von Thränen naß die Augenlider,
Umſteht mich bald der Menge Chor.
Was ich erſehnte, war gelungen,
Gelungen, längſt ſchon, ohne mich;
Denn ſchon vom Mutterarm umſchlungen,
Erholt das Kind vom Schrecken ſich.
Ich frage, forſche, höre, ſehe,
Doch wird das Eine nur mir klar:
Der Vater Aller in der Höhe,
Iſt ſtets ein Retter in Gefahr.
Doch wie er hier die Gluth gewendet,
In großer Noth zu großem Glück.
Wie er den Retter hier geſendet,
Umſonſt erſpäht's der Menge Blick.
»Helft, rettet!« ſcholl's im bangen Troſſe
Des Volkes, das die Hände ringt,
Als auf der Leiter höchſter Sproſſe
Ein Mann durch Qualm und Gluthen dringt:
Und kaum hat Angſt dies wahrgenommen,

Kaum ahnet man, wie ſich's gefügt,
Als ſchon das Kind, dem Tod' entnommen,
Im ſichern Arm der Mutter liegt;
Der Mutter, die nach Rettung jammert,
Nach Rettung, die ein Wunder ſcheint,
Bis ſie den Liebling veſt umklammert,
Und Thränen heil'ger Freude weint.
Nicht fragt ſie nach der wen'gen Habe,
Die längſt in Flammengluth zerſchmolz:
Ihr Liebling lebt, ihr ſüßer Knabe,
Ihr Wunſch, ihr Hoffen und ihr Stolz!
Ihr Herz pocht laut, ihr Buſen wallet,
Ihr Mund verſtummt, ihr Blick nur ſpricht;
Den Retter, dem ein »Hurrah!« ſchallet,
Sie ſtarrt ihn an, doch dankt ihm nicht;
Und er, der ihre Armuth ſpüret,
Wirft edlen Sinnes, zwiefach groß,
Geld, Uhr, kurz, was er bei ſich führet,
Der Hochentzückten in den Schooß;
Und während jubelnd nun die Menge
Die Gabe hundertfach vermehrt,
Enteilt der Retter durch's Gedränge,
Daß Niemand mehr ihn ſieht noch hört.

Arabella.

Wie?

Jenny.

Unerkannt?

Der Wirth.

Ihn zu erfunden,
Zeigt ſich bis jetzt noch keine Spur,
Auch wird er ſchwerlich aufgefunden:
Denn halb bekleidet war er nur,
Und —

Jenny.

Halb bekleidet?

Der Wirth.

Ja, ſo hört' ich.

Jenny.

Miß! welche Ahnung ſteigt mir auf?

Der Wirth.

Wie ſo?

Arabella.

Was iſt Dir? Was bethört Dich?

Jenny (raſch und raſch zu Mac Reddy).

Sie ſind der Mann; ich ſchwöre drauf!

Mac Reddy.

Wer? Ich?

Der Wirth.

Wer? Sie?

Arabella.

Ha! Wird mir's helle?
Sie wären —?

Mac Reddy.

Jener Retter? (reflectirt) Nein!
Ich kann für Lady Arabelle

Nur « Komödiant » — nichts weiter ſeyn.
« Gelernter Wortkram — Mantelrollen —
« Der Prunk vermeſſ'ner Eitelkeit — »

Jenny

(die vom Wirth befragt, dieſem das Vorgefallene durch Zeichen verdeutlicht, eilt jetzt zwiſchen die Liebenden).

O weh! Nicht durch ſo böſes Grollen
Sey dieſer Augenblick entweih't!
Sie waren Retter jenes Knaben,
Sie werden's, müſſen's eingeſtehn —

Mac Reddy.

Die Lady muß Beweiſe haben:
Wo wären die hier abzuſeh'n?
Das Volk wird ſchwerlich den erkunden,
Der — ſprach der Wirth — bei jenem Brand
Ein Helfer war, weil er verſchwunden,
Und weil kein Einz'ger ihn erkannt.
An Börſ' und Uhr ihn zu erkennen,
Iſt mißlich — Uhren ſind ſich gleich;
Drum mich den Retter hier zu nennen;
Was wär's? Ein Komödiantenſtreich!
Das Eine, was könnt' Aufſchluß geben,
Vermag es nicht — Mylady's Ring;
Weil jene arme Mutter eben
Dies Kleinod nicht von mir empfing.

Jenny.

Nun dann? der Ring —

Mac Reddy.

Ging mir verloren —

Der Wirth

Bei'm Brande ſicherlich?

Mac Reddy.

Vielleicht,
Mir, Eiferſucht zur Qual erkohren,
Wird hier durch Worte nichts erreicht.

Der Wirth.

Ei doch! Ihr Ehrenwort muß g'nügen;
So wackern Mannes Wort — gewiß!

Jenny.

Soll meine Miß der Laſt erliegen,
Daß ſie — ſo helfen Sie doch Miß!

Arabella (die auf einen Stuhl ſank).

Vor Thränen komm' ich nicht zu Worte!
Mac Reddy — William — o vergieb!

Mac Reddy.

Wär's Frevel doch an Zeit und Orte,
Wie an mir ſelber, wenn ich blieb'!
(Zu Arabellen) Sie haben Recht, wir ſind geſchieden,
Erſtorben iſt der Liebe Frucht,
Gebrochen unſer Herzensfrieden
Durch blöden Wahn der Eiferſucht.
Mag's einſt die Helferin erklären,
Die jeden Zweifel löſ't — die Zeit!
Mir, mich als Künſtler zu bewähren,
Bleibt Eines nur: Beſcheidenheit!
Ich gehe.

Jenny.

Sie, heißt das uns ſchonen?

Arabella (mit tiefem Schmerz).

O Gott!

Der Wirth.

Ich laſſe Sie nicht fort.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Polizeibeamteter.

Polizeibeamteter (in der Thür).

Sir Reddy muß hier oben wohnen.
Mit Gunſt, Herr Wirth — (zu Mac Reddy).
Mein Herr, ein Wort.

Mac Reddy.

Mein Herr, wer ſind Sie?

Polizeibeamteter.

Dieſe Frage
Steht billig jedem Fremden frei,
Beſucht ihn noch ſo ſpät am Tage
Ein Unterchef der Polizei.
— Nicht wahr, Sie waren heut bei'm Brande?

Mac Reddy.

Kann ſeyn, mein Herr —

Polizeibeamteter.

Sie läugnen's nicht;
Denn ich, mein Herr, ich bin im Stande
Es zu beweiſen.

Jenny (wild laut).

Aufſchluß! Licht!

Polizeibeamteter.

Sie wurden Retter eines Kindes —

Mac Reddy.

Sie ſah'n das ſelber?

Polizeibeamteter.

Nein.

Jenny.

O, ſchnell

Das Ende; ſchnell!

Polizeibeamteter.

Geduld, ich find' es;
Die Polizei ſieht immer hell.
Zwar hab' ich ſelbſt Sie nicht geſehen
Hoch in der Gluth im obern Stock;
Doch konnten Sie mir nicht entgehen,
Denn Sie verrieth — Ihr Oberrock.

Der Wirth.

Nun?

Jenny.

Weiter!

Arabella.

O, wie muß ſich's fügen!

Polizeibeamteter.

Die Polizei ſieht immer ſcharf.
Der Mann, der in die Gluth geſtiegen,
Den Oberrock erſt von ſich warf,

Damit er ſchneller aufwärts klimme,
Und —

Jenny.

Nun? der Rock — —

Polizeibeamteter.

Geduld, mein Kind!
Gleich weiſ't ſich's aus, daß oftmals ſchlimme,
Ja böſe Dinge nützlich ſind.
Ein Dieb — man glaubt nicht, wie dem frommen
Geſindel ſolch ein Feu'rlärm nützt! —
Hat ſich den Umſtand wahrgenommen,
Und flugs den Oberrock ſtibitzt.
Ihm ſeine Beute abzujagen,
Eilt' ich ihm nach — —

Jenny.

Und es gelang?

Polizeibeamteter.

Es iſt nicht artig, ſo zu fragen;
Der Polizei glückt jeder Fang.

Mac Reddy.

Mein Oberrock —

Polizeibeamteter.

Ward ihm entriſſen,
Dem Diebe nemlich — —

Mac Reddy.

Aber wie,
Mein Herr, wie konnten Sie denn wiſſen,
Daß mein der Rock ſey?

Polizeibeamteter.

Spotten Sie?

Man lehrt uns, wie in Weltenreichen
Ein Einz'ger nur allwiſſend ſey;
Hienieden gilt bei Diebesſtreichen
Dasſelbe von der Polizei.
— Schauſpieler ſind Sie — und mit Ehren
Hat England längſt Sie ſo genannt:
Mein Herr, das muß Sie ja belehren,
Wie ich am Rocke Sie erkannt.
D'rum alſo ſey nicht mir zum Lobe
Der kleine Umſtand hier gerügt,
Den die Theatergarderobe
Zu London als Geſetz verfügt,
Kraft deſſen ſie, in Künſtlers Kleide —
Daß nicht Verwechſlung mög' entſtehn —
Streng' anbefiehlt, mit farb'ger Seide
Des Eigners Namen einzunäh'n.
— He! Blackſtone!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Polizeidiener
(den Oberrock gefaltet über dem Arme, tritt auf).

Polizeibeamteter.

Wollt den Rock mir reichen.

So! Jetzt iſt's gut!

Polizeidiener (ab).

Polizeibeamteter.

Belieben Sie!

M. M. Hier unten ſteht das Zeichen:
Mac Reddy — alſo richtig! Wie?

Arabella.

O Jenny, Jenny, ich vergehe!

Mac Reddy (den Rock durchſuchend).

Doch ich vermiſſe — Wehe mir!

Polizeibeamteter.

Die Polizei bringt niemals Wehe!
Ihr Taſchenbuch? Auch das iſt hier;
(indem er es mit einer ihm eigenthümlichen Förmlichkeit aus ſeiner eigenen Taſche zieht und hingiebt.)
Wiewohl ſo dürftig an Papieren,
Das — war der Rock nicht bei dem Ding —
Den Eigner jemals aufzuſpüren,
Unmöglich wäre.

Mac Reddy

(der haſtig das Taſchenbuch öffnete und aus einem Seitenfutteral den Ring hervorholte).

Hier der Ring!

Arabella (vom Stuhl auf, ihm entgegen).

Mein William — o mein Herz — ver — zeihe!

(Sie fällt ohnmächtig hin. Alle ſind um ſie beſchäftigt, und führen ſie wieder zum Sitzen).

Jenny (das Salzfläſchchen gebrauchend).

Der Athem ſtockt ihr in der Bruſt.

Arabella (ſich erhebend).

O, nicht doch! Liebe — Schaam und Reue —
Entzücken — Wonne, Götterluſt — —

Jenny.

Geſchwind, Herr Wirth, jetzt iſt's an Ihnen!
Flink Ihren Punſch in dieſen Saal.

Der Wirth (komiſch verwundert).

Kann der —? Recht gern! — Kann der hier dienen?

Jenny.

Sie fragen? Zum Verlobungsmahl!

Der Wirth (an der Thüre).

Hieher den Punſch!

Arabella.

(ſpend, in Jenny's Armen, während Mac Reddy vor ihr kniet).

Die Ringe beide
Der armen Mutter zum Geſchenk!
Die Ueberraſchung! Dieſe Freude! —

(wehmüthig blickend zu Mac Reddy.)

Sey meiner Schmach nicht eingedenk!

Mac Reddy.

In dieſem Himmelreich voll Wonne?
(Die Uhr ſchlägt wieder). Der Seiger kündet Mitternacht,
Hell ſtrahlt mir neuen Tages Sonne,
Da Du von böſem Traum erwacht.
Nur Eines noch, mein ſüßes Weſen,
Gewähre mir —

Arabella.

O Alles — ſprich!

Mac Reddy.

Die beiden Ringe laß mich löſen
Durch meine Kunſt — ich bitte Dich!
Der Armen Wohlſtand zu erzielen,
Mehr als durch jene Ringe da,
Laß mich zu ihrem Beßten ſpielen
In »Romeo und Julia.«
Dann an der Hand der ſchönſten Schönen,
Eil' ich, geſchmückt wie Keiner war,
Mein eignes Lebensglück zu krönen,
Im — Oberrock zum Traualtar!

(Indem er den Oberrock über dem Arme hat, entgleitet ihm, wie zufällig, der Mantel. Er küßt Arabellens Hand.)

Arabella (hat ſich, ihn umarmend, zu ihm herabgebeugt. Jenny lehnt an ihrem Stuhle).

Der Wirth (der den Polizeibeamteten vertraulich am Weggehen hinderte, zeigt auf die Thür, die ſich öffnet, und die beiden Kellner mit den Punſchbowlen erblicken läßt. In dieſer Gruppe fällt der Vorhang).

Einer für Drei.

Ein

Original-Luſtſpiel in einem Act

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Einer für Drei.

Perſonen:

Der Intendant eines kleinen Hoftheaters.
Seine Tochter.
Seine Nichte.
Sein Secretär.
Ein Schauſpieler.

(Die Handlung ereignet ſich im Hauſe des Intendanten des Morgens zwiſchen acht und eilf Uhr.)

(Das Theater zeigt ein Zimmer mit mehreren Ausgängen.)

Erſter Auftritt.

Der Secretär

(ſitzt am Schreibtiſche. Mehrere verſiegelte Briefe liegen vor ihm. Er hat eben den letzten Brief verſiegelt und löſcht das Licht.)

So! (zählt die Briefe.) Vier — acht — zwölf — dreizehn — vierzehn. Aergerliche Correſpondenz nach Oſten und Weſten hin! Lauter Abſagebriefe! Die Herren und Damen werden zum Theil nicht wenig verdrießlich über den Repuls ſeyn, und am Ende hat unſer Hoftheater die Nachwehen davon; denn es ermangelt fortwährend eines tüchtigen Intriguenſpielers. Und daran iſt einzig und allein der Herr Intendant Schuld. Warum hegt er auch die abſurde Grille? Und ich? Warum füge ich mich in dieſe ſeine Grille? Warum widerſpreche ich ihm nicht nachdrücklicher? Ach! einzig nur weil ſeine Tochter — —

Zweiter Auftritt.

Der Secretär. Die Tochter.

Die Tochter (ſteckt das Köpfchen durch die Mittelthür links). Guten Morgen, Herr Secretär.

Der Secretär. Theure Louiſe!

Die Tochter. Sie ſind allein?

Der Secretär. Eigentlich niemals, denn meine Gedanken ſind ſtets bei Ihnen.

Die Tochter. Da wage ich kaum näher zu treten, denn —

Der Secretär. Warum nicht? Ihr geiſtiges Weſen konnte nicht ſchöner verkörpert werden, als die Natur es an Ihnen that. Herein, herein zu mir, und herzlichen guten Morgen.

Die Tochter (hereinkommend). Iſt mein Vater in der Nähe?

Der Secretär. Noch in ſeinem Zimmer. Ein halb Ständchen Plauderns iſt uns wohl vergönnt. Benutzen wir es!

Die Tochter. Wozu?

Der Secretär. Ihnen tauſendmal zu ſagen, daß ich Sie unausſprechlich liebe.

Die Tochter. Wie oft haben Sie mir das ſchon geſagt?

Der Secretär. Noch lange nicht oft genug, denn ich werde nicht unterlaſſen können, es Ihnen lebenslänglich zu ſagen.

Die Tochter. Auch wenn ich verheirathet ſeyn werde?

Der Secretär. Wollte der Himmel, Sie wären es!

Die Tochter. Mit dem Cadet, den mir mein Vater — —

Der Secretär. Ei nicht doch; mit mir!

Die Tochter. Ferdinand, wiegen wir uns nicht in thörige Hoffnungen ein! Aus uns Beiden wird nimmer ein Paar.

Der Secretär. Louise!

Die Tochter. Mein Vater giebt es nicht zu. Sie kennen seinen Starrsinn —

Der Secretär. Ich kenne aber auch sein gutes Herz.

Die Tochter. Und ich seine Art Wort zu halten. Er hat meine Hand einmal dem Sohne seines alten Duzbruders in der Mark zugesagt; geben Sie Acht, er wird Wort halten, und ich werde den Cadet nehmen müssen.

Der Secretär. Ein rascher Entschluß könnte uns retten; uns vereinigen —

Die Tochter. Nun?

Der Secretär. Ein Theatersecretär und die Tochter eines Hofbühnen-Intendanten stehen dem Komödienwesen näher, als sonst wohl Liebesleutchen: Entfliehen Sie mit mir.

Die Tochter. Wohin?

Der Secretär. Wohin Sie wollen; wo das Glück der Liebe und der Ehe uns lächelt.

Die Tochter. Ferdinand, seyn Sie nicht närrisch. Unsere Landespolizei hat tausend Augen. Im nächsten Wirthshause holt man uns ein.

Der Secretär. Verzweifelt!

Die Tochter. Es geht uns wie den Liebenden in Calderon's heroiſchen Komödien; uns kann nur ein Wunder helfen — «un prodigio!»

Der Secretär. Ach, du mein Himmel! wo ſind die Zeiten der heroiſchen Komödien geblieben? Wir haben Opern, Vaudeville's und Melodramen!

Die Tochter. Sie ſchreiben ſelbſt für das Theater, haben die Theaterbibliothek von außen und von innen durchgemuſtert: erſinnen Sie eine unſchuldige Liſt, meinen Vater für uns zu ſtimmen.

Der Secretär. Sie wiſſen, Louiſe, ich bin nicht erfinderiſch. Ich ſchreibe nur Theaterſtücke nach gegebenen Stoffen. Und auf geradem Wege komme ich eben ſo wenig zum Ziele. Ja, beſäße ich das faſt undenkbare Doppeltalent, Schauſpieler und Opernſänger zugleich und Beides vom erſten Range zu ſeyn! Allein ich tauge nicht zu der kleinſten Rolle im Schauſpiel, und mein Geſang iſt vollends — —

Die Tochter. Aber zum Liebhaber taugen Sie doch?

Der Secretär. Nicht auf dem Theater; nur für's Haus, und da auch in Wahrheit nur bei Ihnen.

Die Tochter. Ferdinand! ohne mein heiteres Temperament würden meine Liebe zu Ihnen und meines Vaters Abſicht mit mir mir das Herz brechen. — Wer kommt? Ah, meine Couſine!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Die Richte.

Die Richte (zur Mittelthür herein). Guten Morgen. Laßt Euch nicht ſtören.

(Sie geht an das Fenſter und ſieht hinaus.)

Die Tochter. Schon wieder am Fenſter, Sabinchen? Es iſt erſt acht Uhr und vor halb Neun —

Die Richte. Richtig; vor halb Neun geht er nicht vorbei: und nur aus dieſem Fenſter kann ich ihn wahrnehmen.

Die Tochter. Ja, ja, der Herr Conrector wohnen im Spinngäßchen, und von dort aus nach dem Lyceum muß man hier vorbei.

Die Richte. Spöttle nicht. Man muß nicht; man geht vielleicht näher durch die breite Straße; allein mir zu Liebe geht mein Ludwig.

Die Tochter. Ganz recht, zweimal täglich einen Umweg.

Die Richte. Ach, die Liebe geht immer Umwege!

Der Secretär. Kommt ſie drum früher zum Ziele?

Die Tochter. Ach! ich ginge gern den geraden Weg; allein thäte ich es auch, es würde mir doch nicht helfen.

Die Richte. Ich that's und es half mir auch nicht. Der Oheim giebt mich keinem Gelehrten. Sie ſind entweder Pedanten oder Windbeutel, ſagt er.

Der Secretär. Das ist stark gesprochen.

Die Tochter. Und fast immer arme Teufel, setzt er hinzu.

Der Secretär. So gelten bei Ihrem Herrn Vater die Wissenschaften nichts?

Die Tochter. O doch; das heißt, wenn sie dem, der sie besitzt, brav Geld einbringen; sonst nennt er sie todte Capitale.

Die Nichte. Ach ja, so ein todtes Capital ist für ihn auch mein Ludwig.

Der Secretär. Wie fängt man es nur an, daß dieses todte Capital wenigstens Ihnen, Fräulein Sabinchen, einige Zinsen trägt?

Die Nichte. Ja, wenn Sie gescheidter, schlauer wären, und mir und meinem Ludwig ein wenig helfen könnten.

Die Tochter. Das hab' ich ihm auch schon gesagt.

Der Secretär. Liebes Fräulein Sabinchen, ich kann mir selber nicht helfen.

Die Nichte. Gut dann nur, daß Sie kein Arzt sind.

Der Secretär. Und wär' ich der auch; gegen die Liebe ward noch kein wirksames Mittel verschrieben.

Die Tochter. Doch, lieber Ferdinand.

Die Nichte. Und das wäre?

Die Tochter. Der Hunger!

Die Nichte. Das iſt nicht wahr, Couſinchen; denn wer wahrhaft liebt, den hungert niemals.

(Man hört klopfen.)

Der Secretär. Ward nicht geklopft?

Die Tochter. Müſſen wir uns entfernen?

Die Nichte. Ich bliebe ſo gern hier am Fenſter.

Der Secretär. Bleiben Sie. Sehen wir erſt, wer es iſt.

(Es wird wieder geklopft).

Der Secretär. Herein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Schauſpieler.

Der Schauſpieler (zur Mittelthür herein). Ei, ei, Freund Schall läßt mich zweimal klopfen. Allein das iſt kein Wunder. In Geſellſchaft zweier Damen, da — —

Der Secretär. Iſt's möglich? Willig! Freund? Bruder? Du hier? (umarmt ihn.)

Der Schauſpieler. Nun ja, ich bin's. Erdrücke mich nur nicht. Umarme mich wenigſtens ſo, daß ich keiner Deiner Damen den Rücken zukehren muß — die feine Lebensart —

Der Secretär. Ei was fein, was Lebensart! In fünf Jahren Dich nicht geſehen, keine Zeile von Dir geleſen! Wie geht es Dir, Karl? Wie lebſt Du?

Der Schauſpieler. Ei nun, immer fröhlich, immer fidel! Die Zeit iſt trübe, darum bin ich deſto heiterer. Ungleiche Größen heben einander auf und

ihr Facit läßt ſich leicht ausmitteln. Doch von mir nachher, ſprich erſt, wie es um Dich ſteht.

Der Secretär. Wie's heutigen Tages um einen Theaterſecretär ſtehen kann: viel Arbeit, viel Verdruß; noch mehr Herzweh.

Der Schauſpieler. Herzweh? Armer Teufel! (Beide Damen krizend.) Auf welcher Seite thut Dir das Herz denn weh? Links oder rechts?

Der Secretär (mit einem Blick auf die Tochter). Links, links, lieber Bruder.

Die Tochter (verweiſend). Ferdinand, wer wird denn gleich — —

Der Schauſpieler. Sie wollen ſagen, meine Schöne, wer wird denn einen eben Eingetretenen ſogleich zum Vertrauten ſeiner Liebe machen? Allein ſorgen Sie nicht, ich bin discret. Alſo die Dame links. Wen habe ich die Ehre in Ihnen zu begrüßen?

Die Tochter. Ich bin die Tochter —

Der Secretär. Des Intendanten.

Der Schauſpieler. Erwünſcht. Zum Herrn Intendanten möcht' ich gern. — Ein hübſches Mädchen, Bruder. Dein Geſchmack iſt ſich gleich geblieben ſeit den fünf Jahren.

Die Tochter. Sie ſind ſehr gütig, ſey's nun gegen mich, oder gegen den Geſchmack meines Ferdinand. In beiden Fällen danke ich Ihnen.

Der Schauſpieler. Sieh da, mein Fräulein, Sie haben auch Geiſt — Witz — Scharfſinn —

Die Tochter. Doch nicht Scharfſinn genug, um meinen Vater —

Der Schauſpieler. Aha! der Herr Vater wollen nicht zugeben —

Der Secretär. Daß Louiſe die Meinige wird.

Der Schauſpieler. Louiſe, Ferdinand? — Cabale und Liebe! Der Herr Intendant gleichſam der Präſident. Schon gut! ich habe Luſt, dem Herrn Präſidenten eine Geſchichte zu erzählen —

Die Nichte. Doch nicht, wie man Intendant wird?

Der Schauſpieler. Völlig ſo ſchlimm ſoll es nicht werden. — Aber wen bin ich ſo glücklich in Ihnen kennen zu lernen?

Die Nichte. Louiſe iſt meine Couſine.

Der Schauſpieler. Eine Couſine tritt in Cabale und Liebe nicht auf. Demnach ſind Sie gewiß glücklicher in der Liebe?

Die Nichte (antwortet kopfſchüttelnd).

Die Tochter. Eben ſo wenig wie Ferdinand und Louiſe.

Der Schauſpieler. Das thut mir leid. Das Schickſal jedes hübſchen und geiſtreichen Mädchens intereſſirt mich. Erzählen Sie mir Ihre Liebesverhältniſſe.

Der Secretär. Meine Louiſe iſt von ihrem Vater dem Sohne eines ſeiner Jugendfreunde zugeſagt, dem Cadet von Mittler.

Der Schauspieler. Mittler? Cadet — Lieutenant Mittler? Sohn eines Landedelmanns in der Mark?

Die Tochter. Ganz recht.

Der Schauspieler. Triumph! aus der Heirath kann nichts werden.

Die Tochter. Wie so?

Der Schauspieler. Mittler ist hier ohne Weiteres schon ein Vermittler geworden; denn er hat sich bereits verheirathet.

Der Secretär. Gewiß?

Der Schauspieler. Zuverläßig. In Berlin. Ich selbst verhalf ihm dort zu seinem Mädchen.

Der Secretär. Ich schöpfe neue Hoffnung.

Der Schauspieler. Schatz, die Hoffnung ist unerschöpflich. (Zur Nichte.) Und Sie, mein Fräulein?

Die Nichte. Ach, mein Geliebter ist noch nicht verheirathet.

Der Schauspieler. Um so mehr aber möchten Sie, daß er es wäre?

Die Nichte. Unter einer Bedingung — ja!

Der Schauspieler. Unleugbar eine schöne Bedingung; denn die Bedingung sind unstreitig Sie selbst. Darf ich fragen, wer Ihr Erwählter ist?

Die Nichte. Ein Gelehrter.

Der Schauspieler. O weh!

Der Secretär und die Tochter. Wie? Wie so?

Die Nichte. Warum o weh?

Der Schauſpieler. Gelehrte ſind gemeinhin wunderlich, ſind ſchwankende Charaktere, ſchwer darzuſtellen —

Der Secretär. Was haſt Du, Willig? Worüber ſinnſt Du?

Der Schauſpieler. Ei nun, Dir und dieſem lieben Mädchen wo möglich aus der Noth zu helfen. Wozu denn ſonſt meine ziemlich zudringlichen Fragen? — Wer iſt Ihr gelehrter Liebhaber, oder Ihr Sie liebender Gelehrter?

Die Nichte (verſchämt). Mein Herr — —

Die Tochter. Nur heraus damit! Dieſer plötzlich erſchienene Freund meines Ferdinand gefällt mir. Er iſt munter. Muntere Menſchen greifen die Sachen gewöhnlich bei der rechten Seite an. Ich will Ihnen antworten, Herr Willig. Mein Couſinchen liebt den Conrector an hieſiger Stadtſchule, den Herrn Magiſter Ludwig Seyfried.

Der Schauſpieler. Magiſter? Ich kenne von Perſon nur zwei Magiſter, welche mir Vergnügen machen, nämlich den Magiſter Schnudrian und den Magiſter Lämmermeier. — Seyfried? Ich kenne nur den Capellmeiſter Seyfried. Aber weiter! Kennt ihn Ihr Herr Onkel?

Die Nichte. Brieflich? Ja wohl. Von Perſon? — Nein.

Der Schauspieler. Desto besser. So will ich dem Herrn Onkel diesen Magister Tertius vorspielen.

Die Nichte. Wie, mein Herr, Sie wollten —?

Der Schauspieler. Mir einen Spaß mit Ihrem Herrn Onkel und folglich zu gleicher Zeit (zu der Tochter) mit Ihrem Herrn Vater machen. Ich bin dem Herrn Intendanten eine kleine Revanche schuldig. Doch davon später. Was meinen Sie? Könnte ich, so was die Figur anlangt, wohl Ihren Geliebten vorstellen?

Die Nichte. Ich dächte wohl. Gleiche Größe — ziemlich gleiche Sprache; aber nicht — —

Der Schauspieler. Was nicht? Reden Sie frei, geniren Sie sich nicht.

Die Nichte. Nicht gleicher Charakter, nicht gleiches Temperament —

Der Schauspieler. Ah so! der Herr Magister sind etwas trocken.

Die Nichte. Ernst, wollen Sie sagen,

Der Schauspieler. Nicht so beweglich wie ich.

Die Nichte. Gelassen — besonnen —

Der Schauspieler. Pedantisch?

Die Tochter. Ei, trauen Sie meiner Cousine einen bessern Geschmack zu.

Der Schauspieler. Also wirkliche Gravität? Würde?

Die Nichte. Freilich, freilich, mein Herr. Auf Ludwigs Stirn ſchweben Weisheit und Würde. Da geht er eben vorbei! (Sie grüßt durch das Fenſter.)

Der Schauſpieler (der hinausblickte). Ich weiß genug. Und warum weigert ſich Ihr Herr Oheim, in Ihre Wünſche einzuſtimmen? Vielleicht weil der Herr Magiſter nur Eine Schüſſel? —

Die Nichte. Ach, ſo iſt es!

Der Schauſpieler. Ja, fünf Schüſſeln wären freilich beſſer und doch immer noch »nicht mehr als ſechs Schüſſeln.« Aber gleichviel! Meine Damen, Sie ſehen mich für Sie zum Kampfe bereit.

Der Secretär. Kann ich dabei helfen?

Der Schauſpieler. Allerdings. Für's Erſte ein Paar Zeilen an meinen Bedienten.

Die Tochter (ihn an den Tiſch weiſend). Hier iſt Schreibzeug.

Der Schauſpieler (ſchreibend). Dieſen Zettel nach dem Gaſthof zur Roſe, Nummer zwölf. Mein Philipp bringt mir dann die nöthige Garderobe hieher. Kann ich hier über ein Nebenzimmer ungeſtört disponiren?

Der Secretär. Nun wohl. Ueber jenes. Begriff ich nur —

Der Schauſpieler (hat den Zettel geſchrieben, die Tochter nimmt ihn und geht zur Mittelthür, wo ſie hinaus winkt und ihn mit kurzer Erklärung einem Diener übergiebt). Wirſt's ſchon begreifen, Freund. Und Sie, meine Damen,

werden aus jenem Seitenzimmer hervorlauſchen, um zu ſehen, wie ich den Herrn Intendanten für Ihre Zwecke gewinne.

Die Nichte. O, mein Herr, wie ſollen wir Ihnen danken?

Der Schauſpieler. Nichts von Dank. Ich handle eigennützig. Gleichwie Karl Moor muß ich ſprechen: »Mein Geſchäft iſt Wiedervergeltung, Rache iſt mein Gewerbe!« Jedoch nur eine kleine, unſchuldige Rache. Nach einem Viertelſtündchen meldet Freund Schall nun bei dem Herrn Intendanten den Lieutenant von Mittler aus Berlin —

Der Secretär. Der wäre?

Der Schauſpieler. So eben angekommen, will ſeinem Herrn Schwiegervater aufwarten u. ſ. w. Iſt der fort, ſo tritt bald nachher, jedoch unangemeldet, der Conrector, Magiſter Seyfried ein. Der Schauſpieler Willig aber — ſo wird weiter gemeldet, — war ſchon vor neun Uhr hier, und ward gegen eilf Uhr wieder beſtellt. Haſt's verſtanden, Du liebekranke Seele?

Der Secretär. Vollkommen.

Der Schauſpieler. So geh' ich an meinen Poſten.

Die Tochter. Und wir gehen, um zu lauſchen.

Die Nichte. Und zu applaudiren.

Der Schauſpieler. Nur nicht zu früh. Manche Schauſpieler können das Applaudiren gar nicht —

tragen; es macht ſie eitel, dünkelvoll, indolent. Ueberhaupt applaudiren Sie mich nicht, auch wenn ich es noch ſo gut machen ſollte. Nehmen Sie lieber den Geliebten in Ihre Arme, und jeder Kuß, den Sie ihm geben, ſoll mir mehr wohlthun, als all Ihr Beifallklatſchen.

Die Tochter. Reichen Sie mir die Hand, Herr Willig. Sie ſind ein guter Menſch. Sie haben Empfindung —

Der Schauſpieler. Meinen Sie? (Ihr die Hand küſſend.) Ich danke Ihnen. Es giebt wahrlich Viele, die unglücklich lieben. (Mit Bedeutung auf ſich.) Ich könnte Ihnen davon Exempel, wenigſtens ein Exempel erzählen, ſo daß Ihre ſchönen Augen ſich heute den ganzen Tag und wohl noch längere Zeit und öfter darüber mit Thränen fullten. D'rum, wo ich es möglich machen kann, ein liebendes Paar zu vereinigen, da bin ich bei der Hand aus allen meinen Kräften. Nun! Gott befohlen! Du, Freund, beſorge mir dort hinein, was mein Philipp mir bringen oder ſchicken wird.

Der Secretär. Augenblicklich, und zwar über die Hintertreppe. Sie ſorgen wohl dafür, Louiſe.

Die Tochter. Sogleich. (Ab durch die Mittelthür.)

Der Schauſpieler. Gott Amor mit uns, meine Damen! (Ab durch die Seitenthür.)

Die Nichte (geht durch eine andere Seitenthür ab.)

Sechſter Auftritt.

Der Secretär (allein).

Dießmal muß Gott Amor Willig heißen, ſonſt geht es nicht. Aber ich hoffe das Beßte. Willig iſt gewandt, und ich fange an, ſeinen Plan zu durchſchauen! — Ha! der Intendant!

Siebenter Auftritt.

Der Intendant. Der Secretär.

Der Secretär (der den Eintretenden begrüßt). Herr Intendant —

Der Intendant (aus einem Seitenzimmer). Guten Morgen, lieber Schall. Denken Sie ſich meine Verlegenheit! das ganze Monats-Repertorium iſt mir wieder zerriſſen worden.

Der Secretär. Nun?

Der Intendant. Sargino kann nicht gegeben werden; Otto von Wittelsbach kann nicht ſeyn.

Der Secretär. Und weßwegen?

Der Intendant. Eben erhalt' ich Billet und ärztliches Atteſt von Mellneck. Mellneck iſt krank. So hab' ich in der Oper keinen Montigny; im Schauſpiel keinen blauen Ritter.

Der Secretär. Abermals eine Folge Ihrer Grille — allein ich darf es nicht ſagen.

Der Intendant. Was meinen Sie?

Der Secretär. Ihre Grille, für Oper und Schauſpiel dieſelben Subjecte anzuſtellen.

Der Intendant. Nicht Grille; Nothwendigkeit! Die ſtreitigen Partheien im dramatiſchen Kunſtleben zu verſöhnen, und zugleich dem Fürſten Ausgaben zu erſparen. Die Spielerei des Theaters koſtet Geld genug, viel zu viel Geld!

Der Secretär. Wahr. Allein auf verkehrtem Wege ſparen, heißt, mit Ihrer Erlaubniß, die Fonds verkümmern. Laſſen Sie die Erſparung auf ſoliderem Wege herbeigeſchafft werden; weniger Maſchinerieen, weniger Maſchinenſtücke.

Der Intendant. Aber man will Maſchinerieen, man will Maſchinenſtücke.

Der Secretär. Leider! Doch ſoll d'rum weder der Montiguy, noch der blaue Ritter zur Maſchine werden.

Der Intendant. Mellneck iſt ein guter Schauſpieler —

Der Secretär. Aber ein höchſt mittelmäßiger Sänger.

Der Intendant. Unſer Baſſiſt iſt ein trefflicher Sargino Vater —

Der Secretär. Jedoch ein kläglicher Otto von Wittelsbach.

Der Intendant. Mit nichten. Es fehlt dem Manne keineswegs an Talent; allein an gutem Willen fehlt es ihm nicht ſelten. Wie deutlich habe ich über Stück und Rolle mich ihm und Allen, die im Otto zu thun haben, erklärt. Ich habe den Profeſſor Babo erläutert, entwickelt; eine förmliche Vorle-

ſung habe ich über den Wittelsbacher Otto gehalten; Regiſſeur Walter hat nach dieſer meiner Erklärung ganze Scenen vorgeſpielt, vordeclamirt — bis auf die kleinſten Nüancen ließ er ſich dabei ein.

Der Secretär. Und doch will aus dem Baſſiſten kein baieriſcher Pfalzgraf werden. Sie ſehen, der Plan, den Sie ſeit Monaten durchſetzen wollen, muß in's Stocken gerathen.

Der Intendant. Muß nicht, ſoll nicht! Wir leben in der Zeit der Extreme. Sereniſſimus ſoll auch etwas Extremes in Dero Gebiet aufzuweiſen haben, und das ſoll ein Bühnenintendant ſeyn, der Oper und Drama in Eins verſchmilzt. Sereniſſimus wird dann viel Neues ſehen, und Sereniſſimus, der das Neue liebt, wird meinem Syſtem Beifall lächeln.

Der Secretär. Muß es denn immer Neues ſeyn?

Der Intendant. Alle Welt liebt das Neue, will nur Neues, haſcht nach Neuem, ſehnt ſich nach Neuem.

Der Secretär. Wenn es nun wahr wäre: »Aber das Gute iſt alt, aber das Neue oft ſchlecht — «

Der Intendant. Sie übertreiben.

Der Secretär. Um Vergebung, Sie übertreiben. Ritter Wenzel und Ritter Montigny in einer Perſon! Folglich auch Franz Moor und Chevalier Themiſe. Das Studium eines Schiller, Göthe, Shakſpeare und Calderon erfordert aber die ganze

Lebenszeit eines recitirenden Schauſpielers. Wo bleibt dieſem die Zeit — entſchuldigen Sie den Ausdruck — zum Notenfreſſen?

Der Intendant. Ei was! ich antworte Ihnen parodirend mit Schiller:

«Mein Syſtem ſey uns ein Zeichen,
«Was der Menſch ſich kann erreichen
«Mit dem Willen und der Kraft.»

Der Secretär. Zugeſtanden, wo es paſſen will. Aber hat unſer Mellneck z. B. als Montigny den Willen, ſo fehlt ihm als Ritter Wenzel die Kraft; und umgekehrt der Löwe brüllt in Kurdiſtan wie am Senegal, aber Lerchengezwitſcher in einem Löwenrachen? Bedenken Sie!

Der Intendant. Vox humana! damit iſt alles widerlegt. Was wäre der Menſchenſtimme unmöglich? Die Stimme iſt das erſte und eigentliche Erforderniß bei einem Jünger Thaliens. Der beſſere Sänger wird bei einigem Fleiße leicht der beſſere Schauſpieler; jedoch umgekehrt geht es nicht. Könnten die Devrient, die Eßlair, die Schröder, die Stich ſingen, ſie würden nicht ſo oft vor leeren Häuſern ſpielen. Man ſetze Schiller und Göthe in Muſik, man laſſe Poſa und Egmont in Trillern ſich ausſprechen, und von der Stunde an werden Schiller und Göthe vor dem Publicum ſo claſſiſch erſcheinen wie Scribe, unſere Vaudevillenüberſetzer und Roſſini.

Schon macht Letzterer einen Anfang. Die »Räuber« ſind von ihm in Muſik geſetzt —

Der Secretär. Schiller's Textworte aus den Räubern?

Der Intendant. Nicht eben die Worte, aber der Stoff! Auf den Stoff kommt jetzt Alles an; das Techniſche iſt Nebenſache. Viel mag aus Riccoboni, Schröder, Leſſing, Tieck und Franz Horn zu lernen ſeyn, doch ſchrumpft das Alles zuſammen vor dem einzigen Begriffe: vox humana!

Der Secretär. Ich bewundere den Scharfſinn, womit Sie Ihr Syſtem vertheidigen.

Der Intendant. Laſſen Sie die Bewunderung weg, und ſchaffen Sie mir einen Montigny, wenigſtens einen blauen Ritter.

Der Secretär. Behalten wir einen von dieſen Abſagebriefen zurück. — Dieſen. Ich ſtehe für die Tauglichkeit jenes Mannes ein, der ſich vom Rheine her um Engagement bei hieſiger Bühne bewarb — nur ſingen kann er nicht.

Der Intendant. Vom Rheine her! Wie weit ſind wir vom Rheine! Wer ſpielt mir übermorgen den blauen Ritter? Und Durchl. Prinzeß Emmeline haben ſich darauf capricirt, übermorgen Otto von Wittelsbach zu ſehen.

Der Secretär. Bis übermorgen erhohlt Mellmeck ſich wohl.

Der Intendant. Nichts da! der Arzt hat ihm eine achttägige Cur verordnet, ihm ſpaniſche Fliegen, Senfpflaſter, Blutigel und was ſonſt noch für Zugmittel verſchrieben; durch welche Mellneck meinem Repertorium entzogen wird. Ich bin auf acht Tage wenigſtens ein geſchlagener Mann.

Der Secretär. Vielleicht iſt Hulfe näher. Vor einem Halbſtündchen war ein durchreiſender Schauſpieler hier, er will gegen eilf Uhr wieder aufwarten. Er geht, glaube ich, nach — ja, ich weiß nicht, wohin er geht; aber er heißt Willig.

Der Intendant. Willig? Willig? Mir unbekannt, doch gleichviel: wenn er nur willig genug iſt, mir den blauen Ritter als Gaſt zu ſpielen. Was ſpielt er?

Der Secretär. Ich glaube Chevaliers und Intriganten —

Der Intendant. Und ſingt?

Der Secretär. Soloparthien ſchwerlich. Sollen aber Marinelli und Franz Moor im Chor mitſingen —

Der Intendant. Wenn das Weſen der Kunſt dadurch gefördert wird; warum nicht? Der Opernchor kann nie ſtark genug beſetzt ſeyn. Halten Sie mir ja dieſen Willig feſt; ich muß ihn ſprechen.

Der Secretär (bei Seite). Vortrefflich! (laut) Wird Ihnen aber Zeit dazu bleiben? Ich meine heute? Es war ein Reitknecht hier und meldete einen Ihnen gewiß wichtigen Beſuch an —

Der Intendant. Der wäre?

Der Secretär. Ihr längſt erſehnter künftiger Eidam —

Der Intendant. Wie? der junge Mittler? Iſt er angekommen?

Der Secretär. Dieſen Morgen, wie ich hörte. (Es wird an die Mittelthür geklopft.) Man klopft. Vielleicht iſt er es ſchon. Ich will nur dieſe Briefe beſtellen laſſen. (Ab mit den Briefen.)

Achter Auftritt.

Der Intendant. Der Schauſpieler.

Der Schauſpieler (in knapper Lieutenantsuniform im Berliner Jargon). Schönen juten Morgen in det Haus. Hab' ich die Ehre mit den Herrn — —

Der Intendant. Zu dienen! zu dienen! Sie ſind, um Vergebung —

Der Schauſpieler. Na, ich konnt' et mich denken, daß Sie mir nich mehr kenneten. Es mögen finf Jahre her ſind, dat Sie mir zuletzt bei meinen Herrn Vatter uf dem Jute in Wüſtendorf ſahen. In finf Jahren duht en Menſche ſick ändern, warum denn nich ooch en Cadet, der nu Leutnant is?

Der Intendant. Ei, ei, Herr Lieutenant von Mittler.

Der Schauſpieler. Ufzuwarten. Nich wahr? Ick habe mir verändert?

Der Intendant. Sehr. (Bei Seite.) Aber wahrlich nicht zu deinem Vortheil.

Der Schauſpieler. Ja dat macht der Uffenthalt in de Reſidenz. Et jeht niſcht über die feine Bildung in de Reſidenz. Un ick habe mir jebildet!

Der Intendant (bei Seite). Das ſey der Bildung geklagt! (laut.) Heut erſt hier angekommen, Herr Lieutenant?

Der Schauſpieler. Juſtement heut früh, als der Hahn krähete, ick un noch Jemand.

Der Intendant. Wie? Sie haben gekräht?

Der Schauſpieler. Ih nich doch! der Hahn, ſag' ich Sie, hat jekräht, un ick bin drüber zugekommen; ick un noch Jemand.

Der Intendant. Wer iſt dieſer Herr Noch Jemand?

Der Schauſpieler. Na, Sie jloben doch nich ooch an det Gewäſche von den wieder ufgelebten Doden, den die Engländer bejraben haben? Et is keen Herr Noch Jemand, et is ene Frau Noch Jemand mit mich jekommen.

Der Intendant. Aha, gewiß Dero Frau Muhme, die rechtſchaffene Wirthſchafterin Ihres geehrten Herrn Vaters, meines alten Univerſitätsfreundes.

Der Schauſpieler. Niſcht Muhme! die Muhme is 77 Jahr alt, un wirthſchaftet nich mehr; denn ſie kann nich von dee Stuhl uf. Ick fihre ene junge roſigſchöne Dame mit mich.

Der Intendant (bei Seite). Schöne Aussichten für meine Tochter!

Der Schauspieler. Wat sagen Sie von den Ausdruck rosigschön? Det is en entlehnter Ausdruck von unserm jroßen Dichter in der Residenz.

Der Intendant. Hat Ihre Residenz nur Einen großen Dichter?

Der Schauspieler. Spaßmänneken, Sie wollen sich die kleenen Versmacher zu Freunden behalten; darum fragen Sie so. Na, wat sagen Sie von dat rosigschöne.

Der Intendant. Eigentlich kann hierüber nur meine Tochter entscheiden, welche nach meinem, wie Ihres Herrn Vaters Willen —

Der Schauspieler. Ich weeß. Sie und der Herr Vatter haben en Vaudevillpläncken mit mich vor; aberst ick habe enen Strich drüber gemacht, enen rosigschönen —

Der Intendant. Wie, mein Herr, Sie hätten —

Der Schauspieler. »Darum keene Feindschaft mich,« sagt unser jroße Dichter. Im Jegendeil: ick komme, Ihnen zu bitten, mich enen Beweis von Ihre Freundschaft zu jeben.

Der Intendant. Und wie sollte der aussehen?

Der Schauspieler. Wie zwee möblirte Zimmer, die Sie mich in Ihrem Hause einräumen duhn, damit ick meine junge Frau nich im Jasthoff lassen muß.

Der Intendant. Wie, mein Herr von Mittler? Sie wären wirklich verheirathet?

Der Schauſpieler. Na, unwirklich, det wäre doch eine Anzüglichkeit. Seit anderthalb Monaten. Jetzt hab' ick Urlaub un will —

Der Intendant. Welch ein Affront! Und Sie haben die Unverſchämtheit, mir das gerade in's Geſicht zu ſagen?

Der Schauſpieler. Nu, wohin ſoll ick 't Sie denn ſagen, da et doch jeſagt werden muß? Ueberdem denke ick aus Ihrem jeehrten Hauſe un mit Ihren jütigen Beiſtand meinen Herrn Vater zu verſöhnen, der hölliſch ufgebracht iſt, wegen meine Heirath.

Der Intendant. Machen Sie ſich keine Hoffnung. Ich menge mich nie in dergleichen Händel. Zudem kenne ich ja gar nicht die gnädige Prinzeſſin, die Sie zur Frau Lieutenantin machten.

Der Schauſpieler. Det is keen Geheimniß. (Ihm eine Karte reichend.) Hier uf de Karte ſteht et, wiewohl ick die Karten nich habe austeilen laſſen; denn wir wurden heimlich copulirt. Leſen Sie, Fabian von Mittler mit Frölen Adelheid von —

Der Intendant. Herr Lieutenant, Sie ſind —

Der Schauſpieler. Was?

Der Intendant. Ein — Wortbruchiger!

Der Schauſpieler. Keene Anzüglichkeiten! Habe ich Sie je mein Wort jejeben?

Der Intendant. Nein; aber Ihr Herr Vater. (Einlenkend.) Indeſſen, je länger ich Sie betrachte und je länger ich Sie anhöre, deſto veſter wird mein Entſchluß, meiner Tochter noch heute zu erklären, daß ſie völlig frei iſt und nunmehr nach ihrem Gefallen einen Gatten wählen kann.

Die Tochter (welche dann und wann horchend aus dem Cabinette guckte, zieht ſich jetzt mit Zeichen freudiger Ueberraſchung zurück).

Der Schauſpieler. Sehen Sie, det is et juſt, wat ick bezweckte. Alles in Freundſchaft un in Liebe. Na, un die zwee Zimmer?

Der Intendant. Ich halte keine Zimmer für Reiſende in Bereitſchaft.

Der Schauſpieler. Da duhn Sie recht. Reiſende Leute ſind ja doch nie zu Hauſe. Un Ihr jutet Wort bei meinen Vater —?

Der Intendant. Ich werde ihm ſchreiben.

Der Schauſpieler. Was aber?

Der Intendant. Daß es mich in der Seele freuet, daß aus der Verbindung zwiſchen Ihnen und meiner Tochter nichts werden kann.

Der Schauſpieler. Da duhn Sie ooch recht dran, denn et is eine Freude, die Ihnen nischt koſtet un die ich Ihnen von Herzen gönne. Leben Sie wohl. (Ab durch die Mittelthür.)

Der Intendant. Adieu, Herr Lieutenant.

Neunter Auftritt.

Der Intendant (allein).

Das hat man davon, wenn man wie ein Komödienvater den Töchtern Männer aus der Mark verschreibt. Besehene Waare nur ist gute Waare. Ich habe mich übereilt, als ich mich so mit meinem alten märkischen Freunde verplämperte. Was hätte meine Luise mit diesem Laffen anfangen sollen?

Zehnter Auftritt.

Der Intendant. Die Tochter und der Secretär. (Letztere kommen aus dem Cabinete.)

Die Tochter. Vater, lieber Vater!

Der Intendant. Was soll's? Was machst Du dort im Cabinete? Und Sie, waren Sie mit ihr im Cabinet?

Der Secretär. Herr Intendant —

Die Tochter. Lieber Vater, voll Freude über die Nachricht, die der junge Officier Ihnen brachte, rief ich Ferdinand —

Der Intendant. Ferdinand? Ferdinand? Wer heißt hier Ferdinand?

Die Tochter (bei Seite). O weh, o weh!

Der Secretär. Er ist heraus. Das Herz meiner verehrten Luise ist auf einen Augenblick mit ihrem Verstande davon gelaufen. Wir lieben uns.

Die Tochter. Und Sie selbst, lieber Vater, sagten ja vorhin — —

Der Intendant. Was lieben? Was sagte ich?

Der Secretär. Luise könne jetzt frei wählen.

Der Intendant. Ei was! Unwille und Zorn über meine vereitelte Hoffnung ließen mich etwas Thörigtes — — (da Beide bestürzt vor ihm stehen, in gutmüthigem Uebergange) — Nein, etwas Vernünftiges sagen. Es sey. Liebt Euch, heurathet Euch — Doch nein! halt!

Der Secretär und die Tochter (zugleich). Wie?

Der Intendant. Man hat Fälle. Dieser Herr Ferdinand ist kein unglücklicher Schauspielbearbeiter. Wie, wenn jener Lieutenant, der eben hier war, nicht der wahre Herr von Mittler gewesen wäre; wenn — —

Der Secretär (bei Seite). Alle Tausend!

Der Intendant. Wenn es eine Finte gewesen wäre, um mich —

Die Tochter. Lieber Vater, können Sie glauben, daß offenbarer Betrug — —

Der Intendant. Betrug, den ich bald aufdecken würde. Noch heute schreib' ich an den alten Mittler. War es dann keine Finte, so mögt Ihr nach Monatsfrist Hochzeit machen. Bis dahin kein Wort über das Vorgefallene.

Der Secretär. Ich schweige voll Vergnügen.

Die Tochter. Ich eile zur Couſine, ihr mein Glück mitzutheilen. Das darf ich doch? (Ab.)

Der Secretär. Herr Intendant — mein Dank, mein kindlicher Dank —

Der Intendant. Davon heut Abend en famille. (Man hört klopfen.)

Der Intendant. Es klopft. — Herein! — Wie geſagt, heut-Abend, lieber Schall.

Der Secretär (ab).

(Unterdeſſen iſt der Schauſpieler als Magiſter Seyfried eingetreten.)

Eilfter Auftritt.

Der Intendant. Der Schauſpieler.

Der Schauſpieler (in ſchlichtem Gehrock, rundem Haar, mit Hut und Stock). Herr Intendant, iſt's erlaubt, ein Viertelſtündchen —

Der Intendant. Wen habe ich die Ehre —

Der Schauſpieler (immer ernſt und würdevoll). Die Ehre meinerſeits; wiewohl Ew. Hochwohlgeboren Strenge mir ſolche Ehre bisher nicht hat geſtatten wollen.

Der Intendant. Wie ſo? wie ſo? Wer ſind Sie?

Der Schauſpieler. Magiſter Ludovicus Seyfried, Lycei nostri Conrector.

Der Intendant. Ach ſo, Herr Magiſter! Ich meine, ich habe mich Ihnen brieflich erklärt?

Der Schauſpieler. Das haben Sie. Allein Herz und Mund widerrufen bisweilen, was die Feder allzuhaſtig herausſtieß. Ich hoffe noch.

Der Intendant. Worauf?

Der Schauſpieler. Auf die Hand Ihrer liebenswürdigen Nichte, des Fräuleins Sabina.

Der Intendant. Vergebens. Zwar habe ich ſo eben meine Tochter halb par dépit verlobt, jedoch mit der Nichte will ich mir noch Zeit laſſen.

Der Schauſpieler. Auch verlange ich Dero Nichte par dépit — um mich Ihres in einer mir zur Rede nicht geläufigen Sprache gewählten Ausdruckes zu bedienen. Ich frage Sie vielmehr in ſchlichtem, alſo wohl verſtändlichem Deutſch: Was haben Sie gegen mich?

Der Intendant. Ich ſchrieb es Ihnen. Verſchonen Sie mich damit, Ihnen mündlich zu wiederholen.

Der Schauſpieler. So will ich es Ihnen wiederholen. Ich bin unbemittelt und habe nur ein ſpärliches Einkommen; Ihre Nichte beſitzt ein nicht unbedeutendes Vermögen; Sie glauben, ich geize nach dieſem Vermögen, und deshalb weigern Sie mir Sabina's Hand. Weil ich, des Ferneren, arm bin, ſo haben Sie es nicht der Mühe werth geachtet, mich näher kennen zu lernen; dabei urtheilen Sie oft nach dem Schein und verirren ſich gern in Lieblingsideen. Ich aber würde Ihre Fräulein Nichte zur Gattin

wünſchen und wählen, wenn ſie auch keinen Heller im Vermögen hätte. Der Eigennutz, der vielleicht unſerer Zeit anklebt, hat mich noch nicht beſchmutzen können. Möge es Ew. Hochwohlgeboren gefallen, mich Betreffs deſſen in Obſervanz zu nehmen. Sie haben Scharfblick genug dazu.

Der Intendant. Mein Herr, Sie ſprechen in einem Tone —

Der Schauſpieler. Im Ton eines Mannes, der dem Modedünkel gewiſſer ſogenannter Gelehrten eben ſo fremd iſt, wie dieſer Ton dem eigen iſt, der ſeinen innern Werth fühlt. Des Ferneren rede ich wie ein Mann (da der Intendant ihn unterbrechen will) — Bitte, mich ausſprechen zu laſſen — rede ich wie ein Mann, der einen Ehrenmann, wie Ew. Hochwohlgeboren es ſind, von dem Fehler zurückbringen mögte, um nichtiger Scheingründe willen dem Glücke und den Wünſchen ſeiner Nichte hinderlich zu ſeyn. Indem ich Ihnen dieſes Stirn gegen Stirn ſage, glaube ich Ihnen darzuthun, wie hoch ich Sie ſchätze und wie ſehr ich wünſche, von Ihnen geachtet zu werden. Ich geſtehe es, daß ſchüchterne Liebe mich hiervon zurückhielt; allein ich überwand endlich die falſche Scham, und freue mich nunmehr, daß mir ſolches gelang. — Was beſchließen Ew. Hochwohlgeboren nun?

Der Intendant (verlegen). Herr Magiſter — ich will die Sache überlegen.

Der Schauſpieler. Thun Sie das. Man kann ein unbemittelter Gelehrter ſeyn und doch eine Gattin glücklich machen, des Hauſes Laren brauchen nicht in Geldſand geſtellt zu werden; der Boden, worauf ſie am ſicherſten fußen, iſt die vaterländiſche Erde. — Darf ich wieder kommen?

Der Intendant. Ihr Beſuch wird mir jederzeit angenehm ſeyn.

Der Schauſpieler. Doch kein Beſuch wie der gegenwärtige? Ich habe Ihnen etliche Wahrheiten, aber nichts Angenehmes geſagt. Ich wünſchte, zu herzlicherer Unterredung wieder kommen zu dürfen.

Der Intendant. Herr Magiſter, ich täuſchte mich in Ihnen — ich will es geſtehen — ich hätte Ihre perſönliche Bekanntſchaft nicht zurückweiſen ſollen. Erlauben Sie mir, das Verſäumte nachzuholen.

Der Schauſpieler. Möchten wir Beide dabei gewinnen können!

Der Intendant. Sie wünſchen gewiß meine Nichte zu ſprechen. Ich führe Sie in ihr Zimmer — —

Die Nichte (die bisher lauſchend die Scene durch ſeines Glas unterſtützte, zieht ſich zurück).

Der Schauſpieler. Gratias. Aber ich nehme dieſe Güte noch nicht an; bitte jedoch mich deßwegen eben ſo wenig für einen Pedanten zu halten, wie ich für einen Modeliebhaber gelten mögte. Durch Ew. Hochwohlgeboren Einſchreitung haben meine theure Sabina und ich bisher die Feuerprobe der entſagenden

Liebe und Treue ausgehalten. Die Liebe iſt mir zur Tändelei zu heilig, auch will mich ars amandi von ſolcher Tändelei nichts lehren. Ein bloßer Höflichkeitsbeſuch aber bei Ew. Hochwohlgeboren Nichte würde nur mein Herz beſchweren, jedoch nicht demſelben wohlthun. Und Heilung iſt es, was ich bei Ew. Hochwohlgeboren nachſuche. Darf ich etwa heut Abend nach geendigten beiderſeitigen reſpectiven Geſchäften wieder anfragen?

Der Intendant. Sie ergreifen mich auf eine eigene Weiſe, Herr Magiſter. (Lächelnd.) Ich glaube wohl, daß Sie dürfen; wenn dann nur meine Nichte —

Der Schauſpieler. Ihrer Nichte Antwort trage ich ſchon im eigenen Herzen. Sorgen Ew. Hochwohlgeboren deßhalb nicht. Wahrhaft Liebende verſtehen einander auch ohne Wort und Zeichen. — Alſo wirklich heut Abend? Ich wandelte einen gar mühſeligen Weg durch dieſes Leben, und auf dem Lehrſtuhl ruhet ſich's nicht gut aus; ich ginge daher nicht gern vergeblich.

Der Intendant (wohlwollend). Würden Sie es vergeblich geben nennen, wenn ich Ihnen auf halbem Wege entgegen käme?

Der Schauſpieler. Nein; denn ich bin nunmehr feſt überzeugt, daß ſodann zwei Ehrenmänner einander begegneten.

Der Intendant. Recht ſo; Ehrenmann!

Der Schauſpieler. Vale! Heut Abend alſo nach acht Uhr?

Der Intendant. Ja nicht ſpäter, Herr Magiſter.

Der Schauſpieler. Astronomia lehrt mich die Zeit wohl im Kopfe zu haben, während ich aus der Harmonie des Univerſums unaufhörlich den Jubelzuruf vernehme, mir im Herzen die ewige Jugend zu bewahren. Deus nobiscum! (Mit Verbeugung ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Intendant (allein).

Etwas drollig, der Herr Magiſter, und doch wieder nicht drollig. Er verſteht die Kunſt, Einen zu entbügeln und ſich ſelbſt auf das Pferd zu ſetzen; wiewohl darum noch nicht auf's hohe Pferd. Der Mann ſcheint tief zu empfinden, und nichts weniger als Pedant zu ſeyn. Er wirft nicht mit auswendig gelernten Brocken um ſich; denkt wohl aus ſeinem Horaz, aber plappert ihn nicht aus. — Wie bin ich heut über meine Verheirathungsprojecte auf zwiefache und ſo ganz verſchiedene Weiſe belehrt worden! Einen Windbeutel wollt ich zum Eidam erkieſen und einem Ehrenmanne die Thür weiſen. Es bleibt doch wahr: Alter ſchützt vor Thorheit nicht. Wer kommt? Es iſt Schall.

Dreizehnter Auftritt.

Der Intendant. Der Secretär.

Der Secretär (eilig zur Mittelthür herein). Wollen Sie wirklich den Schauſpieler Willig annehmen? Er iſt da.

Der Intendant. Wie können Sie fragen? Ich werde über die auffallenden Beſuche, die ich heut früh erhielt, meine Geſchäftsnoth nicht ganz vergeſſen können. Laſſen Sie dieſen Willig kommen.

Der Secretär. Aber er ſpielt eine abentheuerliche Figur. Wir haben draußen Blüthenzeit; dennoch iſt unſer Mann bis an die Ohren in einen Mantel gehüllt —

Der Intendant. Aha! Gewiß alſo ein Sänger, der Bruſt und Kehlkopf vor etwaigem plötzlichen Luftwechſel ſich verwahrt halten will.

Der Secretär. Wenn Sie ſich aber täuſchten? Wenn er wirklich nicht ſänge?

Der Intendant. Nun, das wird ſich zeigen.

Der Secretär. Zum recitirenden Schauſpieler aber ſcheint er mir noch weniger tauglich. Er ſpricht einen barbariſchen Dialect.

Der Intendant. Um ſo wahrſcheinlicher wird es mir, daß er ein Sänger iſt, denn dieſe Leutchen gewöhnen ſich ihr Idiom nimmer ab. Herein mit dem Willig.

Der Secretär (öffnet die Mittelthür. Der Schauſpieler in einen Mantel gehüllt, den Hut in der Hand, tritt ein).

Letzter Auftritt.

Der Intendant. Der Schauſpieler. Der Secretär. Die Nichte. Die Tochter.

(Letztere ſchlüpfen aus dem Cabinete.)

Der Schauſpieler (im dresdener Volksdialect). Na ſähn Se, das is ſchehne, daß ich endlich vorkomme. Draußen im Vorſaale zugt's — hier iſt mildrer Himmel. Bitte zu excuſiren! (Er wieſt den Mantel ab, unter welchem er, ſo daß der Zuſchauer es ſehen mag, etliche Barette und Bärte verſteckt hat und legt es miteinander auf einen Stuhl. Er ſteht in langem hoch zugeknöpften Oberrocke da.) Herr Intendant, ich komme Ihnen mein Compliment bei meinem Durchfluge hier zu machen. Sie haben etwas für die dramatiſche Kunſt gethan; ich erkenn's an und die Welt wird's auch ſchon anerkennen, wenn ſie 's nur erſt recht einſieht — ja!

Der Intendant. Sie ſind ſehr gütig, mein Herr! Sie heißen Willig?

Der Schauſpieler. Zu dienen. Schauſpieler Willig und bin willig mit Leib und Seele, abſonderlich (mit Beziehung auf die hereinſchlüpfenden Damen) wenn's gilt, hübſchen Frauenzimmern zu dienen.

Der Intendant. Sie ſpielen? —

Der Schauſpieler. Was Se wollen —

Der Intendant. Was ich will?

Der Schauſpieler. Ja, ſähn Sie, das heeßt, ich ſpiele ſowohl den alten wie den jungen Herzog in dem Stücke «was Ihr wollt» von Schackſchpär;

«Was Ihr wollt» heeßt aber in höflichem Deutſch «was Sie wollen.»

Der Intendant. Ah ſo!

Der Secretär (bei Seite). Schalk! (Er unterſtützt mit der Hülfe der Tochter und der Nichte den Verlauf der Scene durch ſtummes Spiel.)

Der Intendant. Ihr Dialect ſcheint Ihnen aber bei ſolchen Rollen hinderlich zu ſeyn.

Der Schauſpieler. Keeneswägs.

Der Intendant. Sie ſingen gewiß auch?

Der Schauſpieler. Na hehren Se, laſſen Se uns Eens nach dem Andern abmachen. Erſt den Dialekt, dann das Geſinge. Sähn Se nur, der liebe Provinzialdialekt gehört für's Haus. Man läßt ſich drin gehen. Wird aber der Schauſpieler verlangt, bekam er Rolle und Coſtüm und 's Publicum und die Kunſtrichter; dann, mein Herr, iſt's ein ander Ding damit. Sähn Se hier z. E. dieſen Mantel und dieſe Mütze und dieſen Bart. Das is en Coſtüm, ich läg mir's an und bin etwa der Angelo — verſchtehn Se mich recht, nicht der berühmte Dichter Angely in Berlin, — ſondern der Bandit Angelo in der Emilia Galotti. (Er hat ſich coſtümirt und ſpricht als Angelo dialektfrei.) «Pirro! Pirro! Da iſt Dein Antheil «— hundert Piſtolen. Du nimmſt ſie nicht, Halun«ke? Was denkſt Du von uns? daß wir fähig ſind, «Jemandem ſeinen Verdienſt vorzuenthalten? Das «mag unter ſogenannten ehrlichen Leuten Mode ſeyn:

» unter uns nicht. Nimm Dein Geld und — leb
» wohl! « (Im Dialekt). Oder sähn Se, mit anderm Mantelwurf, anderem Barett und ohne Bart als Posa im Don Carlos von Schiller, dritter Act. (Dialektfrei als Posa.)

» Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant —
» So viele reiche, blühende Provinzen!
» Ein kräft'ges Volk, ein großes Volk, und auch
» Ein gutes Volk! Und Vater dieses Volkes!
» Das dacht' ich, das muß göttlich seyn — da stieß
» Ich auf verbrannte, menschliche Gebeine.
« — Sie haben Recht. Sie müssen. Daß Sie können,
« Was Sie zu müssen eingesehn, hat mich
» Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.
« O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,
« Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist
« Des Opferers ein Loblied anzustimmen!
« Daß Menschen nur, nicht Wesen höh'rer Art
« Die Weltgeschichte schreiben! Sanftere
« Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
« Die bringen mildre Weisheit. Bürgerglück
« Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,
« Der karge Staat mit seinen Kindern geizen
« Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn. «

Der Intendant. Sie überraschen mich, Herr Willig —

Der Schauspieler (ohne sich stören zu lassen, wieder im Dialekt). Oder den Mantel so, das Barett nach-

lässig aufgestülpt: Mortimer in der Parkscene, wenn Okelly ihn vergebens zum Fliehen auffordert. (Als Mortimer:)

„O, Dich verfolgt ein grimmigwüthend Schicksal,
„Unglückliche! Jetzt, ja, jetzt mußt Du sterben,
„Dein Engel selbst bereitet Deinen Fall.
„— Flieht hin, und Gott geleite Eure Flucht!
„Ich bleibe; noch versuch' ich's, Sie zu retten;
„Wo nicht — auf ihrem Sarge mir zu betten?

(Wieder im Dialekt, das Barett von sich werfend, den Hut nehmend, den Mantel lang herabhängend, eben am Hasse zugeknöpft.)

Oder **chapeau en main** — Riccaut de la Marlinière aus der Minna von Lässing. (Im Charakter)

„Ihre Gnad soll also wiß, daß ick komm von die
„Tafel bei der Minister von — Wie heiß der Minister
„da draus? in der lange Straß? auf die breite Platz?
„Ah! der Minister von der Kriegsdepartement. Da
„haben ick zu Mittak gespeisen — ick speisen à l'or-
„dinaire bei ihm, un da is man gekommen zu reden
„sur le major Tellheim; et le ministre m'a dit
„en confidence, car son Excellence est de mes
„amis, et il n'y a point de mystère entre nous.
„— Er. Excellenz, will ick sagen, haben mir ver-
„trau, daß die Sack von unserm Major sey auf den
„point zu enden, un gutt zu enden. Er habe ge-
„macht ein Rapport an den Könick, un der Könick
„haben darauf resolvir tout-à-fait en faveur du
„major. — Monsieur, m'a dit son Excellence,

« vous comprenez bien, que tout dépend de la « manière dont on fait envisager les choses au « Roi, et vous me connoissez. Cela fait un très- « joli garçon que ce Tellheim, et ne sais-je pas « que vous l'aimez? Les amis de mes amis sont « aussi les miens — »

(Rasch wieder im Dialekt). Ober den Mantel von den Schultern, ohne Hut, verstörten Haares, Mac Reddy im Lustspiel « der Oberrock » (im Charakter):

« Kein Drama gilt's zu recitiren,
« Hier gilt's allein des Herzens Wort,
« Daß sich mein Streben Ruhm verdiene,
« Bekrönet mich der Mitwelt Gunst,
« Und Englands Volk preis't vor der Bühne
« Mich als den Heros mim'scher Kunst,
« So strahlet mir durch Schaugepränge
« Der Muse Huld in ros'gem Glanz,
« Und nachsichtsvoll reicht mir die Menge
« Des Beifalls ewig jungen Kranz — »

Der Intendant. Herr Willig! Herr Willig! Kein Wort von meinem Staunen über Ihr eminentes Talent! Nur Eine Bitte!

Der Schauspieler (der gleichzeitig den Mantel hinwirft, im Dialekt). Na, säh'n Se, da brauchen Se nich so viele Umstände zu machen. Bitten Se immer los!

Der Intendant. Singen Sie mir eine einzige Arie so zur Probe, und ich engagire Sie mit tausend Thalern jährlich —

Der Schauſpieler (kalt). Ne, mein Herr, ich ſinge nicht.

Der Intendant. Nur ein einziges Ariettchen und fünfzehn hundert —

Der Schauſpieler (wie vorhin). Ne, ich thu's nicht.

Der Intendant. Nur ein klein, klein Liedchen aus irgend einem beliebten Vaudeville!

Der Schauſpieler. Se ſollen wiſſen, Herr Intendant, daß bei mir kein einziges Vaudevill beliebt iſt, nicht einmal das allbeliebte Fäſt der Handwärker —

Der Intendant. Nur ein winziges Ariettchen, etwa:

« Tags führ' ich den Hobel,
« Abends bin ich nobel — »

und zweitauſend Thaler haben Sie jährlich.

Der Schauſpieler. Abſolutement nicht!

Der Intendant (böſe). Aber potz Tauſend! warum denn nicht?

Der Schauſpieler (in ſeiner eigenthümlichen Rolle als Mitig, Dialektfrei). Mein Herr, weil ich keine Note richtig ſingen kann.

Der Intendant. Unglück über Unglück! Keine Note ſingen zu können, bei ſolchem Organ —

Der Schauſpieler. Was Unglück! Hätte ich blos Stimme und keine Redekunſt, ſo gliche ich mehr einem Canarienvogel als einem Menſchen. Zudem — —

Der Intendant (beſtürzt). Aber mein Himmel, wen ſtellen Sie denn nun vor? Sie ſprechen ja wieder ganz andern Tones.

Der Schauſpieler. Jetzt ſtell ich mein eigentliches Selbſt vor: den Einen, der heut für Drei galt, den Schauſpieler Willig, der hier ſeinem Freunde Schall glücklicher Weiſe zu ſeiner Geliebten verhalf, und (er wirft den großen Überrock und die falſche Haartour ab und ſteht als Magiſter Seyfried im Schreck da) der als Magiſter Ludovicus Seyfried, Lycei nostri Conrector, den Liebhaber dieſer Dame (er küßt der Nichte die Hand) ſo treu darſtellte, daß hoffentlich heut Abend der rechte Seyfried ebenfalls glücklich wird.

Der Intendant. Ich falle aus den Wolken! So war ja (zum Secretär und der Tochter) der Lieutenant von heute früh —

Der Schauſpieler (der noch eine Haartour ablegte, den Schreck auszieht und in der Uniform, doch ohne Degen, daſteht). Nu, Spaßmänneken, Se ſehn, det ick ohne Degen ſeyn duhe, un die Sache nich mit den Waffen in der Hand ausfechten kann. Gedulden Sie ſich!

Der Intendant. Zum Wetter! welche Poſſen treibt Ihr mit mir? (Mit gefühlvollem Vorwurfe.) Luiſe!

Der Schauſpieler (in ſeinem eigenthümlichen Tone). Beruhigen Sie ſich, Herr Intendant! Ich bin zwar wirklich der Schauſpieler Willig, allein mein Freund, der Herr Lieutenant von Mittler, dem ich nur des Scherzes wegen dieſen Morgen ſolchen Wechſelbalg unterſchob, iſt wirklich, und noch dazu unter der Zuſtimmung ſeines Vaters verheirathet, wie die Karte beſagt, die ich zu überreichen die Ehre hatte.

Der Intendant. Wozu denn überhaupt dieſe Ihre Maſke?

Der Schauſpieler. Um mich zu rächen?

Der Intendant. Weshalb denn?

Der Schauſpieler (heimlich zur Nichte). Geben Sie Acht, jetzt wird dem Präſidenten eine Geſchichte erzählt (laut, mit komiſchem Pathos).

Fünf Jahre ſind's. Ich ſprach im Ort hier ein,
Da ſtand ein Mann an des Theaters Spitze,
Das Haupt erhoben in die Wolken, hoch,
Daß er des Erdgewürmes nicht gewahrte.
Ich aber war ein Erdenwurm, der Hülſe
Von einer Wandertruppe kaum entkrochen;
Und in der Welt verſuchen wollt ich mich,
Als Mortimer und Marinelli wollt' ich
Gaſtiren hier auf dem Theater — doch
Der Stolze wies mich ab durch (den Secretär zeigend)
dies Factotum.
Ein Schreier aus Hanover war juſt hier,
Ein gar gewaltiger Couliſſenreißer,
Für den allein gab's Raum zum Gaſtrolliren,
Ich mußte abziehn, ohne daß mein Spiel
Vor's Publicum und die Kritik gelangte.
Da ſchwur ich mir's im Innern, mich zu rächen —
Herr Intendant, ein Mann hält ſein Verſprechen!

Der Intendant. Herr Willig — in der That — ich bin —

Der Schauſpieler (ernſthaft und natürlich). Laſſen wir es gut ſeyn. Damals wollten Sie den Einen nicht, heute haben Sie dieſen Einen für Drei nehmen müſſen. Herzlich gern trät' ich verſöhnt in das mir von Ihnen gebotene glänzende Engagement, aber ich habe unter den ehrenvollſten und annehmlichſten Bedingungen die Mitdirection eines benachbarten Nationaltheaters übernommen, und Sie ſehen ein — — Indeſſen iſt mir durch Freund Schall Ihre gegenwärtige Geſchäftsverlegenheit bekannt, und mit Vergnügen helfe ich Ihnen aus.

Der Intendant. Wie? Sie wollten?

Der Schauſpieler. Unter Einer Bedingung — ja.

Der Intendant. Reden Sie.

Der Schauſpieler. Daß Sie den Einen als für Drei gültig paſſiren laſſen; Ihr Fräulein Tochter —

Der Intendant. Iſt ſchon Schalls Verlobte.

Der Schauſpieler. Ihr Fräulein Nichte —

Der Intendant. Soll heut Abend dem Herrn Magiſter Seyfried zu Theil werden.

Der Schauſpieler. Wohlan, ſo ſpiele ich Ihnen — verſteht ſich honoris causa — drei Gaſtrollen.

Der Intendant. Und fangen übermorgen an? und treten zuerſt auf als — —

Der Schauſpieler. Als blauer Ritter.

(Der Vorhang fällt.)

Dr. G. N. Bärmann's

Theater.

Zweiter Theil.

Inhalt:

König Knut, Drama in vier Acten.
Der Dichter und seine Liebe, Drama in vier Acten.
Staatspapiere, Lustspiel in einem Act.
Alte Sünden, Vaudeville in einem Act.
Zum Benefiz! Lustspiel in einem Act.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

— for any thing so overdone is from the purpose of playing whose end, both at the first, and now, was, and is, to hold, as 'twere, the mirrour up to nature; to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time, his form and pressure. «

— denn alles Uebertriebene ist gegen den Zweck des Schauspiels, dessen Ziel es anfänglich war und noch jetzt ist, der Natur gleichsam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihren wahren Charakterzug, der Verworfenheit ihr wahres Abbild, und dem jedesmaligen Jahrhundert und Zeitkörper seine Form und sein Gepräg zu zeigen «

Shakspeare's »Hamlet,« 3. Act, 2. Sc.

Ex
Bibli[illegible]Reg[illegible]
Berolinensi

König Knut.

Geschichtliches Drama in vier Acten,

nach M. Elias Schlegel

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

König Knut.

Perſonen:

Kanut der Große, König von England, Schottland, Dänemark, Norweg, Schweden und dem Wendenlande.

Eſtritha, deſſen Schweſter.

Ulfo, Graf von Ringkjöping, königl. Statthalter zu Norweg; Eſtrithens Gemahl.

Buthue, der Slaven Prinz.

Godwin, Ritter und Liebling des Königs.

Hakon, Schloßhauptmann.

Gunhild, Eſtrithens Vertraute.

Edelknaben. Ritter. Hofdamen. Wachen.

(Der Schauplatz iſt unverändert eine Säulenhalle im königl. Palaſte zu Heilsingör. Zeit: 1025.)

Erſter Act.

Erſte Scene.

Ulfo. Eſtritha.

Ulfo.

Zufrieden ſey. Dein Wunſch iſt Dir gewährt,
Du ſiehſt die königlichen Hallen wieder;
Ich führte Dich, wohin Du es begehrt.
Geh' jetzt und wirf Dich vor dem Bruder nieder;
Erfleh' vom Kön'ge gnädiges Verzeih'n;
Schildr' ihm mein Thun als übereilt Verbrechen,
Bereu', entſchuld'ge, miſche Thränen ein,
Entwürd'ge Dich — ich will als Sieger ſprechen.

Eſtritha.

Wie, mein Gemahl? mich ſo zu hintergeh'n?
Was hab' ich ſchon durch Deinen Trotz gelitten!
Soll ich Dich hier zum Tode führen ſeh'n?
Mein Bruder zürnt; hier gilt's nicht Stolz, nur Bitten!

Ulfo.

Was? Bitten? Wort, an das kein Ulfo glaubt!
Den Sclaven mag's an ekle Pflichten mahnen!

Der Siegerkranz, der mir die Schläf' umlaubt,
Bekränzt durch mich auch Deines Bruders Fahnen.
Wer half Kanut auf Albion's Herrscherthron?
Wer zwang denn Oluf aus dem Reich zu fliehen?
Durch wen fiel Omund? Du vergaßest's schon,
Um mich zur Nacht des Schimpfs hinabzuziehen?

Estritha.

Daß ich's vergessen hätt' und könnte! — Nein;
Du schriebst mit unverwischbar blut'gen Zügen.
Der Schwed' und Normann blieben treulich Dein,
Nicht ahnend Deiner Argliſt zu erliegen.
Durch ihren Fall die Brücke Dir zu bau'n,
Auf der ich angstvoll bebend Dich erblicke,
Sagst Du Dich los von jeglichem Vertrau'n,
Und buhlest frech mit wandelbarem Glücke.

Ulfo.

Kindhafte Furcht schwachmüth'ger Weiblichkeit!
Seit ich Kanut von jedem Feind befrei'te,
Bin ich dem wahren, sichern Glück geweih't,
Denn mit Kanut lebt Ulfo jetzt im Streite.
Ein größ'rer Feind ward ihm in mir erweckt,
Seit ich drei Feinde glorreich ihm bekriegte;
Ich bin's, der ohne Land und Heer ihn schreckt —
Wer ist nun Sieger? wer nun der Besiegte?
Es trieben auf des dän'schen Meeres Fluth
Die Trümmer seiner goldverzierten Flotten,
Die See verschlang die Streiter des Kanut;
Auf kleinem Boot kann ich des Mächt'gen spotten.

Ihn, der durch mich ſich Ruhm und Sieg erjagt',
Ihn hat zugleich mein kühnes Schwert beſtritten;
Und ihn, der zweiten Kampf mit mir nicht wagt,
Ihn ſollt' ich kriechend jetzt um Gnade bitten?

Eſtritha.

Find' ich denn immer Starrſinn nur in Dir?
Nicht Eine Regung ſtiller, ſanft'rer Triebe?
So wenig wünſch' ich, doch verſagſt Du's mir,
Und lohnſt mit Schmerz der treu'ſten Gattin Liebe.
Seit mich des Königs Brief Dir übergab,
War mir's nur Luſt, nach Deinem Wink zu leben,
Und als ich Dir die Hand zum Bunde gab,
Hatt' ich Dir auch mein Herz, mein Selbſt gegeben.
Ich floh mit Dir zu Norwegs tiefſtem Schnee,
Sah Dich voll Hinterliſt den Aufruhr leiten;
Doch ſchwieg ich, folgte Dir auf ſtürm'ſche See,
Half Dir ſogar den Bruder zu beſtreiten.
Ich quälte nie Dein unerbittlich Ohr;
Ich ſeufzte nur, daß Du ſo bitter grollteſt;
Ich hielt Dir nie der Zukunft Spiegel vor;
Dein Wollen haſſend, that ich, was Du wollteſt.
Wird mir nicht Qual für alles, was ich that?
Du führſt mich her, um grauſam mir zu ſagen,
Daß alles, was ich für Dein Wohl erbat,
Dich nur beſtimmt, Dein Leben hier zu wagen.
All', was Du haſt, iſt Königs Eigenthum,
Selbſt mich, Dein Weib, verdankſt Du ſeinem Willen:
Was reizt Dich gegen den Kanut?

Ulfo.

Sein Ruhm!
Soll Er allein die Welt mit Thaten füllen?
Ihn preiſ't das Volk als kriegs- und ſiegsgeübt,
Und doch bin ich's, der ihm die Feind' erſchlagen;
Er wird gerühmt, gefürchtet und geliebt;
Und doch bin ich's, der ihn emporgetragen;
Mein Geiſt, mein Schwert war's, was ſo hoch ihn hob —
Will Er allein der Siege Frucht verpraſſen,
Und von der reifen Aehre Ruhm und Lob
Nichts als den dürren, nackten Halm mir laſſen?
Wie? deshalb ſollte mich mein Daſeyn reu'n,
Weil launiſch Glück zum König ihn erkoren?
Ein Weg noch bleibt mir — der, ſein Feind zu ſeyn;
So gut als Er bin ich zum Ruhm geboren.
Geſetz und Volk verleih'n den Königsthron,
Drum ſey Kanut Beherrſcher von ſechs Reichen!
Die Herrſchermacht vergönnet ihm mein Hohn;
An Herrſcherruhm will ich ihm nimmer weichen!

Eſtritha.

Doch, Ulfo! hier in Heſingör doch? hier,
Wo jedes Herz ſich ſeinem König weihet?
Haß iſt der Name Deiner Ruhmbegier,
Die Deinem Unglück Flügelſchritte leihet.

Ulfo.

Heran das Unglück! groß ſey's oder klein,
Nur That vermag den Menſchen zu erheben.

Nennſt Leben Du's, lebendig todt zu ſeyn?
Und kann's im Leben gröſs'res Unglück geben?
Schon iſt mein erſter Schritt zum Ruhm gethan —
Kanut, von keinem Feind noch überwunden,
Hat — mit Bewund'rung ſtaun's der Erdkreis an —
In mir den ſieggewohnten Feind gefunden.
Ich war's, der ihn ohn' allen Schwertſtreich ſchlug;
Sein Heer erſäuft' ich — Alſo ward ſein Schrecken!
Doch iſt's am Sieg' im Belt mir nicht genug,
Ich muß ihm Krieg im Königshauſ' erwecken.
Feig bitt' um Gnade Du für mein Vergeh'n,
Im Wahn', ein König könne mich beſchenken;
Bald ſollſt Du ihn, ihn ſelbſt, mich bitten ſeh'n,
So's Helden giebt, die mir gleich, edel denken.
Es findet ſie mein Ehrgeiz, der nicht ruh't!
Mein Name ſoll auf Aller Lippen ſchweben;
Als König nicht, als Sieger des Kanut,
Soll Welt und Nachwelt preiſend mich erheben. (Ab.)

Zweite Scene.

Eſtritha (allein).

Wie? Alſo? Mein Gemahl! O, weile noch!
Laß Dich den Zuruf Deines Weibes rühren!
Vernimm doch, überleg', erwäge doch!
Es muß Dein Schritt Dich in's Verderben führen.
— Er geht, er hört nicht — —

Dritte Scene.

Eſtritha. Gunhild.

Eſtritha.

Ha, Gunhild! Du nah'ſt —
Wie wird die Angſt vom Herzen mir genommen?

Gunhild.

Sey ruhig, da Du nichs zu fürchten haſt.
Schon weiß der König, daß Du angekommen.
Wie ſonſt iſt noch Kanut voll Gütigkeit,
Nachſichtig gegen übereilte Fehle;
Ein frommer Fürſt, der gnadenreich verzeih't,
Ein Königsheld mit königlicher Seele.

Eſtritha.

Wär' ich in Norwegs Wäldern tief verſteckt!

Gunhild.

Was hör' ich? will Dir unaufhörlich bangen?

Eſtritha.

Dort hätte höchſtens Mangel mich geſchreckt;
Hier kann mich nichts als Seelenqual umfangen.

Gunhild.

Hier, wo Kanut ſich mild und gnädig zeigt?

Eſtritha.

Will mein Gemahl denn dieſe Gnade nehmen?
Beugt ſich Kanut, iſt Ulfo d'rum gebeugt?
Lehrt ihm nicht Stolz, der Gnade ſich zu ſchämen?

Gunhild.

Dem Grafen wäre ſolcher Stolz erwacht?
So leerer Stolz hier an des Thrones Stufen,

Wo er, mich dünkt, auf Demuth nur bedacht,
Sich nah't, die Huld des Königs anzurufen?
Auf Norwegs Höhen, fern noch der Gefahr,
Wo ihn kein Feind, als Froſt und Mangel drückte,
Wo ſich der Graf noch ſelbſt ein König war,
War's Zeit, zu ſehn, ob Fleh'n ſich für ihn ſchickte,
Ob Elend mehr werth als Gehorſam ſey,
Doch hier, wo ihn ein Wort vermag zu zähmen,
Hier, dünkt mich, ſey ſein Wille nicht mehr frei,
Und Pflicht ſey's ihm, ſich bittend zu bequemen.

Eſtritha.

O, dieſer Stolz iſt ihm nicht jetzt erwacht,
Nicht hier erſt! Wiſſ', er hat mich hintergangen;
Sein Hochmuth iſt's, was ihn hieher gebracht,
Nicht meiner Bitten ſehnendes Verlangen.
Du weißt, wie oft ihn meiner Thränen Fluth
Um Aend'rung ſeines ſtarren Sinn's gebeten;
Nichts bändigt ihm den wilden Kriegermuth,
Der nur vernichten will und untertreten,
Und ſanfte Warnungsworte wagt' ich jetzt;
Zeigt' ihm, wie er, von böſem Garn' umſchlungen,
Sich ſelbſt verſing, und ſeine Pflicht verletzt',
Und ſich ſtatt Ruhmes Schmach und Noth errungen.
Er war bedrängt, ermattet war das Herr,
Da ſchien's ihm klug, das Elend abzuwenden;
Er widerſprach mir nicht, ſchalt mich nicht mehr,
Als ich dem König Botſchaft wollte ſenden.
Ich ſchrieb. Ich bat den Bruder, zu verzeih'n;

Mein Schreiben ſprach der tiefſten Reue Worte.
Zu Schiffe konnte kaum mein Bote ſeyn,
So ließ es den Gemahl nicht mehr am Orte.
„Gut war der Rath, den Deine Schlauheit gab;
Wer wird mich hier in öden Wäldern preiſen!“
So ſprach er, wiſchte mir die Thränen ab,
Und ſetzt' hinzu: „Jetzt auf, und laſſ' uns reiſen!“
Kaum nun gelandet hier, erfreu't, gerührt,
Daß mir ein halbes Wunderwerk gelungen,
Daß ich den Gatten ſanft zurückgeführt
Und ſeinen falſchen Ehrſuchttrieb bezwungen,
Hier, eben jetzt — o wär' es, wär's ein Wahn! —
Muß ich zu Qualen ſonder Maaß entdecken,
Es ſey des Grafen, meines Gatten Plan,
Hier mit Empörung den Kanut zu ſchrecken.

Gunhild.

Und Du beſtärkſt des Gatten Frevelthat?
Siehſt nicht den Greu'l, worein Du Dich verlierеſt?
Beſchönigſt Ulfo's böslichen Verrath,
Da Du für ihn das Wort bei'm König führeſt?

Eſtritha.

O, ſäheſt Du den Streit in dieſer Bruſt,
Die wilden Kämpfe meiner Lieb' und Pflichten!

Gunhild.

Des Königsadels nur ſey Dir bewußt!

Eſtritha.

Kann Er der Liebe Regung hier vernichten?

Gunhild.

Sey Liebe viel hier — mehr iſt Schweſtertreu.
Dem Wahren, Höhern ſuche nachzuſtreben!

Eſtritha.

Ich red', ich ſchweig' — es iſt Verrätherei.

Gunhild.

Das Wahre hier iſt Königs Ruhm und Leben.

Eſtritha.

War's doch der König ſelbſt, der mir befahl,
Mit meiner Hand den Grafen zu beſchenken!
Gunhild, o fühl's! wie bitter hier die Wahl —
Den König muß ich, oder Ulfo kränken.
Ich liebte Godwin — weißt Du es doch, Du,
Die Du von jeher mein Vertrau'n beſeſſen.
Da ſchrieb Kanut: «Was Ulfo will, das thu!»
Gezwungen ward' ich, Godwin zu vergeſſen.
Sag' an, ob jetzt Kanut wohl fordern darf,
Mir ſelber auszuſtreu'n des Unheils Saaten,
Und den Gemahl, dem Er mich unterwarf,
In ſchnödem Treubruch ſchändlich zu verrathen?

Gunhild.

Wohlan! Erhalte durch des Bruders Blut
Dem Gatten Dir — —

Eſtritha.

Das hieß mir ſelber fluchen.

Gunhild.

Des Gatten Heil iſt Unheil für Kanut.

Eſtritha.

Solch Unheil abzuwenden, laſſ' uns ſuchen.
Wüßt' ich gewiß, daß Ulfo's Raſerei,
Die ihn verlockt, ſich ſchuldlos zu erkennen,
Nur Hochmuth, der da ungern bittet, ſey;
Wie willig wollt' ich mich dann ſchuldig nennen!
Wie willig wollt' ich an des Grafen Statt
Nur gegen mich den Zorn des Königs ſchärfen;
Wie willig mich, die nichts begangen hat,
Reuvoll zu meines Bruders Füßen werfen!
Ich ſpräche dann: »Ich bin's, die ihn verführt,
Mein böſer Rath, mein Stolz war ſein Verderben;
Eſtritha iſt's, der Strafe hier gebührt;
Des Gatten ſchon', o Herr! und mich laß ſterben.«

Gunhild.

Ach, wohnte doch in Deines Gatten Bruſt
Ein Funke nur ſo liebevoller Regung!

Eſtritha.

Sind eines lautern Zwecks wir uns bewußt,
So gilt nicht Zaudern mehr noch Ueberlegung!
Schnell, daß mein Gatte den Entſchluß erfährt!
Sag' ihm, daß ich mich ſchuldig würde ſprechen;
Fort, eh er ſich zu neuem Wagſtück kehrt,
Zu neuen, wie zu büßenden Verbrechen!
Sprich, ihm ſey nichts mehr, gar nichts zu verzeih'n,
Mir, was geſcheh'n iſt, ſey durch mich geſchehen;
Schuld, Bitt' und Buße — Alles wäre mein.
Geh' hin, Gunhild; ich will zum König gehen.

Gunhild.

Ich eile — (Sie geht ab, während Godwin eintritt).

Vierte Scene.

Eſtritha. Godwin.

Eſtritha.

Ha! Wer nahet da? — Godwin!

Godwin.

Herrin, Ihr ſcheint mich ungern zu erblicken.

Eſtritha.

O Himmel! ſoll ich bleiben oder flieh'n?

Godwin.

Nicht komm' ich Euch Vergang'nes vorzurücken.
Euch hier zu nehmen hab' ich nicht begehrt,
Ich komme, weil ich habe kommen müſſen.
Vermählte Herrin, haltet mich deß werth,
Daß Euch der König will durch mich begrüßen.

Eſtritha.

Kanut ſchickt Euch? So muß es mich ja freu'n,
So darf ich ja nicht ungern Euch erblicken.
Wohl habt Ihr Urſach, meinen Blick zu ſcheu'n,
Doch keine, mir Vergang'nes vorzurücken.

Godwin.

Ich Euern Blick? Auch Haß noch? Immerhin!
Selbſt Euern Haß muß dieſes Herz verehren,
Dieß Herz — — (ſich faſſend) Wollt vom Geſandten, der ich bin,
Des königlichen Bruders Botſchaft hören!

Es nah't Kanut, doch will er, wann er nah't,
Um voll von Bruderlieb' Euch zuzusprechen,
Nichts von Euch hören von geſcheh'ner That,
Nichts von Verzeih'n, noch minder von Verbrechen.
Er ſpricht: Graf Ulfo, dem Ihr Euch geweih't,
Soll nicht durch Bitten Gnade ſich verdienen;
Ihr liebt den Grafen — Eure Zärtlichkeit
Sey hier genug, den König zu verſühnen.

Eſtritha.

Wenn auch der König großmuthvoll vergißt,
Darf ich mich drum des Uebermuths erkühnen?
Ich weiß, wie weit es meine Pflicht hier iſt,
Des Bruders Huld durch Bitte zu verdienen.
Auch ſeh' ich's ja, wie gern Kanut verzeih't,
Indem ich Euch begnadigt hier getroffen.
Hätt' ich auch nicht dem Grafen mich geweih't,
So dürft' ich doch für Ulfo Gnade hoffen.

Godwin.

Begnadigt? ich? Fürwahr, ich faſſ Euch nicht.
Nichts Arges kennen meines Herzens Triebe.
Begnad'gung dem, der ſeine Treue bricht!
Ich blieb dem König treu, wie meiner Liebe.
Die letzt're ward — — Kein Wort hierüber jetzt!
Vaſallentreu kann nimmer in mir wanken;
Dem König hab' ich keine Pflicht verletzt,
Kein frecher Stolz bekrönt mich in Gedanken.
Wohl hat der König Würden mir verlieh'n,
Wohl blieb er ſtets in Gnaden mir gewogen;

Doch hat es nimmer Frevel mir verzieh'n,
Denn nimmer hab' ich frevelnd ihm gelogen.
Ihr, Gräfin, ſeyd der Treu zwar nicht geneigt,
Euch reizt der Flitterſchimmer eitler Dinge;
Denn hätt' ich herrſchbegierig mich gezeigt,
Ihr achtetet mich ſchwerlich ſo geringe.

Eſtritha.

Der Achtung Quellen ſind nicht einerlei,
Nicht Jeder kann aus Ehrbegierde fehlen.
Auch zaghaft ſeyn, verletzt Vaſallentreu;
Ihr ſeyd's — wie kann Euch Herrſchbegierde quälen?

Godwin.

Mich nennt Ihr zaghaft?

Eſtritha.

Mehr denn zaghaft — feig!

Godwin (mit Empfindung).

Kann ſolche Schmach mir von Eſtrithen werden?

Eſtritha.

Eſtritha nicht, Ihr ſelber ſchmäh'tet Euch —

Godwin (von ſeinen Gefühlen hingeriſſen).

Willſt Du mir nichts mehr laſſen hier auf Erden?
Bin ich nicht grauſam ſchon gequält durch Dich,
Der Qual verſchmäh'ter Liebe hingegeben?
Du nahmſt Dein Herz mir, jetzt beſchimpfſt Du mich —
Was willſt Du noch? mein Letztes? Nimm's! Mein Leben!

(Er hat ſich auf's Knie geworfen und reicht ihr ſein Schwert, die Spitze deſſelben gegen ſich gerichtet.)

Estritha.

Fort! prunket nicht mit eklem Gauklerspiel,
Verkappt nicht Euer schimpfliches Verbrechen;
Denn bergt Ihr's auch vor'm eig'nen Stumpfgefühl,
Wird laut das ganze Reich doch davon sprechen.
Es sprach schon laut. D'rum hegt nicht blöden Wahn,
Als könnt' ich da, wo Alles sprach, nicht hören,
Als wüßt' ich nichts von dem, was Ihr gethan,
Als müßt' ich Euch Beschimpften noch verehren!

Godwin (hastig aufstehend).

Wie? Gräfin!

Estritha.

Denkt verstummend jener Schlacht
Auf Hochland's Höh'n, wo feige Lust am Leben
Zum Spott des dän'schen Heeres Euch gemacht,
Als Ihr dem Feind den Rücken preisgegeben.
Wenn Heldensöhn' auf der benarbten Brust
Verharschte Wunden ruhmvoll dürfen zeigen,
Müßt Ihr, der untilgbaren Schuld bewußt,
Unwürdig, knechtisch, schamerglühend schweigen.

Godwin.

Bei'm Himmel — —

Estritha.

Zornerfaßt hab' ich's gehört,
Was allvernehmbar das Gerücht entdeckte:
»Er, den sie liebte, hat sich selbst entehrt!«
Wie schäm' ich mich, daß mich der Ruf erschreckte;
Wie schäm' ich mich, daß ich Euch je geliebt,

Euch, der der Ehre ſo wie mein vergeſſen;
Der zwiefach ſich als feiger Heuchler giebt,
Weil er mir gleißend nahet und vermeſſen!

Godwin (mit Kleinmuth).

Eſtritha!

Eſtritha.

Nennt mich nicht, und nichts begehrt!
Ihr weckt mir keine Scheu vor Euren Blicken,
Wer ruhmlos iſt, iſt keiner Liebe werth!
Ihr habt mir keinen Treubruch vorzurücken.
Ich aber könnt's! doch aus der Bruſt verbannt
Hab' ich Euch ſelbſt und Euer thöricht Trachten.
Ihr habt die Pflicht, die Ehr' und mich verkannt;
Schmach über Euch — ich kann Euch nur verachten!

Godwin.

Was? Ihr beſchimpft mich herzlos und entweicht?

Eſtritha.

Ich weiß genug, um fürder nichts zu hören.

Godwin.

Ich laſſ' Euch nicht —

Eſtritha.

Ha! Frechheit; der nichts gleicht —

Godwin.

Ihr thut mir Unrecht — laßt mich Euch belehren.

Eſtritha.

Euch nicht mehr ſehn; ſonſt will ich nichts von Euch.

Godwin.

Schuldlos verklagt, gönnt mir mich zu vertheid'gen.

Eftritha.

Aus meinem Weg'!

Godwin (heftig).

Eftritha!

Eftritha (ſtrenge).

Raum gebt! Gleich! (ꝛc.)

Godwin (der zurücktritt, nach einer Pauſe mit edler Faſſung).

Sie iſt ein Weib — ſie kann mich nicht beleid'gen!

(Von entgegengeſetzter Seite ab.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

(Zwei Edelknaben halten den Eingang geöffnet.)

Der König (tritt ein). Godwin (folgt ihm). Die Edelknaben (verlaſſen die Bühne).

König.

So iſt ihr Kommen nicht erzwung'ne Reu?
Du glaubſt, daß Zärtlichkeit ſich in ihr rühre?
Daß ſie gewogt mir, noch Eſtritha ſey?
Daß nicht Bedrängniß nur ſie zu mir führe?

Godwin.

Gewiß, mein König.

König.

Treuer Schweſterſinn
Hat alſo doch Eſtritha nicht verlaſſen!
Auch gab ich ſtets mich gern dem Glauben hin,
Es könn' Eſtritha nicht den Bruder haſſen.

Godwin.

Herr, baue ganz auf ihre Zärtlichkeit.

König.

Stets that ich das, und ferner ſoll's geſchehen.
Ein Herz, das wahrer Tugend ſich geweih't,
Kann nur auf Augenblicke ſich vergehen.

Doch ſag' mir nun — ich höre gern von ihr —
Sprich, Godwin, ſprich! wie hat ſie Dich empfangen?

Godwin.

Herr — —

König.

Du verſtummſt? Die Worte mangeln Dir?
So flieg ihr Gluth der Schaam nicht in die Wangen?
So mied ſie ſchüchtern nicht Dein Angeſicht?
So hat ihr ſcheuer Blick Dir's nicht verkündigt,
Wie ſie durch Untreu und gebroch'ne Pflicht
Sich ſchwer an Deinem Herzen hat verſündigt?

Godwin.

Wo Deine Herrſcherhuld ſich glorreich zeigt
Und des begang'nen Unrechts nicht gedenket,
Da, Herr, geſtatte, daß Dein Diener ſchweigt,
Und ſeinen Gram tief in die Bruſt verſenket!

Zweite Scene.

Eſtritha. Die Vorigen.

Eſtritha

(mit einer Kniebeugung, die der König verhindert, indem er die Schweſter umarmt).

Monarch! die Huld, die Du mir wiedergiebſt,
Muß mich vor Dir wie vor mir ſelbſt beſchämen;
Denn ſie beſtätigt's, daß Du mich noch liebſt —

König.

Wie könnt' ich jemals meine Huld Dir nehmen?

Eſtritha.

Wie Recht Dich wohl mein Thun erzürnen kann,
Wiewohl ich's reuvoll, ſchwergeſtraft beweine.

König.

Erzürnt uns das, was uns hat wehgethan?

Eſtritha.

Wie mich die Schuld auch zu verklagen ſcheine,
Nicht zürne, wenn mein Mund es Dir verhehlt,
Ob Liebe mich, ob Ehrſucht mich bewogen,
Daß ich ſtatt Glückes Mißgeſchick erwählt,
Und mich der Pflicht und Deiner Gunſt entzogen!
Nur wirf auf Ulfo fürder nicht Verdacht;
Nein! ich, die Du mit Wohlthun überſchüttet,
Ich übte Frevel aus an Deiner Macht,
Und ich nur bin's, die um Vergebung bittet.
Nur mir, o König! haſt Du zu verzeih'n;
Ich lenkte Ulfo's trotzige Verſchwörung.
Er fehlte nicht, denn all ſein Thun war mein;
Ich höhnte Dich in raſender Empörung.
Ich brach vermeſſen die Vaſallentreu,
Mein iſt die Schuld an allem, was verbrochen;
Und dankbar opfert meines Herzens Reu
Der Königsgnade, die mich losgeſprochen.
Sey nun Dein Blick mir wieder zugewandt,
Der Schuld Gedächtniß völlig zu vernichten!
Sieh mich fortan, wie Du mich ſonſt gekannt,
Als fromme Sclavin aller meiner Pflichten.
Fußfällig Dich zu bitten, kam ich her — —

König (ſie in die Arme nehmend).

Weit kräft'ger hat Dich längſt mein Herz vertheidigt.
Eſtritha, vom Vergangenen nichts mehr!
Es kränkte mich, doch hat mich's nicht beleidigt.
Verzieh'n iſt Dir, verzieh'n auch dem Gemahl;
Mag ſonder Scheu er vor dem Thron' erſcheinen!
Du ſprachſt für ihn — es ſchützt ihn Deine Wahl;
Ich haßt' ihn nie, und lieb' ihn als den Deinen.
O, warum hat ſich mir Dein Herz verhehlt,
Mir, der ich Keinem Zwingherr je geweſen!
Ich hätte ſelbſt den Grafen Dir gewählt.

Eſtritha.

Du hätteſt? — Herr, Du haſt ihn mir erleſen!

König.

Ich?

Eſtritha.

Du! Du biſt's ja, der ihn mir geſandt;
Du ſchriebſt mir: »Thu', was er von Dir begehret!«
So nahm ich ihn als Gabe Deiner Hand —

Godwin (für ſich).

Ha! welche Nacht wird plötzlich aufgekläret.

Eſtritha.

Stets hab' ich Deiner Leitung mich vertrau't;
Was braucht' es mehr als Deinen Brief zu zeigen?
Das that der Graf — ſo fand er mich, die Braut,
So ward in mir die Gattin ihm zu eigen.

König.

Unmöglich!

Eſtritha.

Kann Dir jetzt zuwider ſeyn
Das Band, womit Du ſelber mich umfangen?
Du weißt's, Kanut, Dein war der Vorſchlag, Dein;
D'rum hat der Graf kein Unrecht hier begangen.

Godwin (für ſich).

O Nacht des Unheils, die mir ſchrecklich tagt!

König.

Es wäre Frevel, Dir den Wahn zu rauben;
Den Wahn, der Deinen Gatten ſchwer verklagt —

Eſtritha.

Verklagt? mein Wahn?

Godwin (für ſich).

O Himmel! iſt's zu glauben?

Eſtritha.

Haſt Du in mir dem Grafen nicht verzieh'n?
Was weiter denn? Kanut, ich kann's nicht faſſen —

König.

Nicht forſche mehr! Glüh't doch Dein Herz für ihn;
D'rum iſt es Wohlthat, Dich im Wahn zu laſſen.

Dritte Scene.

Vorige. Hakon. Zwei Edelknaben.

Hakon.

Der Staatsrath iſt verſammelt. Majeſtät.

König.

Ich komme.

Edelknaben (halten den Ausgang geöffnet).

Estritha.

Woll', o Herr, mir erst erklären —

König.

Genug davon — Auf Wiederseh'n! (zu.)

Hakon und die Edelknaben (folgen ihm).

Vierte Scene.

Estritha. Godwin.

Estritha.

Er geht?

So kleine Bitte mir nicht zu gewähren!

Kanut, Du lässest mich verzweiflungsvoll —

(Zu Godwin.) Was war's, was er von meinem Gatten sagte?

Godwin (verbeugt sich achselzuckend und will gehen).

Estritha (ihn hindernd, sanft).

Bleibt, Ritter, bleibt! Sprecht, was ich denken soll —

(plötzlich von Argwohn ergriffen.)

War't Ihr's etwa, der den Gemahl verklagte?

Ihr war't es, ja! denn Menschen ohne Muth,

Nicht minder gierig Rache sich zu schaffen,

Thun mit der Zunge, was der Arm sonst thut,

Und nehmen Worte statt des Kämpfers Waffen.

Godwin.

So glaubt von mir Ihr nur, was mich entehrt?

Wünscht stets und sucht an mir ein neu Verbrechen?

Geschmäh't, beschimpft werd' ich; doch nie gehört,

Indeß dies Herz nur glüh't, für Euch zu ſprechen?
Und, ach! die Qual, von Euch gehaßt zu ſeyn,
Muß ich gedoppelt laſtenſchwer empfinden.
Verlor'ne Liebe quält mich nicht allein;
Mich quält's noch mehr, Euch ſo getäuſcht zu finden.

Eſtritha.

Wer? Ich? getäuſcht?

Godwin.

Ich hätt' es nie geglaubt,
Daß falſch Gerücht ſich gegen mich verſchworen.
Ihr ſelber habt nicht ſelbſt Euch mir geraubt;
Durch böſen Leumund ging mein Glück verloren.
Das Band mit Ulfo war nicht Eure Wahl,
Verruchte Argliſt hat Euch mir entriſſen!
Des Königs Spruch verband Euch dem Gemahl,
Spruch, der mich — —

Eſtritha.

Himmel! Ritter, laßt mich wiſſen,
Was ich verſah bei'm König — eben — hier;
Sprecht, was ich ſagt', um Ulfo zu verklagen?
Gefoltert ſeht Ihr mich, ſteht Rede mir!
Ich frage, Ritter; hört auf meine Fragen.
War's nicht Kanut's Befehl, der mich vermählt?
Hab' ich mich hier, hat Ulfo ſich vergangen?
Was ſpricht Kanut, ich hätte ſelbſt gewählt?
In welche Netze will man mich verfangen?
Sagt an vielmehr, wie man bereits mich fing.
Will man, daß, nach bereits erlangter Gnade,

Ein Fehltritt, den ich willenlos beging,
Noch unverzieh'n, mir um so sich'rer schade?

Godwin.

Kanut verzieh' Euch, und Kanut vergißt.
Der König schwieg — so laßt auch mich denn schweigen.
Sucht keine Schuld mehr, die getilgt schon ist;
Gebt Euch nicht selbstgeschaff'ner Qual zu eigen.
Zu edel bin ich für das Scherzenamt,
Da zu entzwei'n, wo Keiner kann gewinnen;
Bin nicht der Zwietracht Mund, der, haßentflammt,
Im Schooß der Eintracht Unheil mögt' entspinnen.
Zwar läßt betrog'ner Wunsch oft Groll zurück;
Doch mich, Prinzessin, lernet besser kennen!
Wie sehr dies Herz auch rang nach Ulfo's Glück,
Wird's doch ihm nimmer dieses Glück mißgönnen.
Ich aber, hegt nicht schimpflichen Verdacht;
Wähnt nimmer, daß ich meinen Ruhm befleckte,
Daß ich mich je zum Feigling selbst gemacht,
Und meine Brust vor Feindes Speer versteckte.

Estritha.

Genug von Euch!

Godwin.

Mit nichten, Gräfin; hört!
Befragt Kanut, befraget tausend Zeugen.
Was ich auch that — stets blieb ich Eurer werth;
So mag mich Liebe, doch nicht Schande beugen!
— Ha! seht den Grafen kommen. Nun, wohlan!
Er ist ein Held, muß And'rer Ehre schützen — —

Fünfte Scene.

Ulfo. Die Vorigen.

Eſtritha (dem Grafen entgegen).

Wohl mir, daß Du erſcheinſt! Sag' an, ſag' an —

Godwin (ſie unterbrechend).

Zuvor will ich mich auf ſein Zeugniß ſtützen.

Ulfo.

Was giebt's?

Eſtritha.

Kanut — —

Godwin.

Erlaubt! zuvor der Graf —
Ich focht mit ihm, focht an des Königs Seite.
Sprecht, Ulfo, ſprecht als Krieger offen, brav!
Wie fandet Ihr mich ſtets in Kampf und Streite?

Eſtritha.

So wollet erſt — —

Ulfo.

Laſſ' ihn! Er zürnt wohl gar?

Godwin.

Erinnert Euch der unvergeſſ'nen Schlachten,
Wo Beide wir aus Kampf und aus Gefahr
Dem Könige der Schotten Krone brachten.
Sagt's Eurer Gattin. That ich meine Pflicht?
Sah man mich je dem Feind den Rücken kehren?

Ulfo.

Du fochteſt, wie manch tapfrer Ritter ficht —

Estritha.

Wie? Ulfo!

Ulfo.

Still; laß mich das Ende hören.

Godwin.

Wo, wann hab' ich mich feig zur Flucht gewandt?
Verdien' ich's, daß man meinen Ruhm zernichtet?
Wann floh ich?

Ulfo.

Nie, so lang' ich Dich gekannt.

Godwin.

Dem Läst'rer Schmach, der meinen Schimpf erdichtet!
Wer, Gräfin, sprach entehrend über mich?
Wer hat also mir Euch, mein Glück entzogen?
Wer war's?

Ulfo.

Gemach! Der, den Du suchst — bin ich.

Godwin.

Ihr?

Ulfo.

Ich.

Estritha (die in einen Sessel sank).

Und ich — weh mir! ich ward betrogen.

Ulfo.

Ich habe Dir dies Weiberherz entführt;
Ein Kunstgriff war's, doch wird er nie mich reuen.
Du bist nicht dessen werth, was mir gebührt —

Godwin (heftig).

Graf!

Ulfo.

Nur Geduld! ich reiz' erſt noch Dein Dränen,
Nicht Widerruf wird dem, was ich geſagt;
Die Ehre kennſt Du, jedoch nur vom weiten.
Muth haſt Du, jedoch Muth, der knechtiſch zagt;
Dein Sclavenarm übt ſich umſonſt im Streiten.
Fremd dem Gefühl, das ſich in Helden regt,
Verdingſt Du Dich zu And'rer Eigenthume;
Dich reizt kein Ruhm, kein Schimpf hält Dich bewegt;
Du lebſt zu eig'ner Schmach und fremdem Ruhme;
Du thuſt aus Furcht, was jeder Zwingknecht thut —

Godwin (die Hand am Schwert).

Hinaus mit Euch und mir, auf daß ſich's ende!

Ulfo.

Dein Arm ficht brav, Dein Geiſt iſt ohne Muth —

Godwin (gezogenen Schwertes).

Folgt; Euer Blut beſprengt ſonſt dieſe Wände!

Eſtritha (aufſpringend).

Um Himmelswillen — —

Ulfo.

Weib, was ängſtet Dich?
Ich ſteh' ihm ſchon; doch ſoll er erſt mich hören.
(Zu Godwin.) Brauch' nur Dein Schwert, doch brauch's nicht gegen mich;
Brauch's, aus dem Schlaf Dich ſelber aufzuſtören!

Iſt dieſe Zeit denn ganz von Helden leer?
Giebt's Keinen, der das Sclavenjoch verfluche?
Giebt's außer mir denn keinen Einz'gen mehr,
Der dieſes Lebens höchſten Kampfpreis ſuche?
Sonſt hatt' ein Arm kaum ſeine Kraft erkannt,
Als er ſich Bahn zu Heldenthaten ſchaffte,
Weil unterthan zu ſeyn er ſchimpflich fand,
Und aus dem Staub' ein Heer zuſammenraffte.
Vergebens forſch' ich nach ſo edlen Leu'n,
Nur Leichenwölfe gähnen aus den Höhlen;
Sie können heulen, nagen, würgen, dräu'n,
Doch nicht zur Beut' ein edles Wild ſich wählen. —
Godwin! erwache von Verdroſſenheit!
Die Knechtſchaft ziemt nur ſchwachen, feigen Geiſtern!
Mit mir ſchwing' auf Dich zur Unſterblichkeit,
Um reich an Ruhm den Ruhm zu übermeiſtern!
Auf, Godwin! ſey mit mir ein Feind Kanut's!
Nur dem Verzagten dünkt der Ehrgeiz Schande.
Gieb Dir Beweiſe Deines Heldenmuths,
Und löſe Deines Sclavenjoches Bande!

Eſtritha.

Entſetzlich!

Godwin.

Wollt Ihr durch ein Gaukelſpiel
Den Grimm beſchläfern, der ſich mir erweckte?

Eſtritha.

O, mein Gemahl!

Ulfo (zu Godwin).

Wach' auf! Du ſtehſt am Ziel,
Am großen Ziel, das Dir Dein Schickſal ſteckte!
« Erſt Ulfo, dann Kanut, und dann Godwin! »
So nur laß' einſt die Nachwelt von uns melden:
« Sie Drei allein, ſie waren groß und kühn;
Im Uebrigen gebrach's der Zeit an Helden! »

Eſtritha (zu Godwin).

Hört ihn nicht an! er ſpricht in irrem Wahn — —

Godwin.

Fluch allem Ruhm, der dem Verrath entgrünte,
Der frevelnd ſchritt auf des Verderbens Bahn,
Der ſich mit Unheil atzt' und Fluch verdiente!
Zum Schwerte greift! Stets wilder wird mein Zorn;
Zum Schwert, daß ich in Eurem Blut ihn kühle!

Eſtritha.

Beſänftg' ihn, Ulfo!

Godwin.

Wilden Aufruhrs Horn
Bläſ't Euer Mund — Mir nach! mir nach! ich fühle,
Daß es Verdienſt iſt, wenn in Euerm Blut
Mein Stahl ſich röthet —

Eſtritha.

Weh! wie ſoll das enden?

Ulfo.

Hatt' ich nicht Recht, Du Tapfrer ohne Muth,
Der nur als Fürſtenknecht ſich kann verpfänden?

Mit Wahrheit nannt' ich feig Dich und verzagt,
Und den Beweis nimm flugs von meinem Degen!

(Er zieht das Schwert.)

Godwin (am Ausgange).

Hinaus denn!

Estritha (zwischen ihnen).

Höret mich, die jammernd klagt!

Godwin.

Beweis, Herr Graf! — ich werd' ihn widerlegen.

Estritha.

Verzieh noch, Ulfo! (Zu Godwin.) Eilt doch fort von hier!

Ulfo.

Laß mich, Estritha!

Estritha.

Nein, Du mußt mich hören!

Ulfo.

Hernach.

Estritha.

Erbarmen!

Godwin.

Ulfo? folgt Ihr mir?

Ulfo.

Er ruft zum Kampf — soll Zaudern mich entehren?

Estritha.

Ein Augenblick Verzug bringt keine Schmach —
(zu Godwin) Er soll Euch folgen; geht doch nur von hinnen!

Ulfo (zu Godwin).

So geh', und glaub', ich folge flugs Dir nach.

Godwin.

Folgt oder nicht — Ihr könnt mir nicht entrinnen. (Ab.)

Sechste Scene.

Ulfo. Eſtritha.

Eſtritha.

Wie Du ſo wild von Mordbegier entbrennſt,
Du, der Du mich ſo ſchmählich hintergangen,
Daß Du mir, ach! kein bittend Wort vergönnſt,
Und es mir wehrſt, als Weib Dich zu umfangen!
O dieſer eiſigkalten Grauſamkeit,
Die ſtets mein Elend, mein Verderben wollte!
Und doch iſt nicht mein Herz dem Haß geweih't,
Obwohl es Dich, Du Falſcher! haſſen ſollte.

Ulfo (erzürnt).

Eſtritha!

Eſtritha.

Liſt'ger Du! Du haſt's erprobt,
Daß ich nicht haſſen kann, und darauf bau'ſt Du;
Der Treu, der heil'gen, die ich Dir gelobt,
Ihr und dem eig'nen Frevelwahn vertrau'ſt Du!
So zwingſt Du mich, dienſtwillig Dir zu ſeyn,
Du, der Du mich durch falſche Reu betrogen —

Ulfo (wie vorhin).

Eſtritha! mäß'ge Dich —

Eſtritha (fortfahrend).

Haſt mich hinein
In den Verrath, auf den Du ſinnſt, gezogen!

Ich bat bei'm Könige für Dein Vergeh'n,
Ich nahm auf mich, was Du allein verbrochen,
Weil Fleh'n Dich Schimpf dünkt, spart' ich Dir das Fleh'n,
Und es gelang, und Du wardst losgesprochen.
Doch als ich, um Kanut gerührt zu seh'n,
Vom Brief des Königs, den Du brachtest, sage:
Versetzt mein Bruder, daß ein neu Vergeh'n
Es sey, deß Dich mein Mund bei ihm verklage.
Lös mir dies Räthsel! Wie kann's möglich seyn?
Steh' ich an der Vernichtung grauser Pforte?
Gab nicht Kanut Dich mir zum Gatten?

Ulfo.

Nein.

Estritha.

Wie? und des Königs, meines Bruders Worte:
»Thu, Schwester, was der Graf von Dir begehrt!«
Wie? jener Brief, den Du mir überbrachtest,
Den hattest Du —

Ulfo.

Den hab' ich falsch erklärt.

Estritha.

Verräther! o — wie elend Du mich machtest!

Ulfo.

Des Trugs Belohnung adelt den Betrug!
Dich, Deine Schönheit wollt' ich mir erringen;

Ein Wort vom König, wußt' ich, war genug,
Dich mein zu nennen, ohne Dich zu zwingen.
Der Aufruhr Sweno's raſ't' in Chriſtianſtadt,
Du weilteſt dort, den Aufruhr ſollt' ich ſtören —
Da fordert' ich vom König jenes Blatt,
Verſprach, durch Dich dem kecken Feind zu wehren;
So ſchrieb Kanut: «Was Ulfo will, das thu'!»
Gewichtig Wort! ſollt' ich es mir nicht nützen?
Mein Schwert dem Sweno, dem Kanut die Ruh;
Du aber mir! Wer liebt, will auch beſitzen.

Eſtritha.

Du liebteſt? Du? Fühlt Lieb' auch ein Barbar,
Der ſich der Braut durch Täuſchung aufgedrungen?

Ulfo.

Doch einer Braut, die Königstochter war?

Eſtritha.

Tyrann, der heil'gen Pflichten mich entrungen!
Fluch Deiner Liſt, die jetzt Dein Hohn belacht,
Die mich verſtrickt' in Deine Freveltaten,
Die treulos mich, die Dir mich gleich gemacht,
Daß ich die Liebe wie Kanut verrathen!
Fluch Deiner Liſt, ob der das Herz mir bricht —

Ulfo.

Du biſt mein Weib, verpflichtet mich zu lieben.

Eſtritha.

Du heiſcheſt Liebe, doch verdienſt ſie nicht —

Ulfo.

Weib! ſey bemüh't, des Weibes Pflicht zu üben.
Iſt der nicht liebenswerth, der Ruhm erjagt?
Und will ich raſtlos nicht mit Ruhm mich krönen?
— Ich gebe, daß hinfort es Keiner wagt,
Ob dem Beſitz der Gattin mich zu höhnen.

Eſtritha.

Wohin, Barbar? Ihn, dem dies Herz entſagt,
Dem Du mich raubteſt, dem ich untreu worden:
Ihn — —

Ulfo.

Ihn, der höhnend mich zum Zweikampf jagt —

Eſtritha.

Entſetzlicher! ihn könnteſt Du noch morden?

Ulfo.

An dieſem Schwerte büß' er ſeine Luſt!

Eſtritha.

Wüth'rich! hör' auf, ſo grauſam mich zu kränken.
Dein ſey, Dein iſt dies Herz in dieſer Bruſt;
Willſt Du dafür mir Godwin's Blut nicht ſchenken?

Ulfo.

Sein Blut gehört der Ehr' als Opfer an.

Eſtritha.

Ich kann — ich darf es nicht geſchehen laſſen!

Ulfo.

Verbuhltes Weib! Hinweg! ich bin ein Mann —

Eſtritha.

Eh' will ich ſelbſt von Deiner Hand erblaſſen.
Des Königs Spruch ſey Wehrdamm Deiner Wuth;
Mein Bruder ſoll die Mordbegier Dir dämpfen —
Mein König! Bruder! Hülfe mir, Kanut!

(In Leidenſchaft ab.)

Ulfo.

Mir ruft Dein Buhler. Fort, mit ihm zu kämpfen!

(Von entgegengeſetzter Seite ab.)

Dritter Act.

Erſte Scene.

Der König. Eſtritha. Hakon (treten auf).

Eſtritha.

So iſt's, mein Bruder. Unfehlbarer Tod
Blitzt' aus der Beiden fleggewohnten Degen.
Erfüllt ihr Arm, was ihre Wuth gedroh't,
So ſteh'n ſich Beid' im Kampfe ſchon entgegen.

Hakon.

Im Schloßhof iſt der Schauplatz von dem Streit.
Rings um die Kämpfer ſchau't in todtem Schweigen
Der Knappen Schaar auf Beider Tapferkeit,
Als enger Kreis von kampfvertrau'ten Zeugen.
Die Kämpfer, die voll Zorn und Großmuth ſind,
Bereiten ſich zum Streit ob großen Rechten;
Sie theilen, wenn ergrimmt auch, Sonn' und Wind —
Für Ruhm will dieſer, der für Ehre fechten.

Eſtritha.

Ihr billigt, Hakon, ihre Mörderwuth?

Hakon.

Ei, man kann kämpfen ohne ſich zu haſſen.

Eſtritha.

Ihr Richter wär' ihr Schwert, und nicht Kanut
Mein König, werdet Ihr's geſchehen laſſen?

König.

Mit nichten! — Hakon, rufe ſie herbei,
Sag' ihnen, daß ich jede Zwietracht haſſe;
Sag', daß ihr Blut des Vaterlandes ſey,
Und Frevler der, der zänkiſch es verpraſſe.
Schnell, Hakon! führe ſonder Aufenthalt
Sie her an meines Herrſcherthrones Stufen.
Folgt Alſo nicht, ſo bring' ihn mit Gewalt —

Hakon.

Ich eile, Herr. (ab.)

Zweite Scene.

König. Eſtritha.

Eſtritha.

O, könnt' ich's widerrufen,
Was ich Dir ſagte von des Gatten Wuth!

König.

Genug, genug; ich will nichts weiter hören;
Denn Dein Gemahl —

Eſtritha.

Du zürnſt ihm noch, Kanut?
Iſt das der Schutz, den Du mir ſollſt gewähren?

König.

Befürchte nichts. Er iſt durch Dich geſchützt.
Iſt nicht ſein Herz der Menſchheit ganz entriſſen,

Soll er, der unverdient auf Dich ſich ſtützt,
Mich ehren lernen; ja, mich lieben müſſen.
Nicht ſoll er wiſſen, was ich von ihm weiß;
Statt Strenge ſoll die Mild' ihn nur beſchämen;
Statt Strafe blüh' ihm Ruhm auf mein Geheiß —
So denk' ich ſeinen ſtarren Sinn zu zähmen.

Eſtritha.

Mein königlicher Bruder —

König.

D'rum genug.
Du ſelber ſollſt nicht ſeinen Frevel kennen.

Eſtritha.

Ich kenn' ihn wohl: Durch ſchimpflichen Betrug
Raubt' er mein Herz —

König.

Noch Aerg'res iſt zu nennen.

Eſtritha.

Noch Aerg'res? Weh! ſoll ich Verklag'rin ſeyn
Des Frevels, den ich gern verhindern wollte?
Soll ich den Gatten ſelbſt — Ich kann's nicht, nein!

König (für ſich).

O Brudertreu, der ich ſo viel ſchon zollte,
Nimm auch dies Opfer noch! (laut) Eſtritha, ſtill!
Und trockn' allendlich Deines Kummers Thränen!
Iſt's doch Dein Wohl, Dein Glück nur, das ich will;
Dein Wohl, Dein Glück nur meines Herzens Sehnen!
Das Leben dank' ich Dir — Umarme mich!

Eſtritha.

Mein Bruder, Herr und König —

König.

Und mein Leben
Und Lebensglück — ich opfr' es gern für Dich,
So ich Dir Freud' und Frieden nur kann geben.
Vier Jahre ſind's, als auf der Eberjagd,
Von Waidmannsmuth und Kühnheit angetrieben,
Ich mich zu tief in Forſtes Nacht gewagt,
Zurück die Diener alle mir geblieben. —
Da ſieh! der Keiler, dem ich nachgeſpürt,
Bricht auf mich ein zur Seite durch das Dickig.
Wie rüſtig ich den Jagdſpieß ſtets geführt,
Diesmal mißlingt's! Das wilde Thier erblick' ich,
Wie's gegen mich aus borſt'gen Nüſtern ſchnaubt,
Mit ſeinen Hauern mir im Fleiſch zu wühlen;
Mein Speer zerbrochen; ich der Kraft beraubt,
Vermag des Todes Schauer nur zu fühlen:
Da ſchwirrt's und ſauſ't's vorbei an meinem Ohr;
Der Keiler muß an Pfeil und Speer verſchweißen,
Und aus der Büſche Nacht trittſt Du hervor,
Fortan mein Rettungsengel mir zu heißen —

Eſtritha.

Kanut! mein Bruder —

König.

Wack're Jägerin!
Mag mich denn nun Dein Wolf ein wenig hetzen.
Wenn nicht im Wald, zu Helſingör doch, bin

Ich mächtig g'nug, mich ihm zu widerſetzen.
Was Du verſchweigſt, das weiß ich ſchon vielleicht;
Weiß, daß den Grafen wilder Ehrgeiz leitet;
Weiß — ob Entſetzen Dir die Wang' auch bleicht —
Daß Ulfo mir Empörung zubereitet;
Daß, wo er's kann, er Feinde mir erweckt,
Daß, um ſich dunkelvoll zu überheben,
Er unter Ruhmbegier den Haß verſteckt,
Zu dem ich nimmer Urſach' ihm gegeben.

Eſtritha.

Und iſt ſein Haß nicht thöriges Bemüh'n?
Dein Thron ſteht veſt, durch Deine Huld behütet.
Zu Deinem Ruhm, zu ſeiner Schande kühn,
Hat Ulfo gegen ſich und mich gewüthet.

König.

So iſt's, Eſtritha. Unheilvolles Band,
Das ſeine Liſt um ihn und Dich geſchlungen!

Eſtritha.

Doch da ſich's ſchlang, hat er mit meiner Hand
Auch meines Herzens Treue ſich errungen.
Ein edles Weib, wenn d'rob ihr Herz auch bricht,
Kennt, hegt und nährt kein anderes Verlangen,
Als, treu der traurigſüßen Frauenpflicht,
Veſt an dem Gatten, wer er ſey, zu hangen.
Sie zagt, ſie bittet, leidet und verzeih't,
Entſchuldigt mild, auch was ſie nie gebilligt;
Sieht weinend, was ſie liebt, zum Fall bereit,
Und büßt für Schuld, in die ſie nie gewilligt.

König.

Eſtritha! Schweſter! Alles ſetz' ich d'ran,
In Deinem Sinn, in Deinem Geiſt zu handeln;
Geſchehen ſoll, was nur geſchehen kann,
Des Grafen Stolz und Starrſinn umzuwandeln.
Ich hör' ihn. Geh! laß mich mit ihm allein.

Eſtritha.

In dieſen Kuß laß meinen Dank mich faſſen!

König (ſie zur Seite hinausgeleitend).

Getroſt! Du ſollſt mit mir zufrieden ſeyn.

Dritte Scene.

König. Ulfo (der durch den Haupteingang auftritt. Er hat ein bloßes Schwert in der Hand, doch ſo, daß der Knauf deſſelben gegen den König gewendet bleibt).

König.

So muß ich, Graf, Euch wirklich rufen laſſen?
Muß Euch entgegentragen meinen Blick?
Ihr habt mich nicht zu meiden noch zu ſcheuen;
Mir bleibt im Herzen kein Verdruß zurück,
Hab' ich einmal beſchloſſen zu verzeihen.

Ulfo.

Herr König, ſprach Eſtritha Euch?

König.

Sie ſprach;
Lud mehr der Schuld auf ſich, als ihr gebührte,
Belegte ſich mit unverdienter Schmach,

Damit für Euch bei mir das Wort sie führte.
Verkennet, Graf, die edle Gattin nicht!
Mit ihr habt Ihr, fürwahr! auch mich gewonnen.
Verſteht mich — Vorwurf ob verletzter Pflicht,
Iſt durch Eſtritha nur in nichts zerronnen.
Graf, glaubt, das Band, das Euch mit mir vereint,
Hab' ich, noch eh' Ihr's knüpftet, gutgeheißen —

Ulfo.

Das Ehband iſt —

König.

Ihr frevelt, ſo Ihr meint,
Ich ſey im Stand', es jemals zu zerreißen.
— Doch wem gehörte dieſes Schwert?

Ulfo.

Godwin.

König.

Ihr habt —

Ulfo.

Im Kampf hab' ich's ihm abgenommen.

König.

Nun? und der Ritter?

Ulfo.

Sorget nicht für ihn!
Wehrlos iſt Keiner durch mich umgekommen.

König.

Viel Großmuth, doch wo bleibt Vaſallentreu?
Muß nicht der König offenbar verlieren,
Wenn ſeine Helden, jedes Zügels frei,

Mit ihres Gleichen blut'ge Kämpfe führen?
Strebt, Graf, fortan nach ſolchem Sieg nicht mehr.

Ulfo.

Wie? dürfen Eure Helden Schimpf erdulden?

König.

Der Streit war nichtig —

Ulfo.

Wichtig, dünkt mich, ſehr!

König.

Genug! um nicht noch mehr Euch zu verſchulden.
Dem Ritter Godwin gebt das Schwert zurück.

Ulfo.

Ich gab ihm mehr ſchon, denn ich ſchenkt' ihm Leben.

König.

Der Streit ſey aus, von dieſem Augenblick —

Ulfo (das Schwert hinlegend).

Er war's ſchon; Godwin mußte ſich ergeben.

König.

Euch iſt die Schärpe blutig und zerfetzt —
Nicht ſonder Müh' habt Ihr den Sieg gefunden?

Ulfo.

Dies Schwert hat, eh' es mein ward, mich verletzt
Ruhm bracht' es mir — Ruhm achtet keiner Wunden.

König.

Ein wack'rer Muth — habt ſorglich auf ihn Acht!

Ulfo.

Sorgt nicht; was mein iſt, muß ſtets mir ſich fügen.

König.

Ein würdig Werk hab' ich für Euch erdacht,
Um Euerm Ehrtrieb völlig zu genügen.

Ulfo.

Das wäre —?

König.

Graf, Ihr klagt mich vielfach an,
Daß ich allein den Weltruhm an mich reiße;
Klagt, unter mir verkümm're jeder Mann,
Weil ich für mich sein Blut ihn opfern heiße;
Es würden nur für mich, für mich allein
Durch meine Helden Siege mir erfochten;
Den Feinden wolle ich nur furchtbar seyn,
Für mich sey aller Lorber nur geflochten.
Wißt, Graf, hab' ich mir jemals Ruhm ereilt,
Konnt' ich doch niemals Undanks mich erkühnen;
Hier hab' ich Lob, dort Würden ausgetheilt,
Stets dankbar denen, die da Dank verdienen.
Ungern jedoch stellt Ihr Euch Andern gleich,
Euch dünkt's nicht rühmlich, unter mir zu siegen;
Kein Sieg gilt Euch, gehört er nicht ganz Euch;
Allein wollt Ihr im Schooß des Ruhmes liegen.
Wohlan! es bietet sich Gelegenheit,
Als Held, als Sieger glorreich aufzutreten —

Vierte Scene.

Vorige. Buthue.

König.

Willkommen, Prinz! recht zu geleg'ner Zeit —

Buthue.

Mein König hat befohlen —

König.

Nur gebeten.
— Graf Ulfo, auf! ſo Ruhm ſich in Euch regt.
Seht Buthue hier, den Fürſtenſohn der Slaven,
Der heut zum erſtenmal den Harniſch trägt,
Des Vaters Tod am Mörderfeind zu ſtrafen.
Mein Schutz, mein Rath ward ihm bisher ertheilt,
Lern' er hinfort von Euch des Herrſchers Pflichten,
Befrei't ſein Vaterland von Feinden — eilt,
Eile ihn zu rächen und zu unterrichten!

Buthue.

Mein väterlicher Freund! der edle Graf
Soll einen fleiß'gen Zögling in mir finden.

König.

Ja, ja; er bringt Euch Ehre! er iſt brav.
Jetzt gilt's, den Kranz des Nachruhms Euch zu winden.
Ein ſlaviſch Heer, das treulich zu mir ſtand,
Soll Euerm Werk der Rache Nachdruck ſchaffen.
Dem Prinzen ſchenk' ich's als ein Liebespfand —
Zieht aus denn, Graf; und Heil mit Euern Waffen

Ulfo.

Und dieſes Heer? Ihr habt's gerüſtet ſteh'n?

König.

Zu Euerm Ruhm ausſchließlich mögt Ihr's führen;
Es iſt bereit, ſofort in See zu geh'n —
Den Prinzen, wie das Heer, mögt Ihr regieren!
Die Sache leg' allein in Eurer Hand!
So Ihr nicht winkt, ſoll Keiner ſich erkühnen.
Bezähmt des Prinzen Jugend durch Verſtand,
Laßt Euer Vorbild ihm zur Richtſchnur dienen.
Geh't, Ulfo! weites Feld für Euern Ruhm!
Was hier Euch hebt, kann Niemand unterdrücken;
Des Sieges Kranz iſt ganz Eu'r Eigenthum,
Drum laſſet Heldenmuth und Klugheit blicken!
Hier hemmet Euch kein neidiſch Oberhaupt,
Hier könnt Ihr Frucht von And'rer Müh'n genießen;
Kein Schatten ſelbſt vom Lohn wird Euch geraubt,
Für Euch nur wird das Heer ſein Blut vergießen,
Sprecht, ob Euch das zufrieden ſtellen wird?

Ulfo.

Gebt mir das Heer und ſparet das Ermahnen.
Herr König, Ihr habt wahrlich nicht geirrt;
Es ſoll — es muß den Weg zum Ruhm mir bahnen.

Buthue.

So nehmt mich auf denn, Graf! mein Führer nun.

Ulfo.

Gehorſam ſey des Zöglings erſtes Streben.

Buthue.

Befehlt, gebietet! Mein ſey dann das Thun.

Ulfo.

Glaubt mir, Gelegenheit wird bald ſich geben.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Godwin (ohne Schwert).

König.

Ha! Godwin! — Näher. Nimm Dein Schwert zurück.
Es war Dir rühmlicher, es zu verlieren,
Als es ſowohl zu eignem Mißgeſchick,
Wie zu des Gegners Untergang zu führen.
Gebrauch's hinfort für mich und für mein Reich!
— Seyd jetzt verſöhnt; denn nimmer mögt' ich wähnen,
Ihr wär't noch Feinde. Zwiſt entwürdigt Euch,
Und koſtet meiner Schweſter bitt're Thränen.

Godwin.

Ein Unfall nur entwandte mir mein Schwert,
Bei'm Grafen ſtand's, das Leben mir zu nehmen;
Sein Eiſen war auf meine Bruſt gekehrt,
Ich ward beſiegt — doch kann's mich nicht beſchämen.
Beſiegt ſeyn ſchimpft nicht; ſtark ſeyn iſt nicht Ruhm;
Nicht immer mag der Arm dem Muthe gleichen.
Die Ehre bleibe des Herzens Eigenthum,
Muß auch der Arm dem Arm des Gegners weichen.
(Zu Ulfo.) Großmüthig habt Ihr Leben mir geſchenkt —

Ulfo.

Das thu' ich ſtets dem überwund'nen Feinde.

Godwin.

So iſt vergeſſen, was uns je gekränkt?

Ulfo.

Vergeſſen.

König.

So umarmt Euch denn als Freunde.

(Sie erſchießt.)

Buthue.

Mein König, wie ſo groß, wie ruhmgekrönt
Erblick' ich Euch auf allen Euren Wegen!
Wer mit dem Feinde ſo den Feind verſöhnt,
Dem trägt die Welt die Siegespalm' entgegen;
Hoch ſtrahlet er als Heros ſeiner Zeit,
Er überſtrahlt — —

König.

Prinz, wollt Euch nicht bethören!
Gefällt es Euch, daß Ihr mir Weihrauch ſtreu't,
So muß doch ich dergleichen Opfern wehren.
Der Schmeichler doppeltzüngiges Gezücht
Verlockt den Herrſcher gern vom Weg zum Ruhme;
Und widerſteh't er den Verſuchern nicht,
Wird er — Weh' ihm! der Schmach zum Eigenthume.
Bedräu't von ſolcher Schmeichlerrotte ſtand
Ich einſt, umringt von meines Landes Großen,
Und ſah die Flotte, die am Nordſeeſtrand
Die Anker hob, um in die See zu ſtoßen.
»Wird mir der Sieg?« fragt' ich halblaut hinaus:
»Wird dieſer wicht'ge Kriegszug mir gelingen?« —
»Herr,« rief die Rotte, »Heil ob Deinem Haus!
Gibt's einen Feind, den Du nicht könnt'ſt bezwingen?

Kanut dem Großen.« — Prinz, was heißt denn groß? —
Kanut dem Großen nahen keine Sorgen;
Ihm, dem Erwählten in des Ruhmes Schooß,
Muß Wind und Meer, wie Er gebeut, gehorchen.«
Sie ſprachen's — und den Mantel ſpreizt' ich aus,
Der vor dem Luftzug mir die Schultern deckte,
Und über's weite Meer rief ich hinaus,
Indem ich hart am Strand mich niederſtreckte:
»Nicht wühl', o Abendwind, mir durch das Haar!
Nicht bringt heran zu mir, Ihr Waſſerwogen!
Kanut gebeut!« — Nach zwei Secunden war
Mein Mantel ſchon von ſalz'ger Fluth durchzogen,
Schon näßte mir den Fuß die Meeresfluth,
Mein Lockenhaar verwirrte ſich im Winde.
»Helft auf mir, Schmeichler!« rief ich, »daß Kanut
In Wind und Wogen nicht den Tod hier finde!
Ihr ſeht's, ſchon bringt die See zu mir heran,
Vom Sturm ermuthigt! Schützet mich vor Spotte!«
Die Weiſung wirkte. Von der Stunde an
Schwieg gegen mich die ſchmeichleriſche Rotte.
Beherzigt, Prinz, der Ihr als Sohn mir werth,
Die wicht'ge Lehr' aus eines Königs Munde:
Wer nicht durch Demuth eig'ne Größe ehrt,
Steht mit der Macht der Finſterniß im Bunde.

(Indem er ſich raſch zum Grafen wendet.)

Hellſtrahlend liegt vor Euch ein goldnes Ziel,
So eilt denn, Graf; eilt hin, es zu erjagen!

(Zu Harthor und Godwin.)

Euch Beiden liegt am Ruhme nicht ſo viel;
Drum, kommt mit mir, daß wir Eſtrithen ſagen,
Was Freud'ges, was Erwünſchtes ſich begab;
Daß mit dem Ritter ſich der Graf verſöhnte —
Auf Wiederſehen, Graf! Den Feldherrnſtab
Send' ich Euch gleich. (ab)

Godwin und Buthue (mit ihm).

Sechste Scene.

Ulfo (allein).

Bei'm Himmelslicht! er höhnte,
Verſpottet' mich ſtolz und dünkelvoll!
Haſt Du, Kanut, denn nichts mehr zu erringen?
So muß denn Welt und Nachwelt Dir den Zoll
Der knecht'ſchen Ehrfurcht und Bewund'rung bringen?
Du Allzuſich'rer! Uebermüth'ger! Thor!
Wer nicht gewinnen kann, kann doch verlieren.
— Ha! welche Ausſicht ſpiegelt ſich mir vor?
Auf welche Bahn will das Geſchick mich führen?
Hinziehn ſoll ich in ein barbariſch Land,
Damit Kanut ſich ſicher vor mir glaube?
Bin ich ſo wenig noch von ihm gekannt?
Wähnt er, daß man ſo leicht die Macht mir raube,
Da Feind zu ſeyn, wo ich ein Feind ſeyn will?
Und will ich denn den Stolzen nicht bekriegen?
Bei'm Himmel, ja! Krieg dem Kanut! — Doch ſtill!
Geheime Rache giebt geheim Vergnügen. (ab.)

Vierter Act.

Erſte Scene.

Eſtritha (in heftiger Bewegung). Gunhild.

Gunhild.

Was hält Dich, hohe Herrin, ſo bewegt?

Eſtritha.

Nicht mehr, Gunhild, will es die Bruſt verſchließen,
Die Lieb' iſt's, ach! die mächtig hier ſich regt;
Sündhafte Lieb' — auf Erden nicht zu büßen.

Gunhild.

Dich, edle Herrin, ſchmückte Tugend ſtets;
Wie magſt Du ſelbſt ſo ſchmachvoll Dich verklagen?

Eſtritha.

Dem dräuenden Gewiſſen nicht entgeht's,
Welch unſichtbare Flammen in mir ſchlagen.
Verzehrend nagen ſie in dieſer Bruſt
Mordräub'riſch an dem Hochgefühl der Pflichten.
Gunhild! kaum bin ich meiner noch bewußt!
Wird mich der Zorn des Himmels nicht vernichten?

Gunhild.

Nicht ſo, verehrte Frau —

Eſtritha.

Ganz richtig; Frau!
Mit dieſem Worte ſtrafſt Du mich verdammend.
Ich — Gattin — ich —

Gunhild.

Ihr nehmt es zu genau —

Eſtritha (fortfahrend).

Von Kön'gen nicht, von Ungeheuern ſtammend;
Denn in mir raſ't es! Liebe, Schuld und Haß,
Zu banger Ahnung grauſenvoll geſellet,
Verfolgen, martern mich ohn' Unterlaß,
Bis Gottes Blitz dies Haupt, das ſchuld'ge, fället.
Vernimm's, — denn nicht allein trag' ich ſolch Leid;
Mittheilen muß ich's Einer — Einer Seele:
Heraufgedämmert aus entſchwund'ner Zeit
Iſt mir ein Bild, daß mich's zu Tode quäle.
Godwin, der Ritter, den ich einſt geliebt;
Godwin, den ich durch Uſo's Liſt verloren;
Godwin, den ich geſchmäh't, verhöhnt, betrübt;
Godwin, der einſt mir ew'ge Treu geſchworen;
Der dieſe Treu mir hielt bis dieſen Tag —
Er iſt der Abgott meiner ſünd'gen Regung!
Du bebſt? Dein Aug' nicht auf mir haften mag?

Gunhild.

Bewält'ge dieſe heftige Bewegung.

Eſtritha.

Vergebens ring' ich. Ach! im Leben nie
Tilg' ich dies Blatt aus meinem Schickſalsbuche;

Den Ritter ſuch' ich, während ich ihn flieh;
Den Gatten flieh' ich, während ich ihn ſuche.

Gunhild.

Du haſt den Ritter willenlos gekränkt,
Das reu't Dich jetzt. Wär' ſolche Reu' zu tadeln?
Und Liebe, die Du vormals ihm geſchenkt,
Kann durch Erinn'rung nimmer Dich entadeln;
D'rum ſey getroſt —

Eſtritha.

Ich kann nicht ruhig ſeyn.

Gunhild.

Du wirſt's. Entfernung heilet ſolche Wunde.
Zieh' mit dem Grafen.

Eſtritha.

Schifft' er ſich ſchon ein?
Eh' dies geſchieht, beb' ich vor jeder Stunde.
Wohl hab' ich mir zur Marter es begehrt,
Daß Ulfo her nach Helſingör ſich wende;
Mit Höllenangſt hält mir's die Bruſt beſchwert —
Ihr Heil'gen gebt, daß ſich's mir gnädig ende!

Gunhild.

Komm in's Gemach; nicht weile hier im Saal.

Eſtritha.

Ich kann nicht einſam, mit mir ſelbſt nicht bleiben;
Mir iſt, als müßt' ich ſelber, mir zur Qual,
Mich dem Verderben ſelbſt entgegentreiben.

Gunhild.

Was hätteſt Du in Wahrheit denn zu ſcheu'n?
Verſöhnt hat ſich der Ritter mit dem Grafen —

Eſtritha.

Nicht Friede giebt es zwiſchen Wolf und Leu'n,
Und Beide wollen meinen Treubruch ſtrafen.
Mein Gatte haßt mich, weil ich einſt geliebt;
Weh! wenn er argwöhnt, daß ich jetzt noch liebe;
Der Ritter, den ich übereilt betrübt,
Wird Rache ſuchen für verhöhnte Triebe.
So bin ich Dieſem gleichwie Dem ein Greu'l,
Mir ſelbſt ein Greu'l, den Zwieſpalt tief im Herzen.
Gunhild, Gunhild! ich finde nirgend Heil
Als in des Grabes Nacht!

Gunhild.

Beſieg' die Schmerzen,
Die allzu zart Gefühl Dir hat erregt —

Eſtritha.

Fluch dann ſo überzärtlichen Gefühlen!
Wer ſo wie ich die Höll' im Buſen trägt,
Den kann des Todes eiſ'ger Hauch nur kühlen.

Gunhild.

Faß Dich, o Herrin! Ritter Godwin nah't —

Eſtritha.

Der Ritter? Ha!

Zweite Scene.

Eſtritha. Godwin. Gunhild.

Godwin (eilig, ohne Zudringlichkeit).

Frau Gräfin, wollt mich hören —

Eſtritha.

Was treibt zu mir Euch, Ritter? — In der That——
(für ſich) Ach! Stolz kann nicht der Liebe Sturm beſchwören.

Godwin.

Ein Wort zu Euch allein —

Eſtritha.

Was fällt Euch ein?

Godwin.

Geruhet meine Bitte zu erfüllen.
Gönnt mir ein Wort mit Euch, mit Euch allein;
Wenn nicht um meinet-, doch um Euretwillen.

Gunhild.

Am Strande ſoll das Heer gerüſtet ſteh'n,
Die halbe Stadt eilt hin, es zu beſchauen;
Auch ich, ſo Du's geſtatteſt, mögt' es ſeh'n —

Eſtritha.

Wer bliebe dann bei mir?

Gunhild (mit Nachdruck).

Dein Selbſtvertrauen! (ab.)

Dritte Scene.

Eſtritha. Godwin.

Godwin.

Wir ſind allein. Graf Ulfo —

Eſtritha.

Mein Gemahl!

Godwin.

Kennt Ihr sein Thun?

Estritha.

Habt Ihr danach zu fragen?

Godwin.

Estritha, glaubt's, ich habe keine Wahl
Als Frieden Euch und Ruhe zu erjagen;
Nur werd' Euch Frieden!

Estritha (für sich).

Wird er jemals mir?

Godwin.

Es ging für uns der Liebe Glück verloren;
Ich ward verhöhnt, betrogen wurdet Ihr,
Und dem Verrath zur Gattin auserkohren —

Estritha (mit innerem Kampfe).

Herr Ritter — —

Godwin.

Daß ich reden mag, vergönnt!

Estritha (für sich).

O, daß er wahr spricht — Wehe diesem Herzen!

Godwin.

Es hält ein feindlich Schicksal uns getrennt,
Und namenlos sind dieser Trennung Schmerzen.
Gestohlen seyd Ihr mir; ich ruf' es aus,
Und erst am letzten meiner Kummertage,
Wenn Schlummer mich versenkt in's Todtenhaus,
Verstumme diese vollgerechte Klage.
Beraubt, geplündert steh' ich da vor Euch,

Vor meines Himmels goldnen Segensauen,
Und durch den Raub wird, ach! kein And'rer reich,
Und was mir werth iſt, muß ich elend ſchauen —

Eſtritha.

Wie, Ritter, zweifelt Ihr an meinem Glück?

Godwin.

Ja, weil ich wünſche, glücklich Euch zu ſehen.
Noch ſeyd Ihr's nicht, und jeden Augenblick
Kann das Verderblichſte für Euch geſchehen.

Eſtritha.

Wie?

Godwin.

Es zu hindern treibt's mich ſonder Raſt,
Denn Ulfo, fürcht' ich, hat, von Groll getrieben —

Eſtritha.

Will Angſt mich tödten?

Godwin.

Den Entſchluß gefaßt —

Eſtritha.

Was ſoll ich hören?

Godwin.

Hochverrath zu üben.

Eſtritha.

Entſetzlich! Gebt Beweis dem Schreckenswort.

Godwin.

Zu ſpät ſchon wär's, könnt' ich die That beweiſen;
Von Abſicht red' ich. Darum ſchleunig fort!
Fort! Treibt den Grafen, hurtig abzureiſen.

So lang' er hier ist, läßt der böse Geist,
Der ihn ergriff, ihn nimmer aus den Ketten.
Eilt, eilt, vor dem, was Ahnung mir verheißt,
Den Grafen und Euch selber zu erretten.

Estritha.

Groll, sagt Ihr, treibt den Grafen? was treibt Euch?
Was Euch? Muß ich von Euch nicht Schlimm'res wähnen?
Wer schützt mein Haupt vor noch weit ärg'rem Streich?
Vor Eurer sünd'gen Liebe wilden Plänen?
Den Gatten fort, damit Ihr freie Hand
Zu argem Spiel mit mir Euch vorbehaltet —
Ist's das nicht?

Godwin.

Werd' ich stets von Euch verkannt?
Wie Ihr so unbarmherzig mit mir schaltet!
Als wüßt' ich's nicht, daß Ihr mit Ulfo zieht,
Daß er Euch hält in wirren Zauberbanden,
Daß Ihr mein liebend, tiefverletzt Gemüth
Nicht wollt verstehn!

Estritha (für sich).

O, wohl hab' ich's verstanden!

Godwin.

Will Ulfo — wilder Ehrgeiz zähmt sich nicht —
Sich und auch Euch mit bösem Netz umgarnen,
So heischt von mir doch stiller Liebe Pflicht,
Euch vor der That als treuer Freund zu warnen.
O, dürft' ich alles sagen, was ich weiß!

Doch auch dem König bin ich treu verpflichtet.
Gewaltiges geſchieh't auf ſein Geheiß;
Weh' ihm und Euch, wenn es der Graf vernichtet!
D'rum reiſ't mit Ulfo. Bebend werd' ich ſeh'n,
Wie Euer Kahn zu fernem Ufer gleitet;
In Trennungqualen werd' ich untergeh'n —

Eſtritha (für ſich).

O, gleiche Qualen ſind auch mir bereitet!
Halt' aus, mein Herz, halt' aus!

Godwin (fortfahrend).

Der Liebe Schmerz
Seufz' ich Euch nach auf die bewegten Wellen,
Und ſäuſelnd ſoll — bricht dies verſchmäh'te Herz —
Mein letzter Odem Eure Segel ſchwellen.

Eſtritha (hingeriſſen).

Godwin! Godwin!

Godwin.

Wie deut' ich dieſen Ton?
Klang mir's aus ſüßen, ach! entſchwund'nen Tagen?
Eſtritha — nein, Ihr ſcheidet nicht mit Hohn;
Ihr liebt mich noch — — doch ſollt Ihr mir's nicht ſagen.
Dort, wo die Nacht des Lebens ſich erhellt,
Dort ſeh'n wir uns zu höherm Glücke wieder;
Hier gilt's getrennt ſeyn. Abſchied für die Welt
Wirft (er kniet) ſcheidend mich zu Euern Füßen nieder.
Lebt wohl, lebt wohl, Eſtritha! Reiſet bald!
Mög' Euch der Graf dem Glück' entgegenführen;

Ich aber will von Eurer Huldgeſtalt
Auch nicht einmal des Kleides Saum berühren.

Eſtritha (tief erſchüttert).

Godwin! Lebt wohl.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ulfo.

Ulfo.

Ein zärtlich Zwiegeſpräch!
Zürnt mir nur nicht; ich mußt' es leider ſtören.
Wer reiſen ſoll, begiebt ſich auf den Weg —

Godwin (aufſtehend, ſtets mit Würde).

D'rum mögt auch Ihr mein Wort des Abſchieds hören.
Mein war Eſtritha. Achtet ihren Werth!
Nichts Edleres wird auf Erden Euch erkohren.
(Hingeriſſen, zuletzt mit verſagender Stimme.)
Ihr nahmt mir ſie und ſchenktet mir — dies Schwert;
Für Eiſen ging mir laut'res Gold verloren.
(Schmerzgebeugt ab.)

Fünfte Scene.

Eſtritha. Ulfo.

Ulfo.

Wie ſich der Mann doch auf Metall verſteh't!
Ich wähnt' ihn heimiſch blos im Weiberkreiſe —

Eſtritha.

O, ſchmäh' ihn nicht, ihn, der in Gram vergeht!
Dein rauhes Weſen iſt nicht ſeine Weiſe —

Ulfo.

Iſt denn ſein Thun ein ſo zerbrechlich Ding?
Du flatterſt allzu ängſtlich, fromme Taube.
Was ward zum Abſchied ihm? ein Band? ein Ring?
Nun, wähne nicht, daß ich das Aergſte glaube.
Er liebte Dich; zum mind'ſten ſagt' er's Dir;
Und Du, Du liebſt ihn jetzt wohl noch ein wenig —
Was ſchadet das? Im luſt'gen Jagdrevier
Der Liebe dünkt ſich jeder Geck ein König.
Ein Mann wie ich hat Ernſteres zu thun,
Zu weiter Reiſe muß ich mich bereiten.
Du kannſt auf ſeidnen Königspolſtern ruh'n,
Indeß ich fern mich üben ſoll im Streite;
Auch ruft Dich Glanz des Hofes zum Genuß,
Zu Tanz und Harfenſpiel und üpp'ger Freude —
Doch gönnet mir wohl froſt'gen Abſchiedskuß
Dein Honigmund, bevor ich von Dir ſcheide?

Eſtritha (ihn heftig umfangend).

Genug jetzt, Ulfo! übervoll genug!
Laß endlich Dein erſtarrtes Herz erwarmen!
Fremd iſt das meine jeglichem Betrug;
D'rum, Ulfo, laß mich nicht aus Deinen Armen.
Du weißt's, der Ritter war mir zugeſagt,
Ich liebt' ihn — lieb' ihn jetzt auf's Neue wieder;
Doch bei dem Sonnenlicht, das ob uns tagt!
Nur Abſchied warf ihn mir zu Füßen nieder.
Gott! mir verwirrt Gedanke ſich und Wort;
Ein Mittel nur mag dieſes Uebel heilen:

Laſſ' uns zu Schiff gehn, Ulfo; laſſ' uns fort!
Laſſ' augenblicklich uns von hinnen eilen!

Ulfo.

Hm, hm! ſo ſüßer Bitte widerſteh'n,
Wer könnte das? Man muß ſich artig weiſen.
Geh, geh zum König; ſag' ihm, daß wir geh'n —

Eſtritha.

So willſt Du gleich — ſo wollen gleich wir reiſen?

Ulfo.

Ich denke, ja.

Eſtritha.

Gottlob! wie Felſenlaſt
Löſ't es ſich mir vom angſtgequälten Herzen.

Ulfo.

Mildherz'ge Du! ſo Du nicht Schmerzen haſt,
Schaffſt vielgeſchäftig Du Dir ſelber Schmerzen.
Bitt' auch den König, zu dem Heer zu geh'n,
Das ſeiner harrt mit aufgepflanzten Fahnen;
Mög' er die Tapfern noch vor'm Aufbruch ſeh'n,
Um ſie zu Muth und Eifer anzumahnen.

Eſtritha.

So kleiner Wunſch braucht meiner Fürſprach nicht;
Doch weil Du's willſt, erfüll' ich Dein Begehren.
Der König wird, ſobald mein Mund nur ſpricht —

Ulfo.

Hm! Gegenwart kann Künft'ges nicht erklären,
D'rum geh!

Eſtritha.

Ich eile. (ab.)

Sechste Scene.

Ulfo (allein).

Buhlerin, geh' hin!
Dich wie den Zärtling ſoll die Strafe treffen.
Bald ſchlägt die Stund', in der ich Herr hier bin,
Dann hört Ihr auf, ſpitzfindig mich zu äffen.
— Verſtellung, Ulfo! nahe dem Moment,
Der Deiner Zukunft ganzes Glück bereitet,
Verhülle dich, daß Niemand es erkennt,
Auf welchem Weg dein Fuß zum Throne ſchreitet.
— Der Prinz der Slaven! Ob dem Wicht zu trau'n?
Vielleicht. Es giebt auch muthbeſeelte Knaben;
Doch muß ich, ſoll ich ſicher auf ihn bau'n,
Ihn ganz und gar in meinen Schlingen haben.

Siebente Scene.

Ulfo. Buthue.

Ulfo.

Nun, Buthue? Spracht Ihr, wie ich's Euch gebot,
Zu jenen Schaaren, die uns Beiden dienen?

Buthue.

Die Tapfern ſcheuen nicht Gefahr noch Tod —

Ulfo.

Sind ſie bereit zu jeglichem Erkühnen?
Habt Ihr die Gluth in ihnen angefacht,

Die von dem Heer ein ächter Feldherr fodert?
Gluth, die ſich nicht durch Klügeln wichtig macht,
Doch blindlings zu gehorchen ſtets entlodert?

Buthue.

Mehr noch als das hab' ich dem Heer geſagt,
Doch hat's, da noch das Meer vom Feind' uns trennet,
Laut murrend ſchwer mein Mißtrau'n angeklagt,
Weil ich von Pflichten ſprach, die Jeder kennet.

Ulfo.

Das Heer ſoll bald genug vor'm Feinde ſteh'n.

Buthue.

Was hilft's, uns aus der Ferne zu bereiten?
Den Feind zu ſeh'n laßt uns zu Schiffe geh'n;
Das Reden hier, hilft es zu fernem Streiten?
Nützt's, daß man hier Muth und Gehorſam preiſ't?
Im Slavenland, nach welchem wir uns ſehnen,
Dort, wo Gelegenheit zum Muth ſich weiſ't,
Giebt's Zeit genug, dergleichen zu erwähnen.

Ulfo.

Meint Ihr, mein Prinzchen? Wißt Ihr, wer Euch lenkt?

Buthue.

Nun, Ihr; um meines Vaters Mord zu ſtrafen.

Ulfo.

Der Lehrling ſchweigt, indeß der Meiſter denkt!
Gilt's nicht zugleich die Wohlfahrt Eurer Slaven?

Buthue.

So iſt's; jedoch vergeßt die Rache nicht.

Ulfo.

Bei'm Himmel! nein; ſie iſt's, wonach ich ringe.

Buthue.

So kommt zu Schiff.

Ulfo.

Ob ſo der Lehrling ſpricht,
Daß ihn der Meiſter auf zum Ruhme ſchwinge!
Du, Knabe noch, erkenn' in mir den Mann!
Mein iſt das Heer, Du ſelbſt biſt mir verdungen;
Vergiß d'rum nie, daß ich gebieten kann,
Und ringe dem erſt nach, was ich errungen.
Geböt' ich jetzt dem Heer, gen Helſingör
Die eh'rnen Waffen ſchonunglos zu wenden;
Du müßteſt folgen, würd's Dir noch ſo ſchwer,
So Du in Schimpf und Schmach nicht wollteſt enden;
Gefiel mir's jetzt, nicht König ſelbſt zu ſeyn,
Doch Kön'ge nach Gefallen einzuſetzen,
Wie fiele Widerſpänſtigkeit Dir ein?
Wie könnteſt Du Gehorſam mir verletzen?
Unbärt'ger! Wie? wenn ich durch Flamm' und Blut
Jetzt, hier, den Weg zum Thron mir wollte bahnen?
Wie? wenn ich mit der Krone des Kanut
Dich ſchmückt' und krönt' im Grabe Deine Ahnen?
Wie dann? wie wollt'ſt Du's hindern?

Buthue.

Schrecklich, Graf!
Ein Wahnbild, als ob's wirklich wär' zu zeigen —

Ulfo (für ſich).

Ha! bei'm Gelingen meines Plans — das traf.
(laut.) D'rum lerne, Fürſtenknabe, lerne ſchweigen.

Letzte Scene.

Vorige. Der König. Eſtritha. Godwin. Hakon. Edelknaben. Gefolg. Wachen.

Eſtritha.

Hier iſt der König —

König.

Ihr habt mein begehrt?

Ulfo.

Herr König, ja. Das Heer wünſcht Kämpf und Siege,
Doch ſei zuvor ihm eine Gunſt gewährt;
Gunſt, die zugleich den Prinzen hier vergnüge.
Ein Blick von Euch begnad'ge noch das Heer;
Wollt Euch, Herr König, an dem Heere weiden.
Es liebt Kanut den Großen allzuſehr,
Um unbegrüßt von Helſingör zu ſcheiden.
Die Majeſtät, die Rede des Kanut
Lehr Allen nochmals, was ſie längſt empfanden
Erneu' in ihnen jenen Heldenmuth,
Mit dem ſie unter ſeinen Fahnen ſtanden.

König.

Wie aber, wenn der Graf ſich doch beſchwert,
Daß ich, der König, will ein Heer ermahnen,
Das ihm vertraut ward, das nur ihm gehört?
Heißt das dem Grafen Weg zum Ruhme bahnen,

Dem Grafen, der den König oft verklagt',
Er hab' ihm oft die Lorberkron' entriſſen?

Ulfo.

Nothwendig iſt, daß Ihr dem Heere ſagt,
Wen es hinfort in mir wird ehren müſſen —

König.

Nothwendig war Gefälligkeit noch nie.

Ulfo.

Seyd Ihr gefällig — gebt davon Beweiſe.

Godwin.

Erwägt, Herr Graf —

Ulfo.

Führt Ihr das Wort hier? wie?

Godwin (für ſich).

Der Raſende! (Leiſe zu Eſtritha.) Ich bitt' Euch, eilt
zur Reiſe!

Eſtritha.

Komm, mein Gemahl; der König folgt uns nach —

Ulfo.

Nicht will als Flüchtling ich das Schiff beſteigen,
Herr König, kommt!

Godwin (für ſich).

O unerhörte Schmach!
(Laut.) Der König will ſich jetzt dem Heer nicht zeigen.

Eſtritha.

Was iſt Euch, Ritter?

Godwin (leiſe zu Eſtritha).

Eilt, o eilt zu Schiff!

Das Gefolg.

Heil! Heil dem Grafen! Heil des Prinzen Führer!

Ulfo.

Hört Ihr's, Herr Ritter? (für ſich) Blitz der Rache, triff!

König.

Ich ſoll zum Heer?

Godwin (für ſich).

Sey ich denn der Verlierer!

(laut.) Ich laſſe nicht den König mit Euch zieh'n.

König.

Godwin! iſt das Gehorſam?

Godwin.

Wollt vergeben;

Ich kann nicht!

Ulfo.

Wie die Wolluſtblick' ihm glüh'n!

Zieht wohl mit mir Eu'r vielgeliebtes Leben?

Will Euch die Buhlſchaft weiter nicht gedeih'n,

Euch liſt'gem Weiberknecht?

Eſtritha.

O Allgerechter!

Godwin (heftig).

Schmäh't nicht den Engel, oder —

König (zu Godwin).

Haltet ein!

Ulfo (erbittert, zieht das Schwert gegen Godwin).

Fahr' hin denn!

Eſtritha (ſich verwerfend).

Alſo!

(Sie ſinkt, Godwin fängt ſie auf, und hält ſie, indem er kniet.)

König (der mit eig'ner Klinge den Streich abwehrte).

Uebermüth'ger Fechter!
Geſellt zu Eurem Hochverrath nicht Mord.

Buthue.

Zum Hochverrath? So wär' es wirklich? Wehe!

König.

Nehmt ihm ſein Schwert!

(Es geſchieht durch Hakon, der ſchon früher den Grafen rücklings ergriff.)

Eſtritha (bittend aufgerichtet).

Mein Bruder!

König.

Still! kein Wort!
Nicht hoffe', daß mich Bitte noch erflehe.
Gefangennehmen ſollte mich das Heer,
Das, ihn zu prüfen, ich ihm anvertrau'te.
Blödſicht'ger Thor! als ob Kanut nicht mehr
Auf ſeiner Krieger Ehr' und Treue bau'te!
Erlahmt an meiner Prüfung ſteht er da,
Mit Hinterliſt und Meut'rerei im Bunde;
Doch iſt der Augenblick der Strafe nah,
Sie ſey vollzogen in der nächſten Stunde.

(Er winkt. Trommeln von außen.)

Horch auf! von Wachen biſt Du eingehägt;
Denn eben die, die Heil Dir zugerufen,

Von mir, Dich zu erforſchen, angeregt —
Sie ſchützen mich und meines Thrones Stufen.

Gefolg und Wachen.

Kanut dem Großen — Heil!

Ulfo.

Verloren ging
Mein kühnes Wagſpiel. Wohl dann, ſey Dein Rächer!
Ruf' Dein Satrapenvolk, den Henker — flink!
Weil ich verlor, ſo nennt man mich Verbrecher.
Doch ſchallt mein Ruhm fern her vom Helgaſtrand,
Vom Tage her, der mich zum Sieger machte;
Vom Tag', an welchem ich Dich überwand;
Vom Tage, der Dir Schmach, mir Ehre brachte.

König.

Unſinniger!

Ulfo.

Jetzt ſpricht die ſpät'ſte Zeit:
Kanut war groß, doch Ulfo war's nicht minder;
D'rum gab Kanut zu eig'ner Sicherheit
Den Tod des Henkers ſeinem Ueberwinder.
Doch triumphire nicht in ſtolzem Wahn!
Dies liſt'ge Spiel will ich Dir doch verderben.
(Er ſtößt ſich einen Dolch, den er verborgen hielt, in die Bruſt.)
Schau' her!
(Zu den Umſtehenden, die ihn hindern wollen.)
Schon traf's. Das hat ein Mann gethan —
Kanut der Große lerne von ihm ſterben!
(Er wirft im Sinken den Dolch vor die Füße des Königs.)

Eſtritha (die angſtvoll daſtand, verhüllt ſich das Geſicht).

Godwin (der noch neben ihr kniet, küßt den Saum ihres Gewandes, bis der Vorhang fällt).

König.

Verblendeter! — Bedeckt den Leichnam! (Es geſchieht.)

Prinz!

Nehmt auf den Dolch; mit ihm die Fürſtenlehre:
Es freut Verrath ſich nimmer des Gewinns!
Und Ehrbegier iſt keine wahre Ehre.

Buthue (hat den Dolch aufgehoben und ſteht ſinnend da).

(Der Vorhang fällt.)

Der

Dichter und ſeine Liebe.

Drama in vier Acten,

nach dem Franzöſiſchen des De Vigny,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Der

Dichter und ſeine Liebe.

Perſonen:

John Bell, Fabrikherr.
Katharina, deſſen Frau.
Rahel, 7 Jahr alt, } deren Kinder.
Will, 5 Jahr alt, }
Ein Quäker.
Thomas Chatterton, der engliſche Dichter.
Der Lordmayor.
Lord Talbot.
Lord Ringdale.
Lord Kingston.
Noch etliche junge Herren.
Mehrere Fabrikarbeiter.
Diener. Reitknechte.

(Die Handlung ereignet ſich in John Bell's Hauſe. Zeit: 1770.)

Erſter Act.

(Großes, reich möblirtes, mit einem Kamine verſehenes Hinterzimmer, durch deſſen Wand Glasthüren und ganz herunter reichende Fenſter in einen prächtigen Waarenladen blicken laſſen. Rechts eine Thüre, die zu Katharinens Schlafzimmer führt. Links leitet, einige Stufen aufwärts, eine noch höher laufende Treppe zu einem kleinen Gemache, welches Chatterton inne hat.)

Erſter Auftritt.

Der Quäker. Katharina. Rahel. Will.

Der Quäker (ſitzt links am brennenden Kamin und lieſet).

Katharina (ſitzt rechts, mit einer Handarbeit beſchäftigt).

Rahel (ſteht neben der Mutter und zeigt ihrem zu Katharinens Füßen ſitzenden Bruder ein Bilderbuch).

Katharina. Still, Rahel, ſtill! Mich dünkt, ich höre den Vater heftig reden. (Zum Quäker.) — Nicht wahr, Freund Boll? Es zankt draußen —

Quäker (zuckt die Achſeln, ohne ſich im Leſen zu unterbrechen).

Katharina (erſchreckt, läßt die Arbeit ſinken und horcht). O, mein Gott! Der Vater iſt wieder zornig — ich höre deutlich ſeine Stimme. Laß das Spielen, Rahel;

nimm Dein Strickzeug. — (Zum Quäker.) Mich dünkt, es wird wieder ſtill. Nicht wahr, Freund Boll? — (Zu Rahel.) Haſt Du Dir doch wieder die Perlenſchnur umgehängt, Rahel? Dergleichen Prunk und Tand ſollen mir nicht einmal anrühren. — Woher haſt Du denn das Buch? Das iſt ja eine Bibel mit Bildern — wer gab ſie Dir? Gewiß der junge Herr, der ſeit Kurzem bei uns wohnt?

Rahel. Ja, Mama.

Katharina. Mein Himmel! was thateſt Du? Hab' ich Dir nicht verboten, mein Kind, irgend etwas von dem jungen Manne anzunehmen? — Wann gab er Dir denn die Bibel? Gewiß vorhin, als Du mit Will zu ihm hinaufgingſt, um ihm guten Morgen zu wünſchen. (Die Kinder umhalſend). Ihr hättet nicht hinaufgehen ſollen, Kinder! Ihr habt ihn gewiß geſtört; ja, ja, er arbeitete gewiß, denn ſeine Lampe brannte noch ſpät in voriger Nacht. Nicht wahr, er arbeitete —

Rahel. Ja, Mama; aber er weinte auch.

Katharina. Weinte? — Still, ſag' ich; ſprecht zu keinem Menſchen davon — hört Ihr? Du wirſt dem Herrn Tom dieſe Bibel wiedergeben, wenn er Dich zu ſich ruft; aber ſtör' ihn nie wieder, und nimm nie wieder ein Geſchenk von ihm an. Sieh nur, Kind, obſchon er ſeit drei Monaten bei uns wohnt, habe ich doch noch kein einziges Wort mit ihm geſprochen; und Du haſt etwas von ihm angenommen — dies Buch, Rahel! Das war nicht recht, mein Töchter-

chen. — Da, geht hin und wünſcht unſerm Freunde Boll einen guten Tag; geht! Vater Boll iſt wohl der beſte Freund, den Gott uns gegeben hat.

Rahel und Will (zu dem Quäker hin). Guten Morgen, Freund Boll.

Quäker (die Kinder auf den Schoß nehmend). Kommt her — alle Beide — ſo! Und nun hört mir aufmerkſam zu. Sagt Eurer lieben Mutter, daß ihr Herz einfach, rein und wahrhaft chriſtlich fromm, daß aber ihr Benehmen kindiſch iſt wie das Eurige; daß ſie nicht gehörig bedachte, was ſie Euch anbefahl, und daß ich ſie bitte, zu bedenken, wie ſehr es einen Unglücklichen demüthigt, wenn man ihm ein Geſchenk, das er uns machte, zurückgiebt.

Katharina (zu der Gruppe eilend). O, er hat Recht! er hat tauſendmal Recht! — Gieb her, Rahel; gieb mir das Buch. Wir müſſen es behalten, mein Töchterchen; müſſen es lebenslänglich wohl verwahren. Deine Mutter hat ſich geirrt. Unſer Freund Boll hat immer Recht.

Quäker (der aufſtehend die Kinder ſich ſelbſt überläßt, und mit Wärme Katharinens Hand ergreift). O Kitty Bell! fromme, gequälte Seele, ſage das nicht von mir. Es giebt keine irrthumloſe menſchliche Weisheit. Sieh's nur ein, daß, wenn ich auch im Weſen Recht hatte, ich doch in der Form einen argen Verſtoß beging. Mußte ich die Kinder auf einen leichten Fehler ihrer Mutter aufmerkſam machen? Fürwahr, Katharina,

auch der ſchonſte Gedanke wird von den Regungen Deines glühenden Herzens, von dem leiſeſten Seufzer Deiner zarten und keuſchen Seele übertroffen —

John Bells Stimme (heftig von außen). Aber zum Donnerwetter, ich ſag' Euch — —

Katharina (erſchreckt). Höchſter Gott! noch immer iſt er im Zorne — Hörſt Du's, Freund Boll, wie meines Gatten Stimme Dein Lob über mich erwidert? (Die Hand an's Herz legend). Ich athme ſchwer. — Dieſe Stimme bricht mir noch das Herz. — Was mag man ihm gethan haben? Schon geſtern Abend zankte er ſo. (In einen Seſſel ſinkend.) Die Knieen zittern mir. Iſt's doch, als ob wieder ein Wetterſturm hereinbräche, und als ob all ſolche Stürme auf mein armes Herz fallen müßten.

Quäker. Ich vermuthe, was Deinem Herrn und Gemahl iſt, Kitty. Er hat Streit mit ſeinen Fabrikarbeitern. Sie werden ihm von Norton her die beabſichtigte Deputation geſchickt haben, um für einen ihrer Collegen Fürbitte einzulegen. Die armen Leute werden eine Meile Wegs umſonſt gegangen ſeyn. — Geh weg mit Deinen Kindern, Kitty Bell — Ihr ſeyd hier unnütz.

Katharina (die Hand auf's Herz gedrückt, geht ſie mit den Kindern durch ihre Kammerthür ab).

Quäker (ihr nachblickend). Der zornwüthige Mann wird ſie umbringen — er gleicht einem Geier, der die eigene Brut zerkrallt.

Zweiter Auftritt.

Der Quäker. John Bell. Mehrere Fabrikarbeiter.

Quäker (der die Auftretenden durch den Laden kommen ſieht). Da iſt er — und wieder im Grimme — und immer der reiche Mann, der glückliche Speculant, der Egoiſt nach Börſenrecht, der Gerechte vor dem weltlichen Geſetze.

John Bell (rennt heftig herein). **Die Arbeiter** (entblößten Hauptes, in bittenden Stellungen, bleiben im Hintergrunde, deſſen Thür offen gelaſſen wird).

John Bell (zu den Arbeitern, zornig). Nein, nein, und tauſendmal nein!

Die Arbeiter (wiederholen murmelnd ihre bittenden Geberden).

John Bell. Keine Schonung Eurem Tobias! keine, ſag' ich.

Einer der Arbeiter (zu den Cameraden). Und unſer Lohn wird immer ſchmaler, ſag' ich.

John Bell. Wer ſprach das? wer? — Ha! (da die Arbeiter ſtumm bleiben). Wüßt' ich, wer das ſprach, ich jagte ihn auf der Stelle fort, wie den aufſätzigen Tobias —

Quäker. Wohl geſprochen, John Bell! Du gleichſt vollkommen einem Deſpoten inmitten ſeiner Leibeigenen!

John Bell. Ihr ſeyd ein Quäker, Doctor Boll, und als ſolchen hör' ich Euch gar nicht an — Euch!

Wüßt' ich aber, wer von den Ueberläſtigen da das Wort ſprach — ich wollt' ihn! (Zu den Arbeitern.) Freche, aufſätzige Brut! Habt Ihr Alle mich etwa nicht als Euren Cameraden gekannt? He? Wie bin ich denn zu meinem jetzigen Wohlſtande gekommen? He? Hab' ich etwa mit Einemmale den ganzen Fabrikort Norton gekauft? He? Wenn ich jetzt alleiniger Beſitzer deſſelben bin, hab' ich da nicht zuvor das Beiſpiel der Arbeit und des guten Haushaltens gegeben? He? Hab' ich mich jemals träg' oder halsſtarrig oder verſchwenderiſch gezeigt? He? — Mache Jeder es, wie ich's machte, und er wird wie ich ein reicher Mann werden. Die Dampfmaſchinen vermindern Euern Lohn, aber ſie vergrößern meinen Gewinn; das thut mir Euretwegen leid, aber um meinetwillen iſt es mir herzlich lieb. Wenn die Maſchinen Euer wären, ſo würdet Ihr den Gewinn einziehen, und ich würde das in der Ordnung finden müſſen; jetzt aber gehören die Maſchinen mir, denn ich ſchaffte ſie für das Geld an, das ich mit meinen Händen verdiente. Macht's wie ich; ſeyd arbeitſam, und vor allen Dingen ſeyd haushälteriſch! Erinnert Euch ſtets des Spruchs der Vorväter: »Schont die Schillinge, die Kronthaler ſchonen ſich von ſelbſt!« — Und jetzt fort! Und Keiner ſchwatzt mir mehr vom Tobias! Er iſt fortgejagt, fortgejagt für immer. Geht, ſag' ich, ohne ein Wort zu äußern; der Erſte, der noch ſpricht, wird fortgejagt wie Tobias, und mein ganzer Fabrikort Norton hat für

ihn weder Arbeit, noch Brot, noch Obdach. — Hinaus, ſag' ich!

Die Arbeiter (ab).

Der Quäker. Brave, John Bell! Nimmer hört' ich im Parlamente eine verſtändigere Rede als die Deinige —

John Bell (aus dem Hintergrunde her, noch immer erhitzt, trocknet ſich die Stirn). Und Ihr benutzt's nicht, daß Ihr ein Quäker ſeyd. Macht Euch nicht unangenehm. Zwar ſprecht Ihr ſelten, aber eigentlich ſolltet Ihr gar nicht ſprechen. Mitten in das Thun anderer Leute werft Ihr Worte hinein, die wie Meſſerſtiche —

Quäker. Nur geſunder Menſchenverſtand läßt mich reden, John Bell, und wenn närriſche Leute dergleichen hören, ſo verurſacht's ihnen Kopfſchmerz. Doch ficht mich das nicht an. Der Eindruck wahren Wortes hält ſelten länger vor, als das Wort geſprochen wird.

John Bell. Der Meinung bin ich nicht, Doctor. Ihr wißt, daß ich gern mit Euch von Politik ſchwatze; doch giebt Euch das kein Recht, Alles nach Eurem Maße zu meſſen, und daher Unrecht zu haben. Die Secte der Quäker iſt an ſich ſchon eine Ausnahme von der Chriſtenheit; Ihr aber, Doctor, ſeyd obendrein eine Ausnahme von den Quäkern. Euer Vermögen habt Ihr unter Eure Neffen vertheilt, und Euch nur ein ſpärliches Einkommen vorbehalten; dabei verlebt Ihr Eure Tage in Unrührigkeit und Grübeleien.

Euch iſt das genehm; immerhin! Nicht aber ſollt Ihr immerhin in meinem Hauſe offenbar meine Dienſtleute ermuntern, aufſäßig gegen mich zu ſeyn.

Quäker. Wann that ich das? Und wenn ich's that, John Bell, was ficht denn Dich Deiner Leute Aufſäßigkeit an? Hat das Blöcken Deiner Hämmel Dich je gehindert, ſie zu ſcheeren und zu verzehren? — Iſt unter allen Deinen Arbeitern ein Einziger, der Dir nicht ſoviel ſchuldig wäre, daß Du ihm jeden Augenblick das Bett unter'm Leibe verkaufen könnteſt? Lebt in Deinem Fabrikdorfe Norton eine einzige Familie, deren Kinder ſich nicht hinter Deinen Dampfmaſchinen Aſthma und bleiche Wangen holen müßten? Welche Minute des Daſeyns jener Armen gehörte Dir nicht? Welcher ihrer Schweißtropfen müßte nicht dahin wirken, Deine Schillinge zu vermehren? Wie Carolus Magnus die Weltkugel, ſo trägſt Du das Dorf Norton mit ſeinen Häuſern und Familien in der Hand —

John Bell. Das iſt wahr; und recht iſt's. Die Dorfſchaft gehört mir, denn ich habe ſie gekauft; die Häuſer darin gehören mir, denn ich ließ ſie bauen; die Familien und deren Arbeiten gehören mir, weil ich ihnen Wohnung und Lohn gebe. Ich bin gerecht vor dem Geſetze des Landes.

Quäker. Iſt jedes Landesgeſetz ein Geſetz Gottes?

John Bell. Wär't Ihr kein Quäker, Doctor, ſo würde man Euch um ſolcher Frage willen aufhängen.

Quäker. Ich würde mich eher ſelbſt aufhängen, als in dieſem Falle anders fragen; denn ich bin wahrlich Dein Freund.

John Bell. Kann ſeyn; dennoch würde ich Euch nicht im Hauſe dulden, Doctor, wenn Ihr nicht meinem älteſten Kinde das Leben gerettet hättet.

Quäker. Deſto ſchlimmer; ich würde alsdann Dich ſelbſt nicht retten, wenn Du durch Deine Speculationsſucht ärger verblendet wirſt, als ein Kind durch die Schwäche ſeines Alters. Ich wünſche, daß Du den unglücklichen Tobias nicht fortjagſt; ich bitte Dich nicht darum, denn ich habe noch von keinem Menſchen Etwas erbeten; allein ich rathe es Dir.

John Bell. Nichts da! Gethanes iſt gethan. — Warum rührt ſich das Volk nicht, wie ich mich rühre? Was um mich herum iſt, muß arbeiten, ohne alle Halsſtarrigkeit arbeiten, raſtlos arbeiten! Laſſ ich mein eigenes Weib nicht arbeiten? He? Man ſieht ſie nie, dennoch iſt ſie hier, immer hier; geſenkten Auges muß ſie ſich zeigen, wenn ich will, daß ſie ſich zeige, damit ſie ſich des Niederblickens nicht entwöhnt; denn ein Weib, das das Niederblicken verlernt, verlernt auch die Arbeit. Aus dem Innern meines Hauſes heraus laſſe ich ſie das Hausweſen hier in der Stadt im Gang' erhalten; ich weiß warum! Vom Parlament, von der Jagd, vom Hydepark *)

*) Sprich: »Heidpark.«

ber ſprechen in meinem prachtvoll verſehenen Laden die Lords ein — das vermehrt meine vornehmen Bekanntſchaften, von denen ich hintendrein meinen Nutzen zu ziehen weiß. Ein wahrer Rechner duldet nichts Unnutzes um ſich her. Alles muß Gewinn tragen — das Lebendige wie das Todte. Der Erdboden iſt fruchtbar, das Geld iſt ergiebig, und die Zeit vermehrt Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit. Ein Weib lebt ſo gut ihre Jahre, wie jede andere Creatur, und wer die Creaturen nicht nützt, wozu ſie da ſind, ſchmälert ſelbſt ſeine Einkünfte. Tobias, der Fortgejagte, ſchickte ſein Weib und ſeine Kinder nicht zur Fabrikarbeit — das iſt für ihn ein großes Unglück, aber ich bin nicht verantwortlich dafür.

Quäker. Er lag krank; er hatte bei einer Deiner Maſchinen den Arm gebrochen.

John Bell. Ja, aber zu gleicher Zeit zerbrach er mir auch die Maſchine.

Quäker. Und ich bin überzeugt, daß Du im Herzen mehr die eiſerne Triebfeder, als das verſtümmelte Glied bedauerſt. Geh hin! Dein Herz iſt von Stahl, wie Deine Dampfräder. Wird die menſchliche Geſellſchaft einſt Dir gleich, ſo macht ſie einen Goldklumpen zu ihrem Gott, und einen wuchreriſchen Juden zu ihrem Kaiſer.

John Bell. Schweigt, ſag' ich, oder — —

Quäker. Nun, wenn Du mich nicht reden laſſen willſt, ſo vergönne mir, daß ich leſe. (Er ſetzt ſich wieder zu ſeinem Buche.)

John Bell (der die Thüre ſeiner Frau mit dem Fuße aufſtoßt). Miſtreß Bell! Hieher! Hier herein!

Dritter Auftritt.

Der Quäker. John Bell. Katharina. Die Kinder.

Die Kinder (verhüllen ſich in das Gewand ihrer Mutter aus Furcht vor dem Vater).

Katharina (furchtſam, die Kinder umfaſſend). Hier bin ich ſchon.

John Bell. Die Hausſtandsrechnungen von geſtern, wenn's beliebt! — Der junge Menſch, der da oben logirt ward — hat er keinen anderen Namen, als Tom oder Thomas? — Ich hoffe, er zieht bald aus — he?

Katharina (ein Hausſtandsbuch vom Tiſche holend). Er ſchrieb keinen andern Namen in mein Monatsbuch, als er bei uns einzog. — Hier die Rechnungen von geſtern und vom ganzen Vierteljahre.

John Bell (das Buch durchſehend). Käthe, Du biſt nicht mehr ſo exact, als ſonſt. — (Er unterbricht ſich, und blickt die Frau forſchend an). Er hat wieder die ganze Nacht die Lampe gebrannt — ſonderbar — Er ſieht ſehr elend aus. (Wieder das Buch überblickend.) Du biſt gar nicht exact mehr.

Katharina. Mein Himmel! warum ſagſt Du mir das?

John Bell. Sagt's Ihnen Ihr Gewiſſen nicht, Miſtreß Bell?

Katharina. Sind die Ziffern etwa ſchlechter geſchrieben, als ſonſt?

John Bell. Ein aufrichtiges Weib richtet Alles auf das Sorgfältigſte ein. Kannſt Du nicht frei heraus antworten, und mir feſt in's Geſicht ſehen?

Katharina. Wo fehlte ich denn?

John Bell. Das weiß ich noch nicht. Aber hier im Buche fehlt's — mindeſtens fünf oder ſechs Guineen fehlen hier; ja, ja — fünf oder ſechs —

Katharina. Erkläre mir nur, wie — —

John Bell (ſie an dem Arm faſſend). In Ihr Zimmer, Madam; dort werden ſie weniger zerſtreut ſeyn. — Auch ſehe ich die Kinder müßig; das taugt nicht. Ich ſehe, daß Unordnung in meinem Hauſe überhand nimmt. Rabel trägt den Nacken zu ſehr entblößt — Vieles — Alles mißfällt mir!

Katharina (iſt ſchon mit dem Kinde in die Kammer gegangen).

John Bell (immer fortfahrend). Ich gehe mit, Madam. Hier, dieſe Columne aufgezählt und mit ſieben multiplicirt, ſo — — (Er iſt ſeiner Frau gefolgt.)

Quäker (allein). Ja, Addiren und Multipliciren! Die beiden einzigen Probleme ſeiner Krämerphiloſophie!

(Während der Worte des Quäkers ſah man den Dichter aus ſeiner Kammer treten.)

Vierter Auftritt.

Der Quäker. Der Dichter.

Der Dichter (indem er die Stufen herabkömmt). Guten Morgen, Doctor — lieber, ſtrenger Freund —

Quäker. Ich kann Dir eben ſo wenig als Freund wie als Arzt genügen, denn Du hörſt nicht auf, Deinen Körper vom Geiſt aus zu zerſtören. — Wie Deine Hand wieder brennt! Wie blaß Du biſt! Glaubſt Du noch lange Zeit ſo fortleben zu können?

Dichter. Je kürzere Zeit, deſto beſſer. — Iſt Miſtreß Bell nicht hier?

Quäker. Hat Dein Leben denn für keinen Menſchen Nutzen?

Dichter. Im Gegentheil! mein Leben iſt der ganzen Welt überflüſſig.

Quäker. Glaubſt Du feſtiglich an das, was Du da ſagſt?

Dichter (bitter lächelnd). So feſtiglich, als Du an chriſtliche Liebe glaubſt.

Quäker. Wie alt biſt Du denn? Dein Herz iſt rein und jugendlich, wie eines Kindes im Flügelkleide, Dein Geiſt aber geprüft und betagt, wie der meinige.

Dichter. Ich werde morgen zwanzig Jahre alt.

Quäker. Armer Junge!

Dichter. Arm? Ja. — Junge? Nicht doch! Ich habe tauſend Jahre verlebt.

Quäker. Doch würde dieſe Friſt nicht hinreichen, um die Hälfte von all dem Böſen kennen zu lernen, das unter den Menſchen raſ't. Das Unglück aber iſt wahres Wiſſen.

Dichter. So nenne mich einen Weiſen, und Du lügſt nicht! — Ich glaubte unſere Wirthin hier zu finden. — Ich habe einen Brief geſchrieben, der mich entſetzlich angriff —

Quäker. Sey nur nicht allzu gutherzig — ſchon oft hab' ich Dich davor gewarnt. Die Menſchen theilen ſich in zwei ungleiche Hälften; in Märtyrer und in Quäler. — Wolle nicht der Märtyrer Aller ſeyn!

Dichter (heftig). Die Gutherzigkeit des Menſchen macht ihn nur in ſo fern zum Opfer, als er ſelbſt es ſeyn will; denn die Macht, ſich zu befreien, ruht ſtets in ſeiner Hand. Ich mindeſtens (indem er ſich an den Stuhl lehnt, auf welchem der Quäker ſitzt,) habe beſchloſſen, mir ſelber nie zu fehlen und bis an's Ende mir ſelber anzugehören. Ich werde allweg nur meinem Herzen folgen. Weßhalb ſoll Der ſich raub zeigen, der von Natur weichen Gemüthes iſt? — Man hat mich unzählige Male hintergangen und verrathen, dennoch laſſe ich mich fortwährend hintergehen und verrathen, weil ich Abwehr nur mit Widerwillen würde verſuchen können. Ich bin mir ſelbſt zu gleichgültig geworden, als daß ich mich bücken möchte, um auch nur einen einzigen Faden des Verdrußgewebes zu zerreißen, womit die Welt mich umſpinnt. Die Unwür-

digkeit meiner Peiniger verleihet mir um ſo höhere Würde; und mich dünkt, die Vorſehung läßt es nicht lange mehr ſo fortgehen. Hatte ſie nicht ihren Zweck, als ſie mich werden ließ? Steht es mir zu, mich gegen ſie aufzulehnen, um die Natur umzuwandeln, die ſie meinem Weſen einflößte?

Quäker. Durch Dein fortwährendes Grübeln wird alle Thatkraft in Dir erſtickt.

Dichter. Und was ſchadet das, ſobald eine einzige Stunde ſolches Grübelns mehr Werke erzeugt, als zwanzigtägige Geſchäftigkeit ſo mancher Anderen es kann? Wer will Richter zwiſchen ihnen und mir ſeyn? Soll der Menſch nur mit den Gliedmaßen arbeiten? und verdient Geiſtesthätigkeit nicht mindeſtens einiges Mitleid? Herr des Lebens! iſt denn die Rechnerkunſt die alleinige Wiſſenſchaft? Iſt Pythagoras, der Einmaleins-Erfinder, denn der Gott der Welt? Soll ich zur glühenden Begeiſterung ſprechen: «Komm' mir nicht! du biſt unnütz —»

Quäker. Dieſe Begeiſterung hat ihr ſchauerliches Wahrzeichen Dir auf die Stirne gebrannt. Ich tadle Dich nicht, aber ich beklage Dich.

Dichter. Guter Volk! in Deiner brüderlich geſinnten Secte hat man Mitleid mit Denen, die von der Leidenſchaft des Denkens gequält werden. Du, der Du ſo ſtreng gegen Jeden, wie gegen Dich ſelbſt biſt — Du biſt ſo nachſichtig gegen mich; das beruhigt mich ein wenig. Fürwahr, ſeit den drei Mon-

den, die ich in dieſem Hauſe verlebte, fühle ich mich beinahe glücklich. Man weiß hier meinen Namen nicht; man ſpricht hier nicht mit mir über mich; und zwei liebliche Kinder umſpielen mich zu Zeiten —

Quäker. Freund, ich ſchätze Dich wegen Deines ernſten Charakters. Du könnteſt ein würdiges Mitglied der Quäkerſecte abgeben, die weder Bilder verehrt noch Bergeſänge herplärrt. Ich liebe Dich, weil ich errieth, daß die Welt Dich haßt. Ein tiefdenkendes Gemüth iſt eine Laſt für all die tauſend geſchäftigen Müßiggänger, mit denen die Erde überfüllt iſt: Dichterglueh iſt eine Krankheit, mit der der Weltmenſch kein Mitleid hat. Du kennſt die geheimen Feinde, die Dich umlauern, nicht einmal dem Namen nach; ich aber weiß, daß etliche unter ihnen Dich um ſo mehr haſſen, eben weil ſie Dich nicht kennen.

Dichter (mit Wärme). Hätte ich denn kein Recht auf die Liebe meiner Mitmenſchen — ich, der ich Tag und Nacht für ſie arbeite? ich, der ich mit ſo unſäglicher Anſtrengung aus den Trümmern der Vorzeit etliche Blüthen der Poeſie hervorſuche, denen ich dauernden Duft zu entpreſſen bemüht bin? ich, der ich der Krone des Landes gern eine Perle einflechten möchte, und die aufzufinden ich mich in ſo viele Ströme und Meere tauche? — O, wenn Du meine mühevollen Arbeiten kennteſt! — Ich habe meine Kammer zu einer Kloſterzelle gemacht — habe mein Leben und mein Denken geweiht und geheiligt — mein Herz ver-

einfacht — den Blick von der Zeit meiner Zeitgenoſſen abgewendet — mir die kindesalte Redeweiſe der Vorzeit eingelernt — habe in halb ſächſiſchen, halb fränkiſchen Verſen geſchrieben, wie König Harold an den Herzog William ſchrieb, und habe dann dieſe Muſe des zehnten Jahrhunderts, dieſe gottfromme Muſe, wie eine Heilige auf den Altar der Weihe aufgeſtellt. O! ſie würden ſie mir zertrümmert haben, wenn ſie gewußt hätten, daß ſie von meiner Hand gebildet ward; ſo aber haben ſie ſie als das Werk eines Mönchs angebetet, der niemals gelebt hat, und den ich Rowley *) genannt habe.

Quäker. Ja, ja, ſo ſind ſie; die Todten machen ſie gern lebendig, während ſie die Lebendigen Hungers ſterben laſſen.

Dichter. Dennoch erkundeten ſie, daß das Gedicht von mir war. Sie konnten's nicht mehr wegſchaffen, ſo alſo ließen ſie's; doch hat's mir wenig eingetragen, und ich verſtehe mich doch auf kein anderes Handwerk, als auf das Verſemachen. Ich habe allerlei Anderes verſucht, jedoch ohne daß es mir gelingen wollte. O, möchten doch die Menſchen es dem lieben Gott vergeben, daß er mich ſo ſchuf und nicht anders! — Iſt es Uebermaß von Kraft in mir, oder iſt es ſchmähliche Schwäche? Ich weiß es nicht; aber ich vermag es nicht, die ſtürmiſchen Ueberſtrömungen

*) Sprich: »Rolie.«

meines Geiſtes, der ſo oft wider meinen Willen ſeine Ufer überſchwemmt, in enge und geregelte Kanäle zu leiten. Ich war von jeher untauglich, den ſchleichenden Bewegungen alltäglicher Calculationen zu folgen. Mein Geiſt ward durch die Zahl überwunden, und ich verſuchte, was Körperarbeit vermögen würde. — Ach! mein Freund, dieſer Körper, an dem ſeit meiner Kindheit der Eifer nächtlichen Wachens nagte, iſt viel zu ſchwach für die Strapazen eines Seemannes oder Soldaten; ja, viel zu ſchwach auch für die leichteſte Handarbeit. (In unwillkürlicher Bewegung ſeine Stellung verlaſſend.) Und wenn ich auch Herkuls Kräfte in mir trüge, ſo würde ich doch fortwährend zwiſchen mir und meiner Arbeit die verhängnißvolle Feindin finden, die mit mir geboren ward; die bösartige Fee, die ganz ſicher in meiner Wiege gefunden ward — die Zerſtreutheit — die Poeſie! Sie tritt mir überall entgegen; ſie gibt mir Alles, und nimmt mir Alles; ſie hat mich ſelig, ſie hat mich elend gemacht!

Quäker. Was arbeiteſt Du jetzt?

Dichter. Was weiß ich's! — Ich ſchreibe — ſchreibe, weil ich muß —

Quäker (aufſtehend). Horch! der Hausherr zankt ſchon wieder —

John Bell (in der Kammer). Nichts da! nichts da, Miſtreß Bell!

Quäker (haſtig nach Stock und Hut greifend). Geh mit mir, Tom. Deine Augen ſind blutrünſtig. Komm

in's Freie; die frische Morgenluft ſtärkt Dich vielleicht nach abermals durchwachter Nacht.

Dichter. Die arme junge Frau iſt gewiß recht unglücklich.

Quäker. Wen kümmert das? Wer hat in anderer Leute Hausweſen zu blicken? Da kommt ſie ſchon. — Laß' uns gehen.

Dichter. Ha! ſie weint ſchon wieder. — Ja, ja; — ich kann ſie nicht weinen ſehen. — Laß uns gehen. (Ab. Quäker mit ihm.)

Fünfter Auftritt.

Katharina (die ſchon früher in der Seitenthüre mit Nabel ſichtbar war). John Bell (folgt ihr).

Katharina. Bleib drinnen bei Deinem Bruder, Nabel; bleib! (Zu ihrem Manne) Ich bitte Dich tauſendmal, theurer John, verlange nicht mehr, daß ich es ſage, warum das wenige Geld fehlt. Was ſind ſechs Guineen gegen das Vermögen, das ich Dir zubrachte? was ſind ſie gegen Deinen Reichthum? Ich hätte durch falſche Rechnung leicht die kleine Lücke füllen können; ich that es nicht. Ich werde niemals lügen, ſelbſt wenn ich meiner Kinder Leben dadurch retten könnte. So bitte ich Dich nochmals, mir zu erlauben, daß ich über dieſe Sache ſchweige; denn ich kann Dir weder die Wahrheit noch eine Lüge ſagen, ohne eine garſtige Handlung zu begehen.

John Bell. Wie? Solchen Widerſtand haſt Du ſeit der erſten Stunde unſerer Verheirathung nicht blicken laſſen!

Katharina. Der Beweggrund dazu muß folglich heilig ſeyn.

John Bell. Oder ſtrafbar, Madam.

Katharina (mit Unwillen). So Etwas denkſt Du nicht von mir.

John Bell. Und doch!

Katharina. Sey barmherzig! Du tödteſt mich durch ſolche Auftritte —

John Bell. Poſſen! Die Weiber ſind ſtärker, als ſie ſelbſt es oft meinen.

Katharina. O, rechne darauf nicht! Im Namen unſerer armen Kinder bitt' ich —

John Bell. Wo ich Heimlichkeit ſehe, da ſehe ich Strafbares.

Katharina. Und wenn Du nun am Ende doch eine gute Handlung ſehen müßteſt?

John Bell. Wozu gute Handlungen verſtecken?

Katharina. Wozu, John Bell? Weil Dein Herz ſich verhärtete, und weil Du mich hindern würdeſt, nach dem meinigen zu handeln. Zudem, wer den Armen giebt, leihet dem Herrn.

John Bell. Du würdeſt beſſer thun, zu guten Zinſen auf gutes Pfand zu leihen.

Katharina. Gott vergebe Dir ſolche Geſinnungen und ſolche Reden!

John Bell (mit großen Schritten umher). Seit einiger Zeit lieſeſt Du zu viel. Dieſe Sucht gefällt mir nicht an einem Weibe. Willſt Du eine Schriftlerin, eine Blaue werden?

Katharina. O Himmel! iſt es ſchon dahin gekommen, John Bell, daß Du mir böſe Dinge ſagſt, weil ich es zum Erſtenmale wagte, Dir nicht ohne alle Einſchränkung zu gehorchen? Ich bin ein einfältiges, ſchwaches Weib, und verſtehe mich auf nichts, als auf meine Chriſtenpflichten —

John Bell. Solche Pflichten kennen, und ſie unerfüllt laſſen, iſt Entheiligung.

Katharina. Vergönne mir nur einige Wochen langes Schweigen über dieſe kleine Summe, und mein erſtes Wort dann —

John Bell. Ich wünſche, daß Du nichts, gar nichts zu verſchweigen habeſt.

Katharina. Gott weiß es, wie es keine Minute meines Lebens giebt, über die ich zu erröthen hätte!

John Bell. Warum fängſt Du denn jetzt an, mir Etwas zu verheimlichen?

Katharina. Furcht verleitet nicht ſelten zur Lüge —

John Bell. So könnteſt Du alſo wohl eine Lüge ſagen?

Katharina. Wenn ich es könnte, würde ich Dich dann gebeten haben, nicht in mich zu dringen? O, Du biſt ein unbarmherziger Richter!

John Bell. Ja, unbarmherzig! Ich will Rechenſchaft von jenem Gelde.

Katharina (mit Kampf). Wohlan denn — morgen; ich bitte Dich!

John Bell (nach kurzer Pauſe). So ſey's. Bis morgen will ich nicht mehr davon reden.

Katharina (ſeine Hand faſſend). Ha! ich finde Dich wieder. — Du biſt dennoch gütig; ſey es immer!

John Bell. Schon gut, ſchon gut! Alſo — morgen. (Ab.)

Katharina (allein). Warum denn, als ich meines Mannes Hand ergriff, machte ich mir Vorwürfe, die Bibel behalten zu haben? Warum denn? Das Gewiſſen des Menſchen hat niemals Unrecht — (ſinnend) Die Bibel ſoll doch zurückgegeben werden; ja, ja — zurückgegeben. (Sie bleibt vor ſich hinſtarrend ſtehen.)

Zweiter Act.

(Das nämliche Zimmer.)

Erſter Auftritt.

Der Quäker. Der Dichter.

Dichter (haſtig, wie fliehend, zum Hintergrunde herein). Endlich bin ich im Hafen!

Quäker. Freund, welche Narrheit hat Dich angepackt?

Dichter. Ich weiß recht wohl, was ich thue.

Quäker. Aber warum ſo plötzlich nach Hauſe rennen?

Dichter (immer haſtig). Glaubſt Du, daß er mich ſah?

Quäker. Er hat nicht ein einzigesmal ſein Pferd gewendet, nicht ein einzigesmal hinter ſich geblickt. Seine beiden Reitknechte folgten ihm in raſchem Trabe. Aber warum weichſt Du ihm aus?

Dichter. Biſt Du überzeugt, daß er mich nicht erkannte?

Quäker. Wäre der Eid nicht ein gottloſer Gebrauch, ſo würde ich es beſchwören.

Dichter. Ich athme wieder. — Du weißt doch, daß er zu meinen ſogenannten Freunden gehört? Es war Lord Talbot.

Quäker. Immerhin! Ein ſogenannter Freund iſt eben nicht ſchlechter, als ein anderer Menſch.

Dichter (auf und ab). Nichts Schlimmeres hätte mir begegnen können! Mein Aſyl wäre verletzt, mein Friede geſtört, mein Name hier kund —

Quäker. Großes Unglück, das!

Dichter. Weißt Du meinen Namen, daß Du ſo urtheilſt? — O mein Himmel, warum mußt' ich heute — eben jetzt ausgehen? Er hat mich gewiß geſehen.

Quäker. Nicht doch; aber ich habe ihn oft hier geſehen, wenn er von der Jagd zurückkehrte —

Dichter. Hier? Ihn?

Quäker. Ja, ihn; mit andern jungen Lords — ſeinen Freunden.

Dichter. So ſteht's denn geſchrieben, daß ich nirgend mein Haupt ruhig hinlegen ſoll — Ueberall Freunde!

Quäker. Man muß ſehr unglücklich ſeyn, wenn man zu ſolchen Aeußerungen —

Dichter (der immer haſtiger auf- und abgeht). Du hatteſt heut' einen wahren Schneckengang.

Quäker. Laſſ' immerhin Deine düſtere Stimmung gegen mich aus! — Armer Tom, auf unſerem Spaziergange konnte nichts Dich beſchäftigen. Die Natur iſt todt in Deinen Augen.

Dichter. Hältſt Du Miſtreß Bell für ſehr gottesfürchtig? Mich dünkt, ich ſah ſie mit einer Bibel in der Hand.

Quäker (kurz abgebiſſen). Ich ſah nichts von dergleichen. Sie iſt eine pflichtliebende und gottesfürchtige Frau. Ich ſah ſie mit keinem Buche — (Für ſich) Wohin raſ't er? Woran wagt er zu denken? Lieber wollt' ich, er erſtickte im Wirbelſtrome ſeiner Empfindungen, als daß er ſich an dieſen Aſt klammerte! — (Laut) Es iſt eine junge, ſehr kaltſinnige Frau, die nur für ihre Kinder beſorgt iſt, und auch nur dann, wenn ſie krank ſind. Ich kenne dieſe Frau von Kindesbeinen an.

Dichter (der euch im Geberdenſpiel andeuten möge, wie er von einem Gedanken zum andern ſpringt). Hundert Pfund könnt' ich dran ſetzen, daß dieſes Begegnen des Lords Talbot mir Unheil bringen wird.

Quäker. Wie wäre das möglich?

Dichter. Ich weiß es nicht. Aber Du wirſt ſehen! Du wirſt ſehen! — Wenn dieſe junge Frau einen Dritten liebte — ich glaube, er thäte beſſer, ſich das Hirn zu zerſchmettern, als ſie zu verführen. — Das wäre entſetzlich, nicht wahr?

Quäker. Muß ſich denn jede Deiner Ideen der Verzweiflung zuwenden?

Dichter (plötzlich ſtillſtehend). Ich fühle, wie unvermeidliches Unheil zu mir heranſchleicht. Aber ich bin daran gewöhnt. Ich widerſetze mich nicht. Du wirſt ſehen — es iſt ein wunderlicher Anblick dann. Ich wollte hier ausruhen, aber mein Feind giebt's nicht zu —

Quäker. Welcher Feind?

Dichter. Nenn' ihn, wie Du willſt — Geſchick — Verhängniß — was weiß ich's.

Quäker. Du entfremdeſt Dich Deinem Gottglauben.

Dichter (geht zu ihm und faßt ſeine Hand). Du fürchteſt, daß ich hier etwas Böſes anrichte? — Sey ohne Furcht. Ich bin friedliebend, wie ein frommes Kind. Doctor, Du haſt Seuchenkranke oder Ausſätzige behandelt — Dein erſtes Verlangen dabei war, ſie von den Wohnungen der Menſchen zu entfernen. — Entferne mich, ſtoße mich hinaus; oder laß mich's lieber ſelbſt thun; ich will mich lieber ſelbſt abſondern, als irgend einen Menſchen mit dem Peſthauche meines Mißgeſchicks anſtecken —

Stimmen von Außen (wie Jagdruf). Halloh! Prr! (Peitſchenknall.)

Dichter. Hörſt Du, wie ſie dem jungen Eber nachſetzen, der ſich verkroch?

Zweiter Auftritt.

John Bell (durch den Laden herein). Katharina (folgt ihm). Die Vorigen.

John Bell. Du thateſt übel, Kitty, mir nicht zu ſagen, daß er ein Mann von Auszeichnung iſt.

Ein Diener (trägt den Thee auf).

Katharina (zum Tiſche gehend, an welchem ſie ſich beſchäftigt). Iſt er das wirklich? Fürwahr, ich wußt' es nicht.

John Bell. Von beſonderer Auszeichnung. Lord Talbot, der ſich noch im Laden umſieht, ſagte mir, er wäre ein höchſt bedeutender junger Mann, der nicht gekannt ſeyn —

Katharina. Gott ſey Dank! ſo iſt er ja wohl nicht unglücklich. Das freut mich; aber ſprechen will ich doch nicht mit ihm. Der Thee iſt bereitet — ich gehe —

John Bell. Du bleibſt. Erſuche ihn, mit dem Doctor eine Taſſe bei uns zu trinken. Das wird dem Lord lieb ſeyn. (Setzt ſich rechts neben den Theetiſch.)

Quäker (zu dem Dichter, der die Stufen hinan will). Bleib doch; man ſpricht von Dir.

Katharina (zum Quäker). Freund Boll, willſt Du die Güte haben, ihn zu fragen, ob er mit meinem Manne und meinen Kindern frühſtücken möchte?

Quäker. Du thuſt nicht wohl, Kitty, ihn einzuladen. Er kann die Einladungen nicht leiden.

Katharina. Mein Mann befahl mir's.

Quäker. Sein Wille iſt Hausgeſetz. (Zum Dichter) Madam ladet den Herrn Tom zum Frühſtück ein, und bittet ihn, eine Taſſe Thee mit der Familie zu trinken. (Leiſe zu ihm) Du darfſt's nicht annehmen. Sie that's auf Geheiß ihres Mannes; ihr aber iſt's mißfällig —

John Bell (der in die Zeitung blickte, die der Diener früher hinlegte). Hat man ihn eingeladen?

Katharina. Der Doctor ſpricht noch mit ihm —

Dichter (zum Quäker). Ich muß gleich in mein Zimmer gehen.

Quäker (zu Katharinen). Er muß ſich ſogleich in ſein Zimmer begeben.

Katharina (zu John Bell). Herr Tom muß ſich ſogleich in ſein Zimmer begeben.

John Bell. Das iſt Hochmuth. Er glaubt uns allzuviel Ehre zu erweiſen. (Lieſt wieder, und ſetzt ſich ſo, daß er den Mitſpielenden den Rücken zukehrt.)

Dichter. Ich hätte es nimmer angenommen. Ich mag aus Mitleid nicht gebeten ſeyn. (Er geht den Stufen zu, der Quäker folgt ihm; in dieſem Augenblicke tritt Lord Talbot ein.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Talbot, Lord Ringdale, Lord Kingston (in Jagdkleidern).

Talbot (etwas weinluſtig). He! da iſt er ja! (Auf den Dichter zueilend.) Camerad! Freund! Was zum Wetter machſt Du denn hier? Du biſt uns entwiſcht? Willſt nichts von uns wiſſen? Iſt's rein aus mit uns und Dir? Weil Du jetzt berühmt biſt, ſagſt Du Dich von uns los? — Hahaha! Zwar hab' ich in Oxford nicht viel mehr als Boxen gelernt, doch hält mich das nicht ab, Dein Freund zu ſeyn. Ja, ja, Dein Freund! (Zu den Genoſſen) Meine Herren, Sie ſehen hier meinen Freund —

Dichter (der ihn zum Schweigen bringen will). Mylord —

Talbot. Meinen Freund, den berühmten Chatterton, den Verfaſſer der Gedichte, die ſo vielen Beifall haben. Da ſteht er, meine Herren; und ich habe mit ihm ſtudirt. Meiner Seele! ich hätte mir nimmer einfallen laſſen, daß ſolch ein Talent in ihm ſteckte. — Ei, der Verſteckte! wie er mich belauert hat! — Lieber Chatterton — hier Lord Ringdale *) und Lord Kingston, die Deinen Harold auswendig wiſſen. Wenn Du heute Abend mit uns eſſen willſt, ſo ſollſt Du, auf meine Ehre! mit ihnen zufrieden ſeyn. Sie declamiren Verſe trotz Garrick. Eine Fuchsjagd macht Dir keinen Spaß, ſonſt wollte ich Dir meine Rebecca leihen, die ich von Deinem Vater kaufte. Du weißt doch? nach der Jagd pflegen wir gern hier zu eſſen. Alſo auf den Abend. Gelt! wir werden Spaß haben. — Aber, zum Teufel, Du trauerſt ja —

Dichter (vor ſich hin). Mein Vater iſt todt.

Talbot. Iſt er? Nun, was ſchadet's? er war alt, und Du erbteſt demnach —

Dichter (bitter). Ja; Alles, was ihm übrig blieb.

Talbot. Wahrhaftig! wenn Du ſo honett Dein Geld verthuſt, wie in Oxford, ſo wird's Dir Ehre machen. Doch warſt Du damals ſchon ein Griesgram. Gieb Acht, bald geht mir's eben ſo wie Dir! Ich habe den Spleen, jedoch bis jetzt nur noch für eine Stunde. — Sieh da, Miſtreß Bell! Sie ſind

*) Sprich: «Ringdähl.»

eine Puritanerin — Schlagen Sie ein; Sie haben mir ſo noch nicht die Hand heute geſchüttelt. Schlagen Sie ein.

Katharina (reicht ihm ſchüchtern die Hand).

Talbot. Ich ſage, Sie ſind eine Puritanerin, ſonſt würd' ich Ihnen meinen Freund da empfehlen.

John Bell. So antworte doch, Kitty! — Ihre Herrlichkeit weiß, wie ſchüchtern ſie iſt. — Nun, Miſtreß Bell, haben Sie kein höfliches Wort für Mylord und deſſen Freunde?

Katharina. Ihre Herrlichkeit wird nicht den Antheil bezweifeln, den mein Mann an denjenigen Perſonen nimmt, die ihm Hausgenoſſen ſind.

John Bell. Ich ſag's Ihnen, Mylord; ſie iſt ſo ſcheu, daß ſie mit Ihrem jungen Freunde noch kein einziges Wort ſprach, obſchon er bereits drei Monate —

Talbot. Ei, ei, Miſter John Bell, von ſolcher Scheu muß man ſie heilen. — Zum Geier, Chatterton! und Du mußt mit dazu helfen.

Quäker (zwiſchentretend, zu Talbot). Junger Menſch, Du haſt ſeit den fünf Minuten, die Du hier zubrachteſt, eitel überflüſſige Worte geſprochen.

Talbot. He? Wer da? Was für ein wildes Thier iſt das?

John Bell. Um Verzeihung, Mylord; es iſt ein Quäker.

Talbot (lacht). Aha! ein Quäker!

Die Lords (lachen).

Talbot. He, Ihr Freunde! gegen ſolches Wild waren wir noch niemals auf dem Anſtande. (Wiederholtes Gelächter).

Dichter (geht raſch zu Talbot, halb laut). Talbot, Du zeigſt Dich höchſt leichtfertig. Mein Charakter verträgt das nicht — Du weißt das; denk' an Primros-Hill! Nach der Jagd ſprechen wir uns.

Talbot (beſtürzt). Ah ſo! willſt Du noch immer mit Piſtolen ſpielen? Ich dachte, mein Beſuch würde Dir Vergnügen machen. Hab' ich Dich gekränkt? Meiner Seele! wir ſind etwas weinluſtig heute früh. — Was that ich Dir denn? Ich wollte Dich mit Allen ſo recht befreunden. — Gelt! Du ſchlüpfteſt wegen der kleinen hübſchen Frau hier herein. — Ja, ja, unſer Eins verſteht ſich auf —

Dichter. Himmel und Erde — Mylord! kein Wort mehr!

Talbot (von ihm weg). Nun, der iſt heut übler Laune! — Miſtreß Bell, geben Sie ihm keinen grünen Thee, ſonſt ſchießt er heut Abend mich wahrhaftig todt.

Katharina (bei Seite). Wie ſpricht der Menſch ſo dreiſt zu mir!

Ringdale (dem Dichter die Hand ſchüttelnd). God dam! es freut mich, Sie kennen zu lernen; Ihre Verſe haben mich höchlich beluſtigt.

Dichter (gezogen). Beluſtigt, Mylord?

Ringdale. So wahr ich das Leben habe! und es freut mich, Sie hier einquartiert zu wiſſen. Sie haben's pfiffiger angefangen als Talbot, und durch Sie hoff' ich meine Wette zu gewinnen.

Kingston. Ja, ja; Talbot wirft zwar ſeine Guineen an den Mann weg, aber die Frau, die kleine Kitty —

Dichter (verweiſend). Mylord, das iſt der Hausdame abgekürzter Name —

Katharina (bei Seite). Wann hört das auf? Dieſe jungen Frechlinge zeigen mit Fingern nach mir her, und das in ſeinem Beiſeyn!

Kingston. Ich glaubte ſchon, ſie wäre ein wenig in Talbot geſchoſſen; Sie aber ſtechen ihn aus — ſo wahr ich lebe. Nun, nun, Talbot iſt ein guter Camerad; Sie haben von Dem nichts zu fürchten. Aber Ihnen ſcheint nicht recht wohl zu ſeyn — .

Dichter. Beſonders jetzt iſt mir ſehr unwohl, Mylord.

Talbot. So, ſo, Ihr Herren; treibt mir den Scherz nicht zu weit!

(Zwei Reitknechte treten zugleich ein.)

Ein Reitknecht. Ihrer Herrlichkeit Pferde ſtehen bereit. (Beide ab.)

Talbot (auf John Bell's Schulter klopfend). Mein ehrlicher John Bell! es giebt keine beſſeren franzöſiſchen und ſpaniſchen Weine, als in Deinem Hauſe, in welchem Deine kleine andächtige Frau regiert. Wenn

wir zurückkommen, trinken wir Eins hier, und halt' mich für einen Schnapphahn, John Bell, wenn ich Dir nicht zehn Füchſe zu einem Pelze für Deine Kitty mitbringe! Mit in den Laden, Miſter Bell; ich habe mir für ein hundert Guineen von Deinem niedlichen Kram ausgeſucht. — Hier iſt gleich das Geld (wirft einen Beutel auf den Tiſch.) — Nur voran, Ringdale! Voran, Kingston! Auf den Abend ſehen wir uns insgeſammt wieder, wenn die Rebecca mich nicht den Hals brechen läßt. (Ab mit den Lords.)

John Bell (im Vorübergehen). Miſter Chatterton, ich ſchätze mich wahrhaftig glücklich, Ihre Bekanntſchaft zu machen! (Ihm plump die Hand ſchüttelnd) Mein ganzes Haus ſteht Ihnen zu Dienſten. (Zu Katharina, die ſich entfernen will) He, Katharina! Hier geblieben; ein Wörtchen mit dieſem jungen Herrn geſprochen. Man muß ihm beſſere und theurere Zimmer einräumen.

Katharina (ausweichend). Die Kinder — —

John Bell. Hier geblieben; ſich höflich gezeigt — Ich befehl's. — Auch mit Euch hab' ich noch zu ſprechen, Doctor. (Ab.)

Dichter (zum Quäker). Fort von hier! Ihre Freiſtätte entweiht, ihre Ruhe geſtört, ihre ſtille Einſamkeit durchtobt zu ſehen! zu ſehen, wie in ihre friedliche Nacht ſo grelles Flackerlicht dringt! O Marter Fort, Freund Boll, fort von hier!

Quäker. Da geblieben, ſag' ich. (Im Laden iſt keiner der Abgegangenen mehr ſichtbar.)

Vierter Auftritt.

Der Dichter. Der Quäker. Katharina.

Quäker (die Hand auf des Dichters Herz gelegt, zu Katharinen, während der Dichter abgewendet ſteht). Junge, einfache, ſchuldloſe Herzen verſtehen es noch nicht, den lebhaften Unwillen zu unterdrücken, den der Anblick der Menſchen einflößt. (Zum Dichter) Mein Sohn, mein armer Sohn! die Einſamkeit iſt eine gefährliche Geliebte. Wer nur in ihrer Atmoſphäre lebt, kann keinen andern, noch ſo leiſen Anhauch ertragen. Das Leben iſt ein Sturm, mein Freund; man muß ſich auf der Waſſerhöhe zu erhalten wiſſen. — Iſt's nicht ein Jammer, Miſtreß Bell, daß in ſo zarter Jugend er ſchon eines Hafens bedarf? Aber Du ſollſt mit ihm reden, ihn tüchtig ſchelten, daß er — —

Katharina (mit Unruhe). Nicht doch, Freund! Ich bitte Dich, bleib hier. John Bell würde böſe werden, wenn er Dich hier nicht träfe. Zudem wird der Herr ſeinen Freunden nachgehen wollen. Mich wundert's, daß er es nicht ſchon that.

Quäker. Ihr Gelächter war Dir peinlich, liebe Tochter?

Katharina. Ja wohl, wie ihre Andeutungen — die der Herr da wohl gehört hat — — (Die Bibel vom Tiſche nehmend) Hier iſt ein Buch, das meine Rahel hatte. Frage doch den Herrn, ob es nicht ihm gehört.

Dichter. Ja, ja, es gehörte mir; und jetzt — ja jetzt möchte ich, daß es wieder in meine Hände käme.

Katharina (für ſich). Er ſcheint Werth darauf zu legen. O mein Gott! nun darf ich es weder zurückgeben, noch behalten.

Quäker (der Beide wechſelsweiſe betrachtet, ſteckt die Bibel in die Taſche; leiſe zu Katharina). Sey nicht verlegen, Kitty; vertraue mir. (Leiſe zum Dichter) Schweig, ich bitte Dich; ſie iſt dem Weinen nahe.

Katharina (die nach Faſſung ringt). Der Herr da hat ſehr aufgeräumt — gewiß auch ſehr gute Freunde —

Quäker. Ach! werfen wir ſie ihm nicht vor. Er ſuchte ſie nicht.

Katharina (begütigend). Ich weiß wohl, daß Herr Chatterton ſie hier nicht erwartete.

Dichter (ſehr bewegt). Eines Todfeindes Nähe würde mir nicht ſo peinlich geweſen ſeyn. Glauben Sie mir, Madam —

Katharina. Es ſcheint, als ob jene Lords den Herrn Chatterton ſehr genau kennen, und wir kennen ihn ſo wenig.

Quäker (leiſe zum Dichter). Der Auftritt hat ſie erſchüttert.

Dichter. Und mich nicht minder.

Katharina. Herr Chatterton kennt den Lebenswandel jener Lords, jene Lords kennen Herrn Chatterton's Geſchäfte. Wie aber haben die wilden jungen Leute ſein Hierſeyn gedeutet!

Quäker (ſtark). Der Himmel vernichte dies Geſchlecht von Heuſpringern, die ſich auf geſegnete Flu-

ren herniederlaſſen, und die man liebenswürdige junge Herren nennt. O wie viel Unheil läßt ſich in einen einzigen Augenblick zuſammendrängen!

Dichter (den Quäker anhaltend). Im Namen Gottes beſchwör' ich Dich, geh' nicht eher von hinnen, als bis Du mir ſagteſt, was ſie gegen mich hat! Dieſe Pein iſt entſetzlich.

Katharina. Miſter Bell befahl mir, dem Herrn Chatterton beſſere Zimmer anzubieten.

Dichter. O, meine Kammer iſt vollgenügend zu meinen Geſchäften.

Katharina. Wenn man aber gar nicht von ſeinen Geſchäften ſpricht, ſo — ſo kann man auf die Länge mehr Furcht einflößen, als man Anfangs Theilnahme erweckte, und ich — —

Dichter. Nun?

Katharina. Ich meine — —

Quäker. Was meinſt Du?

Katharina. Daß jene jungen Lords einige Urſache hatten, ſich darüber zu wundern, daß ihr Freund ſie verließ, um ſich und ſein Leben in einer ſo ſchlichten Familie, als die unſerige iſt, zu verbergen.

Quäker (zu dem Dichter, der eine heftige Bewegung macht). Gelaſſen, Freund! Sie will ſagen, daß, als Du hier einzogſt, Du nicht darnach ausſaheſt, der reiche Genoß jener reichen, winzigen Lords zu ſeyn.

Dichter (mit Nachdruck). Hätte man mich hier nach meinem Vermögen, meinem Namen, meiner Lebens-

geſchichte gefragt, ſo würde ich nimmer hier eingezogen ſeyn. Wenn Jemand mich jetzt darnach fragte, würde ich augenblicklich dieſes Haus verlaſſen.

Quäker. Vielleicht ein falſch verſtandener Stolz in ihm, Kitty — ſieh das ein.

Dichter (will ihm in's Wort fallen, läßt davon ab, und ruft, indem er durch die Mitte fortrennt). Eine Qual mehr für einen Märtyrer — was ſchadet's! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Katharina. Der Quäker.

Katharina (erſchreckt). Mein Gott! warum rennt er denn ſo fort? Die erſten Worte, die ich zu ihm ſprach, ſcheinen ihn zu verdrießen. Kann ich denn dafür? Zudem — warum kam er denn hieher? Ich begreife nichts von dem Allen. Meine ganze Familie wird ſeinetwegen und durch ihn beunruhigt. Was that ich ihnen Allen? — Warum haſt Du ihn denn hieher geführt, Du? warum nicht anderswohin, Freund Boll? — Ich hätte mich ihnen nimmer zeigen ſollen, und wollte, ich hätte keinen einzigen von ihnen jemals geſehen!

Quäker (ungeduldig und bekümmert). Das Alles hätteſt Du mir allein ſagen ſollen, Kitty Bell. Ich fühle mich nicht gleich beleidigt, nicht troſtlos gemacht. Aber ihm das zu ſagen — welch ein Unſtern!

Katharina. Meinſt Du, Freund? So hörteſt Du nicht das Geſchwätz der Wildfänge? — O mein

Himmel, wie ward den lockern Buben denn Macht gegeben, in meinen ſtillen Wandel ſo entſetzlich hineinzuſchreien? — Sage Du, der Du ein Frommer biſt, Du, der nicht zu ſolchen gottloſen Müßiggängern gehörſt, der Du ernſt und rechtſchaffen biſt, und an des Menſchen Gemüth und an Gott glaubſt — o ſage mir, Freund, welchen Wandel ſoll denn ein Weib führen? Wohin ſoll ſie ſich verbergen? — Ich ſchwieg, ich ſchlug die Augen nieder, ich hatte die Eingezogenheit wie einen Schleier über mich gebreitet; ſie aber haben ihn zerriſſen. Ich glaubte mich ungekannt, und ſie zeigten auf mich, wie auf eine ihrer Dirnen; ich wähnte mich geachtet, und war der Gegenſtand ihrer tollen Wetten. Wozu haben mir nun meine beiden Kinder genützt, die mir wie Schutzengel zur Seite gingen? Wozu die Würde meines ſtillen Wandels? Welche Frau wird denn noch bei Ehren gelaſſen werden, o du mein höchſter Gott! wenn man mich nicht dabei ließ? wenn es jungen Leuten genügt, ſie über die Straße gehen zu ſehen, um ſich ihres Taufnamens zu bemächtigen und denſelben einander wie einen Federball zuzuwerfen? (Die Stimme verſagt ihr; ſie weint.) O, mein Freund Boll! ſchaffe, daß ſie niemals wieder in mein Haus kommen.

Quäker. Wer denn?

Katharina. Nun, ſie — jene — ſie Alle — Alle.

Quäker. Wie?

Kath. (heftig weinend). Und er auch — ja, er auch —

Quäker. Willſt Du ihn denn tödten? Und bei all dem — was that Er Dir?

Katharina (heftig bewegt). O du mein Heiland! ich ihn tödten? Ich — ihn? O mein Herr und mein Gott! Du, zu dem ich unabläſſig bete, Du weißt es, ob ich ihn habe tödten wollen! Aber ich rede zu Dir, und weiß nicht, ob Du mich hörſt; ich lege Dir mein Herz dar, aber ich weiß nicht, ob Du darin lieſeſt. Und wenn Dein allſehend Auge darin las, wie ſoll ich wiſſen, ob Du nicht auf mich zürneſt? — Ach, Freund Bell — hier preßt mich Etwas, das ich ſo gern ſagte — Ja! wenn mein Vater noch lebte! — Ja, es gibt Augenblicke, in denen ich —

Quäker. Mein Kind, wenn Dein Gewiſſen und Deine Selbſtbetrachtung Dich nicht genügend unterſtützen, warum kommſt Du dann nicht zu mir?

Katharina. Nun dann, Freund — Vater — ſo erkläre mir die Unruhe, die mich um dieſes jungen Mannes willen ergriff! Erkläre mir, warum ſein Anblick, ja, ſchon ſein bloßer Anblick mir Thränen entpreßt?

Quäker. O Kitty Bell — armes, ſchwaches Weib! Im Namen des Höchſten! verbirg Deine Thränen, denn er kommt.

Katharina. Mein Gott! wie fürchterlich verſtört ſieht er aus!

Sechster Auftritt.

Katharina. Quäker. Der Dichter.

Dichter (mit wildem Aeußeren durch den Hintergrund herein — mit halboffener Weste — ohne Hut. Er rennt in den Vordergrund, ohne Jemanden zu gewahren, und ſpricht, indem er geht). Und dieſe Hageprunke! Bei all dem gehört ihnen ihr Reichthum nicht mehr, als mir meine gemiethete Kammer! — Die Welt iſt nichts als ein Wort — ein Hauch. Man kann in einer einzigen Viertelſtunde die Welt auf Ehrenwort verlieren oder gewinnen. — Wir haben Alle nichts als unſere ſechs Quadratſchuh — der alte Shakſpeare hat's geſagt. — Sie ſollen ihre Kammer wieder haben; ich will in eine noch kleinere, noch elendere ziehen; ja, ja, ſie ſollen — — Wäre nur der Brief, den ich erwarte — —

Quäker (der ihn auffing, und ihn mit beiden Händen beim Kopfe nimmt; halblaut). Schweig doch, Freund; ſchweig doch! ſteh doch ſtill! — Beruhige, o beruhige Dein tobendes Hirn! Laß Deinen Groll ſchweigend vorübergehen, und erſchrecke nicht das junge Weib, das Dir fremd iſt —

Dichter (das Wort auffangend). Fremd? Ganz recht! Kein Menſch iſt jetzt auf der Welt, dem ich nicht fremd wäre. Ich muß vor Jedem mich verbeugen, vor Jedem ſchweigen. Wenn ich das Wort einmal nehme, ſo iſt das eine höchſt zudringliche Frechheit, für die ich demüthiglich um Verzeihung bitten

muß. — — Nichts begehrt' ich, als ein wenig Ruhe in dieſem Hauſe; ein wenig Muße, um etliche Blattſeiten an einander zu reihen, die ich ſchuldig bin; etwa ſo ſchuldig, wie der Schreiner dem Holzhändler die rohen Bretter, die er mühevoll behobeln muß. — Ich bin ein taglöhnernder Schriftſteller; nichts weiter! Ich brauche keine größere Werkſtatt, als die, in der ich hobele; und Mäſter Bell hat ſich durch die Freundſchaft des Lord Talbot zu mir allzuſehr hinnehmen laſſen. Lord Talbot mag hier geliebt werden; das hat nichts auf ſich. Das beruht auf einer veralteten Idee — auf fünf oder ſechs Nullen, die ich in ſeinem Kopfe ausſtreichen werde, und die mein Vater mit in's Leichentuch nahm. Freilich hätte die Zahl vor den Nullen mir viele Reverenzen und Händedrücke zuweg gebracht — doch jetzt iſt das Alles nichtig, und ich — ich bin ein taglöhnernder Schriftler! — Gott befohlen Euch Beiden! Hier verlier' ich Zeit — fort, in meine Kammer — an die Arbeit! an den Hobel! (Er eilt die Stufen hinan in ſeine Kammer.)

Siebenter Auftritt.

Der Quäker. Katharina. (Beide erſchüttert.)

Quäker. Du ſtehſt erſchreckt, Kitty?

Katharina. Wahrlich, ja.

Quäker. Ich desgleichen.

Katharina. Du auch? Du, der ſonſt durch nichts erſchüttert wird? Mein Gott! welche Unbegreif-

lichkeiten geben denn hier vor? Dieſer junge Mann hat uns Alle hintergangen; hat ſich als ein Armer hier eingeſchlichen, und iſt doch reich begütert! Sprachen die Andern nicht mit ihm, wie mit ihres Gleichen? Was wollte er hier? Warum wollte er ſich hier bemitleiden laſſen? Und doch ſieht das, was er ſagt, ſo wahr aus; und er ſelbſt ſieht ſo unglücklich aus.

Quäker. Es wäre gut, wenn dieſer junge Mann ſtürbe.

Katharina. Stürbe? Warum?

Quäker. Weil Tod beſſer als Wahnſinn iſt.

Katharina. Wie? Du glaubſt — O Gott! welches Herzklopfen! (Sie ſinket in den nahestehenden Stuhl.)

Quäker. Ich glaube, daß auch die ſtärkſte Vernunft nicht dem Stand hält, was er leidet. Ich muß Dir Alles ſagen, Kitty Bell; obwohl kein Engel des Himmels reiner ſeyn kann, als Du es biſt. Die heilige Mutter ſenkte keinen keuſcheren Blick auf ihr Kind, als Du auf Deine Kinder ihn ſenkeſt; dennoch haſt Du, ohne es zu wollen, viel Unheil um Dich her angerichtet.

Katharina. Ihr himmliſchen Mächte! wie war das möglich?

Quäker. Höre mich, ich bitte Dich! Wiſſe, mein theures Kind, daß es dazu nur eines einzigen Blickes von Dir bedurfte; eines Blickes, der Dir von der ſchönſten Tugend, von derjenigen Tugend, die zur Rechten Gottes ihren Sitz hat — von dem Mitleid

in das Auge gelegt ward. Früh zeitigte ſich der Geiſt dieſes jungen Mannes unter dem Sonnenbrande der Dichtkunſt, während er das einfältige Gemüth eines Kindes bewahrte. Er zählt kaum zwanzig Jahre, hat keine Familie mehr, und ſucht fortwährend, ohne ſich's zu geſtehen, nach liebenden Herzen. Er hat ſich daran gewöhnt, Dich in ſeiner Nähe leben zu ſehen; vielleicht leitete er einen Theil ſeiner dichteriſchen Begeiſterung von Deinem Anblicke, von Deiner weiblichen Anmuth her. Der Friede, der um Dich her wohnt, iſt ſeinem grübelnden Gemüthe eben ſo gefährlich geworden, als es der Schlummer unter weißen Tuberoſen iſt.

Katharina. So glaubſt Du, daß er uns nicht täuſchte? daß er wirklich —

Quäker. Wie? Lieſeſt Du nicht auf Chatterton's Stirn alle Scheu des Elendes?

Katharina. O mein Gott! wie weh muß ich ihm dann gethan haben durch das, was ich vorhin ſagte —

Quäker. Ich glaub' es, Miſtreß Bell.

Katharina. Miſtreß Bell! Warum nicht Kitty? Zürnſt Du mir, mein Vater? O, wenn Du wußteſt, was ich that — und noch thun wollte —

Quäker. Laß mich's wiſſen, meine Tochter.

Katharina. Ich habe vor meinem Manne einige Sümmchen verheimlicht, die ich für Herrn Chatterton auslegte, die er mir noch nicht wiedergab, und die

ich ihm unmöglich abfordern konnte. Miſter John Bell hat es bemerkt. Nun wollte ich — kurz zuvor — dieſem jungen Manne das Geld abfordern. — O, wie danke ich Dir, Freund, daß Du mich nicht zu Worte kommen, mich dieſe unwürdige Handlung nicht begehen ließeſt! Gewiß, es würde ein Verbrechen geweſen ſeyn — nicht wahr?

Quäker. Er hätte eher eins daraus gemacht, als daß er Dich nicht befriedigt haben würde. Stolz, wie ich ihn kenne, würde er es gewiß gethan haben. — Schonen wir ihn, liebſte Freundin! Er iſt von einer durchaus moraliſchen, faſt unheilbaren und oft anſteckenden Krankheit befallen; von einer entſetzlichen Krankheit, die ſich beſonders junger, feuriger und des Weltlebens unerfahrener Gemüther bemächtigt, die für das Gerechte und Schöne erglühen, und in die Welt kamen, um auf jedem ihrer Schritte allen Feindſeligkeiten und aller Garſtigkeit einer übel eingerichteten Vergeſellſchaftung zu begegnen. Dieſe Krankheit heißt Haß gegen das Leben und vorherrſchende Liebe zum Tod — heißt ſtarrſinniger Hang zum Selbſtmorde.

Katharina. Herr des Lebens! laß ihn geneſen von dieſem ſchauerlichen Uebel!

Quäker (fortfahrend). Ich ſage ſtarrſinnig, denn höchſt ſelten entſagen ſolche Unglückliche ihrem einmal gefaßten Vorſatze.

Katharina. Wäre es dahin mit ihm gekommen? Sprich mir Wahrheit! Sage mir Alles! Er

darf nicht ſterben! — Was will er? was that er? Er, ſo jung! ſo himmliſchen Gemüthes! ſo engelmild! ſo kindlich rein! er — eine Seele ſo ſonder Falſch, könnte in das ſchrecklichſte aller Verbrechen verfallen, das der Heiland ſelbſt ihm kaum vergeben möchte? Nein, nein! es wird nicht ſeyn! er wird ſich nicht tödten. Was bedarf er? Iſt's Geld? Wohlan, ich werde etwas anzuſchaffen wiſſen. Ja, ja, irgendwo werden wir Etwas für ihn auftreiben. Sieh da! dieſen Halsſchmuck — nimm ihn, ich habe im Käſtchen drinnen mehr des Tandes — verkauf's, Freund; verkauf' Alles — ich werde mir ſchon heraushelfen. Erſt thu' ich wieder heimlich, wie mit den ſechsthalb Guineen; dann kommt auch mein Verbrechen an die Reihe — ich lüge dann ein klein wenig. Das iſt Alles! Nimm hin, nimm hin!

Quäker. Deine Hände, meine Tochter! Deine gefaltenen Hände, daß ich ſie küſſend Dir danke. (Er küßt ihre gefaltenen Hände; mit Innigkeit) Deine Fehler ſind ſchuldlos; und um Deine erbarmensvolle Lüge zu bedecken, würden die Heiligen, die Dir Schweſtern ſind, ihre Schleier ausbreiten. Aber behalte Dein Geſchmeid. Er iſt ein Menſch, der eher zwanzigfach ſtürbe, als daß er ein Geldſtück nähme, welches er nicht erwarb, oder unmittelbar von ſeinem Vater erbte. Vergebens würd' ich's verſuchen, gegen ſeinen einzigen Fehler, gegen ſein faſt tugendhaftes Laſter, gegen ſeine adelige Unvollkommenheit, gegen

ſeine erhabene Sünde — gegen ſeinen Stolz in Armuth zu ringen.

Katharina. Aber ſprach er nicht von einem Briefe, der —

Quäker. Ganz recht; das entfiel mir — Dein Herz faßt' es auf und behielt es. Ja, ja; der Brief iſt vielleicht ein Anker des Erbarmens — an ihn will ich mich halten, und mit ihm! (Er will gehen.)

Katharina. Noch Eins, Freund Boll! Was wollte Herr Chatterton denn vom Lord Talbot ſagen, als er ſprach: «Der mag hier geliebt werden, das hat nichts auf ſich —»?

Quäker. Denke nicht mehr an dieſe Worte! Ein Geiſt, der wie der ſeinige ſich in Arbeiten und Kümmerniſſen vertiefte, iſt leicht empfänglich für kleinliche Anfälle eiferſüchtigen Verdruſſes, leicht aufgereizt gegen die geckenhafte Eitelkeit ſolcher vornehmen Tagediebe. — Was kann er damit haben ſagen wollen? Man müßte dann annehmen, daß er dieſen Talbot ſo betrachtete, als verſuchte dieſer ſeine Nachſtellungen bei Kitty Bell — und zwar mit Erfolg — müßte ferner annehmen, daß Chatterton ſich berechtigt glaubte, darauf eiferſüchtig zu ſeyn — müßte annehmen, daß Dein Unſchuldreiz in ihm eine Leidenſchaft reg machte — — Wenn das wäre — —

Katharina (heftig). Sage mir nichts mehr. Ich höre Dich nicht an. (Sie hält ſich die Ohren zu und eilt in ihre Kammer). Laß mich entfliehen!

Dukker (ſtarken Tones). Wenn das wäre! Fürwahr, ſo möcht' ich ihn lieber ſterben laſſen! — Tauſendmal lieber! (Er bleibt ſtehen.)

Dritter Act.

(Des Dichters Kammer — düſter, klein, ernſtlig, mit ſchlechtem, ungeordnetem Bett, wenigem Geräthe — ganz kurzes Theater.)

Erſter Auftritt.

Dichter (allein. Er ſpt auf dem Bette, und ſchreibt auf ſeinen Knieen.) Es iſt gewiß, daß ſie mich nicht liebt. — Und ich? — Ich will nicht mehr an ſie denken. Meine Hände ſind ſtarr von der Herbſtkälte — mein Kopf glüht. — Da wär' ich denn allein mit meiner Arbeit! Jetzt gilt's nicht mehr zu lächeln und zu grüßen; nicht Händedrücken gilt's mehr und nicht Freundlichthun! Jetzt gilt's ein andres Schauſpiel aufzuführen; ein neues mit mir ſelber muß ich ſpielen. Zur Stunde muß ich's dahin bringen, daß meine Seele bald in dieſen, bald in jenen Leichnam übergehe, den ich aus der Vorzeit daherrufe, und den Phantomen, die ich erfinde, Leben einhauche. Zur Stunde muß mein Wille thätig ſeyn. Er muß vor Chatterton dem Kranken, vor Chatterton, den da friert und hungert, muß mein Wille einen anderen Chatterton hinſtellen, der mit Anmaßung auftritt, der ſich herausputzt, um

das Publikum durch ſeine Dichtung zu beluſtigen; und dieſer Chatterton muß aus jenem erſten Chatterton hervorgehen. — Der Troubadour aus dem Bettler! Es gibt nur dieſe Doppelpoeſie; keine andere mehr. Wir Dichter beluſtigen entweder das Volk, oder laſſen uns von ihm bemitleiden — weiter kommen wir in der Poeſie nicht. Je verwundeter unſer Herz, deſto beſſer unſere Verſe. (Aufſtehend) Erhebe Dich, Geſchöpf Gottes in mir, Du nach ſeinem Ebenbilde geſchaffenes Weſen, und bewundere Dich noch in dieſem Zuſtande — — Hahahaha! (Er ſetzt ſich wieder) — Nein, nein! (Man hört eine Uhr zwei Schläge angeben.) Die Stunde mahnt Dich; an die Arbeit, Unglücklicher! Du verlierſt Deine Zeit durch Grübeln; Du darfſt nicht grübeln, denn Du biſt arm. Hörſt Du wohl? Arm! Jede Minute Erholung iſt ein Raub, den Du an Dir ſelbſt begehſt; jede ſolche Minute wird Dir zu unfruchtbarem Boden. — (Auf die Arbeit blickend) Und doch, o du mein Gott! kommt's hier auf Gedanken mehr noch an, als auf Worte. Worte finden ſich leicht — o ſo leicht — und doch werden Worte oft ſo gut bezahlt. — Es gibt Leute, die kein Wort ſprechen, ohne daß es ihnen nicht ihren Schilling, ja wohl gar ihr ganzes Pfund einbrächte — die Schillingsredner! Aber Gedanken — Gedanken haben keinen Cours im Orte — ſie laſſen ſich nicht verſilbern, viel weniger discontiren. — Hinweg von mir, weit hinweg von mir, ich beſchwöre dich, eiſige Entmuthigung! Ge-

ringachtung meiner ſelbſt, wolle mich nicht vollends zu Grunde richten! Wende Dich ab von mir, denn mein Name iſt bekannt, meine Wohnung iſt ausgekundſchaftet worden — Alles, Alles iſt ausgeläutet worden! Und iſt morgen dies Dichtwerk nicht vollendet — ſo bin ich verloren; ja, ja! verloren! rettungslos verloren! — Verhaftet — verhört — verurtheilt — eingekerkert! O Entwürdigung! o ſchmachvolle Arbeit! (Er ſchreibt. Nach einer Pauſe blickt er auf.) Es iſt gewiß — ſie wird mich nimmer lieben. — Kann ich denn nie von dem Gedanken ſcheiden? Schreibe doch, Unglückſel'ger! rufe doch Deiner Willenskraft! gebeut ihr doch! Warum iſt ſie denn heute ſo ſchwach, ſo matt? Warum treibt ſie dieſen rebelliſchen Geiſt nicht an, den ſie aufregen ſoll, und der ſtillſteht? Sie, die ſonſt des Zügels bedurfte, hat heut einen Sporn nöthig! Neue Demüthigung, die ich erfahren muß! — Schreiben müſſen — dichten müſſen — — und nicht können! Iſt das das hochgeſtellte, vielgeprieſene geiſtige Weſen in uns? das der Beherrſcher unſerer Sinne und Sinnlichkeit? Biſt Du das, Geiſt meiner Seele? Kann Dich Erſtarrung faſſen, weil ein Herbſtnebel durch die Spalten meines Kammerfenſters dringt? Hochmüthiger Geiſt, iſt ein wenig kalter Dunſt hinreichend, Dich zu bewältigen? — — (Er wirft die Decke vom Bett über ſeine Schultern.) Hu! der Nebel macht mich frieren. Er hängt draußen am Fenſter wie ein weißer Vorhang, oder wie ein Leichen-

tuch. — Eben ſo hing er an dem Abend, an welchem mein Vater ſtarb. (Die Uhr ſchlägt drei Viertel.) Schon wieder eine Viertelſtunde dahin, und nichts ward geſchrieben. — Doch, doch! zwei Zeilen; (er lieſt)

„O Wahrheit, ew'ge Himmelstochter droben,
Dein Lob, Du Heil'ge, ſey von mir erhoben —“

(ſeufzt) Aber das taugt nicht — das iſt halb heidniſch, halb katholiſch. — Ich aber bin kein Katholik — wär' ich's, ſo würd' ich Mönch und Trappiſt werden. Der Trappiſt hat zwar nur einen Sarg zum Bette, aber er ſchläft doch darin. Alle Menſchen haben ein Bett, um darin zu ſchlafen; nur ich hab' eines, um darin für Geld zu arbeiten. (Beide Hände am Kopfe) Wie wird mir? — Geld! das Wort entführt mir jeglichen Gedanken. — Schreib' in den Nebel, Chatterton, der an Deinem Fenſter hängt, ſo wie er an dem Deines Vaters hing! (Indem er ſich mechaniſch dem Fenſter zu bewegte, geht er vor dem Aſche, von welchem er ein Döschen nimmt) Mein Vater! Da biſt Du ja, mein Vater! Braver Seekapitän, Du! Bei Nacht ſchlieſſt Du, bei Tage ſchlugſt Du Dich mit den Piraten herum; Du warſt kein denkender Auswürfling, wie Dein Sohn es geworden iſt. (Das Blatt deutend, das er noch in der Hand hat) Siehſt Du dies weiße Blatt, mein Vater? Wenn es morgen nicht eng — ach! eng voll geſchrieben iſt, muß ich in's Gefängniß; und — o! in dieſem Kopfe iſt nichts, nichts, womit ich dies Papier ſchwärzen könnte, denn — mich hungert. Den Demant, der auf dieſem

Döschen gleichwie ein Stern auf Deiner edlen Stirn war, habe ich verkaufen müssen, um essen zu können. Ich habe die daraus gelöseten Schillinge längst nicht mehr — aber Hunger hab' ich noch immer. Doch Deinen Stolz, mein Vater, hab' ich auch; er leidet's nicht, daß ich mein Leiden klage! — Aber Du, (hastigen Tones) Du, Vater, der Du alt warst und wußtest, daß, wer leben will in dieser Welt, des Geldes bedarf; Du, der Du mir nichts hinterließest — warum erzeugtest Du mich? (Er wirft die Dose an den Boden, stürzt ihr nach, knieend) O vergieb, vergieb mir, o mein Vater! mein Vater mit dem eisesgrauen Haar! Du hast mich oft auf Deinem Knie geschaukelt. — Die Schuld ist mein; was wollt' ich Dichter seyn? Mein ist die Schuld, doch schwör' ich Dir's, Dein Name soll nicht in's Gefängniß. Entweiche, Schattenbild — Du hörst's — ich schwör's! (Aufspringend) Dort ist ja Opium — Hungert's allzu sehr mich, so eß' ich nicht, — so trink' ich. — Was steigt so schweren Tritt's Trepp auf? — Verbergen wir den Schatz hier — Und weßwegen? Bin ich nicht frei? Nicht freier jetzt denn jemals? Cato verbarg sein Schwert nicht! Bleib, Römer wie Du bist. — Schau Allem g'rad in's Auge. (Er stellt das Giftfläschchen frei auf den Tisch).

Zweiter Auftritt.

Der Dichter. Der Quäker.

Quäker (der bei'm Eintreten den Tiſch in's Auge faßt). Ha!

Dichter. Nun?

Quäker (die Phiole ergreifend). Ich kenne ſolchen Trank. Das ſind wenigſtens ſechzig Gran Opium. Solch eine Arznei würde Dir anfänglich eine gewiſſe Begeiſterung erregen, die dem Poeten behagen mögte; dann erzeugt ſie ein wenig Irrſinn und endlich einen ſchweren traumloſen Schlaf. — — Sieh, da hab' ich unverſehens das Glas geöffnet und den Trank verſchüttet.

Dichter (bei Seite). Hm, hm! im Käſtchen dort ſind mehr als ſechzig Gran.

Quäker. Du biſt wieder zu lange allein geweſen, Freund Chatterton.

Dichter. Und wenn ich nun für immer allein ſeyn will, hab' ich nicht das Recht dazu?

Quäker (lehnt ſich an das Bett). So fragten die Heiden Roms.

Dichter. Man gebe mir eine einzige Stunde des Glücks, und ich werde wieder zu einem muſterhaften Chriſten. Das, wovor Leutchen Eurer Art ſich fürchten, das nannten die Stoiker »vernünftigen Ausgang.«

Quäker. Das iſt wahr, ja ſie ſagten ſogar, daß, weil die Urſachen, die uns an das Leben knüpfen,

nicht sonderlich erheblich sind, man um unerheblicher Ursachen willen, sich vom Leben lorsagen könne. Doch haben wir zu erwägen, Freund, daß das Geschick oft, und oft plötzlich wechselt, und viel vermag; ja, wenn es etwas für Einen thun kann, so kann dieser Eine nur ein Lebendiger seyn.

Dichter. Aber das Geschick kann nicht gegen einen Todten wüthen. — So ist's vernünftig, sich dem Wüthrich zu entzieh'n.

Quäker. Du sollst Recht haben, nur läuft viel Feigheit dabei mit. Aus Scheu vor dem Leben sich in ein Loch unter plattem Steine zu verkriechen — ist das nicht feigherzig gethan?

Dichter. Kennst Du viele Feigherzige, die sich selbst befreieten?

Quäker. Es genügt, wenn ich auch nur Einen nenne — Nero.

Dichter. Ich glaube nicht an Nero's Feigheit. Die Nationen lieben keinen Feigling, und Nero heißt der einz'ge Kaisername, der in Italien volksbeliebt ist.

Quäker. Hat denn die Volksbeliebtheit so großen Werth? — Doch, ich widerspreche Dir nicht, durchaus nicht. Mir ist's jetzt zwiefach leid, Deinen Opium verschüttet zu haben; denn Du thust wohl, wenn Du Deinen Vorsatz ausführst — das wird Deinen Widersachern und Nebenbuhlern zu großer Freude gereichen. Es wird Gottlose genug geben, die durch Possenreißereien über Deinen freiwilliger Tod das Publikum

beluſtigen; und was ſie nimmer ſonſt hätten bewerkſtelligen können, das vollführſt Du an ihrer Statt — Du ſtreichſt Dich aus im Regiſter. Du thuſt wohl daran, ihnen Deinen Antheil an dem hohlen Knochen des Ruhmes zu überlaſſen, an welchem Ihr Alle nagt. Das heißt großmüthig ſeyn.

Dichter. Du machſt mich wicht'ger als ich bin. Wer kennt meinen Namen?

Quäker (bei Seite). Ha! dieſe Saite klingt noch an bei ihm. — Laß ſehen, wie wir ſie ſpielen können. (Laut) Man kennt Deinen Namen nur um ſo mehr, da Du ihn haſt verbergen wollen.

Dichter. Wirklich? Das freut mich. Deſto lauter wird man ihn nennen, ſobald ich dahin bin.

Quäker (bei Seite). Führt ihn denn jeder Weg zu ſeiner fixen Idee zurück? (Laut) Mich dünkt, Du erwarteteſt heute früh etwas, das einem Briefe ähnlich — —

Dichter. Ja; ich habe an Lord Beckford, den Lordmayor *) von London geſchrieben, der ein ziemlich vertrauter Freund meines Vaters war. Oft hat man mir die Protection dieſes vornehmen Herrn angerathen; ich aber achtete nicht darauf — ich haſſe das Gönnerweſen. Ich rechnete darauf, von meinen dichteriſchen Ideen mein Auskommen herzuleiten. Raſerei war's! Seit geſtern ſind mir alle Ideen geſchwunden; alle bis auf die eine, nämlich mir einen Gönner zu ſuchen.

*) Spr. «Lordmähr.»

Quäker. Sir*) Beckford gilt für einen der rechtschaffensten und aufgeklärtesten Männer in ganz London. Du hast wohlgethan. Warum hieltst Du diesen Gedanken nicht fest?

Dichter. Weil mich die Zög'rung peinigt. Wir Dichtervolk hängen immerfort am Kreuz. Hohnspott und Armuth sind die Nägel, mit denen man uns daran angeheftet hält. Soll ich mir noch einen dritten Nagel durchs Fleisch bohren lassen — das qäulende Bewußtseyn, mich vergebens gebückt zu haben? — Ich will vernünft'gen Ausgang halten — bin gezwungen es zu thun.

Quäker (der sich knapp auf das Bett gesetzt hatte, steht auf; bei Seite). So vergieb mir, o Gott! was ich jetzt thun will. (Laut) Höre mich, Freund! Chatterton, ich bin hochbetagt, bin Christ und gehöre der reinsten Secte in der allgemeinen Republik des Erlösers an. Chatterton, ich habe meine Tage mit meinen Brüdern in gottseliger Betrachtung, im Gebet und in Werken der Menschenliebe verlebt. Im Angesichte Gottes will ich Dir Wahrheit sprechen, und indem ich es thue, will ich, um Dich zu retten, eine Schmach über mein graues Haar bringen. — Chatterton! Du kannst Deine Seele verderben, aber Du hast nicht das Recht, eine zweite mit Dir in die Tiefe zu reißen. Nun aber gibt es eine Seele, die an der Deinigen hängt,

*) Spr. »Sörr.«

die von Deinem Unglück ſo angezogen ward, wie — nach der Schotten Ausſpruch — Stroh den ſtrahlenden Diamanten an ſich zieht. Gehſt Du dahin, ſo muß ſie Dir folgen und das, ſo wie Du, unwerth der Ewigkeit, unwerth vor ihren Gott zu treten. — Chatterton! Du kannſt die Ewigkeit bezweifeln, jene Seele aber zweifelt nicht an ihr; Du wirſt nach Deinem Unglück und Deiner Verzweiflung gerichtet werden und magſt Erbarmen hoffen, — ſie aber nicht, die glücklich lebte und fromme Chriſtin war. — Junger Mann, laß Dich um Gnade für jene Seele bitten — laß mich Dich knieend bitten; denn ſie iſt mir auf Erden wie eine liebe, liebe Tochter!

Dichter. Mein Gott! Mein Freund — mein Vater — was willſt Du ſagen? So wär' es doch. — Steh' auf! beſchäme mich nicht ſo — nicht ſo —

Quäker. Gnade! Gnade für ſie; denn wenn Du ſtirbſt, ſo ſtirbt auch ſie.

Dichter (erſchüttert). Wer denn?

Quäker. Denn ſie iſt ſchwach von Seel' und Körper; ſtark von Herzen nur —

Dichter. Wer iſt's? Könnt' ich je glauben — —

Quäker (aufſtehend, ſtark). Wenn Du ihr jemals dies Geheimniß mittheilſt, Unglücklicher! ſo biſt Du ein Verräther. Du brauchſt Dir dann das Leben nicht zu nehmen; denn ich — ich ſelber tödte Dich alsdann.

Dichter. So wäre ſie's — —

Quäker. Die Ehgenoſſin meines Freundes, Deines Wirths — die Mutter holder Kinder —

Dichter. Katharina!

Quäker. Sie liebt Dich, junger Menſch. Willſt Du Dich noch um's Leben bringen?

Dichter. O Gott! ſo kann ich denn nicht ſterben und nicht leben. (Er ſtürzt wie ohnmächtig in die Arme des Quäkers).

Quäker (ihn haltend, über ihn hingebeugt). Du wirſt! Du mußt — mußt leben, ſchweigen, beten! (Sie bleiben in der Stellung).

Vierter Act.

(Zimmer und Laden wie im erſten und zweiten Acte.)

Erſter Auftritt.

Katharina. (Nachbar) der Quäker.

Katharina (ſieht aus ihrer Thür in den Saal). Niemand iſt hier. (Hinter ſich ſprechend) — Kommt Kinder! (Sie tritt auf, die Kinder folgen ihr. Rahel trägt ein ſauber zugedecktes Körbchen). Man ſoll niemals etwas heimlich thun, Rahel, auſſer wenn es ein gutes Werk gilt. — Präg' Dir das wohl ein, mein Kind. (Zum Quäker, der durch die Mitte eintritt) Gleich, gleich Freund Voll. (Zu den Kindern) Geht, bringt ihm alle Eure Früchte. Sagt nicht, daß ich Euch ſchicke, und ſeit hübſch leiſe auf der Treppe; hört Ihr? — Geht!

Die Kinder (gehen Treppe auf in des Dichters Kammer. Katharina blickt ihnen nach, bis ſie nicht mehr zu ſehen ſind).

Katharina. Nun, Freund? So glaubſt Du, daß der gute Lordmayor ihm wohl will?

Quäker. Wir wollen's hoffen. Jetzt wird es nöthig, daß Chatterton eine andere Wohnung nimmt, und wenn es ſeyn kann, auſſerhalb der Stadt.

Katharina. Gesegnet sey die Wohnung, in welcher er sich glücklich fühlt, weil er es in der meinigen nicht seyn kann.

Quäker. Ich werde nicht gleich mit ihm davon sprechen, sondern nach und nach — —

Katharina. Will er denn gern von uns wegziehen?

Quäker. Ei nun — — ei freilich, wollt' ich sagen.

Katharina (mit Kampf). So — so wär's ja besser, wenn man gleich mit ihm davon — wenn ich gleich mit ihm davon redete?

Quäker. Nicht doch, nicht doch — das würde Alles verderben.

Katharina (gefaßter). Nun dann, so lang' er hier ist, muß man denn doch suchen, sein Unglück zu mildern. Ich habe meine Kinder hinaufgeschickt, um ihn zu zerstreuen. Die Kleinen wollten durchaus ihm ihr Frühstück mit hinaufnehmen — ihre Früchte — was weiß ich's — Ist's Sünde an mir, Freund? Sünde an meinen Kindern?

Quäker (wendet sich, wischt sich eine Thräne ab, und setzt sich).

Katharina. Er soll also so schöne Bücher verfaßt haben? Hast Du sie gelesen, seine Bücher?

Quäker (mit erheuchelter Gleichgültigkeit). Nun ja — ja, ja! er hat bedeutendes Talent.

Katharina. Und noch so jung! ist's möglich? — Du antwortest mir nicht, Freund Boll? Sprech' ich zuviel von Herrn Chatterton? Ich will auch nicht mehr von ihm reden; von Dir und Deinen Worten will ich reden, denn ich vergesse nichts von dem, was Du sagst. Zum Exempel heut früh — auf eben dieser Stelle — sprachst Du da nicht: «Bedenke, wie sehr es einen Unglücklichen demüthigt, wenn man ihm ein Geschenk, das er uns machte, zurückgiebt»? — Auch bin ich fest überzeugt, daß Du ihm die Bibel nicht zurückgegeben hast — nicht wahr? Gesteh mir's.

Quäker (zieht langsam die Bibel aus der Tasche). Hm, liebes Kind, wenn ich sie Dir jetzt gebe, darfst Du sie behalten.

Katharina (die sich noch kindesweise ihm zu Füßen kauert, um während der folgenden Rede die Bibel zu empfangen). O mein Freund! mein Vater! Deine Güte sieht manchmal zwar recht schlimm aus, aber dennoch ist sie stets die beßte Güte. Du bist durch Deine Weisheit so hoch erhaben über uns Alle; Du könntest all unsre kleinen Stürme Dir zu Füßen sehen, ohne davon ergriffen zu werden, und dennoch nimmst Du so innigen Antheil daran. Du leidest selbst durch solche Theilnahme, und dann lässest Du einige Worte fallen, und siehe da! unsere Wolken zertheilen sich (sie hat jetzt die Bibel hingenommen, die der Quäker nunmehr losläßt), und wir danken Dir, und unsre Thränen versiegen, und wir lächeln wieder, weil Du es uns erlaubst.

Quäker (die Hand auf ihrer Stirn). Mein Kind, mein theures Kind! Du mindeſtens wirſt mich's nicht bereuen laſſen.

Stimmen (werden im Laden hörbar).

Quäker. Man kommt. — Wenn's nur nicht wieder einer von ſeinen Freunden iſt! Dacht' ich's doch — Lord Talbot! (Ein Jagdhorn wird gehört.)

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Talbot. John Bell (vom Laden herein).

Talbot (hinter ſich). Nun ja, ich komme wohl nach. Mögen ſie unterdeſſen ſich gütlich thun. (Vorkommend) Nichts da! ich komme doch nicht nach. Ich war wüſt heute früh — jetzt langweilt mich dies Getreibe. — Ich habe mit Ihnen zu reden, Miſter Bell. Sie ſagten mir kein Sterbenswörtchen von den Kümmerniſſen und der Armuth meines Freundes Chatterton —

John Bell (zu Katharinen). Nun, Miſtreß Bell, mich dünkt, das Hausweſen ruft — bort hinaus!

Katharina (zögernd ab).

John Bell (zu Talbot). Aber, Mylord, von ſeinen Kümmerniſſen weiß ich nichts; und was ſeine Armuth betrifft, ſo weiß ich, daß er hier nichts ſchuldig iſt.

Talbot. Mein Himmel, wie macht, er's denn? O, wenn Sie wüßten, Miſter Bell — und Du auch,

ehrlicher Quäker! Seine ſchönen Gedichte haben ihm kaum eine Brodrinde eingebracht. — doch das mögte hingehen; es ſind nur Gedichte, und vollends ſchöne, alſo nur ſehr Wenigen verſtändliche Gedichte — das iſt ſo Weltlauf. Aber weiter! da hat ſo eine Art gelehrter Pfuſcher, ſo ein boshafter Finſterling, ſo ein Flugblattſudler, eine ſchändliche Verläumdung in die Zeitung hineingeſchwärzt — Gott verhüte, daß es Chatterton unter die Augen geräth! — Nun ſtellt Euch vor, der Schmierer behauptet, der Harold und all die andern Werke Chatterton's wären nicht von Chatterton. Ich aber bin vom Gegentheil überzeugt; ich weiß, wie ſie erfunden wurden — mir zur Seite, als er, wie ich, noch ein halber Bube war. Ich werd's bezeugen, werd's drucken laſſen und 's unterzeichnen — Talbot!

Quäker. Brav, junger Mann.

Talbot. Doch das iſt noch nicht Alles. Schleicht hier nicht ein gewiſſer Skirner in London umher?

John Bell. Ei, Mylord! Sir Skirner ſchleicht nicht. Sir Skirner iſt ein angeſehener Grundbeſitzer in der City — er war geſtern bei mir.

Talbot. War er? Sieh doch! und ſchleicht nicht — der? Er war hier, um den Dichter aufzuſuchen, ihn verhaften zu laſſen — er, ein dreifacher Millionär, und das um lump'gen Miethzins, den Chatterton ihm ſchuldet. — Und Chatterton? Entſetzlich iſt's zu denken! Ich mögt's ſo leiſe, leiſe ſagen, daß die Luft es nicht

hören könnte, so gräßlich stellt's den Wuchergeist in's Licht! — Kommt näher her — alle Beide! Nun vernehmt: Chatterton, um bei dem Quäker Frist zu gewinnen, hat — ich selber sah die Handschrift! — hat Schrift und Unterschrift gegeben, an dem und dem Tage — und dieser Tag ist nahe — seine Schuld zu bezahlen, und daß, wenn er eher sterben sollte, seine Leiche sie bezahlen würde, die er — nur leise, leise! — die er an die Anatomie verkauft hat. (Sehr leisen Tones) Und diese Schrift, diese Schrift hat der Millionär (laut, im höchsten Unwillen) — ja, die hat der Millionär angenommen.

John Bell (nimmt Tabak).

Quäker. O Elend — o erhab'nes, namenloses Elend!

Talbot. Nun, nun, das ist übrigens so gut als abgemacht. Ich zahle für ihn — Alles, das versteht sich; aber ohne daß er's erfährt. Aber sein fernerer Friede — darauf muß man bedacht seyn. Seine Ruhe bei dem Allen — begreifst Du sie, Quäker?

Quäker. Und seinen Stolz — begreifst Du den nicht, Freund?

Talbot. Schon gut, ich kenne ihn seit längerer Zeit als Du, und weiß, wie man mit ihm reden muß. Man muß ihn zwingen, sich mit seiner Zukunft zu beschäftigen. Ueberdies hab' ich einen dummen Streich bei ihm gut zu machen —

John Bell. Zum Donnerwetter — — um Verzeihung, Mylord — aber das iſt ja eine fatale Geſchichte. Als ich Sie ſo vertraut mit dem jungen Menſchen ſah, hielt ich ihn für einen Gentleman *). Frei heraus, Mylord, ſein Hierſeyn kann Scandal geben; ich wollte, daß er mein Haus räumte.

Talbot. Immerhin, John Bell. Ich hoffe, mein Haus, wenn er ſo gütig ſeyn will Wohnung darin zu nehmen, wird ihn für das Eurige entſchädigen.

Katharina (kommt ſchüchtern zurück). Bevor Ihre Herrlichkeit ſich wegbegiebt, mögte ich fragen — wenn Miſter John Bell es nämlich erlaubt —

John Bell (der brutal dem Hintergrunde zugeht). Wozu denn erſt meine Erlaubniß, Kitty? Frage Seine Herrlichkeit ſo viel Du willſt.

Katharina. Mylord kennt vielleicht den Lordmayor, den Sir Beckford —

Talbot. Wohl kenn' ich ihn, Miſtreß Bell; ich bin ihm ſogar entfernt verwandt. Ich beſuche ihn jedesmal, wenn ich glaube, daß er mich nicht langweilen werde; alſo Einmal im Jahre. Bei all ſeiner Langweiligkeit iſt er jedoch ein vielgeachteter Mann. Wenn Sie ein Geſuch an ihn haben, ſo gehe ich noch heute Abend zu ihm.

Katharina. Nun, ich eben nicht; doch glaube ich — Jemand hier im Hauſe hat ein Geſchäft an den Lordmayor.

*) Sprich: «Dſchentelmän.»

John Bell. Was ſchwatzeſt Du da, Weib?

(Man ſieht Chatterton mit den Kindern die Stufen herabkommen.)

Katharina. Nichts, nichts ohne Erlaubniß, John Bell.

Talbot. Ei, laſſen wir Miſtreß Bell ausreden!

Quäker. Chatterton's einziger Ausweg iſt die Gönnerſchaft des Lordmayors —

Talbot. Was ſagſt Du, Quäker? So will ich hin —.

John Bell (zu Katharinen). Woher weißt Du denn um ſeine Angelegenheiten?

Quäker. Ich theilte ſie ihr mit.

John Bell (zu Katharinen). Wenn Du jemals —

Katharina (gelaſſenen Tones). Gerathe nicht in Zorn, John Bell; wir ſind nicht allein.

Der Dichter (hat die Kinder bis an der Mutter Kammerthür geleitet, und kommt jetzt zurück, dem Kamine zu).

John Bell. Du ſprichſt kein Wort mehr von dieſem Menſchen!

Katharina (zurückweichend). Ich gehorche.

John Bell. Hier, Mylord, iſt Ihr Freund. Mag er ſelbſt mit Ihnen reden.

Dritter Auftritt.

Der Dichter. Lord Talbot. Der Quäker. John Bell. Katharina.

(Der Dichter zeigt eine ruhige, faſt zufriedene Miene.)

Talbot. Thomas, ich bin zurückgekommen, Dir einen Dienſt zu erweiſen — erlaubſt Du mir's?

Der Dichter (immer in mildem Tone, ohne während dieſer ganzen Scene den Blick von Katharinen abzuwenden). Alles, Talbot — ſo ziemlich Alles.

Talbot. Du haſt da eine Unannehmlichkeit mit einem gewiſſen Skirner. Er wird Dich morgen verhaften laſſen —

Dichter. Will er? Er thut Recht daran.

John Bell (zum Quäker). Mylord iſt viel zu nachgiebig gegen den Menſchen. Seht nur, Doctor, wie hoffärtig er uns anſtarrt!

Dichter. Er thut Recht vor dem Geſetz. Ich hätte ihn geſtern ſchon bezahlen ſollen. Ich hoffte es durch das Honorar eines — dieſes (er zeigt die Blätter, die er in der Hand hat) unvollendeten Manuſcriptes zu thun, und unterzeichnete mit eigener Hand meine Zuſage. Wenn ich Kummer hatte, wenn die Begeiſterung mir nicht zur anberaumten Stunde kam, ſo iſt das nicht Skirners Schuld. Ich hätte nicht ſo blind auf meine Dichtkraft zählen ſollen; hätte das Kommen und Verſchwinden der Muſe nicht vorherbeſtimmen ſollen, wie wenn man auf die Schenkel eines Rennpferdes wettet. Ich habe die Hochachtung gegen meine unſterbliche Seele verletzt, denn ich habe ſie der Stunde verdingt und verkauft. Mein war die Schuld — ich verdiene, alles was daraus entſtehen mag.

Der Quäker (zu Katharinen). Ich mögte wetten, ſie halten ihn für närriſch. Dergleichen iſt zu hoch für ſie.

Talbot. Schon gut, Du vertheidigſt ihn, um nur nicht gleicher Meinung mit mir zu ſeyn.

John Bell. Natürlich! bloßer Geiſt des Widerſpruchs.

Dichter. Nein. Ich denke jetzt, daß nicht blos Skirner Recht hat; ich denke, Alle haben Recht — Alle, ausgenommen die Poeten. Die Poeſie iſt nichts weiter als eine Krankheit des Gehirns — nichts weiter! Ich aber bin geheilt von dieſem Uebel.

Katharina (zum Quäker). Mir gefällt das nicht, was er da ſagt.

Dichter. Ich werde keinen Vers mehr ſchreiben; ich beſchwör's! (indem er die Manuſcriptblätter auf den neben ihm ſtehenden Stuhl fallen läßt) Was auch geſchehe, keinen einz'gen Vers mehr!

Quäker (der fortwährend den Dichter fixirt). Weh! Er fällt zurück.

Talbot. Iſt es wahr, daß Du auf Sir Beckford, meinen alten Vetter, zähleſt? Ich wollte lieber, Du hätteſt auf mich gerechnet.

Dichter. Der Lordmayor iſt in meinen Augen die Regierung; die Regierung aber, Mylord, iſt das Vaterland. — So zähl' ich, Talbot, auf mein Vaterland!

Talbot. Gut; bei alldem werd' ich dem Lord Beckford alles ſagen, was Du nur wünſchen magſt.

John Bell (zum Quäker). Ja, ja, obſchon er's kaum verdient.

Quäker. Gottlob! zwei Nebenbuhler in Einer Gönnerſchaft. Der alte Lord kann leicht noch mehr thun wollen, als der junge. — Hoffen wir das Beſte von Beiden.

(Man hört ein Rollen.)

Katharina. Horch, Freund Boll! mich dünkt, es fährt ein Wagen vor.

Ein Diener (meldend). Seine Herrlichkeit, der Lordmayor. (ab.)

Katharina (erfreut). Der Lordmayor — ſelbſt. (Zum Quäker) Gewiß um ſeinetwillen! — Wo ſind meine Kinder! (ſie iſt an ihrer Kammerthür) Rahel! Will! Kommt her! Ihr ſollt den Lordmayor ſehen — Kommt! o Glück! o Freude! Küßt mich, Kinder! (Sie kauert ſich zwiſchen die Kinder, von denen ſie umhalſet wird.)

(Unterdeſſen iſt es im Hintergrunde lebendig geworden. Diener mit Fackeln haben den Eingang beſetzt. Lord Ringdale und Lord Kingston mit vorgeſteckter Cervicette treten nebſt andern jungen Gaſten mit ein.)

Vierter Auftritt.

Der Dichter. Talbot. Katharina (mit den Kindern). John Bell. Der Quäker. Der Lordmayor. Lord Ringdale. Lord Kingston. Mehrere Gäſte.

John Bell (vorn, bei Seite). Die Weiber haben doch unerklärliche Anfälle von Narrheit! (geht dem Lordmayor entgegen.)

Quäker (vorn, bei Seite). Die Mutter giebt, ohne es zu wiſſen, ihren Kindern den Kuß einer Geliebten!

Lordmayor (immer ſehr laut). Aha! Sieh da! Alle, die ich ſuche, ſind ja beiſammen. — John Bell, mein guter Freund, läßt's hoch bei ſich hergehen? Ja, ja! ich ſehe hier vergnügte Figuren, denen Lärm und Unordnung lieber iſt, als geſetztes Weſen — ja, ja!

John Bell. Mylord, Ihre Herrlichkeit iſt ſehr gütig, mir die Ehre eines zweiten Beſuches zu gönnen.

Lordmayor. Iſt auch wahr, Bell! ich bin zum zweitenmale hier; ja, ja! — Sieh da, die allerliebſten Kinder! Ja, ja — zweimal. Das erſtemal wünſchte ich Dir Glück, John Bell, zu Deiner herrlichen neuen Fabrikeinrichtung in Norton — und heute, ja, ja! heute find' ich dies Dein Haus hübſcher als jemals — Sieh da! die liebe Miſtreß Bell — brave Hausfrau, ja, ja! — Vetter Talbot, Du ſagſt nichts? Ich ſtörte Dich — ja, ja! Du ſchmauſ'teſt mit Deinen Freunden da! Talbot, mein Vetter, Du wirſt niemals geſetzten Weſens werden — ja, ja!

Talbot. Beſchäftigen Sie ſich nicht mit mir, werther Lord —

Ringdale. Wir ſagen unſerm Talbot das Nämliche täglich, Mylord.

Lordmayor. Sieh da! Ihr auch hier? Lord Ringdale, Lord Kingston — und Ihr Alle! Immer bei ihm, alle Nächte hindurch gezecht, geſpielt, ge-

ſungen — ja, ja! Nun — Jeder hat das Recht, ſein Geld nach Gefallen zu verthun — ja, ja! — John Bell, wohnt hier im Hauſe nicht ein junger Menſch Namens Chatterton? Ich komme ſeinetwegen —

Dichter. Ich bin's, Mylord, der an Sie ſchrieb.

Lordmayor. Ah — ſieh da! Näher zu mir her. Laſſe der junge Herr ſich drauf anſehen. Ich kannte den Vater des jungen Herrn — ja, ja! einen wackern Mann, wie man ſo ſagt. Ein armer Soldat war er, der ſich aber durchzuſchlagen wußte — ja, ja! — Alſo der junge Herr iſt Thomas Chatterton, der nämliche, der ſich damit beluſtigt hat, Verſe zu machen — ja, ja! dergleichen iſt recht gut für Einmal; aber fortſetzen muß man's nicht. Solche Anwandlung hat man wohl in der Jugend — ja, ja! In meiner Frühlingszeit macht' ich auch Verſe, und Littleton und Wilkes und Swift haben ſie nicht beſſer machen können, wie ich meinte —

Dichter. Daran zweifle ich nicht im mindeſten, Mylord.

Lordmayor. Aber ich widmete den Muſen nur meine verlorene Zeit. Ich wußte damals ſchon recht gut, was Ben Jonſon ſagte, daß auch die ſchönſte Muſe nicht genügt, ihren Mann zu ernähren — ja, ja! Solches Dämchen mag ein gutes Lieb-Herzchen abgeben, aber zur Hausfrau taugt ſie nicht.

Ringdale. Kingston und die Gäſte (lachen).

Ringdale. Bravo, Mylord! ſehr wahr.

Quäker (bei Seite). Will er ihn an einem langsamen Feuer braten?

Dichter. Vollkommen wahr, Mylord; seit Kurzem sah' ich's ein.

Lordmayor. Die Geschichte der jungen Herrn ist die Geschichte von tausend jungen Leuten. Dem jungen Herrn haben die Tausendelementer, die Verse, nichts, gar nichts eingebracht. Und, ehrlich gesagt, wozu nützen sie auch? — Ich spreche zu dem jungen Herrn als Vater — ja, ja! und frage ihn nochmals: wozu nützen die Verse? Ein guter Unterthan soll dem Vaterlande nützlich werden — ja, ja! Nun mögt' ich doch von dem jungen Herrn hören, welchen Begriff er sich von unser Aller Nützlichkeit macht — ja, ja! von unser Aller?

Dichter (für sich). Für sie — für sie will ich den Kelch bis auf die Hefen leeren! (laut) Wolle Eure Herrlichkeit prüfen, ob ich diese Nützlichkeit erkannte! — Unser Vaterland ist ein Schiff — seinen Spiegel gen Norden gekehrt, ankert es gleichsam inmitten aller Meere, und überschaut das Festland. Unaufhörlich holt es aus seinem Bauche andere, nach seinem Bilde geformte Schiffe hervor, und versendet sie in alle Weltgegenden. Am Bord des Hauptschiffs aber giebt's Arbeit für Alle. Der König, die Lords, die Gemeinden sind auf dem Verdeck, am Steuer, am Compasse; wir Andern gehören in's Tauwerk, in den Mastkorb, müssen die Segel spannen und streichen und

die Kanonen laden. Wir Alle gehören zur Mannſchaft, und Keiner iſt unnütz zum Flotthalten des glorreichen Fahrzeuges —

Lordmayor. Nicht übel, obwohl's nach Poeſie ſchmeckt — ja, ja! Und wenn ich die Idee gelten laſſe, behalt' ich dennoch Recht — ja, ja! Denn was kann bei'm Flotthalten des großen Staatsſchiffs wohl ein Poet nützen?

(Pauſe der Erwartung.)

Dichter. Er lieſet in den Geſtirnen die Bahn, die der Finger des Herrn dem Staatsſchiffe vorzeichnet.

Talbot (mit einigem Triumphe). Was ſagen Sie nun, Mylord? Geben Sie ihm Unrecht?

Lordmayor. Einbildung — Ueberſpannung — Thorheit! — ja, ja! Der junge Herr iſt zu nichts nütze — Man hat Erkundigungen ſeinetwegen eingezogen, und ſeine Flauſen ſind's, die ihn unnütz machten — ja, ja! Frei heraus zu ſagen —

Talbot. Mylord — er iſt mein Freund; Sie verpflichten mich, wenn Sie ihn mit Güte —

Lordmayor. Ah ſieh! Du intereſſirſt Dich für ihn, Vetter? Nun, nun, Du ſollſt mit mir zufrieden ſeyn. Ich will den jungen Herrn in meinen Schutz nehmen; obſchon ein ſehr achtbarer Gelehrter — ich kenn' ihn zwar nicht perſönlich -- ja, ja! — ein Herr Vale*), dargethan hat — — der junge Herr weiß ganz

---

*) Sprich: »Bähl.«

ſicher noch nicht, daß man ſeine kleine Manuſcripträuke entdeckt hat. Nun, ſie ſind an ſich unſchuldig und ich vergebe ſie ihm gern — ja, ja! Der »Wächter« iſt eine treffliche Monatſchrift. Hier bringe ich dem jungen Herrn das jüngſte Heft deſſelben, zuſammt dieſem Briefe (er legt Journal und Brief auf den Tiſch), der meine Vorſchläge enthält. Es handelt ſich um ein Jahrgehalt von hundert Pfund Sterling — ſtattliches Gehalt — ja, ja! Nur genommen, junger Herr. Dero Vater ging doch nicht geradezu aus Adam's Rippe hervor, und war eben ſo wenig Bruder Seiner Majeſtät des Königs — ja, ja! Dergleichen Leute, wie der junge Herr und deſſen Herr Vater, thun jederzeit wohl, wenn ſie annehmen was man ihnen bietet. Auch ſoll dies nur der Anfang ſeyn — ja, ja!

Dichter (kämpft heftig mit ſich ſelbſt; nach einem Blick auf Katharina faßt er ſich, nimmt die Papiere, verbeugt ſich tief gegen den Lordmayor, und ſagt verbiſſen). Ich nehme dankbar Alles an, Mylord.

Ringdale. Wie herablaſſend Seine Herrlichkeit iſt!

John Bell. Beliebt's Mylord, die erſte Geſundheit an der Tafel anzunehmen?

Katharina. Geh, Rahel, küſſe Seiner Herrlichkeit dem Lordmayor die Hand.

Quäker (dem Dichter die Hand drückend). Brav, Freund, Du haſt muthig Stand gehalten!

Talbot. Nicht wahr? Ich kenne meinen alten Schulcollegen Chatterton! Gottlob, jetzt haben wir ihn in gutem Hafen.

Lordmayor. John Bell — mein ehrenfester John Bell — ich mögte doch in den Speisesaal gehen und sehen, wie diese jungen Närrchen sich zu Tische setzen. Das wird mich verjüngen. (Geht.)

John Bell (geleitend). Mir wird es eine Ehre seyn.

Talbot. Gleichviel ob durch mich oder durch meinen alten Vetter — Chatterton ist beruhigt. Wie's scheint, wollen Alle gehen, sogar der Quäker. Nun, so geh' ich auch zum Essen.

John Bell (zu Katharinen). Du wirst in den Saal kommen, Kitty, sobald die Kinder —

Dichter (zum Lordmayor, der nahe am Ausgange umblickt). Sogleich bin ich zu Diensten, Mylord — ich habe nur erst einige Papiere zu verbrennen.

Lordmayor (einen Schritt zurückkommend). Sieh da der junge Herr bessert sich schon, von wegen seiner Poesie — ja, ja! (Geht.)

John Bell (zu Katharinen). So sorge für die Kinder, Weib, und vergiß nicht uns nachzukommen, wie ich Dir's befahl.

(Alle ab.)

Katharina (zögernd an ihrer Kammerthür, da der Dichter allein zurückbleibt). Warum bleibt Er denn hier allein zurück — warum denn? — Kommt Kinder! (Ab in die Kammer.)

Fünfter Auftritt.

Der Dichter (allein).

Nur zur Tafel, meine guten Freunde! — Wie hat ſich denn ſo plötzlich mein Geſchick verwandelt? Kaum kann ich's glauben — doch der Anſchein ſagt's. Ich habe hier mein Glück verſiegelt noch in Händen! — Was wollte er denn mit den »Manuſcripträuken« ſagen? Ei, was ſie Alle ſagen! Sie haben errathen, was ich ihnen ſelbſt geſtand, daß ich der Autor meiner Schriften bin. Plumpe Liſt, die in dieſem Errathen liegt — ich durchſchaue ſie! — Welches Amt mir in dieſem Briefe angewieſen ſeyn mag? Gleichviel! es wird mich ernähren — der Quäker wird ſeinen Seelenfrieden wieder erlangen, den ich ihm ſtörte — und Katharina! ſie werde ich nicht mit mir tödten, wenn es wahr iſt, daß ich ſie getödtet haben würde. — Soll ich's glauben? Ich bezweifle es. Was man ſo tief in ſich verſchloſſen halten kann, iſt ſelten heftiger Natur; und Kitty iſt zu mütterlich, um glühend lieben zu können. Um ſo beſſer — um ſo beſſer! ich werde Katharina niemals wiederſehen. Das iſt abgemacht — eben ſo gut alſo hätt' ich mich vergiften mögen. Eine Leiche iſt bald verſcharrt — oder ſonſt auf die Seite geſchafft. Man hätte es Katharinen ja nicht zu ſagen brauchen — und der Quäker würde ſchon dafür geſorgt haben — Freund Boll iſt ja verſtändig, denkt an Alles! Warum alſo jetzt noch leben?

für wen? — Dennoch leben, damit ſie — ſie nicht ſterbe! Entweicht, ſchwarze Gedanken, und kehrt mir nimmer wieder! — Laßt ſehen, was es mit dem Journal hier iſt? (Er blättert in dem Hefte, dann lieſt er:) — «Chatterton iſt nicht Verfaſſer der von ihm herausgegebenen Werke — es iſt ſo gut als erwieſen. Jene bewundernswürdigen Gedichte ſind wirklich von einem Mönche, Namens Rowley, verfaßt worden, der ſie von einem anderen Mönche aus dem zehnten Säculo, Namens Turgot, überarbeitete — — Uebrigens iſt dieſer Betrug einem Jünglinge zu verzeihen — dem Manne würde — — unterzeichnet — Vale.» — Vale? wer iſt Vale? — Und was iſt dies? — Und wer bin ich? ich? — Was that ich jenem Unbekannten? Aus welchem Schlamm kroch dieſe Schlange? — Ha! mein Name erſtickt — erdroſſelt! mein Ruhm verdüſtert — vernichtet! meine Ehre darnieder getreten — (das Zeitblatt zu Boden werfend) Da liegt der Richter! — Laß ſehen, was der Wohlthäter uns bietet! (Er entſiegelt den Brief, blickt hinein, und ſchreit unwillig) Ha! hundert Pfund Jahrgehalt — zweiter Kammerlakei Seiner Herrlichkeit des Lordmayor — — Allew'ger Himmel! (wirft den Brief zu Boden, und tritt ihn mit Füßen) Vermaledeites Blatt! verdammenswerther Antrag! Fluch Dir, ſo lang' ein Odem durch die Welt haucht! — O meine Seele, mein unſterblich Theil! ich hatte Dich dem Wuchergeiſt verkauft; (ein Fläſchchen hervorziehend) mit dieſem Trank erkauf' ich Dich mir wieder! (Er leert das Fläſchchen, und läßt es fallen — kalten Tones) So, Skirner iſt bezahlt. — (Feierlich) Heil Dir, Du erſte Ruheſtunde, die mir ward — Du, meines Lebens letzte Stunde, Du Morgenroth des ew'gen Tages — Heil Dir! Fahrt hin, Ihr Alle, Du Demüthigung, Du Haß, Ihr Hohnworte, Ihr entwürdigenden Arbeiten um Hungerlohn, Du Ungewißheit, Du Angſt, Du Elend und all Ihr Martern des Buſens — fahrt

wohl — Du Engel der Erlöſung, wie ſo ſüß iſt Dein Frieden! Deine Schritte ſind langſam, ich fühl's — aber ſie ſind ſicher. — Hinweg aus dem Angeſichte der Menſchen mit Euch, Ihr letzten Spuren, die ich hinter mir ließ — hinweg mit Euch! läutert Euch in den Flammen und ſteigt mit mir zum Himmel auf! (Er zerreißt, indem er feierlich aufblickt, langſam ſeine Manuſcriptblätter und wirft die Stücke einzeln in das Kaminfeuer.)

Sechster Auftritt.

Der Dichter. Katharina.

Katharina (kommt leiſe aus ihrer Kammer, gewahrt den Dichter, und ſtellt ſich ſo, daß ſie ihm in's Geſicht ſehen kann). Was macht er denn? Ach! daß ich's nimmer wagen kann ihn anzureden! — Was verbrennt er denn da? Die Flamme jagt mir Furcht ein, und ſein Geſicht iſt ſchauerlich von ihr beleuchtet. (Zum Dichter) Wollen Sie nicht dem Lordmayor folgen, Herr —

Dichter (läßt die noch übrigen Papiere fallen. Ein Schauder durchzuckt ihn). Schon? — Ha! Du biſt's — Sie ſind's, Miſtreß Bell? O, auf meinen Knieen bitt' ich Sie — vergeſſen Sie mich!

Katharina. Mein Gott! warum? was haben Sie gethan? Was iſt denn?

Dichter (aufſtehend). Ich reiſe — leben Sie wohl. Seh'n Sie, theure Miſtreß Bell, die Frauen ſollen nicht ferner von uns getäuſcht werden. Wiſſen Sie, daß die Leidenſchaften eines Dichters von gar keiner Exiſtenz ſind. Solche Leute muß man nicht lieben; denn ſie ſelber lieben — frei herausgeſagt — nichts; ſie ſind allſammt Egoiſten. Sie ſättigen ihr Hirn auf Koſten des Herzens. Leſen Sie ſie niemals; ſehen Sie ſie niemals! Ich ſelbſt, ich bin ſchlechter geweſen als ſie alle.

Katharina. Gerechter Himmel! warum denn — gewesen?

Dichter. Weil — weil ich aufgehört, Poet zu seyn. Sie sehn's an den zerrissenen Manuscripten. — Nicht wahr, Mistreß Bell, Sie lieben Ihre Kinder?

Katharina. Wie sollt' ich nicht! aber —

Dichter. Mit Deinen Kindern auf dem Schooße, Katharina, gleichst Du dem himmlischen Erbarmen! — O, Mistreß Bell, lieben Sie immer Ihre Kinder, lieben Sie sie über alles Andere auf Erden! Wollen Sie das, Mistreß Bell? Versprechen Sie es mir!

Katharina. Mein Himmel! Ihre Augen schwimmen in Thränen, und Sie lächeln.

Dichter. O mögten Deine schönen Augen nimmer weinen, Katharina! O mögte stetes Lächeln auf Deinen Lippen ruhen, Katharina! — Mistreß Bell, lassen Sie keinen Kummer irgend eines Fremden in Ihre stille Familie dringen!

Katharina. Ach! hängt das denn von uns ab?

Dichter. Ja wohl, ja wohl! Es giebt Ideen, durch welche man die Pforten des Herzens verriegeln kann. Der Quäker kennt sie, wird sie Ihnen nennen. — Doch jetzt, jetzt eilen Sie, Mistreß Bell; man erwartet Sie im Speisesaale.

Katharina (erschreckt und erschüttert). Und wenn die ganze Welt mich erwartete, würd' ich dennoch hier bleiben. Ich kann ja nimmer, nimmer glücklich seyn, wenn ich Sie so zerrüttet weiß!

Dichter. Bist Du zu meiner Strafe hergekommen? Sprich, welch ein Dämon hat Dich hergesandt?

Katharina. Ach! mich trieb ein Angstgefühl — —

Dichter (wankend). Es wird Dich noch banger erfassen, wenn Du bleibst, Katharina. (Er taumelt zu den Stufen hin).

Katharina. Allew'ge Barmherzigkeit! was soll geschehen?

Dichter. Schon iſt's geſchehn; Du ſprichſt zu — einer — Leiche.

(Er iſt die Stufen hinuntergeſtiegen, auf denen er hinſinkt.)

John Bell (von außen, gebieteriſch). Miſtreß Bell! Miſtreß Bell!

Katharina (will mit ausgebreiteten Armen ihm nachſtürzen, ſinkt rücklings zu Boden). Gerech — ter — Gott!

Siebenter Auftritt.

Vorige. Der Quäker.

Quäker. Kitty Bell, Dein Eheherr zürnt — — Was ſeh' ich? Wie? Chatterton, dahin! Und Kitty Bell — ohnmächtig — (er hält Katharinens Haupt in ſeinen Armen) nein! kalt — und ſtarr — und todt — o Jammer! Gebrech'nes Herz, fahr' wohl!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. John Bell.

John Bell (von außen, gebieteriſch). Miſtreß Bell! (näher) Miſtreß Bell! (eintretend) Beliebt's denn Miſtreß B — (zurückfahrend) Ha! (Zur Gruppe ſtürzend) Was giebt's hier?

Quäker (ihn abweiſend).

Zurück! Du war'ſt im Leben ihr Tyrann;
Du rührſt mir nimmer ihren Leichnam an!
Sie iſt mit dem (auf den Dichter zeigend) jetzt höh'rer Macht verfallen —
Erbarmen ihr und ihm — (ſein Käppchen abnehmend) und Friede mit uns Allen!

John Bell (ſteht abgewendet zurück; der Vorhang fällt).

Ende.

Staatspapiere.

Ein

Originallustspiel in einem Act,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von J. Kupferberg.

1838.

Staatspapiere.

Personen:

Franz Dorn, ein junger Buchhändler.
Brummer, dessen Geschäftsdiener.
Die Wirthin zum Schwan.
Maria Rose.
Amanda Süß.
Pachter Goldfuß.
Ein Kammermädchen.
Ein Dorfbote.

(Die Handlung ereignet sich in einer mittlern Stadt Norddeutschlands.)

(Das Theater iſt getheilt. Links vom Zuſchauer iſt Franz Dorn's Gewölbe, als Sortiments-Buchladen eingerichtet. Im Hintergrunde deſſelben der Haupteingang, links daneben eine Seitenthür; rechts eine Thür, die in das Nebenhaus führt. — Rechter Hand vom Zuſchauer ein Zimmer im Gaſthof zum Schwan, worin ebenfalls im Hintergrunde der Haupteingang, zur Seite rechts aber eine Kabinetsthür iſt. An der Wand neben der Kabinetsthür hängt das Bruſtbild eines jungen Mädchens in Lebensgröße, ſo daß der Zuſchauer es bequem ſehen kann.)

Erſter Auftritt.

Franz Dorn (allein im Gewölbe ſtehend, den Rücken gegen die Nachbarwand, ganz im Vordergrunde).

Du liebe Sonne mit den holden,
Lichtwarmen Strahlen bringſt herein,
Als woll'ſt du heller noch vergolden
Die Titelpracht im Bücherſchrein.
Du führſt herauf den jungen Morgen,
Den wohl die Bruſt voll Andacht preiſ't;
Die aber auch, gequält von Sorgen,
Fühlt: Alles ſey nicht Gold, was gleißt!

— Da prangen ſie, die Prachtautoren,
Romantiker von A* bis Zett,
Dramatiker, zum Ruhm geboren,
Und Lyriker, ſo glatt, ſo nett!
Der Ein' in dunkelbraunem Leder,
Der Andr' in farbigem Papier,
Und tauſend Leſer wünſcht ſich Jeder,
Und ach! kein Käufer kommt zu mir.
Gallbittre Frucht der Concurrenzen!
Unſel'ge Geldnoth — Geiſt. der Zeit!
Ein Buch zum Leſen zu erſchwänzen,
Dazu ſind Tauſende bereit;
Doch Käufer, die da prompt bezahlen —
(aufſtehend) — Die Ford'rung wär' impertinent:
Und ſo, trotz Gold und Sonnenſtrahlen,
Wird mir zu Blei das Sortiment.
— Die Sonne rückt und immer weiter
Entſchwebt ihr Strahl dem Bücherſchrein,
Und blickt, vorüber eilend, heiter
Zum Fenſter nebenan hinein.
Beſtrahle hell, du Feuerſcheibe,
Das ſüße Bild dort an der Wand;
Iſt doch mein kümmerlich Getreibe
Für deinen Glanz kein Gegenſtand.
Ja, wäre mein das Bild daneben,
Und deſſen Urbild, wär' es mein!
Ach! in mein dornenvolles Leben
Flicht ſolche Roſe ſich nicht ein.

Weg. Traurig macht es mich und trübe;
Bringt mir das Heut doch Noth genug!
Steht mein Kapitel von der Liebe
Doch rabenſchwarz im Contobuch!
— He! Brummer! (am Cabinet) Iſt er ſchon gegangen?
So früh doch nicht? — Er ging, ja, ja!
Der gute Alte! Voll Verlangen,
Mir in der Noth — —

(Brummer tritt zur Hauptthür ein.)

Zweiter Auftritt.

Dorn. Brummer (etwas antik; legt Stock und Hut ab).

Dorn.

Ha! Biſt Du da?
Du warſt bei Schindler? Warſt Du?

Brummer (immer trocken).

Freilich.

Dorn.

Und er will ſchonen? warten?

Brummer.

Nein.

Dorn.

Er ſchrieb? Den Brief her!

Brummer.

Immer eilig!
Ich ſag's, da muß geſtolpert ſeyn.

Gelaſſen! Haſtigkeit bei Seite!
Bedächtig ſey der Handelsmann —

Dorn.

Nur ſtill, ich kenne Deine Breite,
Ziehſt mit Moral Du erſt heran.
Den Brief von Schindler — gieb!

Brummer.

Was geben!
Er hat ſich mündlich explicirt;
Er ſchwur bei Seel' und Leib und Leben,
Es würde nicht mehr prolongirt.
Der Wechſel ſey heut fällig, ſpricht er,
Zwei Stunden noch geſtatt' er Friſt.
Folgt dann nicht Zahlung, ſoll der Richter
Uns zeigen, was hier Rechtens iſt.

Dorn.

Zwei Stunden? Brummer, was beginnen?

Brummer.

Hm! Geht's doch immer, wie man's treibt!

Dorn.

Hilf, alter Freund, auf Mittel ſinnen —

Brummer.

Exempel, Null von Null, was bleibt?

Dorn.

Wie viel in Caſſa?

Brummer.

Dreißig Gulden;
Kein Pfennig mehr, der 'was verſchlägt,

Und immerdar geräth in Schulden,
Wer Pfenn'ge nicht zu Thalern prägt.

Dorn (hin und her, die Hände in dieſer und jener ſeiner Taſchen).

Hier auch nichts, Brummer —

Brummer.

Iſt's ein Wunder?
Stets volle Hand bei fremder Noth;
Das Geld verliehn, als wär' es Plunder,
Bis uns der Mangel ſelber droht.
Hat Einer ſich was Lieb's erkoren,
Und fehlt zum Brautbett ihm das Geld:
Da werde nur Franz Dorn beſchworen,
Und alle Sorg' iſt abgeſtellt.
Wo Wittwen, Waiſen, Bettelkinder,
Ja ſelbſt, wo Vagabunden fleh'n,
Da wird Franz Dorn der Heilverkünder,
Franz Dorn kann nimmer widerſtehn.
Der letzte Rock wird hergegeben,
Das letzte Hemd wohl obendrein —
Bei ſolchem ſprudeltollen Leben
Iſt's gut Poet, nicht Kaufmann ſeyn!

Dorn.

Wenn's mich ergreift, da muß ich geben,
Mag ich nun wollen, oder nicht;
Es iſt — —

Brummer.

Da ſteckt das Uebel eben!
Wo bleibt der Selbſterhaltung Pflicht?

Den Kern den Andern, uns die Schalen!
Den Beutel uns, der Brut das Geld!
Und hinterher kein Wiederzahlen,
Betrug und Undank — Lohn der Welt!

Dorn.

Laß's gut seyn! Droben über Sternen
Zahlt Einer Kapital und Zins.

Brummer.

Ei was! Es holt aus solchen Fernen
Justiz nicht Sich'rung des Gewinns.
In solche Wechselreitereien
Verfängt sich kein solider Staat,
Der Richterstühl' und Kanzeleien
Und Wechselrecht und Häscher hat.
Verpönt ist solch ein Aufwärtsschweifen
Nach Zahlung aus der Sternenflur;
Was sich mit Händen nicht läßt greifen,
Ist demagogischer Natur.
Drum Geld her, Geld — Zweihundert Gulden!
Des Schindlers Wechsel trotzt darauf;
Geld! Geld! sonst stehn noch mehr der Schulden
Mit Häscherarm bewaffnet auf.

Dorn.

Recht hast Du — laß mich nur bedenken —

Brummer.

Ach! hätten früher Sie's bedacht,
Und statt die Wolle zu verschenken,

Sich ſelbſt den Flausrock draus gemacht.
Jetzt klappern uns vor Froſt die Zähne — —

Dorn.

Ich hab's! Ich geh' zur Nachbarin.
Was gilt's? ſie weint mir eine Thräne
Und zählt mir hundert Thaler hin,
Auf Borg, verſteht ſich — —

Brummer.

Was? Hier neben?
Zur Wirthin? Herr, bedenken Sie!
Die Nachbarin, die bracht' uns eben
In dieſe Noth —

Dorn.

Was ſprichſt Du? Wie,
Die brave Frau? Iſt ſie mir ſchuldig?

Brummer.

Sie? Ihnen? Freilich! eine Welt.

Dorn.

Was, Welt! Du machſt mich ungeduldig.

Brummer.

Weil ſie Ihr Lebensglück vergilt.
So lange wir in dem Gewölbe
Hier hauſen — jährig iſt's nun bald, —
Sind Sie durchaus nicht mehr derſelbe,
Sind ſo an Geiſt, wie an Geſtalt,
Ganz umgewandelt — und die Alte
Mit ihrem Bild hier nebenan,
Und dieſer Zauberthüre Spalte:

Die alle Drei ſind Schuld daran.
Seit Sie durch dieſe Thür hier gehen,
Seit Sie der Alten ſich genaht,
Und ſeit Sie jenes Bild geſehen,
Geht Alles mit uns retrograd —

Dorn.

Du ſchwatzeſt, Alter! Laß mich eilen.
Den Hut gieb —

Brummer.

Alſo wirklich? Nun!
Die Kranken kann der Tod nur heilen,
Die der Natur zuwider thun.
(Er hat den Hut geholt, und ihn auf den Stuhl im Vorgrunde gelegt.)
Mit Ihnen wird ſich's nimmer beſſern,
So lang' Sie dort hinüber gehn —

Dorn.

Mag ſich mein Gram, mein Leid vergrößern;
Kann ich das liebe Bild nur ſehn!
(Raſch ab durch die Hauptthür.)

Dritter Auftritt.

Brummer (allein).

Das Bild — das todte Bild! — Ein Fieber
Hält, armer Dorn, dich arg umſtrickt.
(Inſtrumental.) Der Paroxismus geht nur vorüber,
Wenn Gott der Herr ein Wunder ſchickt.

(Inne haltend, ſinnend.)

Ein Wunder? Ja, ein unerhörtes,
Ein blaues Wunder müßt' es ſeyn;
Doch — ſind't ſich ſolches — ach! ſo kehrt es
In Pirna nur und Leipzig ein.
Ein Autor iſt's, ein Schreibgeübter,
Den unſ're nackte Armuth braucht;
Ein Schriftler, der als Vielbeliebter
Den Kiel in Modetinten taucht;
Der aus berocken Witzes Köcher
Maſſiver Rede Pfeile ſchiebt,
Und deſſen Buch der Kupferſtecher,
Erſt eigentliches Leben giebt.
Da ſchmachten blaſſe Leſerinnen
In Sehnſuchtdrang nach dem Gedicht,
Und der Verleger muß gewinnen,
Denn ſein — vergißt man wahrlich nicht!

(Er bleibt ſinnend ſtehen.)

Vierter Auftritt.

Brummer. Eine Kamerjungfer.

Die Kammerjungfer (haſtig herein).

Dar hab' ick't halwe Neſt durchlofen,
Datt ick nach Odem ſchnappen duh.
Hei Is denn hier wohl Sand zu koſen?

Brummer (aufgeſchreckt, bliſe).

Warum nicht Seife noch dazu?

(Für ſich.)

Die ſticheln wohl, weil, wie vor'm Winde
Der Flugſand unſer Gut zerrran —

Die Kammerjungfer.

So ſag' der Herr mir, wo 'ck ihn finde;
'T liegt meener Herrſchaft Allens dran —

Brummer.

Ei was!

Die Kammerjungfer.

Laß ſich der Herr bedeiten:
In meener juten Schtadt Berlin
Duht Eener heeflich mit den Leiten,
Schtatt ſe mit Seefe ufzuziehn.
Wer iſt der Herr? Is Er en Schwede?
Wie kommt der Herr kurjos mich vor?
Wer fihrt denn hier jemeene Rede
Von Sand vor's Brandenburger Dohr?
Sie behren 't ja! Ick frage Ihnen
Nach Sand, den armen Sinder —

Brummer (gezogen).

Ja!
Mit armen Sündern kann ich dienen.
Mamſell verzeihn, gleich bin ich da.

(Er geht in's Nebenzimmer links, deſſen Thür offen bleibt.)

Die Kammerjungfer (ohne den Vorgrund, wo ſie ſteht, zu verlaſſen, ſchreit ihm nach).

Na, laß der Herr mir man nicht warten.
Meen Frölen wartet ſchonſt jenug;

Zwee Stunden lang in'm Jaſthoffejarten
Weent ſe nfs offne Daſchenbuch,
Denn' rinner's Buch flägt's Bild zu lijen,
Damit ſe 't jleich beſehen kann,
So als ſe duht's Verlangen krijen,
Se kuckt et Dage lang oft an.
Nu hat ſe uf die Fahrt von Schlieben
Hierher mit eens det Bild vermißt;
Der Deiwel weeß et, wo 't jeblieben,
Un wat vor'n Narren ſe dran friß't.
Na, krij' ick't bald? damit der Jammer
Man ufhehrt — —

Brummer (halb aus der Thür hervor).

Nur Geduld, Mamſell;
Schon komm' ich — Unſ're Leichenkammer
Iſt nicht geräumig, und nicht hell.

Die Kammerjungfer.

Wat redt der Herr denn nu vom Dode?
Ick meenke Bicher läjen drin?

Brummer (herauskommend, den Kupferſtich in der Hand, den er aufrollt und einwickelt).

Ganz recht, doch ſind ſie nicht mehr Mode;
So kam denn auch dies Bild dorthin.

Die Kammerjungfer.

Na, woll'n wir nich die Doden laſſen?
'T hat doch keen Menſche niſcht dervon;
Läwänd'ge, die ſeind ſchonſt zu faſſen,
Weer't ooch 'ne halwe Jarniſon.

Wo is denn 't Bild? (Da Brummer es ihr reicht.)
'T is doch in Kupper?

Brummer.

Ei, wie zu ſehn!

Die Kammerjungfer.

Un koſtet? Nu?

Brummer (Taback nehmend).

Zwölf Groſchen —

Die Kammerjungfer.

Na, Sie alter Schnupper!
Wenn ick nu achte jeben duh,
Is 't doch jenug?

Brummer.

Das wird nicht gehen.

Die Kammerjungfer.

Nich? Aus die Dodenkammer nich?
Det wird nich? Ih, det muß jeſchehen!
Acht Jroſchen (zählt hin). — Da! Empfehle mich.
(Will gehen.)

Brummer.

Mamſell, ich muß — —

Die Kammerjungfer (noch zuzählend).

Na, wenn Sie miſſen;
Hier ſeind noch viere. Aberſcht juht!
Nu hat der Herr et uf's Jewiſſen,
Wenn 't ſechzehn Jroſchen koſten duht.
(Sie rennt hinaus)

Brummer (allein).

Die, mein' ich, hat die Welt beſehen,
Die iſt auf jedem Markt zu Haus,
Die wird den Zeitgeiſt ſchon verſtehen,
Sprächʼ er auch minder klar ſich aus.

(Er macht ſich zu ſchaffen.)

Fünfter Auftritt.

(Im Zimmer zum Schwan.)

Die Wirthin und Dorn (treten ein).

Die Wirthin.

Herr Nachbar, nur herein mit Ihnen.

Dorn.

Und helfen mir? und zürnen nicht?

Die Wirthin.

Ei, Sie ſind brav, da muß man dienen,
Sobald man kann, nach Chriſtenpflicht!
Doch hundert Thaler — Sie erlauben —
So viel Erſpartes iſt nicht mein — —

Dorn (will gehen).

Genug! Ich will Sie nicht berauben.

Die Wirthin (ihn hindernd).

Halt! Sechzig Thaler könnten's ſeyn.
Die hol' ich gleich. (Sie geht in die Cabinetsthür.)

Dorn (allein).

Ich danke herzlich.
Welch' wack're Frau! (Sein Auge fällt auf das Bild.)

— Madonnenblick!
Sey's mir im Buſen noch ſo ſchmerzlich,
Nah' ich nur dir, nah' ich dem Glück!
Es füllen Thränen mir das Auge,
Betracht' ich dich, du liebes Bild;
Daß Luſt und Leid aus dir ich ſauge,
Schauſt du auf mich, ſo ernſt, ſo mild.

Die Nachbarin (zurückkommend).

Hier, lieber Nachbar, richt'ge ſechszig — —
Er hört mich nicht!

Dorn.

O, wärſt du mein!
Die Nacht, den Tag durchſeufz' und ächz' ich —

Die Wirthin (ihn am Arm ſchüttelnd).

Herr Nachbar, laſſen Sie das ſeyn.
Hier ſind die ſechszig Thaler —

Dorn (die Rolle nehmend).

Würde
Das Bild dort mir, und nicht dies Geld!

Die Wirthin (ſanft verweiſend).

Herr Nachbar!

Dorn.

Ja! welch' andre Bürde
Mich auch bedrückt — mein wär' die Welt!

Die Wirthin.

Sie wiſſen aber —

Dorn.

Alles weiß ich —

Die Wirthin.

Weil Sie's wohl zehnmal ſchon gehört.

Dorn.

Doch ſagen Sie mir's oft und fleißig!

Die Wirthin.

Nicht! Nicht! Es macht Sie ganz bethört.
Sich zu verlieben laſſ' ich gelten;
Doch nicht in einer Todten Bild.
Fürwahr, Herr Nachbar, ich muß ſchelten,
Wenn's gleich mit Rührung mich erfüllt.

Dorn (mit Herzlichkeit).

Auch Ihnen werth war dieſe Todte?

Die Wirthin (wehmüthig).

Iſt's noch, war ja mein einzig Kind!

Dorn.

Wer ſchilt, wenn innerem Gebote
Zu folgen wir gezwungen ſind?

Die Wirthin (hingeriſſen).

Sie haben Recht! Man muß wohl lieben —

Dorn (mit Beziehung).

Ja, ja! man muß —

Die Wirthin.

Doch mit Bedacht!

Dorn.

Wer hat der Liebe vorgeſchrieben?
Wer hindert ihres Zaubers Macht?
Gut war die Tochter —

Die Wirthin (in ſich).

From und wacker.

O Lina, mein geliebtes Kind!
Du ruhſt nun tief im Gottesacker;
Gott hab' Dich ſelig!

Dorn.

O, geſchwind
Erfreulich'res! Sie iſt erſtanden
Zum Leben wieder —

Die Wirthin.

Bildlich nur.
Den Künſtlern Segen, die's erfanden,
Treu nachzuahmen die Natur!

Dorn.

Ja wohl! Die Kunſt iſt heilig. Leben
Giebt ſie dem Tode.

Die Wirthin.

Wunderbar!
Der dunkeln Gruft ſchon hingegeben
War meine Tochter längſt —

Dorn.

Nicht wahr?
Da traf ſich's wie durch Zauberfügung,
Daß hier ein Fremder einlogirt,
Aus Laune halb, halb zur Vergnügung
An dieſem Bilde porträtirt —

Die Wirthin (in dem Entzücken der Erinnerung).

Ja, ja, ein braver junger Krieger —

Dorn (ſie betrachtend).

Aus Lützow's heldenmüth'ger Schaar —

Die Wirthin.

Die jenem ſtolzen Weltbeſieger
Auf Helena einſt Schrecken war —

Dorn.

Er lag hier auf Commando —

Die Wirthin.

Freilich!

Dorn.

Als längſt beſtattet war dies Kind —

Die Wirthin.

O, meine Lina!

Dorn.

Wie ſo heilig
Des Himmels Tröſtungswege ſind!

Die Wirthin.

Wohl ſind ſie's! Schwer von Gram beklommen,
Drei Monden nach der Tochter Tod,
War ich hinauf zu ihm gekommen,
Der ſcheidend mich zu ſich entbot,
Die kleine Zeche mir zu zahlen,
Die er als Gaſt bei mir gemacht.
Ich tret' hinein — ich ſeh' ihn malen
Am Bilde, das er ſchon vollbracht.
Ein Schauer rollt durch meine Glieder,
Denn von der hohen Staffelei
Blickt meine Lina ſprechend nieder —

Ich ſinke hin mit lautem Schrei —
Der Fremde, der mich nie geſehen,
Der meine Tochter nimmer ſah,
Eilt, meiner Ohnmacht beizuſtehen,
Nicht wiſſend, was mit mir geſchah.
Ich athme wieder, ich geſtehe,
Was mich ſo plötzlich hab' erſchreckt.
Und doch erfreut, wie Luſt und Wehe
Mit jäher Ohnmacht mich bedeckt.
Und er, der Wackre, ruft: «Recht gerne, —
«Kann, Frauchen, Euch das Bild erfreu'n, —
«Will ich's Euch ſchenken! In die Ferne
«Zieh' ich zu blut'gen Malerei'n.
«Ich kann dies Bild ſchon wieder malen,
«Kehr' ich zurück in's Vaterhaus — »
Nun wollt' er ſeine Zeche zahlen,
Ich aber ſchlug die Zahlung aus.
«Schaut, Herr,» ſo rief ich wehmuthbange,
«Das Feueraug', den ſüßen Mund,
«Die roſig jugendliche Wange,
«Die Stirn ſo zart, das Kinn ſo rund,
«Und Lina, wie ſie leibt' im Leben,
«Mein frommes Kind habt Ihr gemalt;
«Was wollt Ihr Geld, was Gold mir geben —
«Ihr habt mich überreich bezahlt!»

Dorn,

(ganz im Anſchau'n des Bildes verloren, läßt die Geldrolle fallen, daß ſie ſich öffnet und die Thalerſtücke herausklingen).

Die Wirthin (dadurch zu ſich ſelbſt gebracht).

Ei, ei! Was iſt das — was da — klappert?
Wo bin ich denn? — Herr Dorn — Ei, ei!
Hab' ich doch abermals geplappert?!

Dorn (mit Innigkeit).

Fürwahr! es war nicht Plauderei!

Die Wirthin.

Auch weiß es Gott, ich kann's nicht laſſen.
Warum verleiten Sie mich auch?

Dorn.

Ich hör's ſo gern!

Die Wirthin.

Man muß ſich faſſen!
— Nun ſeh'n Sie! Welch ein arger Brauch!
Das ſchöne Geld ſo auszuſtreuen!
Da! Nehmen Sie!

(Sie hat es zuſammengewickelt und legt es ihm in die Hand).

Sie wollten Geld!

Dorn (ſich herabſtimmend).

Ja — mich von Sorgen zu befreien.
Ach! Lieb' und Sorgen beut die Welt.
Dank, Nachbarin, für dieſe Stunde,
Und Dank für jene Seitenthür;
Für meines Herzens Sehnſuchtswunde
Ward Thür und Bildniß Balſam mir.
Ich geh —

Die Wirthin.

Mit Gott!

Dorn.

Die ſechszig Thaler —

Die Wirthin.

Sind gut belegt.

Dorn.

Mein Wort darauf!
Ich bin ein prompter Wiederzahler;
Doch die Erzählung geht in Kauf.

Die Wirthin.

Sie thut mir weh!

Dorn.

Mit ſüßem Wehe;
Denn Zeugniß giebt ſie höhern Seyns.
Nochmals: ich danke — dank' und gehe —

(Ab durch die Verbindungsthür.)

Die Wirthin (allein).

Hat der kein Herz, hat Keiner ein's!

(Mit der Schürze die Augen trocknend.)

Wie iſt mir denn? Noch immer Thränen?
Ei! laß die Todten friedlich ruh'n!
Ich will nicht weinen, mich nicht ſehnen — —
Fort! in der Wirthſchaft giebt's zu thun.

(Ab durch die Mittelthür.)

Sechster Auftritt.

(Im Buchladen.)

Dorn. Brummer.

Dorn (trat durch die Verbindungsthür ein, legte Hut und Stock nachläſſig ab, überzählte die Caſſe und ſpricht):

Noch vierzig Thaler, Brummer, mangeln —

Brummer (vorkommend).

An Schindlers Wechſel?

Dorn.

Ja.

Brummer.

Was nun?

In Sümpfen nach Forellen angeln,
Giebt ſchlechten Fang — drum, was zu thun?

Dorn.

Ich hab's!

Brummer.

Das Geld?

Dorn.

Es gilt die Frage.

Der Flötenist, mein Jugendfreund,
Gab ja Concert am Donnerstage;
Die Stadt hat's gut mit ihm gemeint,
Sein Saal war voll, vierhundert Gulden
Bracht' ihm ſein Doppelttriller ein.
Auch er kennt Sorgen, Noth und Schulden —
Er ſoll mir vierzig Thaler leih'n.

Brummer.

Herr Dorn! Ein Concertiſt? Ein Pfeifer?

Dorn.

Greift, dünkt mich, ſtets den rechten Ton.

Brummer.

O ja, er greift, er iſt ein — Greifer;
Doch Sie? Begriffen Sie ihn ſchon?

Dorn.

Er iſt mein Freund. (Den Hut nehmend.) Daß er mir helfe,
Geh' ich jetzt zu ihm —

Brummer (achſelzuckend).

Immerhin!

Dorn.

Du witterſt ſelbſt in Schafen Wölfe.

Brummer.

Weil hündiſchtreu ich Ihnen bin.

Dorn (will gehen. Amanda Süß tritt ihm entgegen).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Amanda Süß.

Amanda Süß.

Sie ſind Herr Dorn?

Dorn (eilig).

Nun ja, zu dienen.

Amanda Süß.

Ich heiße Lieschen Kummerbrot,
Doch nicht als ſolche nah' ich Ihnen;

Den Frevelnamen ſchlug ich todt.
Poetiſch ließ ich auferſtehen,
Was ich proſaiſch niederſchlug:
Amanda Süß iſt's, die Sie ſehen;
Mich dünkt, der Name ſey genug,
Um zur Bewund'rung Sie zu ſteigern —

Dorn.

Madam, fürwahr! mir zum Verdruß
Muß ich für jetzt Gehör verweigern,
Indem ich dringend ausgehn muß.
Mein Freund hier macht es ſich zur Ehre —
Auch ich bin Nachmittags zu Haus.

(Ab durch die Mittelthür.)

Achter Auftritt.

Amanda Süß. Brummer.

Amanda Süß.

Er geht?

Brummer (ihr einen Stuhl bietend).

Beliebt es?

Amanda Süß (ſich niederlaſſend).

Fremd ihm wäre
Mein Name?

Brummer.

Nicht doch! Er muß aus.
Was ſteht zu Dienſten?

Amanda Süß.

Vom Verlage
Iſt hier die Red' — ein neues Werk,
Das ich —

Brummer (bei Seite).

O weh!

Amanda Süß (ein Manuſcript aus der Rägeltaſche hervorholend).

— hier bei mir trage (reicht es ihm).
Sey jetzt Ihr einz'ges Augenmerk.

Brummer.

Madam, hier giebt's nur Sortimente;
Ich zweifle, daß — —

Amanda Süß.

Sie zweifeln? Wie?

Brummer.

Herr Dorn verlegt noch nicht —

Amanda Süß.

Er könnte
Sich ſelbſt bethören, meinen Sie?
Mein Herr, wenn in des Sopha's Ecke,
Mein Manuſcript in zarter Hand,
Ich — leſend — ſo! — mich plaſtiſch ſtrecke;
Mein Herr, dann wackelt Ihr Verſtand.
Romanzen, Lieder, Logogryphen,
Sonette, Räthſel, Elegie'n,
Novellen und Roman' in Briefen
Ließ ich der Lit'ratur erblüh'n.

Wer bin ich d'rum? die Vielbekannte,
— Daß ich das hier erſt ſagen muß! —
Die oft, die überall Genannte —
(Aufſtehend) Ich ſteh' im Meßkatalogus!

Brummer.

Ich weiß. Darinnen ſtehn gar Viele,
Und feſt im Laden liegt ihr Buch.

Amanda Süß.

Mein Herr, zu ſchnöden Witzes Spiele —

Brummer (mit ironiſcher Ehrfurcht).

Sind Sie noch nicht berühmt genug.
Ganz recht! Auch würd' ich's nimmer wagen,
Der ſchönen Modeſchriftlerin
Ein einz'ges witz'ges Wort zu ſagen;
Doch dieſes Werk —

Amanda Süß.

Bringt uns Gewinn!

Vorſtrahlen will ich allen Schweſtern,
Die mit mir ziehn auf Ruhmes Bahn;
D'rum überſetzt' im Flug' ich geſtern
Hier dieſen ſpaniſchen Roman.
Acht Friedrichsd'or für jeden Bogen —
An zwanzig Bogen hält er leicht —
Als Honorar mir zugewogen,
Und unſ're Abſicht iſt erreicht.
Zweitauſend Exemplare ſetzen
Sie ab, noch eh' die Meſſe naht.

Man lieſ't, fürwahr! mich mit Ergötzen;
Man muß mich leſen — in der That!
Der Autor, der der Mode huldigt,
Mein Herr, der kann nicht untergehn.
Die Mode ſchilt, die Mod' entſchuldigt,
Die Mode ſtürzt, läßt auferſtehn.

Brummer (für ſich).

O, daß ſie Recht hat! — Arge Zeiten!

Amanda Süß.

Was murmeln Sie? Sie ſtimmen ein?
Und zu des Werkes Druck zu ſchreiten,
Wird Ihre nächſte Sorge ſeyn?

Brummer.

Erlauben Sie — Herr Dorn — er ſcheuet —

Amanda Süß.

Doch nicht den Recenſentenſchwarm?
Sand in die Augen dem geſtreuet!
Bei'm Himmel, Herr, daß 's Gott erbarm'!
Sie kennen wenig unſer Treiben.
Erfahren Sie's, und ſeyn Sie klug!
Drei Finger braucht man nur zum Schreiben,
Und Wörter nur bedarf ein Buch;
Doch in die Welt es einzuführen,
Dazu, mein Herr, bedarf man Witz.
Das geht nur durch Correſpondiren,
Und nicht ein Jeder kriegt das ſpitz.
Wer mit dem Strome ſchwimmt, bleibt oben,
Wer gegenſchwimmt, der wird getaucht!

Will man geldbt ſeyn, muß man loben,
Und kecke Stirn iſt's, die man braucht.
Es ſchreibt von einiger Bedeutung
Ein ſinn'ger Freund ein ſinnig Buch,
Huſch! lobt man's in — beliebter Zeitung,
Und weiß des Rühmens nicht genug.
Solch Gutas, das man ihm erwieſen,
Iſt üpp'ge Saat in wuchernd Land;
Denn ſo von ihm wird man geprieſen,
Wie man ihn lobte — Hand wäſcht Hand!
Mit immer friſchem Lobeswaſſer
Wird wechſelſeitig ſo getauft,
Und der Verleger wird zum Praſſer,
Denn der genarrte Leſer — kauft.
(Scharf betonend.) Will Einer aber nicht verlegen,
Was unſ're Großmuth ihm vergönnt —
Mein Herr, der kann kein Glied mehr regen,
Wenn unſ're Zang' ihn zwickt und brennt.
Er wird, zur Strafe ſeiner Mucken,
Von uns in Acht und Bann erklärt;
Denn welches Buch er möge drucken:
Mir kritiſiren's — Nichts iſt's werth.

Brummer (bei Seite).

O, dieſes giftigen Gezüchtes!

Amanda Süß (höhniſch).

Ich laſſe hier mein Manuſcript,
Und harre morgen des Berichtes,

Daß Dorn's Verlag zum Druck es giebt.
Adieu, mein Herr! (Ab durch die Mittelthür.)

Brummer (allein).

Ergebner Diener!
(Indem er zu ſeiner Arbeit zurückkehrt.)
O ſchöne — ſchöne Lit'ratur!
Bei dem Gekackel ſolcher Hühner
Iſt Frechheit Hahn im Korbe nur.

Neunter Auftritt.

(Im Zimmer zum Schwan.)

Die Wirthin. Maria Roſe (in Trauer, Hut mit Schleier, ein Reiſebündelchen im Arme).

Die Wirthin.

Nur hier herein in's Hinterſtübchen,
Mamſellchen. Vorn im Gaſthaus wühlt
Die Meng' umher. Vielleicht zu Liebchen
Das Herzchen ſich gezogen fühlt,
Und eilt nun, eh' die Poſt — —?

Maria Roſe.

Mit nichten!
Ich ſuche Einſamkeit und — Brot.
Sie würden dankbar mich verpflichten —

Die Wirthin.

Sie ſind in Trauer. Auch in Noth?

Maria Roſe.

Ich komme weit; an dreizehn Meilen.
Viel Staub hab' ich, mehr Gram verſchluckt.

Die nächſte Stadt wollt' ich ereilen,
In der man neue Bücher druckt.
Geſchieht das hier?

Die Wirthin.

Ich ſollt es glauben.

Maria Roſe.

Ah! das wär' ſchön — und wollten Sie
Mir enge Wohnung hier erlauben,
Bis ich durch Nachfrag' und durch Müh'
Ein Unterkommen mir errungen,
Als Kammermagd — als Stickerinn?

Die Wirthin.

Ei nun!

Maria Roſe.

Dann theil' ich dankdurchdrungen
Mit Ihnen künftigen Gewinn.
Fremd hier, verwaiſ't und ohne Stütze,
Erfleh' ich Gottes reichſten Lohn
Für Ihren güt'gen Beiſtand.

(Sie ſchlägt den Schleier zurück.)

Die Wirthin (ſie anblickend, erſchüttert).

Schütze
Mich, höchſter Gott, auf deinem Thron!
Mamſell — mein Kind — o Lina! Stehen
Die Todten denn aus Gräbern auf?

Maria Roſe.

Was iſt mit Ihnen, Liebe?

Die Wirthin.

Sehen
Sie ſich nur um, zur Wand hinauf.

Maria Roſe (die das Bild gewahr wird).

Das bin ja ich, ich ſelbſt — Wo bin ich?
Wer malte das?

Die Wirthin.

Ein Offizier —

Maria Roſe.

Mein Bruder! Sicher!

Die Wirthin.

Wie gewinn' ich
Zu Frag' und Antwort Stärke nur?
Gott! welch ein wunderſam Ereigniß —
Erzählte man's, ich glaubt' es kaum:
Doch giebt mir Bild, wie Urbild Zeugniß;
'S iſt kein Gedicht, es iſt kein Traum.

Maria Roſe.

Auch ich muß hier an Wunder glauben —

Die Wirthin.

An Gottes Fügung, liebes Kind.
Laß nie die Zuverſicht Dir rauben,
Daß ſeine Wege dunkel ſind!
Hab' da mein einzig Kind verloren,
Trug's zu des Kirchhofs Gruft hinaus;
Da tritt'ſt, als wär'ſt Du mir geboren,
Du Hülfe flehend in mein Haus.

Komm an mein Herz; denn als die Meine,
Wer Du auch ſeyſt, nehm' ich Dich an;
Weil von den Erdentöchtern keine,
Die Lina gleichet, bös ſeyn kann.

Maria Roſe.

Wie? Mutter — Mutter dürft' ich ſagen?

Die Wirthin.

Du darfſt! (Umarmt ſie.)

Maria Roſe.

O, ſeliger Gewinn!
Ich darf's, und ohne daß Sie fragen,
Woher ich komme? wer ich bin?

Die Wirthin.

Gleichviel! ich folge meinem Herzen,
Das iſt ein heilig Recht der Frau'n —

Maria Roſe.

Doch will die Tochter ihre Schmerzen
Dem Mutterbuſen gern vertrau'n.
Mein Vater — Wolfgang Roſ' — ein Maler,
Wohnt' unweit Lübeck — wohl gekannt,
Weil Ehre, Brot und blanke Thaler
Die Kunſt ihm reichlich zugewandt.
Die Mutter hab' ich früh verloren,
Wohl ſieben Jahre zählt' ich kaum,
Darum erſcheint, die mich geboren,
Mir als ein ferner, ſchöner Traum.
Viel ſonn'ge Tage, reich an Glücke,
Entſchwanden mir im Vaterhaus:

Da übt' auf einmal ſeine Tücke,
Ein feindlich Schickſal an mir aus.
Der Krieg, der durch Europa wühlte,
Wälzt' ſich zum Norden Deutſchlands her,
Und was des Zwingherrn Schmachjoch fühlte,
Griff muthentbrannt zu Waff' und Wehr.
Mein Bruder auch. Nicht müßig weilen
Wollt' er in ſolcher Kämpferwelt;
Es heißt der Drang in's Feld ihn eilen
Mit Lützow's Schaar — er ficht und — fällt.
Dem Vater wird die trübe Kunde,
Die ihm wie mir das Herz faſt brach;
Und kaum verharſcht war dieſe Wunde,
So trifft uns neuen Unglücks Schlag.
Ein Corps der hanſeat'ſchen Krieger,
Das zur Befreiung Lübecks naht — —

Die Wirthin.

Mir ahnet!

Maria Roſe.

— ringt mit dem Beſieger
In rühmlich edler Waffenthat.
Es rückt zum Ort, worin wir wohnen,
Und den die Feinde längſt beſetzt —
Da donnern plötzlich die Kanonen;
Scharf an einander ſind ſie jetzt,
Und Flamm' und Plünd'rung faßt das Städtchen —

Die Wirthin.

Entſetzlich!

Maria Roſe.

Aus dem Schrank' ein Heft
Rafft ſchnell mein Vater: »Folg' mir, Mädchen!«
Ruft er: »Hier macht der Tod Geſchäft.«
Wir fliehn, entblößt von aller Habe —
Den Tag hindurch, die halbe Nacht —
Wohin? — Zu meines Vaters Grabe!

Die Wirthin.

Wie?

Maria Roſe.

Als mir endlich Halt gemacht
In eines Dorfes nied'rem Hauſe,
Deß Eigner wirthlich uns empfängt,
Fühlt, kaum getreten in die Klauſe,
Mein Vater ſchwer die Bruſt beengt;
Er ächzet — ſprachlos — ſinkt — und ſterbend
Greift nach der Taſche ſeine Hand,
In der ich Aermſte, ihn beerbend,
Nichts als dies Päckchen Schriften fand.

(Sie hat es aus dem Bündel hervorgeholt.)

Die Wirthin.

Nun? Und —

Maria Roſe.

Verſiegelt, überſchrieben:
»Das humoriſt'ſche Tagebuch
»Des Berthold Roſe, der geblieben
»Im Freiheitskampf —« Für mich genug.

(Sie ſchiebt das Manuſcript wieder in ihr Bündel.)

Der Vater dachte noch des Sohnes,
Der ihm voran ging auf dem Pfad
Des Todes —

Die Wirthin (die Augen trocknend).
Weiter!

Maria Roſe.
Gott belohn' es,
Was d'rauf der Landmann an mir that!
Ein ehrlich Grab für meinen Vater
Hat er beſorgt, hat mich gepflegt;
Selbſt einen Reiſepfennig hat er
Zuletzt mir in die Hand gelegt.
Denn, als hätt's Gott mir eingegeben,
Fiel eines Tags mir plötzlich ein,
Ob nicht des Bruders Nachlaß eben
Für mich von Nutzen könne ſeyn:
»Trag'« — alſo klang es mir im Herzen —
»Zur nächſten Stadt dies Manuſcript,
»Ob nicht nach Kummer, Gram und Schmerzen
»Der Himmel dort dir Freude giebt —«
Schon hat er Freude mir bereitet,
Denn eine Mutter fand ich hier — —

Die Wirthin.
Und wohl noch mehr! Denn hergeleitet
Hat Gottes Engel Dich zu mir.

Maria Roſe (ihr die Hand küſſend).
Das hat er!

Die Wirthin (von ihr weg, für ſich).

Ob ich zu ihm eile?

Ihn ruf' und ſeh', wie er entzückt — —

(Sie hat die Verbindungsthür aufgeklinkt, beſinnt ſich aber und ſchließt ſie wieder.)

Nein!

Brummer (der anfänglich in dieſer Scene bald im Kabinet, bald im Laden geſchäftig war, ſteht eben jetzt mit dem Rücken gegen die Thür, blickt um, ſieht die Thür verſchloſſen und ſpricht:)

Spukt es?

Die Wirthin (für ſich).

Eile ſtets mit Welle!

Er finde ſie und — ſey beglückt.

Maria Roſe.

Was iſt's? Was kann Sie ſo beſtürmen?

Die Wirthin.

Viel Hoffnung — Freude — Jubelſchall!

(Marien zum Kabinet führend.)

Komm! Wen, wie Dich, die Engel ſchirmen,

Dem folgt der Segen überall!

Zehnter Auftritt.

Brummer (allein).

Wie iſt mir denn?

(Er legt die Feder nieder, mit der er ſchrieb.)

Bei Sonnenlichte

Geſpenſtiſch, ſchaurig hier mich's dünkt — —

Seyd ihr's, dramatiſche Gedichte,

Die an der Thür ihr ſpukend klinkt?

Eilfter Auftritt. *)

Brummer. Ein Dorfbote.

Der Dorfbote (zur Mittelthür herein).

Boklaben hyr?

Brummer (für ſich).

Kein Geiſt! (laut) Nun freilich.

Der Dorfbote (der ſich oft bäuriſch räuſpert).

Haa! Dat is ſchön. Na! Mit Verlöhv —

Brummer (zur Arbeit zurückkehrend).

Was ſoll's denn ſeyn? Ich hab's hier eilig.

Der Dorfbote (bei Seite).

Haa! Meiſt glöv 'ck doch, ick ſeil' hyr ſcheev.
Poy Wäber! Wenn de oolde Spöker
My lyks 'nem dwadſchen Jung betaald',
Dee bummerhaftig by'm Ap'theker
Sick bruun- un blauwen Slaad'rup hahlt!
Na! knippt et hyr, ſchall my't nich knyppen,
Ick maack myn Woord und drück my gauw.
Kann 'ck ock myn'n Updrag nich begryppen,
Föhr 'ck ám doch unt, und leeg un ſlauw.
(laut) Schön gröten ſchall 'ck van unſem Paſter —

Brummer.

Bedankt! Bedankt!

---

*) Den ſüddeutſchen Bühnen hier keine Lücke zu laſſen, findet man am Schluſſe des Luſtſpiels eine Umſchreibung dieſer in niederſächſiſcher Mundart abgefaßten Scene.

Der Dorfbote.

Nich Oorſaak — haa!
De Herr de hett doch friſchen Knaſter
Mank dem Papiergemuſſel da?

Brummer.

Iſt Er bei Troſte? Geh' und ſchäm' Er
Sich ſeiner Einfalt —

Der Dorfbote.

Ha! Wat Snack!

Brummer.

Hier wird nur Geiſt verkauft. Bei'm Krämer
Drei Häuſer links giebt's Rauchtabak.

Der Dorfbote.

Haa! Unſ' Paſtoor will 't doch woll wäten!
Wollehrwürr'n Wulf is 't, dee my ſchickt,
Ut Ulenborp — 'k hev nicks vergäten,
Ofwoll de Herr my drüm bemickt:
«Geh hin, mein Sohn, zum Bökerladen,
«Un hole den Langknaſter mir;
«Der Wegg gereicht dich nich to'm Schaden,
«Zwei Groſchenſtücke ſchenk' ich dir.»

Brummer.

Was ſoll er holen?

Der Dorfbote.

Haa! Langknaſter,
Langknaſter naa der beßten Mood:
Dat ſünd de Wörd' von unſem Paſter —

Brummer (lachend).

Haha! Lancaſter'ſche Method',
Und zwar das beſte Werk darüber;
Ha! So wird's ſeyn. (Reicht ihm ein Buch hin.) Da,
nehm' Er hin!

Der Dorfbote.

Haa! Is 't Toback?

Brummer.

Geh' Er, mein Lieber.

Der Dorfbote.

Herr Paſter köhm bald ſülvſt herin,
De lütje Räken'g aftomaken.

Brummer (halblaut).

Die groſſe — ja!

Der Dorfbote (bei Umfangene muſternd; für ſich).

Dat is en Book,
Un feen Toback. Wat ſnurr'ge Saken!
— Un dee dar grynt, as weer 'ck nich klook.
Haa! Still! Heel leeg ſünd de Studeerten,
Emökt woll de Bläder gar unt 't Book,
Un as ſe ſmökt, de Heern Gelehrten,
Treckt in de Brägen jüm de Rook;
Dee dampt denn uuf, in Word' un Böker,
Dat bringt denn friſchen Rooktoback:
So ward denn Een vom Annern klöker,
Dat jümmers kruſer ward ähr Snack —
Paß up! ick ryt en halv Styg Bläder
To'm Book 'ruut — ſtopp — un Swammſtür drup;

Denn deffrig ſmökt, ſo gäv 'ck — poß Wäder!
Wollehrwürr'n noch to raden up.

(Stülpt den Hut auf und geht ab.)

Brummer (allein).

Der kam mir, wahrlich! ſehr gelegen,
Bracht' in die Caſſ' er gleich kein Geld.
Tritt uns ſo derb Natur entgegen,
Denkt man an keine Geiſterwelt.

Zwölfter Auftritt.

Brummer. Maria Roſe.

Maria Roſe (durch die Mittelthür).

Zu Herrn Franz Dorn ward ich gewieſen;
Verzeihung, wenn ich hier ſo dreiſt —

Brummer.

Mamſell, nur näher doch!

Maria Roſe.

— mit dieſen
Papieren — — (Sie reicht ihm das Päckchen Schriften.)

Brummer (ſie in's Geſicht faſſend, bei Seite).

Ein Geſpenſt! ein Geiſt!

Maria Roſe.

— um Herrn Franz Dorn ſie anzutragen
Zum — zum Verlag — — (Bei Seite.) Verlegenheit!

Brummer (geht auf ſie zu, weicht wieder zurück).

Ich weiß gar nicht — — Was ſoll ich ſagen — —
O, der frappanten Aehnlichkeit!
(Laut.) Mamſellchen ſind — —

Maria Rose.

Maria Rose;

Zu dienen!

Brummer.

Wohnen —?

Maria Rose.

Fremd hier.

Brummer.

Ei!

(Für sich.) Freund Brummer, wird bei dem Gekose
Dir's Herz doch weich, wie Hirsebrei!

Maria Rose.

Sind Sie Herr Dorn?

Brummer.

Mit nichten. Leider!
Wär' der Mamsell auch wohl nicht lieb.
(Bei Seite.) Knecht! sey nicht Deines Herrn Beneider.
(Laut). Mamsell vermuthlich selber schrieb
Dies Manuscript?

Maria Rose.

Ach nein!

Brummer.

Recht gerne;
Nähm' ich — (bei Seite) Was schwatz' ich? — (laut)
— gleich es an;
Allein Herr Dorn — (bei Seite) Potz Mond und
Sterne!
Daß ich nicht Worte finden kann —

Maria Roſe.

Es ſcheint mir faſt, als ob ich ſtöre.
Wann iſt Herr Dorn zu Hauſe?

Brummer.

Bald.

Maria Roſe.

Wenn ich nach Mittag wiederkehre,
So treff ich ihn?

Brummer.

Gewiß.

Maria Roſe (verbeugt ſich und will gehen).

Brummer.

Doch halt!
Sie könnten warten —

Maria Roſe.

Iſt nicht nöthig.
Ich laſſe lieber das Papier,
Sobald Sie nur dazu erbötig,
Es ihm zu geben, willig hier.
Sie geben's ihm? Das heißt zum Drucke!

Brummer.

Ei wohl, Mamſellchen!

Maria Roſe.

Danke ſchön
Adieu. (Ab.)

Brummer.

Adieu!

Dreizehnter Auftritt.

Brummer (allein).

— Freund Brummer, gucke
Dich ſelber an — was wirſt Du ſehn?
'Nen Träumer! Nein! in's Himmels Namen,
Das liebe Bild ſtand leibhaft da,
Ganz wie's da drüben hängt im Rahmen,
Und gab mir das Paket — ja, ja!
Glück, das uns längſt den Rücken kehrte,
Glück, zögſt du endlich bei uns ein?
Wie? Sollte dies das unerhörte,
(auf das Päckchen deutend)
Erſehnte, blaue Wunder ſeyn?
— Wer kommt? Wär' ſie's?

Vierzehnter Auftritt.

Brummer. Pachter Goldfuß.

Goldfuß (zur Mitte herein).

Der Herr vom Hauſe?

Brummer (der das Manuſcript ſubtil hinlegt).

Nicht ich. Ich bin nur ſo — der Knecht.

Goldfuß.

Doch treuer Knecht?

Brummer.

Ei nun, Eu'r Gnaden,
Man thut nach Pflicht —

Goldfuß.

Nach ſtrenger? Recht!
Das hör' ich gern. Ich muß Ihm ſagen,
Er ſteht mir an, weil ſich nicht leicht
In unſern hochmodernen Tagen
Ein Ladenknecht beſcheiden zeigt.

Brummer (ironiſch).

Bedank' mich!

Goldfuß.

Liebe ſo das Grade.
Ein Knecht als Herr iſt mir fatal;
Wachtmeiſter ſeyn, blos zur Parade,
Giebt einen ſchlechten General —

Brummer.

Sieh da! Eu'r Gnaden laſen Leſſing;
Der Autor iſt nicht gangbar mehr —

Goldfuß.

Ich unterſcheide Gold von Meſſing.
Gold umzutauſchen, kam ich her:
Ein Buch, ein tücht'ges mögt' ich kaufen —

Brummer.

Den Brautigam aus Mexico?
Der geht jetzt gut —

Goldfuß.

Mag meinthalb laufen!
Ich mein' ein Buch in Folio,
Von Inhalt nämlich! Doch zu fragen
Steht erſt: kann Er's auch liefern? wie?

Brummer.

Ich ſollte denken —

Goldfuß.

Kurz zu ſagen:
Krünitzens Encyklopädie.
Hat Er das Werk?

Brummer (erfreut).

Juchhei! zu dienen.

Goldfuß.

Complet?

Brummer.

Complet! Ja wohl, mein Herr.
Dort oben ſteht's — ich hol' es Ihnen —
(Rückt mit der Leiter.)
Ganz, ganz complet, von A° bis Z°.

Goldfuß.

Na, bleib' Er nur!

Brummer.

Ich will's doch holen —

Goldfuß.

Nee, nee! Der Preis —?

Brummer.

Ja, ſehen Sie!
Dies gilt nur fünfmal zehn Piſtolen;
Mein Herr gewann's durch Lotterie —

Goldfuß.

Es iſt unbeſchädigt?

Brummer.

Ohne Tadel!

Goldfuß.

Kein Wurm d'rin?

Brummer.

Ei!

Goldfuß.

So ſchick Er's mir.

Brummer.

Recht gern, Eu'r Gnaden.

Goldfuß.

Nicht von Adel
Bin ich — ich hab' auch's Geld gleich hier.
(Aufzählend.) Ich heiße Goldfuß — in Altwerder
Bin ich der Pachter — — Schickt Er's heut?

Brummer.

Gewiß!

Goldfuß.

Ein Exemplar von Herder
Pack' Er mir bei. In müß'ger Zeit
Will ich ein wenig d'rin ſtudiren.
Der Krünitz iſt ein Handbuch blos;
Man will den Geiſt doch reſtauriren —
Der Kopf iſt klein, die Welt iſt groß.
— Na! Pack Er's gut! (Ein Goldſtück zulegend.) Für
ſeine Mühe.

Brummer.

Nicht doch, Herr Pachter!

Goldfuß.

Nimmt Er's nicht?

Brummer.

Nein!

Goldfuß.

Hochmuth?

Brummer.

Wahrlich nicht! Ich ziehe
Hausmahlzeit vor 'nem Schaugericht.

Goldfuß.

Was soll das heißen?

Brummer.

Ihre Bathen
Vexiren faſt mich treuen Knecht.
Ein traulich Wort mit Ihnen ſchwatzen,
Das wär' mir lieber — wär' mir recht.

Goldfuß.

Topp! Nächſten Sonntag bei 'ner Flaſche,
In meinem Haus —

Brummer.

Ich komme. Dank!

(Ihm das Goldſtück hinreichend.)

Das da gehört in Ihre Taſche —

Goldfuß.

Iſt hier herum kein Armer krank?

Brummer.

Ei wohl! (Auf das Goldſtück deutend.)
Jetzt hat's ein ächt Gepräge;
Auch ſoll's bald fort, ſonſt drückt es mich.

Goldfuß (reicht ihm die Hand, ſchüttelt ſie, ſieht ihn bedeutend an und ſpricht, indem er ſich zum Weggehen wendet).

Die Krummen gehn ſich aus dem Wege,
Die g'raden Menſchen finden ſich. (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Brummer (allein).

Triumph! Das iſt ein Tag des Segens!
(Die Goldſtücke betrachtend.)
Wie ihr da glänzet, wie ihr lacht,
Ihr blanken Tropfen goldnen Regens!
Wer hat ſolch Glück uns zugebracht?
Die Kleine, mit dem Engelsblicke?
Wie wird mein altes Herz ſo weit!
Und was ſagt Dorn erſt zu dem Glücke?
Sein Bild lebendig — Wunderzeit!
Will ſich ein Mährchen uns geſtalten?
Muſäus! rührt ſich Rübezahl?

Sechszehnter Auftritt.

Brummer. Dorn.

Dorn (haſtig durch die Mittelthür, die Geldbörſe in der Hand).

Schau! Mein Vertrau'n hat Stich gehalten;
Mein Flöteniſt war liberal.
Ja! Volle Vierzig. Siehſt Du, Brummer,
Die Menſchen ſind ſo bös noch nicht.
— Weg alle Noth, weg aller Kummer!
(Die Börſe hinter ſich auf den Tiſch werfend.)

Bezahle Schindlern — — Welch Geſicht?
Du weinſt wohl gar?

Brummer.

Vor eitel Wonne!
Herr! Faſſung! Eine Wunderwelt,
Ein Glanzmeer, eine Gnadenſonne
Hat unſers Lebens Nacht erhellt.

Dorn.

Wohl! Freunde fand ich in Bedrängniß:
Die Nachbarin — mein Flöteniſt — —

Brummer.

Ei was! Wer nennet denn Verhängniß,
Was tägliches Ereigniß iſt?
Wo fang' ich an denn, zu erzählen?
Ja, bei der Modeſchriftlerin —
Nein! der wird's ſonder uns nicht fehlen! —
Bei unſerm blanken Goldgewinn!
Der Krünitz iſt verkauft —

Dorn.

Wär's möglich?

Brummer.

Schon halb vergeſſen hatt' ich ihn,
Da kommt ein Goldfuß, freut ſich höchlich,
Und zahlt mit fünfzig Carolin.
Hier liegt das Geld.

Dorn.

Wo wir im Reſte
Mit Zahlung ſtehn, da eile gleich —

Brummer.

Ei wohl! Doch nun kommt erſt das Beſte,
Die Kön'gin von dem Zauberreich.

Dorn.

Was noch?

Brummer.

Ihr Bild — das Bild da drüben —

Dorn (der fort will).

Was iſt dem Bild?

Brummer (ihn haltend).

Ich bitte Sie!
Nichts Schlimmes iſt's. Nur hier geblieben
Und nicht erſchrocken —

Dorn.

Sprich doch! Wie?

Brummer.

Das Bild — Ihr Herzblatt — iſt lebendig.

Dorn.

Was?

Brummer.

Reizend, wie's wohl kein's mehr giebt,
War's hier, und gab mir eigenhändig —

Dorn.

War? Gab Dir? Was?

Brummer.

Ein Manuſcript.
Zum Druck will ſie's befördert wiſſen.

Ein Honorar — zwar ſprach ſie's nicht —
Dürft' ihr dafür wohl werden müſſen;
Weil's ihr gewiß an Geld gebricht.
Altmod'ſchen Hut und auf dem Leibe
Ein ärmlich Fähnlein trug das Blut —

Dorn.

Was Mode, Geld und Kleid! Zum Weibe
Will ich ja ſie; nicht ihren Hut!
Wer ſie auch ſey — mein muß ſie werden!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Die Wirthin (tritt aus ihrem Kabinet und naht ſich ſchalkhaft lauſchend der Verbindungsthür). Nachher Maria Roſe.

Dorn (fortfahrend).

Doch wo — ſag' an! wo find' ich ſie?
Mein Gott! mein einz'ges Glück auf Erden,
Was ich kaum träumen konnte — wie?
Das lebt? iſt da? Wo? Wo denn's finden?
Haſt Du nach nichts ſie denn gefragt?
Nach Wohnung nicht?

Brummer.

Ach! meine Sünden
Sind groß. Ich hab' es nicht gewagt
Vor Schreck, vor Staunen und — vor Rührung.
Doch ſie kommt wieder — heut' — gewiß.

(Das Pickchen holend.)

Vielleicht zu ein'ger ſichrer Führung
Durch dieſes Dunkel dient uns — dies.

(Er ſchneidet die Bindfaden ab, reißt den Umſchlag ab, der ſtückweiſe zur Erde fällt.)

Die Wirthin (die ſich von der Thür entfernt).

Er iſt zu Haus. Er wird nicht weilen,
Hieher zu kommen — fort, das Bild!
Ich kann das Urbild ihm ertheilen;
D'rum raſch, wo's Ueberraſchung gilt.

(Sie nimmt das Bild von der Wand und trägt es in das Kabinet.)

Brummer (der das Manuſcript herausbülfete).

Beſehn Sie's doch!

Dorn.

So gieb, gieb eilig!

(Den Umſchlag aufhebend.)

Was ſteht da? — «Roſe's Tagebuch —»
Das giebt noch keinen Aufſchluß —

Brummer.

Freilich!

Hier iſt das Opus.

Dorn (d'rin blätternd, raſch).

Klein genug.

(Während er blättert, fallen einzelne Blätter heraus.)

Brummer.

Die dicken Bücher ſind oft Prahler;
Die dünnen — (die Blätter bemerkend) Was iſt das?
(ſammelnd, leſend) Zehn — elf —

Zwölf — ſechszehn — zwanzigtauſend Thaler
In Bancoſcheinen —

Dorn.

Was?

Brummer (ihm die Papiere reichend).

Gott helf!

Dorn.

Was halt' ich hier?

Brummer.

Des Himmels Segen,
Und bald die Braut wohl obendrein.

Dorn (die Papiere in der Hand).

Ich kann nichts denken — nichts erwägen —
Ich muß hinaus — hinaus — (an der Verbindungsthür)
hinein!

(Im Zimmer zum Schwan.)

Luft! Luft! Bin ich im Traum? im Fieber? —
Wie? Was? das Bild nicht an der Wand?

Die Wirthin (die bei ſeinem Eintritt aus dem Kabinet kam).

Mit Recht nicht mehr, weil ſich, mein Lieber,
Des Bildes ächtes Urbild fand.

Dorn.

Frau Nachbarin — Sie wüßten — hätten —

Die Wirthin.

Viel mehr als Sie — ich weiß genau,
Es wird — den Kopf will ich verwetten —
Maria Roſe Ihre Frau.

Dorn.

Maria heißt ſie?

Die Wirthin (die Marien aus dem Kabinet hervorholt).

Und iſt ledig.
Zwar ward ihr Reichthum nicht beſchert;
Doch iſt ſie fromm und — —

Dorn (zu Mariens Füßen).

Gott ſey gnädig!
Bin ſolchen Glücks ich denn auch werth?

Maria Roſe (verſchämt).

Mein Herr! — O Mutter! (Umarmt die Wirthin).

Die Wirthin.

Reich' ihm milde
Die Hand zu heil'gem Liebesbund!
Er liebte längſt ſchon Dich im Bilde,
Sein Herz ſprach's öfter, als ſein Mund.

Dorn.

Sie wiſſen nicht — ich darf nicht nehmen —
Noch nicht — die liebe, zarte Hand;
Ich würd' — ich müßte mich ja ſchämen!
(Aufſtehend.) Iſt Ihnen Alles denn bekannt?
Mamſell iſt reich —

Maria Roſe.

Ich?

Die Wirthin.

Ei! das wäre!
An Tugend? Ja!

Dorn.

Und auch an Geld.

Maria Roſe (wehmüthig).

Herr Dorn!

Die Wirthin.

Sie ſcherzen.

Dorn.

Jetzt? Auf Ehre!

Was meine Hand hier zitternd hält,
Sind Staatspapier' aus den Papieren,
Die zum Verlag Sie mir gebracht —

Brummer (der durch die Verbindungsthür theilnehmend lauſchte, kommt etwas vor).

Heißt es die Leute wohl vexiren,
Wenn ſie ein Wunder glücklich macht?

Dorn (die Papiere der Wirthin reichend).

Da ſehn Sie.

Die Wirthin.

Zwanzig tauſend —

Maria Roſe (ohnmächtig werdend).

Vater!

Mein Vater! Gott!

Dorn (ſie unterſtützend).

Sie ſinkt, fürwahr
Sie ſinkt!

Die Wirthin.

Du himmliſcher Berather
Führſt doch die Deinen wunderbar!

(Um Marien beſchäftigt.)

Sie kommt ſchon zu ſich. Solcher Kunde
Iſt jedes Herz nicht gleich vertraut.

Maria Roſe

(hat ſich erholt, umarmt weinend die Wirthin, wendet ſich dann zu Dorn und reicht ihm die Hand, die dieſer feurig küßt).

Die Wirthin (zu Dorn).

Nun, führen Sie in guter Stunde
Zum Traualtare Ihre Braut!

Dorn.

O Hand des Herrn!

Maria Roſe.

Das kam von oben.

Dorn (zur Wirthin).

Frau Nachbarin! Das iſt ein Tag —

Die Wirthin.

Der vor dem Abend noch zu loben —

Brummer.

Deß wohl ein Chriſt ſich freuen mag.

Die Wirthin (die Papiere zeigend).

Das ſind gewicht'ge Staatspapiere!

Dorn.

Der Segensſtempel drückt ſich d'rauf.
In keiner Erdennoth verliere
Der Chriſt den Muth!

Maria Roſe.

Den Blick hinauf!

Erklärung

des

eilften Auftritts für ſüddeutſche Bühnen.

Brummer. Ein Dorfbote.

Dorfbote (zur Mittelthür herein).

Buchladen hier?

Brummer (bei Seite).

Kein Geiſt! (Laut.) Nun freilich!

Dorfbote (der ſich oft bäuriſch räuſpert).

Ha! Excellent! (Den Hut abziehend.) Mein Cumpliment!

Brummer.

Was ſoll's denn ſeyn? Ich hab's hier eilig.

Dorfbote (vorkommend, für ſich).

Daß man ſich hier nur nicht verbrennt!
Potz Mätzchen! wenn der alte Zänker
Mich wohl durchbläu't zu Loche jagt,
Wenn ihn nach mehr als müß'gem Stänker
Mein hochgelahrter Auftrag fragt!
Na! kneift's hier, ſoll's doch mich nicht kneifen!
Eh's losgeht, ſchlüpf' ich — huſch! — hinaus.
Kann 'ch mein Gewerb' auch nicht begreifen,
Gelt! dennoch richt' ich's pfiffig aus.
(Laut.) Gar ſchönen Gruß von unſerm Paſter —

Brummer.

Bedankt! Bedankt!

Dorfbote.

Nich Urſach — haa!
Der Herre hat doch friſchen Knaſter
In dem Papiergebuſſel da?

Brummer.

Iſt Er bei Troſte? Geh', und ſchäm' Er
Sich ſeiner Einfalt!

Dorfbote.

Haa! Was Schnack!

Brummer.

Hier wird nur Geiſt verkauft — bei'm Krämer,
Drei Häuſer links, giebt's Rauchtaback.

Dorfbote.

Der Paſter wird's doch wohl verſtehen?
Ehrwürden Wolf iſt's, der mich ſchickt,
Aus Eulendorf — der Herr wird ſehen,
Wie meine Commiſſion mir glückt.
«Geh hin, mein Sohn, zum Bücherladen,
«Und hole den Langknaſter mir;
«Der Weg gereicht dir nicht zum Schaden,
«Zwei halbe Groſchen ſchenk' ich dir.»

Brummer (lachend).

Was ſoll Er holen?

Dorfbote.

Langen Knaſter,
Langknaſter nach der neu'ſten Mod' — —
So ſprach Ehrwürden, unſer Paſter — —

Brummer (wie vorhin).

Ha! ha! Lancaſter'ſche Method',
Und zwar das neu'ſte Werk darüber;
So wird's wohl ſeyn. (Ihm ein Buch reichend.) Da,
ſteck' Er ein!

Dorfbote.

Haa! iſt's Taback?

Brummer.

Geh' Er, mein Lieber!

Dorfbote.

Ehrwürden käm' auch bald herein,
Die kleine Rechnung abzumachen.

Brummer (bei Seite).

Die große — ja!

Dorfbote (das Empfangene muſternd).

— 's is doch ein Buch,
Und kein Toback! Kurioſe Sachen!
(Auf Brummer deutend.)
Und der da greint, als wär 'ch nicht klug.
Halt! Schmaucht am Ende ſo 'n Studirter
Nicht blos Toback; Gedrucktes auch!
Dann — pfiffig iſt ſo 'n Graduirter —
Dann zieht ihm in's Gehirn der Rauch;
Der qualmt denn aus in Wort und Bücher,
Das giebt denn friſchen Rauchtoback:
So wird durch dieſen der noch klüger,
Und immer krauſer wird ihr Schnack.

Hui! reiß ich mir ein halb Schock Blätter
Zum Buch 'raus, ſtopf', und Schwammfeu'r d'rauf;
Dann derb gepafft, ſo geb' ich — Wetter! —
Ehrwürden ſelbſt zu rathen auf.

(Er ſtülpt den Hut und geht ab.)

Alte Sünden.

Ein

Vaudeville-Scherz in einem Act,

nach dem Franzöſiſchen des Melesville,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Alte Sünden.

Perſonen:

Ortsrichter Wurzel.

Madam Schnell, eine junge Wittwe.

Oskar, ihr Neffe.

Mamſell Ninette, Operntänzerin.

Schaf, Wurzel's Diener.

Ein Notar.

Gäſte.

(Schauplatz: Ein Saal im Landhauſe Wurzel's.)

Im Hintergrund eine Mittelthüre mit zwei Seitenthüren; durch die erſtere gelangt man in den Garten. Vorn links und rechts Cabinetsthüren; zur Seite links im Vorgrunde ein Schreibtiſch, rechts ein Tiſch, deſſen Decke bis auf den Fußboden reicht.

Erſter Auftritt.

Schaf (allein, dürftet an einem Kleide, wobei er in die halboffene Cabinetsthüre links blickt).

Aeh — ſchwatzt der Herr Ortsrichter und Kirchenvorſteher ſchon wieder mit ſich ſelbſt, und reckt dabei die Arme aus wie der neuangelegte Telegraph. Was er wohl haben mag? Ihn quält Etwas, das iſt ſicher. Ob ich's herausbringe? (ſingt)

Nr. 1. Mel. aus D. Juan: «Wo werd' ich ihn entdecken ꝛc.»

Ja, könnt' ich 'was erſchnapp.n,
Ich thät' es gar zu gern;
Allein ein treuer Diener
Belauſcht nicht ſeinen Herrn.
Zwar könnt' es mir verſchlagen
(immer lauernd)
Ein Bißchen zu erjagen,
Doch muß ich's, ach! nur ſagen,
— Ich ſeh' nicht gut von fern.

Zweiter Auftritt.

Voriger. Oskar.

Oskar (in Jagdkleidung, mit einer Flinte durch die Mittelthür; er ſetzt das Gewehr ab). Guten Morgen, Schaf.

Schaf. Ah — der junge Herr Oskar — ſchönen guten Morgen!

Oskar. Iſt Herr Wurzel ſchon ausgegangen?

Schaf (bürſtet). Wie könnt' er? Ich halt' ihn ja hier am Aermel.

Oskar. Der Langſchläfer! Glaubte ich ihn doch ſchon drüben in Birndorf, um meiner Tante die Cour zu machen. Es bleibt doch wahr, alte Junggeſellen ſind wie junge Modenärrinnen; Beide können kein Ende in ihrer Toilette finden. — Apropos von jung! Wie geht's mit Deiner Liebſchaft bei Gärtners Bärbel? Biſt Du noch Hahn im Korbe?

Schaf. Welche Frage, junger Herr? Freilich bin ich ein Hahn, und mit dem Korbe wird es ja — Nun, Sie wiſſen's ja — geſtern Abend, als Sie meiner Bärbel um's Kinn krabbelten — ich ſtand dabei — — ich ſtehe immer dabei, wenn man meiner Bärbel um's Kinn krabbelt — —

Oskar. Und Deine Hochzeit?

Schaf. Da hapert's! Jungfer Bärbel hat ein hundert Ellen langes und breites Ackerſtück mit einem Häuschen ohne Schornſtein von einer Großtante geerbt — nun will ihr Vater, der alte Brummbär, hoch mit

ihr hinaus — da bin ich ihm zu arm — arm bin ich denn freilich, das weiß Gott; aber ſo lumpig, wie Bärbel's Vater, bin ich denn doch nicht. Dies zur Antwort auf Ihr Apperpoh — Nun kommt mein Apperpoh! Wie ſteht's denn mit Ihrer Hochzeit, das heißt mit Der, die Sie gern befördern mögten, mit der Hochzeit Ihrer ſchmucken Frau Tante und meinem Herrn?

Oskar. Darnach frage mich nicht. Ich vertrockene faſt vor Ungeduld; denn meine Reiſe nach der Hauptſtadt hängt ja lediglich von dieſer Heirath ab.

Schaf. Der Tauſend!

Oskar. Eine Reiſe nach der Hauptſtadt, nach dem göttlichen Berlin! Schaf, bedenke das! Doch was weiß ein Schaf von den Herrlichkeiten, den Reizen, dem Zauber der Hauptſtadt für einen jungen Menſchen von zwanzig Jahren, der noch nichts ſah, als ſeiner Tante Landgut und dieſes Winkelſtädtchen, in welchem Dein Herr der Ortsrichter iſt! Und ehe meine Tante, bei der ich aufgeſäugt, gefüttert und erzogen ward, nicht wieder heirathet, werde ich nie die Wonne jugendlicher Freiheit fühlen. Aber am Tage nach ihrer Hochzeit — das iſt ſchon ausgemacht — geht's fort mit mir; die Taſchen voll Geld — der Poſtillion bläſ't — die Peitſche knallt — und dann Hurrah Bälle und Schauſpiel und Oper und Ballett und wie die tauſend Vergnügungen in der Reſidenz alle heißen! (ſingt)

Nr. 2. Mel. „Auf Bergen da wohnet ꝛc.“

Zu Pickenick und Schauſpiel und Balle
Geht's munter und luſtig alsdann;
Und iſt's mit den Pfennigen alle,
Schafft Tantchen wohl neue mir an.

Lieb Tantchen, o wolle Dich fügen,
O nimm doch den Wurzel zum Mann!
Macht mir doch unendlich Vergnügen,
Was Dir gar nicht ſchwer werden kann!

Schaf. Nun, was hindert denn meinen Herrn, ſich mit Ihrer Tante zu vermählen?

Oskar. Weiß ich's zu ſagen? Er als Ortsrichter —

Schaf. Und Patron der Hauptkirche — reicher Mann!

Oskar. Und meine Tante die Wittwe eines Lieferanten — reiche Frau!

Schaf. Da böten ſich ja zwei Reichthümer die Hand —

Oskar. Dazu iſt Herr Wurzel noch ein ſtattlicher Mann, ein Fünfziger — —

Schaf. Das mein' ich; er hat die prallſten Waden auf fünf Meilen in der Runde —

Oskar. Und meine Tante — eine Dreißigerinn — munter — witzig — —

Schaf. Und hübſch — Es könnte ein ſtattliches Paar geben. Die Frau Tante ſoll ihrer Zeit eine ſchöne Dame geweſen ſeyn.

Oskar. Der verſtorbene Herr Lieferant Schnell ſagte es oft, ich entſinne mich deſſen wohl. Dabei fehlt es meiner Tante nicht an zarten Gefühlen — nicht an aufgeregter Einbildungskraft, und dergleichen gefällt doch Deinem Herrn; der aber ſpricht ſich nicht aus, und das langweilt mich.

Schaf. Hm, hm! Sein Hinterm-Berge-Halten mag wohl gute Urſachen haben.

Oskar. Und welche?

Schaf. Ei! davon ſpricht ſich's nicht ſo leicht. Herr Wurzel iſt eine Wurzel eigener Art. Er iſt im naheliegenden Städtchen geboren, das iſt wahr; aber er iſt erſt ſeit höchſtens ſieben Jahren daſelbſt anſäßig — wo war er früher? Das weiß man nicht. Sein Vater war Laternenputzer dieſer guten Stadt und ſtarb im Gaſthauſe; zwanzig, ja dreißig Jahre nach deſſen Tode findet ſein Herr Sohn ſich wieder hier an. Schwer reich — der reichſte Mann im Orte — ſteigt er von Würden zu Würden, ward und iſt die erſte Perſon im Ort; aber woher hat er ſeinen Reichthum? Das weiß man nicht. Haben Sie ſchon bemerkt, daß er niemals einen Reiſenden vor ſich läßt, der aus der Hauptſtadt hier durchkommt? Warum das? Das weiß man nicht. Aber ich, wenn ich auch nichts weiß, habe doch meine Ideen.

Oskar. Du, Schaf, hätteſt Ideen?

Schaf. Ja, ich, junger Herr; ich! Nach dem Conſtable-Unteroffizier in unſerem Städtchen giebt es

keinen, der ſo viel Ideen hätte, als ich — ich werde nächſtens mit an den »vaterſtädtiſchen Blättern« arbeiten — Nun muthmaße ich —

Oskar. Was Du immer muthmaßeſt: dummes Zeug. Ich rathe Dir, nichts Arges von Deinem Herrn zu denken. Herr Wurzel iſt ein prächtiger Mann, der mir ſeine Jagdgewehre, ſein Reitpferd und ſein Cabriolet, ja ſogar Geld leihet; ein Mann, der ganz geſchaffen iſt, einen guten Onkel abzugeben, indem er ſich ganz für meine Tante und für mich ſchickt. Daher ſuche meinen Plan zu fördern: rühme ihm meine Tante, ihre Eigenſchaften, ihren Reichthum, ihre Tugenden; ſchreibe ihr ſo viel Tugenden zu, als ihr fehlen — ich werde nach der Hand Dir das Alles bezahlen. Gehab Dich wohl!

Schaf. Wohin wollen Sie denn?

Oskar. In's Poſthaus — die Reiſenden ankommen und abfahren ſehen — von der Hauptſtadt — nach der Hauptſtadt — immer friſche Geſichter! (ſingt)

Nr. 3. Mel. aus D. Juan: »O ihr Mädchen, zur Liebe geboren.«

Wie ſie reiten und fahren und jagen,
Hin und her, her und hin, fort und fort,
In Karoſſen und Landauer Wagen
Nach der Hauptſtadt, dem lieblichen Ort!
Huſſahei! Huſſahei! Huſſahei!
Ach, wär' Oskar doch auch erſt dabei!

Beide.

Huffahei! u. ſ. w.

Oskar.

Iſt das Leben doch nur eine Reiſe,
Iſt das Grab doch die letzte Station!
Wer da fröhlich kutſchirt, der thut weiſe,
Denn da find't ſich das Uebrige ſchon.
Lalala, lalala, lalala!
O, wär' Oskar der Hauptſtadt erſt nah!

Beide.

Lalala u. ſ. w.

Dritter Auftritt.

Schaf (allein). Dann Wurzel.

Und es iſt doch wahr! Mein Herr will nicht auf die Heirath beißen, ſo lieb ihm die ſchöne Wittwe auch zu ſeyn ſcheint. Es ſteckt etwas dahinter, und ich muß es heraus haben; denn es iſt demüthigend für einen treuen Diener, die Geheimniſſe ſeines Herrn nicht zu wiſſen — — Still! mein Herr kommt! (dürftet, indem er ſich etwas zurückzieht) — Hu! was für ein Geſicht er wieder macht!

Wurzel (angekleidet, jedoch im Schlafrock, ſorgfältig gepudert und friſirt, nicht altmodiſch, aber ehrenfeſt, aus dem Cabinet links, geht ſchweigend hin und her; dann): Ja, endlich muß ich den Schleier zerreißen!

Schaf (bei Seite). Was will er zerreißen?

Wurzel. Ich weiß es, daß ſie mich angenehm und geiſtreich findet — und wenn ich ihre Verblendung benutze, ſo — (bemerkt Schaf) Ha! Biſt Du's, Schaf? — Meine Perücke!

Schaf. Wie? Sie haben ſie ja —

Wurzel. Wo denn?

Schaf. Ei der Tauſend! auf dem Kopfe.

Wurzel (nimmt vom Tiſch einen kleinen Handſpiegel und beſieht ſich). Ja wahrhaftig! — O des nagenden Wurmes hier in der Bruſt! — (Laut) Steht mir dieſe Haartour gut?

Schaf. Es iſt Ihre beſte; ſie macht Sie wenigſtens um achtzehn Monate jünger.

Wurzel (wohlgefällig). Unausſtehlicher Schmeichler! (In den Spiegel ſehend, ſich zupfend) Bei alledem (für ſich) iſt ein wenig Eitelkeit und Koketterie wohl erlaubt, wenn man — — (ſetzt ſich und grübelt) Haus- und Grundeigenthümer — Ortsrichter — Kirchenvorſteher — und — was war ich ſonſt! (Er wendet ſich und bemerkt, daß Schaf näher ſchlich, um ihn zu belauſchen) Was giebt's?

Schaf (verlegen). Nichts, Herr Stadtrichter und Kirchenvorſteher — der Unterküſter war hier, und erinnerte auf morgen an die Predigerwahl; Sie haben ja zwei Stimmen —

Wurzel. Die hab' ich, um nöthigenfalls allein den Ausſchlag bei der Wahl für dieſen oder jenen Candidaten zu geben. Ich werde es morgen nicht vergeſſen.

Schaf. Euer Geſtrengen ſind ſeit einiger Zeit etwas zerſtreut.

Wurzel. So?

Schaf. Auch iſt angefragt worden, ob Sie heute ſelbſt die Erlaubnißſcheine zum Heirathen ertheilen — es hat ſich ja ein verlobtes Paar gemeldet —

Wurzel. Freilich, werde ich ſelbſt — Zwar könnte der Adjunct; aber der iſt — wie ſoll ich ſagen? Von dreien Ehepaaren, die er in dieſem Frühjahre zuſammen gegeben hat, ſind zwei ſchon wieder auseinander gelaufen, und das dritte ſteht auch ſchon auf dem Sprunge. Da muß ich doch ſelbſt — —

Schaf. Alſo wollen Sie doch endlich ſelbſt, Herr Stadtrichter —

Wurzel. Was?

Schaf. Heirathen.

Wurzel. Ich? — Ja, ja! — Spricht man von meinem Heirathsproject in der Gemeinde? (Zieht den Schlafrock aus.)

Schaf (ihn bedienend). Das ſollt' ich meinen! Die liebe Gemeinde! Der ſteht das Maul niemals ſtill. «Hm,» ſagen Etliche — «unſer Herr Ortsrichter ſcheint den Sprung nicht wagen zu wollen; und doch iſt,» ſagen Andere, «die Frau Lieferantenwittwe eine Dame —

Wurzel (ſtreckt den einen Arm hin). Zum Entzücken!

Schaf. Ein Kopf, oder vielmehr ein Köpfchen —

Wurzel. Recht antik! — Einen Arm zur Zeit, Schaf! Und dabei von hochanſehnlicher Familie —

Schaf. Und dabei hat ſie wirklich Pfennige?

Wurzel. Du fragſt noch, Schaf? — Jetzt den andern Arm! So! (Er bot das Kleid an.)

Schaf. «Dann,» ſagen die Boshaften — «muß doch von Seiten des Herrn Wurzel ein Hinderniß obwalten —»

Wurzel (beunruhigt). Welches Hinderniß?

Schaf (ausforſchend). «Ein geheimer Grund —»

Wurzel (bitt). Welcher geheime Grund?

Schaf. Ja, wüßt' ich ihn, ſo wär er nicht geheim. Auch ſpreche ich nicht ſo, ſondern die Gemeinde —

Wurzel. Die Gemeinde iſt närriſch —

Schaf. Das wird die Gemeinde nicht glauben, wenn man es ihr ſagt —

Wurzel. Und Du biſt eben ſo närriſch, wie die Gemeinde. Anton ſoll anſpannen.

Schaf. Sie wollen zu Wagen —

Wurzel. Allerdings. Die Neuzuvermählenden werden ſich geſchmeichelt fühlen, wenn ich zu Wagen komme. Ich rolle ſie gleichſam in den Eheſtand hinein! (Singt)

Nr. 4. Mel. «Auf Matroſen, die Anker gelichtet ꝛc.»

Hat der Tag der Vermählung begonnen,
So leuchten dem Paar lichthelle Sonnen;

Dann geht's hopphopp,
Wie im Galopp,
Luſtig, ſorglos zum Eheſtand hinein!

Schaf (halb bei Seite.)

Honigewochen doch kaum ſind vergangen,
Da laſſen das Maul die Ehleutchen hangen.
« Ehſtand bringt Weh!
« Herr Jemine! »
Hört man oft die Bethörten dann ſchrei'n.

Wurzel. Dummes Zeug! Es kann keine Ehe unglücklich werden, zu der ich die Erlaubniß ertheile. Hurtig, den Wagen!

Schaf (ab).

Vierter Auftritt.

Wurzel (allein).

Je mehr ich es überlege, deſto klarer wird es mir — ich muß meiner lieben, ſchönen Nachbarin Alles entdecken. Schweres Geſtändniß! (Sitzt wieder und grübelt) Haus- und Grundeigenthümer — Ortsrichter — Kirchenvorſteher — und was — was war ich! — Und ſie, die ich ſo zärtlich liebe; ſie, die ſo ſtolz auf ihre wirklich vornehme Familie iſt — ihr ſoll ich entdecken — — — Wenn Einer zu ihr ſagte: Schöne Frau, dieſer Mann, dieſer Wurzel, den Sie mit Ihrer Hand beglücken wollen — — kennen Sie ihn? Wiſſen Sie, wer er war, was er war? Wiſſen Sie, mit

welcher ſeltenen und gefährlichen Gabe die Natur ihn beſchenkte? Sie wiſſen das nicht? Nun, ſo erfahren Sie es: Ballettänzer — Operntänzer war er — ein Springer alſo — ein Gaukler war er, wie alle die, die ſich für Geld ſehen laſſen. Grazie und Leichtfüßigkeit tiſchte er auf für achttauſend Gulden jährlich, die Gaſtſpiele nicht mit eingerechnet. Er ging von der Gurgel bis zum Knöchel in Tricot einher, trug Roſen im Haar und Schminke auf den Wangen — mit Einem Worte, dieſer Herr Ortsrichter und Kirchenvorſteher Wurzel war noch vor ſieben Jahren der berühmte Solotänzer Gambetti, der Erfinder des horizontalen Entrechat und des Rundtanzes auf Einem Beine. — — O endloſe Schmach für mich, wenn meine angebetete Roſalie das hörte! — — Hm, hm! So hätte ich mir alſo viertauſend Thaler jährlicher Renten erſchwungen, nachdem ich bald in Wien, bald in London, bald in Petersburg, in Paris und in Hamburg tanzte; ich tanzte in allen Ländern, für alle Länder — um endlich Ortsrichter in meiner Geburtsſtadt, in dieſem Winkelſtädtchen zu werden. Und wer weiß, wie hoch ich noch ſteigen kann! Bin ich doch ſtets ehrgeizig geweſen — habe ich doch ſtets Adel im Herzen, in den Beinen und in den Einbogen gehabt! denn ſelbſt, wenn ich tanzte, flüſterte ich mir bei jedem Entrechat zu: «mich dünkt, ich könnte noch höher kommen.» (Singt.)

Nr. 5. Mel. aus den Schweſtern von Prag: «Ich bin der Schneider ꝛc.»

Staberichter bin ich offenbar,
Und Kirchenvorſtand hier;
Jedoch entdeckt man, wer ich war —
O wehe, weh dann mir!
Man kennt der Läſtermäuler Brauch!
Und würd' ich Deputirter auch —
So ſchrie man doch: «Bringt den zu Bett —
«Iſt denn das Landrecht ein Ballett?»

«Ein Operntänzer war er einſt,
«Jetzt Deputirter — Hu!
«Sag Laps, was Du denn dazu meinſt;
«Ich ſage nichts dazu;
«Doch Geiſt, der in den Beinen ſteckt,
«Hat nie im Kopf 'was ausgeheckt,
«Und unſer Land iſt zu bedrückt,
«Als daß es ſich zum Tanzen ſchickt!»

— Und dieſe ſo ſchmeichelhafte Heirath — das Glück, die Vermehrung meines Reichthums — alle Vortheile und Freuden, die damit verbunden ſind, können durch ein einziges Wort vernichtet werden. (Still ſtehend) Durch Ein Wort? Wer zwingt mich denn, dieſes Wort auszuſprechen? Trägt man denn auf der Stirn geſchrieben, was man mit den Beinen gemacht hat? Habe ich mich nicht von meinen ehemaligen Kunſtgenoſſen losgeſagt? Habe ich ſie nicht

verleugnet? — Iſt nicht der Name Gambetti verſchollen? Kennt Jemand denn hier dieſen Namen? — — Aber die Ehrlichkeit? Man ſoll doch ſeiner Frau wenigſtens vor der Hochzeit reinen Wein einſchenken — — Hm, hm! (hin und her) Bei alledem — iſt es denn ein Verbrechen, wenn man — (Er macht eine Pirouette, die mit einer Attitüde endigt, hält aber plötzlich inne, als eine Peitſche knallt) — Ha! das iſt mein Wagen, der vorfährt! (Entſchloſſen) Wohlan! wenn ich von der Stadtſchreiberei zurückkehre, ſpreche ich bei der ſchönen Nachbarin in Birndorf vor — zum Geier! wenn man viertauſend Thaler Renten, zwei Häuſer, ein Landhaus und zwei Apfelſchimmel außer einem Paar Reitgäulen engländiſcher Zucht hat, und das Alles (ſich auf die Wade klopfend) damit verdiente, ſo muß man ſich der Heldenthaten ſeiner Beine nicht ſchämen! (Singt.)

Nr. 6. Mel. „Die ganze Welt iſt ein Orcheſter.“

Die Welt iſt Lotterie zu nennen;
Die Looſe d'rin reicht das Geſchick.
Genie mag Jeder haben können,
Doch hat nicht Jeder gleiches Glück.

Steckt Euch nun das Genie im Kopfe,
So ſteckt' es mir in Arm und Bein —
Macht And'rer Witz mich nicht zum Tropfe,
Werd' ich ſo gut wie And're ſeyn. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Oskar (durch die Thür links im Hintergrunde herein und Marzelin nachblickend). Dann Ninette (in elegantem Reiseanzug.)

Oskar. Er fährt ab — trefflich! Ich kann alſo meiner ſchönen Reiſegefährtin hier die Honneurs des Hauſes machen (winkt hinter ſich hinaus) Hier herein, Mamſell (bei Seite) oder Madam — ich weiß nicht recht —

Ninette (in der Thür). Mein Himmel, wie geheimnißvoll! In der That, mein junger Herr, wie ſoll man das verſtehen?

Oskar. Nicht böſe, ſchöne Dame; ich ſchätze mich glücklich, Ihr Cavalier ſeyn zu können —

Ninette (lachend). Ohne mich zu kennen?

Oskar. O doch! Ich kenne Sie ſchon ziemlich genau, denn ich plauderte mit Ihrer Kammerfrau, während Sie Befehl wegen Ihres zerbrochenen Wagens ertheilten. Sie ſind das ſcharmanteſte Frauenzimmer von der Welt — kommen aus der Hauptſtadt — oder wollen dahin — ſind Operntänzerin, und müſſen hier warten, bis Ihr Wagen ausgebeſſert ward —

Ninette (bei Seite). Weil ich ihn abſichtlich zerbrechen ließ! (laut) Wie? Sie waren unbeſcheiden genug —

Oskar. Ja, mir erzählen zu laſſen, daß Sie, bei'm fürſtlichen Theater angeſtellt, eine Reiſe machen —

Rinette. Meiner Gesundheit wegen —

Oskar. Und um einige Gastvorstellungen zu geben —

Rinette. Aus Gefälligkeit —

Oskar. Gegen dreißig Louisd'or für jeden Gefälligkeitsact —

Rinette (lachend). Das ist boshaft. In der Hauptstadt sagt man dergleichen nicht in's Gesicht. — Aber wo sind wir denn eigentlich hier, mein gefälliger Cicerone?

Oskar. Bei mir — oder was so ziemlich dasselbe ist, bei einem sehr wackern Manne, auf dem Landhause des Ortsrichters im nahen Städtchen, Herrn Wurzel — ein prächtiger Garten um das Haus herum — schönes Gehölz, anmuthiger Jagdbezirk, ergiebige Fischerei — —

Rinette (bei Seite). Alles trifft zu, Name, Gegend, Nachbarschaft — (laut) Ja, ja, ganz recht; Herr Wurzel.

Oskar. Kennen Sie ihn?

Rinette. Ei freilich! Zwar war ich noch ein kleines Mädchen, kaum zehn Jahre alt, als er sich zurückzog —

Oskar. Zurück zog? Hat er gedient?

Rinette. Er war erster Priester im Chore Terpsichorens.

Oskar (erstaunt). Wie? Herr Wurzel?

Ninette. Iſt ſein Familienname. Auf den Theaterzetteln von Europa kannte man ihn nur unter dem Namen Gambetti.

Oskar. Was ſagen Sie? Wär's möglich? Jener berühmte Gambetti, von dem ich in meinen Knabenjahren reden hörte —

Ninette. Hat ſein Talent, dem er ſeinen Ruhm und ſeine Reichthümer verdankt, verleugnet. Ja, mein Herr, aus einem Solo-Tänzer iſt ein Grundeigenthümer, aus einem Ballettiſten ein Stadtrichter geworden. Hinter unſern Couliſſen weiß man nicht genug davon zu ſchwatzen. (Lachend) In ſeinem Ornate mögte ich ihn ſehen — darin muß er eine drollige Figur ſpielen. (Singt).

Nr. 7. Mel. aus dem Freiſchütz: »Kommt ein ſchlanker Burſch ꝛc.«

Säh' ich Wurzel im Ornate,
Schwarz vom Fuß bis zu den Brau'n,
Die Perück' im Puderſtaate —
Das wär' luſtig anzuſchau'n!

Im Ballett einſt amoroso,
Tritt er jetzt geſteift einher;
Sonſt als Tänzer — maëstoso,
Jetzt als Stadtrath ernſt und ſchwer!

Aus Kupido's Augenbinde
Nähr' er die Manſchetten ſich!

Einſt'ger Ruhm dünkt jetzt ihn Sünde;
Herrchen — iſt's nicht lächerlich?

Oskar (bei Seite). O du mein Himmel, wenn das hier ruchbar würde! Meine Tante — unſere anſehnliche Familie — da wird vollends nichts aus der Heirath! Meine ſtolze, hochgebildete Tante nimmt nimmer einen Operntänzer zum Manne —

Ninette. Was iſt Ihnen?

Oskar (beunruhigt). Nichts — nichts — aber gewiſſe Gründe beſtimmen mich, Sie zu bitten, Niemandem das zu ſagen, was Sie mir ſo eben entdeckten. Ich werde Ihnen Alles erklären —

Madam Schnell (von außen). Mein Neffe iſt alſo hier?

Ninette. Eine Tante?

Oskar (noch unruhiger). O weh! } zugleich.

Ninette (lachend). Da könnte ich ja compromittirt werden —

Oskar. Seyn Sie unbeſorgt. Ich führe Sie in das Poſthaus zurück, ohne daß man uns hier beiſammen ſieht.

Ninette. Nicht doch! ich will den ſchönen Garten und den lieben alten Gambetti ſehen. (bei Seite) Bin ich doch blos deshalb hergereiſ't.

Oskar (öffnet die Thür rechts im Hintergrund). Auch das; ſo treten Sie in dieſen Pavillon. Dort hinein kommt nicht leicht Jemand. In wenigen Minuten bin ich bei Ihnen.

Ninette. Meinetwegen. (Lachend) Es iſt doch wahr, junger Herr, daß Sie nichts taugen, denn Sie haben Geheimniſſe vor Ihren Anverwandten. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Oskar (allein).

Da haben wir es! Nun wird meine Reiſe nach der Hauptſtadt zu Waſſer. Und Alles ließ ſich ſchon ſo gut an — ich hätte mit der hübſchen kleinen Tänzerin reiſen können. Jetzt gilt das Aeußerſte! Ich muß meine Tante zwingen, Herrn Wurzel zu heirathen, oder Herrn Wurzel zwingen, meine Tante zur Frau zu nehmen. — Und kann denn, Alles eins in's andere gerechnet, ein Ballettänzer nicht ein eben ſo guter Ehemann ſeyn, wie ein Kavalleriemajor oder ein merkantiliſcher Schwindler?

Siebenter Auftritt.

Oskar. Madam Schnell (durch die Thür links im Hintergrund).

Mad. Schnell. Da biſt Du ja, Oskar — ich ſuchte Dich im Garten.

Oskar (küßt ihr die Hand). Guten Morgen, liebe Tante — immer hübſch, immer ſtrahlend ſind Sie doch!

Mad. Schnell (ſelbſtzufrieden). Närriſcher Junge! — (Anderen Tones) Mit wem ſchwatzteſt Du denn hier?

Oskar. Mit — mit dem einfältigen Schaf.

Mad. Schnell. Dünkte mich doch, es war eine weibliche Stimme.

Oskar. Ach ja! auch! Bärbel kam dazu, Schaf's Verlobte. Die Leutchen baten mich, bei Ihnen ein gut Wort für sie einzulegen — da vertröstete ich sie denn auf den Tag, wo Ihre Hochzeit, liebe Tante —

Mad. Schnell (seufzend). Meine Heirath ist noch in weitem Felde.

Oskar (bei Seite). Da haben wir's! (laut) Wie, liebste Tante? Hätten Sie Ihren Vorsatz geändert?

Mad. Schnell. Nein. Der Wittwenstand ist mir lästig. Es ist so traurig, allein zu leben, wenn man an Gesellschaft gewöhnt ist. Auch ist Herr Wurzel ein angenehmer Mann, lebhaften Gemüthes, ausgebildeten Verstandes — dennoch bin ich unzufrieden mit ihm. Seit einem halben Jahre, sagt er, daß er mich liebt, seit einem Vierteljahre spricht er von Heirath; allein er bringt nichts zu Stande. Er ist ein wenig Zauberer, fürcht' ich, wie mein verstorbener Eheherr es war.

Oskar. Bei dem seligen Herrn Schnell wird es nur Schüchternheit der Liebe gewesen seyn —

Mad. Schnell. Nicht doch! Schnell hieß er — langsam war er; als ob ich denn so spröde wäre?

Oskar. Gewiß nicht, liebe Tante. Aber wo es gilt, sich auf Lebenszeit zu verbinden, fürchtet Herr Wurzel vielleicht die Erinnerung an Ihre ehemaligen Triumphe. Jung, hübsch, umgeben von Huldigungen

und Anbetern, waren Sie eine köſtliche Perle in der Krone der Frauenwelt; ſind es noch, ſobald Sie nur wollen — — Es war Ihrer Zeit viel Redens von Ihnen, und mein Vetter, der Geſandtſchafts-Secretär, hat mir Dinge erzählt — —

Mad. Schnell. Schweig, mein Junge, und glaube niemals, was ein Geſandtſchafts-Secretär erzählt — vollends wenn er Deiner Tante etwas nachſagen mögte, was einer Leichtfertigkeit ähnlich ſieht. Das Wahre daran iſt, daß ich jung und neugierig war, daß ich in die Wirbel der großen Welt geſchleudert ward, daß ich einige Reize, einen Sylphidenwuchs und brennende Augen beſaß. Das gab denn zu etlichen Anekdoten Anlaß, die doch nur meiner Unerfahrenheit und Reizbarkeit zuzuſchreiben waren.

Oskar. Freilich, freilich! Aber das Zögern des Herrn Wurzel könnte Sie in ein neues Gerede bringen, darum muß der Herr Ortsrichter gezwungen werden — —

Mad. Schnell. Deshalb bin ich hier. Mir iſt ein Mittelchen eingefallen — Still! ich höre unſern Nachbar.

Oskar. Muth alſo, liebe Tante.

Mad. Schnell. Verlaß mich nicht, mein guter Oskar.

Achter Auftritt.

Oskar, Mad. Schnell. Wurzel.

Wurzel (eilig). Was hörte ich? Madam Schnell, meine verehrte Nachbarin, kam zu mir?

Oskar (bei Seite). Der Unglückliche! Er wird ſich ſelbſt verrathen — wie er die Füße auswärts ſetzt!

Wurzel. Ich war betroffen, verwirrt, beſtürzt, ja troſtlos, als ich Sie nicht zu Hauſe traf. Ich fuhr bei Ihnen in Birndorf vor, nachdem ich mir kaum Zeit gelaſſen hatte, auf der Stadtſchreiberei ein glückliches Ehepaar zu machen. Ich dachte dabei an Sie — an mich — an uns! Mein Wagen war, ohne daß ich es befohlen hatte, zurückgefahren — da fand ich Sie nicht — da eilte ich hieher — da folgte ich Ihren Spuren gleichſam durch Dick und Dünn — ich ſprang über Gräben und Hecken — ich hüpfte durch den Park —

Mad. Schnell (lächelnd). So ſchnell zu Fuße?

Wurzel (ſich verſchnappend). Ha! vormals noch viel ſchneller!

Oskar (einlenkend). Ja, ſo wie ich — auf der Jagd —

Wurzel (faßt ſich). Ja, wie er — wie er — auf der Jagd. Guten Morgen, Oskar.

Mad. Schnell. Ich kam ohne Umſtände, lieber Nachbar, Sie auf heute Abend zu mir einzuladen.

Wurzel (küßt ihr die Hand). Sie ſelbſt! Tauſend Dank! (bei Seite) Welch Händchen! Wie weich! Wahrer Sammet!

Mad. Schnell. Beiläufig wollen wir dann von der Grenzmauer reden, die Ihren Park von meinem Gehölze ſcheidet. Die Mauer muß doch endlich neu aufgeführt werden.

Oskar. Eine alte Mauer zwiſchen Ihnen? Wozu die neu aufführen?

Wurzel (ärgerlich). Er hat Recht. Wozu ſie wieder aufführen?

Mad. Schnell. Es ſcheint, Sie gleichen meinem Notar — der nimmt auch Alles von der ernſthaften Seite.

Wurzel. Wie ſo?

Mad. Schnell. Sie erinnern ſich, daß er vergangenen Donnerstag bei mir zu Mittage aß, daß er bei'm Nachtiſche mir etliche Fragen wegen unſerer Verbindung vorlegte —

Wurzel. Süße Unterhaltung!

Mad. Schnell. Man drängte uns — man verfolgte uns, und — Sie wiſſen's wohl noch — Abends zum Zeitvertreib — auf dem Lande beluſtigt man ſich ja an Allem — nun, Abends ward ein Ehecontract zwiſchen uns entworfen; Alles darin ward bis auf das Kleinſte ſtipulirt.

Wurzel. Ja, ja; es war recht unterhaltend, recht ſpaßhaft.

Mad. Schnell. Ja, aber ſo ein Notar ſpaßt niemals. Schreibt mir da heute früh mein Notar, daß er unſeren Inſtructionen Folge leiſtete, daß er Alles genau zu Papiere brachte, und fragt nun an, wann wir unterzeichnen wollen.

Oskar (freudig). Wahrhaftig?

Wurzel (verlegen). Wie? Er fragt an —

Mad. Schnell. Nicht wahr? Das ſetzt in Verlegenheit?

Oskar. Wie ſo, liebe Tante? Ich ſehe weder in Ihnen noch in Herrn Wurzel etwas — Verlegenes.

Mad. Schnell. Du wirſt alſo zum Notar gehen, und —

Oskar. Das werde ich nicht thun.

Wurzel. Warum nicht —

Mad. Schnell. Wenn es befohlen wird? } zugleich.

Oskar (zwiſchen Beide tretend). Und doch. Ja, ich werde hingehen; augenblicklich — aber um den Notar hieher zu holen und die Zeugen mitzubringen — Sie müſſen glücklich werden!

Mad. Schnell. Oskar! was willſt Du thun?

Oskar (heimlich zu ihr). So recht! Stellen Sie ſich, als wären Sie böſe darüber. (Zu Wurzel) Sie leihen mir freundlich eines Ihrer Reitpferde; deſto ſchneller kehr' ich zurück. (Bei Seite) Mamſell Ninette mag warten, oder allein in's Poſthaus zurückkehren. Dies glühende Eiſen muß geſchmiedet werden.

Wurzel. Aber Herr Oskar, junger Herr — — (ſingt).

Nr. 8. Mel. aus Belmont u. Conſtanze: „Welche Wonne, welche Luſt ꝛc.“

He! Herr Oskar! He! wohin?

Mad. Schnell.

Neffe, höre doch, ich bin — —

Oskar.

Ohne Aufſchub will ich ſpringen,
Den Notar hieher zu bringen —

Mad. Schnell.

Ei, was ſoll das?

Wurzel.

Dummes Scherzen.

Oskar.

Euren allzublöden Herzen
Muß ich helfen —

Wurzel und Mad. Schnell.

Laß das ſeyn!

Mad. Schnell (ihn haltend).

Hör' doch, höre!

Oskar.

Nicht doch, nein!
Hurtig! Schnell!

Wurzel (ihn haltend).

Sie laſſen's ſeyn.

Oskar.

Was noch jung iſt, mag noch weilen
Aber Sie — Sie müſſen eilen.

Mad. Schnell.

Nicht doch, Neffe!

Wurzel.

Dummes Scherzen!

Oskar.

Euren allzublöden Herzen
Muß ich helfen —

Wurzel und Mad. Schnell.

Nicht doch, nein!

Oskar (entſchlüpft ihnen).

Neunter Auftritt.

Madam Schnell. Wurzel.

Wurzel. Verzweifelter Junge — fort rennt er —

Mad. Schnell. Das iſt unbegreiflich — ich ſollte mich ärgern. Indeſſen (zärtlich) Sie ſcheinen ſo glücklich zu ſeyn, lieber Nachbar, daß ich gar nicht den Muth habe, mich zu ärgern.

Wurzel. Glücklich, ſchöne Frau? Ei freilich! (bei Seite) Die Sache verwickelt ſich — da iſt kein Mittel mehr zum Entrinnen. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf ſteht.

Mad. Schnell. Bei alledem mußte es ſo kommen. Unſer Herzensbündniß iſt zu allgemein bekannt geworden.

Wurzel (ſie peinlich betrachtend, für ſich). Arme Frau — wie ſie mich liebt — Und ſolche Liebe vertilgen zu müſſen!

Mad. Schnell. Auch will ich freimüthig geſtehen, daß es mir ſchwer wird, die Freude zu verbergen, die ich über unſere Verbindung empfinde.

Wurzel (bedenklich). Alſo — Sie ſind auf Alles gefaßt?

Mad. Schnell (lächelnd). Auf Alles.

Wurzel. Man wird auf unſere Koſten lachen — uns beſpötteln —

Mad. Schnell. Wir wollen zuerſt lachen. Muß es ſeyn, ſo wollen wir ein Tänzchen machen. — Tanzen Sie, lieber Nachbar?

Wurzel. Wie? Wie ſagen Sie?

Mad. Schnell. Ob Sie tanzen? Ich tanzte als Mädchen leidenſchaftlich. — Aber was iſt Ihnen? Sie ſehen ſo verſtört aus —

Wurzel (feierlich). Werthe Madam Schnell — ich bitte Sie um einen Augenblick Gehör.

Mad. Schnell. Recht gern.

Wurzel (wie vorhin). Unter vier Augen (verriegelt die Mittelthür.)

Mad. Schnell (bei Seite). Was er wollen mag?

Wurzel (geheimnißvoll, halb ihr in's Ohr). Auf dem Punkte, wo wir jetzt ſtehen, ſchmeichle ich mir, daß nichts Sie in Erſtaunen ſetzen kann —

Mad. Schnell (verſchämt und furchtſam). Ich hoffe, mein Herr, daß Sie mein Vertrauen nicht mißbrauchen werden —

Wurzel (ihr einen Stuhl ſetzend). Deſſen bin ich unfähig.

Mad. Schnell (verwundert). Was bedeutet das?

Wurzel (ſeufzend). Das bedeutet — daß unſere Vermählung ſehr zweifelhaft iſt.

Mad. Schnell. Weswegen? Wer wird ſich ihr widerſetzen?

Wurzel. Vielleicht Sie ſelbſt — ſobald Sie mich gehört haben werden.

Mad. Schnell. Reden Sie!

Wurzel (bei Seite). Ich ſchwitze Todesſchweiß! — Mir iſt, als hätte das ganze Parterre und die halbe Logenreihe mich ausgepfiffen!

Mad. Schnell. Nun?

Wurzel (nach Worten ſuchend). Es iſt ſonderbar — obwohl alltäglich in der Welt — und auch anderswo. — Ein Mann geräth in eine geſellige Verbindung — gleichviel in welche — — das geſchieht alle Tage — Auch muß Jeder ja für ſich aufkommen. — Sie ſehen einen reichen, fröhlichen, behaglichen Mann — Sie gehen nicht weiter — Sie ſagen: das iſt ein luſtiger Herr, der viermal des Tages eine Mahlzeit zu ſich nimmt — ruhig ſchläft — ein Mann ohne Kummer, ohne Gewiſſensbiſſe — Gefehlt, weit gefehlt!

Mad. Schnell. Gewiſſensbiſſe?

Wurzel (voll Angſt). Unterbrechen Sie mich nicht — ich bitte Sie — Noch ſind Sie nicht meine Frau — — Mein Vater, Johann Bonifaz Wurzel, war Laternenputzer in meiner Geburtsſtadt — aber ein ehrlicher Kauz — ein Original —

Mad. Schnell (lächelnd). Alſo das iſt Ihr entſetzliches Geſtändniß? Nun, es klingt eben nicht ſäuberlich; aber es beſchimpft keinen Menſchen.

Wurzel. Ach, Madam! das iſt nicht Alles — lange nicht Alles. Mein Vater ward in den Stand geſetzt, mich ſtudiren zu laſſen — die Rechte — ich ſtudirte denn auch die Rechte — Da traten unvorhergeſehene Umſtände ein — da wurden mir gefährliche Rathſchläge ertheilt — vor Allem war das Beiſpiel eines berühmten Mannes — — Was giebt es?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schaf.

Schaf (aus einer der vorderen Seitenthüren). Verzeihung, Herr Stadtrichter — mit Verlaub, Madam — ich habe meinen Wedel hier liegen laſſen. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Madam Schnell. Wurzel.

Mad. Schnell. Weiter, ich bitte Sie.

Wurzel (immer ſehr betreten). Der Störer — das Schaf! — Wo blieb ich nur?

Mad. Schnell. Bei einem berühmten Manne —

Wurzel. Ja, ja, deſſen Ruhm mich verlockte — (bei Seite) Sie wird in einen Zorn gerathen — —

Mad. Schnell. Nun?

Wurzel. Deſſen Ruhm, ſag' ich, den Gedanken — den unſeligen Gedanken in mir aufkommen ließ, daß ich — — (plötzlich anderen Tones) Nein! Unmöglich! Ich kann es Ihnen nicht geſtehen.

Mad. Schnell (aufſtehend). Wie?

Wurzel. Ich habe mir allzu viel zugetrau't — ich würde Ihre Achtung, die Achtung Aller, die mich umgeben, verſcherzen —

Mad. Schnell (erſchreckt). Mein Himmel, iſt es denn ſo arg?

Wurzel. Erſchrecklich!

Mad. Schnell. Verirrungen der Jugend etwa?

Wurzel. Mehr, mehr als das?

Mad. Schnell. Einige Fehltritte?

Wurzel. Bei der Vielzahl mögen die wohl auch mit untergelaufen seyn; doch das würde noch nichts ausmachen —

Mad. Schnell. Wie? nichts ausmachen? Himmel! Erklären Sie sich deutlicher!

Wurzel (außer sich). Nimmer, Madam! Fragen Sie mich nicht mehr. Genüge es Ihnen zu wissen, daß ich ein Unglücklicher — ein Ausgestoßener — ein elender Paria bin.

Mad. Schnell. Ausgestoßener? Paria?

Wurzel. Ja, daran fehlt nichts. (Bei Seite) O Vestris! O Vater Kobler! Wohin haben mich Eure Beine gebracht?

Mad. Schnell. Jetzt müssen Sie reden, mein Herr!

Wurzel (von ihr weg). Nein, Madam! Dringen Sie nicht in mein Geheimniß —

Mad. Schnell (folgt ihm). Ich will aber wissen —

Wurzel. Nimmer, nimmer! Lieber der Verbindung mit Ihnen entsagen, als selbst Ihnen gestehen, was ich gewesen bin; daß ich gewagt habe — daß ich meinen Stolz als Mensch so tief herabsetzte — — Nein, nein! Leben Sie wohl, Madam; leben Sie wohl! (Er riegelt auf und geht ab.)

Mad. Schnell (allein). Herr Wurzel — Lieber Nachbar! — Er will mich nicht hören. Guter Him-

mei! was war denn das? Ich zittere an Armen und Beinen. Was wollte er mir denn ſagen? Was für ein fürchterliches Geheimniß drückt ihn denn? Ich muß es wiſſen; ich ſterbe ſonſt vor Verzweiflung und Neugier — denn fürwahr, ich habe ihn lieb — lieber als ich es glaubte. Jetzt ſoll er mich heirathen, oder mir ſagen, warum er nicht will.

Zwölfter Auftritt.

Madam Schnell. Schaf (zur Mitte herein).

Schaf (bei Seite). Sie iſt allein. (Laut) Madam Schnell, ſeit einer Stunde ſuch' ich einen günſtigen Augenblick zu treffen, Sie allein zu ſprechen — — Ihre Heirath?

Mad. Schnell. Von der iſt keine Rede.

Schaf. Dacht' ich's doch —

Mad. Schnell. Wie? Du weißt Etwas?

Schaf. Nichts weiß ich. Ich muthmaße — und ich glaube, ich hab's.

Mad. Schnell. Was? Sprich!

Schaf. Ich komme eben durch den Garten — da fand ich den kleinen Pavillon verſchloſſen — ich guckte durch die Gitterfenſter und ſah ein Damenkleid —

Mad. Schnell. Ich muthmaße auch — ein Frauenzimmer —

Schaf. Ich ſage ein Frauenkleid —

Mad. Schnell (haſtig). Alſo verſteckt? Eine Nebenbuhlerin? Ja, ja, ſo wird es ſeyn. Der Un-

getreue! — Iſt ſie jung? Iſt ſie hübſch? Doch was frag' ich? — Und ich ward beinahe gerührt von ſeiner Heuchelei! Das Geheimniß muß erforſcht werden. — Höre Schaf! Sey kein Schaf! Schaffe mir Aufklärung — Beweis! Und kannſt Du mir das auf der Stelle thun, ſo ſchenk' ich Dir ein Bauerngütchen, da kannſt Du morgen ſchon Deine Bärbel heimführen.

Schaf. Bauerngütchen? Bärbel? Wär's möglich?

Mad. Schnell (ſingt).

Nr. 9. Mel. Schluß von Act 1. aus Apotheker und Doctor: «Wer will lieben ꝛc.»

Alſo flink zu ſpioniren,
Hinter Wänden, hinter Thüren,
Dort und hier, und hier und dort;
Dein das Gütchen — drauf mein Wort!
Nur mach' fort!

Schaf.

Ei Madam, ich will's ſchon machen.
Pfiffe ſind juſt meine Sachen;
Schlau iſt Schaf, ja Schaf iſt ſchlau —
Aber feſt ich darauf bau'
Bärbel wird dann meine Frau!

Beide.

Ha, wie brenn' ich vor Verlangen,
Den Verräther einzufangen!
Darum { laure / laur' ich } hier und dort;

{Dein / Mein} das Gütchen, drauf {mein / ihr} Wort!

{Nur / Hurtig} fort!

Mad. Schnell (ab).

Dreizehnter Auftritt.

Schaf (allein).

Jetzt gilt's! Und entdeck' ich nichts, ſo erſinn' ich Etwas. Ein Bauerngütchen — Bärbel — Schaf ſey klug! Suche, ſpüre, lauere, horche, ſpionire, ſchleiche, erluchſe, ergatt're, erforſche — (ſingt)

Nr. 10. Mel. aus Belmont und Conſtanze: «Ha, wie will ich triumphiren! ꝛc.»

Ich will lauern, ſpioniren,
Was ſie wohl im Schilde führen;
Gelt! ich bring' es doch heraus.
Iſt's nicht richtig wo im Garten,
Braucht man gar nicht lang zu warten,
Bis der Spuck uns kommt in's Haus.

Ei Herr Wurzel, welche Finten!
Durch den Pavillon von hinten
Führen Sie ſich Mädchen ein —
Doch ich will Sie wohl ertappen,
Mir ein Bauerngut erſchnappen,
Und mein Bärbchen obendrein!

— Man kommt. Gleichviel wer! Frisch einen Anfang mit dem Horchen gemacht. (Kriecht unter den Tisch) Schaf, hier ist eine gute Hürde für dich!

Vierzehnter Auftritt.

Wurzel. Ninette. Schaf (unter dem Tische).

Wurzel (der Ninette ängstlich hereinführt). Geschwind herein — und keinen Laut mehr (verriegelt die Mitte).

Ninette (lachend). Ei! ich konnte doch da nicht eingesperrt bleiben — Ich mußte ja wohl das Freie suchen. Nun, da fanden Sie mich im Garten — Was weiter denn? Welche Unruhe? Welch verstörtes Wesen!

Wurzel. Schweigen Sie, unglückliches Kind! Sie richten mich zu Grunde, — die Hölle ist gegen mich losgelassen. Ich entfliehe, um der Entdeckung zu entgehen, und unter Gottes freiem Himmel läuft mir die Entdeckung entgegen. Ich eile in den Garten, um im Hause nicht zerschmettert zu werden, da fällt mir (Ninette zeigend) dieser Dachziegel auf den Kopf.

Schaf (unter'm Tische). Dachziegel? Haha! Gut!

Wurzel. Welcher Teufel hat Sie hieher geführt?

Ninette. Ein liebenswürdiger junger Herr — wir sind schon recht gute Freunde.

Wurzel. Sein Name?

Ninette (lachend). Ja — darnach hab' ich ihn nicht gefragt.

Wurzel (bei Seite). Nicht gefragt? Freunde, die einander nicht bei Namen zu nennen wissen — Cou-

liſſenfreundſchaft! (Laut) Nun, Kleine, was wollen Sie denn bei mir? Ich bin ſehr eilig.

Ninette (ſetzt ſich neben den Tiſch). Ja, aber ich — bin ſehr müde.

Wurzel (bei Seite). Da haben wir's! Die ſetzt ſich hier feſt — — Wenn Jemand käme! Und dabei ſoll ich Madam Schnell beſänftigen! (Laut) Liebe Kleine, ich bin erfreut Sie zu ſehen, aber Sie werden mir die Gefälligkeit erzeigen, ſich wieder wegzubegeben.

Ninette. Wie? Sie geben mir nicht einmal ein Mittagsbrot?

Wurzel. Iſt mir unmöglich — ich eſſe in der Stadt.

Ninette. Ehedem waren Sie gewiß galanter —

Wurzel (haſtig). Ehedem, Mamſell — ehedem war ich was ich war.

Schaf (unter'm Tiſche). Er war was er war — das iſt deutlich geſprochen.

Wurzel. Jetzt jedoch hab' ich das Alles vergeſſen, und kenne Niemand mehr.

Ninette. Wir wiſſen es wohl, und die große Oper empfindet es zu ihrem Nachtheil und Bedauern.

Schaf (unter'm Tiſche). Oper? Wer iſt die Oper? Gewiß eine liederliche Perſon.

Wurzel. Genug davon! Mich dünkt, es ſchickt ſich übel, wenn man wider der Leute Willen ſich irgendwo einquartirt.

Ninette (mit Würde). Das mag ſeyn. (Aufſtehend) Wenn ich denn nicht Ihres Gleichen bin, oder vielmehr,

wenn Sie nicht mehr meines Gleichen ſind, ſo haben Sie in mir doch ein Pathchen, und (lachend) der Herr Gevatter werden mich doch nicht zur Thür hinaus werfen.

Wurzel. Wie? Wirklich? Ich erinnere mich — die kleine Nini —

Ninette. Sie hatten ſie vergeſſen?

Wurzel. Wie? Du? Du wäreſt — Warte doch! Du wardſt in dem Jahre geboren, wo »Zephyr und Flora« in die Scene geſetzt wurden —

Ninette. Ein Ballett, in welchem Sie ſo rühmlich glänzten —

Wurzel (geſchmeichelt). Ja, der Flug in den Wolken — ich hauchte ziemlich viel Seele hinein — Mich dünkt, ich hielt Dich mit der dicken Lolotte zur Taufe —

Ninette. Die ſo närriſch in Sie verliebt war, wie man mir ſpäter erzählte.

Wurzel (unwillkürlich hingeriſſen). Treffliches Mädchen, die Lolotte! Köſtlich als Bacchantin! — Was ward aus ihr? und aus Deiner Mutter, der guten Cäcilie?

Ninette. Mutter iſt noch immer im Amte.

Wurzel. Alſo noch in den Rollen der Venus? So lange Zeit noch? Das bringt ihr Ruhm und Ehre! (Er betrachtet ſie mit Wohlgefallen) Alſo Du meine kleine Pathe? Hab' ich Dich doch oft auf den Armen getragen! Wie könnt' ich Dich fortſchicken! (Bei Seite) Wie das Dirnchen mich an die früheren Zeiten ſo

rührend, ſo allgewaltig erinnert! (Laut) Du zeigteſt ſchon als Kind die herrlichſten Anlagen für's Ballett —

Rinette (in pantomimiſcher Attitüde). Ich ſtrebe noch ſie auszubilden.

Wurzel. Poh! Welche Grazie!

Rinette. Man ſieht mich gern —

Wurzel. Wahrhaftig? Ich glaub' es. Gefällſt Du auch dem diplomatiſchen Corps?

Rinette. Ich ſchmeichle mir, Herr Gambetti.

Wurzel. So bin ich Deines Fortkommens wegen unbeſorgt. Zu gleicher Zeit begreife ich dann aber nicht, was Du hier willſt.

Rinette. Doch, doch, Herr Gevatter. Sie können mir eine große Gefälligkeit erzeigen. (Schmeichelnd) Und weil Sie jetzt wieder mild und freundlich ſind, ſo — —

Wurzel. Was ſoll das heißen, Syrene? (Bei Seite, behaglich) Iſt mir's doch, als ſtände ich wieder auf dem Theater!

Rinette. Mir iſt eine Benefizvorſtellung bewilligt — Allein das Publikum iſt verwöhnt. Neues reicht nicht hin, das Neue muß auch auffallend ſeyn. (Schmeichelnd) Da hatte Mama denn eine Idee —

Wurzel. Deine Mama hatte immer gute Ideen.

Rinette. Sie meinte, wenn Sie wieder aufträten. Dies Einemal nur —

Wurzel (zurückfahrend). Wieder auftreten? Ich?

Rinette (lebhaft). Ja, zu meinem Benefiz —

Wurzel. Ich wieder auf die Bretter? Ich — Haus- und Grundeigenthümer? Ich — Ortsrichter und Kirchenvorsteher?

Ninette. Desto beſſer. Wir laſſen auf den Theaterzettel ſetzen: »Der Herr Stadtrichter und Kirchenvorſteher von Da-Und-Da wird einen pas de deux tanzen.« Das Theater füllt ſich dann bis zum Erſticken.

Wurzel (wachſenden Zornes). Und was wird der Premier-Miniſter dazu ſagen?

Ninette. Er wird Sie tanzen ſehen — wird, wie alle Zuſchauer, davon bezaubert ſeyn — wird wahrſcheinlich Ihnen noch höhere Aemter —

Wurzel. Biſt Du raſend? Des Herrn Miniſters Excellenz wird es werden, und ich werd' es nicht minder werden. Und darum biſt Du hieher gereiſet?

Ninette. Mein Himmel, ja!

Wurzel. Nun, mein Kind, ſo haſt Du vergebliche Reiſekoſten; denn wenn Du nun noch ein Wort davon — —

Ninette (ſchmeichelnd). Lieber Gevatter Gambetti, werden Sie nicht abermals böſe. Am Ende verlieren Sie mehr dabei als ich.

Wurzel. Ich? verlieren?

Ninette. Ja doch. Worin können denn die Freuden eines Stadtrichters beſtehen — abgewogen gegen die eines Solotänzers?

Wurzel (geſchmeichelt, bei Seite). Verdammt, daß ſie Recht hat; aber — (laut) Schweig!

Rinette. Bedenken Sie — die Menge von Zuſchauern — den Bravoruf — das Händeklatſchen — die Gedichte, die Blumenkronen, die es regnen wird! Die Herren werden ſagen: «Er iſt noch immer zum Erſtaunen wie ſonſt;» die Damen werden ſich Ihrer früheren Abentheuer und Siege erinnern; denn Abentheuer und Siege haben Sie doch gehabt. —

Wurzel (wie vorhin). Schweig, Verſucherin!

Rinette. Ich weiß wenigſtens Ein Abentheuer, von welchem mir meine Mutter erzählt hat.

Wurzel. Vermuthlich von meiner Entführung? Es war ſpät Abends, als ich nach geendigtem Ballet meiner Wohnung zuging —

Rinette. Richtig, da ſtand ein Wagen bereit —

Wurzel (lebhafter). Vier maskirte Bedienten warfen mich hinein —

Rinette. Man fuhr Sie fort nach einem Landhauſe — man führte Sie in ein dunkles Cabinet — —

Wurzel (immer feigend). Magiſch erhellt war es. Mir iſt, als wär' ich noch da!

Rinette. Eine geheimnißvolle Dame —

Wurzel. Halt inne! Nichts mehr davon! (Geht auf die andere Seite.)

Rinette. Die Dame war hübſch?

Wurzel. Du fragſt noch? (holt aus dem Schreibtiſch ein Miniaturbild, das in einen Ring gefaßt iſt, hervor) Urtheile ſelbſt!

Rinette. Sie gab Ihnen dies Bild?

Wurzel. Nein. Ich nahm mir es.

Ninette. Ein Raub alſo —

Wurzel (behaglich lächelnd). Wenn Du es ſo nennen willſt — ja. Das Bildniß lag auf dem Tiſche — es mogte für den Gemahl oder für den Brautigam der Dame, oder auch für keinen beſtimmt ſeyn — Aergerlich, daß die Dame ſich durchaus nicht entſchleiern wollte, that ich, als wollte ich ihr den Schleier mit Gewalt lüften — da entflieht ſie, ich will ihr nach, komme dem Tiſche nahe, erblicke dieſen Ring — und hier iſt er! (Steckt ihn an und zeigt ihn) Die Naſe der Kleopatra!

Ninette. Und Sie haben jene Najade niemals wieder geſehen?

Wurzel. Niemals. Sie war verſchwunden wie ein Nebeldunſt.

Ninette. Schade.

Wurzel. Wohl Schade — Sie war ſtattlich wie eine Prinzeſſin.

Schaf (unter'm Tiſche). Alle Wetter! Prinzeſſin?

Wurzel (mit raſcher Wendung). Was war das? — War da Etwas? — Komm, Kind, Du jagſt mir Todesfurcht ein. Es iſt Zeit, daß Du gehſt, Dein Wagen wird jetzt in Ordnung ſeyn. Herzliche Grüße an Deine liebe Mama und an alle die Anderen — jetzt aber rede mir von Keinem mehr!

Ninette. Wenn Sie es durchaus wollen — Nur Eines noch, ehe ich von Ihnen ſcheide. Ich mögte Sie um Etwas bitten —

Wurzel. Um meinen Segen? Da, komm' her!

Rinette. Nein, um Ihren Rath über einen neuen Pas, den ich tanzen ſoll —

Wurzel (heftig). Nichts da!

Rinette. Daß ich wenigſtens ſagen kann, der große Meiſter Gamberti hat mir — —

Wurzel (hin und her). Verſtehe mich nicht darauf — will mich nicht darauf verſtehen. (Bei Seite) Himmel! wenn meine Nachbarin dazu käme!

Rinette (legt den Schawl ab). Wohlan! ich weiß es gewiß, daß Sie wie ein Engel tanzen. Es iſt eine Elaſticität in Ihren Bewegungen — Sie ſtehen ja keinen Augenblick ſtill.

Wurzel. Glaub's wohl; weil ich auf Kohlen ſtehe.

Rinette (tanzend *). So ſehen Sie mindeſtens nur her — Tralalala — — Es iſt eine Verführungsſcene —

---

*) Leicht wird, indem Rinette, wenn ſie ihren Schawl wegleget will, hinter die Comparſe, die das Schreibbüreau ſichtbar macht, nicht wieder vortritt, eine ihr an Größe und Kleidung vollkommen gleiche Tänzerin hier hervorſchlüpfen können und die Balletpas ausführen, im Falle die Schauſpielerin, die die Rinette ſpielt, ſich nicht ſelbſt dazu verſtehen mögte. Die Reden ſpricht Rinette hinter der Comparſe und ſo, daß die Tänzerin von dem Publikum das Geſicht abwendet. — Bei Wurzels Zuruf »Halt!« entflieht die Tänzerin ſchnell, und Rinette tritt wieder vor und wirft ſich den Schawl wieder um.

Wurzel. Ich will ſie nicht ſehen! (Er ſchielt hin.)

Rinette (tanzend). Ich mache die Unſchuldige — Tralala —

Wurzel. Nicht übel — nicht übel das! Die Haltung iſt gut — der Ellbogen hat Styl —

Rinette (tanzend). Jetzt ſinkt — Tralalala — Jetzt ſinkt mir der Prinz zu Füßen — Tralalala — Ich entfliehe —

Wurzel (ſtampft zornig mit dem Fuße). Was iſt das? Was ſtellt das vor? Wer flieht mit dem linken Fuße voran? Hat man je dergleichen geſehen?

Rinette (immer wieder tanzend). Aber — aber Purzbüchler hat es ſo vorgeſchrieben — Tralalala!

Wurzel. Hat er? Mag mir auch der Rechte ſeyn — (hinſehend) Nicht übel — Bravo! ganz wie zur Aufführung auf der Bühne fertig! Braviſſimo! — Was für ein Pas war das? Halt! Auch aus der neuen Schule? Da war ja kein geſunder Gedanke darin! Hätte Veſtris — hätte Kobler das geſehen — ſie würden die Achſeln gezuckt haben. In einer Verführungsſcene, liebe Kleine, müſſen die Beine die Leidenſchaft ausdrücken — es muß brennen unter den Sohlen! Wenn ich nur eine Roſe hätte! In Verführungsſcenen muß immer eine Roſe mitſpielen — Nun, denke Dir, ich hätte hier die Roſe Tralalala — (Er trällert mit zitternder Stimme eine veraltete Tanzmelodie, pantomimt und tanzt.)

Schaf (unterm Tiſche). Zum Wetter! Was wird nun mit ihm?

Wurzel. Tralalala! Siehſt Du die Unruhe? — jetzt ein zartes coupé —

Ninette. Bravo.

Wurzel. Dann die Hoffnung — ein Entrechat — den Fuß in der Luft — Tralalala (Muſik fällt ein.)

Ninette. Braviſſimo!

Duett.

Nr. 11. Mel. { aus dem Donauweibchen: „Es wechſeln die Männer ꝛc.“ / aus Don Juan, Menuet: „Hier nehmt die Hand zum Bunde ꝛc.“ }

Beide (mit Paßveränderung tanzend und ſingend).

Ha Feuer! Ha Gluthen! Ha Wonne! Ha Luſt!
Wie klopft durch Erinn'rung { mein / ſein } Herz in der Bruſt!

Die Tage des Ruhmes erglänzen { mir / ihm } neu;
Wie fühlt ſich die Seele ſo froh und ſo frei!

Ninette (mit Paßveränderung).

Ja, ja, das nenn' ich ſchweben,
Ausdruck und Seel' und Leben!
Hier unter Meiſters Leitung
Fühl' ich den Werth der Kunſt!

Wurzel (der die letzten Accte mittanzte).

Laß Dir zu Füßen ſinken! (kniet mit Affectation)
Der Liebesgötter Winken

Mahnet uns voll Bedeutung —

(Heute, während er ſich umſonſt bemüht, wieder aufzuſtehen)

Doch hilf mir auf — mit Gunſt!

Beide (tanzend).

Ja, wie auf Flügeln ſchweben
Voll Seel' und Geiſt und Leben!
Das nenn' ich Meiſters Leitung,
Das zeigt den Werth der Kunſt!

(Mit Pulveränderung)

Ha Feuer! Ha Gluthen! Ha Wonne! Ha Luſt!
Wie klopft durch u. ſ. w.

Mad. Schnell (von außen, ſehr laut). Herr Wurzel! Herr Wurzel!

(Die Muſik bricht mitten im Takte ab.)

Wurzel (plötzlich ganz haltend). Himmel! Meine Nachbarin!

Ninette. Was giebt's denn?

Wurzel. Ich bin verloren! Ein Kirchenvorſteher, der ein Ballerſolo tanzt — — (zu Ninette) Mache Dich fort! Ich beſchwöre Dich!

Ninette. Wohinaus denn?

Wurzel (vorn das Cabinet öffnend). Hier durch — dort links iſt eine Tapetenthür — ſie führt in den Hof — es gilt meine Ehre — hurtig!

Ninette (im Abgehen). Nun denn, wenn ich nur meinen Cavalier wieder finde —

Wurzel (die Mittelthür aufriegelnd). Entkomme ich glücklich dieſem Drangſale, ſo — —

Fünfzehnter Auftritt.

Madam Schnell. Wurzel. Schaf (verdeckt).

Mad. Schnell (forſchend). Ich ſtöre Sie, mein Herr?

Wurzel (keuchend). Nicht doch, Madam. Ich war — hier — ganz ruhig. Ich rechnete mit meinem Pächter —

Mad. Schnell. Alſo darum ſchloſſen Sie ſich ein?

Wurzel. Zu dienen. (Plötzlich bei Seite) O weh, die Nini hat den Schlüſſel nicht zur Tapetenthür — (ſucht im Schreibtiſche.)

Mad. Schnell. Nach dem Vorgefallenen werden Sie ſich nicht wundern, wenn ich Sie ernſtlich um Erklärung bitte.

Wurzel (ſuchend). Mich ſelbſt verlangt darnach — ich werde, ich muß mich rechtfertigen. — (Bei Seite) Haha! das wird der Schlüſſel ſeyn — geſchwind hin damit, und dann fort mit ihr! (Laut) Einen Augenblick, Madam; ich vergaß dem Pächter die Quitungen zu geben. Ich bin gleich wieder hier. (Ab durch das Cabinet.)

Sechzehnter Auftritt.

Mad. Schnell. Schaf.

Mad. Schnell. Wie? Er rennt abermals fort? Das iſt ſtark!

Schaf (vorguckend). Pſt! pſt! Madam!

Mad. Schnell. He! Biſt Du's? Was machſt Du da?

Schaf. Ich vollziehe Ihren Befehl; ich horche. (hervorkommend) Und ich meine, ich habe 'was entdeckt!

Mad. Schnell. Wirklich? Nun?

Schaf. Unglaubliche Dinge! Mir iſt noch ganz duſelig! Er war hier — mit dem Kleide aus dem Pavillon —

Mad. Schnell. So? Mit der Verſteckten? Was ſprachen ſie?

Schaf. Haufen von Dingen! Vorn herein ſagt er «Du» zu ihr.

Mad. Schnell. Abſcheulich!

Schaf. Dann ſprach er: «Ich war was ich war!» Und dann war ſie oder eine Andere eine Prinzeſſin — erſt aber war ſie eine Dachziegel.

Mad. Schnell. Was ſoll das heißen?

Schaf. Die kleine Perſon lachte, daß ich beinahe laut mitgelacht hätte. Dann ſprach er: «Wenn ich nur eine Roſe hätte!» Darauf fiel er ihr zu Füßen, und ſie hob ihn auf — nicht mit dem linken Fuße, und dann ging's Tralalala! (Er ſucht Stellungen und Tanzſchritte Wurzels nachzuahmen.)

Mad. Schnell. Kann man ein Wort davon verſtehen?

Schaf. Es iſt doch ganz deutlich. — Zuletzt hat die Leidenſchaft, die in den Beinen ſitzt, ſie weggeriſſen, und ſie haben Beide getanzt.

Mad. Schnell. Getanzt haben ſie?

Schaf. Ja. Mein Herr klöppelte ordentlich mit den Beinen. Der Mann hat nebenbei kein gutes Gewiſſen.

Mad. Schnell. Nun? Und endlich?

Schaf. Endlich? — O weh! ich höre ihn kommen — ich laufe davon! Aber ich ſagte doch die reine Wahrheit! (Ab durch die Mitte.)

Mad. Schnell (allein). Das alſo iſt ſein entſetzliches Geheimniß? Ein Liebeshandel — und mich wollte er heirathen? Nun, warten Sie, Herr Wurzel!

Siebenzehnter Auftritt.

Mad. Schnell. Wurzel.

Wurzel (aus dem Cabinet, bei Seite). So! jetzt kann ſie ſich wohl fortgemacht haben. (Laut) Madam, verzeihen Sie —

Mad. Schnell (ironiſch). Nun? Haben Sie Ihren Pächter abgefertigt?

Wurzel. Ja, Madam, und jetzt laſſen Sie mich auf meine Liebe zu Ihnen zurückkommen —

Mad. Schnell (bei Seite). Er wagt es noch, mit mir von Liebe zu reden?

Wurzel. Ich weiß nicht, was mir vorhin durch den Kopf fuhr.

Mad. Schnell. Ich ahnde es —

Wurzel. Sie ahnden?

Mad. Schnell. Ich fange sogar an zu begreifen, warum Sie der früher so sehr gewünschten Heirath jetzt entgehen mögten —

Wurzel. Wie?

Mad. Schnell. Wenn man mit so vieler Anmuth tanzt —

Wurzel. O Himmel! — Sie wissen?

Mad. Schnell. Ja, mein Herr; ich weiß Alles!

Wurzel (bei Seite). Ich bin hin! (Laut, entschieden) Nun ja denn, Madam, ich habe getanzt — ich leugne es nicht.

Mad. Schnell. Leugnen würde Ihnen auch nicht helfen; denn man hat Sie gesehen —

Wurzel. Sie haben mich gesehen? Das ist möglich. Sehr Viele haben mich gesehen. Aber Tanzen ist doch kein Verbrechen —

Mad. Schnell. Wer sagte denn das Gegentheil? Aber Alles kommt darauf an, mit welchen Personen man tanzt.

Wurzel (bei Seite). O weh, sie meint die große dicke Kolette und die kleine runde Wirdisch — (Laut) Personen?

Mad. Schnell. Ja. Diese geheimnißvolle Dame —

Wurzel (bei Seite). Alle Wetter! meine Entführungsgeschichte — Woher weiß sie die denn?

Mad. Schnell (auf den Ring zeigend). Und — dieser Ring an Ihrem Finger, den ich vorhin nicht sah —

Wurzel (verbirgt die Hand). O — (bei Seite) Ich Unklugerl Ich vergaß den Ring — (laut) O, das ist nichts, ſchöne Nachbarin.

Mad. Schnell. Nichts? Woher denn Ihre Beſtürzung? (Nachdenkend) Der Ring zeigt das Bildniß einer jungen Dame —

Wurzel. Um Verzeihung! Es iſt phyſiſch unmöglich, daß dieſe Dame noch jung ſey.

Mad. Schnell (ergreift plötzlich ſeine Hand). Ich will ſie ſehen, dieſe gehäſſige Nebenbuhlerin! (Sieht hin, fährt zurück) O Himmel! (Bei Seite) Mein eigener Ring, den ich in jener Nacht — —

Wurzel. Nun? Sie wird blaß — ſie wankt — das nenn' ich Eiferſucht!

Mad. Schnell (für ſich). O, welch peinlich ſüße Erinnerung! Wäre es möglich? Könnte Er ſelbſt es ſeyn? Nicht doch! (Laut) Wie kamen Sie zu dieſem Ringe, mein Herr?

Wurzel. Ich? — Durch Zufall; ich kaufte ihn — in einer Verſteigerung.

Mad. Schnell. So? Und dieſe Dame auf dem Porträt?

Wurzel. Kenne ich nicht. Ich darf ſagen, daß ich ſie niemals geſehen habe. (Bei Seite) Das iſt wahrhaftig keine Lüge!

Chor der Gäſte (von außen).

Nr. 12. Mel. Schluſschor aus Titus: «Ihr Götter, ach, erhaltet ꝛc.»

Auf! Eilt das Glück zu krönen
Des Edlen mit der Schönen!
Bis zu den ſpät'ſten Tagen
Blüh' ihnen Wonn' und Heil!

Wurzel

(da Oskar mit dem Notar und den Gäſten in der Mittelthür ſichtbar wird).

O weh! Oskar mit dem Notar und unſeren Nachbarn (leiſe) Madam — mein Geheimniß ruht in Ihren Händen — compromittiren Sie mich nicht.

Neunzehnter Auftritt.

Mad. Schnell. Wurzel. Oskar. Notar. Gäſte. Schaf.

Oskar (vortretend). Da ſind wir!

Chor (wiederholt.)

Wurzel. Ich bin hoch erfreut, meine Freunde — (bei Seite) daß der Blitz drein ſchlüge —

Oskar. Wohlan, Herr Notar —

Mad. Schnell. Zuvor muß ich — —

Oskar (zum Notar). Hören Sie ſie nicht an. Beide brennen vor Verlangen, einander zu beſitzen.

Notar. Es fehlt im Contracte nichts, als der Name des Bräutigams.

Zwanzigſter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Rinette.

Rinette (aus dem Cabinette, ohne die Andern zu betrachten). Aber Sie haben mir ja einen unrechten Schlüſſel gegeben, liebſter Gambetti.

Alle. Gambetti?

Wurzel (ſinkt in einen Stuhl). Da lieg' ich.

Mad. Schnell (bei Seite). Gambetti? So iſt er es doch! O Entzücken!

Wurzel (bei Seite). So feſt ich ſonſt ſtand, ſo mögt' ich jetzt doch wünſchen, daß ich hundert Ellen tief in der Erde läge. Mein Talent iſt ruchbar — der Stadtrichter iſt beſchimpft — vom Kirchenvorſteher will ich gar nichts erwähnen.

Oskar (leiſe zu Rinette). Nun iſt's ganz aus mit meiner Reiſe nach der Hauptſtadt — und daran ſind Sie Schuld.

Wurzel (leiſe zu Rinette). Eine prächtige Heirath iſt zunicht — daran biſt Du Schuld.

Rinette (erſtaunt). Mein Himmel! All das Unheil ſoll ich angerichtet haben?

Schaf (leiſe zu Mad. Schnell). Das iſt die Pavillons-Mamſell —

Mad. Schnell (auf Rinette zu). Mamſell ſind —

Rinette. Zweite Solotänzerin bei'm Hofballet. Ja, Madam; und ich begreife nicht, warum meine Gegenwart hier ſo große Unruhe verurſacht. Habe

ich denn wirklich das Unglück gehabt, (indem ſie Wurzel und Madam Schnell ſieht) hier Argwohn zu erregen — zwei Herzen zu trennen? Das würde mich zur Verzweiflung bringen; mich, Amors getreueſte Bundesgenoſſin!

Wurzel (leiſe). So ſchweig doch!

Ninette (laut). Nein, ich will meine Thorheit wieder gut machen.

Mad. Schnell. Aber was wollten Mamſell denn hier?

Ninette. Meinen lieben Herrn Gevatter, den großen Meiſter Gambetti bitten, mir einen Tanzpas einzulernen, einen pas de deux. —

Mad. Schnell (bei Seite, beruhigt). Alſo nur ſeine Pathe!

Wurzel (bei Seite). So recht. Den Dolch in's Herz — bis an den Griff!

Ninette. Sehen Sie her, lieber Herr Gambetti. Das Geſicht Ihrer Dame klärt ſich ſchon wieder auf — ſie zürnt nicht mehr.

Mad. Schnell (zu den Gäſten). Nun, meine Herren und Damen? So betroffen? Worüber? Der Herr Stadtrichter ſind ein Mann von Talent, alſo eine Zierde jeder guten Geſellſchaft, auch wenn wir das nicht wüßten — —

Wurzel (bei Seite zu Oskar und Ninette). Sie foppt mich noch obendrein.

Oskar. Ich fürcht' es.

Ninette. Ich auch.

Mad. Schnell. Und weil wir Alle hier denn doch zur Verlobung verſammelt ſind, ſo ſchreiben Sie, Herr Notar, in den Contract den Namen des Bräutigams: Herr Fabian Tobias Wurzel-Gambetti. — Eine Feder für mich, daß ich unterzeichne.

Alle. Wie? Sie unterzeichnet? Wirklich.

Ninette. Sie hat den Contract unterzeichnet!

Wurzel (rennt zum Tiſche). Ja, ſie hat unterzeichnet.

Mad. Schnell (ruhig). Und warum ſollt' ich nicht? Weil Herr Wurzel-Gambetti einſt ein Operntänzer, alſo nach gemeinem Ausdrucke, ein Gaukler war? Blödes Vorurtheil! Ich hegte daſſelbe nie, und zähle ſeit lange ſchon jedes Vorurtheil zu den — älteſten Sünden.

Oskar (freudig). Und Sie haben Recht, liebſte Tante! Genie und Talent ſtehen auf der Höhe der Menſchheit!

Ninette. Und welche Kunſt lehrte beſſer ſchreiten, als die Tanzkunſt?

Wurzel. Madam — zärtlich geliebte Nachbarin — Und ich darf auch unterzeichnen? Unvergleichliche Frau! (ſchreibend) Die Hand zittert mir — — Schlechte Feder! (vertauſcht ſie mit einer anderen) Andere Feder! Alſo — «Wurzel-Gambetti» — — Ich mögte die ganze Gemeinde an mein Herz drücken!

Oskar (der ihm auf die Hand ſah). Nun, Herr Onkel, Sie konnten Ihrer Sache wohl gewiß ſeyn,

da meine Tante Ihnen unterdeſſen dieſen Ring mit ihrem Porträt ſchenkte — —

Wurzel (bei Seite). Porträt? — O weh! alte Sünde!

Ninette (bei Seite). Wie iſt das?

Mad. Schnell (bei Seite). Der Unbeholfene! — Alte Sünde, werde nicht noch lauter!

Oskar. Nun ja doch! So ſah meine Tante in ihrem zwanzigſten Jahre aus — laut einem Oelgemälde, das in meinem Zimmer hängt.

Wurzel (der zu Madam Schnell ging). Madam — was hör' ich? Sie wären — dieſer Ring — wäre —

Mad. Schnell (leiſe). Still! einen undurchdringlichen Schleier über jene alte Sünde!

Wurzel (leiſe). Ja wohl, alte Sünde! Ihre Ehre — mein Ruf — —

Ninette (zu Wurzel). Wie, Herr Gevatter? Ihre ſchöne Unbekannte und jene alte Sünde — —

Wurzel (leiſe). Schweig, wenn ich zweihundert Billets zu Deiner Benefizvorſtellung nehmen ſoll. (Laut) Ja, ja, Oskar — ja, ja, meine Herren und Damen! Die Kleine iſt eitel, weil ſie noch jung iſt, und nennt mein früheres Ballettanzen eine alte Sünde, ſo wie Madam Schnell, meine hochverehrte Braut, die Vorurtheile zu den alten und älteſten Sünden zählt.

Schaf (zu Oskar). Lieber, junger Herr, was für ein alter Sünder war denn der Herr Ortsrichter?

Oskar. Schaf! ein tanzender. Andere Leute ſind ſpringende und ſchwimmende, gehende und ſtehende, liegende und ſitzende, fechtende und rechtende, hungernde und lungernde, jubilirende und renommirende! Endlich werden wir Alle alt —

Wurzel. So iſt's, und ſind dann ſammt und ſonders alte Sünder.

Alle. Ja wohl, alte Sünder!

Schlußlied.

Nr. 13. Mel. «Es iſt mir alles Eins ꝛc.»

Mad. Schnell.

D'rum iſt's nicht alles Eins,
Ob wir Unrecht thun, oder keins;
Denn wir ſehen's ja, daß die alten Sünden
Sich allenblich doch an's Tageslicht finden;
Es iſt nicht alles Eins,
Ob wir Unrecht thun, oder keins.

Chor (wiederholt.)

Schaf.

So iſt's nicht Alles Eins,
Ob Ihr'n Gläschen trinkt, oder keins;
Denn ſchon Noah, Vater Weinerfinder
War, wir wiſſen's wohl, ein alter Sünder —
Es iſt nicht alles Eins,
Ob Ihr'n Gläschen trinkt, oder keins.

Chor (wiederholt.)

Oskar.

Es iſt nicht Alles Eins,
Ob Ihr'n Spielchen macht, oder keins;
Denn der Teufel ſteckt in Bub' und Dame,
Selbſt die Kön'ge paſſen zu ſeinem Krame —
Es iſt nicht Alles Eins,
Ob Ihr'n Spielchen macht, oder keins.

Chor (wiederholt.)

Wurzel.

Es iſt nicht Alles Eins,
Ob Ihr'n Mädchen küßt, oder keins;
Der Verſucher ſchleicht umher auf Erden
Und ein Kuß kann leicht lebendig werden —
Es iſt nicht Alles Eins,
Ob Ihr'n Mädchen küßt, oder keins.

Chor (wiederholt.)

Rinette (zum Publikum).

Auch iſt's nicht Alles Eins,
Ob ſein Glück das Stück macht, oder keins;
Laßt Euch nachſichtig für'n Verfaſſer finden,
Der genug ſchon hat an ſeinen alten Sünden —
Es iſt nicht Alles Eins,
Ob ſein Glück dies Stück macht, oder keins!

Chor (wiederholt.)

(Der Vorhang fällt.)

Zum Benefiz!

Ein

Original-Luſtſpiel in einem Act,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Zum Benefiz!

Perſonen:

Schneider, Regiſſeur eines Provinzialtheaters.

Minchen, deſſen Frau, als:

Tante Müller;

Lorchen, deren Tochter;

Eva, deren Magd;

Student Läppel;

Jüdin Salome.

(Schauplatz: Schneiders Zimmer mit Seitenthüren.)

Erſter Auftritt.

Minchen (allein. — Sie kommt aus einer der Seitenthüren, blickt umher, guckt in die andere Nebenthür und kehrt zurück in den Vordergrund.)

Mein Mann ſchon fort? — Ja, die Geſchäfte
Erfordern Arbeit, Müh' und Fleiß!
— Gott ſchenk' ihm ferner Luſt und Kräfte
Und Freudigkeit nach Sorg' und Schweiß!
Was iſt's auch mit dem Theaterweſen?
Viel inn're Luſt, viel äuß're Noth;
Stets Rollenſpielen und Rollenleſen,
Viel bittrer Tadel und — Kummerbrot.
Ein Einz'ges nur iſt d'ran zu loben;
Heil dem, der ſich das Glück erringt,
Daß vor'm Theater von unten bis oben
Ihm ungetheilter Beifall erklingt.
Noth thut's zumal dem Künſtler in dieſen
Hochkritiſchen Zeiten, daß er ſich fügt,
Wenn ihm ein Benefiz ward zugewieſen,
Und ſeinem Publikum genügt.
Da giebt's zu wählen, zu ſtudieren,
Und jede Wahl hat ihre Qual —
Da ſoll er ein neues Stück aufführen;
Doch Neues gefällt nicht allemal.

Schlimm ſteht's dann um die Künſtlerehre!
Und Ehre will er doch; nicht blos Geld,
Und Ehr' und Geld beiſammen — ſchwere
Vereinigung in der Künſtlerwelt!
— Was für ein Stück mein Mann mag wählen
Zu ſeinem nächſten Benefiz?
Hätt' ich die Wahl, mir ſollt's nicht fehlen,
So mich das Glück nicht ganz verließ.
In etlichen naiven Rollen,
Nicht oft, vielleicht noch gar nicht geſeh'n,
In kleinen, netten, charaktervollen
Parthie'n ſollt's raſch und luſtig geh'n.
Ich wollt' ihm ganz beſcheiden zeigen,
Wie ſich mein Fritz in mir geirrt.
Stets ſoll ich den Kothurn beſteigen,
Daß etwas Großes aus mir wird;
So will er's. Heute heiß ich Rafaele
Und morgen Jerta, Asla dann
Camilla in «Bild» und «Räuberhöhle»
Galotti und's Mädchen von Orleans.
So muß ich endlos trageriren,
Vor Pathos komm' ich nicht zur Ruh.
Sprech' ich: «Laß mich's im Luſtſpiel probiren!»
Spricht er: «Laß ab, es ſagt Dir nicht zu.»
— Vermögt' ich nur, ihn zu überzeugen!
Faſt mögt' ich wetten, er ſchlüg' dann um,
Beſcheiden iſt er — er würde ſchweigen,
Spräche mir zu Gunſten das Publikum.

— Ha! welcher Einfall? das kann glücken.
Ein Pröbchen ſeh' er, und heute noch,
Ob ich für's Luſtſpiel mich mag ſchicken —
Vielleicht erfüllt mein Wunſch ſich doch.
So geht's; ja, ja! ſo muß es gehen,
Die Tante muß helfen. Sie kommt her —
Gard'robe fehlt nicht — wir wollen doch ſehen,
Lieb Männchen — Still! Man kommt — es iſt Er!

Zweiter Auftritt.

Minchen. Schneider (durch die Mittelthür auftretend).

Minchen.

Ei, Fritz! ſo früh ſchon aus geweſen?

Schneider.

Lieb Minchen, unſer Benefiz —

Minchen.

Haſt Du bereits ein Stück erleſen?

Schneider (ein Buch und geſchriebene Rollen hervorziehend).

Ich hab', lieb Weibchen — und zwar dies.

Minchen (in den Titel blickend).

«Die Schuld von Müllner» — Wird's uns glücken?
Meinſt Du, ſie bring' ein volles Haus?

Schneider.

Ich hoff's. Aus zwanzig Trauerſtücken
Wählt' ich bedächtig dies mir aus.

Minchen.

Du weißt, man liebt nicht Trauerſpiele,
Zum mindeſten nicht allgemein;

Erholung nach Geſchäftsgewühle
Soll das Theater jetzt verleih'n.
Ein Luſtſpiel, eine witz'ge Poſſe,
Dann große Oper — das iſt Ton —

Schneider.

Weg mit der Kritikaſtergloſſe;
Zu oft las ich gedruckt ſie ſchon.
Weiß ich doch, was als Regiſſeur ich
Der Kunſt des Mimen ſchuldig bin;
Und Müllner's Meiſterſtück, d'rauf ſchwör' ich,
Bringt unſer'm Benefiz Gewinn.

Minchen.

Du meinſt? So will ich's auch ſo meinen.
Du ſuchſt im Großen Großes ſtets;
Ich fänd' auch Großes gern im Kleinen —

Schneider.

Nach Weiber Art — nicht immer geht's.

Minchen.

Bisweilen doch. Laß mich's erproben;
Gieb eine Roll' im Luſtſpiel mir,
Mit nächſtem.

Schneider.

Strebe doch nach oben,
Lieb Weib; ſo oft ſchon ſagt' ich's Dir.
Ich kenne Dich, weiß Dich zu ſchätzen;
Biſt lieb mir, herzlich lieb und werth;
Spielſt tragiſche Rollen zum Ergötzen,
Doch komiſch — — Sey's nicht mehr begehrt.

Mißläng's, wie müßt' es Dich verdrießen,
Wie mich — der Kummer brächt' uns um.
Wie bitter würden wir es büßen,
Mißfiel'ſt Du unſer'm Publikum.
D'rum laß das, Minchen!

Minchen (bei Seite).

Eigenſinnig,
Daß ihn auch nichts bewegen kann!
(Laut) Du willſt nicht?

Schneider.

Nein!

Minchen (bei Seite).

Entſchloſſen bin ich,
Und ſtelle noch heut mein Pröbchen an.

Schneider.

An's Werk. Die *** ſpielt die Elvire;
Sie iſt eine wackere Tragikerin.
Nimm Jerta's Rolle — hier — Probire
Sie mit ihr durch. Sogleich geh' hin;
Acht' ihre Winke, ſo wie meine —

Minchen.

Ich ſchöpfe gern aus eig'nem Quell.

Schneider.

Auch das; doch denke nie, der Deine
Sey vorzugsweis vor ander'n hell.

Minchen.

Du willſt's. So will ich's auch denn wollen.
(Bei Seite) Die Zeit iſt günſtig. (Laut) Ich will geh'n.

(Bei Seite) Er ſoll in droll'gen Stegreifsrollen
Mich, ohne mich zu kennen, ſeh'n;
Wart' nur! (Laut) Leb' wohl.

Schneider.

Mit Gott! — Indeſſen
Leſ ich den Hugo aufmerkſam.

Minchen.

Ein's noch. Du haſt doch nicht vergeſſen,
Daß geſtern ein Brief von der Tante kam?

Schneider.

Daß ſie den Vorſchlag angenommen,
Bei uns zu wohnen — mir bekannt.

Minchen.

Die Tante kann ſchon heute kommen —

Schneider.

Du geh'ſt nicht weit, biſt gleich zur Hand —
Auch ſind ja Tantchens kleine Zimmer
In Ordnung ſchon — nicht wahr, mein Kind?

Minchen.

Ei freilich!

Schneider (ihr liebkoſend).

Sorgſam biſt Du immer,
Wie Wen'ge Deines Standes ſind.
Adieu!

Minchen.

Adieu!

(Ab, als wollte ſie durch die Mittelthür gehen, ſchlüpft aber dann in eine Seitenthür.)

Dritter Auftritt.

Schneider (allein).

Jetzt auf der Stelle
Mit Luſt und Eifer und Geduld,
Vor'm Geiſte Himmel ſo wie Hölle
An's ernſte Studium der «Schuld!»

(Nachdem er eine Weile in das Buch blickte.)

Wie trefflich iſt das Stück erſonnen!
Wie wird ſogleich im erſten Act
Vom Dichter mächt'ge Spannung gewonnen
Dadurch, daß Hugo den Keiler packt!
Der «Tiger» in Elvirens Munde
Steht vor uns, ohne daß er ſich zeigt,
Und Ahnung giebt vom Mord' uns Kunde,
Der ſpäter aus dem Dunkel ſteigt.
Wie hören wir in Jerta's Bildern
Und in Elviren's Phantaſie'n
Die unnennbaren Qualen ſchildern,
Die durch die Seele Hugo's zieh'n!
— Ich muß mir dieſe Stelle leſen
In Jerta's Munde — mit Recht geſchätzt!
Was iſt doch dieſer Hugo *geweſen*,
Was *ward* er — ach! und was *iſt* er *jetzt*!

(Er lieſt)

«Singend zieh't der weiße Schwan
«In der Bruſt den tiefen Frieden,
«Wenn der Winter kommt nach Süden,
«Durch der Lüfte freie Bahn.

« Und mit glänzend'rem Gefieder,
« Singend, wie er iſt geſchieden,
« Kehrt er aus der Fremde wieder.
« Nicht ſo Hugo! Fortgezogen
« Iſt er auf dem Segelkahn
« Durch das Reich der blauen Wogen,
« Heiter, wie der junge Schwan;
« Kräftig, wie der junge Aar —
« Aber, was er ſcheidend war,
« Iſt nicht wieder heimgekehrt
« Zu dem väterlichen Herd — »

(Es klopft.)

Wer ſtört mich denn? Was kann's denn ſeyn?
Und heut juſt? jetzt juſt? — Nur herein!

Vierter Auftritt.

Schneider. Minchen (als Eva in einfachem halb bäuriſchem Anzuge).

Minchen (in der Mittelthür). Schönen guten Morgen in's Haus. Ich komme doch recht hier?

Schneider. Warum denn nicht? Ein hübſches Mädchen kommt überall recht.

Minchen (näher). Meint der Herr? Der Herr heißt gewiß Adam?

Schneider. Ach nein! Aber warum ſoll ich denn juſt Adam heißen?

Minchen. Ei, weil mein Name Eva iſt — da paßten wir vielleicht zuſammen.

Schneider. So niedlich Du auch biſt, kleine Eva, ſo mögteſt Du in dieſem Punkte Dich doch irren.

Minchen. Würde mich auch nie ſo hoch verſteigen; bin nur eine geringe Magd — bin Köchin, Stubenmädchen und Kammerzofe bei der Frau Majorin Wittwe, der Madam Müller —

Schneider. Ach ſo! Iſt die Tante angekommen?

Minchen. Wenn die Frau Majorin des Herrn Tante iſt — ja, mit Verlaub! da ſind wir angekommen, ſind im alten Hotel abgeſtiegen — da — links um die Ecke — wollen uns erſt ein Bischen in Ordnung bringen — und die Frau Majorin hat mich vorausgeſchickt, ſie bei dem Herrn anzumelden — und unten hat man mich hier herauf gewieſen. Ich bin doch gewiß recht —

Schneider. Ei freilich. Meinen Empfehl an die Frau Majorin, und ſie würde mir und meiner Frau herzlich willkommen ſeyn. (freundlich) Adieu! (Er kehrt zu ſeinem Buche zurück) Nun? (Nach einer Pauſe nämlich) Warum geh'ſt Du nicht?

Minchen. Der Herr verzeihe — ich betrachte den Herrn —

Schneider. Mich?

Minchen. Der Herr gehört zu den Komödianten?

Schneider. Wenn Du uns ſo nennen willſt — ja.

Minchen. Ich hab' in meinem Leben keinen Komödianten ſo recht in der Nähe geſehen, immer nur

von weitem — hinter den Lichtern — da oben — ſie ſind mir immer als gar wunderbarliche Geſtalten vorgekommen, zumal wenn ſie ſo recht ſtattlich — ſo ſchauerlich angethan waren — mit langem Talar, Federn auf dem Kopfe, dickem, langem Barte — Huhu! wie halbe Geſpenſter ſind ſie mir vorgekommen.

Schneider. Schon recht, liebes Kind, das rührt von der Illuſion her und muß eigentlich ſo ſeyn.

Minchen. Hihi! Ich mögte gern — aber der Herr wird's übel nehmen.

Schneider. So leicht nehm' ich nichts übel, vollends einem niedlichen Mädchen nicht. — Was mögteſt Du denn gern, kleine Schalkhafte?

Minchen. Ich mögte gern — aber der Herr muß mich nicht ſo anſchauen — ich werde dann brennend roth im Geſichte — Ich mögte — ich mögte den Herrn gern bei der Hand faſſen. (Raſch, ſich verwahrend) Ich hab' nichts Arges dabei im Sinn, gewiß und wahrhaftig nicht! Aber gar zu gern mögt' ich mich überzeugen, ob ſo Einer von der Komödie ein Menſch iſt von Fleiſch und Bein, wie unſer Eins.

Schneider. Kurioſer Einfall! (Ihr die Hand reichend) Da, überzeuge Dich.

Minchen. Alſo der Herr erlaubt's? Patſchhändchen?

Schneider. Ja wohl, recht gern.

Minchen (die in ſeine Hand ſchlug). Au! der Herr drückt mich.

Schneider. Daß ich nicht wüßte —

Minchen (verſchmitzt). Doch, doch! Aber es thut ſchon nicht mehr weh. — Bedanke mich zum ſchönſten. — Nun weiß ich's doch.

Schneider. Was weißt Du, Kleine?

Minchen. Nun, daß die Komödiantenherren ganz ſo ſind, wie alle die anderen Herren —

Schneider. Meinſt Du?

Minchen. Ei, ja wohl! Können ſie eines hübſchen Mädchens Hand erſchnappen — huſch! drücken ſie's Händchen — Ach Gott, ja! die Herren von der Komödie ſind, Gott beſſer's! Männer wie alle anderen.

Schneider. Eva ſagſt Du, iſt Dein Name?

Minchen. Zu dienen, lieber Herr; Eva —

Schneider. Mich dünkt, Du machſt Deiner Stamm-Mutter Ehre.

Minchen. Meint's der Herr? — Sieh da! dann weiß ich noch Etwas —

Schneider. Nun?

Minchen. Daß ich, was andere Leute können, auch kann; ich meine nämlich — Komödie ſpielen.

Schneider (ſtutzend). Vielleicht.

Minchen. Ne, nicht vielleicht; gewiß! — Laße der Herr mich nur ſo 'nen Talar anziehen, ſo 'ne Federkrone aufſetzen —

Schneider. Und einen dicken, langen Bart —

Minchen. Huhu! der Bart iſt häßlich — den braucht's nicht. Man kann auch ohne Bart den Leuten einen Bart machen.

Schneider. Allerdings — Frauenarbeit!

Minchen. Der Herr ſollt's wohl ſehen, wie ich auf dem Theater herumfahren würde — ſo — und ſo — und ſo! (Sie macht grotesk-komiſche Geberden) Die da unten ſollten wohl «Bravo» rufen.

Schneider. Faſt glaub' ich's auch.

Minchen. Wirklich? Na! dann laſſe der Herr nur die Frau Majorin und die Mamſell Lore hier eingezogen ſeyn, da ſoll's ſchon kommen; da will ich den Herrn ſo lange bitten und ſo ſchön bitten, bis er mich mitſpielen läßt auf dem Theater.

Schneider. Meinſt Du, daß das geſchehen könnte?

Minchen. Ei ja, mir iſt nicht bange. Ich kann ſchön bitten — Bitte, lieber Herr, bitte, bitte, laſſen Sie mich mitſpielen.

Schneider. Kleine Schelmin!

Minchen. Dann ſtreichle ich Ihnen die Hand —

Schneider. In der That, Du haſt eine überaus einnehmende Art zu bitten.

Minchen (verſchämt). Und wenn der Herr mich wirklich ſo recht mitſpielen läßt, da bekommt der Herr auch ein Küßchen.

Schneider. Wirklich? Deine friſchen Lippen laden nicht übel dazu ein. Weißt Du 'was? Gieb mir lieber gleich zum voraus das Küßchen, deſto eher entſchließ ich mich vielleicht —

Minchen (bei Seite im naſeln[illegible]). Spitzbube! (laut) Ja, wer trauen könnte?

Schneider. Mir kannſt Du ſchon trauen. Du haſt wirklich Anlagen zum Naiven — ein Röllchen der Art wäre mit Dir ſchon zu wagen.

Minchen. Ja, lieber Herr? Gewiß?

Schneider. Nun ja doch! Ein naives Bauernmädchen müßte Dir glücken.

Minchen. Das ſagt der Herr gewiß nur, um mir den Kuß abzulocken — das wäre doch nicht recht an mir gethan.

Schneider. Fürwahr, das wäre nicht recht. D'rum ſage ich Dir, daß Du wirklich — aber gelegentlich — einmal ſpielen ſollſt, auch wenn Du mir Dein Küßchen verſagſt.

Minchen. Wahrhaftig? Na, wenn das iſt, und der Herr es ſo recht komödienmäßig ehrlich meint, ſo — ſoll der Herr das Küßchen gleich haben — da! (Sie küßt ihn, halb abgewendet.)

Schneider. Jetzt iſt die Reihe an mir, mich zu bedanken.

Minchen (ſchalkhaft). Ei, nicht doch — Aber Wort halten muß der Herr —

Schneider. Freilich.

Minchen. Ich meine wegen des Bauernmädchens –

Schneider. Ganz recht!

Minchen (geht, blickt aber oft verſchmitzt nach ihm um). Gott befohlen! Der Kuß iſt noch nicht bezahlt, das weiß der Herr doch?

Schneider. Ja doch, ja doch, Kleine!

Minchen. Gott befohlen, Sie loſer Herr — Scheim Sie!

Schneider. Adieu, Du Eva!

Minchen (immer ſchalkhaft nach ihm umſchaund, langſam zur Thür hinaus).

Fünfter Auftritt.

Schneider (allein).

Das iſt eine ſchlaue, verwetterte Kleine!
Die ſpielt uns in den «Hageſtolzen» ſchon
Die Margaretha, wie ich meine;
Die hat den rechten — iffland'ſchen Ton!
— Verſteckt blüh't oft an Seitenwegen
Das Wunderblümchen, genannt «Talent,»
Und für die Kunſt wird's wahrer Segen,
Wenn man's bei Zeiten noch erkennt.
— — Doch, meine «Schuld»? Wo biſt du geblieben?
Die — Eva mit ihrem halben Kuß,
Die hätte mich bald in die Enge getrieben.
Wo war ich denn? Ja, hier am Schluß
Des erſten Acts — ganz recht: Im Zimmer
Bei nieder gebranntem Licht' — allein —
Sitzt Hugo in mattem Kerzenſchimmer,
Und Jerta tritt zu ihm herein.
Wie wallt's, wie ſtürmt's in Hugo's Buſen!
Welch finſtre Geiſter ihn durchzieh'n!
Und wie hat, Liebling aller Muſen,
Der Dichter ihm herrliche Worte verlieh'n!

(Er lieſt.)

« Wohl ein Räthſel, ſchwer zu löſen
« Bin ich mir; denn Pol und Pol
« Einen ſich in meinem Weſen.
« Hier geboren, dort erzogen,
« Bin ich hier und dort nicht heim.
« Fremde Wurzel dieſem Boden,
« Fremder Wipfel jener Luft!
« Tief am Stamm vom Nord erkaltet,
« Hoch im Laub vom Süd' entflammt,
« Ein' ich in mir Gluth und Fluth,
« Erd' und Himmel — Gott und Teufel!
— Fürwahr! das will geſprochen ſeyn.

(Es klopft.)

Was giebt's denn ſchon wieder? — Herein!

Sechster Auftritt.

Schneider. Minchen (in farbigem Kleide, Hut mit herabgezogenem Schleier).

Minchen (immer höchſt ſentimental). Ich habe die Ehre, den Herrn Regiſſeur Schneider —

Schneider. Zu dienen. Und Sie — Madam, oder — Mamſell?

Minchen. Fräulein, wenn's Ihnen beliebt: Eleonora Müller, Tochter des weiland Majors —

Schneider. Ah ſo! Beliebt's? (Er ſetzt ihr einen Stuhl.)

Minchen (ſich hinwerfend, ſchmachtend). Ach ja! die Reiſe — der Weg hieher — die Angſt im Herzen — die angegriffenen Nerven — das Verlangen, Sie eher zu ſehen, bevor meine Mutter — — Sie erlauben, Herr Couſin — —

Schneider. Es iſt ja wahr, ich begrüße unbekannter Weiſe in Ihnen eine Couſine. Verzeihen Sie, aber ich ſah Sie nie, ſah Ihre Frau Mutter, meine Tante nie —

Minchen (die den Schleier ſo trägt, daß ihr Geſicht wohl dem Mitſpieler, nicht aber dem Zuſchauer verhüllt bleibt). Ganz recht; deſto mehr hörte ich von Ihnen.

Schneider. Von mir? Wie ſo?

Minchen. Als von einem trefflichen, gefühlvollen Jünger der edlen Schauſpielkunſt.

Schneider. Sie wollen mich beſchämen, Couſine.

Minchen. O, nicht doch! Aber mein Glück, mein Hoffen hab' ich darauf erbauet.

Schneider. Wie? (Bei Seite) Mir bricht der Angſtſchweiß aus.

Minchen. O, bei dem keuſchen Lichte des Mondes — hören Sie mich! Sie haben gewiß auch geliebt, müſſen geliebt haben, lieben vielleicht noch, obwohl ich weiß, daß Sie ſchon ſeit Jahr und Tag vermählt ſind —

Schneider. Eben deswegen lieb' ich noch — oft —

Minchen. Dacht' ich's doch! Fühle' ich's doch! Ahnete mir's doch! Ja, Sie werden der Pflegegärtner einer zartaufgeblüheten Liebesknoſpe werden, die der Roſe gleich' im Morgenſchimmer — Ach! ich kann es nicht ausmahlen; aber hier ſteht's, hier lebt's, hier glüht's — hier im Herzen!

Schneider. Die Schnürbruſt drückt vielleicht.

Minchen. O nicht doch! Innen, innen preßt es — ach! Und Sie, Sie werden mich verſtehen.

Schneider. Nicht ſo ganz. Kommen wir zum Gegenſtande dieſer — entſetzlichen Liebe.

Minchen. Ach, zum Gegenſtand, zum fernen — fernen Gegenſtand!

Schneider. Und der iſt?

Minchen. Ach! Erlauben Sie, daß ich mich dicht verſchleiere.

Schneider. Meinetwegen mit dem Schleier der Iſis!

Minchen. Ach! ein liebenswürdiger junger Philolog —

Schneider. Ah ſo! wahrſcheinlich Profeſſor —

Minchen. Nein; zur Zeit noch Student; aber er verdient den erſten aller Lehrſtühle.

Schneider. Unſtreitig! wie Alle.

Minchen. Denn er liebt mich — o!

Schneider. Und was nun weiter?

Minchen. Was weiter? Das fragen Sie mit der Mimenſeele? Sie, der Sie alle Tragödien und

Komödien auswendig wiſſen, in denen unglückliche Liebende vorkommen? Sie mit dem poetiſchen Gemüth? Sie wüßten nicht, was es heißt, wenn eine tyranniſche Mutter —

Schneider. Will es dahinaus?

Minchen (mit Pathos). Ja, mein Herr, dahinaus will es! Darum reiſete die Mutter hieher zu Ihnen; ach! und ich mußte mitreiſen. Entfernen wollte ſie mich von dem Geliebten meines Herzens, zerreißen die unauflöslichen Bande der Seelen — Nicht mehr ſehen ſoll ich ihn — ihn, der in warmen Frühlingsnächten ein zweiter Leander zu ſeiner Hero —

Schneider. Faſſen Sie ſich; es kann noch Alles gut werden. Entfernung heilt dergleichen Wunden oft ſchnell.

Minchen. Aber meine Herzenswunde ſoll nicht heilen; ewig ſoll ſie brennen in dieſer Bruſt. O, mein Wilhelm! — Und er wird kommen. Süße Ahnung, flüſt're mir's zu im Wachen und in bangfrohen Träumen! Er wird kommen.

Schneider (bei Seite). Was fang' ich an mit ihr? (laut) Beruhigen Sie ſich! (bei Seite) Hätt' ich nur meine Frau nicht fortgeſchickt!

Minchen. Und Sie werden helfen! Sie werden meine Briefe, meine auf das Papier gehauchten Seufzer hinüberſenden, heimlich und verſchwiegen nach der Muſenſtadt, wo mein Wilhelm —

Schneider. Ja, ja; wir wollen's überlegen. Beliebt es Ihnen jetzt, ſich auf die Ihnen eingerichteten Zimmer zu begeben? Dort hinein!

Minchen. Und Sie laſſen mich hoffen? O, Sie entladen Felſenlaſten von meinem gequälten Herzen, Sie Trefflicher, Hochherziger, Liebe empfindender, Troſt mir Verkündender! — Wann darf ich mehr mit Ihnen von meiner trübhellen Sache reden — wann? o wann?

Schneider. Heut Abend — morgen früh, wenn meine Frau (ſie führend) Dort — hier hinein!

Minchen. Recht ſo! Halten Sie mich, unterſtützen Sie mich! Freudige Hoffnung bringt mich einer Ohnmacht nahe — Ah! Ah!

(Er führt ſie in die Seitenthür, kehrt jedoch gleich zurück.)

Siebenter Auftritt.

Schneider (allein).

O Mondſcheinnoth! O Romanenſchwüre!
— Die liebe Couſine machte mir Qual.
(Er hat ſein Buch wieder in der Hand.)
Da lob' ich mir Jerta und Elvire;
Die lieben auch, doch nicht ſentimental.
— O, der verdammte Romanenſchwindel!
Weh! Weh! wo der in den Köpfen ſteckt!
Und Fluch dem Vergißmeinnicht-Geſindel,
Das ſolch Verderben hat ausgeheckt!

— Zurück, zurück zu meiner Rolle,
Derweil kommt wohl meine Frau nach Haus,
Die fenſt're mir die jammervolle
Liebſücht'ge Couſine nach Noten aus!
— Komm her, mein Buch! Du biſt zwar traurig,
Denn ein Scheubild bleibt dieſer Oerindur;
Doch nicht verzerrt. Wiewohl höchſt ſchaurig,
Thut er und ſpricht er doch mit Natur.
Hier gleich die Stelle — iſt ſie auch dunkel,
Des Thema's willen nicht gleich ganz klar,
So iſt ſie doch kein Romanengemunkel
Und eben d'rum ſo herrlich, ſo wahr.
Hier! (Er lieſt)

„Ein frommer Rittersmann
„Reitet durch den Hexenwald
„Und vergißt das Kreuz zu ſchlagen.
„Plötzlich fällt ein Heid' ihn an,
„Von der nämlichen Geſtalt
„Wie er ſelbſt mit Helm und Kragen.
„Und der Chriſt ficht mit dem Heiden
„Und der Helm entſtürzet Beiden
„Und mit Grauen
„Sieht, bei Zauberblitzes Licht
„Jeder Kämpfer ſein Geſicht
„Aus der fremden Rüſtung ſchauen.
„Dennoch, als der Blitz verſchwunden,
„Treibt der Nacht
„Blinde Macht

« Jeben wieder
« In die Glieder
« Seines Feindes tiefe Wunden,
« Die er ſelbſt fühlt — einzuhauen.

Achter Auftritt.

Schneider. Minchen (als Student Läppel, in deutſcher Jünglingstracht — langem Lockenhaar — Brille — Knotenſtock. Er ſpricht im Berliner Volksdialect).

Minchen. Nu, det Einhauen könnte ſchonſt geſchehen.

Schneider. Wer ſind Sie, mein Herr?

Minchen. Det erfahren Sie früh jenug — früh jenug! Erſt ſagen Sie mich lieber — haben Sie Logik jeſtudirt?

Schneider. Nun, ſo viel man für's Haus gebraucht —

Minchen. Was Haus! Für die Welt ſtudirt Eener — für det jroße rjaniſche Janze! So duh ick! Un d'rum ſind meine Schlußfoljen ooch immer richtig! Wüßt' ick mit Jewißheet, daß der Hausmeeſter d'runten in dießjenigde Haus jehört, ſo wüßt' ich ooch, daß er mir ruffer zeigen könnte zu Sie — un da Sie et ſind, der hier wohnen duht un ick bin richtig ruffer jezeigt worden zu Sie, — erjo muß ick in Sie denjenigden jefunden haben, welchen ich ſuchte.

Schneider. Aber ich weiß noch nicht, wen ich in Ihnen finden ſoll.

Minchen. Det is ſchnell abgedahn. (Raſcher) Ick bin der Studioſus philologiae Wilhelm Läppel — der deutſche Läppel, wie mich die anderen Burſche jern nennen duhn.

Schneider. Philolog? Alſo Kenner und Forſcher der Sprachen, und —

Minchen. Un ſpreche doch, meenen Sie, ſo ſchlechtweg Berlinſch? Sehen Sie, det is die Commodität. Et is mich die Mundart ſo maulrecht, un je mehr Sprachſchnitzer mit d'runter loſen, deſto beſſer duht ſich mir det Maul befinden. Aber nu wieder uf det Einhauen zu kommen. Sie ſind alſo der Reſchiſſehr Schneider —

Schneider. Für Sie vorläufig Herr Schneider.

Minchen. Um die Herrſchaft wollen wir Beede uns nich ſtreiten; aber um det Recht — um die Liebe, die des Lebens Höchſtes ſeyn duht. Sie ſind alſo Herr Schneider, un verſtehn ſich uf det Einhauen.

Schneider. Bei würdigem Gegner und mir genehmen Waffen —

Minchen. Det Eene wie det Andere wird ſich finden. Aber ich rathe es Sie, um Ihretwillen: bringen Sie die Sache friedlich zu Ende un ohne vorher langen Conjreß zu halten, ſonſt könnte et ſind, daß ich ſtatt bloß einzuhauen, Sie zu Frikaſſee hauen dähte.

Schneider. Sollte Ihnen das Fleiſch nicht zu zähe ſeyn?

Minchen. Meenen Sie? Dat war jut jeſagt, denn et war lojiſch jeſagt. Un nu zum Hauptthema! Ick weeß et, die rabenherzige Mutter meiner anjebeteten Lore hat ſich hieher zu Sie jeflüchtet, um die Dochter vor mich zu verberjen. Sie ſind derjenigde, welcher diesjenigde verrätheriſche Duhn an mich un meine jlühende Liewe anjezettelt, innejebrockt un mich zu Jrimm un Verderben ufgediſcht haben — Aber ick bin da! Jck fodre von Sie meine Lore, un wenn ick meine Lore nich noch heutiges Dages ſehen un ſprechen un an mein jugendlich ufwallendes Herz drücken kann, ſo erjeben ſich ſchreckliche Dinge. Jck muß mit det jöttliche Mädeken reden; ick muß ihr nochmals un immer nochmals mein liewejefülltes Herz ufſchließen — ick muß Pläne zu unſere weltbürjerliche Beſtimmung mit ihr verabreden — mit eenem Worte: ick muß jlücklich ſind mit meine unverjleichliche Lore. Un haben Sie diesjenigde nich anjeordnet un in Ordnung gebracht, ehe der Schaarwächter heut zum erſtenmal anruft, ſo fällt uf Sie all det Greßliche zurück, das draußer entſtehen wird un entſtehen ſoll. Zittere Sie vor die Rache enes deutſchen in Liewe ufjekochten un uftkochenden Jünglings. Sehen Sie, diesjenigde wollt' ich Sie ſagen, mußt' ich Sie ſagen, un nu hab' ich Sie 't jeſagt un nu — Platz dem König, un denn duhn Sie wat See wollen, Herr Reſchiſſehr — wat Se wollen. (Stürzt hinaus.)

Neunter Auftritt.

Schneider (allein).

Nun, wenn's bei dieſem Läppel nicht rappelt,
So rappelt's nirgend und nimmerdar!
Am Angelköder des Halbwiſſens zappelt
Solch armer Hecht erbärmlich — fürwahr!
Steigt das auf Kanzel und Katheder?
Setzt das ſich auf die Blutrichterbank?
Führt das wohl gar die Autorfeder
An Seele verkrampft, im Hirne krank?
Pfui Schande! Könnte Deutſchland es dulden?
Hätt's wohl mit ſolchen Geſellen Geduld?
Nein, ſo ſchwer kann ſich's nicht verſchulden!
Verdient' es ſonſt wohl — Müllner's »Schuld?«
— Weiter! (Er lieſt)

»Ja, die Höll' iſt offen,
»Und ihr falber Widerſchein
»Leuchtet in die Nacht hinein,
»Daß die Wege ſichtbar werden,
»Die der Teufel geht auf Erden.
»— Seht, was ich und ich nur wußte —
(U. ſ. w. ad libitum.)

Zehnter Auftritt.

Schneider. Minchen (als Tante Majorin im Damenoberrock — ſchwarzem Schleier).

Minchen (immer im Ton einer Anſtandsdame). Entſchuldigen Sie, Herr Neffe; aber man wies mich herein —

Schneider. Wie? Sie ſind — ich begrüße in Ihnen meine werthe Tante, die ſchätzbare Frau Majorin —

Minchen. Verwittwete Müller, Ihre Dienerin. Aber ich ſtöre Sie — dennoch Einmal mußte ich Ihnen und Ihrer lieben Gattin doch meinen erſten Beſuch abſtatten.

Schneider. Willkommen, herzlich willkommen! Zwar kennen wir einander nur durch Briefwechſel, doch jede Zeile von Ihnen an meine liebe Frau und demnach auch an mich, zeugte mir von Ihrem fürtrefflichen Herzen, Ihrem hellen Verſtande — Belieben Sie! (Er ladet ſie zum Sitzen ein.)

Minchen (ablehnend). Sie ſind ſehr gütig — allzu zuvorkommend —

Schneider. Ich bedauere, daß meine Frau nicht augenblicklich — — Allein ſie iſt ganz in der Nähe bei einer Berufsverwandtin — ich ſchicke hin —

Minchen. Das muß ich verbitten! Keinen Zwang, keine Störung! Wir wollen zwar ein und daſſelbe Haus bewohnen, jedoch auſſerdem freie Hand — ganz freie Hand, zumal Ihnen und Ihrer mir ſo theuren Gattin. Ihr Beruf iſt ſchwer, ſehr ſchwer; Ihre Kunſt erfordert tiefes und wiederholtes ungeſtörtes Studium —

Schneider. Wie preiſ' ich die Stunde, die eine Dame von ſo vielem Geiſte und von ſo trefflichen Geſinnungen in mein Haus führt! Mögte ich einſt

so glücklich seyn können, Sie meine Freundin nennen zu dürfen!

Minchen. Ich will diesen Punkt von ganzem Herzen mit Ihrer Gattin überlegen.

Schneider. Sie werden mich sehr verbinden.

Minchen. Und nun genug zum ersten Gruße! Nichts störe Sie mehr. Darf ich die Zimmer sehen, die Ihre liebe Frau mir einrichten ließ?

Schneider. Recht gern. Sie werden dort Ihr Fräulein Tochter finden.

Minchen. So? War also die Thörin schon hier? Unter nichtigem Vorwande verließ sie den Gasthof. Also hieher ging sie? gleichsam mir zuvorzukommen?

Schneider. Es schien so. Sie ward etwas ohnmächtig. Eine Schilderung, die sie entwarf — —

Minchen. Ohnmächtig? Romanenthorheit, nichts weiter! Frucht der unglücklichen Idee, die mich verleitete, das Kind in eine der angesehensten Töchterschulen der Residenz zu schicken. Arg muß ich jetzt diese Unbedachtsamkeit büßen; indeß mit Ihrer und Ihrer Gattin Hülfe wollen wir dem Mädchen den Kopf schon zurecht setzen.

Schneider. Fräulein Lenore klagt nicht über den Kopf, sondern über eine Wunde im Herzen.

Minchen. Wie? Daß Thörinnen, wie meine Tochter, ihre Grillen für Herzensregungen halten — muß ich Ihnen das noch erklären?

Schneider. Keineswegs, werthe Frau Majorin.

Minchen. Tante hör' ich lieber.

Schneider. Nun dann! Ihren Arm, liebe Tante.

Minchen. So recht; aber nur bis an die Thür!

Schneider. Wie Sie befehlen! (Er führt ſie an die Cabinetsthür.)

Minchen (ab).

Eilfter Auftritt.

Schneider (allein).

Fürwahr! die Dam' iſt hoch zu ehren!
Viel Geiſt und Empfindung — in der That!
Nur kann ich mir es nicht erklären,
Daß ſie ſo alberne Tochter hat.
Nicht weit vom Stamm ſoll der Apfel fallen,
Das Sprichwort trifft hier nimmer ein;
Denn von den Müttern und Töchtern allen
Können nicht Zwei ſo verſchieden ſeyn.
— Ei, ei! Viel Störung wird mir heut morgen;
Und dennoch ſtört mich's wieder nicht.
Für meinen Hugo iſt nichts zu beſorgen,
Weil nichts in ihm ſich widerſpricht.
Die Roll' iſt durchweg ſo gediegen;
Kaum kann ein Fehlgriff damit geſcheh'n.
Ich ſpiele ſie gewiß mit Vergnügen;
Wird man mich eben ſo gern d'rin ſehn?

Warum nicht? Fleiß und Liebe zur Sache
Wird alleweg wohl anerkannt.
Flink, daß ich noch eine Probe mache,
Nehm' ich noch Einmal mein Buch zur Hand.
Die Stelle will ich declamiren,
Wo Oerindur in reuigem Muth,
Verdienter Strafe ſich zuzuführen
Abbußen will durch ſein fließend Blut:

» Hoch im Bogen, ſapphirblau
» Wölbt die Kuppel prächtig ſich,
» Und in ihrer weiten Haube
» Seht ihr, wenn ihr kommt im Dunkeln,
» Bilder wie Brillanten funkeln.
» Fünf von ihnen ſchau'n auf mich
» Wie mein eig'nes Leben nieder:
» Denn ein Stier iſt's, und zwei Brüder
» Und ein Weib, der Schönheit Kron'
» Und ein Schütz und Scorpion.

» In der Frühe Strahl erbleichen
» Die bedeutungsvollen Zeichen
» Und ein Opferaltar bau't
» Auf ſich in der weiten Halle,
» Und die fromme Menge ſchau't
» Bei der Grabeslieder Schalle
» Nach dem Opfer wartend hin
» Auf den Altar — Kennt Ihr ihn?
» Thoren nennen ihn Schaffott!

« Dort iſt, aber nirgend Heil,
« Dort verſühnt das Henkerbeil
« Mich mit mir — vielleicht mit Gott!

Letzter Auftritt.

Schneider. Minchen (als Jüdin Salome mit langer grauer Mantille und ſchlechtem, tief in's Geſicht gehenden Hute).

Minchen (die ſchon etwas früher eintrat). Jo, mit Gott, Herr Reſchiſſehr — kümm ich doch allzeit, wenn ich kümm, mit Gott.

Schneider. Was giebt's?

Minchen (ſchwatzhaft). Se kennen mer nich, Herr Reſchiſſehr; aber Se werden mer kennen, als Se hoben ene klaine Geduld. Is mer das Organ vön de Sprache doch nich ſo ganz geläufig, aber ich werd doch ſüchen Se genug zu thun, als ſich es geziemt zu reden vor einem gelahrten Herrn, der da arranſchirt un zurecht macht un uffſpielen läßt un mit uffſpielt de graußen Kömedien un de traurigen Spiele.

Schneider. Nun, mich dünkt, an Gewandtheit der Zunge fehlt es Dir nicht, alte Sybille.

Minchen. Wörum will mir der Herr anthun ene Schmach, daß Se mich nennen Sybille? Is doch mein Name Lippchen Salome, un nennt mer doch mein güter Joel allzeit nur ſein Salchen un nich ſein Qualchen, als wol häufig ſeyn de Weiber zu de Männer. Nü, aber ich thu aach güt meinem Joel, un er thut mer aach güt un halt's ſechste Gebot wie ein Joſef — jo, wie ein Joſef, un gibt's doch heut zu Tag viele Potifarswelber — ſchlimme Zeit!

Schneider. Laſſe Sie die Zeit Zeit ſeyn, Frau Lippchen Salome. Vor Allem aber laſſe Sie mir meine Zeit. Was iſt zu Ihren Dienſten?

Minchen. Zu Dienſten? Was künn ſeyn zu Dienſten der armen Hausehre vöm Joel bei einem ſo

vornehmen un hochklugen Herrn? Is doch mein Joel der Commiſſionär, der da hat die Liefrung für die Gardrobe von den Komedjanten-Actöhrs —

Schneider. Alſo Joel Seligmann's Frau iſt ſie?

Minchen. Jo, Joel Seligmann, doß mer's Waſſer treibt in die Augen, in Beide! Seligmann? Unſelig werd bald ſeyn der Joel, als nich herab auf ihn thut ſchweben en Engel, der tünkt den Finger vön ſeine Wunderhand in en himmliſches Heilwaſſer, un nezt dermit de brennende Züng vön meinem Joel, der darniedel ligt im feurigen Fieber un fänteſirt un werd ſterben in de Verſuchung —

Schneider. Iſt der ehrliche Joel krank?

Minchen. Krank? Schwacher Ausdruck! Krank ſeyn wir Alle; Einen drückt's hie, den Andern zwickt's da, den öffentlich, den heimlich; aber wir laafen doch derbei herum un ſchachern un werden beſchümmelt un händthieren un werden gehändthiert; aber Joel is mehr als krank, er is halbtaudt, ſo daß man ſagen muß, er ſchwebt zwiſchen Himmel un Erd, wie de Mammſell Garnerin im Fallſcherm, ſo daß ich muß betreiben die Geſchäft un bedienen de Kunden. D'rum bin ich gekümmen zu vermelden, wie Alles is beſorgt nach der Ufgab für de Gardrobe zu de grauße neue Opera, un kümm zu fragen, ob der Herr Reſcheſſehr es wollen züvor beſehen im Hauſe Joels, wo Alles ligt ausgebreitet, daß Se können ſehn de ganze Opera Moſes uf'm Diſch; oder ob es ſoll werden hieher geſchafft —

Schneider. Nein, nein; ich komme hin, gleich nach Mittag.

Minchen. Ganz wohl, Herr Reſcheſſehr. — Gott, wos hob' ich mer gewundert vorigen Dinstag in de Opera vdm Axuhr! Mein Joel wor noch friſch, er führte mer hinein. Hatt' ich doch all mein Lebstag nich geſehn uffpielen de Opera un aach nich die Kö-

medje un de traurigen Spiele! Gott, wos thüt doch das Koſtum un wie helft's nach de Einbildung un de Vorſtellungskraft vön de Zuſchauers! Als ich Lippchen Salome zög' an ſo enen Rock vöm Axuhr — ich wöllt'n ſpielen den Axuhr — o, wie dünkt mer, daß ich ihn wöllt ſpielen!

Schneider. Laſſe Sie mich, liebe Frau Seligmann! Ich habe Geſchäfte — (In das Buch blickend)

« Das Warum wird offenbar,
« Wenn die Todten auferſtehen. »

Minchen. Nicks von de Taudten! Es ſoll Se doch gleich offenbar werden, wos thut das Koſtum. Sehen Se, Herr Reſcheſſehr, als ich thu abnehmen den alten Strohhut un laß fallen de Mantille un laß fahren den Diellect un ſteh da vor Sie — (im Tone der Wittwe, nachdem ſie ſich ausbülfete) — als Landdame und frage Sie: Was ſagen der Herr Neffe zu meinem Schauſpielertalent?

Schneider. Wie? Frau Tante? Welche Fopperei?

Minchen. Keineswegs. Eine Perſon, die gern in komiſchen Characterrollen auftreten mögte, wünſcht nichts Angelegentlicheres, als ſich zuvor Ihres Beifalls zu verſichern.

Schneider. Liebſte Tante, Sie wollen doch nicht gar — in Ihrem Alter —

Minchen. Komödie mitſpielen? Warum nicht? Das Alter täuſcht, zumal bei uns Damen. Denken Sie nur an das, was Lippchen Salome ſagte: « Des Koſtum helft nach de Einbildung un de Vorſtellungskraft! » — Ich werfe dieſe Haube ab, ſchüttle mir dieſe Robe vom Leibe und (im Tone Läppels) Et is juſtement nich nöthig in Berlin jeweſen zu ſind um enen jungen Studenten oder enen Studentenjungen en Biskeu in det Fratzenhafte 'runter zu reißen.

Schneider. Ich erſtaune!

Minchen (die ſich, wie Eva es trug, ein ſeidenes Tüchlein über den Kopf legt und es unter dem Kinn zuknotet — ſchelmiſch im Tone Eva's). Und wenn ich den Herrn nun recht ſchön bitte? Bitte, bitte lieber Herr! — und das Händchen auf des Herrn Hand lege —

Schneider. Ganz recht, und dann ein Küßchen —

Minchen (die Tuch und Haartour abwirft, in ihrem natürlichen Tone).

Willſt nicht das Küſſen lieber laſſen?
Frag' erſt bei Madam Schneider an.

Schneider.

Wie? Minchen, Du? Ich kann's nicht faſſen —

Minchen.

Ja, Minchen iſt es, lieber Mann.

Schneider.

Das iſt fürwahr — — Von meinem Staunen
Komm' ich ſo bald noch nicht zurück.

Minchen.

Nun, gehſt Du ab von Deinen Launen,
Giebſt Rollen mir im Characterſtück?

Schneider.

Spiel' was Du willſt, Du Liebe, Beßte!
Du biſt fürwahr — Komm an mein Herz!

Minchen.

Zu Deinem heut'gen Namensfeſte
Sprich — machte Freude Dir mein Scherz?

Schneider.

Was fragſt Du, Liebe, Süße, Kleine?
Du haſt Talent — man hört's, man ſieht's!
Und dieſer Scherz macht, wie ich meine,
Dir ein willkomm'nes — Benefiz!

Ende.

Dr. G. N. Bärmann's

Theater.

Dritter Theil.

Inhalt:

Almaſande, Drama in ſechs Acten.
Die Schwiegermutter, Drama in drei Acten.
Contumaz! Vaudeville in einem Act.
Die Buſenuhr, Original-Luſtſpiel in einem Act.
Eine Charade, in drei Originalſcenen.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

» — for any thing so overdone is from the purpose of playing, whose end, both at the first, and now, was, and is, to hold, as 'twere, the mirrour up to nature; to show virtue her own feature, scorn her own image, and the very age and body of the time, his form and pressure. «

» — denn alles Uebertriebene iſt gegen den Zweck des Schauſpiels, deſſen Ziel es anfänglich war und noch jetzt iſt, der Natur gleichſam einen Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihren wahren Charakterzug, der Verworfenheit ihr wahres Abbild, und dem jedesmaligen Jahrhundert und Zeitkörper ſeine Form und ſein Gepräg zu zeigen. «

Shakſpeare's »Hamlet,« 3. Act, 2. Sc.

Almaſambo.

Ein Drama in drei Abtheilungen.

Frei nach dem Franzöſiſchen

des

Lemoine-Montigny,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Erſte Abth.: Der Schwur.
Zweite Abth.: Die Vergiftung.
Dritte Abth.: Das Pulver der Gräfin.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Ex
Bibli[illegible]

Almafambo.

Erſte Abtheilung.

Der Schwur.

(In zwei Acten.)

Perſonen:

Almaſambo, Häuptling der Peruaner von Riobamba.
Utugamis, letzter Sprößling der Inkas von Peru.
Ataliba, Oſſani, Saibar, Adario, } Häuptlinge verſchied. Peruanerſtämme.
Zoreb, Ataliba's Sohn.
Maïda, deſſen Schweſter.
Tamir, ein junger Peruaner.
Don Fernandez de Cinchon, Sohn des Vicekönigs von Peru.
Leporello, deſſen Diener.
Alvarado, Hauptmann der Leibwache des Vicekönigs.
Spaniſche Soldaten. Peruaner. Peruanerinnen.

(Schauplatz: Eine Wald- und Felſengegend in der Nähe von Lima in Peru. Zeit: 1636.)

Erſter Act.

(Eine Höhle, die rechts wie links eine tiefe Schlucht zeigt. Hinten, rechts vom Zuſchauer ein Ausgang, durch den jedoch kein Licht hereindringt. Der Hintergrund der Höhle iſt zur Hälfte der Theaterbreite geöffnet, ſo daß man durch die das Licht hereinlaſſende Spalte einen Bergweg ſieht, an deſſen Fuße ein Baum ſteht. Zwiſchen dem innern Höhlenrand und jenem Baum iſt eine, mehrere Fuß breite Abgrundstiefe anzunehmen.)

Erſte Scene.

Gruppen von Peruanern, theils am Boden, theils auf den Felsvorſprüngen der Höhle. Alle ſind mit Streitäxten, Keulen oder Pfeil und Bogen bewaffnet. Unter ihnen befinden ſich: Oſſani, Saïbar, Adario und Almaſambo. Letzterer ſitzt etwas erhöht, tief nachſinnend am Rande der Kluft, abgeſondert von den Uebrigen. Adario ſteht Wache an der Schlucht rechts. Die Peruaner blicken ehrfurchtsvoll auf Almaſambo, indem ſie leiſe und durch Zeichen mit einander reden.)

Oſſani. Nun, Bruder Adario?

Adario. Noch kommt Niemand, Bruder Oſſani.

Oſſani. Zoreb, der Sohn Ataliba's, zögert. Schon vor Tagesanbruch wollten wir auf die Jagd. Was kann ihn hindern?

Saïbar. Vielleicht begegnete er einem Trupp Spanier, und auf ſolches Wild Jagd zu machen, iſt Zoreb der Mann, all' unſern Waldtiger darüber zu vergeſſen.

Oſſani. Recht ſo, Saïbar *). Ein einziger Spanier weniger iſt beſſer, als zehn Tiger mehr. Seid Ihr nicht Alle dieſer Meinung, Brüder?

Die Peruaner. Alle.

Oſſani. Unſere Feinde wiſſen das; ſie wiſſen, daß in unſern Bergen und Wäldern ſie nichts als Tod finden würden. Sie konnten unſere Brüder in den Städten bezwingen, jedoch uns wilde Söhne von Riobamba, uns bezwingen ſie nicht! Trotz ihren blitzſchnellen Reitern; trotz ihren Pikenkämpfern, die zu Tauſenden wie Einer ſich bewegen und fechten; trotz ihren ehernen Röhren, die den Donner ausſpeien, bleiben wir ihnen doch unüberwindlich; denn mit uns und für uns ſtreiten unſere Götter, unſere Felſen und der Arm Almaſambo's.

Almaſambo (aufblickend). Wer nennt mich?

Saïbar. Deine Brüderhäuptlinge, die von Dir das Zeichen zum Jagdaufbruch erwarten. Zoreb kommt nicht, und die Zeit verrinnt.

Almaſambo (ohne ſich zu regen). Geht ohne mich.

Oſſani. Wie? ohne Almaſambo auf die Tigerjagd? ohn' unſeren Häuptling?

---

*) Es werde dreiſilbig: Sa-i-bar geſprochen.

Almaſambo (wie vorhin). Bin ich Euer Häuptling', ſo gehorcht mir und geht ohne mich!

Oſſani. Welch ſchwerer Gram mag ihn ergriffen haben? Hat er aufgehört, unſer kühner Führer zu ſeyn, daß er nicht mehr wie ſonſt allbereit zur Jagd, nicht mehr wie ſonſt allbereit zum Kampf iſt? Es ſcheint ein böſer Geiſt ſich ſeiner Seele bemächtigt zu haben. Doch befahl er; er ſprach: «Geht ohne mich!» — So laßt uns gehen —

Die Peruaner (brechen auf).

Adario (am Eingange). Zoreb, der Sohn Ataliba's!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Zoreb (bewaffnet).

Zoreb (hereineilend).

Wie? Ihr noch hier?

Oſſani.

Wir harrten Dein —

Zoreb.

Ich, Brüder, habe meine Jagd vollendet.
Am Fuß des blauen Felſens werdet Ihr,
Die Bruſt durchſchoſſen, einen Spanier finden;
Für mich der Beute g'nug an Einem Tag!
— Und Almaſambo?

Oſſani (ihn zeigend).

Dort!

Zoreb.

Schon lange hier?

Offani.

Vor allen Andern war zuerſt er hier.

Zoreb.

Und er befahl —?

Offani.

Ohn' ihn zur Jagd zu ziehen.

Zoreb.

Wie? Er befahl's? und Ihr, Ihr gingt noch nicht?
Hinweg mit Euch zur Tigerjagd!

Offani (den Uebrigen winkend).

Wir gehen.

(Ab mit den Peruanern.)

Dritte Scene.

Almaſambo. Zoreb.

Zoreb (ihn betrachtend, bei Seite).

Noch immer dieſer Trübſinn? (Zu ihm tretend, laut.)
Almaſambo!

Almaſambo (aufgeſchreckt).

Was dann ſchon wieder? Zoreb? Du? (Verkommend.)
Was ſoll's?

Zoreb.

Du ſiehſt mich und erkennſt mich; aber ich,
Der ich Dich anſchau', kenne Dich nicht wieder.
Nicht Almaſambo biſt Du mehr, biſt nicht —

Almaſambo (ihm die Hand hinſtreckend).
Freund, hab' Geduld —

Zoreb.

Du leidest?

Almaſambo.

Unausſprechlich!

Zoreb.

Wie? Hätte Dich des kalten Dämons Hand
Erfaßt? des Landes Fieber?

Almaſambo.

Nicht doch (auf's Herz deutend) hier,
Hier in der Bruſt iſt's Weh — ein ſchaurig Weh,
So kalt und glühend, wie des Landes Fieber;
Doch tödtet's nicht wie kalten Dämons Hand,
Es tödtet nicht — doch bin ich müd' des Lebens.

Zoreb.

Wie? lebensmüde Du? und haſt ein Land
Vom Joch der Unterdrücker zu befreien?
Und haſt die Götter unſers Land's zu rächen?
Du lebensmüde, während in Peru *)
Noch Spanier leben? Almaſambo, Du,
Der größte, kühnſte unſrer Krieger; Du,
Der Schild des Stammes von Riobamba; Du,
Du wollteſt in der Jugend Füll' und Kraft
Von den Gefährten, von dem Freunde ſcheiden;
Vom Freunde, der Dir bald ein Bruder ſeyn wird,

*) Es werde nicht Pérub, ſondern Peräh geſprochen.

Und von Maïda, meiner Schweſter, auch,
Die bald Dir Gattin ſeyn ſoll?

Almaſambo.

O, mein Zoreb!
Sie liebt mich nicht — Maïda liebt mich nicht!

Zoreb.

Nicht? Und wen könnte denn nach Ataliba,
Dem würd'gen Vater, wen nach mir, dem Bruder,
Sie inn'ger lieben wohl als Dich — als Dich,
Den kühnſten Häuptling? Glaube mir, Maïda
Kennt ihres Vaters Willen — meinen Willen,
Und ihre Pflicht.

Almaſambo.

Ja, ihre Pflicht. Das iſt's.
Sie liebt nach Pflicht — Du kannſt das nicht verſtehen.

Zoreb.

Vielleicht. Doch mich wird ſie gewiß verſteh'n.
Maïda ſoll und muß Dir Gattin ſeyn;
Wenn nicht, ſoll nie mehr ſie mir Schweſter heißen.

Almaſambo.

Sey ſtill; ſie kommt —

Zoreb.

Sag' noch, ſie liebt Dich nicht;
Doch iſt ſie ſtets zu finden, wo Du weileſt,
Und immer —

Almaſambo.

Schweig! Ich will's.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Maïda (hinter ſich blickend, wie wenn ſie fürchtete, daß Jemand ihr folgt. Als ſie die Häuptlinge gewahrt, ſtutzt ſie — bei Seite:)

Mein Bruder hier?
Und Almaſambo auch?

Zoreb.

Was iſt Dir?
Du willſt zu Almaſambo — Sieh' ihn hier.

Maïda.

Nicht auf der Jagd, mein Bruder?

Zoreb.

Kam ich Dir
Zu früh zurück? Gleich geh' ich wieder —

Maïda.

Nicht doch!
(Bei Seite) Wohl mir! ſie wiſſen nichts.

Zoreb (leiſe zu Almaſambo).

Nun? hatt' ich Recht?
Schon bin ich überzählig hier — ich gehe.

Almaſambo.

Nein, nein, Du bleibſt!

Maïda.

Wie? Almaſambo ſpricht
Kein Wort zu mir? Bekommt Maïda nicht
Den Morgengruß? (Sie nähert ſich ihm.)
Dein Kuß auf meine Stirn,
Du edelſter, hochherzigſter der Krieger!

Des Vaters Kuß iſt meines Tages Segnung,
Des Bruders Zoreb Kuß iſt Freude mir,
Wie Almaſambo's, meines zweiten Bruders.

Almaſambo (mit Ueberwindung).

Dank — Schweſter! (Küßt ſie auf die Stirn.)

Maida.

Deine Lippen ſind todtkalt,
Was iſt Dir?

Almaſambo (düſter).

Nichts.

Maida.

Nichts? Und wenn's dennoch wäre?
Wenn ſich auf's Neu die böſe Seuche zeigte?
O Zoreb! Bruder! wenn auch Almaſambo
Von kalten Dämons Hand ergriffen wär' —
Er, unſer Held? Er, unſer Aller Bruder?
Für ihn beſorgt ſeyn — traurig ſüße Pflicht.

Almaſambo.

Wir hören's — Pflicht, und immer Pflicht — nichts weiter!

Maida (unruhig).

Wie, Almaſambo? Ich verſteh' Dich nicht —

Zoreb.

Was habt Ihr Beiden? Beide jung, geſund,
Wird Euch der kalte Dämon nicht berühren;
Doch unſre ſpan'ſchen Quäler mög' er faſſen,
Der Seuche unverſöhnlich wilder Gott

Maïda (lebhaft).

Mein Bruder! Du verwünſcheſt —

Zoreb (feſtig).

Ja, die Spanier!
Dies tempelſchändend, goldbegier'ge Volk;
Ja, ich verwünſche ſie, die unſre Väter
Und uns um Vaterland und Fried' und Freiheit
Beſtohlen! Tod, Verderben über ſie!
Ausrottung Allem, was da Spanier heißt;
Ausrottung durch der Seuche böſen Geiſt!

Maïda (erſchüttert).

Mein Bruder — Gnade!

Zoreb (wilden Ausdrucks).

Wie? den Würgern Gnade?

Almaſambo (ihn hindernd).

Still, Zoreb! (Zu Maïda, ſtreng.) Welch ein Wort entſchlüpfte Dir?
Du kannſt für Spanier Gnad' erflehn, Maïda?
So würd'ſt Du auch für gift'ge Schlangen, wenn ſie
Getödtet werden ſollten, Gnad' erfleh'n?

Maïda (die mit Bangen auf ihn blickt, bei Seite).

Auch Er! Auch Almaſambo!

(Ferner eintöniger Ruf aus einem Blasinſtrument.)

Almaſambo.

Unſre Brüder
Berichten uns, auf unſrer Hut zu ſeyn.
Begieb in's Lager Dich zurück, Maïda.

Maida.

Gehabt Euch wohl. (Sie geht.)

Almaſambo.

Geht durch den Palmengang.
Zoreb, am blauen Fels treff' ich Dich wieder.

Zoreb (folgt Maida).

Almaſambo (allein).

Es iſt gewiß; ja, ja, ſie liebt die Spanier,
Liebt Einen Spanier über alle Spanier!
— Jagt nur den Tiger draußen; grimm'ger Thier
Iſt er mir, der Maida mir geſtohlen! —
Maida! O Maida! (Folgt den Abgegangenen.)

Fünfte Scene.

Don Fernandez, Leporello, (die vorſichtig links aus der Schlucht hervorkommen).

Fernandez (der ſich dem Ausgange rechts nähert). Endlich ſind ſie fort!

Leporello. Iſt's auch gewiß, Sennor*)? Um aller Heil'gen willen, Sennor, keine Unvorſichtigkeit! Unvorſichtigkeit iſt die ſchwindſüchtige Mutter der Gefahr, und mit der Gefahr iſt —

Fernandez (rechts hinausſchauend). Schweig, Haſenfuß!

Leporello. Haſenfuß? Ach! was könnte man nicht Alles werden, wenn man ſeit dem frühen Mor-

*) Es werde «Sennjor» geſprochen.

gen in einem Loche wie jene Schlucht geſteckt hat, aus dem wir ſo eben hervorgekrochen, und in welchem wir die ſchöne Würdigung aller Spanier mit anhören mußten. Und warum ſteckten wir da? Weil Sennorita *) Maida in dieſer Spelunke ihr Boudoir **) hat, und Euch darin eine Zuſammenkunft geſtatten wollte. (umherblickend.) Schöner Ort hier zu einem verliebten Stelldichein — höchſt romantiſch, das muß man ſagen! Aber kaum waren wir hereingekrochen — hu! da macht ſich's eine Bande wilder Beſtien hier bequem, die vom Abthun eines Caſtilianers ſo leichtfertig ſprechen, wie ich vom Zerſchneiden einer Hammelskeule —

Fernandez. Nun freilich; da wir einmal hier waren —

Leporello. Konnten wir nicht wieder hinaus, ohne es zuvor mit einem halben Hundert jener Beſtien von Riobamba aufzunehmen. Damit hat's ſeine Richtigkeit. Dieſe diaboliſche Höhle iſt eine wahre Rattenfalle. Links und rechts (er deutet die Scene) zwei ſchwarze Cabinette, von denen nur eins einen Ausgang hat. Den Segen einer Hintertreppe kennt man hier nicht. Freilich iſt da oben noch eine Extraöffnung, durch die recht hübſches Licht hereinfällt, und durch welche man hinter dem Berge die ſpaniſchen Vorpoſten zur Noth erkennen möchte; aber ehe man zu jenem Berge gelangt, muß

*) „Seunjorita.“ **) „Bu-do-ar.“

man über eine brückenlose Kluft, die ihre reichlichen zehn Fuß Breite hält, und an deren Tiefe ich nicht denken mag, weil auch der tiefste Denker ihr nicht unzerschmettert auf den Grund kommen würde.

Fernandez. Armsel'ger Leporello! *) in Dir stecken doch alle denkbaren Fehler eines Dieners — Du bist ein Schwätzer, ein Schlemmer, ein Feigling — ich wüßte nicht, was Dir zum erbärmlichen Kerl fehlte —

Leporello. Ich wüßt's auch nicht, Sennor; aber ich weiß, daß mir eben jetzt ein Frühstück fehlt — ein leckeres Frühstück drüben im Palaste Ihres Herrn Vaters Don Gomès Cabrera de Cinchon **), Vicekönigs von Peru, Namens Seiner glorreichen Majestät Philipps des Vierten —

Fernandez. Schweig! Man kommt.

Leporello (sich links zurückziehend, furchtsam). Wer? Was? Noch eine Berathung in den schwarzen Cabinetten?

Fernandez. Nein, sie ist's. Laß uns allein. Halt' Wache draußen.

Leporello (bei Seite). Wache halten? Lieber doch suchen, mich zu verkriechen. (Rechts ab, während Maida eintritt.)

---

*) «Leporelljo.» **) «Cintschonn.»

Sechste Scene.

Fernandez. Maïda.

Maïda (an Leporello vorüber).

Fernandez! Mein Fernandez!

Fernandez (ſie umfangend).

Theure Liebe!

Maïda.

O hätt' ich widerſtanden, und mein Herz
Davor bewahrt, die Liebſte Dir zu heißen!
Tod bringend wird uns Beiden dieſe Liebe.

Fernandez.

Maïda! Nicht doch —

Maïda.

Hätt'ſt Du's nur gehört,
Wie eben hier mein Bruder Dich verwünſchte
Mit allen Spaniern; Almaſambo ſelbſt —

Fernandez (in die Schlucht links deutend).

Dort hört' ich's.

Maïda (erſchreckt).

Dort? So nah' dem Meſſer Zoreb's?

Fernandez.

Sey ruhig; mich vertheidigt ſchon mein Degen —

Maïda.

Vertheidigt Dich? Ja, gegen meinen Bruder.
O, nicht getäuſcht hat mich die bitt're Reue!
Ich Peruanerin — Du Caſtilianer;

Verbrecherisch ist unsere Liebe, weil
Sie, wie's auch kommt, Verbrechen wird erzeugen,
Mein Bruder todt durch Dich; wenn nicht —
Du todt durch meinen Bruder, und nur ich,
Nur ich bin dann die Schuld'ge — so wie so.
O Jammer!

Fernandez.

Lästre nicht, geliebtes Kind! —
Wie könntest Du je schuldig Dich erkennen?
Rein war und ist die Gluth in unsrer Brust —
Maida soll und wird mir Gattin werden.

Maida (durch Thränen lächelnd).

Maida Deine Gattin? o zuviel!

Fernandez.

Kannst Du an mir und meiner Liebe zweifeln?

Maida.

O nicht doch; aber an der Zukunft zweifl' ich,
Der Zukunft, die nicht unser ist, die nur
Dem Himmel angehört —

Fernandez.

Und dieser Himmel
Wird ferner mit uns seyn. — Vernimm, Geliebte!
Zuwider ist mir dieses Heimlichschleichen;
Verkünden laut mögt' ich's der ganzen Welt,
Daß ich Maida lieb' —

Maida (hingegeben).

Und ich, Fernandez!

Fernandez.

Wohlan! zu Deinem Vater, Deinem Bruder
Kann ich nicht ſprechen: »Gebt mir die Geliebte —«

Maïda.

Nie kannſt Du das. Das Meſſer Zoreb's träfe
Mich dann; mein Vater würde mich verwünſchen —

Fernandez.

Drum komm mit mir hinüber zu den Weißen,
Wie Ihr uns nennt; zu uns, die man ſo ſchimpflich
Dir ſchildert. Dort, nach kurzer, nöth'ger Friſt,
Erklär' ich laut Maïd' als meine Gattin.
Dort weile ſtill bei meiner guten Mutter,
Mach' ihr beliebt Dich, ſo wird ſie Dich lieben.
Dort mind'ſtens giebt's Verwünſchung nicht, noch
Meſſer.
Sprich, Süße! willſt Du?

Almaſambo (tritt rechts herein, und bleibt ſtarr im Hintergrunde).

Maïda.

Mein Fernandez, könnt' ich
Verneinen, wo Du bitteſt? Führe mich!
Du biſt Geliebter und Gebieter mir;
Ich, Deine Sklavin, werde gern Dir folgen.

Fernandez.

Maïda! Heißgeliebte! Komm', o komm' — —
Wer da? Verrath!

(Zieht den Degen und ſtürzt auf Almaſambo los.)

Siebente Scene.

Fernandez. Maïda. Almaſambo.

Maïda (heftig erſchreckt).

Was giebt es? — Almaſambo!
— Fernandez — Gnade! —

Almaſambo (ſtößt ſeinem Gegner in die Arme und entwindet ihm die Waffe).

Almaſambo nimmt
Von Keinem Gnad' an, doch iſt gnädig Allen;
Nur nicht den ſpan'ſchen Würgern. (Ihn zu Boden werfend.) Du mußt ſterben!

Maïda.

Erbarmen, Almaſambo, dem Geliebten!

Almaſambo (zieht ſein Meſſer).

Weil Du ihn liebſt — drum eben muß er ſterben!

Maïda (rennt verzweifelnd zum Abgrund).

Stoß zu denn — mich verſchlinget der Abgrund.

Almaſambo (läßt den Spanier, und reißt mit lautem Schrei Maïda zurück).

Halt!
(Pauſe. Mit Ueberwindung reicht er dem Spanier das Meſſer hin:)
Dein, Spanier, dieſes Eiſen! Will's Maïda,
(ſeine Bruſt entblößend) So iſt mein Blut auch Dein.

Fernandez (der ſich aufraffte, nimmt das Meſſer und ſchleudert es unwillig von ſich).

Maïda (zu Almaſambo).

Mein guter Bruder!

Almaſambo (wehmüthig).

So iſt's denn wahr? wahr denn, was ich gefürchtet?
Nur Bruder kann Dir Almaſambo ſeyn?
Und einem Spanier iſt Dein Herz gegeben?
O, ich Unglücklicher!

Fernandez (nahe dem Ausgange).

Ich höre Tritte —

Almaſambo.

Es wird Dein Bruder Zoreb ſeyn —

Maïda (ſchaudernd).

Iſt's Zoreb,
So kommt der Tod mit ihm.

Fernandez.

Und dieſer wußt' es?
Ein edler Nebenbuhler dieſer da!
Er ſchenkt mir Leben in dem Augenblick,
In dem er weiß, es kommt ein Meuchelmörder.

Almaſambo.

Unwürd'ger Du, wie's alle Weißen ſind!
(Links deutend.)
Dort in die Schlucht, Maïda; birg' Dich dort!

Maïda (links ab, indem ſie Fernandez mit ſich fortzieht).

Achte Scene.

Die Vorigen. Zoreb. Leporello.

Zoreb (der Leporello vor ſich her treibt).

Der Sohn des Vicekönigs, ſagſt Du, Knecht?

Leporello (zitternd). Ja doch, großmüthigſter Hidalgo; ja, mein Herr Don Fernandez iſt hier — (Almaſambo bemerkend) O Gott der Gnade, da iſt ja ein ganz anderer gnädiger Herr — (bei Seite) Noch eine Beſtie, um mich Aermſten abzuwürgen.

Zoreb. Bruder, ſah'ſt Du hier Niemand?

Almaſambo (ohne aufzublicken). Niemand.

Zoreb (zu Leporello). Doch ſagteſt Du, der Sohn des Vicekönigs habe hier Zuſammenkunft mit meiner Schweſter Maida.

Leporello (immer zitternd). Ganz recht; mit Sennorita Maida. Der gnäd'ge Herr ſind alſo der Bruder der Sennorita.

Zoreb (wild zu Almaſambo).

Du hörſt es! Zur Zuſammenkunft mit ihr
Schlich er hieher — o ehrlos falſche Schweſter!
Rach' über ſie und ihn!

Leporello (bei Seite). Gottlob! in ſeinem Racheregiſter läßt er mich aus.

Zoreb.

Und blut'ge Rach' an jedem Spanier!

Leporello (bei Seite). Weh' mir! ich wollt', ich wär' ein Portugieſe; ja ſelbſt ein Jud — ein Türk — ein Heide!

Zoreb (der immer umherſpähte).

Sie müſſen hier umher verborgen ſeyn;
Und ſicher ſey, mein Ingrimm wird ſie finden.

Halt' mir den feigen ſpan'ſchen Knecht verwahrt;
Ich ſtelle Wächter vor die Höhle, dann
Sey jeder Winkel hier durchſucht, und Wehe,
Weh' ihnen, find' ich ſie. (Eilt hinaus.)

Neunte Scene.

Fernandez. Maïda. Almaſambo. Leporello.

Leporello (zähneklappernd). Brr! Heiliger San Sebaſtiano! ich habe keine halbe Unze Blut mehr in den Adern. Er hat geſagt (karrikirend wiederholend): «Und blut'ge Rach' an jedem Spanier!»

Almaſambo (vor der Schlucht links).
Maïda, komm! Dein Bruder iſt erzürnt,
Und ſelbſt Dein Vater wird Dir nicht vergeben;
Du mußt entfleh'n —

Maïda (die mit Fernandez hervorkam).
Hier wird die Flucht unmöglich.

Almaſambo (in den Hintergrund deutend).
Dort! Dorthin!

Maïda.
Ueber bodenloſen Abgrund?
Willſt Du mich höhnen?

Almaſambo.
Siehſt Du nicht den Baum
Jenſeits der Kluft? Er werde Dir zur Brücke!

Leporello (dumm). Ja, wenn das möglich wäre.

Almaſambo (hat mit einem Anlaufe den Abgrund überſprungen, und ſtößt mit einigen Axthieben den Baum, den er quer über die Kluft fallen läßt).

Maïda (kreiſchte, ſich abwendend, laut auf, als Almaſambo den Sprung machte). Ah!

Leporello. Schreiet doch nicht, Sennerita. Den edlen Herrn da drüben ficht das nicht an. (Für ſich) Was für Spreizbeine der Kerl haben muß! und nun hitſch! hatſch! und der Baum liegt auf der Naſe. Du liebe peruaniſche Zeit! Dieſe Kinder der Natur ſind doch ſo ſinnreich wie die Biber — ja, wie die Biber!

Maïda. Fernandez, glaubſt Du noch, daß Almaſambo Dich meuchelmorden könnte?

Fernandez (zu Almaſambo, der über den Baum herſchreitet, um ihnen den Weg zu zeigen).

Kühner Mann,
Hochherz'ger! Laß mich Deine Hand ergreifen,
Und ſage dann mir, es ſey Freundes Hand.

Almaſambo (abwehrend).

Hinweg! für Dich nicht war der Sprung — für ſie,
Für ſie nur, für Maïda nur! Sie nur
Errettet Dich, durch ſie nur wird Dir Freiheit.

Leporello (vom Ausgange entlaufend).

Geſchwind! packt der mich, ſo macht er kein Federleſens.
Ich nehme Reißaus. (Läuft über die Brücke.)

Almaſambo.

Entflieh', Maïd' — und trifft ein Unglück Dich,
So rufe mich, den treuen Almaſambo! —

Maïda (eilt mit Fernandez über die Brücke).

Almaſambo (allein).

Verloren die Geliebte mir auf immer;
Nicht aller Spanier Blut ſchwemmt ſie zurück mir.
— O faßte mich des kalten Dämons Hand,
Und ſtieße mich hinab in's Reich der Schatten.

Zehnte Scene.

Almaſambo. Zoreb. Abario. Oſſani. Saïbar. Mehrere Peruaner.

Zoreb (mit den Uebrigen hereinſtürzend).

Sucht Alles durch — ergreift ſie — tödtet ſie!
Ein ſpan'ſcher Knecht iſt ſchon in meinen Händen.
— Doch wie? wo blieb er? mein Gefang'ner? wo?

Almaſambo.

Er iſt gerettet —

Zoreb und die Peruaner.

Wie? Gerettet?

Almaſambo.

Mit Don Fernandez und Maïda —

Zoreb.

Ha!
Und Du? Du haſt's geſtattet? — Almaſambo!

Almaſambo.

Ich hab's gewollt!

(Man ſieht die drei Flüchtlinge hinten über den Bergweg eilen).

Zoreb.

Dort flieh'n ſie, Brüder, dort!
Auf! ihnen nach! (Will zur Brücke.)

Almaſambo (ihn verwerfend).

Doch nur, wenn ich's geſtatte!

(Eilt über die Brücke und ſtürzt dann den Ogum mit dem Fuß in die Tiefe.)

Hinab mit dieſer Brück' in tiefen Schlund!
— Durch Großmuth giebt ſich wahre Liebe kund.

(Er ſchwingt ſeine Streitaxt; die Uebrigen ſtehen erſtarrt.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Unterirdiſches Grabgewölbe der ehemaligen Inkas von Peru. Mehrere Gräber, unter denen eines erhöhter als die Uebrigen, und reicher noch als dieſe mit köſtlichem Goldſchmuck verziert iſt. Vor dem Grabe ein Altar mit dem heiligen Sonnenfeuer.)

Erſte Scene.

Utugamis, der hundertjährige Prieſter, ſitzt links auf einer Steinbank. Ihm zur Rechten ſteht Tamir, ein junger Peruaner, und legt Früchte und Maisbrod aus einem goldenen Korbe auf den Altar.

Utugamis. Knabe, haſt Du die Früchte und das Maïsbrod auf den Altar gelegt?

Tamir. Ich that's, ehrwürdiger Inka. Befiehlſt Du, daß Tamir Dir das Tagesmahl vorſetze?

Utugamis. Der alte, blinde Utugamis *) wird heute keine Nahrung zu ſich nehmen.

Tamir. Verzeih, Prieſter der Sonne, wenn ich frage: Warum? Ward Dir ein Leid?

Utugamis. Sey ruhig, Knabe. Kein neues Leid ward meinem Leid hinzugefügt; jedoch in meinem

*) Es werde die zweite Silbe lang geſprochen: »Utühgamis.«

Alter iſt Speiſ' und Trank nicht jedes Tages Bedürfniß. Hundert Winter zogen über mein erblindet Haupt dahin; Alles an mir und in mir wird ſchwach. Entheb' Dich, Knabe! Die Früchte und das Brod, die Du auf den Altar legteſt, genügen mir bis zum nächſten Mondwechſel. Dann kehre wieder. Bis dahin werde ich, der letzte Sprößling der Inkas, das heilige Feuer auf dieſem unſeren Tyrannen noch unbekannt gebliebenen Altar unterhalten, ſo mein glorreicher Vater mich nicht früher in das Schattenreich ruft. Enthebe Dich! und der Schatten des Geheimniſſes decke Deine Schritte.

Tamir. Mein Vater, welche Kunde den Söhnen von Riobamba?

Utugamis. Du haſt mir die Ankunft der ſechs Häuptlinge gemeldet — — ich erwarte ſie.

Tamir (mit kreuzweis gelegten Armen). Sohn der Sonne — ich enthebe mich. (Links ab.)

Zweite Scene.

Utugamis (allein).

Ein ernſtes Werk führt ſicher ſie hieher.
Nicht um Bedeutungsloſes würden ſie,
Indeß der Lauerblick der Zwingherrn wacht,
Sich dieſem unterird'ſchen Grabe nah'n,
Worin des Landes Sonnenkön'ge ſchlafen,
Wo ich, der letzte Prieſter, Zuflucht fand.

— O Manko! hoher Inka! dies Dein Grab
Iſt Alles, was den Peruanern blieb —
O, daß die Feind' uns dies nur, dies nur laſſen!
Sie ſtürzten unſre Städt' und unſre Tempel,
Und ſtellten unſichtbare Gottheit auf;
Sie ſchwelgen droben in den Stadtpaläſten,
Und nennen ſich die Kön'ge von Peru!
Hier aber, Manko, biſt nur Du der König,
Biſt der unſterblich hehre Sonnenſohn,
Und nur die Sonn' iſt wahrer Gott — Ich bete!

(Er iſt zu den Stufen des erhöhten Grabes getappt, wo er auf beide Knie hinſinkt. Während er mit gekreuzten Armen ſtill betet, ſieht man an ihm vorüber eine große Schlange kriechen, die rechts hin ſich herumkrümmend zwiſchen den Grabſteinen verſchwindet.)

Utugamis (aufſtehend).

Geſtärkt hab' ich das Herz mir im Gebet;
Jetzt ein'ge Ruh' den altersmatten Gliedern!
Wenn dann des Waldes Söhne kommen, ſoll
Der Rath des Sonnenprieſters ihnen werden.

(Rechts ab.)

Dritte Scene.

Maïda (links durch eine Pforte herein).

Man hat mich nicht getäuſcht — hier iſt der Ort,

(ſie beugt ſich mit gekreuzten Armen vor dem erhöheten Altare)

Hier das Aſyl des heiligen Altars,

(hinausſchauend, wo Utugamis abging)

Und dort der würd'ge Prieſter, der alljährlich
Sich einmal zeigt, daß er die Neuvermählten
Und Neugebornen ſegnet. — Wie ſo ſanft
Er ſchlummert, während wohl noch heut die Feinde —
Was ſag' ich? Hat Maïda noch das Recht,
Die Spanier ſo zu nennen? Leb' ich nicht
Seit zweien Monden unter dieſen Spaniern?
Fand ich nicht bei der Vicekönigin ſelbſt
Den Zufluchtsort vor meines Bruders Zürnen?
Ja, ja: Doch eben dort ward mir's auch kund,
Wie Alvarado dies Aſyl erſpäh'te,
Wie mit den ſpan'ſchen Söldnern er hieherziehn,
Und unſern letzten Altar ſtürzen will.
Utugamis, den Prieſter, muß ich wecken,
Ihn warnen vor der drängenden Gefahr;
Vielleicht daß dadurch meine Schuld ſich büßt,
Denn dieſe Schuld ward Mutter meiner Warnung.
— Utugamis! (Geräuſch von außen.) Was iſt's? kam ich
zu ſpät?
Iſt's Alvarado mit den ſpan'ſchen Kriegern?
(In den Ausgang links blickend.)
Nein, nein! 's in Zoreb — Almaſambo iſt's,
Und auch mein Vater — O, ich Unglückſel'ge!
Wo mich verbergen, daß der erſte Zorn
Des Vaters und des Bruders mich nicht treffe?
Hier! hurtig! hier!
(Sie ſchlüpft hinter das erhöhte Grab.)

Vierte Scene.

Maïda (verſteckt). Ataliba, Almaſambo, Zoreb, Oſſani, Adario, Saïbar (treten links durch die Pforte ein). Nachher Utugamis (von wo er abging).

Ataliba.

Wir ſind zur Stell' — auf Eure Knie'n, Ihr Brüder!
Und ſprechet: «Schatten Manko's, ſey gegrüßt!»

Die Häuptlinge (knieend).

Schatten Manko's, ſey gegrüßt!

Utugamis (auftretend). Ich höre die Stimmen der Söhne des Waldes. Was wollt Ihr von dem Hüter des Gebets?

Ataliba. Wir harren auf den Knie'n, daß er uns höre.

Utugamis. Steht auf! Der Aelt'ſte ſprech' im Namen Aller.

Die Häuptlinge (erheben ſich).

Ataliba.

Inka, ich bin der Aelt'ſte; doch geſtatteſt Du's,
So mag der Jüng're — Almaſambo reden,
Denn ihm allein iſt das Geheimniß kund,
Das wir dem Prieſter mitzutheilen kommen —

Utugamis.

Geheimniß?

Ataliba.

Das den Peruanern Heil,
Den Spaniern aber nur Verderben ſichert.

Maïda (bei Seite).

Was werd' ich hören?

Utugamis (ſich ſetzend).

Almaſambo, rede!

Almaſambo.

Inka, es kennt das Land die Schreckensgeißel
Von Riobamba; — «kalten Dämons Hand»
Heißt ſie bei uns; der Spanier nennt ſie «Fieber».
Seit Kurzem raſ't auf's Neu' ſie in Peru,
Tod bringend allen Spaniern —

Utugamis.

Und auch uns wohl.
Denn längſt erflehten unſre Väter ſchon, —
Doch ſtets vergebens, — von der hohen Sonne
Heilmittel gegen kalten Dämons Hand —

Almaſambo.

Dies Mittel fand ſich, ward von mir erprobt.

Utugamis.

Von Dir?

Almaſambo.

Als vor zwei Monden tiefer Schmerz,
Den Bruder Zoreb kennt, mein Herz zernagte,
Ward ich von kalten Dämons Hand gefaßt,
Daß mir das Mark in den Gebeinen ſtarrte —

Maïda (bei Seite).

O ew'ge Sonn', und das um meinetwillen! —

Almaſambo.

Ich ſchleppte matt mich meiner Hütte zu —
Am Morgen war's — da ſank' am Weg ich nieder;

Der Weg lief längs dem Oxicaya-See *),
An dem in Gruppen ſich der Baum erhebt,
Der von Urväterzeit her als der Baum
Des Tod's im Land Peru bekannt iſt, weil
Die Väter ſprachen, daß todtgift'ge Kraft
In dieſes Schreckensbaumes Rinde wohne.
Als nun die Seuche mich zu Boden warf,
Und Wahnwitz ſchaurig durch's Gehirn mir raſ'te,
Glitſcht' ich hinunter in die flache Fluth
Des See's, wo ich von Gluth des Weh's gefaßt,
Mit Gier vom Waſſer trank, das mich durchnäßte,
Indem's an Todesbaumes Wurzeln ſog;
Nicht lange drauf — bei Sonnenuntergang —
Erwacht' ich, und war wunderſam gekräftigt;
Gewichen von mir kalten Dämons Hand,
Und an dem Heilſee ich voll Sinnens ſtand.

Utugamis.

Geprieſen ſey, o ew'ge Sonne!

Almaſambo.

Und anderen Tags nahm ich die Rinde von
Dem Wunderbaum, und aß davon —

Utugamis.

Du wagteſt —?

Almaſambo.

Mir war und iſt das Leben eine Laſt;
Ich wagt' es — und ertiefte das Geheimniß.

---

*) Zu ſprechen: «Ochikája.»

Ich ſchmeckte von dem Waſſer aus dem See,
Es ſchmeckte wie die Rinde von dem Baume,
Gallbitter — aber ſegenbringend doch;
Denn ſicher iſt's: des Todesbaumes Rinde,
Die uns jetzt Heilthumsrinde heißen mag,
Als Pulver aufgelöst in Waſſer, iſt
Ein wahrhaft Mittel gegen Dämons Seuche.
Fragt Ataliba, den der Krankheit Weh
Nach mir ergriff —

Maïda (bei Seite).

Wie? Auch mein Vater? O!

Almaſambo.

Ich reicht' ihm ſtaubzermalmte Rinde von
Dem Wunderbaum, der die Quinquina *) heißt,
Und er genas.

Utugamis.

Dem iſt ſo, Ataliba?

Ataliba.

Der ew'gen Sonne Preis! dem iſt alſo.

Almaſambo.

Und mehreren der Brüder half ich ſo,
Verſchwieg jedoch, woraus den Trank ich miſchte,
Denn nur an Inkas heil'gem Grabaltar
Legt ſich ſo wichtiges Geheimniß dar.

Utugamis.

Und ſie genaſen?

---

*) Es werde »Kingkina« geſprochen.

Almaſambo.

Sie genaſen Alle.

Utugamis.

Und Du kommſt jetzt, mein Sohn, um am Altar
Demüth'gen Sinn's dem großen Geiſt zu danken?

Almaſambo.

Inka, um Andres noch kommt Almaſambo.
Nur wir hier wiſſen das Geheimniß, das
Uns Heil bringt, während, ſo's verſchwiegen bleibt,
Des kalten Dämons Hand die Spanier hinrafft.
Verſchwiegen bleib's den gier'gen Feinden, die
In keiner Schlacht wir mehr bewält'gen können.
Ergreift die Krankheit Einen von den Unſern,
Sey der Quinquina Heilthum ihm gereicht;
Doch wie die Spanier auch vor'm Grimm der Seuche
Verenden müſſen — kein Erbarmen biete
Je einem ſchnöden Weißen Rettung dar!
— Seyd Ihr's zufrieden? Alle?

Die Häuptlinge.

Alle!

Almaſambo.

Nun, ſo
Sprich uns den nöth'gen Eid vor, hoher Inka;
Wir harren, ihn zu leiſten, auf den Knie'n;

(Er und Alle knieen.)

Utugamis (aufſtehend, gegen das Grab gewendet).

Grab Manko's, hör' uns! Sonnenaltars Feuer
Erleucht' und richt' uns! — Wer vom Heilthumsbaume
Je einem Spanier Labung reicht, ſoll ſterben!

Die Häuptlinge.

Soll ſterben! —

Utugamis.

Wer etwa, ſey's durch Zufall, durch Verrath
In das Geheimniß dränge, das nur uns,
Den hier Verſammelten, bekannt iſt, der
Soll ſterben!

Die Häuptlinge.

Sterben!

Utugamis.

Ja, wer vollends gar
An einen Weißen je die Kraft verriethe,
Die in der Rinde der Quinquina wohnt,
Soll mit dem Vater, mit der Mutter, mit
Den Brüdern, mit den Seinen alle ſterben.

Die Häuptlinge.

Soll ſterben! —

Utugamis (zu den Häuptlingen).

Und jetzt Ihr, die den Vertrag
Ihr hörtet — wollt Ihr ſchwören, ihn zu halten?

Die Häuptlinge.

Wir wollen.

Utugamis.

Nun, ſo ſchwört auf Euer Haupt,
Auf Eurer Kinder Häupter ſchwört, und ſchwört,
Bei Eurer Hingeſchiednen Staub, und bei
Dem ew'gen Sonnenfeuer des Altares!
Erhebt die rechte Hand und ſchwört, daß —

Die Häuptlinge (erheben die Hand).

Maïda (vorſtürzend, deutet ſchreiend auf das Grab, hinter welchem, ihr nach, die Schlange ſich emporringelt).

Ah!

Helft! Rettet! Ah!

Die Häuptlinge.

Maïda? Wie?

Almaſambo (der einen von den umherliegenden Steinen aufhebt).

Die Schlange.

(Er tödtet ſie mit dem Steine.)

Maïda (ihm zu Füßen).

O Almaſambo! abermals mein Retter —

Zoreb.

Sie hat gelauſcht — ſie weiß um das Geheimniß —

Utugamis.

Wer iſt das Weib?

Ataliba.

Die Tochter Ataliba's.

Utugamis.

Was will ſie hier?

Zoreb.

Sie lauſchte — die Verräth'rin!
Den Spaniern wird jetzt Alles kund —

Oſſani.

Sie ſterbe!

Saïbar und Adario.

Ja, ja; ſie ſterbe! —

Almaſambo (ſich verwerfend).

Sterben? Sie? Maïda?

Oſſani.

Der Inka ſprach's — der Sonne ſchwörten wir's,
Wer uns verrathen könnt' —

Maïda.

Ich Euch verrathen?
Um Euch zu retten kam ich, kam, um den
Altar und unſern Inka zu erretten.

Ataliba.

Was ſpricht ſie?

Maïda.

Dieſe Freiſtatt ward erſpäht.

Zoreb.

Erſpäht? Von wem?

Maïda.

Vom Hauptmann Alvarado,
Und ſeine Krieger dringen ſchon heran;
Flieh, Inka, flieh! Du biſt es, den er ſucht —

Utugamis (den Altar umfaſſend).

Er finde mich am heiligen Altare!

(Es fällt ein Schuß von Außen.)

Maïda.

O ew'ge Macht — zu ſpät — zu ſpät — ſie nah'n.

Zoreb.

Hat dies Gewölbe denn nur Einen Zugang?

Almaſambo.

Noch einen zweiten hat's, den Spaniern fremd,
Auch wenn ſie Herren dieſer Grabkluft wären;

Doch beut' er uns ſich nicht zum Rettungsweg,
Denn er läuft aus in den Palaſt der Inka's,
Wo jetzt der ſpan'ſche Vicekönig wohnt.

Fünfte Scene.

Vorige. Tamir (verwundet).

Tamir (die Hand am Arme).

Mich traf ihr Blei — doch ward ich nicht Verräther. —
Entflieh, ehrwürdiger Inka!

Utugamis.

Still, mein Knabe!
Mir winkt der Geiſt in beſſ'res Heimathsland.

Alle (in heiligem Schauer).

Ha!

Utugamis (ſchwach).

Näher mir! — Maïd', auch Du! Du kennſt jetzt
Des Baums Geheimniß, doch Du kamſt, bevor
Der Männer Lippen noch den Eid geſprochen.
Willſt Du, wie ſie, den Schwur jetzt leiſten?

Maïda.

Ja!

Utugamis.

So hefte mit den Männern Deinen Blick
Auf den Altar, und Alle ſprecht: «Ich ſchwöre!»

Maïda und die Häuptlinge.

Ich ſchwöre!

Utugamis (ſinkend).

Der ew'gen Sonne bring' ich Euren Schwur.

Die Häuptlinge (ſind ehrerbietig um ihn beſchäftigt).

Almaſambo (der Maïda zur Seite nahm, leiſe).

Sie werden dennoch nimmer Dir verzeih'n,
Entfleuch in den Palaſt durch dieſe Pforte.

Maïda (mit Rührung).

O Almaſambo!

Almaſambo (der ſie durch die rechts von ihm im Vordergrund geöffnete Drehpforte ſchiebt, die er gleich hinter ihr ſchließt).

Fort und keine Worte!

Tamir (vom Zugange links her fliehend).

Weh uns! ſie nah'n!

(Geräuſch von Außen.)

Utugamis (ſterbend).

Utugamis — ent — ſchläft!

Die Häuptlinge (umringen ihn, indem ſie auf ihr Angeſicht zu Boden fallen).

Er ſtarb — er iſt hinüber — ew'ge Sonne!

Sechste Scene.

Vorige ohne Maïda. Alvarado. Spaniſche Soldaten.

Alvarado (mit gezogenem Degen).

Beſetzt die Gruft, daß Keiner uns entrinne!
Stürzt dieſen Altar falſcher Götter um,
An welchem die Verruchten ſich verſammeln,
Und ſchleichend Gift bereiten, das uns hinwürgt.

All', was hier lebt, belaſtet ſchwer mit Ketten;
Vor'm Blutgericht ſoll keine Macht ſie retten.

(Während die Soldaten raſſelnde Ketten heranſchleppen, fällt der Vorhang.)

Zweite Abtheilung.

Die Vergiftung.

(In zwei Acten.)

Perſonen:

Don Gomès Cabrera de Cinchon, Vicekönig von Peru.
Donna Teodora, ſeine Gemahlin.
Fernandez, deren Sohn.
Alvarado.
Almaſambo.
Ataliba.
Zoreb.
Saïbar.
Oſſani.
Adario.
Maïda (im Gefolge der Vicekönigin).
Polynandro, Leibarzt der Vicekönigin.
Jacinta, Zofe der Vicekönigin.
Leporello.
Ein Zug von Dominikanern. Zwei ſpaniſche Officiere. Spaniſche Leibwachen. Gerichtsbote. Volk von Lima.

(Schauplatz: Lima. Zeit: 1636.)

Erſter Act.

(Gallerie im Palaſte des Vicekönigs zu Lima. Links Thüren, die in den Gerichtsſaal führen; rechts die Gemächer der Vicekönigin.)

Erſte Scene

Oſſani, Adario, Saïbar, Ataliba, Zoreb und Almaſambo (ſtehen gefeſſelt). Spaniſche Soldaten (halten alle Thüren beſetzt). Leporello.

Leporello (kömmt aus dem Gerichtsſaal). Laſſen Sie ſich die Zeit nicht lang werden, meine Herren Peruaner. Da drinnen im Saale rathſchlagen ſchon die Richter, und in Abweſenheit Seiner Hoheit des Grafen Vicekönigs präſidirt dabei Seinor Alvarado, als Gouverneur des Palaſtes; er wird Sie nicht lange warten laſſen.

Ataliba. Wir fordern Eines nur — Gerechtigkeit.

Zoreb. Nein, nein, den Tod!

Leporello. Sie werden beiderſeits zufrieden geſtellt werden. Gerechtigkeit wird Ihnen, weil es einmal ſo Herkommens iſt', gegen Jedermann, ſogar gegen Wilde gerecht zu ſeyn. Sodann wird man Sie leben-

dig verbrennen, weil das das Mildeſte iſt, was man mit Verſchwörern und Giftmiſchern vornehmen kann. Es langweilt uns endlich, daß wir Spanier wie die Fliegen krepiren, ohne zu wiſſen wie; und daß Sie unterdeſſen, meine federnbehangenen Herren Peruaner, geſund wie die Fiſche ſind. (Man hört fern eine dumpfe Glocke.) Aha! ſchon wieder Todtengeläut'! Wir kommen gar nicht aus dem Sterben heraus.

Die Häuptlinge (blicken einander zufrieden an).

Leporello. Lachen Sie nur, meine Herren, wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Ah ſieh da! Sennorita Maïda! Was gilt's, ſie kommt, um mit dieſen giftigen Herrſchaften freundliche Rückſprache zu nehmen! Schon das iſt, um den Tod davon zu nehmen.

Zweite Scene.

Vorige. Maïda (durch den Hintergrund).

Mein Vater!

Ataliba (ſich abwendend wie die Uebrigen).

Fort! ich bin kein Vater Dir.

Maïda.

Mein Bruder!

Zoreb.

In den Häuſern unſrer Feinde
Wohnt keine Schweſter mir.

Gerichtsbote (öffnet die Saalthür).

Vor's Tribunal.

Zoreb (lauten Tones).

Die Opfer ſind bereit.

(Soldaten umringen die Gefeſſelten.)

Maïda (die ſich zwiſchen ſie werfen will).

Nein, nein; Ihr ſterbt nicht! — Hört mich doch!

(Die Gefeſſelten weiſen ſie ab, und gehen, von den Soldaten begleitet, in den Saal.) Umſonſt! (Sie faßt Almaſambo.)

Du aber wirſt mich hören — Du, mein Freund,
Mein zweiter Bruder! Höre mich — Fernandez,
Dem Du das Leben retteteſt — er ſchwörte
Euch Allen Rettung —

Almaſambo (ſich losmachend, folgt den Uebrigen).

Lieber ſterben!

Dritte Scene.

Maïda. Dann Fernandez. Zuletzt Donna Teodora und Jacinta.

Maïda (allein).

Ha!

Auch er will lieber ſterben, als von mir,
Der Tiefgehaßten, Rettung anzunehmen!

Fernandez (rechts herein).

Heil Dir, Geliebte! — Meine Mutter folgt mir,
Verſprach mir Rettung —

Maïda.

Ihr entgegen, daß ich
Ihr danke: «Herrin», will ich ſprechen: «Herrin,
Du giebſt den Vater mir, die Brüder mir;

Mir, die ich Dich wie meine Mutter liebe;
Mir, die Dein Sohn zur Gattin ſich erwählt — »

Fernandez.

Wie, thörigt Mädchen, willſt Du Dich und mich
Verderben?

Maïda.

Meinen Vater will ich retten.

Fernandez.

So ſchweig von unſrer Liebe vor der Mutter,
Der ich noch nichts davon vertrauen konnte,
Die ich heut' Morgen ſchwach und leidend fand.
Willſt Du ſie kränkend überraſchen — ſie,
Die Dich, die Unbekannte, freundlich aufnahm?
Die Dich beſchützt? Dich liebt? — Sie kommt.
Verſprich, Maïda, jetzt ihr nicht zu ſagen,
Daß —

Maïda.

Alles, Alles will ich Dir verſprechen,
So Du dem Vater und den Seinen hilfſt.

Teodora (zu Jacinta; die ihr folgt). Jacinta *) — einen Seſſel! (Sie ſetzt ſich.) Jetzt geh zum Prior der Dominikaner. Ich wünſche Theil zu nehmen an den öffentlichen Gebeten, die heut in Lima abgehalten werden. Der fromme Zug kommt hier durch dieſe Gallerie. — Es ſey vom Prior mir erlaubt, der Proceſſion mich anzuſchließen.

Jacinta (durch den Hintergrund ab).

*) Vierſilbig zu ſprechen: »J:a:cin:ta.«

Fernandez (ſich Teodora nähernd). Du ſcheinſt zu leiden, Mutter?

Teodora. Etwas Schwäche nur, nichts weiter. — Ah, Maïda! Warum ſah ich Dich noch nicht heute früh, mein ſüßes Kind. Und wie? Du haſt eine Bitte an mich? und läſſeſt ſie durch zweiten Mund an mich ergehen?

Maïda (kniend). Sennora, rettet ſie — noch iſt es Zeit.

Gerichtsbote (in der geöffneten Saalthür, lieſt von einem Blatt ab). «Das hohe Tribunal, unter dem Vorſitz des Palaſtgouverneurs und Hauptmanns, Sennor Don Juan Alvarado de Almigarras, erklärt des Verbrechens der Vergiftung ſchuldig, und als zum Flammentode verurtheilt die götzendieneriſchen Rebellen: Almaſambo, Ataliba, Zoreb, Adario, Saibar und Oſſani, und ſey dies Urtheil heute noch vollſtreckt — Im Namen Sr. Majeſtät des Königs und Sr. Hoheit des Vicekönigs!» —

Maïda. Erbarmen, Herrin! — Tod — noch heut — o rettet!

Vierte Scene.

Vorige. Alvarado mit zwei Officieren.

Alvarado (aus dem Saal).

Noch eine Stunde Friſt ſey den Verbrechern,
Dann, meine Herrn, vollſtrecke man den Spruch.
(Die Vicekönigin bemerkend) Ah! Ihre Hoheit —
(Er grüßt ehrerbietig; die Officiere gingen durch die Mitte ab.)

Teodora.

Sennor, iſt das Verbrechen denn erwieſen?

Alvarado.

Erwieſen, Hoheit? Wie? Erweiſ't ſich's nicht
In allen Straßen, allen Häuſern Lima's?
Nicht in der Trauer Derer, deren Lieben
Ein ſchleichend Mördergift dahingerafft?

Teodora.

Iſt Gift hier wirklich Urſach auch, Sennor?

Fernandez.

Ihr wißt, Sennor, wie weit entfernt mein Vater
Von dieſer Meinung iſt; wie er um das,
Was Euren Irrthum er benennt, zu widerlegen,
Beweiſe ſucht, und drum das Land durchreiſ't,
Er hält dafür, das Sterben unſ'rer Brüder
Sey traur'ge Folge böſer Climakrankheit,
Doch nicht des Gifts —

Alvarado.

Das Tribunal ſpricht anders.

Teodora.

Dem Tribunal ſein Recht; doch mir das meine;
Der Vicekönigin das Recht der Gnade.
Wie — oder ſtänd' es mir nicht zu?

Alvarado.

Gewiß!

Jedoch, Sennora —

Ein Officier (durch die Mitte, überreicht einen Brief).

Für die Vicekön'gin! (ab.)

Teodora.

Was iſt's? (Sie lieſt).

Maïda (zu Fernandez).

Noch ſprach ſie nicht das Wort der Gnade —

Teodora.

Erwünſcht!

Fernandez.

O Mutter! —

Teodora.

Still, Du ſollſt's erfahren.

(Sie will in ihre Gemächer.)

Maïda (ſie am Kleide zurückhaltend).

O theure Herrin! die Gefangnen —

Teodora (lebhaft).

Freilich!

(Zu Alvarado) Sennor, wie herrlich auch mein Recht der Gnade,

Soll's doch nicht rütteln an dem Tribunal.

Vertagt jedoch ſey des Gerichtes Spruch,

Bis Seine Hoheit, mein Gemahl, zurückkehrt.

Folg' mir, mein Sohn! (Ab mit Fernandez.)

Fünfte Scene.

Alvarado. Maïda.

Alvarado.

Vertagt der Spruch, wo Beiſpiel ſo hochnöthig —

Maïda.

Was ſagte ſie? Nicht Wort der Gnade ſprach ſie?
(Zu Alvarado) Sennor, ſprach ſie das Wort der Gnade?
Sprecht!

Alvarado (zaud).

Nein; ſie vertagt —

Maïda.

Vertagt? Was ſoll das heißen?
Ach! wer verſteht denn auch ſolch grauſes Wort
Der überſeeiſchen Geſetze — Sprecht, Sennor,
Dürft Ihr den Vater noch mir tödten laſſen?

Alvarado.

Den Vater nicht, noch Einen von den Seinen;
Die Hoheit widerſetzt ſich —

Maïda (den Gemächern zugewendet).

Dank der Hoheit!
Dank, Dank der Herrin, die uns Rettung ſendet!
(Tumult von Außen; die Thüren im Hintergrund werden aufgeriſſen. Leporello und Volk von Lima dringen herein.)

Sechste Scene.

Volk (eindringend). Gerechtigkeit!

Alvarado.

Gerechtigkeit begehrt Ihr?
Und gegen wen?

Leporello. Eine Geſchichte über die andere, Excellenzen! Und lauter Vergiftungsgeſchichten. Da iſt der alte Antonio, den wir Alle kennen —

Volk. Ja, ja, und lieben —

Leporello. Nun, der hat einen Sohn — nicht doch! der hatte einen Sohn, denn der gute Junge iſt heute früh verſchieden — da ſoll's nun das Fieber ſeyn. — Aber dieſe ehrlichen Leute wiſſen's beſſer — durch Gift kam der ehrliche Diego um's Leben — durch Gift, wie alle Uebrigen — und da fordern dieſe ehrlichen Leute Gerechtigkeit —

Volk. Ja, ja; Gerechtigkeit!

Leporello (den Saal zeigend). Und Tod den Vergiftern da drinnen —

Maïda (bei Seite). Entſetzlich — o!

Alvarado.

Der Spruch des hohen Tribunals ward kund;
Er lautet Feuertod — doch Ihre Hoheit,
Die Vicekön'gin, hat den Spruch vertagt —

Volk. Nichts von Vertagen! Tod den Vergiftern! (Sie ſtürmen in den Gerichtsſaal, aus welchem ſie die jetzt entfeſſelten Gefangenen hervorholen.)

Alvarado (der zu beſänftigen verſucht).

Ihr raſ't! Was wollt Ihr thun?

Leporello. Sich ſelber Recht ſchaffen wollen ſie, weil ihnen Recht geweigert wird —

Maïda (zu Alvarado). Sennor und Hauptmann Gouverneur — Ihr duldet's? Habt Ihr nicht Macht?

Alvarado (achſelzuckend).

Wer hat noch Macht, wenn ſich
Der Pöbel eigenmächtig Recht verſchafft?

Volk (aus dem Saale mit den Gefangenen heraus). Halloh! zum Tod mit ihnen! ho! halloh!

(In demſelben Augenblick tritt durch den Hintergrund mit ſeinen Offizieren und Trabanten, welche Fackeln tragen, der Vicekönig ein. Hofdiener und Zofen kommen von andern Seiten her, unter ihnen Polynandro.)

Siebente Scene.

Vicekönig mit Gefolge. Dann Chor der Mönche und Teodora mit Fernandez und Gefolge.

Vicekönig (ſtarken Tones).

Was ſoll der Lärm?

Alle (ehrerbietig zurückweichend).

Der Vicekönig — ſtill.

Vicekönig.

Was drängt Ihr frech in den Palaſt? Was wollt Ihr?

(Das Gemurmel: »Tod, Tod den Vergiftern! Strafe! Rache!« wird erſt leiſe, dann lauter hörbar.)

Vicekönig (ſie übertönend).

Vergifter giebt's hier nicht! Aufrührer giebt's hier,
Rebell'ſche Wichte, die ich züchtigen werde.
Laßt die Gefangnen los, denn ſie ſind frei,
Kraft meines Rechts — (den Hut lüftend) im Namen unſers Königs.
Wer murrt? (Tiefe Stille.) Ich wiederhol's: Ihr ſeyd im Wahn,
Nichts von Vergiftung iſt im weiten Lande,
Das ich auf hundert Meilen rings durchzog;

Wo's Fieber raſ't, trifft's Indier ſo wie Spanier;
Trifft's hier die Erſt'ren nicht, ſey's Mahnung Euch,
Zum Allerbarmer um Erlös zu flehn,
Nicht wilder Mordgier blindlings nachzujagen.

Chor der Dominikaner (aus der Ferne).

Sancta Mater dolorosa.
Ora pro nobis!

Vicekönig.

Die frommen Patres mit dem Sanctum nah'n;
Knie't — betet — um Vergebung zu empfah'n.

Volk (ſtürzt auf beide Kniee, entblößten Hauptes. Zug der Dominikaner, demſelben voran das Kreuz, in der Mitte die Mennkranz getragen; der Vicekönig und alle Officiere entblößen das Haupt. Donna Teodora, von Fernandez und ihren Dienerinnen begleitet, tritt, als der Zug vorüber iſt, aus ihrem Gemach, um ſich demſelben anzuſchließen; ſie ſteht ſtill und wankt).

Fernandez.

Was iſt Dir, Mutter — Du erbleichſt, Du wankſt —

Der Chor (hält in der Mitte des Sanges inne).

Teodora.

Ich weiß nicht — mir wird ſchlimm — ich — weh
mir — Ach!

Fernandez.

Mein Gott — die Mutter — Hülfe!

Maida (zu ihr eilend).

Sie erbleicht!

(Man ſetzt ſie, die dann wie ohnmächtig bleibt; Alles iſt um ſie beſchäftigt; das Volk bleibt knieend, der Zug der Mönche macht Halt.)

Vicekönig (zum Leibarzt).

Nun, Meiſter Leibarzt Polynandro?

Polynandro.

Weh!

Symptome ſind's von der Entſetzenskrankheit.

Volk (aufſpringend).

Ha! doch Vergiftung! Tod den Frevlern!

(Sie wollen auf die Gefangenen los.)

Vicekönig (mitten auf der Bühne).

Im Namen Königs Philipp von Caſtilien!

Zum Block mit dem, der Hand an dieſe legt,

Frei gab ich ſie. (Zu den Gefangenen) Bleibt abgeſondert ſtehen.

Das Kreuz vor, Prieſter!

(Zug der Mönche lenkt um und nimmt die Mitte der Bühne hinter dem König ein.)

In den Staub, Ihr Chriſten!

Laßt Neugebet empor zum Ew'gen ſchweben;

(kniend) Ich bete mit für meiner Gattin Leben.

Almaſambo (leiſe zu Zoreb).

Der Mann iſt brav.

Zoreb.

Ein Spanier bleibt er immer.

Teodora (erholt ſich).

Wo bin ich? — Ach — mein Sohn — auch Du, Maida!

Geliebtes Mädchen — o — bleib bei mir — bleib!

Maida.

Bei Dir, o Herrin, ja, bis in den Tod.

Almaſambo (bei Seite).

Was ſpricht Maida? Bei ihr will ſie bleiben?
Bei dieſem Weib, das von des Dämons Hand
Bis nah dem Tod ergriffen iſt? Nein, Nein!
(Zu ihr leiſe) Maida, im Cypreſſenhain heut Abend.
Ich muß Dich ſprechen —

Leporello (der ihnen nahe ſteht, bei Seite).

He! noch ein Complott.

Almaſambo (leiſe).

Kommſt Du, Maida?

Maida.

Ja, ich komm' —

Leporello (bei Seite).

Ich auch.

Vicekönig (erhebt ſich; nach ihm auch das Volk).

Nun, theure Gattin — ſprich — wie ſteht's um Dich?

Teodora.

Nicht gar zu wohl — doch beſſer als vorhin.

Vicekönig.

Führt die Frau Gräfin Vicekön'gin in's Gemach.
Ich ordne hier, und folge gleich dann nach.

(Indem die Vicekönigin von ihren Frauen, ihrem Sohne und dem Reſte ihren Zimmern zugeführt wird, ſetzt die Proceſſion ſich in Bewegung, indem ſie den Chor wiederholt:)

Sancta Mater dolorosa.
Ora pro nobis!

(Unter dieſer Bewegung fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

(Saal im Palaſte des Vicekönigs; links das Schlafzimmer der Vicekönigin; an der Thür derſelben ein Tiſch, worauf Vaſen, Trinkſchalen und etliche Arzneigläſer — gegenüber nach vorn ein praktikables Fenſter; Mittelthür — Lehnſeſſel — überhaupt ſtattliches Geräthe.)

Erſte Scene.

Jacinta (am Tiſch beſchäftigt). Fernandez (durch die Mitte herein).

Fernandez.

Jacinta — guten Morgen — Sprich, wie ſteht's
Um meine Mutter? (ſich zur Seitenthür wendend) Darf ich zu ihr?

Jacinta. Noch nicht, Sennor, nicht jetzt. Ueber Nacht ſtand es nicht wohl um Ihre Hoheit; gegen Morgen beſſerte es ſich jedoch, ſo daß die Frau Gräfin Vicekonigin eben jetzt aufſteht.

Fernandez.

Aufſteht? — Wenn's nur nicht zu gewagt iſt, Mädchen;
Was ſagt der Leibarzt, Meiſter Polynandro?

Jacinta. Er gab zuletzt das Aufſtehn zu.

Fernandez.

Gab zu? Gottlob! — Wer wachte bei der Mutter?

Jacinta. Die Peruanerin, die man Sennorita Maida nennt.

Fernandez.

Die ganze Nacht?

Jacinta. Die ganze Nacht. Ihro Hoheit wollte Niemand außer ihr um ſich wiſſen. Ihro Hoheit nimmt, was ſie auch genießen möge, aus keinen andern Händen, als aus denen der Sennorita! — Ha! Ihro Hoheit kommt.

Zweite Scene.

Teodora, von Polynandro und Maida unterſtützt, tritt auf, und läßt ſich in den Lehnſeſſel neben dem Tiſche führen. Vorige.

Polynandro. Jacinta, laß jetzt die Zimmer der Frau Gräfin Vicekön'gin lüften.

Jacinta (ab).

Fernandez (neben ſeiner Mutter knieend).

Geliebte Mutter — Dir iſt beſſer? wie?

Teodora.

Sehr ſchwach; doch die Bewegung wird mir wohlthun;
Nicht wahr, Freund Polynandro?

Polynandro.

Nun, ſie wird
Nicht eben ſchädlich ſeyn —

Teodora.

Und überdies
Verlangt' ich ja nach ihr; und jeder Arzt
Weiß wohl, daß zu gewiſſen Zeiten man
Den Kranken nicht mehr widerſpricht —

Fernandez (erſchreckt aufſtehend).

O Himmel!
Was meinſt Du, Mutter?

Polynandro.

Ihro Hoheit — nicht doch —
Dergleichen Vorſtellung —

Maïda (in Thränen der Vicekönigin die Hand küſſend).

O theure Herrin!

Polynandro. Ihr würdet wohl thun, Euch zurückzuziehen, Sennorita Maïda; Eure Thränen erſchüttern nur das Gemüth unſerer —

Teodora.

Laßt — laßt ſie bei mir, guter Doktor; laßt ſie;
Sanft dringen ihre Thränen an mein Herz;
Hier bleib bei mir — recht nah; auch Du, mein Sohn;
Mich ſtärkt die Nähe derer, die mich lieben.
— Mein Sohn — ich habe Wicht'ges Dir zu ſagen.

Fernandez.

Sprich — theure Mutter — nenne Deinen Willen.

Teodora.

Ja, meinen Willen, meinen letzten Willen.
Verſprich, mein Sohn, nach Spanien heimzukehren,
In dieſem Land der Gluten nicht zu bleiben,

Wenn mich das Fieber hat dahingerafft.
Verſprich mir's!

Fernandez.

Theure Mutter — ja;
Mit Dir nach Spanien, wenn Dir beſſer ward.

Teodora.

Ganz recht, ganz recht, Du nimmſt mein Herz dann mit Dir.
Nach Spanien dann, wo Du noch glücklich ſeyn kannſt,
Recht glücklich, wenn Du Deiner Mutter Wunſch,
Den letzten Wunſch, mein guter Sohn, erfulleſt.

Fernandez.

Was iſt's? Sprich's aus — Gehorſam ſchwört Dein Sohn.

Teodora.

Ich wußt's, Du würdeſt mich nicht bitten laſſen. —
Mein Sohn, wenn Du nach Spanien dann gelangſt,
Gedenk' der Spielgenoſſin Ineſilla (Ineſillja)
Von Sandoval, der ſchönen, reichen Erbin
Und Mündel Deines Vaters — ſchon als Kinder
War't Ihr einander werth — ſie Deine Gattin,
So ſterb' ich ruhig — drum verſprich, mein Sohn,
Zur Gattin Ineſilla Dir zu wählen.

Maïda (bei Seite).

O ew'ge Sonne — was begehrt ſie da!

Fernandez.

Du brichſt das Herz mir, Mutter.

Teodora.

Schwörſt Du mir's?
O ſage mir, daß Du mir's ſchwörſt, Fernandez.

Fernandez.

Ich — Mutter — Ich — ich ſchwör' es — auf den Fall, daß
Dich dieſe Krankheit hinrafft — Gott verhüt' es!

Maïda (ſchluchzend ihr Geſicht verbergend, bei Seite).

Er hat geſchworen — o mein Herz! mein Herz!

Polynandro (am Lehnſeſſel).

Sennora, mir befiehlt's mein Amt — Ihr dürft
Nicht länger dieſer heft'gen Regung Euch
Hingeben. — Laßt Euch, Herrin, in's Gemach
Von Eures Dieners treuer Sorgfalt führen.

(Er hilft der Vicekönigin auf.)

Teodora.

Ich will auch, Meiſter Polynandro — will.
Auch Deinen Arm, mein Sohn; wiewohl Dein Schwur
Mich mehr denn alles Andre unterſtützt.

(Ab in ihr Gemach.)

Dritte Scene.

Maïda (allein).

Sein Schwur — ſein Schwur — ſo konnt' er zwiefach ſchwören!
Erſt mir — und dann der Mutter — Mußt' er's nicht?

Iſt nicht das Haupt der Sterbenden geheiligt?
Es iſt, es iſt; o ew'ge Sonn' — es iſt!
Er mußt' es — und was ſchwört' er? — Wenn ſie ſtürbe
An dieſer Krankheit ſtürb' — ich faſſ' ihn; ja!
Sie darf nicht ſterben — und zu retten iſt ſie.
Ein Mittel giebt's — ein einz'ges — doch — o Grauſen!
Darf ihr Maïda dieſes Mittel reichen?
Nein, nein! der ew'gen Sonne ward mein Eid;
Ich darf ihr nicht vom Rindenpulver reichen —
Und ſie wird ſterben — o! und mein Fernandez
Wird hinziehn — fern, fern in ſein ſpaniſch Land,
Und — o mein Herz! ich werde todt mich weinen;
Allew'ge Sonne ſende Tröſtung mir!

(Sie iſt in den Lehnſeſſel geſunken.)

Vierte Scene.

Maïda. Almaſambo. Leporello.

Leporello (in der Thür auf Maïda deutend). Dort ſitzt ſie; ſprecht mit ihr, da Seine Hoheit der Vicekönig es Euch erlaubt. (Bei Seite, vern) Ich wette, das giebt ein neues Complott ab.

Almaſambo.

Nun, ſo entheb' Dich, Spanier!

Leporello (bei Seite). Könnt' ich nur lauſchen — und doch! vielleicht im Cabinet hier. (Er ſchlüpft durch die Seitenthür neben dem Fenſter.)

Almaſambo (zu dem Lehnſeſſel tretend).

Maïda! —

Maïda (ſich aufrichtend).

Wie? Du, Almaſambo, hier?

Almaſambo.

Dir drohet Unheil — darum bin ich hier.

Maïda.

Wer ſagt Dir —

Almaſambo.

Deine Thränen ſagen's an;
Ich wußte, daß Du leiden mußteſt; denn
Vergeſſen haſt Du, was Du mir verſprachſt.

Maïda.

Verſprach?

Almaſambo.

Du kamſt nicht zum Cypreſſenhain;
Ich harrte dreimal Deiner dort vergebens.

Maïda.

Vergieb, die Herrin war zu krank —

Almaſambo.

Da liegt's.
Der Herrin Krankheit eben iſt Dein Unheil.
Auch Dich wird kalten Dämons Hand erfaſſen,
Und ich und all die Unſern ſind Dir fern dann —

Maïda.

Fern?

Almaſambo.

Ataliba ging ſchon —

Maïda.

Wie? mein Vater —

Almaſambo.

Fort in die Wälder — Almaſambo folgt ihm;
Nicht in den Städten wohnt das Heil für uns,
Die freigebor'nen Söhne Riobamba's.
Jetzt Du allein inmitten dieſer Spanier,
Am Bette der, die mit dem Dämon ringt;
Du biſt verloren, theuerſte Maïda.

Maïda.

Die Sonne walte! —

Almaſambo.

Und der Menſch durch ſie.
Du wirſt von hier nicht ſcheiden wollen, Schweſter.
Fernandez — wie der Name mich empört! —
Fernandez und die Vicekönigin,
Sie ſind Dir mehr als Vater, Brüder, Freunde —

Maïda.

O Almaſambo!

Almaſambo.

Abſchied wollt' ich nehmen,
Doch will ich's ſegnend wie ein Schutzgeiſt thun.
Wenn Dich das Weh ergreift — und glaub's, es wird —
Soll der Quinquina Rinde Dich erretten.

Maïda.

Wie? mich? die unter Spaniern lebt? — Du ſchwurſt —

Almaſambo.

Mir biſt Du Peruanerin und Schweſter.

Für Dich vergäß' ich Vaterland und Schwur,
Und meiner Seele Bangen will ich ſchwicht'gen.

Maïda.

Und Zoreb — Ataliba — all die Andern?

Almaſambo.

Was acht' ich ihrer, wenn's Maïda gilt!
Ihr Zornſturm beult ob meinem Haupt hinweg;
Ich fürchte nichts, gilt es Maïda's Rettung.
Das Pulver aus des Segensbaumes Rinde —

Maïda (ſtark).

Du bringſt's doch nicht?

Almaſambo.

Noch nicht —

Maïda (aufathmend).

Wohl mir! —

Almaſambo.

Ich wagt' es nicht — aus Furcht, daß im Palaſt
Man mich durchſuchte, denn der ſpan'ſche Hauptmann
Stellt überall die Lauerwachen auf.
Nicht in der Stadt wächſt der Quinquinabaum,
Dennoch wirſt ſeiner Rinde Du bedürfen,
Denn Tod umhaucht der Vicekön'gin Bett.
— Dies Fenſter öffnet auf den Garten — Schweſter,
Wenn's dunkelt, poch' ich draußen an, und dann —

Maïda.

Was ſagſt Du? —

Jacinta (aus dem Gemach der Königin).

Sennorita, man begehrt Euch —

Der Vicekön'gin Hoheit fragt nach Euch —
Sie fühlt ſchwer krank ſich — nennt ſtets Euren Namen.

Maïda.

Schwer krank — (für ſich) O Angſt, o Marter!
(Zu Jacinta) Wohl, ich komme.

Jacinta (ab).

Almaſambo.

In einer Stunde dunkelt's, Schweſter; darf ich klopfen?
Nimmſt Du das Heilthum dann aus meiner Hand?
Willſt Du damit vor'm Dämon Dich beſchützen?
Entſchließe Dich; ſag', daß Du willſt —

Maïda.

Ich will.
(Bei Seite). Ich will — ich muß, ich muß die Gräfin retten.

Almaſambo.

Dank! Almaſambo iſt Dir doch noch werth,
Denn Du erfüllſt noch Almaſambo's Bitten;
Leb' wohl! In einer Stunde! (Ab durch die Mitte.)

Maïda (hinwegwankend).

Lebe wohl! —
(Ab zu der Vicekönigin.)

Fünfte Scene.

Leporello (aus dem Cabinet).

Unmöglich war's, da drinnen was zu erſchnappen. Nichts als: «In einer Stunde» hört' ich. Was heißt das nun «In einer Stunde?» Was Anders, als «gedulde dich ein Bischen, und die Teufelei ſoll

losgehen.» — Wie ſchreit' ich ein? (Marſch von außen.) Was giebt's? Wäre der Verräther jetzt ſchon da — kaum ſind fünf Minuten vergangen? Nein, die Veſperwach' iſt's — der Hauptmann vertheilt ſelbſt die Poſten — das iſt ein Mann, der Palaſtgouverneur — der paßt auf! Hu! der läßt keine Maus durchſchlüpfen — wo der wacht, ſollen ſie's Vergiften wohl laſſen.

(Die Soldaten ziehen im Hintergrunde vorüber; Alvarado tritt vor.)

Sechste Scene.

Leporello. Alvarado.

Alvarado. Was treibſt Du hier zur Veſperzeit im Saal?

Leporello. Wollt' mich eben wegbegeben, Excellenza — dachte nur über Kurioſes nach, das hier paſſirte —

Alvarado. Paſſirte — was?

Leporello. Wie geſagt, Kurioſes — Sennorita Maïda hielt hier geheimes Geſpräch mit einem der grimmigſten Peruaner ab —

Alvarado. So? und was ſprachen ſie?

Leporello. Weiß nicht, Excellenza. Alles, was ich auffangen konnte, war, daß in einer Stunde die Geſchichte losgehen ſollte.

Alvarado. Geſchichte? welche?

Leporello. Weiß nicht, Excellenza; doch ganz gewiß eine entſetzliche Geſchichte. Man wird aufpaſſen müſſen — ſcharf!

Alvarado. Wer war der Peruaner?

Leporello. Weiß nicht; kann die grauſen Namen nicht behalten. Aber ein Grimmiger war's — Einer, der natürliche Brücken zu bauen verſteht — Einer —

Alvarado. Maïda, ſagſt Du, ſprach mit ihm?

Leporello. Dieſelbe. Und da Hoheit Gräfin Vicekönigin dieſe Maïda beſtändig um ſich hat, ſich immer nur von ihr Etwas reichen läßt, und da ſie doch nun einmal heimlich mit dem Grimmigen ſprach, und da dieſe Sennorita mir ſchon immer verdächtig vorkam —

Alvarado. Schon immer? Warum ſagteſt Du's nicht längſt?

Leporello. Excellenza, das wär' ein Wagſtück. Mein Herr, Don Fernandez, würde mich dann — er iſt ein ſonſt guter Herr — aber er würde mich ganz gewiß fortgejagt haben, wenn ich dergleichen über die Sennorita —

Alvarado. Dich fortgejagt? Du ſchweigſt aus Furcht vor ihm?

Leporello (nickt).

Alvarado.

Deßhalb ſey unbeſorgt. Du ſcheinſt mir ſchlau,
Verſchlagen gar zu ſeyn. Wohlan, ſprich frei.
Ich ſich're Dienſte Dir. Im Fort von Lima
Iſt's Kerkermeiſteramt vacant —

Leporello (freudig). Vacant?

Alvarado. Will einen Mann, der Alles ſieht und hört —

Leporello. Und Eurer Excellenz berichtet — Ich verſteh' ſchon.

Alvarado. Das Amt ſoll Dein ſeyn, wenn Dein Herr Dich fortjagt; dort kommt er — ſprich ihm dreiſt in's Angeſicht.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fernandez (von der Gräfin her).

Alvarado.

Sennor Fernandez —

Fernandez.

Hauptmann-Gouverneur?

Alvarado.

Iſt nicht die Sennorita bei der Herrin?
Ich meine jene Peruanerin —

Fernandez.

Ganz recht. Sie wacht heut Nacht bei meiner Mutter?

Alvarado.

Wacht? Hm! Man ſpricht Verdächtiges von ihr.

Fernandez.

Verdächtiges?

Alvarado.

Mit den Peruanern hält ſie
Geheim Verkehr; ſprach eben hier mit Einem,
Der, wie es heißt, in einer Stunde wieder
Hieher kommt —

Fernandez.

Wer? und wer hat's Euch geſagt?

Alvarado.

Der hier —

Fernandez.

Wie, dieſer? Leporello ſagt das!
Unnützer Knecht, von Furcht und Feigheit voll,
Der längſt den Laufpaß hätte haben ſollen;
Er tritt jetzt auch noch als Verläumder auf?

Leporello. Ich ſchwöre, Herr, daß ich nicht verläumde. Hier auf dieſer Stelle ſtand er, und hier ſprach er, als er ging, zur Sennorita die Worte: «In einer Stunde.»

Fernandez.

Wer ſprach?

Leporello. Nun er — der lange — Ihr wißt, Sennor, der, der damals die Brücke —

Fernandez (bei Seite).

Wär's möglich! Wenn Maïda treulos wär'!

Alvarado.

Seht's ein, Sennor, daß mein Verdacht —

Fernandez.

Ja, ja,
Verdacht — (Es klopft am Fenſter.)

Leporello.

Horcht! horcht! Es klopft' an's Fenſter.

Fernandez.

Ja, ja, es klopfte —

Alvarado.

Zieh'n wir uns zurück;
Sennor, die Sache muß erkundet werden.

(Er zieht Fernandez in den Hintergrund. — Leporello folgt.)

Achte Scene.

Maïda (von der Vicekönigin her). Vorige.

Maïda.

Die Stunde, mein' ich, muß vergangen seyn.
(Sie ist an das Fenster geschlichen) Noch hört' ich nichts — —
(Nach einem Weilchen klopft es wieder.) Jetzt klopft's —
(Das Fenster öffnend) Bist Du's, mein Bruder?

(Sie langt hinaus und empfängt ein Pulver.)

Dank, Bruder, Dank, mein edler Almasambo!

(Sie geht zum Tisch.)

Fernandez (leise).

Was sagte sie?

Alvarado (ebenso).

Ihr ward Etwas gegeben.

Maïda (das Pulver in eine Tasse schüttend und Wasser darauf gießend).

Für Dich, für Dich, o mein Fernandez, thu' ich's.
Rett' ich die Herrin, wird Fernandez mein;
Woll', ew'ge Sonne, mir Beschütz'rin seyn!

Alvarado (leise).

Sie schüttet das Empfangn' in eine Tasse;
Sie mischt ein Gift —

Fernandez.

O Gott!

Teodorens Stimme (von außen).

Maïda, komm doch.

Maïda.

Die Herrin ruft, vollgünſtig iſt die Zeit —
Ich komme ſchon, Sennora. (Will mit der Kaffe hineingehen.)

Alvarado (vorſpringend, ſie faſſend).

Halt! Wohin!

Maïda (läßt die Kaffe fallen, daß ſie zertrümmert).

Ich bin verloren — Weh mir! —

Alvarado (rufend).

Wache! — He! —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Wachen mit Fackeln (eilen herein).

Alvarado.

Ergreift die Schändliche — Jetzt iſt's entdeckt.
Verwahrt ſie wohl!

Wachen (haben Maïda umringt).

Fernandez.

Maïda! o Maïda!
Weh' Dir und mir! —

Zehnte Scene.

Vorige. Der Vicekönig.

Vicekönig.

Was für ein Lärm hier? Hauptmann-Gouverneur,
Weshalb Maïda unter Wächters Händen?

Alvarado.

Beweiſe, Hoheit, ſuchtet Ihr — ich hab' ſie!
Wir wiſſen's jetzt: der Vicekönigin
Ward ſchleichend Gift — (Malda deutend) Dort die Ver-
gifterin!

(Gruppe. Der Vorhang fällt.)

Dritte Abtheilung.

Das Pulver der Gräfin.

(In zwei Acten.)

Perſonen:

Der Vicekönig.
Donna Teodora.
Fernandez.
Maïda.
Polynandro.
Alvarado.
Almaſambo.
Zoreb.
Saïbar.
Offani.
Leporello, Kerkermeiſter des Fort von Lima.
Gerichtsbote.
Officiere. Wachen. Peruaner und Peruanerinnen.

(Scene: Im erſten Act: Gemach der Vicekönigin; im zweiten Act: Kerker im Fort von Lima, und dann in offener Gegend am Orieapoſſe unweit Lima's. Zeit: 1636.)

Erſter Act.

(Zimmer der Vicekönigin, durch eine Hänglampe erleuchtet. Auf einem Tiſche zur Seite Armleuchter mit brennenden Lichtern, nebſt Schreibgeräthe. Die Vicekönigin ruht unter köſtlicher Decke auf der links unter dem Fenſter befindlichen Erhöhung, die man Eſtrade nennt. Sie iſt leicht bekleidet. Neben ihr der Graf Vicekönig in einem Seſſel, die Blicke beſorglich auf ſie geheftet. Auf der anderen Seite ſteht Fernandez am Tiſche, bleich und verſtört.)

Erſte Scene.

Die Vicekönigin. Der Vicekönig. Fernandez.

Teodora (die nach kurzer Pauſe erwacht).

Schlief ich den lange?

Vicekönig.

Wohl nicht lange g'nug,
Daß Dir Erquickung hätte werden können.

Teodora.

Nein, nicht erquickt bin ich —

Vicekönig.

Dies kühl're Lager
Auf der Eſtrade, meinte doch der Arzt —

Teodora.

Wie ſorglich ſeyd Ihr Alle doch um mich;
Du ſelber, mein Gemahl, entbehrſt des Schlaf's —

Vicekönig.

Wie's zwiefach Pflicht mir iſt. Das Tribunal
Soll noch in dieſer Nacht das Urtheil ſprechen,
Ich wart' es ab —

Teodora.

Das Urtheil — o! vergaß ich
Des Schreckensauftritts doch von vor'ger Nacht.
Arme Maïda!

Vicekönig.

Nicht beklage ſie.

Teodora.

Mein Freund, ich kann ſie nimmer ſchuldig glauben.

Vicekönig.

Wie, Teodora? Einem ganzen Volk
Gebot ich Schweigen, als Beweiſe fehlten;
Jetzt aber iſt die Miſſethat erwieſen,
Dein eig'ner Sohn war Zeuge —

Teodora.

Mein Fernandez,
Auch Du verklagſt die liebliche Maïda?

Fernandez (mit Kampf).

Mutter! ich ſah's, wie ſie den Gifttrank miſchte.

Teodora.

Wohlan! Erſt ſoll ſie ſelber mir's bekennen;
Graf Gomès, mein Gemahl, geſtatte mir,

Die Unglückſel'ge ſelbſt hier zu befragen;
Wenn nicht, verklag' ich Euer Tribunal
Als ungerecht —

Vicekönig.

Gelaſſen, Teodora;
Man kommt! —

Zweite Scene.

Vorige. Alvarado.

Vicekönig.

Nun, Hauptmann-Gouverneur — was ſprach's Gericht?

Alvarado (ein Papier hinreichend).

Es wünſcht nur Eurer Hoheit Unterſchrift —

Vicekönig (in das Blatt ſehend).

Ha! Tod!

Teodora (matt aufgerichtet).

Nun denn?

Vicekönig.

Sie iſt verurtheilt —

Teodora.

Ha!
Zum Tod?

Vicekönig.

Zum Feuertod!

Fernandez (der in einen Seſſel ſinkt).

O Allbarmherz'ger!

Teodora.

Zum Tode, mein Gemahl? Und ſie geſtand?

Alvarado.

Im Gegentheil, Sennora; feſt beſteht ſie
Auf ihre Unſchuld; nimmer, ſpricht ſie, habe
Nach Eurer Hoheit Leben ſie getrachtet.

Vicekönig.

Wie? Sah Fernandez ſelbſt ſie doch das Pulver —

Alvarado.

Und hat der Leibarzt dies doch unterſucht,
Und vor Gericht bethätigt, wie's die Rinde
Vom Baum ſey, den die Landeseingebornen
Nicht anders als den Todesbaum benennen,
Weil ſeine Rinde ſchleichend Gift enthält!

Vicekönig.

So ſprach ſie nichts, ſich zu vertheid'gen?

Alvarado.

Nichts
Als »ſchuldlos bin ich — aber fragt mich nichts —
Verdammt zum Tode mich — doch laßt mich ſchweigen.«

Vicekönig.

Hartnäckig! Nannte ſie den Mitverſchwornen?

Alvarado.

Mit keinem Laut.

Vicekönig.

Empörend, ſonder Beiſpiel!
Hm, hätte ſie's geſtanden und bereu't,
Um Gnade mich gefleht — wer weiß,
Ob ich nicht dann — doch dieſer Starrſinn — nein!
Das Tribunal ſprach recht — ich unterzeichne.

(Er geht zum Tiſche.)

Teodora.

Don Gomès — mein Gemahl — ich bitte Dich —
Könnt' ich's, ich würd' auf meinen Knie'n Dich bitten.

Vicekönig (zu ihr hin).

Wie? auf den Knie'n? für ſie? Du Engelgute!
Doch hörteſt Du's — die Freche leugnet Alles.

Teodora.

Nicht mir, nicht mir! Mir wird ſie's eingeſteh'n,
Ich fleh' Dich an; o, laß ſie vor mich führen.

Vicekönig.

Wohlan, es ſey!

Alvarado.

Ihr wolltet wirklich, Hoheit!

Vicekönig.

Wie könnt' ich meiner Gattin es verſagen,
Der Leidenden? Doch — (indem er das Blatt unterzeichnet)
wenn ſie nichts geſteht,
Ja, ſelber wenn ſie reuvoll eingeſteht,
Wird dennoch ſie zum Holzſtoß abgeführt,
Und zwar heut Mittag noch. (Das Urtheil hinreichend)
Nehmt, Alvarado.

(Ab. Alvarado folgt ihm.)

Dritte Scene.

Teodora. Fernandez.

Fernandez.

Mutter, Du hörſt's — es iſt um ſie geſcheh'n.

Teodora.

Wenn ſie nun ſchuldlos wäre —

Fernandez.

Du nur glaubſt das.

Teodora.

Ja wohl, nur ich. Von aller Welt verdammt,
Giebt's außer mir nicht Einen, der ihr wohlwill.
Selbſt Du, mein ſonſt ſo guter, ſanfter Sohn,
Selbſt Du bemühſt Dich, ſchuldig ſie zu finden.

Fernandez.

Ich, Mutter, ich? Mein Herzblut gäb' ich hin,
Könnt' ich Beweis für ihre Unſchuld finden!
Du glaubſt ſie ſchuldlos — o beweiſ' es, Mutter,
Beweiſ' es, Mutter; rette ſie, Du retteſt
Fürwahr die Gattin Deines Sohnes dann.

Teodora.

Wie? Deine Gattin —

Fernandez.

Iſt vor Gott — Maida.

Teodora.

Mein Sohn! Fernandez! Was enthüllteſt Du mir?

Fernandez.

Was längſt ich hätte Dir enthüllen ſollen.
Aus zärtlicher Beſorgniß für Dich ſchwieg ich.
Jetzt hat die Unglückſel'g' aus Eiferſucht
Verbrech'riſch ſelbſt dem Tode ſich geliefert.

Teodora.

Mein Sohn — um Gott! —

Fernandez.

Nach Spanien wünſchteſt Du
Zurück mich — Ineſilla ſollt' ich wählen,
Und hatte doch Maïda ſchon gewählt.

Teodora.

So ward von Liebe — ward von Eiferſucht
Die Aermſte zu der Schauderthat verleitet.

Fernandez.

So iſt es, Mutter!

Teodora.

Schwer verirrtes Kind!
Doch Gott der Herr, der Aller Herzen prüft,
Er prüfe mein's; ich hab' ihr ſchon vergeben.

Fernandez.

Vergeben? Ihr? Die, um mein Weib zu werden,
Die vielgeliebte Mutter mir erſchlägt?
Nein, nimmer! nimmer! —

Teodora.

Doch, Du wirſt ſie hören;
Man führt ſie zu mir her — Du wirſt ſie ſeh'n —

Fernandez.

Sie ſeh'n? Nein, nein; in's Cabinet dort geh' ich —
Um Deinetwillen, um Dir nah zu ſeyn,
Dich zu bewachen, wenn —

(Will in's Cabinet.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Maïda. Ein Officier mit Wache (in der Thür).

Fernandez (ſtill ſtehend).

Sie iſt's.

Maïda (blaß und ſchwankend, tritt ein).

Fernandez! —

Teodora.

Maïda, näher! (Zum Officier) Laßt uns jetzt, Sennor.

Officier (zieht ſich mit der Wache zurück. Die Thür wird zugemacht).

Fernandez (zu Maïda).

O Unglückſel'ge! was haſt Du begangen?

(Ab in's Cabinet.)

Fünfte Scene.

Teodora. Maïda.

Maïda (bei Seite).

Umflüſtre mich, o Schwur an Manko's Grab!

Teodora.

Ich rief Dich näher — biete Dir die Hand —

Maïda (die Hand ergreifend und mit Thränen küſſend).

O theure Herrin! O!

Teodora.

Du weinſt, Maïda?

Verbrecher, ſagt man, pflegen nicht zu weinen.

Doch, heißt es, haſt Du meinen Tod gewollt.

Maïda.

O nimmer! nimmer!

Teodora.

Warum ſprachſt Du denn
Nicht vor Gericht mit dieſen Deinen Thränen,
Die mir zu Herzen dringen? Sprich zu mir jetzt.
Was rauhen Richtern Du verſchwieg'ſt, ſag' mir's.
Es wird genügen, hoff' ich, Dich zu retten.

Maïda.

Ich bitt' Euch, edle Gräfin, dringt nicht in mich;
Auf ſo viel Milde war ich nicht gefaßt;
Zeigt Euren Zorn — verwünſcht mich und verdammt mich,
Nur dringt nicht in mich — nur beweint mich nicht;
Wohlthät'rin, wie Ihr's ſtets mir war't, ſeyd jetzt,
Und forſchet nicht in meiner Seele Tiefen.

Teodora.

Wohlthät'rin? Theurern Namen führ' ich noch,
Die Mutter bin ich Deines Don Fernandez.

Maïda (erſtaunt aufſtehend).

Was ſagt Ihr, Hoheit?

Teodora.

Daß ich Alles weiß,
Das Ihr Fernandez liebt, Sennora; daß mir's
Mein Sohn entdeckte —

Maïda.

Herrin, iſt es möglich?

Teodora.

Und wahr wär's alſo, daß Dich Eiferſucht
Verlockt hat —

Maïda.

Eiferſucht? Ich faſſ' Euch nicht.

Teodora.

Mit Ineſilla in Caſtilien wollt' ich
Den Sohn vermählen — war'ſt Du doch zugegen,
Als geſtern ich's ihm ſagt' — und bald darauf
Wollt'ſt Du den Trank an meine Lippen bringen,
Du, die ſo oft zu Trinken mir gereicht.

Maïda.

Wie? Herrin? und Ihr glaubt, Maïda müſſe
Verbrech'rin werden durch die Eiferſucht?

Teodora.

Fernandez glaubt's.

Maïda.

Entſetzlicher Gedanke!
Wohl litt ich ſchwer, als den Befehl Ihr gabt,
Fernandez ſollt' in Spanien ſich vermählen;
Doch eher hätt' ich mir das Herz zerweint,
Als darum je Verbrecherin zu werden.

Teodora.

So biſt Du ſchuldlos? So beweiſ' es denn;
Beweiſ' es, daß ich Dir Verzeihung ſchaffe,
Daß Dein und meines Sohnes Glück ich gründe —

Maïda.

Wie? Herrin? Ihr geſtattet?

Teodora.

Alles, Alles!
Du ſollſt mir liebe, liebſte Tochter ſeyn,
Sobald Du ſchuldlos biſt —

Maïda.

Fernandez mein?

Teodora.

Ich ſag' es, und er ſchwur's — er hält den Schwur,
Sobald Du ſchuldlos biſt —

Maïda (für ſich).

Den Schwur? Auch ich
That einen Schwur — Du hörteſt's, ew'ge Sonne!

Teodora.

So ſprich, Maïda, ich beſchwöre Dich
Bei Deines Vaters Haupt —

Maïda (bei Seite).

Weh mir! weh mir!
Mein Vater iſt verloren, wenn ich rede.

Teodora.

Du biſt bewegt, Maïda, ſammle Dich;
Sag' an, wie rett' ich Dich vor'm Feuertod?
Sag' Alles — aber ſchnell — die Stunden eilen —

Maïda (mit größter Anſtrengung).

Ich hab' Euch nichts zu ſagen, Herrin, nichts.

Teodora.

Wie?

Maïda.

Das Gericht hat mich zum Tod verdammt,
Gebt mir den Tod, nur martert mich nicht länger.

Teodora (entmuthigt).

Umſonſt — ſie ſchweigt; erbarm' Dich ihrer, Gott!

Sechste Scene.

Vorige. Alvarado. Officier mit Wache.

Alvarado (nahe der Thür bleibend).

Im Namen Seiner Hoheit! Wenn Maïda,
Die Miſſethät'rin, nichts geſtanden hat,
Soll ſie ſogleich auf's Fort befördert werden.

Maïda (heftig).

Ich bin bereit —

Alvarado.

Frau Gräfin Vicekön'gin,
Habt Ihr zuvor Befehl mir zu ertheilen?

Teodora.

Sennora, ſprecht — was ſoll ich thun, Maïda?

Maïda (der Vicekönigin Hand küſſend).

Mich ſterben laſſen — mich vergeſſen. (Zu Alvarado)
Geh'n wir. (Ab.)

Alvarado, Officier und Wache (folgen).

Teodora (ſinkt erſchöpft auf die Estrade).

Siebente Scene.

Leodora. Fernandez.

Fernandez.

Sie ging — zum Tode ging ſie! und kein Wort
War ihrem ſtarren Sinne zu entringen.
Nun, Mutter, glaubſt Du noch nicht, daß ſie ſchuldig?

Leodora (im Halbſchlummer).

Ja — ſchuldig, ſchuldig. Sprich, was that ich Dir,
Maida? — ſprich, mein ſüßes Kind — Maida —

Fernandez (näher tretend).

Was ſagſt Du, Mutter? (pauſt). Ha, ſie ſprach im Traum;
Sie ſchlummert. — Bei ihr wachen will ich — Nein.
Wie fänd' ich Ruh', an Einem Ort zu weilen?
Geheime Stimme treibt mich raſtlos um,
Mir iſt's, als hört' ich meinen Namen rufen.
— Maida! o, was wird mit ihr zur Stunde?
Zu meinem Vater will ich — er, ja, er, —
Bei ihm vielleicht — — (an der Eſtrade) Wie ſanft die Mutter ſchlummert.
Ich will doch ſorgen, daß man ſie nicht ſtört,
Und dann den Meiſter Leibarzt zu ihr ſenden.

Achte Scene.

Teodora. Almaſambo.

(Kaum iſt Fernandez hinaus, ſo öffnet ſich vorn neben dem Tiſch in einem Säulenſockel, eine geheime Thür, durch welche Almaſambo behutſam eintritt.)

Almaſambo (umherblickend).

Ja, ja, er ging. Sie iſt allein — ſie ſchläft.

(Er ſchüttet aus einem Fläſchchen, das er hervorzieht, einen Trank in eine der Taſſen, die auf einem Tabouret neben der Ruhenden ſtehen.)

Ich will der Spanierin den Heiltrank reichen,
Kein Mittel ſonſt giebt's zu Maida's Rettung.

(Teodorens Hand faſſend) Erwache, Weib!

Teodora (wie im Schlaf ſich aufrichtend).

Ja, ja — was ſoll ich?

Almaſambo.

Trinken.

Teodora.

Ja, trinken — gieb, mich dürſtet —

Almaſambo (der die Taſſe hinhält).

So nimm hin.

Teodora (indem ſie die Hand nach der Taſſe ſtreckt, faßt ſie den vor ihr Stehenden in's Auge).

Wer ſeyd Ihr? ſah' ich Euch doch niemals —

Almaſambo.

Trinkt.

Teodora.

Wer ſeyd Ihr, frag' ich?

Almaſambo.

Wer ich bin? gielchviel!
Ich ſag' Euch, trinkt —

Teodora.

Wär's Gift? — Ich rufe Hülfe —

Almaſambo (das Meſſer ziehend).

Ein Laut von Euch bringt Tod Euch

Teodora.

Gnäd'ger Himmel!
Ein Meuchler — Weh mir!

Almaſambo.

Wär' ich Meuchler, Weib!
So hätt' ich, als Du ſchliefſt, Dich wohl ermordet.
Mir iſt Dein Leben allzuheilig nur;
Ich rette Dich, daß ich Maïda rette.

Teodora.

Doch dieſer Trank? Er iſt —

Almaſambo.

Derſelbe, den
Maïda Dir verſtohlen reichen wollte.

Teodora.

Tod alſo —?

Almaſambo.

Leben, ſag' ich — darum trinkt!

Teodora.

Nein, nein, ich will nicht —

Almaſambo.

Trinke, ſag' ich, Weib!

Sonſt — bei dem grauſen Schwur, den ich verleh',
Indem ich Dich errette — mußt Du ſterben.

Teodora.

Erbarmen —!

Almaſambo.

Trink, und glaube: wär's der Tod,
Käm' er Dir leichter ſo, als durch dies Eiſen.

Teodora (die Taſſe nehmend).

Gieb, gieb! (Sie trinkt haſtig und ſinkt dann ohnmächtig zurück).

Neunte Scene.

Vorige. Polynandro. Officier mit Wache. Dann Vicekönig.

Polynandro (in der Thür).

Was ſeh' ich? Ha! Ein Fremder im Gemache?
Bewaffnet — Mörder! Holla! Hülfe! Wache!

Officier mit Wachen (eilen herein und legen Hand an Almaſambo, der ruhig mit ſich verfahren läßt und ſeine Waffen hingiebt).

Vicekönig (der unterdeſſen von anderer Seite kam).

Was giebt's hier, Meiſter Leibarzt? Wer iſt dieſer?
Wär' er der Mitgenoß? —

Polynandro (der die Taſſe von der Eſtrada nahm).

Schau't her, Gebieter —
Die Taſſ', aus der die Hoheit eben trank,
Weiſ't noch auf ihrem Grund vom gift'gen Pulver —
— Verloren iſt die Herrin — wohl ſchon todt —

(Bleibt um Teodora beſchäftigt.)

Almaſambo (ernſt).

Nein; dieſe Vicekön'gin iſt gerettet.
Ich zwang den Trank ihr ein —

Vicekönig (ſpöttiſch lächelnd).

Um ſie zu retten?

Almaſambo (kräftig).

Um ſie zu retten! — Feſſelt mich, und wenn
Die «Herrin» dort, wie Ihr ſie nennt, nicht morgen
Geneſen iſt, ſo tödtet zehnfach mich;
Doch ſchont bis dahin auch Maïda's Leben,
Denn nur, was ich hier that, hat ſie gewollt:
Die Krankheit Eurer Vicekön'gin heilen.

Vicekönig.

Mann, wenn Du wahr ſprächſt —

Almaſambo.

König nennſt Du Dich;
Auch ich entſprang aus eines Königs Stamme.
Häuptling der Krieger Riobamba's bin ich —
Mein Königswort nimmt's mit dem Deinen auf.

Vicekönig (ſtutzig).

Mein Sohn ſoll kommen.

Polynandro.

Don Fernandez entführte
So eben dem Palaſt —

Vicekönig (zum Offizier).

Don Lopez *) denn!

---

*) Es werde «Löpes» geleſen.

(Schreibend)

Ihr ſchafft ſogleich den Mann in's Fort von Lima.

Almaſambo.

Jedoch Maïda?

Vicekönig (aufſtehend).

Dieſes Blatt befiehlt
Dem Hauptmann Alvarado, der im Fort iſt,
Die Hinrichtung bis morgen aufzuſchieben.
Gieb's ſelber ihm. (Er giebt die Ordre an Almaſambo.) Ge-
neſ't bis dann mein Weib nicht,
So ſtirbſt Du ſonder Rettung mit Maïden;
Bis dahin — Mann des Wortes — leb' in Frieden!

(Er tritt ſorglich zur Vicekönigin.)

Almaſambo (ab mit dem Officier und der Wache.)

(Unter dieſer Bewegung fällt der Vorhang.)

Zweiter Act.

(Kerker im Fort von Lima, in welchem ſich ein dicker Pfeiler befindet. Am Pfeiler eine Bank, auf welcher Maida liegt. Gegenüber eine Thür.

Erſte Scene.

Maida (ſchlafend). Fernandez (in Mantel und Hut). Leporello (der als Kerkermeiſter aufſchloß, führt ihn herein).

Leporello. Hier iſt der Ort, Senor. Nur aus alter Freundſchaft ließ ich Euch herein; denn wenn's der Hauptmann-Gouverneur erführe, der zum Glück nach Lima ritt —

Fernandez. Wo iſt denn ſie?

Leporello. Dort liegt ſie. Bedenkt — nur eine Viertelſtunde —

Fernandez. Ja, ja, dann geh ich wieder. Laß mich jetzt!

Leporello. Merkt's wohl! keine Minute länger —

Fernandez. So geh' denn erſt!

Leporello (ab).

Zweite Scene.

Maïda. Fernandez.

Fernandez.

Der Hauptmann Alvarado nicht im Fort?
Um ſo viel beſſer. — Und ſie ſchläft — kann ſchlafen,
Indeß ſich ihr der Scheiterhaufen bau't!
— Fünf Stunden noch, ſo führt man ſie zum Tod;
Wohl mir, ſo bleibt mir Zeit noch ſie zu retten.
— Maïda!

Maïda (erwachend).

Ha! Fernandez — mein Fernandez!
Du hier? Bin ich denn ſchon — (auf ihn zu) O ſage mir,
Mein theuerſter Fernandez! —

Fernandez (ſich von ihr loswindend).

Höre mich;
Nur wenig Worte hab' ich Dir zu ſagen,
Die letzten, die aus meinem Mund Du hörſt —

Maïda.

Welch ſtrenger Blick — welch herzlos kalte Sprache!
Grauſamer! warum kamſt Du denn hieher?

Fernandez.

Weil ich nicht will, daß Du zum Tode gehest.
Nicht, daß zu Dir noch Lieb' in mir ſich regt —
Nein! nein! denn zwiſchen Dir und mir gähnt ſchaurig
Das offne Grab, das Du der Mutter grubſt.

Maïda (mit Kälte).

Was wollt Ihr dann von mir, Senner Fernandez?

Fernandez.

Schon ſagt' ich Dir's: ich will nicht, daß Du ſtirbſt.
Ich liebte Dich, zur Braut erwählt' ich Dich —
Ein Mädchen, das Fernandez de Cinchon
Zur Braut erwählte, darf nicht durch die Hand
Des Henkers ſterben —

Maïda.

Nun, ſo tödte Du mich.
Der Tod von Deiner Hand ſoll ſüß mir ſeyn.

Fernandez.

Dich retten will ich —

Maïda.

Du mich retten?

Fernandez.

Fünf Stunden ſind noch hin, eh' man Dich abführt
Zum Oxicayaſee, wo ſich der Holzſtoß
Erhebt, der Dich verzehren ſoll, zur Warnung
All Deiner Brüder. Doch mit Tagesanbruch
Löſ't meine Compagnie die Wach' im Fort ab.
Ihr Officier iſt Freund mir — in Verkleidung,
Die er Dir reichen wird, entfliehſt Du dann —
Das war's, was ich zu ſagen hatte. Jetzt leb' wohl.

(Geht.)

Maïda (ihn zurückrufend).

Fernandez!

Fernandez.

Nun?

Maïda.

Drei Wort': Ich fliehe nicht.

Fernandez.

Wie? wenn doch ſich're Flucht —?

Maïda.

Ich fliehe nicht.
Wähnſt Du, Fernandez, mir ſei Sterben ſchrecklich?
Wähnſt Du, mir ſei das Leben jetzt noch werth,
Nachdem es mich durch Dich ſo elend machte?
Wohl hatt' ich nichts als Liebe Dir zu bieten —

Fernandez.

Von Liebe noch wagſt Du zu mir zu reden,
Zu mir, der ich mit eig'nen Augen ſah —

Maïda (ſtarr).

Was ſahſt Du?

Fernandez.

Wie Du gift'gen Trank —

Maïda.

Halt inne!
Hör' mich. Wie Du die Mutter liebſt, lieb' ich
Den Vater — meinen theuren, greiſen Vater.
Und ſtürbe dieſer und man ſagte mir:
«Fernandez hat den Vater Dir erſchlagen —»
Sprächʼ ich zu dem, der ſolches ſagen würde:
«Du lügſt!» Und wollte man Beweis mir geben,
Sprächʼ dennoch ich: «Du lügſt und willſt mich täuſchen!»
Ja, ſagten meine eignen Augen mir:
«Fernandez that's!» ſprächʼ ſelbſt zu dieſen Augen
Ich dennoch: «Schweigt, ihr wollt mich täuſchen!»

Fernandez (erstaunt).

Wie?
Du nennst noch immer schuldlos Dich?

Maïda.

Von Dir
War Rede, nicht von mir; ich bin verfallen;
Mein ist der Tod.

Fernandez.

Maïda — diese Worte!
Geheimniß lauscht in ihnen — o sprich's aus!
Glückselig ich, könnt' ich Dich schuldlos wissen!
O gieb Beweis von Deiner Unschuld — gieb!
(kniend)
Auf meinen Knie'n laß mich's von Dir erflehen!
Sag' an! Noch ist es Zeit — Du kannst Dich retten;
Wir können noch — ja, werden glücklich sein.
O sage mir — o sag' mir Dein Geheimniß.

Maïda (hingerissen).

Fernandez! (zurückschaudernd) Nein — o ew'ge Sonne!
nimmer!

Fernandez (aufstehend, sie umfassend).

Nicht laß ich ab mit Bitten und mit Fleh'n,
Der Liebesbitte wirst Du nicht versagen,
Was rauhen Richtern Du verhehltest — Nein;
Du wirst dem guten Sohn, der seine Mutter
So innig liebt wie Du den Vater —

Maida.

Ha!
Den Vater ſagſt Du — Wenn Du nun, Fernandez,
Entſetzlichen Verbrechens angeklagt,
Dich durch ein einz'ges Wort erretten könnteſt,
Doch dieſes Wort ein Todesurtheil wär'
Für Deinen Vater und für all die Deinen —
Sprächſt Du ſolch Wort dann wohl?

Fernandez.

O Himmel!
Was fragſt Du mich?

Maïda (ſtärker).

Sprächſt Du ſolch Wort dann wohl?
Antwort! Erkaufteſt Du um ſolchen Preis
Dein Leben wohl?

Fernandez.

Beim Ew'gen droben! nimmer!

Maïda.

Stürb'ſt lieber ſchuldig in dem Aug' der Welt?

Fernandez.

Zu tauſend Malen!

Maïda (ſchweren Nachdrucks).

Nun — ſo muß ich ſterben! —

Fernandez.

Was muß ich hören! Wenn's ſo wär' — Entſetzlich!
Ja, ja, es iſt — Dein Ton — Dein Blick — o Himmel!
Wie konnt' ich auch ſo frevelnd an Dir zweifeln?
Doch ich mach's gut — Ich frage Dich nicht mehr,

Will nimmer, nimmer Dein Geheimniß wiſſen;
Jedoch gerettet ſollſt Du ſeyn — und dann —

(Trommeln von außen)

Man löſ't die Wachen ab — Gleich wirſt Du frei ſein —
Denn wie geſagt: (die Thür wird aufgeſchloſſen) der Offi-
zier — —

Alvarado mit Wache (tritt ein).

Fernandez.

O Schrecken!
Der Hauptmann-Gouverneur! Nun gilt's! Nun gilt's!

Dritte Scene.

Maida. Fernandez. Alvarado. Wachen.

Alvarado.

Wie? Don Fernandez? Ihr im Fort von Lima?

Fernandez.

Sennor, als Sohn des Vicekönigs brauch' ich
Nur meinem Vater Rechenſchaft zu geben.

Alvarado.

Sehr keck, fürwahr! Doch mir verbleibt das Recht,
Euch zu befragen, wenn ich Euch im Kerker
Derjen'gen finde, die mir anvertrau't,
Für die mein Kopf auf meinem Rumpfe haftet.

Fernandez.

Ich ſtehe nur dem Vicekönig Rede —

Alvarado.

Schon gut, Sennor. (Zu den Wachen) Führt die Ge-
fangne fort. —

Fernandez.

Fort? und wohin?

Alvarado.

Könnt' ich doch auch jetzt sprechen:
«Ich stehe nur dem Vicekönig Rede.»
Indeß beliebt mir's Euch zu sagen, daß
Dies Mädchen hingerichtet werden soll —

Fernandez.

Sennor! das Urtheil —

Alvarado (ein Blatt zeigend).

Unterzeichnet ist's
Vom Vicekönig, und in meinen Händen.

Fernandez.

Doch erst um Mittag — nach fünf Stunden erst —

Alvarado.

Jetzt aber wird's am Morgen schon vollzogen.
Vereitelt ist der schnöde Plan zur Flucht;
Beim Vicekönig steh' ich weiter Rede.

Fernandez.

Ihr wagt es eigenmächtig zu verfahren?

Alvarado.

Ja, eigenmächtig hindr' ich den Verrath.

Fernandez (rasch).

Sennor —

Alvarado (stärker).

Sennor! Ihr seht es, ich weiß Alles.

Fernandez.

Doch wißt Ihr nicht, was die Verzweiflung wagt —

Alvarado.

Was weiß die Pflichterfüllung von Verzweiflung!
Mit Gott, Sennor! (zu den Wachen) Führt die Gefang'ne fort!

Fernandez (vor Maida, mit gezogenem Degen).

Des Todes iſt der Erſte, der ſich naht!

Maïda (ihn zurückdrängend).

Fernandez!

Alvarado.

Don Fernandez — überlegt!

Fernandez (auf Maida deutend).

So lang' ich lebe, führt ihr ſie nicht fort.

Alvarado.

Sennor! Ihr laßt nicht ab?

Fernandez.

Nein! tödtet mich.

Maida (ſich vorwerfend, indem die Wachen eine Bewegung machen).

Erſt mich, Soldaten!

Alvarado (dazwiſchentretend, zu den Wachen).

Streckt die Waffen, ſag ich.

Soldaten (weichen zurück).

Alvarado (zu Fernandez).

Im Namen Seiner königlichen Hoheit
Don Gomès, Vicekönigs von Peru,
Erklär' ich, Alvarado Almigarras,
Hauptmann der Leibwacht und der Truppen Lima's,
Euch Don Fernandez de Cinchon für einen

Rebellen, und verlang' in Eures Vaters,
Des Vicekönigs Namen Euren Degen.

Fernandez (erſchüttert).

Im Namen meines Vaters?

Alvarado (mit Nachdruck).

Euren Degen!

Fernandez (reicht nach kurzer Pauſe, gepreßt ſeinen Degen hin, und wendet ſich ab, indem er das Geſicht in ſeine Hände begräbt).

Alvarado.

Von dieſer Stund' an bleibt Ihr hier Gefang'ner.
— Mir nach mit der Verbrecherin, Soldaten.

(Alle außer Fernandez ab.)

Vierte Scene.

Fernandez (allein. Als die Riegel und Schlöſſer von außen raſſeln, fährt er auf).

Gefangen! Ha! Entwaffnet und gefangen;
Und ſie hinweg — Maïda mit den Wachen!
Maïda ſchuldlos fortgeführt zum Tod;
Entſetzlich! denn ſie kann nicht ſchuldig ſeyn.
Ein ſchauerlich Geheimniß waltet hier,
Geheimniß, das Verbrechen iſt — Verbrechen,
Denn meine Mutter wird ihm Opfer werden!
O Jammer! Aber ſchuldlos iſt Maïda,
War höchſtens willenloſes Werkzeug nur
Von dem wohl nur, mit dem geheim ſie ſprach,
Ein blindes Werkzeug jenes Almaſambo;
Ja, ja, in ſeinen Schlingen fing ſie ſich

Unſchuldig — willenlos — Und dennoch klagt
Sie Alles an, und dennoch führt man ſie
Zum Tod — zum grauſenvollen Feuertod!
Nimm, Gott! dies Bild von meinen Augen weg!
Erbarmen, ew'ge Himmelsmacht, Erbarmen!
Laß mich vergeſſen oder laß mich ſterben;
Wenn kein's von Beiden — gieb mir Wahnſinn, Gott!
Laß dieſe Folter mir das Hirn verwirren! (ſinkt auf die Bank.)

Fünfte Scene.

Fernandez. Almaſambo. Ein Schließer.

Schließer (der aufriegelte).

Hier herein fürerſt. Ich rufe dann den Kerkermeiſter, Sennor Don Leporello.

Almaſambo.

Vielmehr den Hauptmann-Gouverneur wollt' rufen.
Ich hab' ein dringend Schreiben hier an ihn.

Schließer.

Gebt her —

Almaſambo.

Ihm ſelber nur —

Schließer.

Wie's Euch beliebt. (Geht und riegelt mit Geräuſch hinter ſich zu.)

Sechste Scene.

Fernandez. Almaſambo.

Fernandez (aufgeſchreckt).

Wer geht hier? — Almaſambo! Ha!

Almaſambo.

Der bin ich! —

Fernandez.

So iſt der Himmel endlich denn gerecht
Und liefert uns den wahren Miſſethäter!

Almaſambo.

Ich? Miſſethäter? —

Fernandez.

Mörder meiner Mutter!
Du reichteſt durch das Fenſter ihr das Gift,
Und fragſt noch?

Almaſambo.

Deine Mutter iſt geſund.

Fernandez.

Geſund?

Almaſambo.

Sie ſollt' es durch Maïda werden;
Sie ward's durch mich.

Fernandez.

Maïda alſo ſchuldlos?
Doch warum Du gefangen hier?

Almaſambo.

Als Geißel.
Maïda und die Vicekönigin

Werd' ich gerettet haben; bin ich ſelbſt
Verloren auch, denn ich verrieth mein Volk,
Mein Vaterland und meine Götter, um
Maïda zu befrei'n, und, Dank der Sonne!
Maïda wird —

Fernandez.

So iſt die Hinrichtung —

Almaſambo.

Verſchoben! dieſes Königswort ſagt's an;
Ich überbring's dem Hauptmann Alvarado.

Fernandez.

Unglücklicher! Der Hauptmann eben ſchleppt
Maïda, die Unſchuldige, zum Tode —

Almaſambo (ſtarr von Schreck).

Wie?

Fernandez.

Eben riß er ſie aus dieſem Kerker weg
Zum Holzſtoß weg, zum Oxicayaſee —

Almaſambo.

Ha! und Du gabſt es zu, feigherz'ger Spanier?

Fernandez.

Was konnt' ich Einer gegen Viele thun?
Was konnt' ich gegen das Geſetz der Ehre?

Almaſambo.

Fluch dieſem feigen, ſpaniſchen Geſetz!
Geſetz, das nicht die Unſchuld weiß zu ſchützen,
Doch ſie zu tödten übermächtig iſt.
Fluch Dir, dem feigen Knechte dieſer Ehre!

Allein ſagſt Du? und Viele? Was ſind Viele?
Was iſt ein Heer, wenn ſich ein Mann erhebt,
Um ſeinen Eiſenwillen durchzuſetzen?
Du kämpfteſt nicht, Du rangſt nicht, Du erſchlugſt nicht,
Du ließeſt feig Dir die Geliebte ſtehlen.
Und ſtehſt und weinſt — Elender! als ob Thränen
Des Scheiterhaufens Flamme löſchen könnten.
Fluch Dir! —

Fernandez.

Ich will — ich will Maïda retten —
Gieb mir dies Blatt —

Almaſambo

Daß ſie Dir's ſtehlen, wie ſie Maïda Dir geſtohlen haben. Nichts da!
Nur ich hier kann zum Oxicayaſee.
Mit wilden Tigern nehm' ich's auf im Lauf.
Ich muß zum See — thu' mir die Thür nur auf.
Die Thür hier nur, daß ich zur Rettung eile!

Fernandez.

Ich? aufthun? hier? Ich bin wie Du Gefang'ner.

Almaſambo.

Gefangner? O ihr böſen Götter Alle!
Was hemmt Ihr grauſam zürnend meinen Schritt?
(an der Thür) Ich kann die Eiſenriegel nicht zerbrechen!
(an der Wand hin) Wie wühl' ich mich durch dieſe Wand hindurch?
Maïda's Freiheit trag' ich in der Hand,

Und dennoch, dennoch muß Maïda ſterben.
O Wuth! o Raſerei!

Leporello (von außen).

Schildwache! Aufgepaßt! Sennor Don Fernandez de Cinchon wird (Raſſeln an der Thür) hier herauskönnen — Reſpect dem Sohne des Vicekönigs.

Fernandez.

Ha! ich bin frei.

Almaſambo.

Die Stimme kenn' ich. Wer iſt jener Mann?

Fernandez.

Mein Diener vormals —

Almaſambo.

In der Schlucht? der Feige?

Fernandez.

Wie feig er ſei — hier hat er zu befehlen.

Almaſambo.

Still! ſtill! ſtatt Deiner muß ich fort von hier. (Reißt ſich um, rafft Mantel und Hut auf, und bekleidet ſich damit)
Schnell, Deinen Degen —

Fernandez.

Ich bin waffenlos.

Almaſambo.

Nun denn, ſo führ' ich's ohne Waffen aus.
Verbirg' Dich (den Pfeiler zeigend) — dort!
Kein Laut von Deinen Lippen.

(Er ſetzt ſich in den Mantel gehüllt auf die Bank.)

Fernandez (zieht ſich hinter den Pfeiler zurück).

Siebente Scene.

Vorige. Leporello.

Leporello (mit Fernandez Degen, geht gerade auf Almaſambo zu). Sennor, herzlich leid thut es mir, was Euch begegnete; doch freut es mich, Euch auf Befehl des Hauptmann-Gouverneurs Eure Freiheit ankündigen zu können. Seine Excellenz befahl, Euch, ſobald dieſelbe das Fort hinter ſich haben würde, Euren Degen zurückzugeben. Hier iſt er, und die Thüren ſind geöffnet.

Almaſambo (ſteht auf und nimmt den Degen). Her damit!

Leporello (verdutzt). Was? Ihr ſeyd's? Ihr? der Peruaner — Gott ſteh mir bei! — Wo iſt mein Herr?

Almaſambo (ihm den Degen auf die Bruſt ſetzend). Dein Herr bin ich!

Leporello. O heil'ger Sanct Sebaſtian!

Almaſambo.

Still! Alle Pforten, ſagſt Du, ſind geöffnet?
Der Sohn des Vicekönigs darf hinaus?
Merk auf! der Sohn bin ich!

Leporello. Wie? was? Ihr wolltet —

Almaſambo.

Fortgehen, und Du — Du gehſt mit mir, geleiteſt
Mich bis zum Fort hinaus, und hinter uns
Läßt Du die Thüren alleſammt geöffnet.
Beim erſten Laut, durch den Du mich verräthſt,

Bohr' ich dies Eisen Dir in's feige Herz;
Voran jetzt —

Leporello. Brr! Wie schüttelt mich der Wilde! —

Almasambo (mit ihm hinaus).

Fort, sag' ich —

Leporello (bei Seite). Könnt' ich doch —

Almasambo.

Hinaus, sag' ich —

Leporello. Ja zu Befehl, Sennor! (Nachdem Beide hinaus sind, hört man Leporellos Stimme, immer weiter weg dreimal rufen:) «Der Sohn des Vicekönigs! Platz! — »

Fernandez (ist hervorgekommen, und horcht ängstlich).

O Gott, beschutz' ihn! (nach Leporellos drittem Rufe) Ha! jetzt ist er draußen.
Verleih' ihm Flügel, ew'ge Himmelsmacht!

(Man hört Flintenschüsse in der Ferne fallen.)

Ha! was war das? Traf's ihn? o Angst! o Nacht!

(stürzt durch die offen gebliebene Thür.)

Achte Scene.

(Gegend am Oricayasee, wie sie im zweiten Act der ersten Abtheilung beschrieben ward. Inmitten des Hintergrundes ist ein Holzstoß errichtet. So wie verwandelt wird, läßt sich ein dumpfer Trauermarsch hören. — Zug zur Hinrichtung Maida's. Die Scene ist mit Peruanern und Peruanerinnen, so wie mit Volk von Lima und spanischen Soldaten, die den Scheiterhaufen umstehen, angefüllt. Unter ihnen: Zoreb, Saibar und Osani.)

Gerichtsbote (hinter der Scene).

(Muſik ſchweigt.)

Im Namen Sr. Majeſtät Philipps des Vierten, Königs von Caſtilien, und Sr. Hoheit des Vicekönigs von Peru — kund und zu wiſſen, wie Maïda, Vergifterin der Donna Teodora, Gräfin Vicekönigin, vom hohen Tribunal verurtheilt, zum Holzſtoß geführt wird jetzt. In ſchwarzem Schleier, mit entblößten Füßen geht ſie zum Tod, um ihre Schuld zu büßen —!

(Muſik fällt dumpf ein.)

Oſſani. Du hörſt es, Bruder.

Zoreb. Ich höre.

Oſſani. Sie ſoll ſterben. Dem Tode zu entgehen, wird ſie, wenn nicht eher, doch beim Anblick dieſer entſetzlichen Zurüſtung, unſer Geheimniß verrathen.

Zoreb. Meinſt Du! Oſſani? Zoreb iſt zugegen (das Meſſer ziehend) Wagt ſie ein Wort, ſo ſchließt ihr dies den Mund!

Volk und die Peruaner. Der Zug! Der Zug! —

(Zug von Soldaten, Mönchen u. ſ. w. In der Mitte deſſelben Maïda barfuß und in einen langen ſchwarzen Schleier gehüllt. Ihr voran der Gerichtsbote. Hinter ihr der Nachrichter.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Maïda. Alvarado. Wache. Mönche.

(Nachdem der Zug Halt gemacht hat, tritt Alvarado vor.)

Alvarado.

Du kennſt Dein Urtheil, Peruanerin.
Du ſiehſt den Scheiterhaufen aufgerichtet.
So Du jedoch die Mitverſchwornen nennſt,
Durch die Vergiftung ſich im Land verbreitet,
Verkünd' ich Dir im Namen des Gerichts
Erlaß der Straf, und ſichre Dir die Freiheit.

Zoreb (ihr nahe).

Maïda!

Maïda (den Bruder gewahrend).

Zoreb! (ſie ſieht umher.)

Zoreb.

Faſſe Dich. Nicht ſuche —
Du findeſt ihn nicht, den Dein Auge ſcheu't.

Maïda.

Mein Vater —

Zoreb.

Schmerz und Alter ſandten ihn
Voran Dir zu den Schatten.

Maïda.

Ataliba!
Du fluchteſt mir!

Zoreb.

Das that der Vater nicht.
Zwar kannt' er Deine Schuld, doch wußt' er auch
Daß Du den Schwur am Grabe Manko's hielteſt —
Er hat Dein Haupt geſegnet, eh' er ſtarb —

Maïda (aufathmend).

Wohl mir — Lebt wohl! —

Alvarado.

Nun, Peruanerin —
Willſt Du die Mitverſchwor'nen nennen?

Malda (feſt).

Nein!

Alvarado.

Führt ſie zum Scheiterhaufen! (Wache umringen Malda).

Zehnte Scene.

Vorige. Almaſambo (den man über den Felſen herabklettern ſah, tritt athemlos auf).

Nimmermehr!
Befehl (zu Alvarado) an Euch — an Euch — vom Vicekönig.

(Gruppen des Erſtaunens.)

Alvarado (der geleſen hat).

Was ſeh' ich — Aufſchub!

Alle.

Aufſchub?

Almaſambo.

Und morgen — Freiheit.

Volk.

Die Freiheit der Vergift'rin? Nein!

Alvarado.

Befehl des Vicekönigs!

Volk.

Nichts Befehl! Tod der Vergifterin! (Bewegung gegen Malda.)

Almasambo (der dem neben ihm stehenden Gaibar die Keule entreißt, und Maïda in den Arm nehmend, hochschwingt).

Wer wagt's, wenn ich sie schütze?
Zu mir, zu mir, Ihr Söhne Riobamba's!

Volk.

Reißt sie ihm weg! schleppt sie zum Holzstoß — Ha?

Almasambo (zu dem sich die Peruaner gesellen).

Zu mir, sag' ich — und Tod den weißen Hunden!

(Getümmel. — Fernandez stürzt herein.)

Letzte Scene.

Vorige. Fernandez. Dann der Vicekönig mit Donna Teodora und Gefolge

Fernandez (zwischen den Gegnern).

Halt, sag' ich — Spanier! — Peruaner hört!
Unschuldig ist Maïda!

Die Spanier.

Unschuldig?

Fernandez.

Fragt die Vicekönigin!
Genesen naht sie selber diesem Ort.
Dort steigt sie aus der Sänfte —

Teodora (mit dem Vicekönig und Gefolge auftretend).

O Maïda!
An meine Brust — geliebte Tochter Du!
Kund ward mir Alles, Alles! (hält sie umarmt.)

Maïda (will knien. Teodora hindert sie).

Hohe Herrin
Wer sagt' Euch —

Vicekönig.

Dieſer wackre Mann hier.

Zoreb (bei Seite).

Er?

Vicekönig.

Neigt, Spanier, dankend Euch vor Almaſambo!
Heil ihm! der böſen Seuch' iſt jetzt gewehrt,
Die Tauſenden von uns den Tod gegeben.
Der Baum, der lang ein Baum des Todes hieß,
Iſt uns ein Baum erſehnten Heilthums worden.
Das Fieber weicht vor ſeinem Rindenpulver.
« Quinquina » heißt die Rind' im Land Peru,
Doch wird, ſo lange ſpan'ſche Zunge ſpricht,
Sie ſpaniſch ſtets « der Gräfin Pulver » heißen,
Weil Gräfin Teodora de Cinchon,
Die erſte Caſtilianerin, geweſen,
An der der Rinde Heilkraft ſich erprobt —

(das Haupt entblößend)

Es ſey dafür der höchſte Gott gelobt! (bedeckt ſich wieder)
Und Almaſambo, Sohn von Riobamba,
Der uns des Baumes Wunderkraft genannt,
Empfange Lohn aus unſrer Herrſcherhand.

Die Spanier.

Heil Almaſambo!

Zoreb (der Almaſambo niederſtoßt).

Tod dem Sonnenläſt'rer!

Almaſambo (ſinkend, von Maida und Fernandez gehalten).

Ah! —

Vicekönig.

Greift den Meuchler!

Almaſambo.

Nicht ſo Vicekönig.

Verdien' ich Lohn — ſo laß mein letztes Wort
Nicht unerfüllt — ſchwör' mir — es zu erfüllen.

Vicekönig.

Ich ſchwör's auf mein' und meines Königs Ehre!

Almaſambo.

Zoreb that Recht. Ich habe Tod verdient.
Den Vätern log' ich und der ew'gen Sonne —
Für Dich — für Dich, Maïda!

Maïda (erſchüttert).

Almaſambo!
Liebt noch ein Peruaner ſo wie Du?

Almaſambo (zu Fernandez).

Ich ſterbe, Spanier — (auf Maïda deutend) um ſie zu befrei'n.

(Der Liebenden Hände in einander legend)

So lebe Du — daß ſie — mag — glücklich ſeyn.

(Er ſirbt — Stuppt.)

Der Vorhang fällt.

Ende des Drama's.

Die Schwiegermutter.

Ein

Charaktergemälde in drei Acten,

nach dem Franzöſiſchen des Samſon,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Die Schwiegermutter.

Perſonen:

Die Schwiegermutter.

Der Mann.

Die Frau.

Der Freund des Mannes.

Die Freundin der Frau.

Ein Diener.

(Die Handlung ereignet ſich in einer bedeutenden Stadt.)

Anmerkung. Verſe, die zwiſchen den Zeichen * und † ſtehen, können bei der Darſtellung weggelaſſen werden.

Erſter Act.

Die Bühne ſtellt unverändert einen gemeinſchaftlichen ſtattlich möblirten, mit mehreren Ausgängen verſehenen Saal im Hauſe des Mannes vor. — Auf einem Tiſche zur Seite befinden ſich gedruckte Zeitſchriften, Schreibzeug u. ſ. w.

Erſter Auftritt.

Der Mann. Der Freund.*)

Der Freund.

Wohl hielt Beſorgniß ſtets vom Eh'ſtand mich zurück;
Doch glaub' ich wirklich jetzt an eheliches Glück.
Aus Ueberzeugung faſt ſcheit' ich mit Herz und Munde
Den Junggeſellenſtand ſeit Deinem Ehebunde.
Doch kaum drei Wochen ſind's, daß wir vermählt Dich ſeh'n,
Und ſoll der Honigmond Dir noch zu End' erſt geh'n:
Dann ändert ſich's vielleicht, dann kann es ſich ergeben,
Daß ſich die Luft verdickt, daß Stürme ſich erheben —
Hab' Acht, Freund Adalbert!

---

*) Die zuerſt genannte Perſon in der Scenen-Ueberſchrift ſteht allemal rechts von ihrem Mitſpieler.

Der Mann.

Mein theurer Freund, Du weißt,
Man kennt seit langer Zeit schon Deinen Spöttergeist.
Erschrecken willst Du mich mit Deiner Prophezeihung,
Doch lach' ich Deines Wahn's ob meines Glück's Entweihung.
Sey immerhin dies Glück im Auge Dir ein Dorn,
Doch schöpf' ich wohlgemuth aus reiner Freude Born.

Der Freund.

Recht haben magst Du, und Dein Glück macht mich erstaunen:
Ein liebenswürdig Weib, hübsch, zärtlich, frei von Launen,
Ward Dir zu Theil und zwar nach Eurer Beider Wahl,
Dazu ein Ehrenamt, vertrau'ter Freunde Zahl;
Vermögen — kurz: was nur erfreu'n kann und beglücken,
Das sollte wundersam Dir fügen sich und schicken.
* Beneiden könnt' ich Dir, wär' ich nicht ganz Dein Freund,
Die Sonne reinen Glücks, die Dir so strahlend scheint. †

Der Mann.

* Auch fühl' ich ganz mein Glück! Elis' ist sonder Fehle;
Schön, liebeglühend, sanft, von zarter, off'ner Seele. †
Gewiß ein Schatz ward mir in meiner Frau beschеert,
Und dies mein Glück wird heut durch ihres noch vermehrt.

Der Freund.

Wie so?

Der Mann.

Eliſe war kaum mein für dieſes Leben,
Als ihre Mutter auf die Reiſe ſich begeben
Zu einem Vetter, der nicht Weib hat und nicht Kind,
Der alt und ſchwer bedrängt, ja, wie es heißt, halb blind,
Im Winkel unſers Land's ſich nach der Theuern ſehnte,
In deren Arm er bald und ſanft zu ſterben wähnte;
Doch Wohlſeyn wird dem Greis ganz unverhofft beſcheert,
So daß zu uns zurück Eliſens Mutter kehrt.
Ohn' alle Vorpoſt, recht zu Freud' uns und Vergnügen
Iſt geſtern Abends ſpät ſie bei uns abgeſtiegen.
Wie unſ're Liebe ſich dadurch noch höher ſtimmt!
Die Mutter — ausgemacht iſt's — Wohnung bei uns nimmt;
Familienglück erwählt — wie ſelig ich mich fühle! —
Für immer ſich mein Haus zum ſtrahlenden Aſyle.

Der Freund.

Frau Schwiegermutter — Hu! Mich ſchaudert — Sie iſt hier?

Der Mann.

Woher Dein Schauder denn?

Der Freund.

Mein Freund, verzeihe mir!
Eliſens Mutter — hört' ich ſie doch faſt nicht nennen,
Und kann mit Grunde nicht in Haß zu ihr entbrennen —
Ein Engel iſt ſie; ſey's! ich glaub's, ich räum' es ein;
Doch Schwiegermutter auch — das kann genug mir ſeyn.

In Einem Punkt ſind Frau'n ſich all' einander ähnlich.
Als Schwiegermutter wird durch ſie der Zank gewöhnlich:
Die Ein' in Worten, ſcharf wie Dolch und ſchneidend Schwert'
Die Kinder beinah frißt, die Dienerſchaft verzehrt;
Die Höll' iſt vorzuzieh'n dem Haus, wo ſie mag wüthen!
Die Zweite lebt und webt in Kränzchen und Viſiten.
Bei Euch empfängt ſie ſie, gleichviel ob's Euch genirt,
Zur Tafel werden ſie bei'm Schwiegerſohn geführt;
Tagtäglich hat am Tiſch' er unbekannte Gäſte,
Oft dauern ſpät zu Nacht die Paraſitenfeſte:
So hab' ein Ehepaar in Eintracht ich gekannt,
Das, um allein zu ſeyn, in's Wirthshaus iſt gerannt.
Der Dritten Zärtlichkeit iſt in den Tod ermüdend:
Ihr Herz voll Kindeslieb', aufkochend, überſiedend,
Will ſtets die Tochter ſeyn und auch den Tochtermann,
Und kann ſie's nicht, ſo greift's ihr, ach! die Nerven an.
Die Vierte' iſt Argwohns voll und albern eiferſüchtig,
Zur Gattin hält ſie ſtets die Tochter, nicht für tüchtig,
Des jungen Paares Lieb' und dieſer Liebe Scherz
Sind gift'ger Dolchſtich für ihr mütterliches Herz;
Sieh't ſie der Liebe Glück, weiß ſie ſich nicht zu laſſen,
Und ſchlimm wird ihr, wenn die Vermählten ſich umfaſſen. †
Kurz, böſe Wirkung hat der Schwiegermutterſtand
Auf alle Mütter, traun! ich mind'ſtens es ſo fand.
Wie uneins ſonſt — All' eins dem Schlendrian ſie dienen,
Denn in der Kinder Haus zieht Zwietracht ein mit ihnen.

— Von Uebertreibung iſt, was ich hier ſage, fern;
Ausnahmen auch geſtatt' ich, und von Herzen gern!
Mag Ein'ge von der Zahl man ganz fürtrefflich nennen —
Ich habe leider nicht die Ehre, die zu kennen!

Der Mann.

Ein allerliebſtes Bild. Geſchmeichelt haſt Du nicht,
Vollkommen iſt's, nur Schad' — an Wahrheit ihm's gebricht.
Von ihr, zu deren Bild Dein Hohn die Farben wählte,
Mir meine liebe Frau das Beſte ſtets erzählte.
* Die Kindesliebe, die ſolch Lob zu Markte bringt,
Sie macht, ich weiß es wohl, daß es verdächtig klingt;
Doch hält mich der Gedank' im mind'ſten nicht beklommen,
Und wähn' ich keineswegs, die Mutter ſey vollkommen. †
Mir iſt ihr Herz bekannt; es liebt uns, es iſt rein,
Und ſollt' auch ihre Laun' einmal uns — Aber nein!
Mein Ohm, der Financier, muß zeigen Dir's und ſagen,
Bei 'nem Verſuch der Art ſey nichts, gar nichts zu wagen.
Wir leben froh mit ihm ohn' allen Zank und Zwiſt,
Und ſeine Gegenwart hier kaum bemerkbar iſt.

Der Freund.

Ei, welch ein Unterſchied! Ein Ohm, ein Freund vom Schläfchen,
Ein abgelebter Greis, ein fromm-methodiſch Schäfchen,
Dem Friedenswege ſtets die liebſte Lebensbahn,
Der heut daſſelbe thut, was geſtern er gethan,

Der durch den Tod erlöst von einer bösen Sieben,
Die Jahre lang mit ihm ihr Spiel des Zank's getrieben:
Er, theilnahmloser Zeug' ihm nie geword'nen Glück's,
Nimmt Ruh mit Dank hier an, als Gabe des Geschick's.
Auch kann der Ohm sich mit der Mutter nie vergleichen,
Denn stolz wird diese nie vom Herrschaftsvorrecht weichen;
* Stellt nimmermehr sich's vor, wie der Vermählung Band
Die Tochter höh'rer Pflicht als Kind'spflicht zugewandt;
Regieren will sie und kann's für den Tod nicht leiden,
Sieh't sie den Eidam sich an seiner Gattin weiden. †

Der Mann.

Wie uns're liebt Elis' und liebt nicht minder mich.
Zu sehr bestürzt Du um meinen Frieden Dich;
Laß das! — Der Namenstag Elisens lächelt heute,
Und ohne daß sie's ahn't, ich ihr ein Fest bereite.
Arbeiter kommen bald, daß sich der Saal verziert.
Nichts merken soll Elis', und ihre Freundin führt
Sie unterdeß, so ward's besprochen, promeniren.
In Ueberraschung denk' ich heut zu excelliren:
Elis' empfängt mein Bild en miniature, das ich
Erwart', es fehlt noch d'ran der letzte Pinselstrich,
Auch wohl die Fassung nur. Die Oberstin, seit Jahren
Elisens Freundin, wollte keine Mühe sparen.
Von ihrem Kunsttalent, stets anspruchslos geübt,
Der Freundin sie durch mich den Glanzbeweis heut giebt:
Sie bringt mir das Porträt, noch eh' im Freundeskreise
Bei munt'rem Gläserklang mein häuslich Glück ich preise.

Der Freund.

Und Schwiegermutterchen — weiß ſie um dies Dein Thun?

Der Mann.

Aus Furcht, ſie plaud're, laß' ich's unter'm Schleier ruh'n.

Man kommt — genug davon! — Eliſ' iſt's. (Seiner Frau entgegen) Heißverehrte!

Zweiter Auftritt.

Der Mann. Die Frau. Der Freund.

Die Frau (mit Umarmung).

Mein theurer Adalbert! (mit Verbeugung) Herr Hofrath —

Der Freund (ſie begrüßend).

Schöne Werthe,

Mein Morgengruß —

Die Frau.

Ihr Herr'n — mein Kommen, unterbricht's Sie im Geſpräch? Wovon war Rede?

Der Mann.

Hm! — Von nichts

Die Frau.

Ei, hätteſt Du für mich Geheimniß ſchon?

Der Mann.

Eliſe!

Was denkſt Du?

Die Frau (zum Freunde).

Wiſſen Sie's, daß meine Mutter, dieſe
So Theure mir, zurück zu uns für immer kam?

Der Freund.

Mein Freund d'rob in Empfang ſchon meinen Glückwunſch nahm.
Recht gern begrüßt' ich die Mama nach ſchlichter Weiſe —

Die Frau.

Sie pflegt der Ruh noch, iſt ermüdet von der Reiſe.
Sie wohnt hinfort bei uns — wie bin ich d'rob entzückt!
Auch Dich, mein Adalbert, nicht wahr? macht es beglückt —

Der Mann.

Wie ſollt' es nicht, da ich die Mutter ſtets verehrte,
Schon weil durch Deine Hand ſie Liebſtes mir beſcheerte,
* Die Aeltern ſtarben mir, Du weißt's Eliſe, früh;
An deren Stelle tret' in meinem Herzen ſie!
Ihr Sohn geworden, will ich Dich zum Vorbild nehmen,
Und in der Liebe Dich, wenn's möglich iſt, beſchämen. †

Die Frau.

Wie dieſe Zartheit mich mit heißem Dank' erfüllt!
Auch weiß und fühl' ich's ja, was Dir Eliſe gilt.
All' was mir ſchmeicheln mag, wird auch von Dir gebilligt,
Und d'rum auch nie Dein Weib in einen Undank willigt;
* Auch meine Mutter nicht; ja, mich bedünkt unſchwer,
Liebt mich die Mutter auch, doch liebt ſie Dich noch mehr;

Nicht kränken ſoll's mich! Sie erkennt mit vollem Rechte
Ein Glück, das ich im Tod noch nicht verlieren mögte. †
O, daß mein heißer Wunſch ſo plötzlich ward gewährt,
Daß unerwartet mir die Mutter wiederkehrt!
— Nichts von Verdruß bei uns! Recht wohl kann
ich mir's denken,
Wie Jeder von uns ſtrebt, einander nie zu kränken;
Den Willen gilt's ja nur — wir Alle haben ihn,
Wie kann uns Glücklichen je häuslich Glück entflieh'n?
Wir werden jeden Tag uns angenehmer machen:
Beſchäftigt Du, mein Freund, mit Deinen Actenſachen;
Im Haushalt ich — dann wird zur Winterabendszeit
Geſellig, traulich um's Kaminfeu'r ſich gereih't,
Ein trefflich Dichterwerk mit Geiſt und Luſt geleſen,
Geplaudert auch, und — will's doch ſo der Mode Weſen! —
Ein kleiner Streit geführt, das heißt im L'hombreſpiel,
Wenn's der Mama vielleicht und Deinem Ohm gefiel.
Und ſchmückt das Jahr ſich neu mit Lenzes friſchem
Grüne,
Da fliehen wir die Stadt und deren Lampenbühne:
Auf ländlich heit'rer Flur wird unſ're Wohnung ſeyn,
Um Luſt zu ſuchen, die, wie unſ're Neigung rein!
In ſtillem Schattengang, in duft'gen Blüthenlauben
Soll Freundes Scherz (zum Freunde) — den Ihr'gen
laſſ' ich mir nicht rauben —
Die liebſte Würze ſeyn für unſ're Häuslichkeit:
So werden jeden Tag wir neuem Glück geweih't —

Der Freund.

Das heißt fürwahr, Madam, in anmuthsvollen Bildern
Der Ehe gold'ne Zeit zu Thränen rührend ſchildern.
Mög' ſolcher Zukunft Heil ſich Ihnen ſegnend nah'n,
Mög' Ihr fürtrefflich Herz, was es verdient, empfah'n!

Die Frau.

Wir Alle werden es! Nicht braucht man ſich zu üben,
Die Mutter, kennt man ſie, zu ſchätzen und zu lieben.
Der Pflicht gedenk, fehlt ihr nicht Lieb' und Zärtlichkeit,
Und Alles ſieh't ſie gern der Ordnung nach gereih't;
Iſt ſie auch feurig g'nug, aus Sorglichkeit zu ſchmälen,
So iſt das Schwäche nur empfindungsreicher Seelen.

Der Freund.

Ich bitte, glauben Sie's: recht innig ſoll's mich freu'n,
Von Ihrer Frau Mama ſo — ganz entzückt zu ſeyn.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Der Oheim.

Der Oheim.

Bon jour! — Und die Mama? Wohl noch nicht aufgeſtanden?
Lag ich doch geſtern ſchon umſtrickt von Schlummers Banden,
Als ſie vom Wagen ſtieg — ich hab' ſie nicht geſeh'n.
Sie ſchläft noch?

Der Mann.

Ja.

Der Oheim.

Nun gut! es kann nachher geſcheh'n;
Es eilt nicht — warten kann ich. — Nun, liebſüßes Nichtchen?
Wie mahlt die Freude ſich doch heut auf dem Geſichtchen!
Mama'chens Wiederkehr? Gelt?

Die Frau.

Ich geſteh's.

Der Oheim.

Ganz ſchön!
Bin auch nicht böſe d'rum, mag gern Vergnügtes ſeh'n;
Bin, wie Sie wiſſen, eins von den geduld'gen Schafen.
Kann ich zu rechter Zeit nur ungehindert ſchlafen,
Raubt man die Muße mir zur Promenade nicht,
Und hab' ich Tag's dreimal mein gutes Fleiſchgericht,
So ohne daß mein Geiſt mit Sorgen ſich befaſſe,
Da laſſ' ich Jeden gern, damit man mich nur laſſe.

Der Freund.

Ein glücklich Naturell, wie Eins nur auf der Welt;
Doch ward es auf die Prob' oft, wie man ſagt, geſtellt:
Die liebe ſel'ge Frau —

Der Oheim.

Da wird's Geſpräch compacter!
Die ſel'ge Frau war nicht vom freundlichſten Character.
O Lärm in meinem Haus! Wie hat ſie mich geplagt!
Doch man gewöhnt ſich d'ran; in Wahrheit ſey's geſagt.
Zu Anfang hat mir's ſelbſt faſt allzu arg geſchienen,
Doch gab ſich's mit der Zeit ganz gut, verſichr' ich Ihnen.

Gewohnheit — Zaubermacht! ſie lindert jede Qual;
Der ſel'ge Teufelslärm — er fehlt mir jetzt manchmal;
Denn zankte meine Frau, (Parentheſis: ſie zankte
Tag auf, Tag ab) vom Stuhl ich nimmer wich noch wankte;
Kein Wort ſprach ich, wie lang' und laut ſie mogte ſchrei'n,
Und ſchlummerte bei'm Lärm Sibyllchens richtig ein.

Der Freund.

Wie? die Geduld, gezwickt mit ſolchen glüh'nden Zangen,
Wär' Ihnen Jahr' hindurch kein einz'ges Mal vergangen?

Der Oheim.

Kein einz'ges Mal. Was nützt es, ſich zu ärgern? Wie?
Friedliebend bin ich — wohl bekommt mir's, ſehen Sie,
Der lieben Sel'gen war die Sucht zu zanken eigen,
Und ſeiner Frau ſoll ſich der Mann gefällig zeigen.

Vierter Auftritt.

Der Mann. Die Schwiegermutter. Die Frau. Der Freund. Der Oheim.

Die Frau (der Eintretenden entgegen).

Da ſind Sie ja, Mama.

Die Schwiegermutter.

Mein Kind, ich grüße Dich.
Spät ſtand ich auf heut? wie? Jedoch das beſſert ſich,

Das war nur heut; d'rum wirſt Du Nachſicht mit mir haben.
Nach einer Schnellpoſtfahrt mag Schlaf uns wohl erlaben.
Ein Stündchen länger mußt' ich deßhalb heut verzieh'n,
An meiner Kinder Bruſt vor Freude zu erglüh'n.

Der Mann.

Mit Ihren Zimmern ſind Sie, hoff' ich, wohl zufrieden.

Die Schwiegermutter.

Vollkommen. — Alles Glück iſt mir in Euch beſchieden.
Euch immer ſeh'n ſoll ich, ganz Euch fortan mich weih'n,
In Euern Armen mich des Lebensabend's freu'n —

Der Mann.

Kann unſ're Sorgfalt Sie in Wahrheit glücklich machen,
Wird Ihnen Zweifel nie an Ihrem Glück' erwachen.

Die Schwiegermutter.

Mein theurer Schwiegerſohn, kenn' ich Sie g'nügend doch!
Mein Kind Eliſ' iſt gut — Sie ſind viel beſſer noch. —
Verlaſſen mußt' ich Euch — Wie Alles mir da fehlte! —
Und das ſofort, nachdem Eliſe ſich vermählte.
Geſundheit, die zurück ſich meinem Vetter gab,
Kürzt', eh' ich's ahnete, mein hülfreich Dortſeyn ab.
Bei all' dem hab' ich dort in Kurzem viel gelitten —
Was gäb's in jenem Haus zu leimen und zu kitten!
Ein alter Junggeſell — die Wirthſchaft iſt bekannt;
Doch zur Reform ward mir durchaus die Macht entwandt:

Die alte Küchenmagd — mit Gunſt: ein fauler Beſen,
War Herrin längſt im Haus, bevor ich kam, geweſen.
Die ganze Dienerſchaft, dumm, träg' und indecent,
War gegen mich durchweg abſtruß und inſolent.
Mein alter Vetter, des Bedientenunfugs müde,
Seufzt', ob vergebens zwar nach Ordnung, Ruh' und Friede.
Er bot wohl zwanzigmal mir Habe, Herz und Hand,
Sein Antrag, in der That, ganz meinen Beifall fand,
So daß ohn' Euch ich flugs des Vetters Leidenskette,
Die ſeine Schwäch' ihm wand, total zertrümmert hätte.
Er hätte mir Gewalt gelaſſen; ungeſäumt
Und unbedingt hätt' er mir Herrſchaft eingeräumt,
Und ich hätt', Ordnung mir im Hauſe flugs zu wiſſen,
Die ganze Dienerſchaft zum Haus hinaus geſchmiſſen.

Der Freund (bei Seite).

Nun, das verſpricht!

Der Oheim (bei Seite).

Der Ton, der ihrem Mund entſchwebt,
Ruft mir mein zänkiſch Weib zurück wie's leibt und lebt.

Die Schwiegermutter.

Doch, Kinder, muß ich mich der Wiederkehr erfreuen.

Der Freund (zur Schwiegermutter).

Madam, ein Freund vom Haus — Sie werden's ihm verzeihen —
Bringt ſeiner Ehrfurcht Zoll ergebenſt Ihnen dar —

Die Schwiegermutter.

Erfreulich Wiederſeh'n — Herr Hofrath — ja, fürwahr!
Mit dieſem Titel pflegt man Sie zu honoriren;
Ja, ja, ich weiß — (Bei Seite) Der Freund zeigt artige
Manieren.

Der Oheim (bei Seite).

Zeit wird's auch wohl für mich — begrüßen muß ich ſie.
(Laut zur Schwiegermutter) Erfreu't, Sie wohl zu ſeh'n —

Die Schwiegermutter (zum Manne).

Der Oheim? Iſt's ſo? Wie?
Der Herr wohnt hier im Haus?

Der Mann.

So iſt's.

Die Schwiegermutter (zum Oheim).

Mein Herr — zu dienen.
(Bei Seite) Den Onkel mag ich nicht — hat heuchleriſche
Mienen.
(Laut) So ſind wir Alle denn beiſammen — O, wie
fromme
Das guten Freunden doch!

Der Freund (als die Freundin der Frau eben eintritt).

Noch Eine Freundin kommt.

Fünfter Auftritt.

Der Mann. Die Schwiegermutter. Die Frau. Die Freundin der Frau. Der Freund. Der Oheim.

Die Freundin (nach allgemeiner Begrüßung zur Schwiegermutter).

So ſchnelle Wiederkehr? Man ſprach von nach zwei Jahren.

So eben erſt, Madam, hab' ich das Glück erfahren,
Das Ihren Kindern ſich gewährt, ſo unverhofft;
Denn Ihre Gegenwart erſehnte man hier oft.

Die Schwiegermutter.

Ich weiß es und nicht kann's mich in Erſtaunen ſetzen.

Die Freundin.

Mich wie Eliſe füllt es wahrlich mit Ergötzen!
Mit meiner Freundin theil' ich Hochachtung für Sie;
Ein's ſind durch Freundſchaft wir, durch heil'ge Sympathie,
Schon ſeit der Kindheit Ein's zu Leiden wie zu Freuden,
Und als der Tod befahl, vom Gatten mich zu ſcheiden,
Vom Gatten, den mein Herz in Liebe hatt' erwählt,
Drei Jahre früher als Eliſe ſich vermählt:
Da wußt' Eliſe mir im Schmerze Troſt zu geben,
Und mich entzückt nunmehr Eliſens glücklich Leben.

Die Frau.

Und auch in meinem Glück ſoll Eintracht mit uns ſeyn,
Und fremdem Mißgeſchick gern Hülf' und Troſt verleih'n.

Die Schwiegermutter (bei Seite).

Zur Freundin wählt' ich die nicht, wenn die Wahl ich hätte;
Frivol ſcheint mir die Frau, und obendrein Kokette.

Die Freundin (zur Frau).

Wie wünſcht' ich geſtern Dich im Muſenſaals-Concert;
Die Sontag — ragoût-fin — koſtſpiel'ges Prachtdeſert!
Vortrefflich war's, brillant! Die Damen — grand' parure —
Geſang entzückend ſchön — die Herren voll Geziere
Das gafft, lorgnirt — und wer die Sontag nicht gehört,
Iſt nicht nur nicht genteel; iſt keinen Pfennig werth!
— Genug! Einkäufe hab' ich heut noch zu beſorgen,
Da pfleg' ich mir, Du weißt's, Geſchmack bei Dir zu borgen,
Zudem verſprach'ſt Du mir, Du würdeſt mit mir geh'n —

Die Frau.

Nun ja; doch Du ſieh'ſt ein —

Die Schwiegermutter.

Und ſo geſagt, ſo geſcheh'n!
Nicht meinetwegen ſich genirt, Eliſ', ich bitte —

Die Frau.

Bei Ihnen bleiben heut, heiſcht Kindespflicht und Sitte.

Der Mann (bei Seite).

Was wird aus meinem Feſt, bleibt meine Frau zu Haus?

Die Freundin.

Ein Viertelſtündchen nur —

Die Schwiegermutter.

Ich will's! Du gehſt jetzt aus.

Die Frau.

Wohl, ſo gehorch' ich —

Die Freundin.

Bald werd' ich zurück ſie führen.

Der Mann (heimlich zur Freundin).

Es glückt.

Die Freundin (heimlich zu ihm).

Ein Stündchen muß ſie mind'ſtens promeniren.

Der Mann (wie vorhin).

Und mein Porträt?

Die Freundin (wie vorhin).

Man legt die letzte Hand daran;
Die Faſſung wird recht hübſch — ich ſchick' es her alsdann.

Die Schwiegermutter.

Wie? Heimlich ſeh' ich ſie mit meinem Eidam plaudern?
Was ſoll das heißen?

Die Freundin.

Geh'n wir ohne läng'res Zaudern —
Eliſe, komm!

Die Frau.

Mama — auf bald'ges Wiederſeh'n. (Ab.)

Die Freundin (folgt ihr).

Sechster Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Mann. Der Freund. Der Oheim.

Die Schwiegermutter (zum Manne).

Mit mir ſich nicht genirt im Kommen, Bleiben, Geh'n!
Sind auch für Sie, Herr Sohn, Geſchäfte zu beeilen?
Nur frei heraus; ich bin's gewohnt, allein zu weilen.
Nicht Zwang, weil ich hier bin — ich bitte, meine Herr'n!

Der Mann.

Willkommen iſt mir das, und ich benutz' es gern.
Verſchied'nes ruft mich ab — Verzeihung, wenn ich gehe.

Der Freund.

Adieu, Madam!

Der Mann (heimlich zu ihm).

Schrei'ſt Du auch nun noch Ach und Wehe?
Sieh'ſt Du Dein Unrecht nun mit klaren Augen ein?

Der Freund (heimlich zu ihm).

Nein, und das Deine wird Dir bald handgreiflich ſeyn.
(ab.)

Der Mann (mit ihm).

Wir werden ſeh'n. (ab.)

Der Oheim (der während dieſes und des vorgehenden Auftrittes in den Zeitſchriften blätterte, ſteht jetzt auf).

Für mich iſt's Zeit zur Promenade;
Krank würd' ich, wenn ich ſie verſäumt', und das wär' Schade.
(Zur Schwiegermutter) Ergebenſter! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Schwiegermutter (allein).

— Eliſ' und Adalbert — wie ſind
Sie glücklich, daß, wer's ſieh't, an Freude d'rob gewinnt.
— Ihr Haushalt iſt recht hübſch, ich bin damit zufrieden;
Ein klein Geheimniß nur hätt' ich gern ausgeſchieden:
Was die Frau Oberſtin mit meinem Eidam ſprach,
So ganz geheim? Nicht fragt der Argwohn juſt darnach;
Mein Schwiegerſohn iſt nicht — Ich mein', ich ſollt' ihn kennen!
Unſchuldig wird gewiß ſich ſein Geheimniß nennen;
Doch iſt zuwider mir dergleichen Munkelei,
Und fordert, daß ich für Eliſe wachſam ſey.
— Eliſe! Keiner denkt heut Deines Namenstages;
Auffallend iſt mir das. Wie kommt's? Wie kommt's? Ich frag' es.
Heut — mein Herr Schwiegerſohn, der ſollte, mein' ich, doch —
Geduld nur! Warten wir bis auf den Abend noch.
— Der Oheim iſt durchaus fatal mir; ich darf's ſchwören!
Was treibt der hier? Wie kann denn der hieher gehören?
Genirt die Kinder mir — die Kinder, deren Glück
Mein Herz beſchäftigt hält zu jedem Augenblick!
Sie, meiner Sorgfalt Ziel, mein einziger Gedanke!
— Der Wachſamkeit bedarf's, daß dies ihr Glück nie wanke.

Vorſichtiger als ſie, muß forſchen ich fortan,
Ob wo ſich Unheil nah't, und wie ich's ſcheuchen kann.
Ihr wahres Lebensglück — ich muß es lenken, leiten;
Müßt' auch aus Lieb' ich ſelbſt mit meinen Kindern ſtreiten.

Achter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Diener.

Der Diener.

Entſchuld'gen Sie, Madam — den Herrn glaubt' ich noch hier?

Die Schwiegermutter (für ſich).

Der Diener meines Sohns — was gilt's? der plaudert mir.
Um manchen Umſtand mögt' ich dieſen Burſchen fragen;
Solch Dienſtvolk plappert gern, Paul wird mir Alles ſagen.
(laut) Nun? wie gefällt's im Hauſ' Ihm?

Der Diener.

Mir? Recht gut.
Wie ſollt' es denn auch nicht, wo Niemand Leid's mir thut!
Streng iſt der Herr, doch gut; Madam iſt eitel Güte.

Die Schwiegermutter.

Der Oheim —?

Der Diener.

Ißt und trinkt und ſchlummert; Gott behüte Ihn, wenn er promenirt.

Die Schwiegermutter.

Er iſt ja witzig; Er!
Und die Frau Oberſtin — kommt die recht oft hieher?

Der Diener.

Ei, täglich faſt!

Die Schwiegermutter.

Hm! den Beweggrund mögt' ich hören.

Der Diener.

Beweggrund?

Die Schwiegermutter.

Ja. Kann Er darüber mich belehren?

Der Diener.

Madam, könnt' ich das nicht, ſo wär' ich ja Hans Duns:
Die Dam' iſt Freundin hier, und d'rum beſucht ſie uns.

Die Schwiegermutter.

Herr und Madam jedoch, ſeitdem man ſich vermählte:
Wie lebt man?

Der Diener.

Wüßt' ich doch nicht, daß es da wo fehlte!
Auch wundert Keinen das, kennt nur genau er ſie;
Denn Beide ſind ſo gut und lieben ſich — und wie!

Die Schwiegermutter.

Als Mutter der Madam ſteht mir das Recht zu eigen,
Zu fragen, und Herr Paul wird nichts mir, nichts verſchweigen.

* Zu meiner Kinder Glück — nichts geh't darüber mir! —
Forſch' ich mit Sorglichkeit nach dem, was vorfällt hier.
Es wäre lächerlich, mir etwas zu verhehlen;
D'rum ſoll Er, was Er weiß, freimüthig mir erzählen. †
Die Dame von vorhin, die Frau — von eig'nem Ton,
Spricht ſie Geheimes oft mit meinem Schwiegerſohn?
Er muß es wiſſen.

Der Diener.

Ich? Ich gehe meine Wege,
Und laur' und ſpähe nicht in Anderer Gehäge.
D'rum über dieſen Punkt ich gar nichts ſagen kann;
Und was im Haus geſchieh't, geht mich auch gar nichts an.

Die Schwiegermutter.

Er kann doch ſehen, denk' ich?

Der Diener (bei Seite).

O Du Fragezeichen!
(laut) Ich ſehe d'rüber hin — ſo ziemt es meines Gleichen.

Die Schwiegermutter.

Hm, das iſt ſonderbar.

Der Diener (der gern fort will).

Die Arbeit ruft mich fort.
Madam, ich muß —

Die Schwiegermutter.

Er bleibt noch — auf ein Wort.

Der Diener (bei Seite).

Mehr Fragen noch? Bin ich denn dieſes Hauſes Zeitung?

Die Schwiegermutter.

Umſtände, die von nicht ſo wichtiger Bedeutung,
Die überſieht Herr Paul doch wohl nicht gänzlich hier?

Der Diener (auf dem Sprunge).

Man ruft mich, glaub' ich — (bei Seite) O, verdammte Neubegier!

Die Schwiegermutter.

Was man von Ihm jetzt will; Drei And're wohl beſorgen's.
Sag' Er mir lieber erſt: wann ſteht man auf hier Morgens?

Der Diener (wie vorhin).

Erlaubniß — morgen früh erklärt von ſelbſt ſich dies.

Die Schwiegermutter.

Wann geht man denn zu Bett?

Der Diener.

Heut Abend wiſſen Sie's.

Die Schwiegermutter.

Wie? Welche Antwort, das!

Der Diener.

Recht gern genügt' ich Ihnen;
Doch, wie geſagt, ich hab' zu thun und kann nicht dienen. (ab.)

Neunter Auftritt.

Die Schwiegermutter (allein).

Ha! Grobian! Frecher Menſch! — Jedoch nur ſtill, nur ſtill!
Die Mägde frag' ich, da der Burſch nicht reden will.
Sie ſollen All' an's Bret! Auch ſoll Eliſe beichten
Von ſich und ihrem Mann, wie ſie die Wäſche bleichten.
Klar muß ich Alles ſeh'n — geſtellt da vor mich hin;
Hochnöthig, ſeh' ich wohl, ich dieſem Hauſe bin.

(Ab.)

Zweiter Act.

Erſter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Die Frau.

Die Schwiegermutter.

Wir ſind allein, da ſpringt jedwede Herzensſchnalle.
Sprich! Glaubſt Du, daß Dein Mann Dich lieb' und Dir gefalle?
Iſt Eure Eintracht wahr? Wie? oder ſcheint's nur ſo?
Biſt Du fürwahr beglückt? Sprich, oder hapert's wo?
Sag' an! den Honig erſt gieb, hinterdrein die Waben;
Vor ſeiner Mutter ſoll kein Kind Geheimniß haben.

Die Frau.

Theilnehmend fragen Sie — Ich kann zu dieſer Friſt
Mein Glück beloben nur, das kein Geheimniß iſt.
Mein Adalbert iſt gut. Mag man ihn heftig nennen;
Ich lieb' ihn — gegen mich wird nie ſein Zorn entbrennen.
Riches, denk' ich, ficht uns je in unſ'rer Eintracht an:
Denn was er wünſcht — ich thu's gleich und ſo gut ich kann.

Die Schwiegermutter.

Das heißt die Zärtlichkeit ein wenig weit getrieben;
Nicht Urſach giebt's, ſo ſtreng am Manne ſie zu üben.

So ſind die Kinder, ach! wohl meiſtens heut zu Tag,
Dem Ehegatten ſteh'n die lieben Aeltern nach.
— So hat bis heute denn kein Wölkchen Euch den Frieden
Getrübt? kein Zänkchen ward, kein einz'ges Euch beſchieden?

Die Frau.

Mein Gatte liebt mich; ſein iſt ſtets mein guter Rath,
Und mein ſein Wunſch, ſobald er ihn geäußert hat.

Die Schwiegermutter.

Seyd immer einig! das, das iſt's, was ich begehre.
— Wem von Euch Beiden ward des Regimentes Ehre?
Sprich!

Die Frau.

Manchmal ward ſie mir, dem Gatten wieder dann;
Uns ficht nicht Eiferſucht, wer's Regiment hat, an,
Weil alle Beide wir nicht Freude daran fänden.

Die Schwiegermutter.

Die Ausgab' aber iſt — ſag' an — in weſſen Händen?

Die Frau.

In meinen; doch mein Mann ſieht d'rein, wie ich, ſo ſcharf,
Und das gefällt mir wohl. Sobald ich Geld bedarf,
Fordr' ich's von Adalbert. Noch niemals er's verſagte,
Weil ich ihn vorlaut nie darum zu bitten wagte.

Die Schwiegermutter.

Mein Kind, Dein junges Herz empfindet zu naiv,
Geleitet will es ſeyn, ſonſt geht mit Dir es ſchief.

Ich leite Dich — mir magſt Du kindlich Dich vertrauen,
Mehr auf die Mutter, als auf jede Freundin bauen.
Dein Vater — ſelig hab' ihn Gott! — ließ permanent
In meiner Hand durchaus des Hauſes Regiment.
In Allem, ſprach er, ich auf Dich mich feſt verlaſſe;
Der gute Schlucker war von der bequemen Klaſſe,
Warum auch ſollt' er's nicht? In Alles mengt' ich mich;
Wer's Geld einnahm und wer die Diener ſchalt — war ich!
Ich nur beſtimmte, was ſollt' ausgegeben werden,
Man galoppirt' im Haus ſtets nur mit meinen Pferden.
* Gab es Prozeß für uns — ich flugs dahinter her
Zu Richter, Präſident, Anwalt und Secretär,
Vorladung und Audienz; ich und nur ich plädirte;
Dein Vater dankte mir's, je mehr ich ſchikanirte. †
Noch wiſſen mußt Du's, nie hab' ich mit ihm gegrollt,
Denn immer hat er das gethan, was ich gewollt.
Und dieſes Glück ſo rein, ſo ächt, ſo ſonder Gleichen:
O mögt' es doch Dein Mann, mögt' er's durch Dich erreichen!
Sey Einem Fehler flugs, mein liebes Kind, entwandt:
Du fragſt den Mann zuviel — ſieh! das iſt Unverſtand,
* Iſt unpolitiſch, kann zuletzt die Ruhe rauben;
Denn Herr zu ſeyn, das darf ein Ehmann niemals glauben.
Das Adamstemp'rament iſt nur zu ſehr geneigt,
Daß es Autorität ſelbſt ſeiner Eva zeigt. †

Die Frau.

Doch iſt's für mich ſo ſüß, den Mann um Rath zu fragen,
Der Lieb' und Freundſchaft treu zu mir bisher getragen.

Die Schwiegermutter.

Begreif's: dergleichen macht dem Manne nur Beſchwer;
Er klagt nicht d'rüber, denn er liebt Dich noch zu ſehr,
Er fügt ſich noch zu gern in ſeiner Gattin Willen;
Doch eben d'rum ſollſt Du verſtändig und im Stillen
D'rauf ſinnen, wie Du ihm Verdruß und Sorg' erſparſt,
Durch Selbſtentſchloſſenheit den Frieden ihm bewahrſt.

Die Frau.

Theu'r iſt ſein Frieden mir, und wohl will ich mich hüten,
Mich überläſtig und mißfällig ihm zu bieten.

Die Schwiegermutter.

Dein Mann — wie lieb' ich ihn! Ja, glücklich ſoll er ſeyn.
Errath' ihn, dringe tief in all ſein Wünſchen ein;
Ja, willſt für Lebenszeit Du Dir ſein Herz erkaufen,
Laß etwas Kokett'rie nur dreiſt mitunter laufen.

Die Frau (verwundert).

Mama?!

Die Schwiegermutter.

Im Haushalt braucht man oft Koketterie.

Die Frau.

Ich, Mutter, denke nie ſie zu gebrauchen; nie!

Die Schwiegermutter.

Ach! das verſteh'ſt Du nicht, d'rum laß von mir Dich leiten.
Was hat zum Beiſpiel nun dies Hauskleid zu bedeuten?
Warum ſolch ſimples Kleid? Leicht fällt's dem Mann dann ein,
Es gelte Dir ſchon gleich, noch hübſch für ihn zu ſeyn;
Flugs hängt der Argwohn ſich dem Mann an, gleich der Klette!

Die Frau.

Bleibt man zu Haus, wozu denn prunkende Toilette?

Die Schwiegermutter.

Ein wenig Dünkel iſt den Männern in der Art;
Die Blicke feſſ'le man, ſo iſt auch's Herz bewahrt.
Thut man das nicht, ſo muß man oft die Segel ſtreichen;
Mit and'rer Schönen eilt der Mann uns zu vergleichen,
Und dieſe Schöne nützt dann unſ're Blödigkeit,
Und fängt den Mann uns weg — die Netze reichen weit.
So gut wie's Blöde giebt, ſo gut giebt's auch Koketten!
Die Oberſtin — Du hältſt für gut ſie, will ich wetten,
Du liebſt ſie — unter uns: ſelbſt die iſt Dir nicht treu,

Die Frau.

Wie?

Die Schwiegermutter.

Mir iſt ſie ein Greu'l, und ich geſteh' es frei.
— Sag' doch, wem wollte ſie heut früh denn hier gefallen?
Arg fielſt Du weg bei ihr, am meiſten Du von Allen.
Wie war ſie aufgeputzt — — Ich bin beſorgt um Dich.

Die Frau.

Sie putzt ſich gern —

Die Schwiegermutter.

Recht gern, recht — abentheuerlich.
Auch blickt' auf ſie Dein Mann mit ſolchem Wohlbehagen;
Ho! mir entging es nicht.

Die Frau.

Was wollen Sie da ſagen?

Die Schwiegermutter.

Noch kann es gut geh'n, noch mach' Dir das Herz nicht ſchwer;
Nur der Kokette, Kind, nur der vertrau' nicht mehr!

Die Frau.

Sie denken falſch von ihr. In Malchens off'ne Seele
Fiel nie ein Schattenſchlag von böſer Schuld und Fehle.
Hoch ſchätzt ſie meinen Mann, deß hält mein Herz ſie werth,
Den Stifter meines Glücks in Adalbert ſie ehrt.
An meiner Freundin, ihr, der Zeugin unſ'rer Liebe,
Hängt meines Gatten Herz mit brüderlichem Triebe:
Soll d'rum mein Herz, durch Lieb' und Freundſchaft hoch beglückt,
Bang' in die Zukunft ſchau'n, beſchwert ſeyn und bedrückt?

Die Schwiegermutter.

Die brüderlichen Trieb' — ich kann ſie nicht begreifen!
Und in der Freundſchaft recht — an's Wolkige zu ſtreifen,
Verſchwieg die Oberſtin wohl ein Geheimniß Dir?

Die Frau.

Wie?

Die Schwiegermutter.

Sprach ſie heimlich doch mit Deinem Manne hier,
Heut — eben hier.

Die Frau.

Sie ſahn'e? Sie hörten's?

Die Schwiegermutter.

Zuverläſſig!
Jedoch was iſt Dir? — Auch im Argwohn bleibe mäßig.
Du meinſt — Du glaubſt? — O pfui! Die Männer zwar, ſie ſind —
Doch Dein Mann — Bürgſchaft leiſt' ich; liebt er Dich doch, Kind!
Gewiß, nur Kleinigkeit in dem Geheimniß ſeh' ich;
Im Roſenmond der Eh' iſt noch ein Mann nicht fähig — —

Die Frau.

Mein Mann betrügt mich nicht. Kommt er, frag' ich ihn gleich
Nach dem Geheimniß —

Die Schwiegermutter.

Biſt Du ganz von Sinnen? Schweig!
Willſt Deine Mutter Du ſo arg compromittiren?
Ich ſag' Dir, hüte Dich! Hier gilt's zu manövriren.
Ein ſchöner Weg wär' das, Geheimes zu erſpäh'n;
Dein Mann führ' auf, anſtatt ein Wort Dir zu geſtehn.
Da kriech' in Dich zurück, da leg' Dich auf die Lauer;
Wozu auch überhaupt um Nichts ein ſolcher Schauer?
— — Ich höre Deinen Mann; laß mich mit ihm allein.
Geh, Du verräth'ſt Dich ſonſt; — geh, ſag' ich, ſchließ' Dich ein.

Die Frau (bei Seite).

Wohl trau' ich meinem Mann — wen könnt' ich ihm vergleichen?
Doch will ſich böſe Furcht mir in die Seele ſchleichen.

Zweiter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Mann. Die Frau.

Der Mann (zur Schwiegermutter).

Ich ſuchte Sie. (Zur Frau) Weshalb ſo düſter? Welch ein Weh
Bekümmert Dich? Was iſt Dir?

Die Frau.

Mir iſt nichts. — Adieu. (ab.)

Dritter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Mann.

Der Mann.

Wie ſoll ich meiner Frau Betrübniß mir erklären?

Die Schwiegermutter.

Die Launen einer Frau, Herr Sohn, nicht lange währen.
Denk' ich jedoch dem, was Eliſe ſagte, nach,
So hat ſie Kummer.

Der Mann.

Wie?

Die Schwiegermutter.

Er ſchwindet mit dem Tag.
Leid, das ein lieber Mann uns zufügt, kann nicht drücken.
Im Haushalt, freilich, pflegt ſich's leider oft zu ſchicken,
Daß ſich der Friede, den man hüten ſollte, ſtört —

Der Mann.

Ganz recht, ganz recht; doch hätt' ich lieber gleich gehört,
Worüber meine Frau denn Urſach hat zu klagen.

Die Schwiegermutter.

Sie klagt nicht, doch ſie ſcheint ſich mit der Furcht zu plagen,
Daß, weil ihr Mann die Sorg' um's Haus in's Kleinſte treibt,
Als Hausfrau ihr fortan nichts mehr zu thun hier bleibt,

Und daß ihr Mann es ſey, der ſo ihr Loos verſchlimmert,
Weil eben er es iſt, der ſich um Alles kümmert.

Der Mann.

Dies «Kümmern» ſagt fürwahr mir keinesweges zu;
Doch läßt Eliſe ja mit Fragen mir nicht Ruh.
Ich ſtaune, daß man mich will da in Schuld verfangen,
Wo, wenn hier Unrecht iſt, Eliſ' es hat begangen.

Die Schwiegermutter.

Beweis der Lieb, Herr Sohn; nichts And'res, in der That!
Aus Liebe fragte ſie ſtets ihren Mann um Rath.

Der Mann (bei Seite).

Höchſt ſonderbar erſcheint mir meiner Frau Betragen;
Mir ſagt ſie nichts, und trägt zur Mutter ihre Klagen?

Die Schwiegermutter (bei Seite).

Für diesmal mag's genug an dieſem Säftchen ſeyn;
Ein and'res Mal, Herr Sohn, rühr' ich es bitt'rer ein.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Diener.

Der Diener (heimlich zum Manne).

Noch Ein's und And'res fehlt in Saal und Nebenzimmer,
Seh'n Sie doch ſelber nach —

Die Schwiegermutter (bei Seite).

Geheimniſſe noch immer?

Der Diener (laut).

Man wünſcht Sie ſelbſt.

Der Mann.

Sogleich.

Die Schwiegermutter.

Bevor Sie geh'n, ein Wort,
Herr Sohn! Verklagen muß ich den Bedienten dort.
Mich ſoll, Sie wollen's, das Geſinde reſpectiren;
Doch wagt' es jener Burſch, höchſt frech zu räſonniren.

Der Diener (bei Seite).

Was ſpricht ſie von Reſpect? Was hätt' ich denn gewagt?

Der Mann (zum Diener).

Du unterſtand'ſt Dich —

Der Diener.

Herr, ich —

Der Mann.

Du wirſt fortgejagt,
Wenn Du —

Der Diener.

Ich bitte —

Der Mann.

Schweig! (Zur Schwiegermutter) Jetzt muß ich fort.
Ich kehre
Jedoch zurück, und bald. (Ab.)

Der Diener (im Abgehen für ſich).

Die garſtige Megäre!
Mich ſchilt man? Pfui! That ich doch als getreuer Knecht!

Fünfter Auftritt.

Die Schwiegermutter (allein).

So geht's, ſo ſetz' ich bald das ganze Haus zurecht.
Vom dicken Oheim will ich es zunächſt befreien,
Mag er dann, wo er will, auf Zinſen Geld verleihen!
Hier im Familienkreis wird Allen er zur Laſt;
Zum Haus hinaus d'rum mit dem überzähl'gen Gaſt!
Am Ende wird er hier Verdreher und Bethörer;
Denn Mannsverwandte ſind Familien-Ruheſtörer.
Das brummt, das lauert, fragt, bekrittelt, ſpionirt,
Bringt Zank in's Haus — ich will hier Frieden eingeführt,
Will, daß er throne hier: das iſt's, wonach ich ringe,
Und hoffe, daß mein Werk, wie ſchwer mir's wird, gelinge.

Sechster Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Oheim.

Die Schwiegermutter.

Mein Herr, der Zufall fügt es eben à-propos;
Ein Wörtchen ſpräch' ich gern mit Ihnen.

Der Oheim.

So? wie ſo?

Die Schwiegermutter.

Sie werden's bald verſteh'n, wenn Sie mich ruhig hören.

Der Oheim.

Recht gern, doch bitt' ich erſt, mich Eingangs zu belehren,
Ob dieſes Wörtchen lang iſt.

Die Schwiegermutter.

Nicht doch. Dennoch kann
Es ſeyn — vielleicht —

Der Oheim.

So ſetz' ich mich. Jetzt d'rauf und d'ran!
Im Stehen ſprechen, iſt mir eigentlich unmöglich;
D'rum ſitz' ich — Setzen Sie ſich auch, und recht behäglich.

Die Schwiegermutter (bei Seite).

Er iſt Original. (Laut) Nein, nein; ich bleibe ſteh'n.

Der Oheim.

Wenn Sie's ſo wollen — gut! Sie ſteh'n, ich ſitze — ſchön?
Jetzt hör' ich ſchon.

Die Schwiegermutter.

Mein Herr — (Bei Seite) 's iſt delicat!

Der Oheim.

Sie ſagen — —?

Die Schwiegermutter.

Fiel's Ihnen jemals ein, ſich ſelber zu befragen,
Was es für Folgen hat, wenn Neuvermählten ein
Verwandter läſt'ger Art will Hausgenoſſe ſeyn?

Der Oheim.

Nein.

Die Schwiegermutter.

Meinen Sie nicht auch, es müſſ ihn arg beſchämen,
Für immer Wohnung bei dem jungen Paar zu nehmen?
Legt er nicht Zwang ſich an, ſind ſie von ihm genirt;
Er ſchnürt in Feſſeln ſie, wenn er ſich ſelbſt nicht ſchnürt.
Nach ein'ger Zeit Verlauf iſt's aus mit Ruh' und Frieden;
Auf beiden Seiten Groll, wird brummend dann geſchieden.

Der Oheim.

Sie irren, denken Sie von Ihren Kindern ſo;
Die wünſchten längſt Sie hier, und ſind von Herzen froh,
Sie hier zu ſeh'n. So wird Verdruß ſich hier nicht finden.
Ich bitte, laſſen Sie d'rob jede Furcht verſchwinden.
Aus dieſem Haus zu zieh'n — warum fällt's Ihnen ein?
Sie können unbeſorgt mit uns hier glücklich ſeyn.

Die Schwiegermutter.

Mein Herr, Sie nehmen, traun? die Sache ſehr partheilich.
Wie? Glauben Sie, von mir ſey hier die Rede?

Der Oheim.

Freilich.

Von wem denn ſonſt?

Die Schwiegermutter.

Mein Herr, das iſt ein luſt'ger Schwank
Ihr Wohlergeh'n nur liegt am Herzen mir —

Der Oheim.

Schön Dank!

Die Schwiegermutter.

Sie wiſſen ſonſt doch gut den rechten Fleck zu treffen;
Warum denn nahmen Sie von Nichte wie von Neffen
Vorſchnell die Wohnung, die man Ihnen darbot, an?
Ob denn Ihr Selbſtgefühl das wirklich tragen kann?
Nicht iſt es Ihre Art, die Leute zu geniren;
Doch wird ein Dritter ſtets ein Paar incommodiren.
Erfahren werden Sie das ſpäter mit Verdruß,
Was Ihr Verſtand ſchon heut ein- und vorherſeh'n muß.
Bei häuslichem Gezänk, bei ehelichem Grollen
Sie doch nicht müß'gen Mund's Zuſchauer bleiben wollen?
O nein! Zum Richter von den Gatten oft ernannt,
Wird endlich gegen Sie zurück der Zwiſt gewandt.
Man ſöhnt ſich wieder aus — man kennt das Lieb'sgelichter,
Und für den weiſeſten der Sprüche bleibt der Richter
Allein im Kampfe mit erzürntem Ehepaar,
Weil im Verſöhnungspact für ihn kein Plätzchen war. †
Dolchworte ſetzt es dann, Gemaul' und froſt'ge Blicke,
Und von der Dienerſchaft Brutalität und Tücke.
Das liebevollſte Herz, das ſanfteſte Gemüth
Sich ſolchem Demuthsloos mit Aerger unterzieht.
Mög' ſolches Elends Sie Entfernung überheben!
Süß und erquickend iſt's, in Einſamkeit zu leben.
Der freie Stand nur iſt's, der Segen mit ſich führt,
Wo Keinen man genirt, wo Keiner uns genirt —

Der Oheim.

Warum ſind Sie denn hier?

Die Schwiegermutter.

Ich? Ei, die Mutter bin ich,
Der Tochter Führerin, von der die Tochter, ſinnig
Ihr Heil erwägend, ſich durchaus nicht trennen kann.
Was Ihnen ziemt, mein Herr, paßt nimmer mir ſich an!

Der Oheim.

Welch traur'ge Zukunft Sie prophetiſch auch beſchreiben,
Obſchon ich Onkel bin, denk' ich doch hier zu bleiben.
Mein Leben fließt mir hier bequem und friedlich hin;
Mir iſt mein Neffe lieb, ſo wie ich ihm es bin;
Mein Nichtchen wird wohl ſtets zu guten Frau'n gehören;
Sie — kamen, um die Zahl des Kreiſes zu vermehren;
Schön! Leben friedlich wir! Und käm's zu Zänkerei'n,
So zanke wer da will — ich menge mich nicht d'rein:
Da wird ſo Zwiſt wie Groll an mir ſich nimmer reiben.

Die Schwiegermutter.

So wollen Sie nicht fort von hier? Sie wollen —

Der Oheim.

Bleiben.

Die Schwiegermutter.

Nicht einſeh'n wollen Sie, was Jeder doch gleich ſpürt,
Daß Ihre Gegenwart das Ehepaar oft genirt?

Der Oheim.

Nein. Wär's ſo, ſagte man mir's.

Die Schwiegermutter.

Sind Sie ganz von Sinnen?
Wer wird ſo groben Flachs zum Redefaden ſpinnen?
Dergleichen Dinge ſagt man nie, mein Herr; nein, nie!

Der Oheim.

Sie aber ſagen ſie.

Die Schwiegermutter.

Thu' ich's — begreifen Sie —
Geſchieht's zu Ihrem Heil.

Der Oheim.

Ah ſo! — Mit meinem Heile
Befaſſ' ich mich ſchon ſelbſt.

Die Schwiegermutter.

Das macht mir Langeweile.
Mein Herr, Sie wollen mich erbittern, wie es ſcheint.

Der Oheim.

Ich? Keineswegs. Sie ſelbſt thun's. Wer es thut,
der meint
Es ſchlimm mit ſich, Madam.

Die Schwiegermutter (bei Seite).

Die eiſesſtarre Kälte
Verwirrt mich, bringt mich auf — ich ärg're mich, ich
ſchelte.
(laut) Vermag denn über Sie nichts aller Bitten Wort?
Wohlan, ſo ſchaff' ich Sie auf and're Weiſe fort.
Mein Kind Eliſe wird auf ihre Mutter hören,
Und meinen Tochtermann des Rechten hier belehren.

Einſeh'n wird man, daß Ihr Entfernen nöthig iſt;
Man zwingt Sie, auszuzieh'n, und zwar nach kurzer Friſt.
Dann wird mein gutes Wort an Sie zum Apophthegma,
Vergeltung für die Schmach, die dies Ihr Heuchelphlegma
Mir anthut; Phlegma, das mir Ihren Grimm und Groll,
Daß ich hieher kam und hier bin, verſtecken ſoll.
— Zum letzten Mal, mein Herr! Werd' ich Ihr Wort vernehmen,
Daß Sie zum Abzug aus dem Haus hier ſich bequemen?
— — Er unterbricht mich nicht? — Gut! Hätt's auch nicht gekonnt —
Doch wie? Die Augen zu? — Er ſchläft? Welch ein Affront!

(Schreiend) Mein Herr!

Der Oheim (erwachend).

Was giebt's? — Madam, Sie werden mir verzeihen;
Mein liebes ſel'ges Weib — ich meint', ich hört' es ſchreien.
Mir war's, als zankte ſie mich aus, wie ehedem,
Da macht' ich, wie Sie ſeh'n, im Lehnſtuhl mir's bequem.
So wie man zankt, fühl' ich den Schlaf mich überkommen;
Aus Gattenzärtlichkeit hab' ich's ſo angenommen —

Die Schwiegermutter.

Ha! dieſer neue Schimpf! Ertrag' ich ihn? Nein, nein!
Das iſt Beleidigung, die Keiner kann verzeih'n.

Der Oheim.

Mein Gott, was giebt es denn?

Siebenter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Der Freund. Der Oheim.

Der Freund.

Lärm über die Gebühren!

Was iſt es?

Die Schwiegermutter.

Dieſer Herr, der mich will inſultiren —

Der Oheim.

Was? Inſultiren? Ich? Ich, der hier ruhig ſchlief?

Die Schwiegermutter.

Von ſeinem Frevel giebt der Herr ſelbſt offnen Brief.
Voll Heuchelei ſucht' er ſich Ruhe anzuzwingen,
Und ſtellte ſchlafend ſich, blos um mich aufzubringen.

Der Freund.

Sie loſer, alter Herr!

Der Oheim (der aufſteht).

Bei meinem Ehrenwort!
Ich ſtellte mich nicht ſo; ich ſchlief im Ernſte dort.

Die Schwiegermutter.

So recht! Die Rede ſey, ſo wie Ihr Thun ſie heiſchet.

Der Oheim.

Kann ich dafür, wenn Ihr Gezänk in Schlaf mich kreiſchet?

Die Schwiegermutter.

Das iſt zuviel! Ich muß aus Ihrer Nähe flieh'n.
Mein Eidam ſpreche ſelbſt. Er wag' es vorzuzieh'n
Der Mutter ſeiner Frau den plumpen Ohm des Mannes!
Ich ſchaff' auch ohne das mein Recht mir; denn ich kann es.
Adieu, mein Herr! (Ab.)

Achter Auftritt.

Der Freund. Der Oheim.

Der Oheim.

Zur Hälft' iſt dieſe Dame toll.
Und wiſſen Sie, wie's kam? Sie nimmt den Mund ſo voll,
Weil eine Ford'rung ich ihr g'radezu verweigert,
Die in der That bis an's Unglaubliche ſich ſteigert.
Sie wies mich aus dem Hauſ' in langem Wortgefecht;
Ich aber bleib' im Hauſ' und denk', ich habe Recht.

Der Freund.

Ein Schwiegermutterſtreich! Ganz herrlich, ſonder Fragen!
Ich ſagt's vorher; doch muß ich hinterher jetzt ſagen,
Nie hätt' ich es geglaubt, mein düſt'res Prophezeih'n
Würd' in ſo kurzer Zeit bethätigt worden ſeyn.
Die Frau rückt geſtern ein, und heut ſchon giebt's Gezänke
— Wer ſagt nun, daß ich ſchlecht von Schwiegermüttern denke?

Der Oheim.

Ich bleib' im Haus, doch will ich offen eingeſteh'n,
Im Fall mein lieber Neff' es ſollte lieber ſeh'n,
Daß ich — ſo zieh' ich aus. Er weiß, daß ich ihn liebe.
Auch bot er ſelbſt ſein Haus mir an, wo ich gern bliebe.

Der Freund.

Regieren will Mama, Sie ſind ihr Hinderniß;
Allein regieren will ſie, das iſt ganz gewiß —

Der Oheim.

Sie mag's; läßt ſie nur mich!

Neunter Auftritt.

Der Mann. Der Freund. Der Oheim.

Der Freund.

Nun, Eidam? — daß im Glücke
Die Schwiegermutter Dich begeiſtr' und hochentzücke!
Sieh mich in meiner Reu; geheilt von meinem Wahn,
Ganz Deiner Meinung und Behauptung unterthan!
Glück wünſch' ich Dir zum Heil und Frieden ſonder Mängel!
Du ſagteſt mir's ja ſelbſt — Mamachen iſt ein Engel,

Der Mann.

Was meinſt Du? was?

Der Freund.

Nun ja, entzückt bin ich von ihr;
Beſonders aber iſt's Dein theurer Onkel hier,

Für deſſen fern'res Glück ſich ſo die Sinn' ihr ſchärfen,
Daß ſie ihn ſanft und ſtill will aus dem Hauſe werfen.

Der Mann.

Mein Oheim, wie, man will Sie meinem Hauf' entzieh'n?

Der Freund.

Ich bitte, laß ſie nur; ſie zielt nicht blos auf ihn.
Halb wär ſie was ſie iſt, wenn ſie nicht mehr Dir böte;
Du ſieh'ſt von Deinem Glück noch kaum die Morgenröthe.

Der Mann.

Nichts da! Ich werde ſchon nach Abhülfmittel ſeh'n.
Nur daß mir's eben heut ſo ärgerlich ſoll geh'n,
Heut, wo beſonders ſich mein Herz mit meiner theuern
Eliſ' erfüllen will, ihr liebes Feſt zu feiern;
Daß eben heut mich ſo Verdrießliches zerſtreut —

Der Freund.

Zu Deiner Gattin Feſt wär' Alles ſchon bereit?

Der Mann.

Es iſt.

Der Freund.

Recht ſchön. So will ich jetzt nicht länger weilen,
Um ſchnell von der Kanzlei zu Dir zurück zu eilen.

Der Mann.

Gut, gut.

Der Freund (der ging, kehrt zurück).

Mein armer Freund! Dein Loos macht mich betrübt,
Und wenn mein Vorſatz Dir auch wenig Tröſtung giebt,

So ſchwör' ich doch: Sollt' ich zum Ehſtand mich bequemen,
Werd' ich durch Dich gewißt, mir — eine Waiſe nehmen.
(ab).

Der Oheim.

Heut, Neffe, muß Mama Dir noch kein Schreckbild ſeyn;
Beſorg' getroſt Dein Feſt, und laß die Dame ſchrei'n.

Zehnter Auftritt.

Der Mann. Die Freundin. Der Oheim. Dann die Schwiegermutter.

Die Freundin.

Aus Furcht, ein Diener ſtört halb dumm, halb ungeſchicklich
Das zarte Spiel, worin mein Herz ſo froh, ſo glücklich,
Komm ich, verehrter Freund, im Fluge ſelber vor,
Und bringe, was uns Lieb' und Freundſchaft auserkohr.

Die Schwiegermutter (fern, lauſchend).

Iſt die ſchon wieder hier?

Die Freundin.

Soll zarter Plan gelingen,
So muß Geheimniß ihn zu Stand und Weſen bringen.

Die Schwiegermutter (wie vorhin).

Was ſoll das heißen?

Die Freundin.

Früh genug erfährt's die Frau.

Der Mann.

Gewiß, Verehrteſte.

Die Schwiegermutter (wie vorhin).

Ha! Horchen wir genau. (Sie ſchleicht in ein offen ſtehendes Kabinet).

Die Freundin (dem Manne das Porträt in einem geſchmackvollen Futterale gebend).

Dies mangelhafte Bild — ich übergeb' es Ihnen;
Als treu'ſter Liebe Pfand mög' es ſich Werth verdienen.

Der Oheim.

Wie treffend ähnlich!

Der Mann.

So viel Güte!

Der Oheim.

Herrlich! Schön!
Mein Nichtchen ahnet nichts, da wird das Ding ſchon geh'n.
Ich bin verſchwiegen, ich — Du Gott! ich lernte ſchweigen.
Der Schwiegermutter nur darf keine Spur ſich zeigen;
Daß man uns nicht erſpäh't, ſo denk' ich — gehen wir.

Der Mann (zur Freundin).

Sie ſind doch ganz gewiß zu rechter Stunde hier?

Die Freundin.

Gewiß, d'rum will ich nicht, daß mich Eliſ' erblicke;
Ich geh —

Der Mann.

Adieu!

Die Freundin (im Abgehen).

Adieu! das nenn' ich mit Geſchicke
Die Frau betrügen! (ab.)

Der Mann und der Oheim (folgen ihr).

Eilfter Auftritt.

Die Schwiegermutter (aus dem Kabinet; allein).

O Entſetzen, Graus und Blut!
Mein Kind! das iſt zu arg — uf! mich erſtickt die Wuth.
Wo bin ich? O Scandal! Was mußt' ich eben hören?
Mein Eidam — Greuel — Er! Schon wollt' ich für ihn ſchwören,
Und doch — bei ſolcher Frau! — — Und dieſer freche Ohm
Spielt den Vertrauten, trägt ein ſchandbar Amtsdiplom,
Rühmt ſich, der Schuldigen Geheimniß zu verhehlen!
In ſeinem Alter ſich in ſolch Complott zu ſtehlen!
Der ſchwarze Heuchler! Nur zu wohl erkannt' ich ihn,
Als ich d'rauf drang, er ſollt' aus dieſem Hauſe zieh'n.
— Mein armes, armes Kind! in welches Leid verſetzte
Dich der Verrath! — Man kommt — Sie iſt's, die Schwerverletzte.

Zwölfter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Die Frau.

Die Schwiegermutter.

Mein armes Kind! (umarmt ſie.)

Die Frau.

Mama, welch düſt'rer Blick?
Was iſt?

Die Schwiegermutter.

Eliſe, wie beſeufz' ich Dein Geſchick!
So jung noch, hat ſich ſchon ſolch Leid Dir ausgefunden!
So gut, ſo ſanft und ſeit drei Wochen erſt verbunden!
Wie ſchien der Ehſtand Dir holdduft'ge Roſenflur —

Die Frau.

Mein Himmel!

Die Schwiegermutter.

Aber nein; vielleicht iſt's Irrthum nur.
Mein Eidam kann nicht — nein, gewiß iſt's, ich bethöre
Mich — — doch ich hört' und ſah!

Die Frau.

Ich bin voll Angſt und —

Die Schwiegermutter.

Höre:
Mit Feſtigkeit ertrag die Schläge des Geſchick's;
Bewährt die Kraft ſich doch im Drang des Augenblicks!
Such' mind'ſtens, bricht Dein Mann die eheliche Treue,
Daß die Verräth'rin nicht ſich Deiner Thränen freue.

Die Frau.

Verräth'rin?

Die Schwiegermutter.

Ja, ich ſagt's. Vertrau't ſey Alles Dir.
Zufällig ſah' ich hier, auf dieſer Stelle hier,
Die Oberſtin mit ihm, mit Deinem üpp'gen Gatten,
Hier, wo ſie Zweigeſpräch verbot'ner Liebe hatten.
In ſeine Hände gab das Dämchen dann ihr Bild —

Die Frau.

Was hör' ich? Iſt's erhört?

Die Schwiegermutter.

Als Zeuge deſſen gilt
Der Ohm; der Heuchler, der Mitſchuld'ge war zugegen.
Recht hatt' ich, gegen ihn ſofort Verdacht zu hegen.

Die Frau.

Von meinem Gatten mir ſolch unverſeh'ner Schlag?
Sie irrten.

Die Schwiegermutter.

Was ich ſah und hörte, ſag' ich nach.
Welch' and're Deutung kann die Munkelzwieſprach haben?
Und dann mit dem Porträt den Eh'mann zu begaben!
Auch was ſie ſprachen, ganz und gar nicht dunkel war;
Ich irrte nicht, ich ſeh' in ſolchen Dingen klar.
Verdächtig war mir ſchon heut früh ihr heimlich Flüſtern,
D'rum traut' ich, liebes Kind, nicht Deinen Wahlgeſchwiſtern.
Die Männer — o! — Dein Mann — wie anders wurde der!
Doch iſt das Unheil jetzt wohl nur noch ephemer
Noch liebt Dich Adalbert; verführt nur ward, ich wette,
Sein argios Herz durch ſie, durch ſie, die Erzkokette!
Er kehrt zu Dir zurück, und liebender als je;
Doch bleibt ſein Unrecht groß, ſchwer wie Dein Leid und Weh.

Die Frau.

O Himmel! Adalbert konnt's über ſich gewinnen!
Mich täuſchen konnt' er — — Ja, jetzt kann ich mich
entſinnen,
Nicht iſt er mehr für mich, was ehedem er war,
Iſt träumend oft, zerſtreu't, hinbrütend — es iſt klar!
Zwei Tage ſind's ſchon, daß er ſuchte, mich zu meiden.
Zwiefacher Schmerz, von ihm, ſo theuer mir, zu
ſcheiden,
Und ach! zu gleicher Zeit der Freundin, Malchens
Herz
Verwandelt ſo zu ſeh'n — o zwiefach banger Schmerz!
— Nein! Sie, die mich geliebt ſeit meiner Kindheit
Tagen
Kann nicht ſo böſe ſeyn, ſo aus der Art nicht ſchlagen.
* Leid thut es mir um ſie, ach! um den Gatten leid;
Wer weiß, wie marternd ihn ſein Unrecht jetzt ſchon reu't!

Die Schwiegermutter.

Dein gutes Herz verſteht es trefflich, ſich zu täuſchen.
Du wähnſt, es werde Reu den Buſen ihm zerfleiſchen? †
Du irrſt, mein Kind, es freu't ſo ihn wie ſie, die That.
Wär'ſt Du nicht, eilt' ich fort von hier, wo der Verrath
Zu Hauſ' iſt. Doch ich muß vernichten dies Getreibe,
Und nur zu Deinem Wohl geſchieht es, daß ich bleibe.
O, warum reiſ't' ich je? Nur allzuwahr mir's däucht,
All dieſes Uebel ward durch meine Reiſ' erzeugt.
Kein Menſch war um Dich, der Dir hätte können ſagen,
Wie gegen ihren Mann die Frau ſich muß betragen.

Vielleicht klagt Dich Dein Herz ſchon an, daß Du gefehlt
Haſt gegen Adalbert, und mir's bis jetzt verhehlt.
Haſt Du Dich wohl an ihm durch Widerſpruch vergangen?

Die Frau.

Nein, denn von mir ward ſtets gebilligt ſein Verlangen.
Sein Will' iſt mir Geſetz, ſein Wunſch mir ſchon genug.

Die Schwiegermutter.

Um deſto ſchlimmer! Oft frommt etwas Widerſpruch.
Eintracht wird monoton, langweilt oft und ermüdet;
Gut iſt's, wenn's bei der Frau bisweilen überſiedet.
Doch Deine Oberſtin — die ſtürz' ich mit Gewalt;
Mit Deinem Manne red' ein ernſtes Wort ich bald;
Den Ohm — Er kommt. Wie haſſ' ich ihn aus Herzens Grunde!
Geh'n wir, ſonſt brech' ich los, und noch iſt nicht die Stunde. (ab.)

Die Frau.

Ich folge. — Welche Laſt bedrückt mir jetzt die Bruſt!
Und dieſen Morgen noch kannt' ich nur Wonn' und Luſt.

(Sie will gehen; der Oheim hält ſie auf.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Frau. Der Oheim.

Der Oheim.

Ei, ei! was haben Sie? Sie flieh'n mich, liebe Nichte?

Die Frau.

Geh'n Sie, mein Herr!

Der Oheim.

Das mir? und gar mit dem Geſichte?
Was that ich Ihnen denn?

Die Frau.

Sie wiſſen's nur zu ſehr.

Der Oheim.

Durchaus nicht. Reden Sie!

Die Frau.

Nichts mehr, mein Herr; nichts mehr.
Ich gehe.

Der Oheim.

Potz! —

Die Frau.

Sie, der ſich gegen mich vergangen:
Vermag Ihr Herz es noch, ſich Reue zu erlangen,
So fall' es Ihnen ein, wie ſehr ich Sie geſchätzt,
Wie gegen Sie ich Pflicht und Achtung nie verletzt;
Wie Sie mein Herz verehrt', und ſtets werd' ich geſteh'n:
Nie konnt' ich gegen Sie Verrathes mich verſeh'n. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Der Oheim. Gleich darauf der Mann.

Der Oheim.

Was meine Nichte ſchwatzt, klingt wie Hebräiſch mir.
Hier giebt's Verwicklung. — Ha! mein Neffe! Gut.
Von Dir

Erfahr' ich es vielleicht; Du wirſt mir ſagen können,
Warum man ſich erkühnt, Verräther mich zu nennen.
Weßhalb der Name mir? Weißt Du's, ſo ſag' es frei.

Der Mann.

Wie ſo?

Der Oheim.

Ja, man verklagt mich der Verrätherei.

Der Mann.

Wer?

Der Oheim.

Deine Frau.

Der Mann.

Ei was; ich ſollte meinen —

Der Oheim.

Ich mein' es auch, mein Freund; denn ich verrieth noch Keinen.
Was will die Frau von mir?

Der Mann.

Bekümmert ſeh' ich's ein,
Das wird ein neuer Streich von ihrer Mutter ſeyn.

Der Oheim.

Ja, dieſe Mutter — da, da liegt das Unheil eben!

Der Mann.

Den ganzen Tag des Feſt's Anordnung hingegeben,
Traf ich Eliſen noch kein einz'gesmal allein;
Doch dürft' ein Zweigeſpräch mit ihr mir nöthig ſeyn.
Gleich will ich geh'n, um ſie ganz ernſtlich zu befragen —

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der Diener.

Der Diener.

Die Gäſte kommen, Herr, in Droſchken und in Wagen —

Der Mann.

Da muß ich in den Saal —

Die Schwiegermutter (draußen).

Impertinenter Knecht!

Der Mann.

Was für ein Lärm da, Paul?

Der Diener.

Von weiblichem Geſchlecht.

Die Mutter der Madam, zornroth bis an die Ohren,
Hat dem Geſinde Krieg und Untergang geſchworen.
Bei mir fing's an heut früh, doch ward ihr Zorngebraus
Stets heft'ger und läßt jetzt den Grimm bei Allen aus.
Erſt ließ ihr Fragen uns nicht ruhen und nicht raſten;
Dann zog die Schlüſſel ſie von Kiſten und von Kaſten.
Kein Einz'ger ſoll zu Nacht von uns im Haus mehr ſeyn;
Zum Lachen iſt beinah' ihr Toben und ihr Schrei'n.

Sechzehnter Auftritt.

Der Mann. Die Schwiegermutter. Der Oheim.

Die Schwiegermutter.

Unordnung ſonder Maaß! Unkraut des Hauſes Leute!
Faul iſt der Erſte, dumm und inſolent der Zweite.
Was man in dieſem Haus vernimmt und ſieht und hört,
Mit Recht, Herr Eidam, mich erbittert und empört.
Wird Ihrem Zorne doch wie meinem reichlich Futter:
Reſpect verſagt man mir, mir, Ihrer Schwiegermutter.

Der Mann.

Madam, Verzeihung! Gern vernähm' ich endlich, wie
Es zugeh'n mag, daß ſich die Zwietracht ſeit heut früh
In dieſem Hauſe, dem's an Frieden nimmer fehlte,
Wie's ſcheint Behauſung, und zwar bleibende erwählte? –
Erklären Sie mir das! Veränd'rung ſolcher Art,
Geſteh'n Sie, zwingt, daß man nicht Unterſuchung ſpart.
Reſpect verbietet mir, hierüber mehr zu ſagen.

Die Schwiegermutter.

Ein dreiſtes Wort, das ſie an mich, mein Herr, da wagen,
Ein mild'res wohl verdient' ich, denn bemüh't gar ſehr,
Stell' ich in Ihrem Haus die Ordnung wieder her.

Der Mann.

Ja, Ordnung, doch der ich mit Schrecken mich muß fügen.
Unordnung lieber! will mich gern damit begnügen.

Die Schwiegermutter.

Wie? meines Eifers Thun bedünkt Sie tadelhaft?
Sie ſchützen gegen mich die freche Dienerſchaft?

Der Mann.

Das thu' ich nicht, Madam. Ihr Eifer, traun! iſt ſelten.
Ich bin, ich geb' es zu, vielleicht bizarr zu ſchelten;
Doch wird die Ruh' im Haus ſehr hoch von mir geſchätzt:
Ich hatte ſie — warum hab' ich ſie denn nicht jetzt?

Die Schwiegermutter.

Aha! mein Anblick macht dem Herrn ſchon Mißbehagen?

Der Mann.

Das ſagt' ich nicht.

Die Schwiegermutter.

Doch hört' ich's Gegentheil nicht ſagen.

Der Mann.

Ich ſage — Ruhe hab' ich gern in meinem Haus.

Die Schwiegermutter.

Und brächten d'rum, mein Herr, wohl gern den Schluß heraus:
Gut wär's, wenn ich mich ſo gefällig wollte zeigen
Und geh'n? — Sie ſagen nichts? Ich deute mir dies Schweigen;
Doch iſt Ihr Weg noch weit bis zu den Mauern Roms,
Sie würd'ger Neffe ſo betrügeriſchen Ohms!

Der Oheim (bei Seite).

Aha! jetzt kommt's an mich (Er ſetzt ſich).

Die Schwiegermutter.

Mein armes Kind Eliſe!
Mein bleibt ſie, wenn die Aermſt' auch Jeder von ſich wieſe.
Bei ihr, in dieſem Haus, ſey ihr mein Schutz verlieh'n!
War mir's doch höchſte Zeit hieher zu ihr zu zieh'n.
Zu welcher Schmach ward die Bekümmerte erleſen!
Vielleicht wär' ohne mich ſie glücklicher geweſen;
Doch ich bin da, Ihr Herr'n; ich hab' Euch demaſkirt.

Der Oheim.

Das war nicht deutlich, das.

Der Mann.

Madam, ſich explicirt,
Geſagt, wohin, auf wen Sie dieſe Bolzen ſchießen?

Siebenzehnter Auftritt.

Der Mann. Die Schwiegermutter. Die Frau. Der Oheim.

Die Schwiegermutter (zu der Frau, die eben eintritt).

Für Mutterliebe, Kind, ſoll Deine Mutter büßen.
Dein Mann, der gegen mich in wildem Zorne kreiſ't,
Er iſt's, der rückſichtslos aus ſeiner Näh' mich weiſ't.

Der Mann.

Wer? Ich? Ich ſagte nicht —

Die Frau (zum Manne).

Mein Herr, ich muß Sie bitten,
Nicht weiter werd' in der Beleidigung geſchritten.

Nicht häufen Sie des Leid's noch mehr auf dies mein Herz;
Schon ſeufz' ich ſchwer genug durch mir geword'nen Schmerz.

Die Gattin mogten mit Verrath Sie reich bedenken;
Die Mutter ſollen Sie mir mindeſtens nicht kränken.

Der Mann.

Elſe! Frau! Was ſprichſt Du? Ich an Dir Verrath?
Du glaubſt —

Die Schwiegermutter.

So recht! verneint die garſt'ge Frevelthat.
Nicht haben wir gehofft, Bekenntniß hier zu hören;
Indeſſen der Herr Ohm, wie ſchlau er's wollte wehren,
Ward dennoch ganz von mir in ſeiner Schand' erblickt.

Der Oheim.

Ei, ei! Schon wieder ich —

Der Mann (halblaut).

Iſt denn die Frau verrückt?

Die Schwiegermutter.

Unwürd'ger Greis, Sie ſind's, den ich zumal verklage —

Der Oheim.

Ich? —

Die Schwiegermutter.

Sie, der ſcheint, als ob er Treu zu Markte trage,
Sie, der die Einfalt ſich zum Heuchelkleide wählt,
Und ein von Laſtern ganz verderbtes Herz verhehlt!
Mein Schwiegerſohn iſt brav, die Gattin war ihm theuer;
Sie haben ihn verlockt, verführt, Sie Ungeheuer!
Scheinheil'ger Ränkeſchmied!

Der Mann.

Ich kann das nicht verſtehen.

Die Frau.

Gelaſſen, Mutter!

Der Oheim.

Hat man je ſo 'was geſehen?

Die Schwiegermutter.

Sie ſchämen ſich nicht? wie? in Ihren hohen Jahren
Mit ehelichem Glück ſo ſchnöde zu verfahren?
Thut ſo ein Greis? ein Ohm? Erröthen ſollten Sie,
Dem Laſter beizuſteh'n, es zu beſchön'gen — pfui!

Der Oheim.

Wüßt' ich die Urſach' nur von allen den Beſchwerden,
Sonſt koſtet es fürwahr mir Mühe roth zu werden.

Der Mann.

Erklärung jetzt, Madam! das Was? Warum? Wozu?

Die Schwiegermutter.

Ha! Frechheit! — Kind, bei wem bin ich, bei wem biſt Du?
Und der Verrath — wann giebt er kund ſich, meine Beſte?
An meiner Rückkehr Tag, an Deinem Namensfeſte!

Der Mann (bei Seite).

Das fehlte noch; nun hat ſie's richtig 'rausgeplatzt!

Der Oheim (bei Seite).

Ein raſend Weib für drei geſchwätz'ge Weiber ſchwatzt!

Die Frau.

Mein Feſt?

Die Schwiegermutter.

Dein Namensfeſt! Wie muß ich Dich begrüßen?
In Wehmuth ſchwimmt mein Herz und meine Thränen fließen.
Indeß Verrath aus Dir ein weinend Opfer macht,
Hat Keiner außer mir des heut'gen Tag's gedacht.

Achtzehnter Auftritt.

Der Mann. Die Schwiegermutter. Die Frau. Der Oheim. Die Freundin. Der Freund.

Der Freund (zum Manne).

Im Stelldichein exact, ich Dir die Dame bringe.

Die Frau (bei Seite).

Wie? Malchen? Himmel!

Die Schwiegermutter (zur Frau).

Flieh, flieh dieſer falſchen Schlinge!
Ihr Schauderanblick iſt, ich ſeh's, erſchütternd Dir;
O komm, o weich' ihr aus! Komm, ſchließ Dich ein mit mir.

Die Frau.

Dies Herzweh — ach! ich kann — ich kann es nicht ertragen.

Die Schwiegermutter (die Frau fortführend).

Wie wär'ſt Du ohne mich, Eliſe, zu beklagen! (ab.)

Der Mann.

Was ſoll ich denken? Gott! was für ein Donnerſchlag!
Licht muß ich haben, Licht! Fort eil' ich — ihnen nach.
Mein Freund, Madam, mein Ohm — Entſchuld'gung mir, ich bitte! (ab).

Neunzehnter Auftritt.

Der Oheim. Die Freundin. Der Freund.

Die Freundin.

Reimt ſich das mit Vernunft? Reimt ſich das mit der Sitte?

Der Freund.

Ich weiß von nichts. Doch Sie, Sie wiſſen es —

Der Oheim (der beim Weggehen des Mannes aufſtand).

Ich? Nein.
Auch weiß mein Neffe nichts.

Der Freund.

Prophetiſch ſchaut' ich d'rein;
Beſtättigt ward's und dies verwünſchte Donnerwetter
Iſt Schwiegermutterchens leibhaftig naher Vetter.

Der Oheim.

Sie ſagten's.

Der Freund.

Ueberall erkenn' ich ſie, nur ſie;
Zeit, mein' ich, hätt's gehabt damit bis morgen früh.
Die Mutterzärtlichkeit wirft's Feſt uns über'n Haufen.

Die Freundin.

Was war Eliſen denn? Warum vor uns entlaufen?
Heut morgen noch ſo froh, und ſo verwandelt jetzt?

Zwanzigſter Auftritt.

Die Vorigen. Der Diener.

Der Diener.

Verwirrung hat's im Saal, und tüchtige, geſetzt.

Der Freund.

Was noch?

Der Diener.

Verſammelt waren Viele ſchon zum Feſte,
Und nach Madam ſah'n aus die ſchön geputzten Gäſte.
Das Opernperſonal vom Herrn hieher beſtellt,
Zum frohen Chor bereit, ſich ſangesfertig hält,
Daß, wenn ſie eintritt, mit dem Chor der weißen Dame
Im Schlußact man ſie grüßt. Des Tenoriſten Name
Bürgt ſchon für den Erfolg. Da tritt Madam herein;
Der Sänger ſäumt nicht mit den Zaubermelodei'n —
« Tralalala! » jedoch Frau Schwiegermutter, ſchäumend
Fährt los auf den Tenor, der ganz 'was anders träumend,
Nicht weiß, wie ihm geſchieh't. « Was ſoll bei dem Scandal
« Geſang? » ruft die Mama, und rennet durch den Saal.
Ihr folgt Madam, und ach! mit aufgeſpreiztem Munde
Steht ſtumm der Tenoriſt und wartet auf die Kunde
Von dem Warum.

Der Oheim.

Haha! Ihm geht's wie uns, potz Blitz!
Was Er weiß, wissen wir. Wir sind uns gleich an Witz.

Der Diener.

D'rauf bleibt die Societät ein Weilchen wie betroffen.
Da kommt der Herr erzürnt — die Flügelthür stand offen —
Und ohn' umher zu seh'n und ohn' ein einzig Wort
Stürzt der Madam er nach, fort, wie von Sinnen fort.
Getümmel gab's, Gewühl, Gespött, Geflüster, Fragen;
Dann ging's zum Saal hinaus, zur Hausthür, in den Wagen.

Der Freund.

Geh'n wir, um diesen Ort bis zu der Zeit zu flieh'n,
Wo die Mama ihr Gift hat völlig ausgespie'n.

Die Freundin.

Kurioses Festbrot das und noch kurios're Butter!

Der Freund (ihr den Arm bietend).

Nicht doch, denn hier im Haus ras't eine Schwiegermutter.

(Ab mit der Freundin.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Der Oheim. Der Diener.

Der Diener.

Das ist ein lust'ges Fest!

Der Oheim.

Das iſt's.

Der Diener.

Klingt gräßlich ſchön.
Wer hat je ſolche Frau, ſolch Hauskreuz je geſeh'n?
Das ſchrei't, das ſchilt, das kracht — Raketen eines Branders!

Der Oheim.

Bah! meine ſel'ge Frau — die krachte noch ganz anders. (Ab.)

Der Diener (folgt).

Dritter Act.

Erster Auftritt.

Der Freund. Der Diener.

Der Freund (mit ihm eintretend).

Just recht, daß Du da bist.

Der Diener.

Herr Hofrath — Sie sind's — Ah!

Der Freund.

Ja, lieber Paul, um zu vernehmen bin ich da,
Ob Eintracht sich zurück in dieses Haus gefunden.

Der Diener.

Wie kann von solchem Weh der Kranke schnell gesunden?
Wie glauben Sie, man sey vom Fieber hier geheilt,
Da noch der Fieberstoff in allen Adern weilt?

Der Freund.

Doch scheint es jetzt, als sey's ganz still in diesem Hause.

Der Diener.

Nach langem Donnersturm die erste Schreckenspause.
Gleich einem Blitze schoß Mama in's Schlafgemach,
Und zog die Weinende, Madam mein' ich, sich nach.

Der Schlüſſel dreh'te ſich, feſt ſind ſie eingeſchloſſen;
Vergebens iſt der Herr den Damen nachgeſchoſſen,
Vergebens ruft er laut und will, daß man ihn hört;
Taub gegen ſeinen Lärm, wird Eintritt ihm verwehrt.
O, ſäh'n Sie ihn! Er raſ't und tobt in Zornes Flammen,
Man hört ihn die Mama verwünſchen und verdammen
Und —

Der Freund.

Etwas iſt das; helf's! — Der Oheim, wo iſt der?

Der Diener.

In's Speiſezimmer ging gelaſſ'nen Schrittes er.
Der Oheim iſt exact. Man ſchelte, weine, lache;
Ihm gilt die Mahlzeit doch dieſelbe wicht'ge Sache.
Bei Tafel ſitzt' er noch, wo er ſich ruhig weiſ't,
Und ſeinen Antheil von den Feſtgerichten ſpeiſ't.

Der Freund.

Nun, die Dynaſtenruh will ich ein wenig ſtören.
— Zur Schwiegermutter geh' und gieb ihr flugs zu hören,
Der Ohm verlange ſie auf ein gewichtig Wort.
Ihn auszuzanken geht ſie zu ihm hin ſofort.

Der Diener.

Beſonders gegen ihn ſpei't Zorn ſie, Gift und Galle.

Der Freund.

Schon recht, ſo lock' ich ſie in meine kleine Falle.
Im Fluge bitteſt Du Madam dann zu mir her
Und auch den Herrn, doch ganz als wär's von ungefähr.
Ich hoffe, dieſen Zwiſt bring' ich als Freund zu Ende.

Der Diener.

Gern bier' ich Hand dazu — was ſag' ich? beide Hände!
Doch ſoll die Ruh zurück in dies verſtörte Haus,
So, mein' ich, muß Mama vorher zur Thür hinaus.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Der Freund (allein).

Recht hat er allerdings, ja, ja; doch wie beginnen?
Geht ſie nicht fort von hier, iſt Ruh nicht zu gewinnen.
Dies zu erlangen — hm! wie ſtellt man's klüglich an?
Sie wird dagegen ſchrei'n ſo laut ſie's immer kann.
Kühn iſt der Vorſatz, in Betracht mit Ernſt zu nehmen,
Denn wegzuzieh'n von hier, muß ſie ſich ſelbſt bequemen.
Geſchützt iſt dann das Paar vor neuen Zänkerei'n,
Und kann ſich ungeſtört des Glück's der Lieb' erfreu'n.
Es iſt ein bied'res Paar und werth, ſich zu verſtehen.

Dritter Auftritt.

Der Freund. Der Mann.

Der Freund.

Nun, lieber Adalbert, ſag' wie die Sachen gehen.
Du und Dein Weib noch ſtets verſtimmt?

Der Mann.

Ja wohl!

Der Freund.

Warum?

Der Mann.

Ich weiß nicht. Wüthend bin ich.

Der Freund.

Nimm es nicht ſo krumm.

Der Mann.

Mich ſo behandelt ſeh'n! Muß ich da Grimm nicht hegen?

Der Freund.

Die Frau Mama allein iſt Schuld d'ran.

Der Mann.

Meinetwegen;
Doch frag' ich: iſt Eliſ' es minder denn etwa?
Womit verdient' ich ſo abſcheuliches éclat?
Sie kennt mein Herz; ſie weiß, es muß vor Schmerz verbluten,
Werd' ich von ihr verkannt. Und wenn, wie zu vermuthen,
Ein lügenhaft Geſchwätz mich ihr verläumdet hat,
Muß ſie es glauben? muß ſie thun, ſo wie ſie that?

Der Freund.

Die Schwiegermutter —

Der Mann.

Und daß man mich ganz verhöhne:
In welchem Augenblick ſpielt man mir dieſe Scene?
Vor fremden Gäſten wird mir der Scandal gemacht;
Die ſind jetzt gegen mich durchweg höchſt aufgebracht;
Mein Hauslärm wird ringsum verbreitet nun in Eile,
Und Alltagswitz drückt ab auf mich die gift'gen Pfeile.
— — Mein Weib!

Vierter Auftritt.

Die Frau. Der Freund. Der Mann.

Die Frau.

Auf Ihren Wunſch, Herr Hofrath — Sie verzeih'n,
Ich glaubte nicht, daß hier — (Sie will gehen.)

Der Freund (ſie zurückhaltend).

Madam, ich bitte —

Die Frau.

Nein!
Geſtatten Sie es mir, mich jetzt zurück zu ziehen.

Der Freund.

Erſt hören Sie den Mann, dann mögen Sie ihn fliehn.

Die Frau.

Um Ihretwillen — ſey's.

Der Freund.

Dem Freunde ſey's gewährt,
Den Zwiſt zu ſchlichten, der ſelbſt mir das Herz beſchwert.
Antworten Sie, wodurch iſt dieſer Zank entſtanden?
Dem Freund geziemt es, Sie aus dieſen Höllenbanden,
Wenn möglich, zu befrei'n; d'rum nennen Sie das Wie,
Woher, Wodurch, Warum — ich frage nur für Sie.

Die Frau (auf ihren Mann deutend).

Der Herr ſagt' Ihnen nichts davon?

Der Freund.

Er will beſchwören,
Daß er von nichts weiß.

Der Mann.

Nein; von nichts.

Die Frau.

Ich dacht's zu hören.

Gern wählt verſteckte Schuld Verſtellung ſich zum Stab,
Hüllt ſich in Unſchuld ein und leugnet Alles ab.

Der Mann.

Ich, leugnen? Ich, Madam? Was hätt' ich abzuleugnen?
Will als Verbrecher die Verläumdung mich bezeichnen,
So wiſſ' ich mind'ſtens, daß ich Sie enttäuſchen kann,
Was ich beging. Weshalb, Madam, klagt man mich an?

Die Frau.

Die Sprache dient nur, mich noch ſchwerer zu beleidigen.
Wozu noch Klage, wo nicht Red' iſt vom Vertheid'gen?
Sie kennen Ihre Schuld; Ihr ganzes Weſen ſpricht's —

Der Freund.

Kann ſeyn, Madam, kann ſeyn; ich aber weiß von nichts,
Und wenn bei dieſer Art zu ſprechen Sie verharren,
Erfahr' ich nichts und würd' ich zehnmal d'rob zum Narren.

Der Mann.

Die Hand errath' ich jetzt, die mir den Streich verſetzt,
Den Feind, der gegen mich den Groll der Gattin hetzt;
Und Deine Mutter —

Die Frau.

Halt! ich bitte, die zu ehren.
Denn ſie allein verſtand's, mich ſattſam zu belehren.
Geheilt durch ſie von ach! nur allzu ſüßem Wahn,
Erkenn' ich nur zu wohl, mein Herr, was Sie gethan.
Nicht fehlt es an Beweis. O, könnt' ich ihn vernichten!
Auf Liebe muß ich nun und Liebesglück verzichten.
Die Freundſchaft wie die Lieb' an mir Verräth'rin war.
Wie kann ich zweifeln? Weiß ich's, ſeh' ich es doch klar!

Der Mann.

Was ſagſt Du da, Eliſ?

Die Frau.

Ich ſag', eine Rivale,
Die Oberſtin, gab heut' in eben dieſem Saale
Ein Bildniß meinem Mann.

Der Mann.

Ja, das iſt wahr, das gilt.

Die Frau.

Nun?

Der Mann.

Doch nicht ihr Porträt; es war mein eig'nes Bild.

Die Frau.

Dein eig'nes?

Der Mann.

Stets bereit im Freundſchaftsglanz zu ſtrahlen,
Wollt' es die Oberſtin zu Deinem Feſte mahlen;
Und hätt's im Haus hier nicht ſo wilden Lärm geſetzt,
So wär' das Bildniß längſt in Deinen Händen jetzt.

Die Frau.

Herr Hofrath — reden Sie! Darf ich's zu glauben wagen?

Der Mann (ihr das Porträt reichend).

Nein, nein; nicht glaube — ſieh!

Die Frau.

O Segen meinen Tagen!
Mein Adalbert, mein Freund! Was hab' ich nun gemacht?
Ich dachte bös von Dir, da mein Du ſo gedacht.
O, wie erſcheint mein Zorn ſo grimm, ſo ungeheuer!

Der Mann.

Die Lieb' erzeugt' ihn — iſt die Quelle mir doch theuer.

Die Frau (in ſeinen Armen).

Mein Gatte, beſter Mann! — O, bitt'rer Reue Qual!

Fünfter Auftritt.

Die Schwiegermutter. Die Frau. Der Mann. Der Freund.

Die Schwiegermutter.

Wie? meine Tochter bei'm betrüg'riſchen Gemahl?

Die Frau.

Das iſt mein Gatte nicht.

Die Schwiegermutter.

Mein Kind, was willſt Du ſagen?
Will's aber ſeinem Greu'l Dir immer noch nicht tagen?

Das ſchändliche Porträt — wie? Du biſt nicht ergrimmt?
Sah' ich, ich ſelber doch —

Die Frau.

Dies Bild war mir beſtimmt;
Für mich ließ mein Gemahl es von der Freundin mahlen.
Schwer, ſchwer iſt meine Schuld! Kann ich ſie jemals zahlen?
Hier, wo Sie falſch geſeh'n, zu meinem Feſte hier,
War Malchen, wie mein Mann, beſchäftigt nur mit mir.

Die Schwiegermutter.

Ei, ei! — Beweis dazu?

Die Frau (das Porträt zeigend).

Das Bildniß — wie Sie ſehen.

Die Schwiegermutter.

So irrt' ich mich — recht gern will ich es eingeſtehen;
Mein Sohn — Umarmung mir! Verzeihung ſey gewährt,
Daß gegen Sie mein Herz mit Argwohn war beſchwert.
Unſchuldig Sie zu ſeh'n, auf Ehr', es macht mir Freude.
Nun, Frieden — ew'ger Fried', und glücklich ſind wir Beide.

Der Mann (leiſe zum Freunde).

Sie iſt doch gut im Grund.

Der Freund (eben ſo).

Ei! Trefflich in der That!

Die Schwiegermutter.

Bei alledem mein Sohn doch Schuld an Allem hat.
Ich kenne Sie, ich weiß, gut ſind ſie und aufrichtig;
Doch Manche fänd' es wohl, auch ohne eiferſüchtig
Zu ſeyn, verdächtig, wenn ein Dämchen, hübſch und ſchlau,
Des Mannes Bild geheim entwirft für deſſen Frau.
Manch ſüßes tête-à-tête iſt doch dabei vonnöthen,
Dergleichen Feſtgeſchenk weckt Fürchten und Erröthen.
Mit Unrecht Ihnen zwar Eliſe Vorwurf macht,
Doch könnte ſie's vielleicht, käm' Streng' hier in Betracht.

Der Mann.

Zu gut kenn' ich mein Weib. Nicht iſt ſie deſſen fähig.

Die Frau.

Gewiß nicht, denn nicht Schuld an meinem Manne ſeh' ich.
Nur gegen Sie, Mama, hat er vielleicht gefehlt.
War's recht, daß Ihnen ſein Geheimniß ward verhehlt?

Die Schwiegermutter.

Mein Kind, was willſt Du mit ſo unbegründ'ten Klagen?
Warum aus dieſem Stein von neuem Funken ſchlagen?
Was thuſt Du? Himmel! Hüt', o hüt', Eliſe, Dich!
Bemächtigt Eiferſucht jetzt Deines Herzens ſich,
Muß ich Dein Haus flieh'n, Kind.

Der Mann.

Doch waren Sie es eben,
Die, wenn hier Argwohn keimt, Anlaß dazu gegeben.

Die Schwiegermutter.

Ich? Anlaß? Ich? Wie das? wie das, Herr Schwiegerſohn?

Der Mann.

Durch hingeworf'nes Wort, durch gift'gen Lauſchertrop,
Durch — Zwiſchenträgerei — daß ich's heraus nur ſage,
Die zehnmal ärger iſt, als off'ne falſche Klage.

Die Schwiegermutter.

Sie tadeln ſorglich Wort? Verrätheriſcher Kauf!
Sie legten mir wohl gern ein ew'ges Schweigen auf?
Doch das glückt nicht, mein Herr.

Der Freund (bei Seite).

Gewiß, das wär' unmöglich.

Die Schwiegermutter.

Mit Recht verwundert ſich mein Kind darüber höchlich,
Daß man verdächtig Thun vor ihr und mir verhehlt.
Warum ward ich denn zur Vertrauten nicht erwählt?
Warum ließ ſich der Herr denn ſo im Finſtern mahlen?

Der Mann.

Aus Vorſicht. Mahler ſcheu'n gewiſſen Lichtes Strahlen.

Die Schwiegermutter.

So? Auf mein Schweigen war durchaus wohl nicht zu bau'n?
Bedanken muß ich mich wohl gar für ſolch Vertrau'n?
Für mich iſt's allerdings, geſteh'n Sie's, höchſt verbindlich.
Geſchwätzig alſo ſchein' ich Ihnen, unempfindlich.

Der Mann.

Um ruhiges Gehör bitt' ich —

Die Schwiegermutter.

Wozu das noch?
An beſſern Gründen fehlt, mein Herr, es Ihnen doch.
Man glaubte, man verzieh. Viel Huld in Einer Stunde
Ward Ihnen —

Der Mann.

Neuer Zank?

Der Freund (heimlich ſpottend zum Manne).

Sie iſt doch gut im Grunde.

Die Schwiegermutter.

Nicht ſey von w'r hier Gift in Blumen dargereicht,
Doch loſer Spötter Mund behauptete vielleicht,
Das Bild, das uns ſo ſehr erfreut' und überraſchte,
Wär' gar das Bäumchen nicht, von deſſen Frucht man naſchte;
Wär' gar nicht das Porträt, das die Frau Wittwe hier
Dem Herrn hat überreicht — Wie nun? Was meinen wir?

Der Freund (bei Seite).

Sataniſch ausgedacht!

Der Mann (bei Seite).

Sie iſt kein Weib — ein Drache!

Die Frau.

Das iſt zu viel, Mama. Nicht weiter!

Die Schwiegermutter.

Welche Sprache?
Die Tochter macht Parthie mit ihm, wenn er mich ſchilt?
Undankbar ſeyd Ihr — ich nur weiß, was Liebe gilt.
Doch ſoll Eu'r Undank mich nicht ängſten und nicht kümmern.
Den Götzen Eures Wahn's will ich durchaus zertrümmern.
Zorn, Thränen, Klag' und Trotz — dies gilt wie das mir gleich,
Auch wenn Ihr's ſelbſt nicht wollt, mach' ich doch glücklich Euch. (ab.)

Sechster Auftritt.

Der Mann. Die Frau. Der Freund.

Der Mann.

Das iſt doch wahrlich arg!

Der Freund.

Thor, der dagegen ſtreitet!
Was ſagſt Du, Freund, zum Glück, das Dir Mama bereitet?
Welch eine Frau! Behalt' ſie ja bei Dir im Haus;
Verwandte ſolcher Art ſind wahrer Herzensſchmaus.

Der Mann.

Iſt's möglich, daß mein Herz, das ſo ſchwer verletzet,
Sie, meines Hauſes Qual, noch im Geringſten ſchätzet?
Durch ſie getrennt, ſind flugs wir Eins, wenn wir allein;
Kaum aber tritt zu uns die Störerin herein,

So ſeh' ich, als ob Fried' und Ruh vor ihr entfliehen,
Mit düſt'rer Wolke ſich Eliſens Stirn' umziehen.
Vorwurf von Dir, o Frau! wie kränkend iſt er mir;
War es der erſte doch, den ich erhielt von Dir!
Ich haſſe die Mama — nicht ſcheu' ich's, es zu ſagen.

Die Frau.

Mein Freund, ich war im Wahn. Ich fühl's und darf's nicht wagen,
Dich nochmals anzuflehn um freundliches Verzeihn.

Der Mann.

Dein Herz, Eliſe, ſprich! iſt's ganz vom Argwohn rein?

Die Frau.

Ganz.

Der Freund.

Schwiegermutterchens gewalt'ger Geiſteszauber!
Rührt der ſich nicht, lebt Frau und Mann wie Taub' und Tauber.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Der Oheim.

Der Freund.

Nun? woher kommen Sie?

Der Oheim.

Ich? aus dem Speiſeſaal,
Wo Schwiegermutterchen —

Der Freund.

Verſalzt' Ihr Mittagsmahl?

Der Oheim.

O nein, ich bin's gewohnt. Und während wie beſeſſen
Sie kreiſchte, hab' ich gut und mehr als ſonſt gegeſſen.

Der Mann.

Ha! erſt ſeit geſtern iſt die Friedensfeindin hier,
Und heut ſchon ward durch ſie mein Haus zur Hölle mir.

Der Freund.

Wie? Glaubteſt Du bei ihr ein Paradies zu finden?
Sieh's ein, mein Freund, wie ſchnell oft Herzensträume ſchwinden.
Ihr Beid' in kurzer Zeit autoritätberaubt,
Tagtäglich ausgezankt, verletzt, verhetzt, geſchraubt,
Wenn nicht im Streit mit Euch, gewiß mit ihr im Streite,
Habt eine Höll' im Haus ſo morgen und ſo heute.
Kann, edle Freund', Euch da das Lebensglück erblüh'n,
Von dem Eliſ' heut früh ſo reizend Bild verlieh'n?
Laßt alſo die Vernunft in aller Stärke walten;
Den Frieden, neu erhaſcht — o ſtrebt, ihn zu erhalten!
Entfernt aus Euerm Haus, ich bitt' Euch, die Mama;
Kein and'res Mittel giebt's.

Der Mann.

Mein Freund hat Recht — ja, ja!
Ich weiß und fühl's, Eliſ', es muß Dich dies betrüben,
Doch iſt kein Ausweg — o vergieb! uns ſonſt geblieben.

Der Freund.

Kein and'rer. Kindespflicht macht ſonſt Euch mit Gewalt
Eu'r friedlich ſtilles Haus zum Höllenaufenthalt.

Die Frau.

Ach! welchen Kummer wird's, mein Adalbert, ihr bringen!

Der Mann.

Freiwillig muß ſie geh'n — wie wird uns das gelingen?

Der Freund.

Entſchlüſſe ſolcher Art läßt man nicht lange ruh'n;
D'rum muß gleich Eins von Euch ihr jenen Antrag thun.

Die Frau.

Ich nicht.

Der Mann.

Ich auch nicht.

Der Freund.

Doch muß fort ſie ſonder Gnade.
Ich bin dem Hauſe nicht verwandt und das iſt Schade;
Und der Vermittler muß keck und beharrlich ſeyn,
Muß ſich nicht fürchten vor der Dame Zorn und Schrei'n.

Der Oheim.

Nun, da bin ich.

Der Mann,

Sie, Ohm? Sie wollen Troh ihr bieten?

Der Oheim.

Ich, ich! Nicht fürcht' ich mich vor eines Weibes Wüthen.

Der Freund.

Ein Abgesandter, wie man ihn nur wünschen kann!
Der Oheim Adalbert's ist hier kein fremder Mann;
Sein Titel hat Gewicht! Will er die Sache führen,
So sieht man gleichsam Macht mit Macht negociiren.

Der Oheim.

So nehmt Ihr mich denn an?

Der Mann.

Ohn' alle Weigerung.

Die Frau.

Sie reden ernst mit ihr — doch auch mit Mäßigung?

Der Mann.

Mit Sanftmuth werden Sie es ihr begreiflich machen.

Der Oheim.

Still! ich verstehe mich schon auf dergleichen Sachen.

Der Freund.

Sie kommt just.

Die Frau.

Ich erbeb' —

Der Mann.

Und ich entferne mich;
Der Onkel spricht mit ihr. (Ab.)

Die Frau.

Und ich begleite Dich. (Ab.)

Der Freund.

Ich folge Beiden. (Zum Oheim) Jetzt zur Sache! (Ab.)

Der Oheim.

Soll schon gehen.

Achter Auftritt.

Der Oheim. Die Schwiegermutter.

Die Schwiegermutter.

Ha! man entflieh't vor mir. Wie ſoll ich das verſtehen?
Mein Kind, mein Schwiegerſohn — ſie Beide fliehen mich?
Wie iſt das? (Sie will ihnen nach.)

Der Oheim (ſie zurückhaltend.)

Mit Verlaub! Ein Wörtchen wohl hätt' ich,
Ein klein Geſchäft gar gern mit Ihnen. Doch vor allen —

Die Schwiegermutter.

Sie?

Der Oheim.

Ich.

Die Schwiegermutter.

Das wäre? Nun?

Der Oheim.

Ich fürchte zu mißfallen.
Es würde leid mir thun — denn — räum' ich's gern doch ein —
Sie ſind ganz allerliebſt. (Bei Seite) Recht höflich will ich ſeyn.
(Laut) Und ſey auch mein Geſchäft ein wenig widerwärtig,
Doch hoff' ich, werden wir gut mit einander fertig.

Gewährt's mit Ihnen doch mir neuer Zwiesprach Glück —
(bei Seite) Ich sagte, dünkt mich, dies mit ziemlich viel Geschick.

Die Schwiegermutter.

Was soll's?

Der Oheim.

Gefälligkeit —

Die Schwiegermutter.

Und welche? muß ich fragen.

Der Oheim.

Hm! bloße Kleinigkeit; ein Nichts nur, so zu sagen.
Und weigerten Sie mir's, wär's wirklich ganz verkehrt.
Man trug mir auf.

Die Schwiegermutter.

Und was?

Der Oheim.

Sie mögten unbeschwert —
Versteht sich, daß es auch in Ihre Pläne passe —
Sobald wie möglich sich hier ausquartieren —

Die Schwiegermutter.

Hasse

Ich, was Sie sagen?

Der Oheim.

Nur Geduld und kaltes Blut.
Weit besser, als man's glaubt, sind Sie im Grunde gut.
Ja, ja, gewiß. Nichts fehlt, den Glauben d'ran zu stärken,
Als daß Sie's oft, recht oft, ja immer lassen merken.

Sie ſchrei'n, Sie ſchelten — mir iſt freilich das ganz gleich;
Ich lebte lange Zeit in ird'ſchem Höllenreich
Und lernte dulden — Dank ſey meinem Eheſtande!
Doch ſchmiegt nicht Jeder ſich ſo leicht in ſolche Bande.
Auch ſagten Sie ja ſelbſt – fällt's Ihnen jetzt nicht ein? –
Es lebt der Menſch zumal am glücklichſten — allein.
Nun, dieſes Glück, obwohl es mir nicht mag behagen,
Will Ihnen ſich von ſelbſt, Madam, entgegen tragen.

Die Schwiegermutter.

Nun? iſt zu Ende bald Ihr raſendes Geſchwätz?

Der Oheim.

Ei! Logik macht' ich mir dabei zum Grundgeſetz.
Wohlan! Was ſagen Sie?

Die Schwiegermutter.

Leicht ſind Sie abzuſpeiſen.
Wie können Sie, mein Herr, mich aus dem Hauſe weiſen?

Der Oheim.

Ich? Nein, mein Neffe will's, lieb Nichtchen trug d'rauf an.

Die Schwiegermutter.

Sie wähnen, daß mein Blick es nicht erſchauen kann,
Durch wen ſo neue Schmach ward gegen mich erſonnen?
Sie hätten gern Gewalt im Hauſe hier gewonnen.
Im Weg' iſt Ihnen hier die Mutter; darum ward
Mein Schwiegerſohn durch Sie vermogt, daß rauh und hart

Er aus dem Haus mich weis't. Sie wollen hier regieren,
Und wußten d'rum den Sohn zum Frevel zu verführen —

Der Oheim.

Madam, Sie ſchimpften mich ſcheinheil'gen Ränke-
ſchmied,
Jetzt ſchieben Sie mir noch weit Aerg'res in's Gemüth;
Ich bin nicht Dies noch Das, kann heilig darauf
ſchwören —

Die Schwiegermutter.

Zu gut nur kenn' ich Sie.

Der Oheim.

Ei, ich bleib' doch bei Ehren.
Auf Antwort harret man durch mich an höher'm Ort.
Sie bleiben hier? nicht wahr? das iſt Ihr letztes Wort?

Die Schwiegermutter.

Trotz Ihnen bleib' ich hier.

Der Oheim.

Gut. Mögen Sie es treiben,
Wie's Ihnen gut dünkt —

Neunter Auftritt.

Der Freund. Der Oheim. Die Schwiegermutter.

Der Freund (leiſe zum Oheim).

Nun? Wie ſteht es?

Der Oheim.

Sie will bleiben.

Der Freund (bei Seite).

Zum Teufel!

Die Schwiegermutter.

Dieſer Herr — unglaublich — wiſſen Sie's? —
Mit runden Worten mich aus dieſem Hauſe wies,
In Auftrag meines Kind's und meines Schwiegerſohnes.
Freu', Mutterliebe, Dich des wahrhaft ſelt'nen Lohnes!
Mich jagt man aus dem Haus, mich, die des Vetters Hand
Nicht annahm, weil ich ganz Eliſen zugewandt —

Der Freund.

Wie das, Madam?

Die Schwiegermutter.

Ja, ja! des beſten aller Vettern,
So lenkſam wie ein Lamm, ein Mann wie zum Vergöttern,
Der ſtets gewollt, was ich rieth, wünſcht' und anbefahl;
Reich obendrein — gewiß der zärtlichſte Gemahl.

Der Freund (bei Seite).

Was fällt mir ein? (Laut) Madam, doch mußt' es ſich zerſchlagen?

Die Schwiegermutter.

Der Kinder Glück ließ mich ihm meine Hand verſagen.

Der Freund.

Der Vetter wär' für Sie ein wahrer Herzensſchatz!
Iſt zu dem Bunde denn nicht Rath noch und nicht Platz?

Die Schwiegermutter.

Es läge nur an mir.

Der Freund.

Gewiß?

Die Schwiegermutter.

Ich könnt's beeidigen.

Der Freund.

Des Onkels Botſchaft mußt' in Wahrheit Sie beleid'gen.
Man wünſcht Sie weg von hier — da gilt es Energie
Zu Rach' und Strafe.

Die Schwiegermutter.

Wie? Sie meinen?

Der Freund.

Reiſen Sie!

Die Schwiegermutter.

Zum Vetter?

Der Freund.

Ja, doch wenn Sie wirklich zürnend reiſen,
Mag ſich Ihr Mutterzorn noch reich an Güte weiſen.
Dem Vetter anvermählt, werd' es dahin gebracht,
Daß einſt die Kinder noch Ihr Nachlaß reicher macht.
Ja, Ihrem Herzen muß mein ſchlauer Plan entſprechen;
Durch Wohlthat werden Sie ſich an den Kindern rächen,
Dem Vetter ebnen Sie des Lebensabends Bahn —

Der Oheim (bei Seite).

Was hat der Vetter denn dem Hofrath Leid's gethan?

Der Freund.

Nicht zaudern Sie! Zum Kampf! Die Schranken ſtehen offen.
Früh oder ſpät wünſcht man Sie hier zurück.

Die Schwiegermutter.

Will's hoffen;
Will ſo mich rächen. Ja, den Plan, den führ' ich aus.
Nothwendig iſt es mir zu meiden dieſes Haus,
Hier, wo ſich gegen mich die Wände ſelbſt verſchworen,
Nur Sie nicht! Sie allein hier höher'n Sinn's geboren,
Sie haben meinen Werth als Mutter anerkannt,
Und Ihnen nur, mein Herr, dank' ich des Vetters Hand.

Zehnter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Der Mann. Die Frau.

Der Mann (heimlich zum Oheim).

Sie willigt ein?

Die Schwiegermutter (die Eintretenden bemerkend).

Ihr kommt, Ihr forſcht nach ſeiner Sendung,
Es ſehnt ſich Eure Bruſt nach Auskunft und Vollendung.

Die Frau.

Mama —

Die Schwiegermutter.

Ich reiſe, ja! und zwar aus eig'ner Wahl;
Ich weich' aus Euer'm Haus — mein harret der Gemahl —

Der Mann (leiſe zum Oheim).

Wer iſt das?

Der Oheim.

Ich bin's nicht.

Die Schwiegermutter.

Wohl heißt es ſündlich wandeln,
Wenn an der Mutter ſo die Kinder frevelnd handeln.
Der Vetter ſey mein Gatt' — er, der mich beſſer kennt!
Sein Glück bereit' ich, daß Euch Reu' im Herzen brennt.
Um Euretwillen nur hätt' ich mich ihm verweigert:
Jetzt, wo ſich gegen mich ſo Euer Undank ſteigert,

Daß Ihr mich ſchonungslos aus Euerm Hauſe jagt,
Reiſ' ich zum Vetter ab, noch eh' der Morgen tagt.

Der Mann (bei Seite).

Gottlob!

Die Schwiegermutter.

Doch kehr' ich bald zurück.

Der Freund (bei Seite).

Was will ſie ſagen?

Die Schwiegermutter.

Nicht ſtete Trennung kann ein Mutterherz ertragen.

(Ab.)

Der Mann und die Frau (begleiten ſie, indem ſie im Vorübergehen dem Freunde und dem Oheim, wie zur Dankſagung, die Hand reichen.)

Der Freund.

Herr Vetter, Bräutigam? Nun, Glück und Heil dazu?

Der Oheim.

Quält ſie den Vetter, hat der Schwiegerſohn doch Ruh.
Bös Reimwort hatte ſtets der Titel »Schwiegermutter;«
Er ſpricht von garſt'gem Kleid und — garſt'ger'm Unterfutter.

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Charaktergemäldes.

Contumaz!

Vaudevillepoſſe in einem Act,

nach dem Franzöſiſchen des Scribe,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von J. Kupferberg.

1838.

Contumaz!

Personen:

Jonathas, ein reicher Kaufmann.
Gabriel Willers, Marine-Offizier.
Doctor Barnabas.
Madam Frank, eine junge Wittwe.
Steffen, Gärtner bei Jonathas.
Ein Diener des Doctors.
Hochzeitgäste.

(Der Schauplatz ist in einer pommerschen Hafenstadt, im Hause des Kaufmanns.)

(Reichmöblirter Saal mit Mittel- und Seitenthüren. Vorn zur Seite ein praktikables Fenster.)

Erſter Auftritt.

Jonathas (feſtlich gekleidet, mit Armhut und Handſchuhen). Gabriel (in Reiſekleidern).

Jonathas (Arm in Arm mit Gabriel herein durch die Mittelthür). Hier herein, Freund Gabriel; hier herein!

Gabriel. Ehrlicher Jonathas! Du in dieſem Hafenſtädtchen?

Jonathas. Und Du? und eben hier angekommen? Wie doch Menſchen wieder zuſammentreffen

Gabriel. Sollt's meinen! Es war ein wahres Zuſammentreffen; denn kaum betrete ich die Stadt, ſo renne ich die wohlbekannte Straße hinunter —

Jonathas. Und rennſt mich, deinen alten Freund, beinahe über den Haufen —

Gabriel. Du willſt dem Haſtigen einen derben Verweis geben —

Jonathas. Doch that ich es nicht — Ich erkannte Dich gleich —

Gabriel. Obſchon wir uns ſeit zwölf Jahren nicht ſahen.

Jonathas. Freundſchaft altert nicht!

Gabriel. Ich hatte jedoch einige Mühe, Dich wieder zu erkennen.

Jonathas. Jetzt aber haſt Du mich doch erkannt? Noch Einmal Deine Hand, Junge!

Gabriel. Beide Hände, beide!

Jonathas (ſchüttelt ihm beide Hände, doch ohne die Handſchuh abzulegen). Weißt Du noch, alter Schulkamerad — weißt Du noch? auf dem Lyceum? zu Stettin?

Gabriel. Das liebe Lyceum! Und welche Fortſchritte machten wir dort!

Jonathas. Ja, ja; ich war und blieb immer einer der Stärkſten im Exponiren —

Gabriel. Und ich im Amuſiren!

Jonathas. Das muß Dir der ſelige Rector im Grabe atteſtiren. Die Arbeit war Deine Sache nicht. Gab es aber ein Wagniß, ein Abentheuerchen zu beſtehen: dann warſt Du jederzeit der Erſte auf dem Platze. Gabriel der Lärmer — anders nannte man Dich nicht.

Gabriel. Ganz recht, und Du hießeſt Jonathas der Einfädler; nicht blos, weil Du das Wiſſen ſo eifrig zu Dir nahmſt, ſondern auch, weil Du ſtets der Empfänger wareſt, wenn Schläge ausgetheilt wurden.

Jonathas. Freilich, freilich; aber es hat mir nichts geſchadet; hat mich vielmehr geduldig und lammfromm gemacht.

Gabriel. Hat es das? Deſto beſſer.

Jonathas. Ach die liebe Schulzeit! Glücklichſte Zeit meines Lebens!

Gabriel. Ja wohl, ja wohl! (ſingt)

N. 1. Mel. Vaudeville-Arie: «Denkſt Du daran» u. ſ. w.

Mit Luſt gedenk' ich unſrer Schulzeit Freuden,
Du lernteſt brav, ich ſchlug noch braver zu;
Ein Wonnenhimmel hing ſtets ob uns Beiden;
Ich war der Schläger — der Geſchlag'ne Du!

Jonathas.

Zeit meines Fleißes — Deiner Bubenpfiffe!
O wie umſchlang uns ſüßer Eintracht Ring!
Mit Rührung denk' ich noch der Stöß' und Püffe,
Die von der Fauſt der Freundſchaft ich empfing.

Gabriel. Hier alſo wohnſt Du? Biſt hier anſäßig?

Jonathas. Seit zwei Jahren.

Gabriel. Und ich, der ich von hier gebürtig bin, war ſeit zehn Jahren nicht in meiner Vaterſtadt. Immer blieb ich doch der Gegenſatz von Dir.

Jonathas. Ich glaub' es. Was iſt denn eigentlich aus Dir geworden?

Gabriel (den Oberrock aufſchlagend). Wie Du ſiehſt: Marine-Offizier. Ich kreuzte auf allen Meeren.

Jonathas. Poſſierlich: Du ſegelſt nach den Inſeln, ich verſende Waaren dahin.

Gabriel. Da haſt Du es freilich bequemer.

Jonathas. Stichelst Du, Gabriel? Meinst Du, ich sey noch einfältig wie auf der Schule? Oho! ich bin gewitzigt worden — habe mein Glück gemacht — bin Spaßmacher: Einige nennen mich sogar den schlauen Jonathas.

Gabriel. Die sind Dir gewiß Geld schuldig.

Jonathas. Getroffen. Das schadet aber nichts; auch wenn sie mich nicht bezahlen. Ich bin, dem Himmel sey Dank, ein schwerreicher Mann. Unter dem hiesigen handeltreibenden Corps mag es Matadore geben, die mehr Geschäfte machen als ich; aber einträglichere Geschäfte machte Keiner.

Gabriel. Immer noch der alte Einsäckler. Und Du fühlst Dich glücklich.

Jonathas. Welche Frage! Ich habe hier die Handelsgeschäfte meines verstorbenen Oheims übernommen — ein prächtiges Unternehmen. Zwar gerieth ich dabei in einen Prozeß mit der Wittwe seines Associé — indessen, da bei Prozessen selten etwas herauskommt, ward eine Vermählung in Vorschlag gebracht, und heute ist Hochzeit.

Gabriel. Wenn Du geliebt wirst, so wünsche ich Dir Glück.

Jonathas. Geliebt? geliebt? Nun Du sollst sehen; denn ich hoffe, Du wirst meiner Hochzeit beiwohnen. Die halbe Stadt nimmt Theil daran. Es wird einen köstlichen Lärm geben — könntest Du dabei fehlen, Du, Gabriel der Lärmer? Ich sage Dir: (singt)

N. 2. Aus «Das Sonntagskind: Wer niemals einen Rauſch ꝛc.»

Trompetenklang und Paukenſchall
Verkünden heut mein Feſt;
Ja, obendrein Kanonenknall
Sich dabei hören läßt;
Denn keine Stadt in weiter Welt
Wie dieſe ſich im Lärm gefällt.

Gabriel.

Lärm muß im Menſchenleben ſeyn,
Das hört einmal nicht auf;
Doch drängt er in die Eh' ſich ein,
So war's ein ſchlechter Kauf:
D'rum vor der Hochzeit was man will,
Doch nach der Hochzeit — ſtill, fein ſtill!

Nun, ich danke Dir für Deine Einladung. Doch Du wirſt Verwandte, Freunde, Gäſte zu empfangen haben — ſtöre ich da nicht? hindre ich da nicht?

Jonathas. Sey nicht einfältig. Iſt mein Haus nicht groß? Iſt es nicht das größte am Hafenſtrande? Habe ich nicht noch ein Haus am Markte und noch ein Landhaus mit vier Wirthſchaftsgebäuden drei Meilen von der Stadt? Bin ich nicht ein Mann, der jährlich mehr als hundert Thaler Steuern zahlt? Muß ich alſo nicht ſchwer reich ſeyn? Gelt! das ſetzt Dich in Erſtaunen? Ja, wir haben Fiſchchen — was ſag' ich? groſſe Fiſche haben wir. Freilich, die Herren Marine-Offiziere fangen gemeiniglich nur Gründlinge und Krabben —

Gabriel (bei Seite). Geldſtolzer Wicht!

Jonathas. Und dann mein Credit! mein Anſehen in der Stadt! das Haus, das ich mache! — Sieh da! der Doctor. Mit dem habe ich zu reden.

Gabriel. Ueberlaſſe Dich ganz Deinen Geſchäften.

Zweiter Auftritt.

Jonathas. Doctor Barnabas. Gabriel.

Jonathas. Der liebe Doctor Barnabas — heute zum Erſtenmale kommt er ſpäter zu mir als er ſollte.

Doctor (geſchäftig). Kann man anders, Freundchen? Da mag der Kukuk Stunde halten! Seit dreien Tagen war's arg — heut iſt's ärger als ſeit dreien Tagen. Nicht genug, daß man den Sterbenden forthelfen muß; auch auf die Gebornen ſoll man jetzt vigiliren — ſo lautet der verſchärfte Befehl des hohen Ober-Collegii. Die genaueſten Geburts- und Sterbe-Liſten müſſen eingeliefert werden. (ſingt)

N. 3. Aus Don Juan: »O, ihr Mädchen, zur Liebe geboren ꝛc.«

Wird ein Knäblein im Orte geboren,
Ruft's mich — regiſtrirt will es ſeyn.
Kriegt der Tod ein alt Weib bei den Ohren,
So begehrt ſie von mir einen Schein —
Ach Herr Je! ach Herr Je! ach Herr Je!
Wo fänd' ich da Ruh wohl? O weh!

Bin ich doch als Geſundheits-College
Tag nach Tagen im Trott und im Trab;
Rennen muß ich entſetzliche Wege
Zwiſchen Leben und Tod, Wieg und Grab —
Ach Herr Je! ach Herr Je! ach Herr Je!
Wo fänd' ich da Ruh wohl? — O weh!

Jonathas. Ja, das iſt wahr. Ohne Sie, Doctor, kann der Menſch hier weder leben noch ſterben.

Doctor. Genug, Herr Jonathas. Schmeicheleien und Selbſtlob verachte ich. — Wer iſt dieſer Herr?

Jonathas. Ein Schulfreund von mir — Marine-Offizier. (Dem Doctor in's Ohr) Ein Freund, dem ich imponiren mögte, dem ich zeigen will, welche Figur ich hier ſpiele.

Doctor. Aha! ich verſtehe. (Zu Gabriel) Mein Herr, unſerer Freunde Freunde ſind auch unſere Freunde. Sie werden ſich hieſigen Ortes niederlaſſen?

Gabriel. Das weiß ich noch nicht.

Doctor. Ei, Sie werden; Sie müſſen. Ich habe dann ein vornehmes Haus mehr zu bedienen. Unſere Stadt iſt allerliebſt; unſere Geſellſchaften ſind entzückend. Ich kann dies beſſer als irgend Jemand wiſſen; denn bald frühſtücke ich hier, bald eſſe ich dort zu Mittage und da zu Abend — wie es die Stunde meines ärztlichen Beſuches es mit ſich führt. (Zu Jonathas) Nun, wie geht es heute?

Jonathas. Weiß ich doch den Geier davon! In dieſem Punkte verlaſſe ich mich jetzt gänzlich auf Sie, Doctor.

Gabriel. Wie, Freund Jonathas, biſt Du krank?

Jonathas. Noch nicht, und um es nicht zu werden, bin ich ein Abonnent des Doctors geworden. Er muß jetzt für meine Geſundheit haften.

Gabriel. Kurioſer Vertrag!

Jonathas. Ja, die Vorſicht gebietet —

Doctor. Und die Zeit macht die größte Vorſicht nothwendig.

Jonathas. Darum ſind ſtrenge Cordons gezogen worden —

Doctor. Darum ſind alle Sanitäts-Collegien im lebhafteſten Gange —

Gabriel. Wie ſo denn?

Doctor. Wie, mein Herr? Sie wüßten nicht die alleinige Neuigkeit des Tages? Doch Sie ſind hier fremd — vielleicht im ganzen lieben deutſchen Lande fremd; da wundert es mich. Aber zumal in einer Hafenſtadt kann man nicht vorſichtig genug ſeyn —

Jonathas. Gewiß! nicht vorſichtig genug.

Gabriel. Gegen wen denn?

Doctor. Gegen die ſchauerlichſte aller reiſenden Damen.

Gabriel. Aller Damen? aller reiſenden Damen?

Doctor. Ja, mein Herr. Aber ich ſehe, Sie kennen das Geſchlecht nicht. Es iſt ein liebenswürdiges, aber auch ein verrätheriſches Geſchlecht. Die Dame aber, auf welche ich hindeute, iſt nur verrätheriſch und gar nicht liebenswürdig, und eben darum iſt ſie die Schauerlichſte ihres Geſchlechtes —

Gabriel. Sie machen mich zittern und lachend zugleich —

Doctor. So iſt's recht. Solche Stimmung iſt die geeigneteſte, um ſich jene ſchreckliche Reiſende vom Leibe zu halten (ſingt)

N. 4. Aus »Die weiße Dame: Seht Ihr von fern die alten Mauern ꝛc.«

Denn ach! zu aller Welt Entſetzen
Kommt weit, o weit vom Induſtrand
Die Schauerdame hergezogen,
Vom Volk Frau Cholera genannt.
Weh den Aermſten, die ſie ergreift!
Sie ſind ſchrecklichem Tode gereift —
Denn Frau Cholera — Frau Cholera —
Frau Cholera frißt Jung' und Alte
Um Mittagszeit ſo wie bei Nacht;
D'rum habt Acht!

Alle Drei (Gabriel lacht jedoch mehr als er ſingt).
Frau Cholera frißt Jung' und Alte
Um Mittagszeit ſo wie bei Nacht.

Doctor (zu Gabriel). Lachen Sie nur, mahlen Sie nur den leidigen Du-Der-Du-Die-Das an die Wand! Wie leicht kann sich die Große an Ihnen rächen, denn schon rückt sie auch gegen uns heran. Die umliegenden Länder waren und sind mehr oder weniger Schauplätze der entsetzlichen Verheerung jener Unholdinn. Daher die verschärfte europäische Contumaz — daher die Cholera-Leibbinden, die Cholera-Nachtmützen und Nachtlampen, — daher die Cholera-Liköre und Cholera-Bonbons — daher die verstärkten Sanitäts-Collegien — daher mein Extra-Monats-Gehalt — daher meine endlose Geschäftigkeit — — (singt)

Nr. 5. Air: »Die Prager Schwestern: Ich bin der Schneider Kakadu.«

Ich Doctor Mixtus Barnabas
Im fetten Pommerland,
Bin gleich dem Du-Der-Du-Die-Das
Als Medikus bekannt,
Und hab jetzt fünfzig Thaler baar
Als Extra-Monats-Honorar,
Damit auf Contumazgeheiß
Ich lerne, was ich noch nicht weiß.

Und dabei soll Einem das Hirn nicht dampfen?

Gabriel. Hahaha! Das glaub' ich. Wenn man von hoher Regierung Geld obendrein bekommt, um zu studiren, nachdem man schon ein Ausstudirter genannt wird, so muß das ein saures Stück Arbeit seyn.

Doctor. Sauer, blutſauer, ſag' ich Ihnen. Zwar ſind die meiſten Krankheiten weiblichen Geſchlechts, und alſo, wie alle Weiber, ſchwer zu ergründen, jedoch dieſer Dame Cholera erforſcht Keiner das bodenloſe Gemüth. Allein dergleichen verſtehen Sie nicht, mein Herr. Ich habe ein dickes Buch über dieſe ſchonungsloſe Ausländerin geſchrieben — das zweihundert ſieben und dreißigſte Werk, das über dieſelbe erſchienen iſt; ich habe dargethan, daß dieſe Landſtreicherinn das böſe Gelüſten hegt, ſich überall einzubürgern; ich habe mein dickes Buch einer höchſtanſehnlichen Perſon dedicirt, dieſe höchſtanſehnliche Perſon — verſtehen Sie recht: nicht die ſchlechte Perſon, über die ich ſchrieb — hat mich dafür höchſt anſehnlich ſignaliſirt — und dennoch, mein Herr, will ich verdammt ſeyn, lebenslänglich Heu zu freſſen wie Bileams Eſel, wenn ich weiß, ob die Frau Cholera eine aſiatiſche oder ſporadiſche Schöne iſt. Sehen Sie, meine Herren, das kommt von den Weiberkniffen. Drum ſeyn Sie auf Ihrer Hut, Herr Jonathas; Sie ſtehen auf dem Sprunge zu heirathen.

Jonathas. Hoho! will ſchon! will ſchon! Ich bin gewitzigt worden — ich bin ſchlau — —

Doctor. So recht, wie die Contumaz in unſerm Hafen. Die iſt thätig, die paßt auf, die rührt ſich! Iſt da ſo eben ein Schiff auf unſrer Rhede angekommen, heißt die Klytämneſtra — das iſt ein Weibername, und man weiß, wie nur allzu oft der Teufel

Eines Weibes in einem andern Weibe ſteckt — Ich kann das beſſer als irgend Jemand wiſſen, denn ich habe jetzt die vierte Frau. Nun kommt die Klytämneſtra zwar aus keinem inficirten, jedoch aus einem verdächtigen Lande, denn jetzt ſind alle Länder verdächtig. Erwägt man nun, was im Bauche dieſer Klytämneſtra ſteckt — —

Jonathas. Nun?

Gabriel. Was ſteckt denn drin?

Doctor. Baumwolle, größtentheils Baumwolle, mein Herr.

Gabriel. Alſo eine wattirte Perſon?

Doctor. Durch und durch. Und in dieſer Wattirung ſteckt nur allzuvermuthlich die fürchterliche Reiſende, die ſich weder um Mauth-, noch Zoll-, noch Brücken-, noch Hafengeld kümmert.

Jonathas. Das iſt ſehr möglich.

Doctor. Sehr möglich. Verſchleppung — kennen Sie dies Sauerwort des Tages? Verſchleppung! Und worin könnte leichter etwas verſchleppt werden, als in einem Bauche? Was Einer einmal im Bauche hat, das ſchleppt er mit ſich ſo weit er kommt.

Jonathas. Sehr natürlich!

Gabriel (lacht).

Doctor. Eine Himmelsgnade für uns iſt es, daß wir landwärts nicht Grenzſtadt ſind. So haben wir doch nur von der Seeſeite her zu fürchten, haben nur ſeewärts zu viziliren; denn hinter uns in der

Hauptſtadt iſt Gottlob Alles noch friſch und geſund. Meine kleine Frau, die heute früh von dort zurück kam, hat mir darüber die beruhigendſten Nachrichten mitgebracht. Sie wird bald hier ſeyn, macht nur noch Toilette — Aber da ſchwatzen wir, Freund Jonathas, während wahrſcheinlich Ihre Braut ſchon gekommen ſeyn und das Frühſtück auf uns warten wird.

Jonathas. So wird's ſeyn, Doctor. Es bedurfte nur Ihrer Gegenwart, um zur Unterſchrift des Heirathskontractes zu ſchreiten. — Komm, Freund Gabriel, ich will Dich den Damen vorſtellen. Das kann ſehr ſchicklich bei dem Frühſtücke geſchehen, das ich vor der Trauung —

Gabriel. Einen Augenblick! Ich bin in Reiſekleidern. Laß mir erſt flink Einen von Deiner Dienerſchaft kommen, damit — —

Jonathas. Du lieber Himmel! mein ganzes Haus hat alle Hände voll zu thun. — Doch dort in der Gallerie ſehe ich Steffen, meinen Gärtner — He! Steffen! (zu Steffen, der rechts von der Seite herein tritt.) Weiß dem Herrn das rothe Zimmer an und gehorche ſeinen Befehlen. Kommen Sie, Doctor; ich muß zu meiner Braut, zu den Gäſten — —

Doctor. Ja, und zum Frühſtück. (ab.)

Jonathas (folgt ihm).

Dritter Auftritt.

Gabriel. Steffen.

Gabriel (für sich). Alle Tausend! Seit wir das Lyceum verließen, ist mein ehemaliger Kamerad nicht blos ein Einfaltspinsel — es ist ein Narr; will bei mir seine hohe Gönnerschaft walten lassen, will vornehm gegen mich thun — Ei, Du Hoffärtiger! Zweimal war ich im Begriff, meine Brieftasche zu öffnen und ihn zu fragen, ob seine Häuser und Landhäuser und seines Oheims Handelsnachlaß ausreichen, mir den Inhalt meines Portefeuille abzukaufen. Ich würde dabei übel fahren. Nein, nein; wir wollen unser Geld besser anlegen!

Steffen. Wenn Sie befehlen, mein Herr, so zeige ich Ihnen Ihr Zimmer.

Gabriel. Ja, so! Du bist der mir angewiesene Kammerdiener. — Da, Bursch, zuerst Etwas für Deine Mühe —

Steffen. Danke schön; aber ich hatte ja noch keine Mühe.

Gabriel. Sollst sie gleich haben. Geh in die lange Straße, in den Gasthof zum goldenen Adler — dort hat die Schnellpost mich abgesetzt.

Steffen. Aha! Sie sind mit der Schnellpost gekommen —

Gabriel. Zu Lande reise ich nie anders als mit dem Schnellwagen. Man kommt damit noch so leid-

lich flink vorwärts; vor dem Winde ſegelt es ſich freilich oft ſchneller. Aber in ſolchem Schnellwagen iſt immer gute Geſellſchaft, wenigſtens ſagt es jeder Paſſagier, ſobald er von ſich ſelbſt ſpricht. Und die Bekanntſchaften, die man in ſolcher Poſtkutſche macht! Oft recht allerliebſt. Hatte ich doch auf meiner Fahrt eine liebe, ſcharmante kleine Nachbarin, die ſo hingebend zu mir war, daß ich ihr ſogar ihren Fächer und ihre Handſchuhe verwahren mußte, welche ich noch in der Taſche habe, weil ich, als wir uns trennten, mich ſo in ihr rundes Geſichtchen vertiefte, daß ich völlig vergaß, ihr ihre Herrlichkeiten zurückzugeben.

Steffen. Das wird ſich ſchon finden. Hieſigen Ortes findet ſich Alles.

Gabriel. Deſto beſſer! Da, nimm dieſe Karte und fordere auf dem Poſthauſe mein dort liegen gebliebenes Felleiſen; dann ſchaff es mit den Sachen aus dem Gaſthofe hieher.

Steffen. Ganz wohl, mein Herr. (Buchſtabirt die Karte) G, a, b — gab — r, i, — ri — Gabri —

Gabriel. Ja, ja; Gabriel Willers.

Steffen. Wie? Sie ſind Herr Gabriel Willers?

Gabriel. Du kennſt mich?

Steffen. Von Rufe. Vor zehn Jahren etwa machten Sie hier viel von ſich reden. Ein guter Menſch, hieß es von Ihnen, aber ein Hitzkopf — nun Sie wiſſen ja wohl — wegen der Geſchichte —

Gabriel. Denkt man hier noch an die Geſchichte?

Steffen. Nicht doch; die Stadt vergißt dergleichen bald. Ich aber bin nicht die Stadt, ſondern nur in ihr aufgewachſen; ich vergaß jene Geſchichte nicht. Es war auf einem Honoratiorenball — eine junge Dame hatte ſich geweigert, mit Ihnen zu tanzen, da wurden Sie wild und ſuchten Händel mit dem Tänzer der Dame — —

Gabriel. Genug! Ich werde nimmer aufhören, das zu bereuen. Der arme Frank! Ich ſehe ihn noch, wie mein Degen ihn durchbohrt — wie ich unſinnig wegrannte — fort — durch die Stadt — auf ein ſegelfertig liegendes Schiff. Ich habe ſeit jenem Tage meine Vaterſtadt nicht wieder geſehen. Vor einigen Tagen erfuhr ich in der Hauptſtadt, daß Frank von ſeiner Wunde genaß, jene junge Dame ehelichte —

Steffen. Freilich. Er mußte ſie wohl zur Frau nehmen, damit des ſcandalöſen Geredes in der Stadt nur ein Ende ward. Auch hatte ſeine Frau es gut bei ihm, und würde es noch gut bei ihm haben, wenn nicht ein arges Fieber ihren Mann in die Hände des Doctor Barnabas geliefert hätte. Der Doctor war noch nicht lange Zeit hier geweſen. Er machte damals, etwa vor fünf Jahren, hier einiges Aufſehen durch neuangelegte Sprudelbäder — Nun, da war's denn bald um Herrn Frank geſchehen; nach drei Wochen hatte der Doctor ihn auf der Bahre —

O, der Herr Barnabas verſteht dieſe Kunſt und hat ſie ſchon an Vielen praktiſirt; dennoch bleibt der Herr Doctor immerfort hier, denkt wohl noch die fünfte Frau zu nehmen, und nimmer fällt es ihm ein, auf ein ſegelfertiges Schiff zu rennen, wenn auch ein Dutzend Todte um ihn herum aufgebahrt ſind.

Gabriel. Burſch, Du ſatyriſirſt wohl gar? Geh und thu wie ich ſagte.

Steffen. Sogleich, Herr Willers. Aber, wenn ich es ſo recht bedenke, — es iſt doch drollig, daß mein Herr Sie zu ſeiner Hochzeit gebeten hat. Nun, was kümmert es mich? Ein kluger Diener ſchweigt, wo er nicht gefragt wird. (Ab durch die Mittelthür.)

Vierter Auftritt.

Gabriel (allein).

Man hat mich nicht getäuſcht. Mathilde iſt Wittwe, iſt frei. Zehn Jahre der Verbannung haben mein Vergehen verſühnen müſſen. Mathilde wird großmüthig ſeyn, wird mir verzeihen. Ich habe nicht gewagt, ihre Wohnung zu erfragen, noch weniger mich ihr vorzuſtellen. Aber jetzt — hier — hier, wo es große Hochzeit giebt, wo die Erſten des Ortes ſich verſammeln ſollen: hier wird Mathilde nicht fehlen. Willkommene Einladung meines geldſtolzen Schulkollegen — ich werde die Geliebte wiederſehen — heute — bald — Wie mir das Herz klopft! (Sitzt)

N. 6. Aus: »Der Schiffskapitän: Auf des Meeres hohen Wogen.«

Mächtig zieht's in tiefem Herzen
Mich zur Heißgeliebten hin,
Und ich fühl's mit süßen Schmerzen,
Daß ich in der Heimath bin;
Denn weil's nimmer stärkre Bande
Als der Liebe Bande giebt,
Ist man nur im Vaterlande,
Wenn man da ist wo man liebt.

— Himmel! wer ist die Dame, die dort durch die Gallerie kommt? — Still, Herz, sie ist es — es ist Mathilde! Sie kommt allein — glücklicher Zufall!

Fünfter Auftritt.

Gabriel. Madam Frank.

Mad. Frank (für sich). Nichts Langweiligeres als ein Ehekontrakt! Und dann die faden Glückwünsche, die dabei beantwortet werden müssen! wie ermüdend! (Gabriel bemerkend) Noch Einer von den hundert neunundneunzig Gästen! (verbeugt sich gegen ihn und blickt auf) O mein Gott — darf ich meinen Augen trauen? Diese Züge —

Gabriel. So hat Mathilde diese Züge nicht vergessen?

Mad. Frank (ergriffen). Herr Willers!

Gabriel. Ja, Madam! Er, der Ihnen seine erste Liebe weihete, der nie aufhörte Sie zu lieben:

Er iſt es, der nach zehn Jahren der Verbannung und der Leiden um Ihre Vergebung fleht.

Mad. Frank. Was beginnen Sie? Wiſſen Sie nicht, was während Ihrer Abweſenheit hier vorfiel?

Gabriel. Ich komme ſo eben erſt hier an; allein in der Hauptſtadt hörte ich, daß Sie ſeit fünf Jahren Wittwe ſind. Sofort eilte ich hieher. Ich ſage Ihnen nichts von dem anſehnlichen Vermögen, das ich erwarb —

Mad. Frank (wegwerfend). Mein Herr!

Gabriel. Ich weiß, daß Reichthum keinen Einfluß auf Ihre Entſchließung haben kann. Auch flehe ich nur Ihre Großmuth an. Beglücken Sie mich mit Ihrer Hand, und alles Leiden, das ich erduldete, ſoll mir als viel zu geringer Preis für das Glück gelten, welches — —

Mad. Frank. Lieber Freund, hören Sie mich an. Vergebens ringe ich, Ihnen die Bewegung zu verhehlen, die ich bei Ihrem Anblick empfinde. Ich glaubte Sie für immer verloren zu haben, und nimmer findet man ohne innige Gefühlsregung einen theuren Jugendfreund wieder. Sie waren der Erſte, den ich liebte — ich geſtehe es, und noch mehr: ich liebte nie einen Andern als Sie —

Gabriel. Mathilde!

Mad. Frank. Dennoch glaub' ich, daß ich Unrecht gethan haben würde, wenn ich die Ihrige geworden wäre. Ich würde ſehr unglücklich mit Ihnen

gewesen seyn; ja, mein Herr! die Liebe allein reiche nicht aus zum häuslichen Glücke. Ihr heftiger Charakter — Ihr Aufbrausen —

Gabriel. Sie mögen Recht haben, daß ich in meinem achtzehnten Jahre, als ich von hier fliehen mußte, so war. Allein wie wenig Sie es glauben mögen, so hat der Stand, den ich ergriff, noch mehr als die Zeit meinen Charakter verändert. Ja, Madam! der Anblick von Schlachten und Schiffbrüchen, alle jene Schreckensscenen, aus denen das Leben des Seesoldaten sich bildet, stimmen die Leidenschaften herab, und verleihen ihnen nur noch Kraft, der Gefahr zu trotzen. Die Gewohnheit, allaugenblicklich das Leben wagen zu müssen, macht uns gleichgültig gegen das Leben; das Bedürfniß, auf dem schwankenden, treulosen Elemente den Genossen beizustehen, macht uns menschenfreundlich und sanftmüthig; und ungeachtet der oft rauhen Außenseite sind die Seeleute gemeiniglich die Güte und Milde selbst. Es scheint Ihnen verdächtig, was ich da sage, doch versichere ich Ihnen, daß, um Ihrer würdig zu seyn, ich mich nicht besser darstelle als ich bin. Ueberzeugen Sie sich, prüfen Sie mich! Was es auch meiner Ungeduld kosten möge: dennoch will ich mir einreden, daß etliche Tage Verzuges da nichts ausmachen können, wo man zehn Jahre lang eines besseren Geschickes harrete.

Mad. Frank. Wohlan! wenn Sie wahr reden, wenn Sie mich wirklich noch lieben, so sey diese

Liebe auf die Probe, auf eine harte Probe geſtellt. — Wir müſſen uns abermals trennen.

Gabriel. Weshalb?

Mad. Frank. Weil Ihre Gegenwart hier jedes Gefühl des Schicklichen verletzen würde.

Gabriel. Wie ſo?

Mad. Frank. Ich bin Ihnen volles Vertrauen ſchuldig. Als Wittwe und Mutter eines ſechsjährigen Sohnes muß ich meine Zukunft dem Wohle dieſes Kindes — muß ſie meiner Pflicht aufopfern. Ein Prozeß drohete mir mein ganzes Vermögen zu rauben. Indem ich mich wieder verheirathe, erhalte ich meinem Sohne ſein väterliches Erbe. — Ich gab mein Wort, und heute im Beiſeyn der halben Stadt ſollte der Contrakt meiner zweiten Ehe unterzeichnet werden.

Gabriel. Wie? Sie ſind die Braut des Herrn Jonathas?

Mad. Frank. Seine Verlobte.

Gabriel. Und Sie glauben, daß ich dieſe Ehe zugeben werde?

Mad. Frank. Hier iſt Widerſtand ſo unmöglich wie unnütz. Ich unterſchrieb bereits den Contrakt.

Gabriel. O Himmel! Aber ich ſuche Ihren Bräutigam auf —

Mad. Frank. Wozu? Um wieder flüchtig werden zu müſſen, wie vor zehn Jahren?

Gabriel. Gott! welche Erinnerung wecken Sie in mir?

Mad. Frank. Möge dieſe Erinnerung Sie zur Vernunft leiten! Sie verſprachen, mir einen Beweis Ihrer Liebe zu geben — halten Sie Wort. Bin ich Ihnen theuer, ſo ſchonen Sie meiner; kompromittiren Sie mich nicht; fordern Sie nicht von mir, daß ich die Sitte verletze — (Ab.)

Nr. 7. Aus: »Das Geheimniß: Frauen, wollt Ihr die Probe ſehn.«

Was Männern ziemt, geziemt nicht Frau'n;
Eine Frau geht mit züchtigem Schritte.
Der Mann mag keck in's Leben ſchau'n
Den Frauen geziemet die Sitte!

Es mag der Mann am Urtheil der Welt
Den Stahl ſeines Widerſtand's ſchärfen,
Jedoch, wie ſchwer ſolch Urtheil fällt —
Frau'n müſſen ſich ihm unterwerfen!

Gabriel. Ich verſtehe — Sie lieben Ihren Neuverlobten? —

Mad. Frank (mit Selbſtbeherrſchung). Ja, ja, mein Herr, ich liebe ihn — liebe ihn herzlich.

Gabriel. Dies Wort genügt. Leben Sie wohl, Madam, auf ewig. (Er geht: in der Mittelthür hält Jones ihn auf.)

Sechster Auftritt.

Mad. Frank. Gabriel. Jonathas.

Jonathas. Nun, wohin? Wir wollen zur Kirche, und warten nur auf Dich — Hier, lieber Freund, ſtelle ich Dir meine verlobte Braut vor.

Mad. Frank (mit Verlegenheit). Ich kannte den Herrn ſchon — —

Jonathas. Sie kennen ihn alſo noch; deſto beſſer, daß paßt herrlich, — Er ſoll Brautführer ſeyn — ſchon auf der Treppe ſann ich mir das aus.

Gabriel. Wer? Ich?

Mad. Frank (haſtig). Unmöglich! So eben erklärte mir der Herr, er müſſe ſogleich von hier abreiſen.

Jonathas. So? Will er mich erzürnen? Mag er es darauf wagen. Ich habe der ganzen Geſellſchaft von meinem Freunde, dem Marine-Offizier erzählt — Alle brennen vor Verlangen ihn zu ſehen, zu ſprechen. (Zu Gabriel.) Drum bleib' und nimm bei Tafel den Ehrenplatz neben der Braut ein. Keine Einwendung! Ich will's — es iſt mir bequem. Am Hochzeittage weiß ein Bräutigam kaum aus noch ein, er ſoll ſich allen Gäſten mittheilen, und ich habe 199 Gäſte. Drum während ich die Honneurs mache, machſt Du meiner Verlobten die Cour — Hahaha! das iſt ſchnurrig.

Mad. Frank (im Tone des Verweiſes zu Gabriel). Wie, mein Herr — Sie könnten — (leiſe.) So ſagen Sie doch nein — ſo weigern Sie ſich doch —

Gabriel. Warum, Madam? Die Einladung eines Freundes ist mir zu schmeichelhaft —

Jonathas. Da hören Sie's, Frau Braut! Nicht wahr, das gefällt Ihnen?

Mad. Frank. Nein, mein Herr.

Jonathas. Und warum gefällt es Ihnen nicht?

Mad. Frank. Mich dünkt, Sie könnten das errathen und mir die Mühe ersparen, es zu sagen.

Jonathas. Ich verstehe. — Du weißt nicht, Freund, welche strenge Grundsätze meine Braut hegt. Es verdrießt sie, daß ich gesagt habe, Du solltest ihr die Cour machen — ja, ja, so ist's, (zu Mad. Frank) aber merkten Sie denn nicht, daß ich nur scherzte —

Mad. Frank. Und wenn es nun Ernst würde?

Jonathas. Wie? Oho!

Gabriel (bei Seite). Was wird sie sagen?

Mad. Frank. Ungern — mit Widerstreben gestehe ich es — allein man zwingt mich zu solchem Geständnisse. Erfahren Sie also, daß dieser Herr mich vor meiner ersten Vermählung liebte — daß er mich vielleicht noch liebt — — Doch nein! denn wenn er mich noch liebte, so würde mein Wunsch ihm Befehl gewesen seyn, so hätte er mich nicht in diese peinliche Lage versetzt.

(Rasch ab in die Thür links.)

Jonathas. O weh! Ja, mein armer Freund — das konnt' ich nicht wissen. Da muß ich freilich mein eigener Brautführer seyn. Na, nimm mir's

nicht übel — ich kann ja nichts dafür, und im Fall Du reiſeſt, ſo leb' recht wohl! Ich muß zu meinen Gäſten und dann zur Trauung.

(Ab durch die Mittelthür.)

Siebenter Auftritt.

Gabriel (allein).

Ja, ich liebte ſie — Aber jetzt — nach ſolchem Verrathe — kann ich ſie da noch lieben? Sie verachtet mich — giebt mich dem Spotte, dem faden Spotte dieſes albernen Geldwurms preis. Sie ſchickt mich fort, ſie verbannt mich — ſoll ich ihr da noch gehorchen? — Zum Wetter, nein! Wen hätte ich hier noch zu ſchonen? Ich bleibe, eben weil meine Gegenwart ihr verhaßt iſt. Ich weiche nicht von hinnen; lieben will ſie, aber weil meine Zärtlichkeit ihr mißfällt, und damit ich vollſtändige Rache nehme, will ich ihr zum Trotze, ihrem Herrn Bräutigam zum Trotze, ſie zwingen, mich zu ſehen, mich zu lieben, mich zu heirathen — — Aber wie ſtelle ich das an? — Ich weiß es wahrhaftig nicht. Doch wenn man ernſtlich etwas will, ſo — — Ich fordere meinen allerliebſten Freund Jonathas heraus, und — — Nicht doch! der Wicht verdient meinen Zorn nicht; auch würde das das Uebel nur noch ſchlimmer machen — Lieber zur Liſt Zuflucht genommen; aber zu welcher? Mir fällt nichts ein — gar

nichts! — Man kommt! Ist's ein Freund? ein Verbündeter? — Nein, es ist der Doctor.

Achter Auftritt.

Gabriel. Doctor Barnabas (dem ein Diener folgt).

Barnabas (mit vorgesteckter Aeußertuche aus der Seitenthür rechts). Das fehlte noch! Und Du dümmster aller Knechte trägst mir solche Botschaft her? Pack Dich! Sage meinen Herren Collegen, daß sie meinethalben an Bord der Klytämnestra gehen mögen, allein daß sie ihren Bericht ohne mich machen mögen.

Der Diener. Es sollen aber zwei Kranke an Bord seyn — sollen plötzlich befallen seyn —

Doctor. Da haben wir's — Kranke — Plötzlich befallene — das ist die Cholera! Fort! Ich bin Stadtarzt — nicht Schiffarzt — In der Stadt — auf festem Lande habe ich auf die Cholera zu vigiliren — dafür erhalt ich mein Extrahonorar — nicht daß ich an Bord eines Schiffes gehe — Hinaus mit Dir.

Der Diener. Ich gehe schon —

Doctor. Noch Eins. Gieb diesen Fächer, den ich vorhin kaufte, meiner kleinen Frau; sie hat den ihrigen doch vorige Nacht auf der Schnellpost verkauf't — denn sie hat ihn einem Reisegefährten, den sie nicht kannte, in Verwahrung gegeben — Jetzt fort.

Der Diener (ab durch die Mitte)..

Gabriel (bei Seite). Alſo war Madam Barnabas meine Reiſegefährtinn im Schnellwagen.

Doctor (dem Bedienten nachrufend). Und ſage meiner Frau, daß ſie ſich ſpute. (Er wendet ſich und bemerkt Gabriel.) Nun, Sie noch in dieſem Zimmer, mein junger, ſchöner, fremder Herr? Man will zur Kirche fahren, und Sie, der Sie, wie ich höre, der Brautführer ſeyn ſollen, ſtehen hier müßig?

Gabriel. Richtig, Brautführer; ja, mein Herr — (bei Seite) Ich hab's: So wahr ich lebe — der Pfiff muß helfen. (Laut.) Ich eile, Madam Frank herbeizuführen; ſie iſt hier im Kabinet (zeigt auf die Thür links.) Mir ſelbſt liegt daran, daß die Sache bald zu Ende gehe — ich muß noch Vormittag zurück an Bord —

Doctor. Wie — wo — was? An Bo — Bord?

Gabriel. Der Drang, meine Vaterſtadt wieder zu ſehen, ließ mich heute bei Sonnenaufgang nicht länger in der Kajüte; ich ſprang in ein Boot und ruderte wacker der Rhede zu — und da bin ich —

Doctor. Herr! Um aller Welt willen — Wie heißt Ihr Schiff — doch nicht — — ich bringe den Namen nicht heraus.

Gabriel. Warum denn nicht? das Schiff heißt die Klytämneſtra —

Doctor (trocknet sich den Angstschweiß). Kiyt — — kmn — estra?

Gabriel. Nun ja; ein herrliches Schiff, aber meine Vaterstadt ist mir doch lieber — Wie mir Alles hier heimathlich ist — auch Sie, verehrter Herr Doctor — (auf ihn zugehend.) Umarmen Sie mich —

Doctor. Daß ich rasend wäre — Hinweg! Sie haben die Contumazverordnungen verletzt — Sie sind an's Land gestiegen, trotz dem allerhöchsten Befehl eines allerhöchsten Sanitäts-Collegiums — gehen Sie mir vom Leibe. (Er zieht einen Flacon hervor, besprengt ihn und sich) Dem Himmel sey Dank, daß ich meinen neuerfundenen Cholera-Essig zu mir steckte; und diese Calamität muß mich hier treffen — im Hause, wo eine Hochzeit — wo alle Honoratiores —

Gabriel. Gut, daß Sie mich an die Hochzeit erinnern. Ich hole die Braut. (Ab in das Kabinet.)

Neunter Auftritt.

Doctor Barnabas (allein).

„O du mein Himmel — Er, von jenem Schiffe — und hier — und heute — die halbe Stadt, die ganze Hochzeit kann inficirt — dies Haus kann heute noch ein Todtenhaus und ich die erste Leiche darin werden — Contumaz! Contumaz! Wie helf' ich? — Ich bekomme schon Leibschmerzen. Wie verdien' ich mein Extrahonorar? — Contumaz!

Zehnter Auftritt.

Doctor Barnabas. Jonathas. Viele Hochzeitgäſte.

Nr. 8. Chor der Gäſte.

Mel. Lied Nr. 1. aus: «Die Wiener in Berlin.»

Wum, wum, u. ſ. w.
Zum fröhlichen Feſte
Läßt muntere Gäſte
Zu Schmaus und zu Wein
Man immer herein —
Wum, wum —

Doctor. Nein, nicht herein — hinaus — Alle — ich mit!

Jonathas. Was iſt Ihnen, Doctor — Sie ſind ja blaß wie Ihre jüngſte Leiche —

Doctor. Ich will gern ſo ausſehen, wenn ich nur nicht zur Leiche werde. Der Schrecken iſt ein böſer Färber — Wir ſind hier nicht ſicher (ſtrengt)

Alle Gäſte (durcheinander). Was giebt's denn? Was war's denn? Was haben Sie?

Doctor. Jener Freund, den Sie in Ihr Haus genommen haben —

Alle. Nun?

Doctor. Jener Marine-Offizier — er kam aus dem Bauche der Klytämneſtra —

Jonathas. Wie? Von dem Schiffe, das unter Contumaz gelegt ward?

Doctor. Von demſelben, von eben dem Schiffe, auf dem zwei von der Equipage plötzlich erkrankten — Merken Sie Etwas?

Jonathas. Wir ſind verloren —

Doctor. Ach Erbarmen — jetzt fällt mir's ein — Vorhin, als ich kam — hat der Fremde mir da nicht die Hand gereicht?

Jonathas. Nein, Ihnen nicht, aber, o du mein Himmel, mir — und beide Hände. Zum Glück hatt' ich die Handſchuh an, die ich noch anhabe. Fort damit! (Er zieht einen Handſchuh aus.) Wie zieh' ich nun den andern Handſchuh aus, ohne ihn zu berühren — Doctor, helfen Sie!

Doctor. Daß mir darnach gelüſtete.

Jonathas. Aber ich bin bei Ihnen abonnirt, Sie ſind verpflichtet —

Doctor. Sie zu curiren bis Sie ſterben, nicht Ihnen den Handſchuh auszuziehen. Hat der Fremde Inclination zu der fürchterlichen Krankheit, ſo kann dieſe Inclination ſchon in dieſen Ihren Handſchuh übergegangen ſeyn — und wer alſo dieſen Handſchuh voll Inclination mit Inclination berührt, der würde verloren ſeyn —

Jonathas. Aber mein Himmel, wie werd' ich dieſen Handſchuh los — Helfen Sie mir, meine Herren und Damen — befreien Sie mich von dieſem Inclinationshandſchuh.

Alle Gäſte (zurückfahrend). Beileibe — nicht doch! — Ja nicht! — Nein!

Jonathas (umherrennend). Iſt denn keine Zange da? — Wie helf' ich mir denn? Ich hab's! (Er zieht mit Hülfe des einen Fußes den zweiten Handſchuh aus.) Das Sohlenleder inclinirt doch nicht, Doctor?

Doctor. Ich weiß es nicht — Doch will ich's zu Ihrem und unſerm Heile nicht fürchten.

Jonathas. Dennoch war's ein Glück, daß ich Handſchuh trug, als ich ihm beide Hände gab. — Wär ich nicht Bräutigam, wäre ich verloren geweſen. Wo iſt denn der Verdächtige? Befreien Sie uns von ihm, Doctor; verfahren Sie als Arzt — Contumaz gegen den Verräther!

Alle. Ja, ja! Contumaz!

Jonathas. Wo blieb er denn?

Doctor. Dort ſteckt er im Kabinet.

Alle. Wie? dort?

Doctor. Da drinnen; er will die Braut herausholen. (Singt)

Nr. 9. Mel. Finale aus der Oper: «Der Schnee.»

Welch Zittern, welch Beben
Entſetzen faßt mich
Ach! es gilt unſer Leben
Sicherlich
Iſt's geſchehn um mich!

Jonathas.

Zum Schutz vor'm Inſiniren,
Verſchließen wir die Thüren —

Doctor.

Die Braut bleibt mit ihm hier
Und wir — ach! was thun wir?

Alle.

Und wir? Und wir?
Flieh'n fort von hier.

(Während Gabriel und Madam Frank aus dem Kabinete treten, fahren Alle zurück, und ſtürzen rechts und durch die Mitte hinaus.)

Eilfter Auftritt.

Gabriel. Madam Frank. (Beide ſtehen mitten auf der Bühne und ſehen ſich charaktergemäß verwundert an.)

Mad. Frank. Was bedeutete das?

Gabriel (mit der Miene des Unſchuldigen). Ich weiß es nicht — vermuthe es nicht einmal. Wie ich Ihnen ſagte: den wiederholten Bitten ihres Bräutigams konnte ich nicht widerſtehen. Einmal von ihm zu Ihrem Brautführer vor den zahlreichen Gäſten ernannt, meinte er eine Beſchimpfung darin zu finden, wenn ich abreiſete, ohne erſt dies Amt verwaltet zu haben. Erlauben Sie daher, daß ich Sie führe und alsdann Ihren frühern Befehl, den Befehl, Sie auf immer zu verlaſſen, befolge.

Mad. Frank. (reicht ihm mit Widerſtreben die Hand). So kommen Sie —

(Als ſie ſich zur Mittelthür wenden, hört man die Thüren von außen verſchließen und verriegeln; die Kabinetsthür bleibt offen.)

Mad. Frank. Was iſt denn das? Man ſperrt uns ja ein?

Gabriel (gelaſſen). Thut man das? Ja, da weiß ich nicht, wie ich Sie zur Kirche geleiten ſoll. So werden wir wohl warten müſſen, bis man öffnet.

Mad. Frank. Wie, mein Herr? Man läßt uns — uns Beide — hier allein! Man flieht vor uns! Und Sie ſind dabei ſo gelaſſen?

Gabriel (ſingt).

Nr. 10. Mel. Wo werd' ich ihn entdecken.

(Erſte Arie der Elvire in »Don Juan.«)

So mit uns umzugehen,
Als wär' man nicht geſcheidt,
Verräth — man muß geſtehen —
Juſt nicht viel Höflichkeit.
Ich kann hier ruhig weilen,
Sie aber — müſſen eilen;
Sie wollen Hochzeit machen,
Doch ich — ich habe Zeit.

Mad. Frank. O Himmel! dieſe Ruhe — dieſe Kaltblütigkeit — Es iſt eine Liſt von Ihnen.

Gabriel. Madam, ich gebe Ihnen ohne Weiteres Recht. Was blieb mir übrig? Sie verbannen

mich durch einen ungerechten Spruch — ich fühle mich dadurch betrübt — gekränkt — beleidigt; ich sinne darauf, Sie aus den Banden, die Sie um sich schlangen, zu entführen; sie dieser Vermählung zu entreißen — Unmöglich! Was bleibt mir übrig, als die Vermählung selbst zu allen Teufeln zu jagen, und dem Himmel sey Dank; es gelang — sie ist fortgejagt.

Mad. Frank. Zwar weiß ich nicht, welche Mittel Sie dazu anwendeten; aber derjenige, mein Herr, derjenige, der so mich dem Gerede dieser Provinzialmenschen blos giebt, wird nimmer etwas von mir erhalten.

Gabriel. Erlauben Sie mir wenigstens mich zu rechtfertigen, Ihnen zu sagen, daß —

Mad. Frank. Fort, mein Herr; ich will nichts hören!

Gabriel. Madam, Sie sollen an meiner Hochachtung und Ergebenheit niemals zweifeln dürfen. — Wenn mir in Ihren Augen auch jeder Vorzug mangelt, den des Gehorsams besitze ich gewiß. Ich gehe und komme erst dann wieder, wann Sie selbst mich rufen. (Ab in's Kabinet.)

Zwölfter Auftritt.

Madam Frank (allein).

Hat man je solche Frechheit gesehen? Mit kaltem Blute solchen Plan zu entwerfen — und was noch

mehr iſt, es zu wagen ihn auszuführen — Was hat er nur angeſtellt? Ich kann es nicht errathen, allein ich muß es wiſſen. (Sie klingelt) He! Iſt Niemand da? (Sie geht mit der Handklingel auf die andere Seite des Theaters und läutet) Holla! Bedienung! — Wie? Hört denn Niemand? Bin ich denn allein in dieſem Hauſe.

Doctor (draußen). So recht — die Hausthür feſt verſchloſſen!

Jonathas (draußen). Haltet ſtrenge Wacht — Hieher noch zwei Mann!

Mad. Frank (an der Mittelthür). Alles iſt verſchloſſen, verriegelt und verrammelt. (Am Fenſter) Himmel! mein Bräutigam ſelbſt iſt es, der Schildwachen ausſtellt — Ich bin alſo wirklich eine Gefangene? (Sie fährt zurück, denn es wird an einer Stange ein Brief durch das Fenſter geſteckt.) Was iſt das? Ein Brief an einer Stange — durch das Fenſter herein. Alſo doch Nachrichten — Gleichviel welche; nur her damit — (Sie nimmt den Brief und lieſet die Aufſchrift.) «An Herrn Gabriel Willers, Marine-Offizier — Alſo an ihn; ſeine Briefe zu leſen kommt nicht mir zu — (Am Kabinet) Mein Herr — ich bitte Sie — auf ein Wort —

Dreizehnter Auftritt.

Madam Frank. Gabriel.

Gabriel. Sie ſind alſo ſo gütig mich zurückzurufen?

Mad. Frank. Keineswegs, mein Herr —

Gabriel (als wolle er zurückgehen). So muß ich abermals mich entfernen.

Mad. Frank. Nicht doch, nicht doch; bleiben Sie! Ich muß ja wohl, wenn ich anders erfahren will, was das Alles bedeutet, und was es mit diesem Briefe auf sich hat.

Gabriel (den Brief öffnend). Aha — Herr Doctor Barnabas beehrte mich mit einem Schreiben — (liest). »Mein Herr, Sie haben eine unverzeihliche Unvor»sichtigkeit begangen, Sie hätten wissen sollen, daß »das Schiff, die Klytämnestra, dem Contumazgesetz zu »gehorchen haben würde« —

Mad. Frank. Wie, mein Herr —

Gabriel. Glauben Sie kein Wort von dem Allen, Madam. Ich kam nicht zu Schiffe hieher.

Nr. 11. Mel. Als ich auf meiner Bleiche — aus der Oper: Die Jagd.

Zur Post und nicht mit Segeln
Kam ich heut früh hieher;
Es trug kein Schiff mit Flegeln
Mich diesmal über's Meer;
Doch Grobheit — hört' ich sagen —
Bringt auch sich zu Gehör
Auf manchen Schnellpostwagen
Selbst ohne Conducteur.

Mad. Frank. Und der Doctor ward hinter's Licht geführt?

Gabriel. So ward er. — Hören wir ihn weiter: (lieſt) « Ich ſchicke mich an, meinen Rapport « an das hohe Sanitätscollegium zu machen. Wun« dern Sie ſich daher nicht über die ſtrengen Maaß« regeln, die man gegen Sie ergreift. Die Thüren « des Hauſes, in welchem Sie ſich gegenwärtig be« finden, werden ſtreng bewacht, und Sie werden « erſt nach Ablauf von vierzig Tagen gehaltener Con« tumaz jenes Haus verlaſſen können.

Mad. Frank. Du mein Himmel!

Gabriel. Ihnen, Madam, wird dieſes tête-à-tête zu lange währen; jedoch was mich betrifft — mir ſoll die Zeit recht angenehm verfließen.

Mad. Frank. Das iſt abſcheulich — aber mich ſoll man hier nicht zurückhalten dürfen.

Gabriel (lieſt weiter). « Was die junge Dame « betrifft, die ſich bei Ihnen befindet, ſo muß ſie « leider denſelben Maaßregeln unterworfen werden. « Mein Freund Jonathas und ich überlaſſen dieſelbe « dem Schutze Ihrer Ehre und Ihres Zartgefühles — « Eine Militärperſon » — Nun, jetzt kommen die in ſolchen und ähnlichen Fällen üblichen Redensarten (den Brief durchlaufend) Uebrigens — Bücher — Lebensmittel — alles was wir nur wünſchen mögten — ſoll uns in Ueberfluß geliefert werden — — Man verſagt uns nichts, als — die Freiheit.

Mad. Frank. So verdanke ich es alſo Ihnen, mein Herr, daß ich hier eingekerkert ward — Und Sie ſollte ich nicht verabſcheuen?

Gabriel. Immerhin, Madam, wenn es Ihnen nicht anders möglich iſt — Auch der Abſcheu kann Mittel zum Zeitvertreib werden — Wenn jedoch meine Unvorſichtigkeit Ihnen Ketten bereitete, ſo laſſen Sie wenigſtens der Großmuth, mit welcher ich Ihre Gefangenſchaft theile, Gerechtigkeit widerfahren.

Mad. Frank. Ich bin ſo erzürnt —

Gabriel. Uebrigens übte ich nur das Vergeltungsrecht — ſchmachte ich nicht ſeit zehn Jahren in Ihren Feſſeln?

Mad. Frank. Genug, mein Herr — und Einmal für Allemal kein Wort mehr von Liebe zwiſchen uns; ich werde es nimmermehr dulden. Unnütz wäre das! Ich habe keine Luſt zu ſchwatzen und würde Ihnen nicht antworten.

Gabriel. Auch heiſche ich das Letztere nicht von Ihnen. Mir genügt es, Ihnen in's Auge zu blicken — in das klare liebe Auge, das vor zehn Jahren, wie ich mir ſchmeichelte, mit Innigkeit meinen Blick auffaßte — Uebrigens ſoll ich ſechs Wochen lang hier mit Ihnen eingeſperrt bleiben — Ohne mit Ihnen vermählt zu ſeyn, halte ich es doch für meine Pflicht, die Zeit unſerer Contumaz ſo anzuſehen, wie die Flitterwochen unſerer Ehe — jeder Wunſch, den Sie

äußern, muß mir Befehl ſeyn, jedem Winke von Ihnen muß ich trachten, Genüge zu leiſten.

Mad. Frank. Willers! — — Sie fangen ſchon wieder an zärtlich zu ſeyn.

Gabriel. Sagen Sie lieber, ich werde nie aufhören, es zu ſeyn. Doch genug der Worte. Zur That! Durch meine heutige Kriegsliſt ging Ihnen Ihr Hochzeitfeſt verloren. — Da aber dieſe Heirath das Glück Ihres einzigen Kindes machen kann, da dieſer Ihr geliebter Sohn heute durch mich einen zweiten Vater verliert, indem Sie mir keine Vaterrechte über denſelben einräumen wollen, ſo muß ich mich ſelbſt dieſer Rechte anmaßen, muß dieſem Sohne — — wie heißt der Knabe?

Mad. Frank (in Thränen). Theodor Aemilius —

Gabriel. Muß Ihrem Theodor Aemilius den an ihm begangenen Raub erſetzen. Dank dem Geſchick, das mich in die Lage verſetzte, dieſe heilige Pflicht vollgenügend zu erfüllen! Ich tauſchte in der Hauptſtadt mein baares Vermögen großentheils in Staatsbanknoten um — die Summe wird nicht viel an zweimal hunderttauſend Thalern fehlen laſſen — Sie befindet ſich in dieſer Brieftaſche — Theodor Aemilius Frank empfange aus den Händen ſeiner (knieend) Mutter das ihm von Gottes und Rechtes wegen gebührende Erbe eines Unglücklichen —

Mad. Frank. Willers! Reden Sie nicht aus — Dieſer Zug Ihres Herzens —

Gabriel. Iſt mir gewiß natürlich. Für mein und für Mathildens künftiges Glück erwarb ich, ſparte ich, ſorgte ich —

Mad. Frank. Willers! was machen Sie aus mir.

Gabriel. Ich rede zu Ihrem Mutterherzen, da ich von meiner Liebe zu Ihnen nicht reden darf.

Mad. Frank. Nehmen Sie dieſe Brieftaſche zurück —

Gabriel. Nimmer, nimmer.

Mad. Frank. Doch, doch — da ich ſelbſt ſie Ihnen reiche.

Gabriel. Verſteh' ich Sie recht — ich nehme die Brieftaſche mit der Hand, die mir dieſelbe reicht —

Mad. Frank (nickt).

Gabriel. Ich Glücklicher — o Mathilde! (ſingt).

Duett.

Nr. 12. Mel. Wenn Lieschen nur wollte. Aus der Oper: Das Sonntagskind.

Mathilde, Geliebte, nach Jahren voll Pein
Soll endlich, ach endlich beſeligt ich ſeyn?

Mad. Frank.

Ich liebte Dich immer, im Geiſt Dir ſtets nah.
Sagt Nein mein Verſtand auch, ſprichts Herz doch, ja, ja!

Gabriel.

Die Lieb' iſt allewig, iſt treu ſie und wahr.

Mad. Frank.

Geſchehe was wolle — wir werden ein Paar.

Beide.

Vereint uns die Liebe, führt jeglich Geſchick
Sey's traurig, ſey's fröhlich, uns dennoch zum Glück
Wir wollen des Lebens, der Lieb' uns erfreu'n
Und trotz aller Welt in Elyſium ſeyn.

Vierzehnter Auftritt.

Gabriel. Mathilde. Doctor Barnabas. Jonathas (in der Thür. Hinter ihnen die Gäſte und die Dienerſchaft).

Doctor. Immer fleißig mit glühender Zange in dem Eimer voll Theer gerührt — Hieher vor die Thür das Kohlenbecken — So — jetzt dieſen Chlorkalk drauf. (Es verſteht ſich, daß man Räucherpulver dazu nimmt.) Jetzt mein Conſervationsmantel (Er zieht einen Wachstuchmantel an, und legt die Kappe deſſelben über den Kopf) — So — nun ſey's gewagt — Hinein — Kommen Sie, Freund Jonathas.

Jonathas. Muß ich denn mit hinein?

Doctor. Allerdings. Es handelt ſich hier um Ihre Sachen ſo gut, wie um die der Contumaz. Sie brachten den Verdächtigen in's Haus — (tritt ein, geht zum Tiſche, weit von Gabriel und Mathilde, ſetzt ſich und ſchickt ſich zum Schreiben an) — Jetzt den Preſervationsthee hieher — Wird's bald! Soll ich hier Gefahr laufen? In der Noth muß Hülfe ſeyn. (Ein Bedienter bringt auf einem Theebret Theekämme und Taſſe — der Doctor ſchenkt ſich ein, ſchmeckt) — Zu ſchwach! Mehr Meliſſen — mehr

Krauſemünze — mehr Pfefferwurzkraut — So — Jetzt an meinen Bericht.

Gabriel. Aha! Freund Jonathas — Nur näher.

Jonathas. Bin nahe genug — Du aber ſcheinſt meiner Braut allzunahe zu ſeyn.

Mad. Frank (zu Jonathas). Verſpottet, verhöhnt, gemißhandelt und beſchimpft von Ihnen, mein Herr, habe ich mich in den Schutz dieſes Offiziers begeben. Unſer Contract iſt ungültig.

Gabriel. Ungültig; denn die Hochzeit iſt von Dir ſelbſt aufgehoben worden.

Jonathas. Ich mußte. Contumaz befiehlt —

Doctor. Ja, ja — Contumaz befiehlt — Ich verfaſſe den Bericht — (ſchreibt) Heute den .... Herr — — Wie heißen Sie?

Gabriel. Daß ich Ihnen antwortete. Mit dieſem Herrn habe ich's zu thun, da ich mit dieſer Dame einig ward. Der Ruf der Madam Frank iſt durch das widerſinnige Verfahren des Herrn Doctors ſo wie des Herrn Jonathas ſchmählich angetaſtet worden.

Doctor. Widerſinnig? Soll ich ihnen den 13. Artikel der Contumaz-Verordnung vorleſen: Da ſteht —

Gabriel. Daß Sie zu ſchweigen haben. Der Ruf der Madam Frank iſt durch den heutigen Vorfall ſchmählich geknickt worden. Glücklicherweiſe ſtimmt Madam Frank dahin mit mir überein, daß, weil ſie vierzig Tage lang hier mit mir eingeſperrt werden ſoll, die Sitte verlangt, daß ſie ſich mit mir vermähle.

Füge Dich in dieſe Bedingung, Freund Jonathas. Nicht aus Liebe, ſondern um ihrem Sohne das väterliche Vermögen zu erhalten, das Du ihm ſtreitig machteſt, willigte ſie in ein Ehebündniß mit Dir. Was den Prozeß betrifft.

Jonathas. Ja, ja, das war's eben!

Gabriel. Den ſchlichte ich.

Jonathas. Du? biſt Du auch Advokat?

Gabriel. Freundſchaft und Liebe bedürfen keiner Advokaten. Höre mich!

Jonathas. Ja doch; nur tritt etwas weiter zurück.

Doctor. Und friſchen Chlorkalk auf die Pfanne!

Gabriel. Die Summe, über die Du mit dieſer Dame ſtreiteſt, beträgt dreißigtauſend Thaler.

Jonathas. Dreißigtauſend.

Doctor. Aber das gehört ja nicht in den Bericht.

Jonathas. Eins nach dem Andern, Doctor.

Doctor. Wenn Sie ſo meinen.

Jonathas. Ja, ich meine ſo, und bin, wie Sie wiſſen, bei Ihnen abonnirt — Nun, und die Dreißigtauſend?

Gabriel (bei Seite). Jetzt hab' ich den Einſäckler, wo ich ihn haben will. (Laut) Zehntauſend erhält Madam Frank, Zehntauſend behältſt Du ſelbſt und das dritte Zehntauſend fällt ebenfalls in Deine Taſchen als Schadenerſatz der Koſten zu der von Dir ſo freundlich ausgerichteten Hochzeit.

Jonathas. Ich ſehe, Du biſt wirklich uneigennützig..

Gabriel. Die wahre Liebe iſt es immer. Du willigſt alſo ein?

Jonathas. Topp! es gilt!

Gabriel. Alſo Handſchlag darauf?

Jonathas. Recht gern; aber erſt nach ſechs Wochen, wenn Deine Contumaz — —

Letzter Auftritt.

Vorige. Steffen (mit einem Felleiſen).

Steffen. Hier, Herr Willers, iſt Ihr Felleiſen. Ihre Sachen aus dem Gaſthofe —

Jonathas. Aus dem Gaſthofe?

Doctor. Vom Schiffe, will der Dummhut ſagen!

Steffen. Nichts Schiff! Herr Willers ſtiegen aus dem Schnellpoſtwagen vor'm goldnen Adler ab. Ich holte ſein Felleiſen ſo eben vom Poſthauſe.

Doctor. Wie, Herr? Sie kamen nicht aus dem Bauche der Klytämneſtra?

Gabriel. Sie hörten es von dieſem ehrlichen Gärtner.

Jonathas. Ha! abſcheulicher Betrug!

Doctor. Schändliche Hinterliſt!

Jonathas und Doctor.

Nr. 13. Aus Titus.

Was mag von dieſer Lüge
Die Schelmenabſicht ſeyn?

Gabriel. Eine liebenswürdige Dame aus den Armen des Eigennutzes in die der Liebe zu führen.

Nr. 14. «Wenn man will zum Mädchen ꝛc.»: Aus «Apotheker und Doctor.»

Die Geliebte zu erringen,
War ich hurtig bei der Hand;
Denn es iſt ja weltbekannt,
Wer nichts wagt, wird nichts erſchwingen.
So benutzt' ich denn die Finte,
Dachte — Muthig ſey's gewagt;
Nur Courage, daß die Finte,
Wenn's den Schuß gilt, nicht verſagt!
So warſt Du myſtificirt,
Und der Doctor irrgeführt.

Und ſollten noch Zweifel obwalten, ob ich mit der Schnellpoſt oder mit der Klytämneſtra hier ankam, ſo können dieſe Gegenſtände —

Doctor. Wie? die Handſchuhe — der Fächer meiner Frau?

Gabriel. Ich dachte, der Frau Doctorin dieſe Gegenſtände hier zurückzugeben.

Doctor. Sehr verbunden! Sie haben uns gefoppt; jedoch Vorſicht —

Gabriel. Iſt hier nicht vonnöthen; ich kenne meinen Freund Jonathas — ein Wort, ein Mann!

Jonathas. Ein Wort, ein Mann!

Gabriel. Alſo Du ſchlägſt ein, biſt Brautführer, läſſeſt die Kanonen löſen, denn ein Seekapitän macht Hochzeit; es geht zur Trauung, und dann zu Tiſche.

Jonathas. Topp! — Erlauben Sie, Frau Braut. — Achtung! Feuer! (Kanonen werden gelöſet.)

Doctor. Weg mit den Präſervativmittel! Zu Tiſche, daß wir die Grillen vertrinken, und das Brautpaar hoch leben laſſen!

Gabriel. So recht! Contumaz nur da, wo ſie nöthig iſt; niemals aber da, wo es gilt, ein Liebespaar glücklich zu machen.

Nr. 15. Schlußchor aus der »Entführung« — »Nie werd' ich Deine Huld ꝛc.«

Was wahre Liebe hat verbunden,
Bleibt doch vereint, — ja, ganz gewiß!
D'rum walte nimmer Hinderniß,
Wo Herz zum Herzen ſich gefunden.
Solch Herz — beſond're Rechte hat's —
D'rum gelte keine Contumaz!

Chor.

Solch Herz ꝛc. ꝛc.

Jonathas und Doctor.

Doch wo ſich Zwang will überheben,
Wo Tyrannei und Eigennutz
Dem heil'gen Menſchenrecht zum Trutz
Nach böſer Glückvernichtung ſtreben,
Da, Freund', o achtet guten Raths —
Da walte ſtrenge Contumaz!

Chor.

Da, Freund', o achtet ꝛc. ꝛc.

Mad. Frank.

Ein Autor, durch deß bunte Rollen
Ein Schauſpielperſonal gefiel,
Sieht gern, daß ſeinem Vaudeville
Die Gönner reichen Beifall zollen.
Ein güt'ges Publikum ſtets that's,
Feind ungerechter Contumaz!

Chor.

Ein güt'ges Publikum ꝛc. ꝛc.

(Der Vorhang fällt.)

Die Busenuhr.

Ein

Original-Luſtſpiel in einem Act,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Die Busenuhr.

Perſonen:

Der Präſident des Steuer-Collegiums.
Der Steuer-Calculator.
Deſſen Frau.
Ein Jude.
Ein Burſche.

(Die Handlung ereignet ſich in einer bedeutenden Stadt.)

(Einfaches nett möblirtes Zimmer mit einer Seitenthür. Es iſt Morgen. Kaffeegeſchirr auf dem Tiſche, daneben eine geſtopfte Tabackspfeife und brennender Wachsſtock.)

Erſter Auftritt.

Die Frau des Steuer-Calculators

(iſt beſchäftigt, den Tiſch zu ordnen, wobei ſie ſich, nach Beſchaffenheit des folgenden Selbſtgeſprächs, bisweilen unterbricht).

Es iſt wunderlich mit manchen Leuten,
Wie ganz verblendet und halb verirrt,
Sie lang und breit noch d'rüber ſtreiten,
Ob's in der Welt wohl beſſer wird?
Ich bleibe dabei: es wird ſtets beſſer.
Wie fein, wie ſubtil iſt Alles jetzt!
Die Häuſer alle viel ſchöner und gröſſer,
Die Kleider alle weit hübſcher beſetzt;
Viel nobler Alles eingerichtet,
Es iſt die Zeit, wo Alles reift,
Wo Alles ſich wie von ſelber ſchlichtet,
Weil Alles nach dem Höheren greift.
Bin ich auch gleich noch jung an Jahren,
Drei Monat erſt alt als Ehefrau,
So hab' ich doch an mir ſelbſt erfahren,
Die Welt wird beſſer — ich weiß es genau.

— Nicht lang' iſt's, daß im Hinterſtübchen
Ich arm und ehrlich als Nätherinn,
So ohne Kaffee wie ohne Liebchen,
Die Nadel führt' um kargen Gewinn.
Jetzt wohn' ich vorn heraus und habe
Einen lieben Mann, und kenne kein Weh,
Und freue mich ohne Morgengabe
Doch jeden Morgen an duft'gem Kaffee.
Sonſt war Kattun mein Stoff zum Kleide,
Jetzt Bombaſin und Gros-de-Tours,
Und Beides iſt wohl halbe Seide!
Nichts fehlt mir, als — eine Buſenuhr.
— Ich kann das Tanzfeſt nicht vergeſſen
Von letzter Faſchingsmittwoch her,
Wo alle Damen, wie Prinzeſſen,
An Filigranen lang und ſchwer
Die Uhren trugen, bald gereifelt,
Bald glatt, bald kraus, bald emaillirt;
Nur ich — faſt wär' ich d'rob verzweifelt —
War ohne Buſenuhr coſtümirt.
— Wie hab' ich's klüglich anzuſtellen,
Daß mir mein Mann ſolch Uhrchen ſchenkt?
Manch Weib hat doch in ſolchen Fällen
Des Männchens Herz und Börſe gelenkt.
(Nach einer Pauſe) So geht's! (Sie öffnet nach einander zwei auf dem Tiſche ſtehende Büchſchen, aus denen ſie den Kaffee filtrirt)
Wie jüngſt, als wir die Wohnung
Nach hinten aus mit vorn vertauſcht:

Erſt ſüß, dann barſch — und zur Belohnung
Wird mir — was gilt's? — der Schmuck erlauſcht.
— Mein Männchen! (Sie geht dem Eintretenden entgegen)
Wilhelm — guten Morgen!

Zweiter Auftritt.

Die Frau. Der Calculator

(kommt aus der Kammer, völlig, jedoch höchſt einfach angekleidet. Er hat Hut und Stock in der Hand und ein Päckchen Schriften unter dem Arme, welches Alles er gleich bei'm Eintritte auf ein naheſtehendes Möbel legt).

Calculator.

Bon jour, lieb Lieschen.

Die Frau.

Da, komm her.
(Während ſie ihn zum Tiſche führt) Doch wie? Hätt'ſt Du
ſo früh ſchon Sorgen?
Du blickſt ſo düſter und ſo ſchwer?

Calculator.

Der Tag wird heiß, und die Geſchäfte
Die werden heut wohl ärgerlich.

Die Frau (die ihn zum Tiſche geführt hat).

Gott gab Dir's Amt, Gott giebt auch Kräfte.

(Beide ſtehen hinter dem Tiſche vor den geſetzten Stühlen. Während der Calculator nach der geſtopften Pfeife langt, hat die Frau bei der letzten Rede Kaffee eingeſchenkt, reicht jetzt dem Manne mit einem Kuſſe die Taſſe, nimmt dann die ihrige, lächelt ihm zu, während er ſich ſetzt, rückt neben ihn und ſpricht liebevoll:)

Geſegn' es Gott! Nun pflege Dich! (Sie hilft ihm den braunen Rockſack vor.)

Calculator (die Pfeife anzündend).

Schön'n Dank!

Die Frau

(kniet den Rockſack auf und will die Kohle an demſelben tödten).

Calculator (ſie hindernd).

Ei nicht doch! Laß verglimmen.
Es ſey ein Sinnbild unſers Glück's.
Nichts tödten! Mög' es ſanft verſchwimmen
Im Abſtrom letzten Augenblick's!

Die Frau (munter).

Ei, das iſt lang' noch hin.

Calculator.

Gott geb' es!
Doch häuslich Glück paart ſich mit Ernſt,
Und, munt'res Lieschen, ich erleb' es,
Daß Du das auch noch einſeh'n lernſt.

Die Frau.

Wie meinſt Du das?

Calculator (der jetzt erſt trank).

Dein Kaffeewaſſer —
Es kochte doch?

Die Frau.

Ei, ganz gewiß.

Calculator.

Ich bin nichts weniger als Praſſer;
Doch, Lieschen, ein Getränk wie dies —

Die Frau.

Nun, Kaffee doch.

Calculator.

Cichorien d'runter;
Nichts als Cichorien wohl, mein Kind —

Die Frau.

Ein wenig Zuſatz lief mit unter:
Du weißt, wie wir beſoldet ſind.

Calculator.

Ganz recht. Nur vierthalb hundert Thaler
Trägt mir mein Aemtchen jährlich ein.
Ich will daheim ſo wenig Prahler,
Wie Bettler auſſer'm Hauſe ſeyn.
Einſchränkung gern, jedoch nichts Schlechtes;
Verfälſchtes nicht! kein Surrogat.
Gieb noch ſo wenig, aber Aechtes.
Gieb lieber gar nichts, in der That! (Er ſteht auf.)

Die Frau (ebenfalls aufſtehend).

Mein beſter Wilhelm —

Calculator (nicht lieblos).

Haſt's vergeſſen,
Wie Du's ſchon Einmal mir gethan?
(Ihr die Wange klopfend) Nun, wir verglichen uns indeſſen,
Als wir auf halbem Weg' uns ſah'n.
Eh' wir die Wohnung hier bezogen,
War's faſt derſelbe Schabernack;
Im Kaffee hat er heut betrogen,
Und dazumal im Rauchtaback.

Die Frau.

Zu ſparen! Es wird Alles theuer,
Der Kaffee auch.

Calculator.

Trink keinen mehr.

Die Frau.

Die Butter ſtieg, ſogar die Eier;
Wo nimmt man Brod in der Wüſte her?

Calculator.

Nicht ſündlich, Lieschen! Brod's in Fülle
Hat der, der fromm und fleißig lebt.

Die Frau.

Nun ja! Doch wenn in aller Stille
Die Hausfrau zu erſparen ſtrebt —

Calculator (der die Pfeife weglegt).

Das ſollſt Du auch, mein liebes Weibchen;
Jedoch auf g'radem Weg' allein,
Und Du verſteh'ſt 's auch, Herzenstäubchen.
Doch giebſt Du Kaffee, gieb ihn rein.
Nothwend'gem will ich gern mich fügen;
Ich trinke keinen Kaffee mehr,
Ein Gläschen Milch ſoll mir genügen,
Ja, klares Waſſer, wenn es wär.

(Er nimmt Hut, Stock und Papiere.)

Die Frau.

Du geh'ſt ſchon?

Calculator.

Ja doch. Flink zu reiten,
Wird nicht ſo leicht zu früh gezäumt.
(Ihr liebkoſend) Bei Dir die Stunden ſchnell entgleiten!
(Auf die Kaffeeuhr ſehend) Doch ward für heut noch nichts verſäumt;
Erſt ſieben —

Die Frau.

Bleib' d'rum noch ein Weilchen.
— Du biſt mir bös?

Calculator.

Warum nicht gar!

Die Frau.

Gewiß nicht? Nun, ſo gieb ein Mäulchen!

Calculator.

Von Herzen gern! (Er küßt ſie).

Die Frau.

So wär's denn wahr?
Milch ſtatt des Kaffee's?

Calculator (freundlich).

Ja.

Die Frau.

So höre:
Kommt zur Erſparung noch Gewinn,
So wird erübrigt —

Calculator.

Wahre Lehre!

Die Frau.

Hör' nur, wie glücklich ich Dir bin:
Die ganze Ausſteu'r der Couſine
Vom alten Oberkriegscommiſſär
Hab' ich zu näh'n, dabei verdiene
Ich ſieben Thaler, blank und ſchwer —

Calculator.

Glück zu!

Die Frau.

Noch etwa ſo viel Gulden
Durch das, was der Kaffee erſpart,
Bringt an zwölf Thaler; und vor Schulden
Sind wir, Du weißt's, Gottlob! bewahrt.
Wie nun, (ſchmeichelnd) wenn Wilhelm zu den zwölfen
Zweimal zwölf and're Thaler legt,
Zu einem Glück mir zu verhelfen,
Wonach ich längſt ſchon Wunſch gehegt!

Calculator.

Wie das?

Die Frau (aufhorchend).

Du wirſt mich nicht verleugnen?
Ich bin als Frau Dir lieb und werth?

Calculator (immer verwunderter, doch liebreich).

Mein liebes Kind —

Die Frau (fortfahrend).

Mich auszuzeichnen
Vor Andern hab' ich nie begehrt;
Doch ihnen nachſteh'n — frei zu ſagen —

Das will ich nicht. — Der Faſchingsball —
Ich kann's nicht mehr auf dem Herzen tragen
Der quält und plagt mich überall.

Calculator.

Du war'ſt vergnügt und tanzteſt luſtig;
Denkſt Du nicht froh daran zurück?

Die Frau.

Ei was! Zu böſem Spiele mußt' ich
Mich fröhlich ſtellen — Mißgeſchick!
Ich denke nur des Spottgeflüſters
Auf jenem Ball —

Calculator.

Was iſt Dir nur?

Die Frau.

Ach! Alle, ſelbſt die Frau des Küſters,
Sie trugen eine Buſenuhr;
Mein Buſen nur war leer.

Calculator (ſcharf).

Mit nichten!
Die Liebe ſchwellt ihn, theure Frau;
Und Deine höchſten, ſchönſten Pflichten,
Wer kennt wie Du ſie ſo genau?

Die Frau.

Du weichſt mir aus. Mit Modenſachen
Hat ja die Liebe nichts gemein.
Du wirſt mir alſo die Freude machen,
Und mir ſolch Uhrchen ſchenken?

Calculator (ſteht).

Nein.

Die Frau.

Bedenk! für vierzig kleine Thaler
Wird Deines Lieschens Wunſch erfüllt —

Calculator.

Damit man mich Großthuer, Prahler,
Verſchwender; ja, Betrüger ſchilt?

Die Frau.

Ei nicht doch! Denk nur an die Zwölfe.
Die durch Gewinn und Sparſamkeit —

Calculator.

Ich geh. Die Einſamkeit verhelfe
Dir wieder zur Beſonnenheit.

Die Frau.

So wär' ich unbeſonnen? ich?

Calculator.

Ein Bißchen.

Die Frau (heftig).

Nein, ungefällig, unfreundlich biſt Du.

Calculator (immer ſtark, doch ohne ſich zu ereifern).

Du wirſt auch ungerecht noch, Lieschen.

Die Frau (wie vorhin).

Nur zu, mein Herr; nur immer zu!
(Weinerlich) Wie kann man wohl geliebt ſich wähnen,
Wenn man uns keine Bitte erfüllt,
Obwohl von glüh'nden Kummerthränen
Das brennende Aug' uns überquillt.

Calculator (mit Nachdruck).

Bedachtlos, ungerecht und — thörig!
Lieb Lieschen, wo will das hinaus?

Die Frau (böſe).

Doch ſoll ſich's finden — ja — das ſchwör' ich!

Calculator.

Auch zornig? — Schatz, jetzt geh' ich aus;
Adieu! (Raſch ab.)

Dritter Auftritt.

Die Frau

(allein. Beſtürzt über ihres Mannes Davoneilen, verfällt ſie plötzlich in einen andern Ton, worauf überhaupt während des folgenden Selbſtgeſpräches die Darſtellerinn angewieſen iſt).

— So iſt er nie gegangen!

(Sie eilt an das Fenſter, blickt hinaus, zieht ſich raſch wieder zurück. Das Fenſter bleibt offen.)

Er geht fürwahr — er iſt ſchon fort.
Er zürnt — Was iſt nun anzufangen?
— «Adieu!» — Welch froſtig Abſchiedswort!
«Adieu?» Franzöſiſch? (Böſe) Ich will's lernen.
Oho, ich lern's. Dann ärgr' ich ihn!
Will Er ſich franzöſiſch von mir entfernen,
Will ich franzöſiſch ihn zu mir zieh'n.
— So kleine Bitte zu verſagen,
Und das mit ſolcher Unnatur!
— Und and're Frau'n — ich frage — tragen
Sie alle denn keine Buſenuhr?

Wer iſt denn Madam Schwamm, die dicke
Pausbackige alte Küſterinn?
Und Madam Schnurr, und die ganze Klicke,
Von der ich ausgeſchloſſen bin?
— Und denen ſo mich nachzuſetzen:
Das kann mein Mann, mein Wilhelm thun? —
Gewiß, man ſucht ihn aufzuhetzen,
Man hetzt ihn auf. — Ich will nicht ruh'n,
Ich muß das wiſſen; muß ihm zeigen,
Daß mein das halbe Regiment
Des Hauſes iſt. — Zu Allem ſchweigen,
Das geh't nicht. — — Wie der Kopf mir brennt!
— Doch wart! Mein Mann ſoll mir's entgelten.
Ich maule, ſchmolle, grolle — — Nein!
Ich weiß, zwar würd' er nicht d'rob ſchelten,
Jedoch im Herzen traurig ſeyn.
— Doch von der Uhr kann ich nicht laſſen;
Nein, meine Ehre hängt jetzt d'ran.
— — Still Lieschen, ſuche Dich zu faſſen.
(Triumphirend) Die Uhr muß her, mein lieber Mann!
(Herabgeſtimmt) Zwar, wie's ſoll werden und geſchehen,
Dazu gebricht mir's noch an Plan.
(Heftig) Doch will ich als Frau umſonſt nicht nähen,
Da ich's als Mädchen nicht gethan.
(Mit Linnenzeuge beſchäftigt, welches ſie hervorhohlt, oder welches ſchon da lag.)
Zwölf Thaler, die ich ſelbſt verdiene,
Kann ich verwenden wie ich will,

Trotz Ihrer Magiſtermiene,
Mein Herr Gemahl — Nur ſtill, nur ſtill!
(Sie arbeitet.)

Vierter Auftritt.

Die Frau. Ein Jude.

Jude (der den Kopf durch die Thür ſteckt).
Schain' güten Mörgen, Frau Kalk'later'n!

Die Frau.
Ah! Abram Moſes — nur herein!
Ich brauche Zwirn.

Jude (iſt näher gekommen, packt aus).
Ganz wol. Probater'n
Als ich bringt Kainer. (Ihr Zwirn reichend) Superfain!

Die Frau (beſchäftigt, ihn zurückgebend).
Vierdräth'gen —

Jude (hurtig).
Cotton-thread: Zu dienen.
Hier, junge Frau.

Die Frau.
Der Preis?

Jude.
Woe do?
Handl' ich finf Jahr' lang doch mit Ihnen;
Der Prais wie ſönſt — Se wiſſen's je.

Die Frau (aufzählend).
Hier iſt das Geld. (Sie arbeitet fort.)

Jude.

Sönſt nix gefellig?
Kain Mull — kain mod'ſches Armband? — Schain?

Die Frau (ungeſtört).

Nichts, Abram.

Jude.

Aber Eins noch ſtell' ich
Se an — en Uehrchen, exträ fain!
(Er holt eine Damenuhr an goldener Kette aus einer beſonderen Schachtel hervor.)
Belieben Se mol anzeſchauen.
En' Pracht — un pickt — un geiht ſo recht!

Die Frau (verſtört).

Wie? Soll ich meinen Augen trauen?

Jude.

Jo! Trau'n Se; Alles fain un echt.
Pur Gold, des Uehrchen wie de Kette!

Die Frau.

Wär's möglich? Wär' es Zufall blos?
(Sie iſt charactergemäß mit der Uhr beſchäftigt.)
Jetzt, eben jetzt?

Jude.

Jo, jo! Ich wette,
Se laſſen's Ding nich widder los.
's is Zufall; wird aus Noth verhandelt —
De Zait de kümmt, de Zait de geiht —
Raich ſich wol oft in Arm verwandelt —
Der Kurs bald hoch, bald niddrig ſteiht.

Mädam — Nü, nü, ich darf ſ' nich nennen —
Se braucht doch Geld — Wer känn dervor?
De Uhr muß fört un glaich — Se können
Se wolfeil hoben — Acht Lugidor!

Die Frau.

Wie? Abram?

Jude.

Nü? Nur zugegriffen!
En Spottgeld gäben Se derfür.
Nix d'ran verſchliſſen, nix verſchliffen,
Als käm ſe jüſt vöm Juwellier.

Die Frau (nach einigem Bedenken für ſich).

So geht's — ja, ja! Man muß nur wagen.
(Laut) Acht Louisd'or, ſagſt Du?

Jude.

Jo, je!

Die Frau.

Acht ſagſt Du? Sieben willſt Du ſagen.

Jude.

Au wei geſchrie'n! Dos geiht nich ſo.

Die Frau.

Nun! Sieben! Ohne viel Bedenken
Schlag' zu, und dieſe Uhr iſt mein.
Mein Mann will ſolchen Schmuck mir ſchenken,
Doch wohlfeil, merkſt Du, muß er ſeyn.

Jude.

Nü — achtehalb — man will doch läben.
Hob ich doch ſelbſt kain'n Tholer d'rauf!

Die Frau.

Nicht mehr als ſieben kann ich geben;
Sonſt wird nichts aus dem ganzen Kauf
(Sie will die Uhr zurück geben) Da!

Jude.

Nü denn; Glück dermit!

Die Frau.

Doch heute
Kann ich nicht zahlen —

Jude (gezogen).

Uen wenn denn?

Die Frau.

Nun, übermorgen.

Jude.

Uenſ're Leute
Seyn Menſchen auch; es känn geſcheh'n.
Bis übermörgen? Grauße Sorgen!
Nu, fallen Zinſen doch dervor,
So wart' ich ün kümm übermorgen
Uen hohl mer achthalb Lugidor.
Behüt See Gott! (ab)

Fünfter Auftritt.

Die Frau (allein).

Nun ſag' mir Einer,
Ob das nicht Himmels Schickung iſt?
Ein Wunder faſt erbarmt ſich meiner;
Ein Jude handelt wie ein Chriſt

Kaum weiß ich, wie ich's anzufangen,
Daß mir mein Mann ſolch Uhrchen ſchenkt,
Kommt Moſes mit dem Schmuck gegangen,
Eh ſich's ein Menſch als möglich denkt.
Und für ein Spottgeld — acht und dreißig,
Noch nicht 'mal vierzig Thaler — ha!
Mein wird die Uhr. Jetzt näh' ich fleißig,
Und Du, mein ſüßer Schmuck, hängſt da!

(Sie hängt die Uhr neben ſich an die Wand)

— Ja, ja, ſo geht's; mein Plan iſt fertig.
Einmal gekauft, kann nicht zurück.
Deß iſt mein Männchen nicht gewärtig.
Erſt brummt er einen Augenblick,
Auch wohl ein Stündchen — Mag er brummen;
Ich ſtreichl' ihn, herz' ihn, küſſ' ihn gar,
Da wird ſein Unmuth bald verſtummen,
Und dann bezahlt er blank und baar.

(Mit der Arbeit beſchäftigt)

Zu Allem iſt ein Mann zu bringen,
Sind nur wir Frauen hübſch geſcheidt.
Will man, ein Plänchen ſoll gelingen,
So mache man's zur Nothwendigkeit.
Der allerärgſte Eiſenfreſſer
Wird durch Nothwendigkeit beſiegt;
So hab' ich Recht, die Welt wird beſſer,
Weil Alles ſich in's Nothwendige ſchmiegt.

Sechster Auftritt.

Die Frau. Der Calculator.

Calculator (tritt haſtig ein und geht auf die Seitenthür zu).

Die Frau.

Ei, ei! Mein Mann — woher ſo eilig?

Calculator.

Gleich, liebes Kind. (Er geht in die Kammer.)

Die Frau (allein).

Er ſcheint vergnügt.
Laſſ' ich die Uhr ihn ſeh'n? Ei freilich.
Friſch attakirt und ſchnell geſiegt.

Calculator (aus der Kammer, eine Schrift in der Hand).

Lieb Lieschen, ich muß eilig weiter.
Ich hohlte ſchnell nur dies Papier.
Der Präſident —

Die Frau.

Du biſt recht heiter?

Calculator.

Der Präſident meint's gut mit mir.
Du weißt —

Die Frau.

Ich weiß —

Calculator.

Ich dank' ihm Alles;
Nur Du biſt durch Dich ſelber mein;
So hab' ich Urſach, jeden Falles
Ihm dankverpflichtet ſtets zu ſeyn.

Zu einer Schrift, ihm jüngſt behändigt,
Nützt ihm vielleicht auch dieſe noch;
D'rum will ich —

(Er will gehen und bemerkt die Uhr, auf die er hinzeigt:)

Lieschen! Schlecht verſtändigt
Haſt Du mit mir heut früh Dich doch.

Die Frau.

Wie ſo, mein Schatz?

Calculator.

Haſt Heimlichkeiten?

Die Frau.

Ich? Heimlichkeiten? Wort und Hand:
Nichts thu' ich heimlich.

Calculator.

Willſt Du ſtreiten?
Was ſoll die Uhr dort an der Wand?

Die Frau.

Hängt man Geheimes an die Wände?
Die Uhr hat Moſes mir gebracht,
Daß, wenn mein Mann geneigt ſich fände,
Der Haſpel ſchnell und leicht ſich macht.

Calculator.

Frau, ſieh' es ein! Es iſt nicht möglich,
Daß ich die Uhr Dir kaufe.

Die Frau.

Nun,
Hörſt Du nur erſt, ſo ſtaunſt Du höchlich,

Und wirſt mir den Gefallen thun.
Spottwohlfeil —

Calculator (der immer lebhafter wird).

Dennoch mir zu theuer.

Die Frau.

Acht Louisd'or —

Calculator.

Beſinne Dich bald;
Sieh's ein, der Preis iſt ungeheuer
Und frißt ja mehr als das Gehalt
Von einem Monat —

Die Frau.

Laß Dir ſagen:
Zwölf Thaler ſchaff' ich ſelbſt herbei.

Calculator.

Soll denn die Stadt im Ernſte fragen,
Ob ich nicht recht bei Sinnen ſey?
Laß ſolche thör'gen Wünſche fahren,
Für jetzt noch fahren, liebes Kind;
Bis wir — vielleicht nach ein'gen Jahren —
In einer beſſeren Lage ſind.

Die Frau.

Die beſſ're Lage will wohl kommen;
Dafür ſorgt ſchon Dein Präſident.

Calculator.

So? Kann bei ihm ein Schritt mir frommen,
Der albern uns und thörig nennt?
Laß ab, lieb Lieschen!

Die Frau.

Wenn ich könnte!

Calculator.

Du kannſt nicht, Frau?

Die Frau.

Vor aller Welt
Mich Moſes eine Schelminn nennte,
Zahlt' ich ihm morgen nicht das Geld.

Calculator.

Doch für die Uhr nicht?

Die Frau.

Ja doch, freilich!
So wohlfeil kauft man ſelten nur.

Calculator.

Frau, ſey geſcheidt und trag mir eilig
Zurück die Unglücks-Buſenuhr.

Die Frau.

So ſieh's doch ein! Es iſt nothwendig.

Calculator.

Nothwendig iſt die Thorheit nie.

Die Frau.

Ich ſchloß den Kauf —

Calculator.

Wie unverſtändig!
Zurück die Uhr, zurück gieb ſie!

Die Frau.

Ich kann's fürwahr nicht!

Calculator.

Du wirſt müſſen.

Die Frau.

Was? Wilhelm! Härte gegen mich?

Calculator.

Daß wir nicht beide dafür büßen,
Gieb nach, Liſette; beſinne Dich.

Die Frau.

Nicht doch. An Dir iſt's, nachzugeben;
An Dir und Deinem Eigenſinn.

Calculator.

Weib! zur Gefährtinn mir im Leben
Erwählt' ich Dich — und wie ich bin,
Und all mein Haben und mein Hoffen,
Ich bot Dir's ehrlich, voll Vertrau'n;
Den Erdenhimmel wähnt' ich offen —
Soll ich eine Hölle ſchau'n?
(Gebieteriſch) Die Uhr zurück, Madam!

Die Frau.

Herr Ritter!
Wie tapfer und — wie ungalant!
«Madam!» — Fürwahr, recht gallenbitter —

Calculator.

Frau, ſchaff die Uhr dort von der Wand;
Ich muß ſonſt ſelbſt zum Juden gehen;
Schimpf, den ich gern Dir hätt' erſpart —

Die Frau.

So, Herr Gemahl? Ich will doch ſehen,
Ob nichts dagegen mich verwahrt.

(Sie hat die Uhr von der Wand genommen.)

Dem Moſes ohne Dich zu zahlen,
Wird nunmehr meine Sorge ſeyn.

Calculator.

Bedachtlos, eitel, thörig Prahlen!
— Liſette, gieb die Uhr her —

Die Frau (heftig).

Nein!

Calculator.

Liſett', ich zwinge Dich —

Die Frau.

Abſcheulich!

Calculator (der ihr die Uhr mit Gewalt entreißen will).

Du reizeſt mich — die Uhr heraus!

Die Frau.

Hand an Dein Weib? So ſchwör' ich heilig:
Zum Fenſter ſoll das Ding hinaus.

(Sie ſchleudert die Uhr durch das noch offen ſtehende Fenſter).

(Erbittert) Nun tanze ſelbſt nach Deinen Pfeifen;
Jetzt hab' ich ja keine Buſenuhr!

Calculator.

Kann Dich ſo wilder Zorn ergreifen?

Die Frau.

Ich folgte Deinem Beiſpiel nur.

Calculator (rennt an das Fenſter).

Du raſeſt.

Die Frau.

Du, Du biſt von Sinnen.

Calculator (der zum Fenſter hinaus kuckte).

Die Uhr iſt fort —

Die Frau.

So wollt' ich's juſt.

Calculator.

Wohin jetzt rennen? Was beginnen?
Kaum bin ich meiner noch bewußt.

Die Frau.

Hand an ſein eigen Weib zu legen!

Calculator.

Der Zorn erſtickt mich, der Verdruß!
Fluch hohlt' ich mir in's Haus, ſtatt Segen —

Die Frau.

Kommt's immer doch wie's kommen muß!

Calculator.

Frau! war es möglich?

Die Frau.

Haſt's geſehen!

Calculator.

Weib! was beginn' ich nur mit Dir?

Die Frau.

Mag nunmehr was da will geſchehen.

Calculator (immer im Eifer).

Geduld! Geduld!

Siebenter Auftritt.

Die Frau. Der Präſident. Der Calculator.

Präſident

(der ſchon früher eintrat, ohne daß die Spielenden ſeiner gewahr wurden, trägt im Arme den Hut, in welchem man ſein Schnupftuch liegen ſieht).

Was giebt es hier?

Calculator (beſtürzt, bei Seite).

Der Präſident!

Die Frau (bei Seite).

Was kann der wollen?

Calculator (entſchuldigend).

Herr Präſident —

Die Frau (dem Angekommenen einen Stuhl bietend).

Befehlen Sie?

Präſident.

Ich danke. Wie es ſcheint, ſo ſchmollen
Madam mit Ihrem Manne? wie?

Die Frau.

Herr Präſident, mein Mann iſt ſchuldig —

Calculator.

Here Präſident, die Thörinn da —

Die Frau.

Roh war er —

Calculator.

Nein, nur ungeduldig —

Die Frau.

Hart, übermenſchlich grauſam — ja!

Präsident.

Ei, ei! zwei junge Eheleute,
Drei Monat, glaub' ich, erst vermählt,
Und schon zu einer Stund' im Streite,
Wo's Keinem an Geschäften fehlt?
(Zur Frau) Sie wird im Hausstand man vermissen,
(Zum Calculator) Den Herrn auf der Registratur.
Darf man den Grund des Zankes wissen?

Calculator.

Jetzt sprich!

Die Frau.

Sprich Du!

Präsident (der die Uhr aus dem Hute hervorzieht).

Wär's diese Uhr?

Calculator (bei Seite).

Weh mir! er weiß —

Die Frau.

Kuriose Frage —

Präsident.

Kurioser Fall, der mir passirt!
Ich geh' am Haus vorbei und trage
Im Arm den Hut, der mich genirt,
Weil's draußen warm ist heut; da schwirrt es
Wie Blitzstrahl über heit're Flur,
Und mir im Hute schrillt und klirrt es
Von dieser goldnen Damenuhr.
Ein Gassenbube macht mir's deutlich,
Woher mein Hut den Schatz gewann.

Er zupft am Aermel mich, lacht weidlich
Und zeigt zum Fenſter hier hinan.
Am Schreibtiſch glaubt' ich Sie zu wiſſen,
Herr Calculator; doch ſtatt deß
Sind Sie, ſammt Ihrer Frau, befliſſen
Auf leid'gen Eheſtandsprozeß.
Hat ſich Ihr Jahrgehalt vergrößert?
Vielleicht das Lotto Glück beſcheert?
Ward unverhofft Ihr Amt verbeſſert,
Daß man bei Ihnen ſo verfährt,
Und goldne Uhr an goldner Kette
So ſorglos auf die Gaſſe wirft?
Fürwahr! ein Quell des Glück's, ich wette,
Woraus kein Fürſt, kein König ſchlürft.

Calculator.

Herr Präſident — ich will's geſtehen:
Es war ein böſer — böſer Zwiſt;
Doch prüfen Sie, Sie werden ſehen,
Daß (ſeine Frau zeigend) ſie, nur ſie hier ſchuldig iſt.

Die Frau.

Nur ich? —

Calculator.

Liſett' — ich muß es ſagen —
Mein Gönner iſt der Präſident —
Muß Dich, wie leid mir's thut, verklagen.

Die Frau.

Mich? Mich allein? Impertinent!

Calculator.

Hat Eitelkeit Dich nicht verwandelt?
Haſt Du nicht heimlich und bethört
Von Moſes dieſe Uhr erhandelt?
Und als ich's ernſtlich Dir gewehrt,
Warfſt Du da nicht, von Zorn verblendet,
Die Uhr zum Fenſter dort hinaus?
Steh' ich hier nicht geſchmäh't, geſchändet,
Die Höll' im Herzen wie im Haus?

Die Frau.

Nur immer zu!

Präſident.

Mit Staunen höre
Ich dieſen tollen Hergang an.
Madam, der Hausfrau größte Ehre
Bleibt ſtets ihr unbeſcholt'ner Mann.
Ein Mann, der vierthalb hundert Thaler
Des Jahrs nur hat, iſt doch nicht reich,
Und wird zum Narren oder Prahler
Stellt er ſich höhern Ständen gleich.
Es heißt ſich wirklich arg vergeſſen,
Frau — Steuer-Calculatorinn,
Wirft man ſo eitel und vermeſſen
Des Mannes guten Namen hin.

Die Frau (wie vertheidigend).

Herr Präſident —

Präſident.

Es gilt zu ſchweigen,
Frau Uebermuth, wenn Wahrheit ſpricht.
Die Uhr hier kann und muß bezeugen,
Rechtfert'gen kann Madam ſich nicht.

Die Frau.

Rechtfert'gen? Hm! Doch keinen Falles
Trag' ich die ganze Schuld allein.

Präſident.

Wie das? Erfuhr ich noch nicht Alles?

Die Frau.

Stark gegen mich iſt zwar der Schein;
Doch Hand an ſeine Frau zu legen,
(Auf ihren Mann zeigend) Was dieſer Herr ſich unterfing,
Iſt doch wohl mehr noch als verwegen,
Wie arg die Frau ſich auch verging.

Präſident (zum Calculator).

Sie thaten's?

Calculator.

Ihr die Uhr entreißen,
Sonſt wollt' ich nichts; denn ſchon heut früh
Hatt' ich den Wunſch nicht gut geheißen
Nach ſolchem Schmuck; doch kaufte ſie
Ihn heimlich.

Die Frau.

Heimlich? O mit nichten!
Die Uhr hing frei dort an der Wand.

Calculator.

Doch wollt'ſt Du nicht darauf verzichten —

Die Frau.

Bis ſie den Weg durch's Fenſter fand.

Präſident.

So iſt die Schuld auf beiden Seiten.

Die Frau.

Das iſt ſie nicht!

Calculator.

Das iſt ſie nicht!

Präſident.

An mir iſt's nicht, darob zu ſtreiten;
Ich ſitze hier nicht zu Gericht.
Wie übel Sie ſich ſelbſt behütet,
Fällt zu beſtimmen, mir nicht ein;
Doch weiß ich, was mir Pflicht gebietet,
Mitſchuldiger hier nicht zu ſeyn.
Die Uhr hier kaufen, heißt verſchwenden;
Nicht wahr, mein Herr? Ja, ja, Madam!
D'rum gilt es, ſie zurück zu ſenden —
An wen?

Calculator.

An Moſes Abraham.

Präſident.

Ein ehrlich Blut, wenn zwar ein Jude.
Ich kenn' ihn, und im Augenblick
Send' ich in ſeine Waarenbude
Mit Reukauf dieſe Uhr zurück.
(Zum Calculator) Sehn Sie darin von meiner Gute

Für Sie den bündigſten Beweis;
Doch auch den letzten.

Calculator.

Gott behüte!

Präſident.

Zwar ſchätz' ich Ihren rüſt'gen Fleiß,
Ihr ernſtes Weſen, Ihre Treue
Im Amtsgeſchäft; doch ſchützt das nicht,
Wenn man verſtockt und ohne Reue
Des Bürgers zart'ſte Pflichten bricht.

Die Frau (triumphirend).

So, Herr Gemahl!

Präſident.

Sie triumphiren
Madam, in dieſem Punkt mit Recht;
Denn Zartgefühles Zollgebühren
Verlangt das zartere Geſchlecht.
Ob Sie das hätten wiſſen ſollen,
Mein Herr, darob entſcheid' ich nicht;
Auch Ihrer Gattinn eitles Schmollen
Stell' ich hier nicht vor mein Gericht.
Doch weil Sie Aergerniß gegeben
Mit dieſer Uhr, als Acceſſiſt,
Muß ich Sie Ihres Dienſt's entheben,
Der hiemit abgelaufen iſt.

Calculator.

Gerechter Himmel! O Liſette!

Die Frau.

Entſetzlich wär's — — Herr Präſident!

Calculator.

Erwägen Sie, mein Herr, wie hätte
Ich handeln ſollen? Wie?

Präſident.

Decent.

Die Frau.

Und mein Vergeb'n — wenn's ſo ſoll heißen —
Aus welchem Grund des Rechtes kann
Es meinen Mann in's Unglück reißen?

Präſident.

Der Gattinn Schuld büßt ſtets der Mann.

Die Frau.

Abſcheulich!

Präſident.

Pflichtgemäß zu handeln,
Iſt Männerehre —

Die Frau.

Tyrannei!

Calculator.

Kann dieſen Spruch denn nichts verwandeln?

Präſident.

Nichts. Abgeſetzt! Es bleibt dabei.

(Verbeugt ſich kurz und geht ab.)

Achter Auftritt.

Die Frau. Der Calculator.

Die Frau.

Sieh da, die Folge Deiner Wallung!

Calculator.

Nur Folge Deiner Eitelkeit —
Sie raubt mir Ehre und Beſtallung.

Die Frau.

Mir Lebensglück und Heiterkeit —

Calculator.

Doch ſoll das Unglück mich nicht beugen.
Fahr' hin, Du kümmerliches Amt!
Ich will dem Präſidenten zeigen,
Daß mich ſein Spruch nur halb verdammt.
Was ſtrafend er an mir getadelt,
Vermeid' ich ſicher fürderhin;
So fühlt mein Herz ſich nicht entadelt,
Und der Verluſt wär mir Gewinn.

Die Frau.

Wir haben Beid' uns arg vergangen,
Am ärgſten ich, ich räum' es ein,
Weil ich das Unheil angefangen;
Doch darf d'rum Er ſo grauſam ſeyn?

Calculator.

Er darf's; iſt wohl dazu gezwungen.
Wir gaben wirklich Aergerniß,
Doch ſey's zur Hälft' ihm nur gelungen!
Ein's lernt' ich d'raus — gewiß, gewiß!
— Pack' ein, was wir an Sachen haben,
Die Möbeln ſchaffe zum Verkauf.
Speiſ't doch ein Gott die jungen Raben;
Wir wollen fort — ich wag' es d'rauf.

Die Frau.

Ach, Wilhelm! Wilhem! Meinetwegen?
O gold'ner Friede, Zeit des Glücks,
Dahin, dahin mit allem Segen
Durch Thorheit Eines Augenblick's!

Calculator.

Faß Dich, lieb Weib; es iſt geſchehen —

Die Frau.

Um Alles, Alles Dich gebracht!

Calculator.

Zu ſpäte Klage! Kein Vergehen
Wird ungeſchehen je gemacht.

Die Frau.

O, eitle Wünſche! Thörig Wollen!
O, fluchenswurd'ge Eitelkeit —

Calculator.

Ich werde nie mit Dir d'rum grollen;
Nur faſſe Dich und ſey geſcheidt —

Die Frau.

Nie werd' ich ſelber mir's vergeben,
Nie, theurer, armer Wilhelm — nie!

Calculator.

So lacht doch Glück noch meinem Leben —

Neunter Auftritt.

Vorige. Ein Burſche.

Der Burſche (einen Brief und eine Schachtel überreichend).
Herr Calculator, dies an Sie.
Empfehle mich. (Ab.)

Letzter Auftritt.

Der Calculator. Die Frau.

Calculator.

Vom Präſidenten.

(Er hat die Schachtel mechaniſch auf den Tiſch geſtellt, und zögert jetzt, den Brief zu öffnen.)

Die Frau.

Du zauderſt?

Calculator.

Nein. Sey's, was es ſey!
Nichts iſt, was wir verlieren könnten,
Als gegenſeit'ge Lieb' und Treu.

(Er hat den Brief erbrochen und lieſt.)

» Wohlgeborner Herr. Ich ſchreibe Ihnen aus der Wohnung Ihres nächſten Nachbars. Die kleine Lection, die Ihnen zu geben ich für Pflicht hielt, wird hoffentlich Sie von Ihrer Schroffheit gegen Ihre Gattin und dieſe von der verderblichen Einwirkung der weiblichen Eitelkeit für immer geheilt haben. Mein Wort, daß Sie als Calculator Ihres Amtes entſetzt ſind, kann ich als Mann von Ehre nicht zurück nehmen; allein es freu't mich herzlich, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen noch heut Ihre Beſtallung als Steuerſecretär mit einem Jahrgehalte von zwölf hundert Gulden behändigen zu können. Fahren Sie fort, unſerm Fürſten mit treuem Eifer zu dienen. »

Schließlich erlauben Sie mir, der Frau Steuerſecretärinn beifolgendes Andenken an den heutigen Vorfall zu verehren, und genehmigen Sie die Verſicherung meiner aufrichtigen Werthſchätzung — Der Präſident von * *.

Erſtaunen faßt mich — tiefe Rührung!
O, theurer, väterlicher Freund!

Die Frau.

Es iſt des Himmels Wunderführung,
Die's wohl mit Allen gnädig meint!

Calculator

(mit ſteigender Bewegung ſeiner Frau die Schachtel reichend).

Nimm ſein Geſchenk, und halt's in Ehren.

Die Frau (eben ſo).

Gewiß!

Calculator.

Worin beſteht es nur?

Die Frau.

Du fragſt noch? Mögt' ich doch d'rauf ſchwören,
Da d'rin ſey eine Buſenuhr!

(Sie öffnet die Schachtel und zieht eine koſtbare Buſenuhr an ſchwerer Goldkette daraus hervor.)

Siehſt Du? und eine wunderſchöne,

Mit Steinen — wohl mit ächten gar!
Sieh nur, weit köſtlicher als jene —
Ergreift es mich doch wunderbar!
Darf ich ſie wohl am Buſen tragen,
So lange der Dorn mir in der Bruſt?

Calculator.

Darf ich ſie anzuſehen wagen?
Bin ich gleich Dir doch ſchuldbewußte!

Die Frau.

Mein Gatte!

Calculator.

Liebes Weib! Liſette!
Nie geb' ich mehr dem Zorn Gehör —

Die Frau.

Wenn ich den Schmuck auch nimmer hätte:
Kein thörig eitles Trachten mehr!

Calculator.

Haſt Du verzieh'n?

Die Frau.

Haſt Du vergeben?

Calculator.

Erneuert ſey der Liebe Schwur!

Die Frau.

So dient für unſer ganzes Leben
Zur Lehr' uns dieſe Buſenuhr.

(Der Vorhang fällt.)

Eine Charade.

In drei Original-Scenen,

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

Mainz,
Druck und Verlag von F. Kupferberg.

1838.

Eine Charade.

Personen:

Der Krieger.
Der Autor.
Die Schauspielerin.
Die Zofe.

Zueignung.

Euch weih' ich, Euch, Ihr liebeholden Frauen,
Den losen Scherz, den dieses Spiel verdeckt;
Denn welcher Sinn im Räthselwort' auch steckt,
Nicht soll er schmähen Euer zart Vertrauen.

Wenn Euch des Wortes erste Hälfte auch neckt,
Mögt Ihr doch sicher auf die zweite bauen;
Auch läßt das Ganze wahrlich wohl sich schauen
Rein, wahr und makellos und unbefleckt.

Jedoch im Spiele darf ein Scherz wohl gelten,
Und leichte Dichtung übt sich gern darin.
So werdet Ihr den Dichter wohl nicht schelten,

Nicht übel deuten seines Räthsels Sinn;
Denn so Ihr selbst mit Treue ringt nach Siegen,
Muß Männertreu Euch wohl zu Füßen liegen.

(Geſchmackvoll dekorirtes Vorzimmer. Im Hintergrunde doppelte Mittelthür mit Nebenthüren. Rechts und links ein Seitenzimmer.)

Erſte Scene.

(Eine der Nebenthüren im Hintergrunde öffnet ſich. Der Krieger und der Autor begrüßen ſich draußen ſehr höflich, und treten dann Beide zugleich ein. Erſterer iſt in glänzender Obriſtenuniform, ein Ehrenkreuz auf der Bruſt. Letzterer in Civilkleidung, ſchwarz, Stahldegen, ein Ordensband im Knopfloche. Beide verrathen Beſtürzung, einander zu ſehen.)

Der Krieger

(nach einer Pauſe, immer mit vielem Anſtande).

Mein Herr, wie ſoll ich das verſtehen?

Der Autor (ebenfalls höchſt anſtändig).

Mein Herr, daſſelbe frag' ich Sie.

Der Krieger.

Es wundert mich, Sie hier zu ſehen —

Der Autor.

Ganz ſo geht mir's mit Ihnen.

Der Krieger.

Wie?

Der Autor.

Sie gingen fehl —

Der Krieger.

Sie irrten —

Der Autor.

Nimmer!

Der Krieger.

Sie ſind —

Der Autor.

Wo ich willkommen bin.

Der Krieger.

So wären wir —

Der Autor.

Im Eintrittszimmer
Der ſchönſten mim'ſchen Künſtlerin.

Der Krieger.

Ganz recht; der lieblichen Roſette —

Der Autor.

Der keine Dame ſich vergleicht!

Der Krieger.

Das ſagen Sie? Mich dünkt, es hätte
Ganz and're Schönheit Sie erweicht?

Der Autor.

Daſſelbe dünkte mich von Ihnen:
Die Kaufmannstochter —

Der Krieger.

Ihre Braut,
Des Staatsraths Nichte —

Der Autor.

Kann nicht dienen.

Der Krieger.

So geht's, wenn man Gerüchten trau't!

Der Autor.

Sie lieben hier?

Der Krieger.

Mein Herr, die Frage
Ist in der That — doch mag's d'rum seyn,
Da ich dieselbe Frage wage:
Sie lieben hier?

Der Autor.

Sagt' ich nun Nein?

Der Krieger.

Mein Herr, auch ich weiß Nein zu sprechen,
Wie Ja — nachdem es mir gefällt.

Der Autor (pikirt).

Mein Herr, zu bloßem Sylbenstechen — —
(Faßt sich) Doch still! ich bin ein Mann von Welt.

Der Krieger.

Auch ich; dazu ein Mann von Ehre.

Der Autor.

Wer zweifelt d'ran, daß ich es sey?

Der Krieger.

Am Hof geachtet, wie bei'm Heere,
Bin ich — —

Der Autor.

Es wäre Ziererei,
Wollt' ich hier mein Verdienst verschweigen.
Ich focht wie Sie für's Vaterland.
Und ward belohnt, deß hab' ich Zeugen,
Durch Autorruhm und Ordensband.

Der Krieger.

Mein Kriegerruhm — dies Ehrenzeichen —
Ich hoffe, Dies wie Jenes g'nügt.

Der Autor.

Gewiß. Sie werden mir nicht weichen,
Und ich nicht Ihnen.

Der Krieger (empfindlich).

Wenn gerügt
Das Letzt're würde? mit dem Degen?

Der Autor (rasch).

So würd's das Erst're ebenfalls.

Der Krieger (einlenkend).

Sie haben Recht.

Der Autor.

Erst überlegen!

Der Krieger.

Nur blinde Wuth bricht sich den Hals.

Der Autor (nach kurzer Pause).

Hier wäre wohl Vertrau'n vonnöthen?

Der Krieger.

Vertrau'n? Kann seyn. — Sie fangen an?

Der Autor.

Warum nicht Sie?

Der Kriger.

Mich dünkt, Sie böten
Sich mir, und offen folgt' ich dann.

Der Autor.

Ganz offen?

Der Krieger.

Ich bin Mann von Ehre!
Doch werden Sie auch offen seyn?

Der Autor.

Sie fordern, daß ich's erst beschwöre?
Ich? Ehrenmann gleich Ihnen?

Der Krieger (höflich).

Nein.

Der Autor.

So fließe denn in Wechselreden
Des offenen Vertrauens Quell!

Der Krieger.

Wohl. Sie gestehn, und einem jeden
Geständniß folgt das meine schnell.

Der Autor (nach kurzer Pause, etwas kleinlaut).

Wahr ist es: mit des Staatsraths Nichte
Bin ich — verſprochen, wie man's nennt.

Der Krieger (eben so).

Als Bräutigam des Fräuleins Fichte,
Des Fräuleins Mutter mich erkennt.

Der Autor (dreister).

Doch einem Autor, einem Dichter,
Dem Selbstverdienst — steht Etwas frei.

Der Krieger (eben so).

Der Ruhm kennt keine Splitterrichter;
Ein Held wie ich, ist — treulos treu.

Der Autor.

Ein Mann darf aller Orten lieben;
Wir Männer sind der Schöpfung Herr'n —

Der Krieger.

Und ſolche Herrſchaft auszuüben:
Ich wär' ein Sklav, thät' ich's nicht gern.

Der Autor.

D'rum ſuch' ich hier, ob bei Roſetten
Der Liebe ſüßes Spiel mir glückt.

Der Krieger.

Den Krieger ſchmücken Amors Ketten;
D'rum ſuch' ich, ob man hier mich ſchmückt.

Der Autor (raſch).

Sie dürfen bei Roſetten hoffen?

Der Krieger.

Mein Herr, nicht Fragen gelten hier.

Der Autor.

Wir wollten wahr ſeyn, dächt' ich, offen.

Der Krieger.

D'rum keine Frage! Beichten wir.

Der Autor.

Wohlan! Ich denk', es ſoll gelingen,
Daß mich der Schönen Schönſte liebt.

Der Krieger.

Ich denk's nicht minder zu erringen,
Daß mir Roſett' ihr Herzchen giebt.

Der Autor.

Wie? Ihnen auch? Uns allen Beiden?

Der Krieger.

So ſtellen Sie das Fragen ein!

Der Autor.

Wie wäre Frag' hier zu vermeiden?

Der Krieger.

Doch! uns nicht wirklich zu entzwei'n.

Der Autor (einlenkend).

Recht; weil wir Beid' erfahren müſſen
Wie wir mit dieſer Schönen ſtehn.

Der Krieger.

So iſt's; und deutlich dies zu wiſſen,
Muß unſ're Beichte weiter gehn.

Der Autor.

Sie meinen das? Ein ſüß Geheimniß
Vertrauet man nicht Jedem an.

Der Krieger.

In wicht'gem Fall trau't ſonder Säumniß
Der Ehrenmann dem Ehrenmann.

Der Autor.

Hm, hm! — In klingendem Sonette
Erklärt' ich meine Liebe hier.

Der Krieger.

In Proſa ſchrieb ich an Roſette;
Des Herzens Glut beſchrieb ich ihr.

Der Autor.

Sie ſchrieb mir wieder —

Der Krieger (haſtig).

Wie?

Der Autor (mit ſeinem Vorwurf).

— Sie fragen?

Der Krieger

Ja ſo! (fortfahrend) Es ward auch mir ein Brief —
Auf Hoffnungsflügeln mich zu tragen.

Der Autor.

Ein Brief, der mich hieher berief.

Der Krieger.

Auch mich.

Der Autor.

Schlag eilf.

Der Krieger.

Um dieſe Stunde.

(Eine Wanduhr ſchlägt eilf.)

Es ſchlägt — und pünktlich bin ich da —

Der Autor.

Zu ſüßer Liebe ſüßem Bunde —

Der Krieger.

Zu ſüßen Bundes ſüßem Ja.

Der Autor.

Wie das? Wie zeigt ſich denn Reſette?

Der Krieger (ſtutzt).

Die Frage gilt; für Sie und mich.

Der Autor.

Sie wäre dann ja —

Der Krieger.

Was?

Der Autor.

— Kokette!

Der Krieger (wie beleidigt).

Mein Herr! (faßt ſich; gelaſſen) Dasſelbe mein' auch ich.

Der Autor.

Was nun?

Der Krieger.

Was nun?

Der Autor (wie vor ſich hin).

Dem äußern Scheine
Zu folgen, iſt des Pöbels Art —

Der Krieger.

Sehr wahr! Sie ſprechen, wie ich's meine!
Behandeln wir Roſette zart!

Der Autor (wie vorhin).

Es kann doch ſeyn, daß von uns Beiden
Sie Einen liebt, ja, ja! — und mich!

Der Krieger.

Nichts ſoll die Hoffnung mir verleiden,
Der, den von uns ſie liebt, ſey — ich!

Der Autor.

Des Andern Achtung zu verdienen,
Indeß ſie Einen glücklich macht —

Der Krieger (einfallend).

Sagt ſie in meinem Beiſeyn Ihnen,
Daß mir ihr Blick der Liebe lacht.

Der Autor (raſch).

Wie? Ihnen? Mir! Mir ward ein Zeichen —

Der Krieger.

Wie ſo? Ein Zeichen ward auch mir —

Der Autor.

Mir ſoll die inn're Thür hier weichen —

Der Krieger.

Mir aufthun ſich die inn're Thür!

Der Autor.

Ein köſtlich Frühſtück ſoll mir winken,
Zum Zeichen, daß ſie meiner harrt.

Der Krieger.

Mir ſoll der Wein im Kelchglas blinken;
Nach ihm — Roſettens Gegenwart.

(Die Mittelthür im Hintergrunde iſt aufgeſprungen. Ein reichbeſetzter Frühſtückstiſch iſt in dem geöffneten Zimmer ſichtbar. Hinter dem Tiſche ſteht die Zofe.)

Der Autor.

Was ſeh ich?

Der Krieger.

Ha! das Zeichen.

Der Autor.

Richtig!

Der Krieger.

Wär's Fopperei?

Der Autor.

Geduld, Geduld!
Das End' erwarten, iſt hier wichtig.

Der Krieger.

Ganz recht, ſo ſind wir außer Schuld.

Der Autor.

Roſette will — — es kann nicht fehlen —

Der Krieger.

Was meinen Sie?

Der Autor.

Was meinen Sie?

Der Krieger.

Hier Einen —

Der Autor.

Von uns Beiden.

Beide (zugleich).

Wählen.

Der Autor.

So wird es ſeyn.

Der Krieger.

Was thun wir? Wie?

Der Autor.

Mich dünkt, wir gäben uns die Hände;
Der Nichtgewählte —

Der Krieger.

Tritt zurück.

Der Autor.

So ſey's.

Der Krieger.

Zu wem das Glück ſich wende —

Der Autor.

Der Eine ehrt des Andern Glück.

Der Krieger.

Ein Glas darauf!

Der Autor.

Schon winkt die Flaſche;
Gott Amor iſt's, der mir kredenzt.

Der Krieger (bei Seite).

Glück! halte mir die Schläf' umkränzt!

(Beide gehen zur offenen Thür. Die Zofe verneigt ſich ehrerbietig, deutet auf die beiden geſtellten Seſſel und zieht ſich zurück. Höflich gegen einander treten Beide zugleich in das Zimmer, deſſen Thür ſich ſofort hinter ihnen ſchließt.)

Zweite Scene.

Die Schauſpielerin.

(haſtig links durch die Seitenthür herein, einen verſiegelten Brief in der Hand. Sie geht zum gegenüberſtehenden Tiſche, ergreift die Klingel, ſetzt ſie gedankenvoll wieder hin, ſieht auf den Brief, ſeufzt, blickt aufwärts, preßt die Hand an's Herz, lächelt wehmüthig, dann raſch entſchloſſen klingelt ſie). Die Zofe (kommt durch die Seitenthür rechts).

Die Zofe (unſchuldig, weder linkiſch, noch einfältig).

Ich käm' auch ohne das. (Knixt) Zu dienen.

Die Schauſpielerin.

Komm, gutes Kind.

Die Zofe (auf das Zimmer deutend).

Die Herr'n ſind da.

Die Schauſpielerin.

So? Warten! (Sie trocknet ſich die Augen.)

Die Zofe.

Wohl. (theilnehmend) Was iſt mit Ihnen?
Im Auge Thränen? Wahrlich, ja!

Die Schauſpielerin.

Komm näher, Lottchen; nicht ſo ferne!
(Ihr den Brief gebend) Da, nimm; beförd're dies. Johann,
Der Jokey ſoll —

Die Zofe (will fort).

Von Herzen gerne.

Die Schauſpielerin.

Du ſiehſt den Brief zuvor nicht an?

Die Zofe.

Pfui! Neugier wär's.

Die Schauſpielerin (ihr des Briefes Aufſchrift zuwendend).

Lies, gute Seele!

Die Zofe (leſend).

«Dem Herrn Director» —

Die Schauſpielerin (bewegt).

Trag ihn fort.

Doch komm gleich wieder.

Die Zofe.

Zu Befehle!

(Sie iſt an eine der Nebenthüren im Hintergrunde gegangen, öffnet, winkt und reicht den Brief hinaus; zurückkehrend.)

Der Brief gelangt an ſeinen Ort.

Die Schauſpielerin (wie vorhin).

Gelangt. Wohlan! So iſt's geſchehen.

(Mit Inbrunſt) Nimm Du mich auf dann, ſüß're Pflicht!

Die Zofe.

So hab' ich Sie ja nie geſehen.

Die Schauſpielerin.

Du, gutes Kind, begreifſt mich nicht?

Die Zofe (ernſt).

Nein.

Die Schauſpielerin.

Nun, ſo lerne mich begreifen.
Du biſt ein gutes, frommes Kind;
Eh' Modeſitten an Dir ſchleifen,
Erkenne mein Gefühl geſchwind.
— Du biſt mir gut?

Die Zofe.

Von ganzem Herzen!

Die Schauſpielerin.

Die Dankbarkeit ſpricht warm aus Dir.

Die Zofe.

Wer ward in tiefen Grames Schmerzen
Der Tröſtung milder Engel mir?
Sie waren's, die mich arme Waiſe —

Die Schauſpielerin.

Genug, genug! Du haſt ein Herz,
Und d'rum vertrau' ich mild und leiſe
Dir dieſes Buſens Luſt und Schmerz.
Ich — liebe.

Die Zofe.

Ja? Doch nicht die Beiden
Da drinnen?

Die Schauſpielerin (lächelnd).

Nicht doch!

Die Zofe.

Wirklich nicht?
Das freu't mich; mögt' ſie auch nicht leiden;
Obwohl man gut von ihnen ſpricht.

Die Schauſpielerin.

Genug von denen für ein Weilchen!
Sie ſind beim Frühſtück?

Die Zofe.

Gut verpflegt.

Die Schauſpielerin.

So hör' und — fühl' ein Tauſendtheilchen
Von dem, was mir das Herz bewegt:
Mein theurer Vater, der, geblendet
Seit Jahren nicht den Tag mehr ſah —

Die Zofe.

Nun?

Die Schauſpielerin.

Hülfe hat ihm Gott geſendet.

Die Zofe.

Er ward geheilt?

Die Schauſpielerin.

Er ſieht; ja, ja!

Die Zofe.

War's möglich? Wirklich?

Die Schauſpielerin.

Wirklich wieder.
— Mein Vater war Mechanikus.
Es beugte mancher Gram ihn nieder,
Viel Erdenleiden, viel Verdruß.
Bedrängt, verfolgt und tief bekümmert,
Erwarb er mühſam karges Brod;
Da ward' ſein Liebſtes noch zertrümmert

Durch ſeiner Gattin jähen Tod.
Die gute Mutter! fünfzehn Jahre
Zählt' ich, als uns dies Schickſal traf.
Mein Vater weint' ob ihrer Bahre
Bis er erkrankt', und Todesſchlaf
Sich ſenkt' auf ſeine offnen Augen,
Die Beute wurden ſchwarzen Staars.
An Geld gebrach's, den Arzt zu brauchen;
An Troſt gebrach's — betrubend war's,
Zwar konnt' ich nähen, ſtricken, ſticken;
Die Mutter hatte mich belehrt;
Doch ach! den Vater zu erquicken,
Ward meinem Fleiße nicht beſcheert,
Da trifft ſich's, Glück mir zu erzielen,
Daß ich auf Bitt' und auf Geheiß,
Komödie wage mitzuſpielen
Vor einer Freundin Freundſchaftskreis.
Ich tret' in Engel's »Edelknaben«
Als Page vor das Publikum
Und zeige wirklich ſelt'ne Gaben.
Vom Schauſpieldirectorium
Der Stadt ward mir am andern Tage
Ein Antrag ehrenvoll gethan.
Ich prüfe mich, erwäg' und — wage
Mich muthig auf die Dornenbahn.
Nichts jetzt davon, mein gutes Mädchen,
Ob ich im Luſt-, im Trauerſpiel,
Ob ich als Recha, ob als Käthchen,

Ob als Preciosa mehr gefiel;
Denn wie auch Beifall mich beglückte,
Wie Ruhm mir glänzt' im Lampenlicht:
Die Sorge, die mein Herz bedrückte;
Ach! dieſe Sorge ſchwand mir nicht.

Die Zofe.

Ihr Vater? — Ja!

Die Schauſpielerin.

Ich ſchafft' ihm Aerzte,
Gab Gold und Silber — Ach, mein Kind!
Indeß mit mir der Beifall ſcherzte,
Blieb mein ergrau'ter Vater — blind.
D'rauf trat die Liebe mir entgegen.
Ein junger Kaufmann — Leopold —
Er ging mir nach auf tauſend Wegen;
Er liebte mich — ich war ihm hold.
Die Bühne, wollt' er, ſollt' ich meiden,
So böt' er Herz und Hand mir dar.
Ich — that's nicht; weil des Vaters Leiden
Dadurch nicht abgeholfen war.
Doch Leopold — mit Flammenzügen
Gräbt's in die Bruſt mir Lieb' und Dank!
Verließ den Stand, der ihm Vergnügen
Gewährte, bis er ſich's errang:
Zur hohen Schule an der Pleiße
Zieht er — ſtudirt — wird Oculiſt,
Der nun, nach jahrelangem Fleiße,
Der Retter meines Vaters iſt.

Die Zofe.

Doch der ein Mann iſt! Wenn's mehr Dünkel,
Mehr Stolz, als Liebe bei ihm war?
Ein Männerherz — hat's keine Winkel?

Die Schauſpielerin.

Sie zu erſpähen bringt Gefahr!
Nicht forſchen will ich und nicht fragen,
Will meines Vaters mich erfreu'n;
Will allem Glanz des Ruhms entſagen,
Und Opfer frommer Liebe ſeyn.

Die Zofe.

So wollten Sie —

Die Schauſpielerin.

Die Bühne meiden,
Wie glänzend ich auf ihr auch ſtand.
Von ſeinen liebſten Wünſchen ſcheiden,
Iſt wahrer Liebe Unterpfand.

Die Zofe.

So war der Brief —

Die Schauſpielerin.

Mein Abſchiedsſchreiben
An den Director —

Die Zofe.

Aber wie? —

Die Schauſpielerin.

Dem Herzen ſtets getreu verbleiben,
Iſt Frauenwürde.

Die Zofe.

Prüfen Sie!

Des Ruhmes Ehrenkranz —

Die Schauſpielerin.

Mit Schmerzen

Entſagt' ich ihm; doch ich beſtand,
Und bin, mein Hochgefühl im Herzen,
Der ſüßern Pflicht nun zugewandt.

Die Zofe.

Die Kunſtwelt aber —

Die Schauſpielerin (lächelnd).

Außer Sorgen;

Denn an Aktrizen mangelt's nicht.

Die Zofe.

An guten nicht?

Die Schauſpielerin (ausweichend).

— Ich reiſe morgen;

Du mit mir.

Die Zofe.

Angenehme Pflicht!

Jedoch die Herr'n da drinnen?

Die Schauſpielerin.

Richtig!

Als bühnenfert'ge Künſtlerin
Zeig' ich den beiden Herr'n mich flüchtig
Nur wie ich war; nicht wie ich bin.
Ruf ſie!

Die Zofe.

Sogleich.

(Sie geht zu der Mittelthür und drückt seitwärts an derselben auf eine Feder, so daß die Thür aufspringt.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Der Krieger. Der Autor.

(Beide letztere sitzen bei'm Frühstück, haben eben, als sich die Thür öffnet, das Glas gehoben und stoßen an.)

Der Krieger.

Solch ein Tokaier,
Den laß ich gelten.

Der Autor.

Ha! auch ich.
Die Zunge löst sich, redet freier,
Tränkt sie mit solchem Nectar sich.

(Indem Beide die Gläser hinsetzen, gewahren sie die offene Thür.)

Die Schauspielerin (steht sinnend im Vordergrunde).

Die Zofe (blickt schalkhaft in das geöffnete Zimmer).

Der Krieger (aufspringend).

Die Thür ist offen!

Der Autor (eben so).

Ha! Rosette!

Der Krieger (ihr nahend, galant).

Mein schönes Kind —

Der Autor (eben so, doch ohne Jenen zu copiren).

Sie Zauberin!

Die Schauſpielerin.

Das Frühſtück, meine Herr'n, ich wette,
War nicht ſo ganz nach Ihrem Sinn.

Der Autor.

Warum nicht?

Der Krieger.

Trefflich war's.

Die Schauſpielerin.

Sie meinen?

Der Krieger.

Zwar fehlten, Schönſte, Sie dabei —

Der Autor.

Doch nun wird hell're Sonne ſcheinen —

Der Krieger.

Der Liebe Sprache ſpricht jetzt frei!

Der Autor.

Zur Stunde ſind wir hier erſchienen —

Der Krieger.

Auf Ihren Ruf —

Der Autor.

Auf Ihren Wink —

Der Krieger.

Vernehm' ich jetzt, entzückt, von Ihnen,
Daß Sie — —

Der Autor.

Nein, ich — —

Die Schauſpielerin.

Ei, nicht ſo flink!
Ein Wort zuvor.

Der Autor.

Ich lausch' —

Der Krieger.

Ich höre —

Der Autor.

Sehnsüchtig —

Der Krieger.

Hoffend —

Die Schauspielerin.

Ist's nicht wahr?
Sie geben Beide mir die Ehre,
Und lieben mich?

Der Autor.

Ja.

Der Krieger.

Offenbar!

Die Schauspielerin.

Doch kann ich Einem nur mich weihen.
Sie fassen das?

Der Autor.

Gewiß.

Der Krieger.

Nun ja.
Ihr Ausspruch wird uns nicht entzweien;
Wir schwuren's uns —

Die Zofe (bei Seite).

Bei'm Weine da?

Die Schauſpielerin.

Soll ich die Wahrheit nun bekennen?

Der Autor.

O, reden Sie!

Der Krieger.

Nichts wünſch' ich mehr!

Die Schauſpielerin.

Von Beiden Einen hier zu nennen;
Fürwahr! die Wahl iſt mir zu ſchwer.

Die Zofe (bei Seite).

Ganz recht; denn da iſt ſchwer zu wählen,
Wo man nicht wählen mag und kann.

Die Schauſpielerin.

D'rum ſtell' ich — wenn Sie d'rob auch ſchmälen,
Ein Pröbchen erſt mit Ihnen an.

Der Autor.

Ich bin bereit, es zu erfüllen.

Der Krieger.

Mein Blut, mein Leben ſetz' ich d'ran!

Die Schauſpielerin.

Nicht doch! Auf etwas guten Willen,
Auf weiter gar nichts kommt's hier an.

Die Zofe (bei Seite).

Was wird ſie ſagen?

Der Krieger.

Sie befehlen? —

Der Autor.

Was ſoll ich thun?

Die Schauſpielerin.

Vernehmen Sie:
Ob ich nun Sie, ob Sie ſoll wählen;
Bei Ihnen ſteht's.

Der Autor.

Doch wie denn?

Der Krieger.

Wie?

Die Schauſpielerin.

Sie, Heldenmuth im Männerbuſen,
Sehn ſich mit Kriegerruhm geſchmückt;
Und Sie, der Liebling aller Muſen,
Sehn ſich durch Autorruf beglückt —
Wohlan! Wer nun zuerſt dem Ruhme
Entſagt, um ſtill und ungenannt
Zu leben — Ihm zum Eigenthume
Sey dieſes Herz und dieſe Hand.

Der Autor und der Krieger (ſtehen betroffen).

Die Zofe (bei Seite).

Ei, die Verweg'ne!

(Heimlich zu ihrer Gebieterin.)

Wie? Sie wagen? —

Die Schauſpielerin (leiſe zu ihr).

Ich weiß, was ich hier wagen kann.
Sieh! Keiner wagt's, ein Wort zu ſagen —

Die Zofe (eben ſo).

Nun ja; doch jeder iſt —

Die Schauſpielerin (eben ſo).

Ein Mann!

(laut) Nun, meine Herren, nun?

Der Autor.

Sie ſcherzen.

Der Krieger.

Ein bloßes Späßchen iſt's, fürwahr!

Die Schauſpielerin (mit ernſter Beziehung).

Ich ſcherze nie mit meinem Herzen.

Der Krieger.

Es wäre Schande —

Der Autor.

Offenbar!

Muß denn nicht Liebe mich begeiſtern,
Den Autorruhm mir zu erhöhn?
Wie? Soll ich zu der Dichtung Meiſtern
Forthin mich nicht gerechnet ſehn?

Der Krieger.

Und ich? Wird Liebe mich nicht lehren,
Noch tapf'rer vor dem Feind zu ſtehn?
Soll mich der Hof, das Heer nicht ehren?
Soll ich in Feigheit untergehn?

Der Autor (zu Roſette).

Durch Sie erſt hofft' ich noch zu ſteigen;
Durch Ihren Ruf, durch meinen Ruf —

Der Krieger (eben ſo).

Vereint mit Ihnen wollt' ich zeigen,
Was erſt die Lieb' aus mir erſchuf —

Der Autor.

Durch meine Dichterwerke hätten
Sie auf der Bühn' erſt recht geglänzt —

Der Krieger.

Mein Lorbeer hätte erſt Roſetten
Mit Ruhm vor Hof und Land bekränzt —

Die Schauſpielerin.

Dank für die Ehre! Muß mich fügen
In mein beſchränktes Eigenthum;
Muß mit Geringem mich begnügen,
Mit meinem Bischen Künſtlerruhm.

Der Krieger (verlegen).

So mein't ich's nicht —

Der Autor (eben ſo).

Ich wollte ſagen,
Daß — unbeſchadet — —

Der Krieger (mit ſteigender Verlegenheit).

Ja, daß wir — —
(für ſich) Verdammt!

Der Autor (wieder ſo).

Verzweifelt!

Der Krieger (wieder ſo).

Fehlgeſchlagen!

Der Autor (heimlich zum Krieger).

Arg in der Klemme ſind wir hier.

Die Schauſpielerin.

Sie weigern ſich?

Der Krieger.

Ich muß — die Ehre —

Der Autor.

Die Ehre; ja! ſie zwingt auch mich —

Der Krieger.

Jedoch bei Amors Allmacht ſchwöre —

Der Autor.

Bei Amors Köcher ſchwör' auch ich —

Die Schauſpielerin.

Daß Sie mich dennoch lieben? Freilich!
Die Ehre erſt, die Liebe dann.
Lieb' iſt nur ſüß, die Ehr' iſt heilig,
Und Herr der Schöpfung iſt der Mann.

Der Krieger (einſchmeichelnd).

Roſette!

Der Autor (eben ſo).

Schönſte aller Schönen. —

Die Schauſpielerin (abwehrend).

Die Prob' iſt aus. — Nicht ſo vertrau't!
Und ganz Sie deſſen zu entwöhnen,
Erklär' ich Ihnen: ich bin Braut.

Der Autor.

Sie wären?

Der Krieger.

Wie? —

Die Schauſpielerin.

Seit heut verſprochen.

Der Autor.

Wie? —

(Hält sich steif, tritt zurück und verbeugt sich tief, als wolle er die Unart wieder gut machen.)

Der Krieger (fast gleichzeitig mit dem Autor).

Ja, wie? —

(Besinnt sich, wendet sich um und schlägt sich auf den Mund.)

Die Schauspielerin.

Neugier auch, Ihr Herr'n?
Geduld! Es sagt nach wenig Wochen
Mein Mann es Ihnen selber gern;
Bis dahin —

Der Krieger (zum Autor).

Geh'n wir?

Der Autor.

Da wir müssen —

Die Zofe (bei Seite).

Etwas beschämt.

Der Krieger (zum Autor).

So kommen Sie?

Der Autor.

Erst diese schöne Hand zu küssen —

Der Krieger.

Erlauben Sie's?

Die Schauspielerin.

Aus — Galant'rie?
So nennt man's jenseit unsers Rheines;
Recht! fremder Sache fremdes Wort!

Der Deutſche hat dafür doch keines?

(Indem ſie Beiden die Hände zum Kuſſe reicht.)

Mein Lebewohl!

Der Autor.

Wir gehen?

Der Krieger.

Fort!

(Sie gehen.)

Die Schauſpielerin

(geleitet ſie bis an den Ausgang, wo ſie ſich höflich gegen die Abgehenden verneigt, ſich dann zum Kabinet wendet, und der Zofe winkt, ihr zu folgen).

Die Zofe (im Vordergrunde).

Schlau fand die Schlaue ſich das Ende —
Gallbitt're Pill' in Honigſeim!
Daß ſich doch flugs ein Autor fände,
Der, ſey's in Proſa, ſey's in Reim,
Aus dieſem Spiel ein Luſtſpiel ſchriebe,
Und überſchrieb's — — ja, wie doch? wie?
Solch Spiel mit Liebe ſonder Liebe:
Wie nennt man's doch? (zum Publikum)
O, helfen Sie!

(Sie verbeugt ſich — der Vorhang fällt.